

Dieter Neubert

Entwicklungs- politische Hoffnungen und gesellschaftliche Wirklichkeit

Eine vergleichende Länderfall-
studie von Nicht-Regierungs-
organisationen in Kenia und
Ruanda

Campus
Forschung

Campus Forschung

Band 750

Dieter Neubert, Dr. phil., studierte Soziologie, Pädagogik und Ethnologie in Mainz und ist seit 1995 Privatdozent am Institut für Soziologie der FU Berlin

Dieter Neubert

Entwicklungspolitische Hoffnungen und gesellschaftliche Wirklichkeit

Eine vergleichende Länderfallstudie
von Nicht-Regierungsorganisationen
in Kenia und Ruanda

Campus Verlag

Frankfurt/New York

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung des Fachbereichs der Philosophie und Sozialwissenschaften II der Freien Universität Berlin gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Hierbei handelt es sich um eine digitale Ausgabe des Originals. Es kann insbesondere im Rahmen der Fußnoten zu Verschiebungen kommen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Neubert, Dieter:

Entwicklungspolitische Hoffnungen und gesellschaftliche
Wirklichkeit: eine vergleichende Länderfallstudie von afrikanischen Nicht-
Regierungsorganisationen in Kenia und Ruanda / Dieter Neubert. – Frankfurt/Main; New
York:

Campus Verlag, 1997

(Campus: Forschung; Bd. 750)

Zugl.: Berlin, Freie Univ., Habil.-Schr., 1995

ISBN 3-593-35733-X

NE: Campus / Forschung

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 1997 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Büdingen

Druck und Bindung: KM-Druck, Groß-Umstadt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Inhaltsübersicht

Vorwort	11
1 Einleitung	13
2 Analytischer Bezugsrahmen und Anlage der Studie	27
3 Die Geschichte der Entstehung der NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda	102
4 NRO und freiwillige Vereinigungen in Kenia und Ruanda: Rahmeninformationen und Überblick	138
5 Die Arbeitsweise der NRO	208
6 Die ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO	275
7 Die Stellung der NRO im nationalen Umfeld	343
8 Die entwicklungspolitische Bedeutung der NRO im Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung	401
Verzeichnis der Abkürzungen	456
Literatur	460
Anhang	522

Inhalt

Vorwort	11
1 Einleitung	13
2 Analytischer Bezugsrahmen und Anlage der Studie	27
2.1 Die Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) in der entwicklungspolitischen Diskussion	27
2.1.1 Unschärfen des NRO-Begriffs in der Entwicklungspolitik	32
2.1.2 Die Forschung über NRO in der Entwicklungspolitik und deren Defizite	35
2.1.2.1 Die Stellung der NRO in der Entwicklungspolitik	36
2.1.2.2 Die Aktivitäten der NRO	37
2.1.2.3 Die Süd-NRO in der entwicklungspolitischen Diskussion	43
2.1.2.4 Die entwicklungspolitische Perspektivverengung der NRO- Forschung	47
2.2 Die gesellschaftliche Bedeutung von NRO	50
2.2.1 Freiwillige Vereinigungen in der Zivilgesellschaft	52
2.2.2 Die NRO und der Dritte Sektor	57
2.2.3 Markt, Hierarchie und Solidarität. Zur theoretischen Bestimmung des Organisationstyps NRO.	62
2.2.4 Formen des gesellschaftlichen Anschlusses von NRO: eine Typologie.	74
2.3 Anlage und Konzeption der Studie	81
2.3.1 Ziele, Forschungsfragestellungen und Grundkonzeption	82
2.3.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete und Vorgehensweise	84
2.3.3 Methodische Zugänge	86
2.3.3.1 Sekundäranalyse von Organisationsverzeichnissen (NRO-Datenbank)	86

2.3.3.2	Feldstudie	87
2.3.3.3	Analyse von grauem Material	93
2.3.3.4	Literaturstudien	94
2.3.4	Auswertung und Absicherung der Ergebnisse	94
2.3.5	Die Übertragbarkeit der Ergebnisse	98
2.3.6	Präsentation der Ergebnisse: zur Struktur der Arbeit	100
3	Die Geschichte der Entstehung der NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda	102
3.1	Kenia Fehler! Textmarke nicht definiert.	
3.1.1	Gründungen freiwilliger Vereinigungen bis ca. 1940	104
3.1.2	Soziale Grundlagen und gesellschaftliche Bedeutung der ersten freiwilligen Vereinigungen	111
3.1.3	Freiwillige Vereinigungen zwischen 1940 und 1959	115
3.1.4	Der Übergang zur Unabhängigkeit (1959-1964)	119
3.2	Ruanda	123
3.2.1	Freiwillige Vereinigungen bis ca. 1940	125
3.2.2	Die Gründung freiwilliger Vereinigungen nach 1940 und der Übergang in die Unabhängigkeit	129
3.2.3	Die Entstehung freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda im Vergleich	136
4	NRO und freiwillige Vereinigungen in Kenia und Ruanda: Rahmeninformationen und Überblick	138
4.1	Kenia Fehler! Textmarke nicht definiert.	
4.1.1	Politische und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen für die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen	139
4.1.2	NRO in Kenia	145
4.1.2.1	Ausländische NRO in Kenia	148
4.1.2.2	Kenianische NRO	150
4.1.2.3	Arbeitsfelder, Zielgruppen, regionale Arbeitsgebiete und entwicklungspolitische Bedeutung	159

4.1.3	Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen	163
4.1.4	Interessenverbände	169
4.1.5	Erste Folgerungen	174
4.2	Ruanda	177
4.2.1	Politische und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen für die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen	177
4.2.2	NRO in Ruanda	185
4.2.2.1	Ausländische NRO	187
4.2.2.2	Ruandische NRO	188
4.2.2.3	Arbeitsfelder, Zielgruppen, regionale Arbeitsgebiete und entwicklungspolitische Bedeutung der NRO	194
4.2.3	Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen	198
4.2.4	Interessenverbände	202
4.2.5	Erste Folgerungen	205
5	Die Arbeitsweise der NRO	208
5.1	Der Arbeitsansatz der NRO	210
5.1.1	Innovation durch NRO	211
5.1.2	Wohlfahrt oder Selbsthilfeförderung	216
5.1.3	Die Förderung von Klein- und Selbsthilfeprojekten und von Selbstorganisation	222
5.1.3.1	Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen	222
5.1.3.2	Projekttypen	231
5.1.3.3	Lokale Projektpromotoren und Organisationsbildung	237
5.1.3.4	Wirkungen und Probleme der Projekte	241
5.2	Professionalisierung, Problembereiche interner Organisation und Motivation der Mitarbeiter	247
5.2.1	Die Professionalisierung der Entwicklungspolitik und der Süd-NRO	248
5.2.2	Problembereiche und Spannungsfelder interner Organisation	253
5.2.2.1	Fachliche Qualifikation der Mitarbeiter	253
5.2.2.2	Spezialisierung und Despezialisierung	255
5.2.2.3	Anpassungsfähigkeit	258
5.2.2.4	Arbeits- und Verwaltungseffizienz	260

5.2.2.5	Entscheidungskonzentration und Mangel an interner Dynamik	263
5.2.3	Motivation und Einstellung der Mitarbeiter	266
6	Die ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO	275
6.1	Finanzierung und Außenabhängigkeit	275
6.1.1	Förderung durch die Entwicklungshilfe	276
6.1.2	Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten	293
6.2	Die sozialen Grundlagen der NRO	307
6.2.1	Gründer	307
6.2.2	Mitglieder und Gefolgschaft	315
6.3	Zwischenergebnis und erste Folgerungen	317
6.3.1	Der gesellschaftliche Anschluß der NRO und die entwicklungspolitischen Erwartungen	318
6.3.2	NRO oder gemeinnützige Consulting-Unternehmen	324
6.3.3	Die Rechenschaftspflicht der NRO	330
6.3.4	Die besondere Rolle der Kirchen	333
7	Die Stellung der NRO im nationalen Umfeld	343
7.1	Das Verhältnis der NRO zu anderen Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen	344
7.1.1	Das Verhältnis zwischen den NRO	344
7.1.2	Das Verhältnis der NRO zum Staat	354
7.2	Das politische Verhalten der NRO	358
7.2.1	Politische Zurückhaltung	359
7.2.2	Politische Aktivitäten der NRO in Ruanda	363
7.2.3	Politische Aktivitäten der NRO in Kenia	370
7.3	Die Folgen der Aktivitäten der NRO für den Staat und dessen Reaktionen	379
7.3.1	Die NRO als Herausforderung für den Staat	379
7.3.1.1	Eingeschränkte Planungsfähigkeit des Staates und Aufbau von Parallelstrukturen	380

7.3.1.2	Bedrohung staatlicher Hegemonie und Delegitimierung der Regierung	382
7.3.2	Reaktionen des Staates auf Aktivitäten der NRO	386
7.3.2.1	Kontrolle und Steuerung	386
7.3.2.2	Eindringen und Einbindung (Kooptation)	389
7.3.2.3	Politische Enteignung	391
7.3.2.4	Spaltung	392
7.3.2.5	Zwang und Unterdrückung	392
7.4	Weitere Ergebnisse: Die Stellung der NRO im institutionellen Arrangement	394
8	Die entwicklungspolitische Bedeutung der NRO im Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung	401
8.1	Bisherige Ergebnisse und Hinweise zur Übertragbarkeit	402
8.2	Gesellschaftliche Bedingungen für die Entstehung von NRO	415
8.3	Entwicklungspolitische Folgerungen	423
8.3.1	Geplante Entwicklung der Gesellschaft oder gesellschaftliche Selbststeuerung?	423
8.3.2	Chancen und Grenzen der NRO und deren Förderung	436
8.3.2.1	Chancen der NRO und deren Förderung	437
8.3.2.2	Grenzen der Tätigkeit von NRO	444
8.3.2.3	NRO und Staat	447
8.3.2.4	NRO und kommunale Selbstverwaltung	450
	Verzeichnis der Abkürzungen	456
	Literatur	460
	Anhang	522

Vorwort

Die ersten Vorarbeiten für die Studie wurden im Jahr 1987 aufgenommen. Seither erhielt ich von verschiedenen Seiten Unterstützung, ohne die diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. All jenen, die es mir ermöglicht haben, die Studie durchzuführen, auch denen, die hier nicht genannt werden können, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Stiftung Volkswagenwerk finanzierte das Projekt "Wirkungsbedingungen und Wirkung von Nicht-Regierungsorganisationen in Afrika am Beispiel von Ruanda und Kenia" und damit vor allem die Forschungsaufenthalte in den Jahren 1989/90 und 1991. Die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda und das Partnerschaftsbüro in Ruanda trugen dazu bei, die Forschung in Ruanda ohne die üblichen administrativen Hürden und Erschwernisse durchzuführen und unterstützten mich bei der Organisation der Forschungsaufenthalte in Ruanda. Die Evangelische Entwicklungszentrale hat mir bei der Kontaktaufnahme mit Nicht-Regierungsorganisationen in Kenia geholfen.

Mein ausdrücklicher Dank gilt Vertretern der Nicht-Regierungsorganisationen und anderer Organisationen. Ohne deren Bereitschaft, kritisch und offen über ihre Arbeit sowie ihre Einschätzungen Auskunft zu geben und mir den Zugang zu ihrer praktischen Arbeit zu eröffnen, hätte die Studie nicht durchgeführt werden können.

Die wissenschaftlichen Hilfskräfte Elke Trundt und Andreas Meister haben die Daten der Organisationsverzeichnisse für eine Datenbank erfaßt und einen Großteil der Literaturbeschaffung übernommen. Dr. Anna-Maria Brandstetter, Renate Ammann und Irene Sehr haben Teile der Arbeit kritisch kommentiert und Axel Brandstetter hat an der Korrektur des Manuskripts mitgewirkt. Besonders danke ich Prof. Dr. Gerhard Grohs, der diese Studie von Anfang an unterstützt und gefördert hat und mir die notwendigen Forschungen in Kenia und Ruanda ermöglichte. In gleicher Weise gilt mein Dank Prof. Dr. Georg Elwert und Prof. Dr. Manfred Schulz, die mir die Gelegenheit gegeben haben,

die Arbeit als Habilitationsschrift an der Freien Universität Berlin einzureichen. Prof. Elwert hat mich zudem mit seiner konstruktiven Kritik in verschiedenen Phasen der Arbeit herausgefordert, meine Argumente und meine Vorgehensweise zu präzisieren und damit wichtige Impulse für die Entwicklung meiner Thesen gegeben. Schließlich konnte ich bei der abschließenden Überarbeitung des Buches von den konstruktiven Hinweisen von Prof. Dr. Gudrun Lachenmann und von Prof. Dr. Friedhelm Streiffeler profitieren.

1 Einleitung

*"Dans les pays démocratiques,
la science de l'association
est la science-mère"
Tocqueville¹*

Wissenschaftlicher Erkenntnisfortschritt beruht vor allem auf der Kritik an bislang akzeptierten und allgemein geteilten Annahmen, Konzepten, Theorien und Befunden. Ein wichtiges Prinzip zur Begründung der Kritik ist dabei die Falsifikation von vermeintlich gesichertem Wissen durch empirische Ergebnisse. Diese Arbeit, obwohl zunächst anders geplant, hat genau dies zum Ziel. Im Zentrum der empirischen Analyse steht ein Organisationstyp, der in der entwicklungspolitischen Diskussion große Aufmerksamkeit erregt: Die "Nicht-Regierungsorganisationen" (NRO). Gemeint sind damit private Hilfsorganisationen, die eigenständig Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen durchführen. Seit Mitte der 80er Jahre werden NRO in der Entwicklungspolitik zum Hoffnungsträger stilisiert. Grundlage für die großen Erwartungen, die in NRO gesetzt werden, ist ein Bündel von Grundannahmen über deren Arbeitsansatz, ihre Form der Organisation, der Existenz eigener Ressourcen und ihre politische Bedeutung. Besonders große Hoffnungen werden dabei in NRO aus Ländern der Dritten Welt gesetzt, in die sogenannten "Süd-NRO", im Gegensatz zu den "Nord-NRO", wie die NRO aus der Ersten Welt benannt werden. NRO gelten als Ausdruck von gesellschaftlicher Selbstorganisation und damit als wichtige Elemente einer sich selbsttragenden gesellschaftlichen Entwicklung².

1 Alexis de Tocqueville o.J.: De la Démocratie en Amérique. Paris: Editions Génin, Librairie de Médecis (Bd. 2: 150).

2 Die konkurrierenden Sprachregelungen "Nord" versus "Süd", "Erste Welt" und "Dritte Welt", sowie "entwickelte Industrieländer" versus "Entwicklungsländer" sind Gegenstand einer lang anhaltenden, letztlich ergebnislosen Debatte. Hier wird, sofern nicht andere Begriffsverbindungen fest eingeführt sind, von der "Ersten Welt" und der "Dritten Welt" gesprochen, da die Bezeichnungen "Norden" und "Süden" als geographische Begriffe mitunter mißverständlich sind. Allerdings haben sich für die NRO der Ersten Welt und der Dritten Welt die Bezeichnungen "Nord-NRO" und "Süd-NRO" eingebürgert, womit schon die

Die Nord-NRO werden entsprechend dieser positiven Bewertung in ihrer Arbeit vom Staat unterstützt, und Süd-NRO sind Adressaten einer speziellen Strategie der "Institutionenförderung", die den Aufbau von Süd-NRO und deren Arbeit voranbringen soll, in der Hoffnung die Prozesse gesellschaftlicher Selbstorganisation auf diese Weise zu beschleunigen.

Den großen Erwartungen in Bezug auf NRO stand lange Zeit, und bis heute hat sich dies noch nicht grundsätzlich geändert, nur ein begrenztes Wissen gegenüber. Es lag deshalb nahe, diesen Organisationstyp und dessen Arbeitsweise genauer empirisch zu untersuchen. Als diese Studie am Ende der 80er Jahre konzipiert wurde, konnte zunächst erwartet werden, sich mit diesem Thema im Einklang mit entwicklungspolitischen Trends und den politischen Idealen einer alternativen "Entwicklung von unten" auf der Grundlage von Basispartizipation und Selbstorganisation zu bewegen. Mit der Orientierung im Forschungsfeld und ersten empirischen Erhebungen wuchs die Skepsis gegenüber den allgemein geteilten Vorstellungen über NRO. Anstelle einer Untersuchung über die praktischen Probleme der Arbeit, über das Spannungsverhältnis zwischen Nord-NRO und Süd-NRO sowie der Handlungsmöglichkeiten und Grenzen der NRO erweiterte sich die Perspektive auf das Organisationsmodell NRO und dessen gesellschaftliche Grundlagen. Mit der zunehmenden Verdichtung der Skepsis veränderte sich schließlich die Ausrichtung der Arbeit, und die kritische Analyse der Grundannahmen über NRO rückte in den Mittelpunkt. Es geht also um die entwicklungspolitischen Hoffnungen, die in die NRO gesetzt werden und um die gesellschaftliche Wirklichkeit dieser Organisationen.

Ein Ziel dieser Arbeit ist die Widerlegung der allgemein geteilten Grundannahmen über die Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO. Oder wenn man so will, die Entmythologisierung des "Mythos NRO", wobei sich die Untersuchung auf die Süd-NRO konzentriert. Das ursprüngliche weitaus zurückhaltendere Vorhaben der Analyse der Aktivitäten von NRO wurde weitergeführt und bildete mit dem Ziel einer umfassenden systematischen Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage zugleich das Material für die Untersuchung der zentralen These.

Die empirische Analyse beruht auf einer vergleichenden Länderfallstudie der NRO in den beiden afrikanischen Ländern Kenia und Ruanda, in denen NRO in besonderem Maß aktiv sind. Die Studie wird zeigen, daß die Grundannah-

wichtigste Ausnahme, der Verwendung der Begriffe "Erste Welt" und "Dritte Welt", genannt ist.

men über NRO zumindest in diesen beiden Ländern nicht zu halten und somit nicht allgemeingültig sind. Zwei Länder und bewußt zwei unterschiedliche wurden gewählt, da meines Erachtens der Gesellschaftsvergleich eine zentrale Ausgangsbasis sozialwissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts ist. Es spricht vieles dafür, daß der Befund dieser Studie keineswegs auf Kenia und Ruanda beschränkt ist, zumindest in Afrika, aber auch in anderen Regionen gibt es Hinweise, daß zumindest in einigen Ländern eine ähnliche Situation zu finden ist.

Auf dem Hintergrund der doppelten Zielsetzung der umfassenden und systematischen Darstellung von NRO und der Widerlegung der Grundannahmen über NRO ergeben sich Struktur und der Argumentationsgang der Studie. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die entwicklungspolitische Diskussion über NRO, aus der heraus die besondere Bedeutung der NRO formuliert wird. Eine mögliche Ursache für die Fehleinschätzung der NRO sind typische Defizite innerhalb der Forschung über NRO mit einer Konzentration der Forschung auf die Erste Welt (Nordlastigkeit der Forschung), mit dem Mangel an empirischen Studien und einer entwicklungspolitischen Perspektivverengung vor allem auf wirkungsanalytische Fragen. Eine kritische Durchsicht der Arbeiten zu diesem Themenbereich bietet schon erste Befunde, die die Skepsis gegenüber der NRO-Euphorie bestärken. Bemerkenswerter Weise wurden diese noch verhaltenen kritischen Stimmen aber kaum wahrgenommen, wohl auch deshalb, weil sie unseren Vorurteilen beziehungsweise den mit dem Begriff NRO verbundenen Assoziationen widersprechen oder schlicht politisch unbequem waren. Die Kritik auch einiger neuerer Studien bleibt allerdings begrenzt und befaßt sich nicht mit den grundsätzlichen Problemen des Organisationsmodells NRO in der Dritten Welt. Es gibt somit weiterhin innerhalb der Entwicklungsforschung einen eklatanten Mangel an empirischer fundierter kritischer Betrachtung der NRO aus einer breiten und umfassenden Perspektive (Kapitel 2.1).

Für die Analyse der Grundannahmen über NRO ist die entwicklungspolitische Diskussion als Bezugsrahmen zu eng. Vordringlich ist eine präzisere theoretisch angeleitete Bestimmung des Organisationstyps NRO und dessen gesellschaftlicher Funktionen. NRO spielen unter anderen Bezeichnungen innerhalb der sozialwissenschaftlichen Erforschung der Industrieländer eine wichtige Rolle. In der demokratietheoretischen Debatte über die Zivilgesellschaft, die interessanter Weise über die Dritte Welt und Osteuropa ihren Weg in die westlichen

Industrielländer fand, werden den NRO gemeinsam mit anderen freiwilligen Vereinigungen und sozialen Bewegungen tragende Funktionen für den Erhalt des demokratischen Systems zugeschrieben. Im Rahmen der Sozialpolitik haben NRO als Wohlfahrtsverbände oder freie Träger ihre Bedeutung, wobei besonders ihre intermediäre Rolle beziehungsweise ihre Zugehörigkeit zum Dritten Sektor von Belang ist. Es wird deutlich, was in der entwicklungspolitischen Diskussion mit Blick auf die Aktivitäten der NRO implizit mitgedacht wird, NRO sind Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation, Ausdruck der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und genau darauf beruht ihre besondere Wertschätzung.

Vor allem die theoretischen Überlegungen im Zusammenhang mit dem Dritten Sektor erlauben es, ohne die Beschränkung auf entwicklungspraktische Überlegungen, den Organisationstypus NRO genauer zu bestimmen und von ähnlichen Organisationstypen wie Selbsthilfeorganisationen oder Interessenverbänden klar abzugrenzen. Ohne diese theoretische Diskussion hier schon vorwegzunehmen, soll um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, mit der Definition von NRO ein Ergebnis schon an dieser Stelle genannt werden.

NRO entstehen durch einen freiwilligen Zusammenschluß und sind damit freiwillige Vereinigungen. Sie unterscheiden sich aber von Formen der Selbsthilfe. Selbsthilfegruppen oder -organisationen sind vor allem am Gruppenwohl interessiert und primär auf Eigennutz gerichtet, NRO richten sich dagegen an andere und sind damit grundsätzlich gemeinnützig (Arickal 1976: 22; Anheier 1987c: 194). Darüber hinaus sind NRO in zweifacher Weise mit der Gesellschaft verbunden (Glagow 1990b: 165). Durch ihre materiellen beziehungsweise ideellen Hilfe- und Entwicklungsleistungen für andere benötigen sie einen Zugang zu ihren Nutznießern, zu einem *gesellschaftlichen Wirkungsfeld*. Zum anderen benötigen sie Ressourcen für ihre Tätigkeit, diese erhalten sie von ihren Mitgliedern oder ihrer Gefolgschaft in Form von Mitgliedsbeiträgen, Spenden, ehrenamtlicher Arbeit oder durch ideelle Unterstützung der Organisationsziele. Dies stellt ihre *gesellschaftliche Basis* dar. NRO sind durch diesen doppelten gesellschaftlichen Anschluß in die Gesellschaft eingebettet. *Kurz: Gesellschaftlich eingebettete NRO sind freiwillige und auf der Grundlage von Werten gemeinnützig agierende Organisationen mit doppeltem gesellschaftlichem Anschluß, die Leistungen für Nichtmitglieder erbringen.* NRO die diese Anforderungen erfüllen,

werden hier als "gesellschaftlich eingebettete NRO" bezeichnet (Kapitel 2.2).

Ausgerüstet mit diesem Instrumentarium lassen sich die Forschungsfragen zur Überprüfung der Grundannahmen über NRO präziser formulieren und der Untersuchungsansatz einschließlich der empirischen Vorgehensweise bestimmen. Die Studie bezieht sich als vergleichende Länderfallstudie von Kenia und Ruanda auf zwei afrikanische Länder, in denen NRO eine wichtige Rolle spielen. Bei der Analyse wurden verschiedene methodische Zugänge kombiniert (Methodenmix): Erstens die Sekundäranalyse von Organisationsverzeichnissen und der Aufbau einer NRO-Datenbank zur systematischen Erfassung und quantitativen Analyse des gesamten NRO-Bereichs in beiden Ländern. Zweitens die zentrale Feldstudie mit verschiedenen Teiluntersuchungen (Befragung ausgewählter NRO, vertiefende Organisationsstudien, Beobachtung der Fachdiskussion in den untersuchten Ländern und Experteninterviews), drittens die Analyse von grauem Material und viertens Literaturstudien. Die zentrale Feldstudie stützt sich vornehmlich auf Leitfadeninterviews und teilnehmende Beobachtung (bei Projektbesuchen, im Büroalltag sowie im privaten Alltag der Mitarbeiter). Es wurden 56 NRO (davon 27 in Kenia und 32 in Ruanda) befragt, 12 NRO einer vertiefenden Organisationsstudie unterzogen und insgesamt, einschließlich der Expertenbefragung, 210 Interviews geführt (81 in Kenia, 129 in Ruanda), sowie 26 Besuche bei der Projektarbeit vorgenommen (Kapitel 2.3).

Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt in fünf Themenbereichen. Am Beginn steht eine Darstellung der Geschichte von NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen in Kenia und Ruanda. Diese diachrone Perspektive ist wichtig, um die historischen Hintergründe und Unterschiede der kolonialen Entwicklung beider Länder auszuleuchten (Kapitel 3).

Als zweiter Themenbereich folgt ein Gesamtüberblick über NRO und ihre Aktivitäten in Kenia und Ruanda, einschließlich der notwendigen Rahmeninformationen für die Länderfallstudien. Auf dieser Grundlage können dann die zentralen Ergebnisse der Studie vorgestellt werden (Kapitel 4).

Der dritte Themenbereich bezieht sich auf die Arbeitsweise der NRO mit deren Arbeitsansatz und Arbeitsorganisation. Zunächst greift diese Perspektive gängige entwicklungspolitische Fragestellungen nach der Leistungsfähigkeit und der Wirkung der Tätigkeit von NRO auf. Diese Fragen werden nicht auf der Ebene einzelner Projekte, sondern auf der

Ebene der Organisation gleichsam aus der Innenperspektive der Organisation behandelt. Auf den ersten Blick scheinen die Ergebnisse die Annahmen über NRO zu bestätigen. Die NRO machen das, was von ihnen erwartet wird, sie führen Projekte durch und haben damit zweifelsohne den Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld. Ungeachtet erfolgreicher oder weniger erfolgreicher Einzelprojekte zeigen sich allerdings typische Strukturen und Probleme der NRO, die deutlich vom idealisierten Bild, das die Entwicklungspolitik von NRO skizziert, abweichen. Sie sind keineswegs so partizipativ und bedürfnisorientiert, flexibel oder effizient, wie unterstellt.

Die Kritik des Arbeitsansatzes und die Behandlung von Organisationsproblemen ist eine Auseinandersetzung mit der Praxis der NRO, die zumindest in Teilen veränderbar ist und bewegt sich damit im Rahmen der für die Entwicklungshilfe üblichen Gutachten und Evaluationen. Die Analyse der Motivation und Einstellung der Mitarbeiter weist aber auf grundsätzlichere Kritikpunkte. Die Mitarbeiter und die Geschäftsführung der NRO lassen das von den NRO erhoffte besondere weltanschaulich fundierte Engagement vermissen, das für NRO als typisch angesehen wird. Damit wird die substantielle Frage nach den grundlegenden Eigenschaften der afrikanischen NRO in Kenia und Ruanda aufgeworfen (Kapitel 5).

Der vierte Themenbereich bezieht sich auf die für den Bestand der NRO grundlegenden Außenbeziehungen, auf die Existenz einer gesellschaftlichen Basis. Die gesellschaftliche Basis wird dabei getrennt nach den ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO durchleuchtet. An dieser Stelle weicht die Realität eklatant von den lieb gewonnenen Annahmen der Entwicklungspolitik über die NRO ab. Auch wenn noch einige Differenzierungen vorgenommen werden, ist der empirische Befund im Kern klar: Die Ressourcen der NRO kommen fast ausschließlich von den Gebern in der Ersten Welt, was möglicherweise noch als Folge der Armut in beiden Ländern interpretiert werden könnte. Zudem wurden die Süd-NRO in Kenia und Ruanda entweder direkt durch Personen aus der Ersten Welt gegründet oder die Gründung indirekt durch Förderangebote aus der Ersten Welt bewirkt. Die NRO-Förderung stützt nicht etwa schon vorhandene Organisationen, sondern schafft letztlich neue Strukturen. Zugleich fehlt den neuen NRO zu einem beträchtlichen Teil eine eigene gesellschaftliche Basis in Form von Mitgliedern oder einer die NRO mittragenden Gefolgschaft. Die NRO werden innerhalb der Gesellschaft kaum unterstützt, vielmehr wird von den NRO Unterstützung erwartet, sie gelten bei der gesamten Bevölkerung und nicht nur bei den Bedürftigen

vor allem als Dienstleistungserbringer. Selbst die Organisationen, die über größere Mitgliedschaft verfügen (z.B. Frauen- und Jugendorganisationen) stützen sich in ihrer Arbeit praktisch kaum auf ihre Mitglieder, diese erwarten vielmehr einen privilegierten Zugang zu den Angeboten. NRO sind vor allem Vermittlungsinstanzen zwischen Gebern in der Ersten Welt und der Bevölkerung in der Dritten Welt. Sie sind deshalb kaum als Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation mit der Übernahme von Verantwortung für andere anzusehen, sondern agieren ähnlich wie Consulting-Unternehmen, wenn auch mit einer gemeinnützigen Rechtsform. Die Entstehung von Süd-NRO und weite Bereiche ihrer Arbeit folgen nicht nur Prinzipien von Solidarität, der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung oder Selbsthilfe, wie sie mit NRO idealtypisch verbunden sind, sondern unterliegen auch marktförmigen Prozessen. Süd-NRO sind eben nicht das, was wir glauben; sie sind streng genommen keine gesellschaftlich eingebetteten NRO, sondern ein anderer Organisationstyp, der hier als *"gemeinnütziges Consulting-Unternehmen"* bezeichnet wird. Die wenigen in Kenia zu findenden Ausnahmefälle werden interessanter Weise von der Entwicklungspolitik bisher weitgehend ignoriert.

Diese auf die Substanz der Süd-NRO bezogene Kritik gilt sogar für die Wohlfahrts- und Entwicklungsabteilungen der Kirchen. Trotzdem nehmen die Kirchen wegen ihrer großen Mitgliederzahl und der verbindenden Kraft der gemeinsamen weltanschaulichen Grundlage ihrer gemeinsamen Religion eine Sonderstellung ein, die eine genauere Betrachtung verdient. Sie könnten weitaus eher als die meisten der nicht-kirchlichen Organisationen mit ihren Wohlfahrts- und Entwicklungsabteilungen zumindest im Bereich des Arbeitsansatzes das Defizit der Basisferne überwinden und ihre Mitglieder für die Unterstützung ihrer Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben gewinnen (Kapitel 6).

Der fünfte Themenbereich bezieht sich vor allem auf die politische Rolle der Süd-NRO. Es geht um ihre Stellung im nationalen Umfeld oder analytischer gefaßt um die Stellung der NRO im institutionellen Arrangement ihrer Länder. Zum einen wird deutlich, daß die Süd-NRO wegen der fehlenden gesellschaftlichen Basis vor allem als Teil des Entwicklungshilfesystems der Ersten Welt verstanden werden müssen. Zum anderen wird der Blick auf die Erwartungen an NRO als politischer Faktor gerichtet. Entgegen den Hoffnungen erweisen sich die NRO in Ruanda fast vollständig und in Kenia überwiegend als depolitisiert. Die wenigen Ausnahmen in Kenia, vor allem einige

Kirchen, verdecken diesen für die entwicklungspolitischen Erwartungen desillusionierenden Befund (Kapitel 7).

Das zugegebener Maßen hier zunächst idealisierte Bild der Süd-NRO ist damit durch die gesellschaftliche Wirklichkeit in Kenia und Ruanda zutiefst in Frage gestellt oder gar demontiert worden. Aber gerade diese Zuspitzung führt auf die bislang weitgehend übersehenen grundlegenden Probleme.

Mit der empirischen Untermauerung der These, daß die NRO nicht das sind, was ihnen unterstellt wird, könnte die Argumentation abgeschlossen werden. Aber die bloße Kritik des NRO-Mythos (oder gar dessen Zerstörung) wäre für die Leser sicherlich unbefriedigend. Denn das Material provoziert über die gezielte Analyse des Organisationstypus der NRO hinaus weiterführende Überlegungen, die zum Schluß der Arbeit entwickelt werden. Nicht alle diese Ideen sind hinreichend empirisch überprüft oder in Theoriediskussionen eingebunden. Sie haben weniger den Charakter eines Fazits oder einer Zusammenfassung, sondern sollen neue Ansatzpunkte für die Diskussion, für praktische Folgerungen und vor allem für weitere Forschung bieten.

Zwei Überlegungen mit grundsätzlicher Bedeutung stehen dabei im Mittelpunkt. Wenn NRO in Kenia und Ruanda von wenigen Ausnahmen abgesehen durch Initiative aus der Ersten Welt in Gang gesetzt und erhalten werden, so stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen NRO überhaupt entstehen und Bestand haben können. Drei Thesen zur NRO-Entstehung (Strukturthese, Kulturthese, Transferthese) werden dabei kurz skizziert. Eine abschließende Klärung ist im begrenzten Rahmen der vergleichenden Länderfallstudie allerdings nicht möglich und erfordert breitere historisch und interkulturell vergleichende Forschungen.

Die weitere Überlegung bezieht sich auf die Praxis der Entwicklungspolitik sowie auf die Grenzen und die trotz aller Kritik bestehenden Chancen der NRO-Förderung. Dazu muß auf ein Grundmißverständnis in der Entwicklungspolitik verwiesen werden: auf die implizit immer mitgeschleppte Hoffnung, Entwicklung planen zu können. Gesellschaftliche Entwicklung ist aber nicht das Befolgen eines zuvor entwickelten Planes, sondern ein Prozeß gesellschaftlicher Selbststeuerung mit hohen Risiken, der allenfalls beeinflußt aber eben nicht zentral gelenkt werden kann. Vor diesem Hintergrund wird eine Revision der Erwartungen an NRO vorgenommen und für eine Grundsatzentscheidung bezüglich der Förderung von Süd-NRO plädiert. Wenn es darum geht, gesellschaftliche Selbstorganisationsprozesse zu stärken, so muß vor

allein die gesellschaftliche Einbettung von NRO zum Bewertungskriterium gemacht werden und nicht deren Professionalität oder deren technische Leistungsfähigkeit. Sollen dagegen durch NRO-Förderung aufnahmefähige und leistungsfähige Projektdurchführungsorganisationen geschaffen und gestützt werden, dann gilt deren Effizienz als Bewertungskriterium. Förderprogramme mit diesen Zielen sind durchaus sinnvoll, doch sollte klar sein, daß damit ein Geflecht von Organisationen mit Fremdmitteln ausgebaut wird, das Aufgaben übernimmt, die in den staatlichen und vor allem den Bereich der kommunalen Selbstverwaltung gehören. Die fremdgeförderten NRO unterliegen damit immer der Gefahr zu einer Surrogatstruktur zu werden, die gewollt oder ungewollt, den Aufbau autochthoner Strukturen zumindest erschwert (allgemein: Bier-schenk/Elwert/ Kohnert 1993: 94, 96).

Mit diesen ersten Hinweisen sollte deutlich geworden sein, daß die Ergebnisse dieser Arbeit durchaus von Bedeutung für die Praxis der Entwicklungspolitik sind. Es handelt sich, wie Kaufmann (1982: 50) es nennt, um "anwendungsbezogene sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung". Anwendungsbezug darf dabei nicht mit direkter Praxisberatung gleichgesetzt werden, dies ist die Aufgabe der in der Entwicklungshilfe eingesetzten Gutachter, die wegen des Zwangs konkrete Lösungsvorschläge zu bieten immer der Gefahr unterliegen, in der entwicklungspolitischen Perspektivverengung gefangen zu bleiben. Anwendungsbezogene Sozialforschung soll vielmehr die theoretischen, begrifflichen und methodischen Voraussetzungen für rationale Problemlösung schaffen, ohne unmittelbar in die Praxis einzugreifen oder konkrete Handlungsanweisungen zu geben (Kaufmann 1982: 50; 1983).

Die hier geübte Kritik an den NRO darf nicht mißverstanden werden. Der Beitrag der NRO zur Sozial- und Entwicklungspolitik wird keineswegs in Abrede gestellt. Die Ergebnisse der Arbeit und die daran anschließenden weiterführenden Überlegungen sollen vor allem als Kritik den ungerechtfertigten und realitätsunangemessenen Annahmen über NRO verstanden werden. Insofern richtet sich die Skepsis gegen entwicklungspolitische Strategien vor allem gegen die an Süd-NRO gerichtete Institutionenförderung. Damit wird aber weder die Forderung nach Abschaffung der NRO noch nach Abschaffung der NRO-Förderung verbunden, sondern es handelt sich vielmehr um ein Plädoyer für eine Neubewertung der Organisationen, die als Süd-NRO Unterstützung erhalten. Im Grunde geht es um die einfache Forderung,

sich klar zu machen, welche Organisationen, wie, mit welchen Zielen gefördert werden.

Bei der Einordnung der Ergebnisse zeigte sich ein weiteres Problem. Trotz aller Kritik auch an der Arbeitsweise der NRO hat die enge Zusammenarbeit während der Studie den Respekt für Aktivitäten der NRO abgenötigt und viel Verständnis für Probleme und Motive der einzelnen Akteure geweckt. Deren Engagement in der Arbeit, ihr Bemühen um Professionalität steht den kritischen Erkenntnissen der Studie gegenüber, die aus der Konfrontation der in der Ersten Welt formulierten Erwartungen mit der tatsächlichen Realität der NRO gewonnen wurden³.

Die hier formulierte Kritik ist im wesentlichen ein Ergebnis der Feldstudie und stützt sich auf die Aussagen von Mitarbeitern und Vertretern der NRO oder von Experten in den untersuchten Ländern. Obwohl viele der kritischen Anmerkungen und Feststellungen auch von den Befragten so benannt wurden, wird für sie die Kernthese der Arbeit und die damit verbundene Grundsatzkritik möglicherweise befremdlich wirken. Die Analyse reicht insofern über die Teilaspekte der Kritik deutlich hinaus. Es zeigte sich allerdings, daß in einigen Fällen, wo gegen Ende der Studie die Möglichkeit bestand auch kritische Überlegungen zurückzukoppeln und ausführlich zu diskutieren, die Kritik an den NRO nachvollzogen werden konnte, was als Bestätigung der Analyse gewertet werden kann.

Nach diesem groben Abriß über die Grundargumente der Arbeit sollen zur Verdeutlichung im Vorgriff auf die Entwicklung der Anlage der Studie schon einige Überlegungen zur Konzeption und empirischen Fundierung der Arbeit vorgenommen werden. Aus dem hochgesteckten Ziel, die Annahmen über NRO durch empirische Befunde zu falsifizieren oder zurückhaltender formuliert, zu widerlegen, ergeben sich entsprechende Anforderungen an die Konzeption der Arbeit. Dazu gehören klare Analysekategorien mit einem

3 Es könnte der Eindruck entstehen, als richte sich Kritik besonders gegen die NRO, die Gegenstand der vertiefenden Organisationstudien waren; dies ist mitnichten beabsichtigt oder so gemeint. Gerade die NRO, die im Mittelpunkt der Analyse stehen, zeichneten sich durch besondere Offenheit aus, und deren Vertreter waren in teilweise außergewöhnlichem Maß bereit, Auskunft über Arbeit und Organisation sowie über Probleme zu gewähren. Zudem würde die Reduktion der Kritik auf die Schwächen einzelner NRO oder Mitarbeiter am eigentlichen Problem vorbei zielen. Es geht nicht um einige möglicherweise ineffiziente oder gar betrügerische NRO oder um einige inkompetente, selbstsüchtige Mitarbeiter, Fälle die es durchaus gibt, sondern um die Problematik des Organisationstyps NRO und um die breite Fehleinschätzung der Realität der NRO-Aktivität.

begrifflich präzisen Bezugsrahmen und ein Analyserahmen, der weit genug ist, über die entwicklungspolitische Perspektivverengung hinaus auch die Einbettung der NRO in ihre Gesellschaft zu analysieren; dies wird im folgenden konzeptionellen Kapitel zu leisten sein.

Dabei ist zu beachten, daß die intensiv geführten Debatten über den Dritten Sektor und über die Zivilgesellschaft, die als Grundlage für den theoretisch-konzeptionellen Rahmen dienen, sehr heterogen sind und sich nur punktuell auf empirische Studien stützen. Obwohl mit dieser empirisch ausgerichteten Arbeit keineswegs der Anspruch erhoben wird, theoretisches Neuland zu betreten, mußten doch brauchbare und präzise Kategorien und Definitionen erst entwickelt werden, die auch außerhalb der westlichen Industrieländer hinreichend genau und anwendbar sind. Bei der Erschließung neuer Forschungsfelder sind die Entwicklung eines begrifflichen Bezugsrahmens, die Suche nach angemessenen Typologien und ersten Klassifikationen umfangreiche Forschungsaufgaben, die keineswegs beiläufig erledigt werden können, "denn begriffliche Bezugsrahmen sind wissenschaftliche Leistungen eigener Art" (Mayntz 1985: 70f). Die Entwicklung des Analyserahmens ist damit schon ein erster Ertrag aus der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit der NRO in Kenia und Ruanda im Verlauf der ersten Phase der Feldforschung.

Neben dieser neu zu entwickelnden konzeptionellen Grundlage erfordert die Widerlegung von Annahmen über NRO als entscheidende Voraussetzung eine zureichend breite empirische Basis und eine Vorgehensweise, die auch den Ansprüchen auf intersubjektive Überprüfbarkeit Rechnung trägt. Dazu gehört neben einer nachvollziehbaren und wiederholbaren methodischen Vorgehensweise auch eine transparente Auswertung der empirischen Daten mit überprüfbaren Aussagen, eine Klarheit, die für Autoren oft unbehaglich sein kann. Die immer wieder zu findende Praxis unspezifische Aussagen über Häufigkeiten zu machen, ohne Quantifizierung und ohne klare Benennung der Gruppen, Organisationen oder gesellschaftlichen Teilbereichen, auf die sich die Aussagen beziehen, ist mit dem Anspruch der Intersubjektivität nur schwer zu verbinden.

Doch schon an dieser Stelle stößt das Vorhaben der Widerlegung von Annahmen über gesellschaftliche Wirklichkeit von NRO auf erste Hürden. Denn entwicklungssoziologische Forschung trägt bisweilen den Makel empirischer Nachlässigkeit. Dort wo der Versuch unternommen wird, empirisch genau zu arbeiten, steht in Frage, ob gängige Methoden der

empirischen Sozialforschung angemessen einzusetzen sind. Dieser Vorwurf hat, orientiert am Standard der empirischen Sozialforschung in westlichen Industrieländern, seine Berechtigung. Aber die Entwicklungssoziologie ist, ebenso wie andere Forschungen in den Ländern der Dritten Welt, vielfach mit erschwerten Forschungsbedingungen konfrontiert. Selbst einfachste Voraussetzungen für empirische Studien wie Einwohnerlisten, Firmen- oder Verbandsregister und Kataster, geschweige denn bevölkerungsstatistische und wirtschaftsstatistische Daten sind in Ländern der Dritten Welt und insbesondere in Afrika nicht vorhanden oder hochgradig unzuverlässig. Zudem sind sie weitaus weniger differenziert und aufgeschlüsselt, als dies in den Industrieländern der Fall ist. Beispielsweise liegt für Ruanda bis heute keine einigermaßen verlässliche differenzierte empirische Analyse der Sozialstruktur vor. Die Defizite in der Forschung über Afrika machen sich nicht nur durch lückenhafte empirische Daten, sondern auch durch Schwächen im allgemeinen Forschungsstand aus. Es gibt nur wenig gesicherte Erkenntnisse und selbst konzeptionell bestehen noch erhebliche Lücken. Viele Felder wurden bisher nur unzureichend aufgearbeitet. Dies gilt besonders für relativ neue Forschungsthemen, zu denen auch die Untersuchung der NRO gehört.

Aufgrund dieser Defizite, die hier nur kurz angerissen werden können, wird es etwas verständlicher, warum entwicklungssoziologische Arbeiten bei empirischer Forschung immer wieder an Grenzen der Machbarkeit stoßen⁴. Trotzdem soll hier der Versuch unternommen werden, mit Hilfe empirischer Untersuchungen die These zu widerlegen, daß NRO, wie unterstellt, ein Ausdruck von gesellschaftlicher Selbstorganisation sind und den über sie formulierten Annahmen wie Basisnähe, Selbsthilfecharakter, Flexibilität, hoher entwicklungspolitischer Motivation und Interessenartikulation entsprechen. Da sich schon früh das kritische Potential der Studie abzeichnete, wurde die Grundlage möglichst breit gewählt. Dies erklärt auch, warum eine unüblich große Zahl von Leitfadeninterviews durchgeführt wurde. Zudem erfolgte die Abfassung der Arbeit im dauernden Bemühen, die Aussagen, soweit dies möglich und sinnvoll war, empirisch

4 Die empirische Sozialforschung in den Ländern der Dritten Welt ist gerade wegen dieser Schwierigkeiten Gegenstand einer aktuellen durchaus kontrovers geführten entwicklungssoziologischen Diskussion in Deutschland (Fiege/Zdunnek 1993; Reichert/Scheuch/Seibel 1992; Zählen und Verstehen 1994).

zu belegen und zu quantifizieren, wodurch sich die Notwendigkeit eines empirischen Anhangs ergab⁵. Bei dieser Arbeitsweise muß letztlich im Text immer wieder Bezug auf Details der Arbeit der NRO in Kenia und Ruanda genommen werden, was eine entsprechend breite Darstellung von Sachverhalten mit sich bringt. Obwohl die Kernthese der Arbeit schon hier in der Einleitung formuliert wurde, erfordert deren Begründung somit einen erheblichen empirischen Aufwand und eine ausführliche Darstellung.

Trotz der Breite der Darstellung, den vielfachen Bezügen auf die Leitfadeninterviews und der Quantifizierung wichtiger Aussagen darf nicht aus den Augen verloren werden, daß diese Studie die genannten Einschränkungen für empirische entwicklungssoziologische Forschung nicht aufheben kann. Empirische Genauigkeit findet Grenzen im Material, besonders in der trotz großer Zahl von Interviews immer noch begrenzten Stichprobe, die aufgrund der Forschungssituation durch gezielte Auswahl zustande kam und mithin den harten Kriterien nach Repräsentativität nicht genügen kann. Hinzu kommt die Möglichkeit manipulierter Aussagen, die trotz der Verbindung unterschiedlicher Methoden und Datenquellen in der Untersuchungsanlage Verfälschungen durch die Befragten ermöglichen. Vor diesem Hintergrund müssen insbesondere quantifizierte Aussagen eingeordnet werden. Das Bemühen um transparente Vorgehensweise, klare Aussagen und Verweise auf zugrundeliegende Belege sowie Quantifizierung erlaubt die Kritik der Thesen und ihrer empirischen Basis, kann aber über verbleibende Unsicherheiten nicht hinwegtäuschen.

Empirische Arbeiten, zumal wenn sie sich universitären Begutachtungsverfahren zu unterziehen haben, laufen den neuesten politischen Entwicklungen hinterher. Dies ist unvermeidlich, jedoch akzeptabel, denn es geht hier vor allem um die Analyse von Strukturen und länger andauernden Prozessen. Die Fallstudien sind dabei vor allem empirisches Material, aus dem heraus die Erkenntnisse gewonnen werden und sollen keineswegs mit einer aktuellen Berichterstattung in den Medien konkurrieren.

Die problematische politische Situation in Ruanda erfordert eine weitere Klarstellung: Dies ist eine Arbeit über NRO und keine Analyse des Konfliktes in Ruanda, auch wenn im historischen Teil sowie beim Blick auf das gesellschaftliche Umfeld in Ruanda mehrfach Verweise auf die politische Situation in Ruanda erfolgen. Der Konflikt in Ruanda ist zu wichtig und

5 Einige weitere Details und Materialien sind in einem empirischen Ergänzungsband dargestellt (Neubert 1997).

dessen Ursachen sind zu komplex, um sie en passant mitzubehandeln⁶. Die Darstellung der Situation in Ruanda und in Kenia reicht etwa bis 1991, ergänzt durch einige für den NRO-Bereich wichtige Fakten neueren Datums. Die Arbeit bezieht sich damit auf die Zeit vor dem Genozid im Frühjahr 1994. Die Veränderungen des NRO-Bereichs in Ruanda nach dem Genozid und dem damit verbundenen Flüchtlingselend sind nicht mehr Gegenstand dieser Studie und werden allenfalls angedeutet. Die Rolle der NRO bei der Bewältigung der Folgen des Krieges und des Genozids wäre aber durchaus eine neue Untersuchung wert. Insbesondere die Selbstherrlichkeit einiger Hilfsorganisationen aus der Ersten Welt, verbunden mit einem massiven Drang zur Selbstdarstellung in den internationalen Medien, die als Folge des Genozids intensiv aus Ruanda berichteten, zeigt, daß ein kritischer Blick auf die Nord-NRO weiterhin notwendig ist.

6 Siehe dazu: African Rights (1995); Asche (1995); Brandstetter/Neubert (1996); Chrétien (1996); Guichaoua (1995); Gutzler/Honke/Servaes (1994); Molt (1994; 1995); Neubert (1994a); Neubert/Brandstetter (1996).

2 Analytischer Bezugsrahmen und Anlage der Studie

Nach der ersten Vorstellung der Grundthesen der Arbeit und der Skizze der Gesamtargumentation soll nun der analytische Zugang entfaltet werden. Dabei gibt es zwei wichtige Ausgangspunkte: Die entwicklungspolitische Diskussion aus der heraus die Analyse der NRO ihre Bedeutung gewinnt (2.1) sowie ein erweiterter Bezugsrahmen, der es erlaubt, NRO über rein entwicklungspolitische Fragestellungen hinaus in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu verstehen (2.2). Auf dieser Grundlage, kann dann die Konzeption und Anlage der Studie vorgestellt werden (2.3).

2.1 Die Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) in der entwicklungspolitischen Diskussion

Die Beschäftigung mit dem Organisationstyp NRO knüpft an einen bemerkenswerten Trend in der entwicklungspolitischen Diskussion an. Während ansonsten innerhalb der Entwicklungspolitik immer wieder lang anhaltende Kontroversen ausgefochten werden, ist die Aufwertung der NRO ein durchgängiges Phänomen. Die großen multinationalen Institutionen, die in der Entwicklungspolitik aktiv sind, betonen die Bedeutung der NRO ebenso wie die Kritiker der Entwicklungspolitik¹.

Dieser vermehrten Aufmerksamkeit gegenüber den NRO steht durchaus eine Zunahme der Zahl der entwicklungspolitisch aktiven NRO in den Ländern der Ersten Welt² gegenüber. Von 1.396 NRO im Jahr 1970 (Lissner

-
- 1 Vgl. die Publikationen der OECD (1983; 1986; 1988; 1991: 57-60), der Weltbank (Baldwin 1990; Paul/Israel 1991; Salmen/Eaves 1989; Weltbank 1991: 163-165), die Erklärungen internationaler Konferenzen (Khartoum Statement 1990; International Conference 1990) oder die Kritik herkömmlicher Entwicklungspolitik (D. Korten 1990; B. Schneider 1986).
 - 2 Daten zu Nord-NRO beziehen sich auf die Mitglieder des "Development Assistance Committee" (DAC) der OECD.

1977: 59) stieg die Zahl der NRO auf 2.542 zum Ende der Ende 80er Jahre (OECD 1990: 8f) an. Allerdings war dies nur die Fortsetzung eines lang anhaltenden Trends der Zunahme von NRO, der bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt hatte (Lissner 1977: 59).

Gerade in neueren Arbeiten wird der Bedeutungszuwachs der NRO in der Entwicklungshilfe mit der Zunahme der Ressourcen, die den NRO zur Verfügung stehen, in Verbindung gebracht³. In laufenden Preisen verfügten die NRO der OECD-Staaten aus Eigenmitteln und öffentlichen Zuschüssen im Jahr 1973 über 1.406 Mill. US \$. Die Mittel der NRO wuchsen deutlich an und erreichten 1989 6.181 Mill. US \$ (zu den Daten siehe: Tab. 1⁴). Diese Steigerung verliert aber deutlich an Gewicht, wenn die Ressourcen der NRO (Eigenmittel und öffentliche Zuschüsse) auf ein Basisjahr bezogen und damit preis- und wechselkursbereinigt berechnet werden. Nach dieser weitaus besser für einen Langzeitvergleich geeigneten Methode standen den NRO bezogen auf das Basisjahr 1993 im Jahr 1973 insgesamt 4.823 Mill. US \$ zur Verfügung, im Jahr 1985 erreichten die Mittel ihren vorläufigen Höchstwert mit 8.027 Mill. US \$. Die Mittel der NRO stiegen danach vor allem zu Beginn der 70er Jahre an. Dies war die Folge einer kräftigen Erhöhung der öffentlichen Zuschüsse zu dieser Zeit. Der prozentuale Anteil der öffentlichen Zuschüsse an den Mitteln der NRO (Eigenmittel und Zuschüsse) wuchs zwischen 1973 und 1976 von 2,9 % auf 27,0 % an und pendelt seither zwischen 30,5 % und 38,5 %⁵.

Der Anteil der den NRO insgesamt zu Verfügung stehenden Mittel (Eigenmittel und Zuschüsse) an den gesamten Entwicklungsgeldern (die offizielle Entwicklungshilfe und die Eigenmittel der NRO) hat sich schon seit 1976 (12,5 %) kaum verändert und beträgt seither zwischen 11,5 % und 13,5 % (Tab. 1)⁶. Die NRO sind wichtig, aber der überwiegende Anteil der

3 Anheier (1987c: 183; 1990b: 363); Cernea (1988: 5f); Diaz-Albertini (1991: 26); Fowler (1989: 8; 1995: 57); Hansohm (1990: 567); Hansohm/Kappel (1993: 19).

4 Die Tabellen befinden sich im Anhang dieses Bandes.

5 Berechnet ohne Zuschüsse multinationaler Organisationen (Weltbank, EG) an NRO. Die EG-Zuschüsse waren lange Zeit weitgehend unbedeutend (z.B. 49 Mill. US \$ im Jahr 1986; OECD 1988). Sie steigen allerdings in jüngster Zeit an und die EG-Mittel erreichten 1993 ca. 148 Mill. US \$ (OECD 1996: A33). Dreesmann nennt sogar ca. 230 Mill. US \$ (Dreesmann 1993: 234; Umrechnung Tageskurs 27.9.1993; Noel/Schulz 1991: 62f).

6 Die Daten reichen nur bis 1989, da die USA seit 1990 die staatlichen Zuschüsse an NRO nicht mehr an die OECD gemeldet haben. Ein Vergleich der Werte ohne die USA zeigt, daß sich der beschriebene Trend fortsetzt. Der Anteil der den NRO zur Verfügung stehenden Mittel an den gesamten Ent-

Entwicklungshilfe mit über 86 % liegt weiterhin vor allem bei den Regierungen der OECD-Staaten und zu einem kleinen Teil auch bei multinationalen Organisationen. Allerdings sind besonders in Afrika die privaten Kapitalzuflüsse in den 80er Jahren massiv zurückgegangen, so daß für viele Länder Kapital zum allergrößten Teil nur Form von Entwicklungshilfeleistungen zugänglich ist (Non-governmental organizations 1991). Der kleine Beitrag der NRO wird, weil er nicht wie öffentliche Entwicklungshilfe der Regierungskontrolle unterliegt, deshalb aufgewertet.

Folgt man diesen statistischen Daten, so sind die NRO seit Mitte der 70er Jahre eine feste Größe in der Entwicklungspolitik. Bezogen auf das Jahr 1989 (also auch zu Preisen für 1989) betrugen die Eigenmittel der NRO 4.040 Mill. US \$. Sie bewegten sich im Bereich der Entwicklungshilfenaufwendungen Deutschlands (4.984 Mill. US \$) (OECD 1991: 197, Tab. 25). Rechnet man die staatlichen Zuschüsse noch hinzu, so verfügten die NRO im Jahr 1989 über 6.181 Mill. US \$ und lediglich Japan (9.965 Mill. US \$), die USA (7.676 Mill. US \$) und Frankreich (7.450 Mill. US \$) hatten größere Entwicklungshilfebudgets, von denen ein Teil wiederum über NRO geleitet wird. Das Potential der NRO ist größer als das der "International Development Association", der Entwicklungsorganisation der Weltbank (Weltbank 1991: 165). Bemerkenswert ist aber nicht nur die relative Stärke der NRO, sondern auch die lange Zeit in der sie schon ihren Anteil an der Entwicklungshilfe konstant erhalten haben. Ganz entgegen der landläufigen Diskussion, die den Eindruck erweckt, als hätten die NRO erst in den letzten Jahren an Gewicht erlangt, behaupten die NRO ihre finanzielle Bedeutung in der Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe schon seit Mitte der 70er Jahre.

Die Förderung der NRO durch öffentliche Geldgeber geht einher mit der Propagierung der Grundbedürfnisstrategie. Spätestens seit der berühmten Rede von McNamara im Jahr 1973 traten in der entwicklungspolitischen Diskussion Ziele wie Sicherung von Nahrung, Wohnung, Gesundheit, Kleidung und Bildung nominell neben die Wirtschaftsförderung mit ihren

wicklungsgeldern ist relativ stabil, und die Eigenmittel der NRO nehmen zu. In der USA scheint die Förderung an NRO sogar eher zurückzugehen, da die Not- und Katastrophenhilfe, in der NRO besonders engagiert sind, stark von den Kürzungen des Regierungshaushaltes betroffen ist (Glasgow 1996).

Großprojekten. Die verstärkt eingeforderten Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen, die Hilfe für Arme und "lebensweltnahe" Kleinprojekte waren bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Randbereich der Entwicklungspolitik, den man Kirchen und humanitären Organisationen, also den NRO, überlassen hatte. Mit der Aufwertung dieser Handlungsbereiche wurden auch deren Träger hoffähig. Allerdings blieb das Entwicklungshilfesystem von dem in der Diskussion vollzogenen Strategiewandel weitgehend unbeeindruckt. Der überwiegende Teil der Entwicklungshilfe floß und fließt weiterhin in Großprojekte mit dem Ziel der Wirtschaftsförderung. Die Aktivitäten der NRO dienen nun als Beleg, daß grundbedürfnisorientierte Aktivitäten tatsächlich ihren Stellenwert innerhalb der Entwicklungspolitik haben, deshalb kommen die NRO in den Genuß der Regierungsförderung.

Die NRO sind somit zu einem akzeptierten Teil des Entwicklungshilfesystems geworden und mit einer gewissen Verzögerung tauchte die Frage auf, welche Rolle die NRO innerhalb der Entwicklungspolitik spielen. Nach und nach wurden die NRO damit auch zum Gegenstand der mit der Entwicklungspolitik befaßten Forschung (siehe: 2.1.2). Ihre Stellung wurde zudem durch eine erneute Wendung der entwicklungspolitischen Diskussion unterstrichen. Nachdem auch die Grundbedürfnisstrategie als entwicklungspolitische Formel ihren Glanz verloren hat, wird die Initiative der Menschen und deren Selbstorganisationsfähigkeit zum neuen und möglicherweise letzten Hoffnungsträger der Entwicklungspolitik stilisiert. Den NRO wird dabei allgemein zugetraut, dieses Potential zu mobilisieren.

Hinter dieser neuerlichen breiten Aufwertung der NRO verbergen sich allerdings höchst unterschiedliche Motivlagen. Linke Kritiker der Entwicklungspolitik erhoffen sich "Die Revolution der Barfüßigen" (B. Schneider 1986), einen neuen Entwicklungsschub "von unten". Für Vertreter einer neo-liberalen Wirtschaftspolitik fügt sich die Stärkung der NRO ein in ein Gesamtprogramm der Entstaatlichung der Gesellschaft und des Rückzuges des Staates aus der Verantwortung für die Bewältigung sozialer Risiken, wie es im Rahmen der von Weltbank und internationalem Währungsfond propagierten Strukturanpassungsmaßnahmen vollzogen werden soll. Die Entwicklungsadministration schließlich rechnet durch die Zusammenarbeit mit NRO auf eine Steigerung der Effizienz ihrer Maßnahmen und verbesserte Außenwirkung.

Trotz der unterschiedlichen Motive für die Aufwertung der NRO gleichen sich die Erwartungen an die NRO sowie die Einschätzungen über

deren spezifischen Fähigkeiten doch in erstaunlich hohem Maß. Am Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre verdichtete sich ein festes Bündel von *Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO*, das als fester und gesicherter Wissensbestand in der Entwicklungspolitik gilt. Stark verdichtet werden dabei (unhinterfragt) folgende Hauptaussagen getroffen⁷:

- Die NRO zeichnen sich zu allererst durch ihren spezifischen *Arbeitsansatz* und ihre langjährige Erfahrung mit entwicklungspolitischen Aktivitäten aus. Sie verfügen über gute Landeskenntnisse, über einen weitaus besseren Zugang zu abgelegenen Regionen und zur Gruppe der Ärmsten als staatliche Organisationen; sie sind basisnah und arbeiten mit lokalen Institutionen. Ihre durch humanistische oder christliche Werte geprägte Arbeitsweise bietet eine Alternative zur Technokratie entwicklungspolitischer Großvorhaben. Sie arbeiten von "Menschen zu Menschen" (people to people) und damit vornehmlich personalintensiv und nicht kapitalintensiv, sind prozeßorientiert und nicht ergebnisorientiert, fördern die Partizipation der Adressaten ihrer Arbeit, orientieren sich an deren Bedürfnissen, mobilisieren die Bevölkerung für Selbsthilfeaktivitäten und fördern soziale Gleichheit. Zugleich setzen sie auf angepaßte technische Lösungen und Strategien und sie sind innovativ.
- Ihre Form der *Organisation* ist unbürokratisch, effizient und professionell, reduziert Verwaltungskosten und bietet die Möglichkeit für schnelles und flexibles Handeln. Sie sind experimentierfreudig, was ihre Anpassungsfähigkeit erhöht. Ihre Führungskräfte und die Mitarbeiter haben eine persönliche Bindung an entwicklungspolitische Zielsetzungen und sind in der Regel gut motiviert. Schließlich unterliegen sie weitaus weniger politischen Zwängen als staatliche Entwicklungsorganisationen.
- NRO erschließen eigenständig *Ressourcen* für die Entwicklungspolitik durch Spenden, ehrenamtliche Tätigkeit beziehungsweise Akzeptanz geringerer Bezahlung sowie durch die Mobilisierung von Selbsthilfe.

⁷ Diese gängige Einschätzung der Rolle der NRO in der Entwicklungspolitik wird in einer Vielzahl von Studien mit leichten Variationen herausgearbeitet. Dabei wird nicht immer deutlich, inwieweit die Autoren die Grundannahmen teilen. Zur Analyse der Situation in Deutschland siehe: Glasgow/Schimank (1983); Glasgow (1985; 1991; 1992); Pfeifer (1992); Stockhausen (1983: 33); Stucke (1990: 182); international: z.B. Bolling/Smith (1982: 185-206), Bratton (1987); Cernea (1988: 17f); Fowler (1989: 9, 26); Gorman (1984c: 56-59); Hyden (1983: 120f); Masoni (1985: 40f); B.H. Smith (1984); Thérien (1991: 270-273); eine generell optimistische Einschätzung der Rolle der NRO findet sich bei B. Schneider (1986).

- Sie verfügen über einen eigenen *Zugang zur Öffentlichkeit*, fördern die Akzeptanz für das Politikfeld Entwicklung, verankern es im Bewußtsein der politischen Öffentlichkeit, und sie können die Interessen der Bevölkerung in der Dritten Welt vertreten. Durch ihre entwicklungspolitische Bildungsarbeit tragen sie zudem dazu bei, das Verständnis für die Notwendigkeit langfristiger Entwicklungsanstrengungen zu wecken.

Die NRO teilen diese Grundannahmen und sehen sich selbst als wichtigen Teil des entwicklungspolitischen Geflechtes mit der Funktion des kritischen Mahners und Innovators (Brodhead et al. 1988: 29f; Tandler 1982: 2-7; Wilson 1983); insofern besteht innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion weitgehende Einigkeit über die den NRO zugeschriebenen spezifischen Vorteile. Die Grundannahmen machen deutlich, welche herausgehobene Stellung den NRO innerhalb der Entwicklungspolitik zugewiesen wird und unterstreichen nachdrücklich ihre Rolle als entwicklungspolitischer Hoffnungsträger. Die Grundannahmen formulieren nicht nur Erwartungen an die NRO, sondern es handelt sich um scheinbar gesicherte Erkenntnisse über die Natur der NRO, um kaum noch hinterfragte Annahmen über die Realität.

Eine zentrales Ziel dieser Arbeit ist es, die weitreichende und fast selbstverständliche Gültigkeit dieser Annahmen zu widerlegen. Schon bei einer ersten kritischen Beleuchtung zeigen sich zwei grundlegende Probleme. Erstens besteht innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion keineswegs Einigkeit darüber, was NRO eigentlich sind. Der Begriff bleibt vielfach unscharf und unbestimmt und sofern Abgrenzungen vorgenommen werden, stimmen diese keineswegs überein. Darauf wird zuerst einzugehen sein, denn die Kritik der Annahmen erfordert eine Bestimmung des Gegenstandes auf den sie sich beziehen (2.1.1). Zweitens ist keineswegs geklärt, worauf sich die Grundannahmen tatsächlich stützen. Deshalb muß ein Blick auf den Stand der Forschung über NRO und insbesondere auf die bestehenden Forschungsdefizite geworfen werden (2.1.2).

2.1.1 Unschärfen des NRO-Begriffs in der Entwicklungspolitik

Der Begriff NRO ist höchst unscharf und hat seit seiner Einführung zudem verschiedene Bedeutungsveränderungen durchlaufen. Ursprünglich stammt der Begriff aus der Charta der UN (United Nations⁸). Im Artikel 71 wurden

8 Dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend, werden hier die englischen Abkürzungen für multinationale Organisationen verwendet: z.B. UN (United Nations) für die "Vereinten

international tätige nicht-staatliche Organisationen, denen die UN einen speziellen Beraterstatus zuerkennen wollten, als "non-governmental organizations", in Deutsch somit "Nicht-Regierungsorganisationen", bezeichnet (Grewe 1948: 80f; Goodrich et al. 1969: 443-446). In der Regel sollten diese Organisationen in mindestens drei Ländern vertreten sein (Weiss 1980; White/Zocca 1968). Unter den etwa 200 Organisationen, die 1951 diesen Status zugesprochen erhielten, waren internationale Zusammenschlüsse von Vereinigungen aller denkbaren Formen, unter anderem von Kirchen, Berufsverbänden, Handelskammern, Gewerkschaften, Pfadfinderorganisationen, Automobilclubs, das "Rote Kreuz" sowie als Ausnahmen von der Regel der Internationalität auch einige große nationale Organisationen aus den USA und Indien (White/Zocca 1968: 305-311).

Innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion kam es zu einem Bedeutungswandel des Begriffs "Nicht-Regierungsorganisationen". Er wurde von dem spezifischen UN-Status abgekoppelt und auch auf kleine Organisationen, die nur in einem Land tätig sind, übertragen. Die UN sind dem ein Stück weit gefolgt und haben auf der UN-Umweltkonferenz in Rio (Stahl 1994) und der UN-Menschenrechtskonferenz vermehrt nationalen Organisationen den Status einer "Nicht-Regierungsorganisation" zugebilligt (Willetts 1996).. Unabhängig von der Definition der UN findet der Begriff "Nicht-Regierungsorganisation" in der aktuellen Diskussion vornehmlich im Zusammenhang mit Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben Verwendung. In Teilen der Literatur ist es zu einem inflationären Gebrauch des Begriffs "Nicht-Regierungsorganisation" gekommen. In einem extrem weit gefaßten Sinn wird nahezu jede Art des Zusammenschlusses, die als nicht-staatlich angesehen werden kann, mit dem Etikett "NRO" versehen. In diesem Sinne reicht das Spektrum der NRO von internationalen Großorganisationen, wie dem "Roten Kreuz", über kirchliche und nicht-kirchliche Hilfswerke, Bauernverbände, Genossenschaften bis hin zu lokalen Frauengruppen und informeller Nachbarschaftshilfe (beispielhaft: B. Schneider 1986). Nur Berufs- und Wirtschaftsverbände bleiben innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion entgegen der Definition der UN auch bei dieser weiten Fassung zumeist ausgeklammert. In dieser Verwendung ist "Nicht-Regierungsorganisation" zu einem unpräzisen "catch all" Begriff geworden,

Nationen", ILO (International Labour Organization) für die "Internationale Arbeitsorganisation" (siehe auch: Abkürzungsverzeichnis im Anhang).

zu dem auch lockere Zusammenschlüsse gerechnet werden, die nicht auf einer festen organisatorischen Grundlage beruhen. Es macht wenig Sinn, allen diesen Organisationen gemeinsame Eigenschaften und Fähigkeiten zu unterstellen, wie sie in den Grundannahmen über NRO formuliert werden.

Neben dieser "schwammigen" Fassung des NRO-Begriffs hat sich eine weitaus engere und präzisere Bedeutung etabliert. NRO in diesem engeren Sinne sind vor allem *private Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen*. Wie in der Einleitung schon vorweggenommen, wird hier diese enge Fassung präferiert. Diesem Verständnis von NRO als gemeinnützig agierende Organisationen, die Leistungen für Nichtmitglieder erbringen, liegt die Unterscheidung zwischen einer primären Orientierung auf Gemeinnutz und einer primären Orientierung auf Eigennutz zugrunde, womit NRO eindeutig von Selbsthilfe und von Interessenverbänden unterschieden werden, die jeweils am Eigennutz orientiert sind.⁹

Die ungenaue Abgrenzung der NRO von Formen der Selbsthilfe und der Interessenvertretung ist eine Quelle für tiefgreifende Mißverständnisse und steht zudem einer präzisen Analyse von unterschiedlichen Organisationstypen im Wege. Auf die theoretische Fundierung der Abgrenzung wird noch einzugehen sein (2.2.3). Verschiedentlich wurde versucht, die Bezeichnung "NRO" wegen ihrer Mißverständlichkeit zu ersetzen, aber keiner der neuen Begriffe wie "institutions on the intermediate level", oder "service organisations" konnte sich bisher durchsetzen. Da zudem der Begriff der "Nicht-Regierungsorganisation" (NRO) in der Entwicklungspolitik auch international eingeführt ist, als "non-governmental organization" (NGO) beziehungsweise als "organisation non-gouvernemental" (ONG), macht es wenig Sinn, ihn zu umgehen. Wenn hier im folgenden von NRO gesprochen wird, dann ist damit der Organisationstyp des Wohlfahrtsverbandes beziehungsweise einer Wohlfahrtsorganisation (charity) oder einer privaten Entwicklungshilfeorganisation gemeint.

Wenn NRO gemeinsam mit anderen Formen von Zusammenschlüssen benannt werden sollen, findet hier der neutrale Begriff der "freiwilligen Vereinigung" Verwendung. Dies entspricht der im anglophonen Sprachraum

9 Vergleichbare Unterscheidungen finden sich bei: Arickal (1976: 22); Anheier (1987c: 184); Brodhead et al. (1988: 31); Hyden (1990a: 53-55); Bratton (1990: 106); Möller (1992a: 65); Vincent (1988). Diese Unterscheidung entspricht zudem auch dem entwicklungspolitischen Sprachgebrauch in Kenia und Ruanda.

üblichen Bezeichnung "voluntary association", dazu zählen hier neben den NRO, Selbsthilfeorganisationen und -gruppen alle weiteren nicht-staatlichen Verbände und Zusammenschlüsse, beispielsweise Gewerkschaften, Berufs- und Wirtschaftsverbände oder Sportvereine.

Hier wird zudem zwischen "Nord-NRO" und "Süd-NRO" unterschieden. In der ursprünglichen UN-Kategorie war diese Unterscheidung nicht vorgesehen und über längere Zeit wurde dies auch nicht vermißt. NRO meinte vor allem die Nord-NRO, Süd-NRO waren zunächst ohne große Bedeutung. Erst als in einem Wandel entwicklungspolitischer Vorstellungen Menschen aus der Dritten Welt und deren Organisationen als "Partner", mit denen zusammengearbeitet werden sollte, wahrgenommen wurden, entstand die Notwendigkeit die Organisationen in der Ersten Welt und ihre "Partnerorganisationen" in der Dritten Welt begrifflich zu unterscheiden. Bemerkenswerter Weise hatte diese Differenzierung in Nord-NRO und Süd-NRO keine Folgen für die oben benannten Grundannahmen. Sie werden ebensowenig wie ein Großteil der Diskussion nicht eindeutig auf Nord-NRO oder Süd-NRO bezogen.

2.1.2 Die Forschung über NRO in der Entwicklungspolitik und deren Defizite

Die Forschung über NRO reicht mit vereinzelten Studien bis in die 50er und 60er Jahre zurück und nahm seit den 70er Jahren stetig zu¹⁰. Inzwischen ist die Literatur kaum noch zu übersehen, und eine 1993 erschienene Bibliographie umfaßt 750 Titel (Wegner 1993a). Es kann hier deshalb nicht um einen vollständigen Literaturüberblick gehen. Wichtig ist vielmehr ein knapper Abriß über wichtige Themen, Diskussionslinien und vor allem die Benennung noch bestehender Defizite. Behandelt werden im folgenden die Stellung der NRO in der Entwicklungspolitik, die Aktivitäten der NRO, die Süd-NRO sowie die entwicklungspolitische Perspektivverengung der NRO-Forschung.

10 Für die 50er und 60er Jahre: Curti (1963); Dickinson (1962); Lador-Lederer (1963); Ringland (1954); White/Zocca (1968); für die 70er Jahre: Arickal (1976); Betts (1978); Dejung (1973); Hercik (1980); Lissner (1977); Nightingale (1973); Sommer (1977).

2.1.2.1 Die Stellung der NRO in der Entwicklungspolitik

Die historischen Arbeiten zu NRO zeigen deren Ursprünge in privaten spanischen und portugiesischen Missionsgesellschaften des 16. Jahrhundert (B.H. Smith 1990: 27f), sowie das Wachstum des NRO-Bereichs seit dem 19. Jahrhundert¹¹. Dies verweist eindringlich darauf, NRO auch als ein Phänomen mit einer eigenen historischen Entwicklung zu betrachten.

Die wesentlichen Überlegungen zur Stellung der NRO in der Entwicklungspolitik wurden zusammenhängend schon in der Arbeit von Lissner (1977) aufgearbeitet. Lissner zeigte, daß sowohl gegenüber der Gesellschaft als auch gegenüber dem Staat ein Spannungsverhältnis zwischen entwicklungspolitischem Engagement und effektiver Ressourcenbeschaffung besteht. Aufbauend auf diesen Grundfragen sind inzwischen die Grundzüge der Stellung der (Nord-)NRO im Entwicklungshilfesystem weitgehend geklärt¹².

Die Stärke der NRO liegt demzufolge in der Unterstützung durch Mitglieder und Gefolgschaft und in deren Bereitschaft, die Tätigkeit der NRO auch zu finanzieren. Die NRO wenden sich in doppelter Hinsicht an die Öffentlichkeit, über Spendenwerbung zur Sicherung ihrer Ressourcen und über kritische entwicklungspolitische Bildungsarbeit, neuerdings verbunden mit politischer Lobbyarbeit für die Interessen der Dritten Welt¹³. Die NRO bewegen sich dabei zwischen emotionalisierter Spendenwerbung und differenzierter Aufklärungsarbeit, reklamieren einerseits schnelle Handlungsfähigkeit und verweisen andererseits auf strukturelle Probleme, die erfolgreiche Hilfe langfristig blockieren. Zugleich sehen sich die NRO dabei dem kritischen Blick ihrer Gefolgschaft und ihrer Mitglieder ausgesetzt, die wissen wollen, wofür die NRO ihre Mittel verwenden und erzwingen damit, daß die NRO Rechenschaft über Tun ablegen.

11 Besonders: Curti (1963); siehe auch: Bolling/Smith (1982: 9-18); Lissner (1977: 57-62); Nightingale (1973: 129-225); OECD (1988: 18-23); B.H. Smith (1990: 27-111); Sommer (1977: 16-24); Weiss (1980: 390-396).

12 Siehe auch: Autonom und komplementär (1992); Bolling/Smith (1982); Brodhead et al. (1988: 46-70); Burnell (1992); Dreesmann (1990); Glasgow/Schimank (1983); Kouchner (1986); Marc (1982); Nightingale (1973); Roberts (1984); Schaffer (1990); Stockhausen (1989); Stucke (1990); Whitaker (1983); zusammenfassend: Glasgow (1992).

13 Zu Lobbying: Clark (1991: 104-149); Horlemann (1991); D. Korten (1990: 192-197); OECD (1988: 123-125); Politische Nichtregierungsorganisationen (1989); Pfeifer (1992: 201-209); B.H. Smith (1990: 143-146).

Das Verhältnis der NRO zum Staat ist ähnlich ambivalent wie das Verhältnis zur Öffentlichkeit. Konstitutiv für Nicht-Regierungsorganisationen ist ihre Unterscheidbarkeit und ihre Distanz gegenüber dem Staat. Dies ist auch fester Bestandteil des Selbstverständnisses der NRO und zugleich eine wichtige Grundlage für das Vertrauen der Gefolgschaft in die NRO. Die Unabhängigkeit, die Autonomie der NRO, ermöglicht ein eigenständiges Profil zu entwickeln, und bestärkt die NRO in ihrer selbst zugeschriebenen Rolle des unabhängigen Kritikers und Mahners. Zugleich arbeiten NRO und Staat zusammen. Die NRO entlasten den Staat und werden in Ländern oder Bereichen tätig, die dem Staat aus politischen und diplomatischen Erwägungen heraus verschlossen sind (z.B. die Unterstützung der schwarzen Bevölkerung während der Apartheid in Südafrika). Zudem werben die NRO mit ihrer Tätigkeit und ihrer Öffentlichkeit auch für das Politikfeld Entwicklung und stützen damit die Stellung der entsprechenden staatlichen Organisationen. Der Staat fördert im Gegenzug die Arbeit der NRO. Die direkten Zuschüsse ermöglichen den NRO ihre Aktivitäten zu erweitern und einige der NRO sind praktisch auf diese Unterstützung angewiesen¹⁴. Unbemerkt bleibt leider sehr oft die indirekte Förderung der NRO. Die Steuerbefreiung für gemeinnützige NRO und insbesondere die steuerliche Förderung von Spenden an gemeinnützige Organisationen ist eine indirekte Subvention der Organisationen, die sich auf die Spendenbereitschaft auswirkt. Trotz dieser engen Verflechtung von NRO und Staat darf nicht ignoriert werden, daß die NRO im Regelfall über eigene Mittel verfügen und eine völlige Abhängigkeit vom Staat von der Gefolgschaft nicht akzeptiert wird und aus der Sicht des Staates auch nicht gewünscht wird.

2.1.2.2 Die Aktivitäten der NRO

Die Arbeitsbereiche der NRO wurden in den 80er Jahren genauer untersucht. Eine gängige Deutung unterscheidet dabei drei aufeinander folgende Entwicklungsphasen: Nothilfe und Wohlfahrt, Klein- und Selbsthilfeprojekte, Institutionenförderung¹⁵. Tatsächlich handelt es sich weniger um Phasen als um eine schrittweise Erweiterung der Tätigkeitsfelder.

14 OECD (1988: 149f, Tab. 3 und 4); zu Deutschland: BMZ (1979a; 1979b; 1987); siehe auch: Tab. 1. Zum Anteil staatlicher Förderung an den Mitteln einzelner NRO siehe: Beratungsstelle (1990); BMZ (1987: 11); OECD (1981 Bd. 1).

15 B.H. Smith 1984; siehe auch: D. Korten 1990: 113-132, 143-48; OECD 1988: 19-35.

Am Anfang der NRO-Tätigkeit stehen Not- und Katastrophenhilfe sowie Sozial- und Wohlfahrtsmaßnahmen. Die Kirchen verknüpften im Rahmen ihrer Missionstätigkeit schon von Beginn an ihre religiösen Ziele mit Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen (Schul- und berufliche Bildung) und waren somit auf die Verbesserung der sozialen Versorgung sozial schwacher Bevölkerungsgruppen ausgerichtet. Das grundlegende Prinzip war Hilfe für Bedürftige. In der Praxis lag die Verwaltung der Einrichtungen und Projekte in der Hand der Missionskirchen oder kirchennaher Organisationen und wurde keineswegs den Zielgruppen überlassen. Neben zeitlich begrenzter Not- und Katastrophenhilfe ist die kirchliche Einrichtung (z.B. eine Schule, ein Krankenhaus) das typische Modell dieses Ansatzes.

Mit der Propagierung des Konzepts der Partnerschaft wurde Hilfe nicht mehr allein als Ausdruck christlicher beziehungsweise humaner Verantwortung verstanden, sondern auch als Verpflichtung im Rahmen internationaler Solidarität. "Hilfe zur Selbsthilfe" war das neue Prinzip. In der Praxis führte diese Neuorientierung zu einer Erweiterung des Aktivitätsbereiches der NRO über soziale und Bildungsaktivitäten hinaus, beispielsweise wurden Landwirtschaftsprojekte durchgeführt und Maßnahmen zum Ausbau technischer Infrastruktur in ländlichen Gebieten eingeleitet. Das typische Modell dieses Ansatzes ist die Selbsthilfegruppe mit einem einkommenschaffenden Kleinstprojekt (z.B. Betrieb einer Mühle, Fertigung von einfachen Handwerkserzeugnissen, Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den Markt, Kleinhandel). Mit der Erweiterung der Tätigkeiten der NRO kam es zur Professionalisierung der Entwicklungsaktivitäten der NRO, und innerhalb der Kirchen wurden mehr und mehr religiöse Aufgaben von Entwicklungsaufgaben getrennt. Mit dieser Veränderung gaben die "wohlmeinenden Philanthropen" die Initiative an die "professionellen Entwicklungsarbeiter" ab (Freyhold 1992: 64).

Als neuester Ansatz ist die Institutionenförderung zu nennen. Da dieser Ansatz das aktuelle Verhältnis von Nord-NRO und Süd-NRO in erheblichem Maß beeinflusst, wird er hier etwas ausführlicher vorgestellt. Bis in die 80er Jahre hinein waren Entwicklungsaktivitäten der NRO von Nord-NRO geplant, viele der Nord-NRO führten die Maßnahmen selbständig durch. Die Verantwortung und vor allem die Entscheidungskompetenz lag unbestritten in den Händen der Nord-NRO und den Süd-NRO blieb allenfalls die Rolle des "Juniorpartners". Jedoch nahmen die Süd-NRO sowie Kräfte innerhalb der Nord-NRO die zunehmend propagierte Forderung nach Partnerschaft

erst. Sie reklamierten eine grundlegende Neuorientierung des Verhältnisses zwischen Nord-NRO und Süd-NRO und drängten auf die Rückgabe von Verantwortung an die Süd-NRO. Eine Neuerung war die Förderung von mittelfristigen Arbeitsprogrammen (Programmförderung) anstelle der Einzelprojektförderung (Baldwin 1990: 95f; OECD 1988: 51). Die eigentliche Strategie der Institutionenförderung geht über das Ziel der Neugestaltung des Nord-Süd-Verhältnisses hinaus. Als wesentliches Entwicklungsproblem wird der Mangel an Organisationen und Strukturen außerhalb der zentralstaatlichen Verwaltung angesehen. Selbständigkeit und Partizipation erfordern auch Selbstorganisation, genau dies zu unterstützen ist das zentrale Ziel der Strategie der Institutionenförderung (institution building)¹⁶.

Mit der Formulierung der Strategie der Institutionenförderung ist ein grundlegender Wendepunkt der entwicklungspolitischen Aktivitäten der NRO erreicht. Anstelle konkreter Hilfs- oder Entwicklungsmaßnahmen wird der Aufbau von Strukturen angestrebt, innerhalb derer Entwicklungsaktivitäten dann selbständig konzipiert und verwirklicht werden sollen, wobei die Selbständigkeit insbesondere auch auf lokaler Ebene garantiert werden soll. Diese neue Zielsetzung erfährt zur Zeit breite Anerkennung. Nord-NRO und Süd-NRO betonen die Wichtigkeit dieser Orientierung (International Conference 1990; Khartoum Statement 1990; Statement of NGOs 1990; Vincent 1988) und auch innerhalb der multinationalen Organisationen hat diese Zielsetzung Beachtung gefunden (Baldwin 1990; Cernea 1988: 49f; Hyden 1990a; OECD 1988).

In der entwicklungspolitischen Diskussion der Institutionenförderung wird allerdings die zentrale Unterscheidung von Selbst- und Fremdhilfe häufig unterlassen. Tatsächlich werden in der Praxis zwei unterschiedliche Formen von Organisationen gefördert: erstens Selbsthilfeorganisationen als Zusammenschluß kleinerer Selbsthilfegruppen, im französischen Sprachraum als "intergroupements" beziehungsweise "fédération des groupements" bezeichnet, zweitens gemeinnützige NRO des Südens, die für andere tätig werden und ihrerseits Selbsthilfeförderung und den Aufbau von Selbsthilfeorganisationen unterstützen. Die Süd-NRO sind dabei in zweifacher Weise in die Strategie der Institutionenförderung eingebunden, einerseits sind sie

16 Zur ersten Idee siehe: D. Korten (1980; 1981); F.F. Korten (1981); andere: Bolling/Smith (1982: 234-241); Diaz-Albertini (1991); Hyden (1983: 123-133; 1990a); zusammenfassend: Jessen (1992); OECD (1988: 57-78).

selbst Adressaten der Fördermaßnahmen, andererseits fördern sie Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen.

Institutionenförderung enthielt von Beginn an auch politische Akzente, die allerdings von den multinationalen Organisationen nicht aufgegriffen wurden. Anschließend an die Kritik weltwirtschaftlicher Strukturen wurde der Mangel an sozialer Gerechtigkeit auf internationaler wie auf nationaler Ebene hervorgehoben. Institutionenförderung dient in diesem Zusammenhang der Befreiung der Menschen und soll die Menschen befähigen, ihre politischen Interessen national und international zu vertreten (empowerment). Es handelt sich um eine weitere Variante der von Paulo Freire formulierten Ideen (Freire 1973; 1977). Entwicklungspolitische Aufklärung und Einflußnahme auf die öffentliche Meinung in der Ersten Welt sind dabei fester Bestandteil der Gesamtstrategie und gehören zu den wichtigen Arbeitsfeldern der Nord-NRO¹⁷.

Neuerdings wird auch der Bezugsrahmen für das Handeln der NRO in der Entwicklungspolitik erweitert. Im Rahmen des "people-centred development" geht es um eine weltweite Bewegung zur Stärkung von alternativen sozialen Bewegungen. Nord-NRO und Süd-NRO sollen dabei gemeinsam auf eine sozial gerechte und ökologisch ausgerichtete Weltwirtschaft hinwirken. Das Ziel ist nicht mehr nur die Entwicklung der Dritten Welt, sondern eine globale Transformation. Konsequenterweise wird deshalb auch eine intensive Zusammenarbeit zwischen NRO auf nationaler Ebene, auf internationaler Ebene innerhalb der Kontinente sowie in der gesamten Welt gefordert. Die Errichtung von NRO-Netzwerken für verbesserte Kooperation und besonders auch für verbesserten Informationsfluß sind ein Ergebnis dieser neuen Orientierung (Clark 1991; Keil 1991; D. Korten 1990; allgemein: Friedman 1992; kritisch: Walk/Brunnengräber 1995).

Diese Übersicht über die Arbeitsansätze bezieht sich auf die Programmatik der NRO, auf deren Zielsetzungen und Arbeitsfelder. Die konkreten Aktivitäten der NRO, etwaige Erfolge oder Mißerfolge werden dabei nicht genauer analysiert. Dies ist besonders überraschend, weil die Idee der Institutionsförderung unterstellt, daß die unterstützten Organisationen sinnvolle Arbeit leisten und die oben genannten Grundannahmen erfüllen.

17 Z.B. Bolling/Smith (1982: 241-250); Clark (1991: 125-149); Condamines (1982); Elliott (1987); Minear (1984); Politische Nichtregierungsorganisationen (1989); Pradervant (1982); aber auch schon: Lissner (1977).

Es gibt bislang keine systematische Aufarbeitung der praktischen Tätigkeit der NRO. Es dominieren vor allem Projektberichte mit allenfalls punktuellen Analysen; auf vereinzelte neuere kritische Arbeiten wird noch hinzuweisen sein. Die Aktivitäten von NRO waren zumeist gemeinsam mit staatlichen Entwicklungsmaßnahmen Gegenstand bereichsspezifischer Diskussionen mit wirkungsanalytischer Ausrichtung. Im Vordergrund standen fachspezifische Probleme, nicht die Frage nach der geeigneten Organisationsform oder Trägerschaft. Wenn man ein sehr kurzes Fazit aus den verschiedenen Diskussionssträngen ziehen will, so ergibt sich ein Katalog von Anforderungen, der sich bestens in die Grundannahmen über die Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO einpaßt. Auf den Bedeutungszuwachs von kleineren bedürfnisorientierten Projekten und einkommenschaffenden Maßnahmen für den ärmsten Teil der Bevölkerung wurde oben schon hingewiesen. Innerhalb der sehr breiten Diskussion über Selbsthilfeförderung¹⁸ bleibt als zentrale Konsequenz die Forderung nach mehr Partizipation und nach größerer Nähe zur Basis. Die in der Entwicklungspolitik in den 80er Jahren ebenfalls intensiv geführte Diskussion um die Bedeutung sozio-kultureller Faktoren¹⁹ verwies schließlich auf die Bedeutung differenzierter Landeskenntnis und der Fähigkeit zur Anpassung an lokale Bedingungen als wichtige Erfolgsfaktoren für Projekte. Die bereichsspezifischen Diskussionen führten gerade nicht zur Kritik der NRO-Aktivitäten, sondern lieferten Argumente, um die NRO zum entwicklungspolitischen Hoffnungsträger zu stilisieren.

Dabei gibt es durchaus Hinweise, die es nahelegen, die NRO auch einer gezielten kritischen Analyse zu unterziehen. Eine in der entwicklungspolitischen Diskussion wahrgenommene aber nie veröffentlichte Arbeit (Tendler 1982) verweist auf begründete Zweifel bezüglich der Annahme, daß NRO zu Beginn der 80er Jahre generell basisnah, partizipativ, an die Ärmsten gerichtet, flexibel, effizient und innovativ waren. Auch die bis heute in einkommenschaffende Kleinprojekte gesetzten großen Erwartungen bedür-

18 Wichtige Arbeiten waren: Esman/Uphoff (1984); Kirsch et al. (1983); Schumacher (1985); H.-D. Seibel (1984a; 1984b; 1987a; 1987b); zusammenfassend Osner (1986). In neuesten Arbeiten zeichnet sich eine differenziertere Wahrnehmung des politischen Umfeldes von Selbsthilfevorhaben ab: Leffler-Franke (1994); Schneider/Libercier (1995).

19 Z.B. Antweiler et al. (1987); Bliss (1986; 1988); Bliss/Erlenbach (1985); Brady/Issac (1975); Kievelitz (1988); Köhler (1984); Lachenmann (1986); Marx et al. (1988); Ohe et al. (1982); Pitt (1976); Ruttan (1988).

fen einer kritischen Überprüfung, wie die Studie von Guéneau (1986) schon vor einiger Zeit gezeigt hat²⁰. Es gab in der auf die Entwicklungspolitik bezogenen Forschung bisher kaum Bestrebungen, diese kritischen Hinweise systematisch zu verfolgen; die genannten Studien gehören zu den wenigen Ausnahmen, die überhaupt über die konkrete Arbeit von NRO beziehungsweise typischer Projektansätze der NRO Auskunft geben. Die in der Mitte der 80er Jahre getroffene Feststellung "Eine Auswertung der bisher durch die NROs geleisteten Arbeit liegt nicht vor" (Simonis/Ludwig 1987: 37) hat auch weiterhin Gültigkeit²¹. Die wenigen neuen Studien zur Aktivität der NRO unterstreichen, daß es lohnend ist, die praktische Arbeit der NRO einer kritischen Analyse zu unterziehen²².

Innerhalb der Forschung über NRO werden NRO zumeist als homogene geschlossene Organisationen gesehen, die ihren Organisationszielen folgen und intern stringent auf die Erreichung ihrer Ziele ausgerichtet sind. Aus der Organisationsforschung ist allerdings seit längerem bekannt, daß dieses Bild die Realität von Organisationen grob vereinfacht wiedergibt. Eine Reihe von verwaltungswissenschaftlichen und organisationssoziologischen Studien zeigt, daß Organisationen eine Eigendynamik haben, internen Widersprüchen unterliegen und keineswegs automatisch auf die Umsetzung ihrer Organisationsziele hinarbeiten²³. Im Blick auf die entwicklungspolitischen Organisationen steht die kritische Analyse der Organisationen noch am Anfang und bezieht sich vornehmlich auf die Organisationen der Ersten Welt²⁴. Dieser Mangel an Informationen über interne Strukturen gilt für den Bereich der NRO insgesamt (also auch diejenigen, die nicht in der Entwicklungspolitik aktiv sind) und mag einerseits an der Zurückhaltung der NRO gegenüber diesen Forschungen liegen (Hamburger 1988: 47; Quarles van

20 Zur Kritik der Wirksamkeit von NRO-Projekten siehe z.B. auch: Bongartz (1987); Brodhead et al. (1988: 99-141); Ellis (1984); Didierlaurent (1986); Schmale (1993). Zur Skepsis gegenüber der besonderen Einstellung der NRO-Mitarbeiter siehe: Luig (1982).

21 Ähnlich: Clark (1991: 46f); Glasgow (1985: 404); Gorman (1984d: 251); Kinyanjui (1987b: 67) B.H. Smith (1984: 144-147).

22 Z.B. Hanlon (1991) zur Katastrophenhilfe, Dijk (1994) mit einer kritischen Reanalyse von Evaluationen, Schmidt/Zeitinger (1994) zu NRO als Kreditvergabeinstitutionen oder Wegner (1993b; 1994) zur Förderung einer Süd-NRO.

23 Z.B. Britan/Cohen (1980); Crozier/Friedberg (1979); Jones et al. (1988); Mintzberg (1983); Reed/Hugkes (1992); Türk (1989).

24 Glasgow/Schimank (1983); Glasgow/Evers (1986); Glasgow (1990b); zur Dritten Welt: Oppen/Rottenburg (1995); Rottenburg (1993; 1996).

Ufford 1988a, 11), andererseits aber auch am mangelnden Interesse der Forscher (Quarles van Ufford 1988a: 19; Kievelitz 1988: 381)²⁵.

An dieser Stelle läßt sich ein erstes Zwischenergebnis des Überblicks über den Forschungsstand formulieren: Die entwicklungspolitische Fachdiskussion hat bislang nur wenig zur empirischen Untermauerung der allgemein geteilten Grundannahmen über Fähigkeiten und Eigenschaften der NRO beigetragen. Vielmehr wurde der "Mythos" der NRO gefördert, indem die mächtigen und dominanten staatlichen und multinationalen Träger für die Mängel der entwicklungspolitischen Praxis verantwortlich gemacht wurden. Damit steht ein erstes tiefgreifendes Forschungsdefizit fest: *Es fehlt an empirischen Studien zur Arbeitsweise von NRO* sowohl im Blick auf deren konkrete Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten als auch im Blick auf ihre interne Arbeitsweise.

2.1.2.3 Die Süd-NRO in der entwicklungspolitischen Diskussion

Bei den bisher vorgestellten Forschungen ging es um das Entwicklungshilfesystem in der Ersten Welt, um das Verhältnis der Nord-NRO zu ihren Spendern oder um die Arbeitsansätze der NRO. Wenn in diesen Fällen von "NRO" die Rede ist, dann unhinterfragt zumeist von Nord-NRO. Mit der Strategie der Institutionenförderung werden Süd-NRO zumindest als Adressaten von Fördermaßnahmen wahrgenommen. Aber überraschenderweise gibt es im Zusammenhang mit der Institutionenförderung kaum Überlegungen zur Konstitution von Organisationen in Entwicklungsländern, zu ihren Entstehungsbedingungen, zu ihren besonderen Eigenschaften und Möglichkeiten. Ohne dies genauer zu reflektieren, werden die Süd-NRO implizit in ihrer Struktur mit Nord-NRO gleichgesetzt. Den Süd-NRO werden ohne erkennbare empirische Grundlage die gleichen Fähigkeiten und Eigenschaften wie den Nord-NRO zugeschrieben (siehe oben). Da es sich um Süd-Organisationen handelt, unterstellt man zudem mehr Nähe zur Basis, mehr Partizipation und mehr Landeskenntnis; hinzu kommt noch die Möglichkeit, an der Politik im jeweiligen Land aktiv teilzunehmen und in diesem Rahmen als anwaltliche Vertreter der Bevölkerung zu agieren. Die

25 "...anthropologists and development sociologists have so far 'refused to wear pin-striped suits' when they were doing fieldwork. Policy processes were simply taken for granted" Quarles van Ufford (1988a: 19) im Rückgriff auf Rew (1985: 195).

Süd-NRO gelten einfach als die "besseren" NRO. "Indigenous development agencies in the South are often in the lead" (Brodhead et al. 1988: 147).

Mit dem Strategiewandel sind Süd-NRO jetzt ein Thema in der entwicklungspolitisch orientierten Forschung und stehen im Brennpunkt der entwicklungspolitischen Diskussion. Dabei macht sich erneut die Unschärfe des NRO-Begriffs bemerkbar. Da häufig NRO als "catch-all" Begriff verwendet wird und Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen mit einbezogen werden, sind viele der Studien über Süd-NRO zu großen Teilen auch Studien über Selbsthilfe, die nun mit neuer Begrifflichkeit präsentiert werden (z.B. Bolling/Smith 1982: 234-240; Cernea 1988; Frings 1991: 13-15; Jessen/Störmer 1989; Nyoni 1988; B. Schneider 1986; Sheth/Sethi 1991).

Die wachsende Zahl der Veröffentlichungen²⁶ darf nicht über die weiterhin bestehenden Forschungslücken hinwegtäuschen. Vielfach handelt es sich um kurze Artikel mit recht enger empirischer Grundlage oder um reine Diskussionsbeiträge oder Einschätzungen²⁷. Zudem ist beim gegenwärtigen Kenntnisstand der überwiegende Teil der Studien notwendigerweise deskriptiv und selbst systematische Überblicke sind bislang noch die Ausnahme. Immerhin zeigt sich auf dieser Grundlage die Bedeutsamkeit des Phänomens, und diese ersten Studien verweisen darauf, daß die Situation der Süd-NRO durch die erheblichen Unterschiede zwischen den Entwicklungsländern geprägt ist. Zunächst variieren die Bedeutung und die Freiheiten der NRO und

26 Anheier (1987c; 1989; 1990b); Arickal (1976); Beefu (1985); Bornhorst (1989); Carroll (1992); Cheema (1983); Chepkwony (1987); Eldridge (1990); Engels (1993); FES (1988); Frings (1991; 1992); Fowler (1995); Glagow (1994); Glagow et al. (1992); Glagow et al. (1995); Graaf (1987); Guéneau (1986: 167-197); Inamdar (1987); Jessen (1990; 1992; 1994; 1995); Jessen/Nebelung (1987; 1990); Jessen/Störmer (1989); Keil (1991); Kanyinga (1993; 1995); Kinyanjui (1987a); Körner (1994); Kuhrau-Neumärker (1990); Moßmann (1994); S. Ndegwa (1996); Neubert (1990a; 1990b; 1991a; 1992a; 1994d); Nyoni (1988); Padron (1988); Postma (1994); Rahnema (1986); Ruffert (1992); Sandberg (1994); Sanyal (1991); Sinaga (1994); Schiel (1987); Schmale (1993); Schmidt/Zeitinger (1994); B. Schneider (1986); Scholz (1993); Sen (1992); Sheth/Sethi (1991); Smillie (1992); B.H. Smith (1990: 203-278); D.H. Smith/Elkin (1981); Teuber (1993); Umar (1988); Wegner (1993b; 1994); Wellard/ Copestake (1993); Whiting (1991).

27 Ähnlich Hanisch (1994: 9) zur gesamten NRO-Literatur einschließlich der Süd-NRO: "Es finden sich noch zahlreiche Arbeiten, in denen Wunschglaube eine große Rolle spielt bzw. die allein auf der Makroebene ohne fundierten empirischen Unterbau, angesiedelt sind bzw. sich allzu stark auf Sekundärliteratur und Selbstzeugnisse stützten." Siehe auch: Therkildsen/Semboja (1995: 18).

Selbsthilfeaktivitäten je nachdem welches Land untersucht wird, und die nicht-staatlichen Aktivitäten bewegen sich in ihrem Verhältnis zur nationalen Regierung auf einem Kontinuum zwischen enger Zusammenarbeit und Opposition.

Die vorliegenden Studien legen die Vermutung nahe, daß, trotz der Unterschiedlichkeit der Situation einzelner Länder, die Weltregionen jeweils spezifische Muster der Bedeutung und der Arbeitsform der NRO aufweisen. Soweit Generalisierungen auf der dünnen Informationsbasis möglich sind, deutet einiges darauf hin, daß die NRO-Szene in Asien und Lateinamerika, sofern die NRO überhaupt über einen gewissen politischen Spielraum verfügen, umfangreicher, differenzierter und besonders in Lateinamerika deutlich politischer ist als in Afrika (siehe auch: Bratton 1987, 35f; Clayton 1994: 4; Hansohm/Kappel 1993: 19; D. Korten 1991: 26-29). Afrikanische NRO scheinen sich auch dort, wo sie über gewisse Freiheiten verfügen, in weitaus größerem Maße mit reinen Entwicklungsaktivitäten zu befassen, als dies in Asien und Lateinamerika der Fall ist. Dieser vermutete Unterschied zwischen den Weltregionen ist ein Grund dafür, daß in dieser Arbeit eine Konzentration auf eine Region, nämlich Afrika südlich der Sahara²⁸, erfolgt.

Zumindest für Afrika zeigen sich die Mängel des Forschungsstandes sogar auf der Ebene der Deskription. Nicht einmal die Zahl afrikanischer NRO ist bislang bekannt. Es gibt bisher keine dem Verzeichnis der NRO in den OECD-Ländern (OECD 1990) vergleichbare Datensammlung, und selbst für die einzelnen Länder liegen zumeist nur Schätzungen und unvollständige Übersichten vor. Baldwin (1990: 92f) sieht ein Kontinuum zwischen zwei Extremsituationen. Auf der einen Seite stehen Länder mit sehr geringen Aktivitäten von NRO (z.B. Angola, Tschad); auf der anderen Seite Länder mit sehr starker Aktivität von NRO (z.B. Burkina Faso, Botswana, Kenia, Ruanda, Senegal, Togo, Simbabwe). Zudem ist der NRO-Bereich in Afrika noch erheblichen Veränderungen unterworfen. Sofern eine Regierung neuen Spielraum für die Aktivitäten von NRO gibt und keine extremen Sicherheitsprobleme im Land bestehen, nehmen internationale NRO und in ihrem Gefolge auch afrikanische NRO ihre Arbeit auf, beispielsweise zur Zeit in Mosambik (Glagow et al. 1992; Glagow 1994), Malawi (Glagow/Ruffert 1993; Glagow et al. 1995), Namibia (H. Becker

28 Im folgenden vereinfacht nur noch als "Afrika" benannt.

1993: 223-248; Ruffert 1992) Tansania (Semboja/Therkildsen 1995) oder Uganda (FES 1988; Semboja/Therkildsen 1995).

Beim gegenwärtigen Stand der Diskussion ist mit dem Verhältnis der Süd-NRO zu den Gebern in der Ersten Welt zumindest ein wichtiger Konfliktpunkt offensichtlich²⁹. Die Süd-NRO beklagen den Einfluß der Nord-NRO auf ihre Arbeit und sehen darin eine Form neo-kolonialer Abhängigkeit (z.B. Nyathi 1990; Tandon 1993; Umar 1988). Einige politisch profilierte Süd-NRO fordern von den Nord-NRO mehr politische Aktivitäten in der Ersten Welt. Die Nord-NRO sollen sich für eine neue Weltwirtschaftsordnung und für die Durchsetzung von Bürger- und Freiheitsrechten in der Dritten Welt verwenden (Statement of NGOs 1990). Für die Nord-NRO besteht ebenfalls eine gewisse Unsicherheit gegenüber den Süd-NRO. Da nun zunehmend die Süd-NRO als Träger konkreter Projekte auftreten, wird es für Nord-NRO schwieriger, eigene Projekte an der Basis ohne Partner in der Dritten Welt zu legitimieren. Zugleich wächst die Bereitschaft der Regierungen der Ersten Welt und der multinationalen Organisationen (UN, Weltbank), die Süd-NRO ohne Einschaltung von Nord-NRO als Zwischenträger im Rahmen der sogenannten "Direktförderung" zu finanzieren³⁰. Gerade in der praktischen Arbeit der NRO scheinen die Süd-NRO deshalb zunehmend an Bedeutung zu gewinnen.

Fast völlig unbekannt sind, von formalen Beschreibungen des Aufbaus der NRO einmal abgesehen, die internen Strukturen und Arbeitsweisen der Süd-NRO. Damit setzt sich der schon für Nord-NRO festgestellte Mangel an Arbeiten über dieses Feld fort (ähnlich: Hanisch 1994: 23). Die wenigen Ausnahmen (Schmale 1993: 86-99; Teuber 1993; Wegner 1993b; 1994) zeigen, daß entsprechende Untersuchungen vielversprechend sind. Die Auseinandersetzung mit NRO als Organisationstyp und ihr Verhältnis zum entwicklungspolitischen Umfeld wird ebenfalls nur in wenigen Arbeiten und dort nur ansatzweise und oft sehr allgemein diskutiert³¹. Im Blick auf die konkrete Arbeit von Süd-NRO zeigt sich erneut das schon für die Nord-

29 ÄNN-ER-OH (1993); Baldwin (1990: 94); Baum (1988); Brodhead et al. (1988: 132-134); Glasgow (1992: 315f); Jessen (1990: 575-577); P. Nelson (1995); Pfeifer (1992: 133-157); Postma (1994); Schmale (1993: 99-129); Schumann (1988).

30 Baldwin (1990: 98); Brodhead et al. (1988: 135-138); Fröhlingsdorf (1989); Hofmann (1990); Jessen (1993); OECD (1988: 91f); Smillie (1992: 75f); Vincent (1988: 14-16).

31 Bratton (1987; 1990); Eldridge (1990); Fowler (1987; 1989); Frings (1991); Jessen (1994); Padron (1988); Schiel (1987); Sen (1992); Smillie (1992); B.H. Smith (1990: 230-278).

NRO beklagte Defizit an empirischem Wissen, und so kommt Anheier (1987a: 417, ähnlich 1990b) in einer umfassenden Literaturstudie über NRO in Afrika zum Schluß:

"...the available evidence on the benefits of working through indigenous third-sector organizations is far from clear; the data are insufficient and unreliable."

Obwohl sich der Kenntnisstand langsam verbessert, stellt auch Hansohm (1992: 102) im Blick auf Süd-NRO fest:

"Es gibt jedoch keine umfassende Analyse der Aktivitäten von NROs, etwa vergleichbar mit der von Entwicklungshilfegebern."

Es existiert also auch noch in den 90er Jahren ein erheblicher Nachholbedarf an empirischen Studien (Hansohm/Kappel 1993: 19; Carroll 1992: xi; Paul 1991: 12). Wenn man zudem berücksichtigt, daß sich die hier genannten Artikel und die wenigen Studien auf eine Vielzahl von Ländern beziehen, während der Schwerpunkt der Forschung über Nord-NRO sich auf Nordamerika, Deutschland und Großbritannien konzentriert, wird das eklatante Forschungsdefizit noch deutlicher. Süd-NRO sind also trotz ihres gewachsenen entwicklungspolitischen Stellenwertes von der Forschung bisher vernachlässigt worden; die an sich schon lückenhafte Forschung über NRO ist damit auch noch extrem *"nordlastig"*.

2.1.2.4 Die entwicklungspolitische Perspektivverengung der NRO-Forschung

Nahezu die gesamte Diskussion über NRO in der entwicklungspolitisch orientierten Forschung und auch die bisher aufgezeigten Mängel und Leerstellen folgen fast ausschließlich wirkungsanalytischen oder implementationstheoretischen Fragen. Im Grunde sind die vorliegenden Arbeiten und die Kritik daran immer wieder Variationen der gleichen Problemstellung: Mit welcher Förderung, mit welchem Projekttyp, mit welchem Träger werden welche konkreten entwicklungspolitischen Ziele erreicht? Es geht um die Verwirklichung von Projekten, die Realisierung von Programmen und die Umsetzung entwicklungspolitischer Planung. Diese Engführung der Sichtweise möchte ich als *"entwicklungspolitische Perspektivverengung"* bezeichnen. Entwicklungspolitik wird dabei oft als Selbstzweck betrachtet, nur unter entwicklungspolitischen Zielvorgaben bewertet und somit im selbstreferentiellen System der Entwicklungshilfe beurteilt.

Dies beginnt schon auf der Ebene des Projektes. Das Projektumfeld wird als förderlich beziehungsweise hinderlich für das Projekt angesehen. Die Einbeziehung des Umfeldes und die Anpassung an die konkrete Situation ist notwendig, um den Projekterfolg zu sichern. Ein großer Teil der Diskussion über die sozio-kulturellen Faktoren dient letztlich zur Verbesserung der Projektumsetzung. Es handelt sich um "Projektdurchsetzungsforschung", die durch gute Planung und systematische Vorarbeiten sicherstellen soll, daß Projekte möglichst reibungslos verwirklicht werden können. Schon ein einfacher Wechsel der Untersuchungsperspektive vom Blickwinkel des Projektes in die Blickwinkel der verschiedenen am Durchführungsort agierenden Personengruppen birgt interessante neue Einsichten. Das Projekt, das die Bevölkerung wahrnimmt, ist oft etwas völlig anderes, als die Vorstellungen, die vor allem die europäischen Mitarbeiter von einem Projekt entwickeln (Bierschenk 1988b; Elwert/Bierschenk 1988a; 1988b). Der grundlegende Mangel der entwicklungspolitischen Perspektivverengung ist die implizite Unterstellung, daß Entwicklungsprojekte und -programme Entwicklung bewirken. Tatsächlich handelt es sich dabei nur um eine recht kleine und zudem eng begrenzte Einflußmöglichkeit auf die ablaufenden sozialen, politischen und ökonomischen Prozesse. Die Analyse von Entwicklungspolitik und somit auch die Analyse der Aktivitäten von NRO kann eben nicht nur aus der Sicht der Entwicklungspolitik vorgenommen werden (Bierschenk/Elwert 1993; Bierschenk/Elwert/Kohnert 1993). Die Bedeutung von Entwicklungspolitik im Prozeß des ökonomischen, politischen und vor allem gesellschaftlichen Wandels wird häufig überschätzt. Im Grunde wird unterstellt, daß Entwicklungspolitik zum Hauptmotor des Wandels wird und diesen letztlich bestimmt.

Im Blick auf die hier interessierenden NRO hat die entwicklungspolitische Perspektivverengung fatale Folgen. Gesellschaftliche Funktionen von NRO, die über die bloße Umsetzung von Entwicklungsprojekten hinausgehen, werden weitgehend ignoriert und freiwillige Vereinigungen außerhalb des entwicklungspolitischen Apparates, also andere Vereinigungen als NRO und Selbsthilfeinitiativen, werden allenfalls am Rande berücksichtigt. Es wird damit völlig vergessen, daß NRO immer auch als Teil ihrer Gesellschaft verstanden werden müssen. Diese erweiterte Zugangsperspektive erlangt mit der neuen Strategie der Institutionenförderung zusätzliche Bedeutung. Denn mit der Institutionenförderung wird der Aufbau von Institutionen und Strukturen erneut als entwicklungspolitische Aufgabe

angesehen³². Es soll in dieser Arbeit unter anderem gezeigt werden, daß die aktuellen Hoffnungen, die in NRO als wichtiges Element weiterer Entwicklung gesetzt werden, kaum realisiert werden können, da die NRO zumindest in Afrika die gesellschaftlichen Funktionen, die über den Vollzug entwicklungspolitischer Projekte hinaus gehen, zur Zeit noch nicht erfüllen.

Um diese entwicklungspolitische Perspektivverengung zu überwinden, dürfen NRO und Selbsthilfe nicht als Einzelphänomene angesehen werden. Deren Entstehung und Arbeitsweise muß in den Rahmen des in der Dritten Welt ablaufenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesses eingeordnet werden, der sowohl durch äußere Faktoren als auch durch innere Faktoren beeinflusst wird. Dies ist keineswegs eine neue Erkenntnis, denn in der Entwicklungssoziologie und der Ethnologie wurde in den 50er und 60er Jahren der durch die Kolonialisierung ausgelöste Wandlungsprozeß breit beschrieben und untersucht. Besonders durch die Stadtforschung wurden neue Muster sozialer Zuordnungen und Beziehungen sowie die Entstehung vielfältiger neuer freiwilliger Organisationen dokumentiert (z.B. Gutkind 1967; Little 1957; 1965; Meillassoux 1968; Parkin 1966; 1975). Auch damals gab es schon Selbsthilfeinitiativen und einige NRO, vornehmlich Kirchen und kirchliche Organisationen, die aber nur als ein Teil eines weitreichenden Organisationsgeflechtes angesehen wurden. Eng mit diesen Arbeiten verbunden war die Untersuchung von Ethnizität (damals häufig noch als "Tribalismus" bezeichnet); ein Forschungsthema, das heute auf großes Interesse stößt, allerdings ohne mit der Diskussion über NRO in Verbindung gebracht zu werden³³. Was damals im Grunde schon erkannt wurde, muß für die Forschung über NRO erneut zugänglich gemacht werden. NRO und auch Selbsthilfeinitiativen agieren gemeinsam mit anderen neu entstehenden freiwilligen Vereinigungen in diesem umfassenden sozialen Wandlungsprozeß. Sie können die in sie gesetzten Hoffnungen nur erfüllen, wenn eine feste Bindung zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld besteht.

Um die gesellschaftliche Bedeutung der NRO zu beleuchten, bieten weder die entwicklungspolitische Diskussion noch die zurückliegenden

32 Schon einmal kurz nach der Unabhängigkeit gab es mit dem Ziel des "nation buildings" ein vergleichbares Vorhaben.

33 Zur aktuellen Diskussion über Ethnizität siehe u.a.: Amselle/M'Bokolo (1985); Bogner (1992); Dittrich/Radtke (1990); Elwert (1989); Lentz (1994); Paranjpe (1986); Streck (1992); Schlee (1985); Tetzlaff et al. (1991); Waldmann/Elwert (1989). Im Blick auf ethnische Vereinigungen: Lentz (1995).

Studien aus den 50er und 60er Jahren, die vornehmlich deskriptiv orientiert waren, einen brauchbaren Ausgangspunkt. Bei beiden Diskussionssträngen fehlt ein angemessener theoretischer Hintergrund zur genaueren Analyse der NRO. Hilfreich für dieses Thema sind vielmehr die Diskussionen über die Zivilgesellschaft und den Dritten Sektor, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

2.2 Die gesellschaftliche Bedeutung von NRO

NRO sind keineswegs nur ein Phänomen der Entwicklungspolitik. In fast allen Industrieländern der Ersten Welt wird ein beträchtlicher Teil der sozial- und kulturpolitischen Maßnahmen von Wohlfahrtsverbänden oder Wohlfahrtsorganisationen (charities) sowie von anderen freiwilligen Vereinigungen getragen, und alle diese Vereinigungen werden als wichtiger Bestandteil des pluralen demokratischen politischen Systems angesehen. Die theoretische Beschäftigung mit NRO findet in zwei großen Diskussionszusammenhängen statt, zum ersten mit einer weiten Perspektive in der aktuellen Debatte über die "Zivilgesellschaft" und zum zweiten in den Arbeiten zum "Dritten Sektor" beziehungsweise zu "intermediären Organisationen"³⁴. Die Dritte Welt steht dabei keineswegs im Zentrum der Diskussion, wird allerdings von einem Teil der Autoren ausdrücklich mit einbezogen. Dabei findet der in der Entwicklungspolitik eingeführte Begriff "Nicht-Regierungsorganisationen" im Zusammenhang mit dem Dritten Sektor oder mit der Zivilgesellschaft nur selten Verwendung. Sofern NRO direkt angesprochen werden, wie besonders im Zusammenhang mit dem Dritten Sektor, werden unterschiedliche Begriffe gebraucht³⁵. Da diese Arbeit von

34 Die schon etwas zurückliegende Korporatismusdebatte bezog sich nur am Rande auf NRO. Im Zentrum standen große Interessenverbände mit Zwangscharakter: Alemann (1981), Alemann/Heinze (1979a), Berger (1981), Glasgow (1984), Heinze (1981), Lehmbruch/Schmitter (1982), Schmitter/Lehmbruch (1979).

35 Die variierende Begriffswahl verweist dabei auf die spezifischen Fragestellungen der Analysen, beispielsweise die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und der Tätigkeit (voluntary associations, freiwillige Vereinigungen), die fehlende Erwerbsabsicht (nonprofit organizations, gemeinnützige Organisationen) oder die Vermittlungsfunktion (intermediäre Organisationen). Zur Varianz der Begriffe: Anheier/Knapp (1990: 4); DiMaggio/Anheier (1990: 14); Schuppert (1989); W. Seibel/Anheier (1990: 7).

entwicklungspolitischen Fragestellungen ausgeht, wird im folgenden weiterhin von NRO gesprochen.

Die Diskussionen über die Zivilgesellschaft und den Dritten Sektor wurden zwar weitgehend getrennt voneinander geführt, beziehen sich jedoch auf die gleichen gesellschaftlichen Phänomene. Die von Levitt, einem der Urheber des Begriffs vom Dritten Sektor, genannten Beispiele für den Dritten Sektor reichen von Kirchen über Wohlfahrtsorganisationen, Kliniken und Gesundheitsorganisationen, Nachbarschaftsvereinigungen, Gewerkschaften, Bauernorganisationen, Verbraucherverbände, Sportverbände bis hin zu Freizeitorganisationen (Levitt 1973: 49, 56). Ganz ähnliche Vereinigungen gehören zu Gramscis Vorstellung von Zivilgesellschaft wie Kirchen, Gewerkschaften, (private) Schulen, Bibliotheken, Zirkel, Clubs und darüber hinaus auch Architektur und anderes (Kebir 1991: 19)³⁶. Es geht somit bei beiden Diskussionen, neutral gefaßt, um eine mittlere Ebene gesellschaftlicher Organisation auf der sich diese freiwilligen Vereinigungen bewegen.

Die Beiträge zu den Diskussionen über die Zivilgesellschaft und den Dritten Sektor sind nur schwer zu überschauen und können hier keineswegs vollständig aufgearbeitet werden. Es geht vielmehr darum, ertragreiche Ansatzpunkte für die Analyse des empirischen Fallstudienmaterials zu finden, die die Bedeutung der NRO in ihrer Gesellschaft erschließen.

Die Diskussion der Zivilgesellschaft befaßt sich mit demokratietheoretischen Fragestellungen und erschließt die politische Bedeutung freiwilliger Vereinigungen (2.2.1). In der Diskussion über den Dritten Sektor werden NRO und andere freiwillige Vereinigungen vor allem als Erbringer öffentlicher und halböffentlicher Güter betrachtet. Dabei richtet sich das Interesse im Rahmen sozialpolitischer Fragestellungen auf die Einbindung der NRO in ein komplexes System der Leistungserbringung (2.2.2). Besonders interessant sind die typologischen Überlegungen im Zusammenhang mit der Definition des Dritten Sektors. Sie erlauben es, den Organisationstyp NRO theoretisch fundiert zu definieren und damit die notwendige begriffliche Klarheit für die empirische Untersuchung herzustellen (2.2.3).

36 Weitere entsprechende Aufzählungen fanden sich für den Dritten Sektor z.B. bei Anheier/Seibel (1990a) oder Powell (1987), für die Zivilgesellschaft siehe auch: Ash (1990); Deppe et al. (1991).

2.2.1 Freiwillige Vereinigungen in der Zivilgesellschaft

Die am Ende der 80er Jahre in Gang gekommene Diskussion über die Zivilgesellschaft ist hier von Interesse, weil bei diesem demokratietheoretischen Konzept die freiwilligen Vereinigungen als ein zentrales Element demokratischer Entwicklung angesehen werden³⁷. Trotz heftiger Kontroversen und der Verschwommenheit des Begriffs Zivilgesellschaft besteht ein gemeinsames Grundverständnis: In nahezu allen Konzepten bezieht sich Zivilgesellschaft zu einem wesentlichen Teil auf die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen auf einer Ebene zwischen Privatsphäre und Staat und ist eng mit der Durchsetzung und Garantie von Bürger- und Freiheitsrechten, der Verwirklichung von Demokratie und mit der Vorstellung, daß staatliche Macht kontrolliert werden muß, verbunden.

Zivilgesellschaft gehört zusammen mit spezifischen politischen und ökonomischen Strukturen zu den Kernelementen einer modernen demokratischen Gesellschaft. Aus einer liberalen Position heraus lassen sich die Kernelemente wie folgt umreißen³⁸: Grundlegend sind die uns geläufigen politischen Forderungen wie die Garantie von Bürger- und Freiheitsrechten, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und plurale Demokratie. Ebenso vertraut ist die Forderung nach einer freien Marktwirtschaft³⁹. Interessant und typisch für die Diskussion über die Zivilgesellschaft ist die zusätzliche Betonung der gesellschaftlichen Ebene; dazu gehören freiwillige, vom Staat unabhängige Vereinigungen, eine kritische Öffentlichkeit als wichtiges Instrument der Kontrolle des Staates und der Politik sowie eine spezifische Einstellung der Bürger, "Zivilität" oder "Bürgersinn", die auf der Ebene politischer Auseinandersetzung mit einer demokratischen politischen Kultur korrespondiert. Demokratie bedarf einer demokratischen Gesellschaft.

37 Bemerkenswerter Weise scheinen ebenso, wie bei der Wertschätzung der NRO in der Entwicklungspolitik, sowohl konservative, wie liberale und linke Kreise sich über eine positive Bewertung der Zivilgesellschaft einig zu sein (z.B. Ash 1990; Deppe et al. 1991; Honneth 1992; Hirschfeld/Rügemer 1990; Dahrendorf 1990; 1991; Kebir 1991; Marquand 1991; Michalski 1991; Morea 1990; Nolte 1991; Rödel et al. 1989; Schmid 1990; Shils 1991a).

38 Diese hier aufgeführten grundlegenden Elemente finden sich in einer Reihe von Arbeiten z.B. bei: Dahrendorf (1990; 1991; 1992a; 1992b); Shils (1991a; 1991b); Taylor (1991; 1993). Zur Kritik an der Ausblendung des Staates in dieser Konzeption siehe: Thiery (1992a). Eine radikaldemokratische Variante findet sich bei Rödel et al. (1989).

39 Von linken Theoretikern abgelehnt oder verschämt ausgeklammert.

Erläutert werden muß der Begriff der "Zivilität". Schon Tocqueville, einer der Väter dieses Konzepts erkannte, daß Zivilgesellschaft nicht nur auf formalen Regeln und Rechten und der rigiden Verfolgung des Eigeninteresses beruht, sondern mit "Gemeindegeist" (*l'esprit communal*) beziehungsweise "Bürgergeist" (*l'esprit de cité*) eine spezifische Grundeinstellung oder Geisteshaltung der Menschen in der Zivilgesellschaft erfordert (Tocqueville 1959: 74, 99; französisch: Tocqueville o.J. Bd. 1: 102, 128). Diese Geisteshaltung soll hier mit "Zivilität" bezeichnet werden⁴⁰. Zivilität gründet sich auf die Anerkennung demokratischer Prinzipien und der Bürger- und Freiheitsrechte. Darüber hinaus beinhaltet Zivilität Selbstverantwortung und Eigeninitiative, die Orientierung am Gemeinwohl mit der Übernahme von Verantwortung für Andere, Toleranz und den Willen, Konflikte auf friedliche Weise zu lösen, und Zivilität sollte vom kollektiven Selbstbewußtsein der "Bürger" getragen werden. Den Bürger- und Freiheitsrechten der Zivilgesellschaft stehen somit auch Pflichten und Anforderungen gegenüber, deren Akzeptanz eine Voraussetzung für die sinnvolle Nutzung der Freiheiten ist⁴¹. Die Freiheitsrechte, Eigeninteresse und Eigensinn sind gewissermaßen durch Zivilität gebündelt. Allerdings kann nicht erwartet werden, daß jeder gleichermaßen die Tugenden der Zivilität repräsentiert. Aber ohne Zivilität fehlt eine notwendige Grundlage für Zivilgesellschaft, es muß deshalb genügend Menschen geben, die Zivilität verkörpern (Shils 1991a: 19).⁴²

Das Zusammenspiel zwischen Gesellschaft und Politik kann in drei Arenen oder Bereiche aufgegliedert werden. Stepan (1988: 3-12) unterscheidet erstens den Staat mit der Regierung, dem Rechts- und dem Verwaltungssystem und zweitens die politische Gesellschaft, deren Ziel die Erlangung der Regierungsgewalt ist. Die politische Gesellschaft bezieht sich

40 Der Begriff "Zivilität" (*civility*) erhält hier wegen seiner sprachlichen Nähe zu "Zivilgesellschaft" den Vorzug vor den anderen heute gebräuchlichen Begriffen wie "bürgerliches Bewußtsein" oder "Bürgersinn".

41 Dahrendorf (1990: 100; 1992b); Shils (1991a; 1991b); Mount (1973); Tocqueville (1959: 74, 99). Die Frage nach der Bedeutung moralischer Grundlagen moderner Gesellschaften wird in der Debatte über den Kommunitarismus weitergeführt (Brumlik/Brunkhorst 1993; Honneth 1993).

42 Es ist gewissermaßen eine "kritische Masse" von Zivilität, besser von Menschen mit Zivilität, notwendig, um eine Zivilgesellschaft zu verwirklichen.

in demokratischen Staaten auf die Wahlen. Ihr organisatorischer Ausdruck sind vor allem die Parteien und parteiähnliche Organisationen. Daneben steht als gesonderter dritter Bereich die Zivilgesellschaft mit den schon mehrfach benannten freiwilligen Vereinigungen, die zwar ihre Interessen artikulieren und durchsetzen wollen, den Staat kontrollieren, jedoch selbst nicht die Regierungsgewalt anstreben. (Unternehmerverbände oder Kirchen haben nicht das Ziel, die Regierung zu stellen). Alle drei Bereiche sind notwendige Bestandteile einer modernen Demokratie.

Auf diesem Hintergrund übernehmen freiwillige Vereinigungen innerhalb der Zivilgesellschaft zwei wichtige Funktionen. Sie sind erstens neben der Öffentlichkeit ein entscheidendes Instrument politischer Kontrolle und der Interessenwahrnehmung. Zweitens sind freiwillige Vereinigungen Ausdruck der von Zivilität getragenen Bereitschaft der Bevölkerung, ihre eigenen Angelegenheiten autonom und selbständig zu regeln. Beide Funktionen fließen in Aushandlungsprozessen zwischen organisierten Bürgern und dem Staat ineinander. Freiwillige Vereinigungen, einschließlich der schon bei Tocqueville genannten kommunalen Selbstverwaltung⁴³, sind somit auf das politische System und den Staat bezogen und zugleich auch ein Element gesellschaftlicher Selbstorganisation und der Übernahme gesellschaftlicher Selbstverantwortung. Sie agieren ohne staatlichen Auftrag, oft ohne staatliche Unterstützung, betreiben eigene soziale und kulturelle Einrichtungen und sind damit gesellschaftliche Kräfte mit politischem Anspruch. Nicht alle freiwilligen Vereinigungen nehmen diese Funktionen gleichzeitig und im gleichen Umfang wahr. Während Interessenverbände vor allem die politischen Funktionen freiwilliger Vereinigungen erfüllen, sind NRO ein Ausdruck der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung sowie der Gemeinwohlorientierung.

Mit der Trennung von politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft ist die grundlegende Unterscheidung zwischen zivilgesellschaftlichen und politischen Vereinigungen verbunden. Während politische Vereinigungen, wie Parteien, auf die Übernahme der Regierungsgewalt zielen, zeichnen sich zivilgesellschaftliche Vereinigungen durch die Distanz zum Staat und durch die Beschränkung ihrer politischen Aktivitäten auf Kritik und punktuelle Einflußnahme aus. Darüber hinaus wird innerhalb der Diskussion über Zivilgesellschaft wenig Wert auf die Typologie unterschiedlicher Formen zivilgesellschaftlicher Vereinigungen gelegt. Entscheidend ist zunächst die

43 Er bezog sich dabei auf die freien vom Staat unabhängigen Gemeindeverwaltungen in den USA.

Tatsache, daß es freiwillige Zusammenschlüsse auf dieser Grundlage gibt und sie ihren Beitrag zur Politik und zur gesellschaftlichen Selbstorganisation leisten⁴⁴.

Das Konzept der Zivilgesellschaft und die damit verbundenen Ideen bilden den Hintergrund für die Institutionenförderung in der Entwicklungspolitik. Mit der Wiederentdeckung der Bedeutung freiwilliger Vereinigungen für den Bestand der westlichen demokratischen Gesellschaften wird das Fehlen entsprechender Organisationen in der Dritten Welt offensichtlich. Institutionenförderung folgt, wie andere entwicklungspolitische Vorhaben zuvor, den Erfahrungen der Ersten Welt und ist letztlich mit dem westlichen Gesellschaftsmodell verknüpft. Die gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen für Institutionenförderung und deren mögliche Folgen werden in der Entwicklungspolitik aber weitgehend übersehen.

Die Verbindung mit dem westlichen Gesellschaftsmodell zeigt sich in den geistesgeschichtlichen und historischen Wurzeln des Begriffs, die bis in die klassische Antike verfolgt werden können. Die entscheidende Prägung erfuhr das Konzept der Zivilgesellschaft mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaften. Als wichtige Ausgangspunkte werden bedeutende Denker des 17. Und des 18. Jahrhunderts genannt (Locke und Montesquieu, Hegel, Tocqueville, Ferguson sowie Hobbes, Rousseau, Kant und A. Smith)⁴⁵. Es muß deshalb anerkannt werden, daß mit der Verwirklichung von Zivilgesellschaft und der eng damit verknüpften Menschen- und Freiheitsrechte ein politisches Ziel postuliert wird, das durchaus mit bestehenden kulturellen Traditionen in Konflikt geraten kann oder zumindest einer partiellen Neuformulierung und Anpassung bedarf, wenn die bestehenden politischen und sozialen Strukturen nicht völlig ignoriert werden sollen⁴⁶. Zumindest ist es dringend geboten, über entwicklungspolitische Organisationen hinaus zu sehen und offen zu sein für schon existie-

44 Implizit wird bei der Behandlung von Zivilgesellschaft unterstellt, daß sich zivilgesellschaftliche Gruppen auf demokratische Prinzipien (oder allgemeiner auf Zivilität) gründen. Konsequenterweise weiter gedacht können beispielsweise antidemokratische, religiös-fundamentalistische oder secessionistische ethnische Gruppen trotz Selbstorganisation nicht als zivilgesellschaftliche Organisationen angesehen werden (Peters 1996, 2-4; Lauth/Thiery 1993: 4-9).

45 Z.B. bei: Kebir (1991: 48); Naumann (1991: 60); Taylor (1991); Shils (1991a: 5f); zur Begriffsgeschichte: Bockenförde (1991); Gransow (1990); Kossellek (1991); Taylor (1993).

46 Bary (1991); Grohs (1988a; 1992); Kößler/Melber (1990); Kumar (1991); Lewis (1991); Mensen (1988); Wei-Ming (1991); Krämer (1992); Neubert (1996).

rende zivilgesellschaftliche Strukturen in den Gesellschaften der Dritten Welt.

Die Herausbildung der Zivilgesellschaft und der sie tragenden Organisationen ist das Ergebnis eines langen konfliktreichen historischen Prozesses. Freiwillige Vereinigungen und soziale Bewegungen von Bürgern und Arbeitern erstritten sich im Verlauf der industriellen und bürgerlichen Revolution Menschen- und Freiheitsrechte und schufen sich selbst die Voraussetzungen für ihre legale Existenz als Vereinigungen. Sie waren wichtige Träger des gesellschaftlichen Umbruchs. Dies gilt auch für die Bürgerbewegungen und die freiwilligen Vereinigungen in Osteuropa, sie stürzten die alten Regime und eröffneten damit den Weg für den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen (Ash 1990; Deppe et al. 1991). Wenn Institutionenförderung im Sinne der Förderung von Strukturen der Selbstorganisation ernst genommen wird, dann kann dies politischen Wandel, politische Verwerfungen bis hin zum Umsturz begünstigen. Die politische Variante der Institutionenförderung hat genau dies im Sinn. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in der aktuellen Debatte über Demokratisierung in der Dritten Welt das Konzept der Zivilgesellschaft zu einem Kernbegriff geworden ist⁴⁷.

In einigen Staaten Afrikas gibt es durchaus Elemente zivilgesellschaftlicher Strukturen. Das Spektrum reicht dabei in Afrika über die von der Entwicklungspolitik wahrgenommenen freiwilligen Vereinigungen wie NRO (einschließlich der großen Kirchen), Genossenschaften und Selbsthilfeorganisationen weit hinaus. Neben den auch in der Ersten Welt zu findenden Frauen- und Umweltorganisationen sowie den Interessenverbänden (Gewerkschaften, Arbeitgebervereinigungen, Handelskammern, berufsständischen Vereinigungen; Bauernverbänden) sind in Afrika auch Vereinigungen von Kleingewerbetreibenden sowie kleine unabhängige Kirchen und

47 Demokratisierung Afrika südlich der Sahara: Cohen/Goulbourne (1991); Freyhold (1992); Hyden/Bratton (1992); Kühne (1992); Molt (1993); Tetzlaff (1991a); zur Zivilgesellschaft in Afrika: Africa in the 1980s (1990); Allen (1989); Barkan et al. (1991); Bayart (1986; 1989); Bratton (1989); Chazan et al. (1988); Elwert (1991); Erdmann (1991); Eteki-Otabela (1991); Fatton (1992); Fitzgerald (1990); Glaser (1991); Harbeson/Rothchild/Chazan (1994); Hauck (1992); Kößler/Melber (1990; 1993); Lachenmann (1992); Mair/Braun (1995); Mamdani (1991); S. Ndegwa (1996); Neubert (1992a); Nyong'o (1987); Post (1991); Woods (1992); zur Zivilgesellschaft in anderen Regionen der Dritten Welt: u.a. Budiman (1990); Krämer (1992); Kößler (1992); Lauth/Thiery (1993); Rothermund (1992); Stepan (1988); Thiery (1992b).

Religionsgemeinschaften und Vereinigungen mit regionalen und ethnischen Hintergründen von Bedeutung⁴⁸.

Diese Aufzählung der Vielfalt der Organisationsformen darf allerdings nicht ungeprüft mit der Existenz einer starken Zivilgesellschaft gleichgesetzt werden. Die Beispiele belegen zunächst einmal das bei der afrikanischen Bevölkerung vorhandene Organisationspotential. Inwieweit diese Vereinigungen eine eigene politische und gesellschaftliche Rolle spielen, muß empirisch überprüft werden. Insgesamt gesehen, wird die Zivilgesellschaft eher als schwach eingeschätzt (Bratton 1989: 411f; Erdmann 1991: 21-22; Post 1991: 39-41).

Die Diskussion über die Zivilgesellschaft verweist damit auf die eminent politische Bedeutung freiwilliger Vereinigungen und zeigt, daß Institutionenförderung nicht unabhängig vom politischen und gesellschaftlichen Umfeld betrieben werden kann. Es ist damit zu rechnen, daß Entwicklungspolitik, die die Macht bestehender Regime bedroht, auf den Widerstand der Regierungen stößt. Dies muß bei der Analyse der NRO beachtet werden. NRO können deshalb nicht nur als Träger entwicklungspolitischer Aktivitäten betrachtet werden, sie haben auch eine politische Funktion. Zugleich, und dies wird bei der aktuellen Diskussion der Zivilgesellschaft oft an den Rand gedrängt, basiert die Zivilgesellschaft nicht nur auf der Organisation von Interessen, auf Freiheitsrechten und der Kontrolle des Staates, sondern auch auf Zivilität als spezifischer Grundeinstellung, deren Existenz nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann. Es gilt also auch zu fragen, inwieweit Zivilität in afrikanischen Gesellschaften von Bedeutung ist.

2.2.2 Die NRO und der Dritte Sektor

Der Begriff des "Dritten Sektors" wurde Anfang der 70er Jahre in der USA geprägt (Etzioni 1973; Levitt 1973). Levitt verstand darunter freiwillige Vereinigungen die Aufgaben übernehmen, die gewerbliche Unternehmen oder die Regierung nicht, nicht richtig oder nicht in ausreichendem Umfang erfüllen (Levitt 1973: 49). Im wesentlichen handelt es sich bei den Aufgaben um die Produktion öffentlicher und halböffentlicher Güter (Etzioni

48 Breite Darstellungen finden sich bei Chazan et al. (1988: 70-96) allerdings ohne NRO, bei Anheier (1987a) in Bezug auf den Dritten Sektor. Zu religiösen und kulturellen Bewegungen siehe: Grohs (1967: 83-92; 1990); Ranger (1986); siehe auch: Hansen/Twaddle (1995).

1973: 315). In den meisten Untersuchungen stehen deshalb NRO, beziehungsweise Wohlfahrtsverbände (charities; voluntary welfare associations) im Mittelpunkt des Interesses und stellen einen Kernbereich des Dritten Sektors dar. Neben dem spezifischen Tätigkeitsbereich ist für den Dritten Sektor die Abgrenzung gegenüber den Sektoren "Markt" und "Staat" konstitutiv⁴⁹. Der Dritte Sektor darf deshalb nicht mit dem "tertiären Sektor" beziehungsweise "Dienstleistungssektor" im volkswirtschaftlichen Sinne verwechselt werden.

Einen großen Raum innerhalb der Diskussion nimmt die Analyse der spezifischen Vorteile von Organisationen des Dritten Sektors gegenüber Markt und Staat ein. Es wird von Markt- und Staatsversagen gesprochen⁵⁰. Hier sind aus diesem Bereich lediglich erste Hinweise auf typische Eigenschaften von NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen von Bedeutung. Gegenüber dem Staat, der nach abstrakt generalisierten gesetzlichen Normen handelt, zeichnen sich Organisationen des Dritten Sektors durch die Berücksichtigung spezieller Bedürfnisse von Adressaten aus, ihre Stärke ist die Selektivität. Gegenüber gewerblichen auf dem Markt agierenden Organisationen ist es Organisationen des Dritten Sektors untersagt, Gewinne an die Betreiber oder Träger der Vereinigung zu verteilen (Gewinnverteilungsverbot; non-distribution constrain). Ohne Gewinnanreiz gelten sie als besonders vertrauenswürdig, und sie können auch Leistungen wie soziale Dienstleistungen erbringen, die nur schwer über den Markt-Preis-Mechanismus kontrolliert werden können⁵¹. Zudem erbringen Organisationen im Dritten Sektor anders als gewerbliche Unternehmen ihre Leistungen auch für die Menschen, die nicht in der Lage sind, entsprechende Leistungen zu bezahlen.

Für die Analyse der NRO in Afrika sind historische und interkulturell vergleichende Studien von besonderem Interesse⁵². Sie zeigen, daß die Entstehung und die kulturspezifische Ausformung des Dritten Sektors

49 Genaugenommen wäre "Wirtschaft" als Begriff das geeignetere Pendant zu "Staat". Die Verwendung des Begriffs "Markt" hat sich allerdings in der Diskussion über den Dritten Sektor weitgehend durchgesetzt.

50 Douglas (1987); Hansman (1987); James (1987); Powell (1987); Salamon (1987a: 33-36; 1990: 228-229); Scholz (1993: 5-38); W. Seibel (1989; 1990b; 1992); Weisbrod (1975).

51 Der Preis und die Leistung sind bei sozialen Hilfemaßnahmen nur schwer zu bestimmen, und insbesondere Spender können die von ihnen bezahlten Leistungen nicht kontrollieren, da sie für andere erbracht werden.

52 Anheier/Seibel (1990a); Bauer/Thränhardt (1987); Flaherty (1991); James (1989); Hall (1987a); Hartmann (1985); Kaiser (1956).

ein Element der Herausbildung einer Zivilgesellschaft ist. Die freiwilligen Vereinigungen des Dritten Sektors haben in Europa das institutionelle Vakuum gefüllt, das mit dem Zerfall der Ständeordnung entstand; und in den USA war der Dritte Sektor entscheidend am Aufbau der neuen amerikanischen Gesellschaft beteiligt⁵³. Zudem verweisen die Studien auf die besondere Rolle einzelner Initiatoren, die konkrete Interessen beziehungsweise weltanschauliche Ziele verfolgen⁵⁴. Dies gilt für Wohlfahrtsorganisationen des Bürgertums, Arbeiterorganisationen im 19. Jahrhundert ebenso, wie für NRO in der Entwicklungshilfe und die seit dem Ende der 60er Jahre neu gegründeten Umweltorganisationen.

Schon der Vergleich verschiedener Länder der Ersten Welt macht deutlich, daß das Zusammenspiel der historischen Kräfte durchaus unterschiedliche Konstellationen hervorgebracht hat. Das Bürgertum in den USA und in Deutschland wollte mit seinen Wohlfahrtsmaßnahmen soziale Unruhen und das Erstarken einer Arbeiterbewegung verhindern. In den USA blieb der Staat im Sozialbereich weitgehend inaktiv und das Bürgertum übernahm vielfältige soziale Aufgaben. Diese Struktur des "Wohlfahrtskapitalismus" (welfare capitalism) ist bis heute erkennbar. In Deutschland kooperierten Staat und Bürgertum innerhalb der Sozialpolitik und es bildete sich das System des Wohlfahrtsstaates mit einer Verflechtung von Staat und Drittem Sektor heraus. In Frankreich dagegen hatte das Bürgertum die zentralstaatliche Gewalt übernommen und agierte auch im Bereich der Sozialpolitik durch den Staat. Der Dritte Sektor blieb lange Zeit konservativen Kräften überlassen, die bis heute bestimmendes Merkmal eines regionalen Honoratiorensystems sind (Bauer 1990a; 1990c; W. Seibel 1990c; 1992).

Im Rahmen dieses historischen Prozesses werden die freiwilligen Vereinigungen im Dritten Sektor "Teil einer politischen und institutionellen Kultur, die die Verbindungsmuster zwischen öffentlichem und Drittem Sektor sowohl auf der Ebene einzelner Organisationen als auch auf der Ebene der 'Sektoren' charakterisiert" (W. Seibel 1990c: 116f). Es entstehen spezifische "*institutionelle Arrangements*" (W. Seibel/Anheier 1990: 15), die ihrerseits die weitere Entwicklung des Dritten Sektors und des Verhältnisses zu Markt und Staat stark beeinflussen. Besonders die Organisatio-

53 Bauer (1990a; 1990c); Hall (1987a); Heinze/Olk (1981); Karl/Katz (1987); Kramer (1981); Richter (1985: 79-99); W. Seibel (1990c).

54 Collins/Hickman (1991); James (1987: 403f); Karl/Katz (1987); W. Seibel (1990c: 116).

nen des Dritten Sektors agieren in einer organisationsgeprägten Umwelt, reagieren auf andere Organisationen, die wiederum auf eine organisationsgeprägte Umwelt reagieren (DiMaggio/Powell 1983: 149). Die NRO müssen deshalb auch als Teil ihrer spezifischen Organisationsumwelt untersucht werden.

Der Dritte Sektor erlangt seine gesellschaftliche Bedeutung durch eine Mittlerstellung zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Sektoren. Aus diesem Blickwinkel werden die vermittelnden Organisationen als "intermediäre Organisationen" oder "intermediäre Instanzen" bezeichnet, und aus dem Dritten Sektor wird mitunter auch der "intermediäre Sektor". Intermediäre Organisationen sind Zwischenträger in gesamtgesellschaftlichen Integrationsprozessen. Im Zentrum der Analyse steht die Stellung intermediärer Organisationen zwischen Bevölkerung und Staat. Intermediäre Organisationen artikulieren Bedürfnisse, vertreten als Anwälte Interessen ihrer Klientel, filtern und bündeln Bedürfnisse beziehungsweise Interessen und machen sie so für den Staat bearbeitbar. Sie wirken an der Politikformulierung und an der Implementation der Politik mit und vertreten die Politik auch gegenüber der Bevölkerung. Sie sind dabei sowohl Vermittler als auch Puffer zwischen Gesellschaft und Staat (zusammenfassend: Bauer 1987: 14-17; Heinze/Olk 1984a; Kaufmann 1987a). Zugleich verfolgen intermediäre Organisationen auch eigene Organisationsinteressen, die neben die Vertretung der Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung treten⁵⁵.

Intermediäre Organisationen leisten noch weitere Vermittlungsaufgaben. Gewerkschaften, Verbraucherverbände, der Mieterschutzbund und mit bestimmten Forderungen die Umweltverbände richten sich an Vertreter der Wirtschaft und vermitteln damit zwischen Bevölkerung und dem Sektor Markt (Bauer 1990a). Schließlich vermitteln intermediäre Organisationen auch zwischen unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft. Im Idealfall erhalten NRO ihre Ressourcen aus der Bevölkerung in Form von Mitgliedsbeiträgen, Spenden oder freiwilliger Arbeitsleistung und geben diese an Bedürftige weiter.

Die Existenz intermediärer Organisationen verweist auf einen Neustrukturierungsprozeß von Beziehungen innerhalb von komplexen Gesellschaften. Denn "Mediatisierung besagt, daß durch intermediäre Organisationen

55 Dazu Ergebnisse der Implementationsforschung: Mayntz (1980a); darin besonders: Mayntz (1980b); Dahme et al. (1980). Zur widersprüchlichen Rolle der Wohlfahrtsverbände in der Ausländerpolitik in Deutschland (Filsinger/Hamburger/Neubert 1984).

direkte (unmittelbare) Beziehungen umgeformt werden zu indirekten (mittelbaren) Beziehungen". Die "Subjekte der informellen lebensweltlichen Sphäre werden davon befreit, unmittelbar Objekte von 'Staat' und 'Markt' und diesen Sektoren unterworfen zu sein" (Bauer 1990a: 11f). Der Dritte Sektor mit seinen freiwilligen Vereinigungen ist dabei nur eine Möglichkeit intermediäre Funktionen zu übernehmen. Daneben werden mit betrieblichen Trägern sozialer Leistungen und mit der Lokalverwaltung auch weitere intermediäre Organisationen genannt, die über den Dritten Sektor hinausweisen (Kaufmann et al. 1981: 32; Kaufmann 1987b: 17). Verläßt man das westliche mit der Vorstellung einer Zivilgesellschaft verbundene Gesellschaftsmodell, zeigen sich völlig andere Formen intermediärer Vermittlung. In sozialistischen Staaten wurden diese Funktionen durch die Einheitspartei, andere staatlich kontrollierten Massenorganisationen oder durch die Betriebe übernommen. Dies ist für die Untersuchung der Dritten Welt von großer Bedeutung. Die Existenz eines Dritten Sektors und der NRO darf keineswegs vorausgesetzt werden. Deshalb muß der Blick offen sein auch für andere potentielle intermediäre Strukturen. Dazu gehören auch Formen lokaler Selbstorganisation und Selbstverwaltung (Esman/Uphoff 1984) oder die schon erwähnten regional-ethnischen Organisationen (Lentz 1995). Eine besondere Form intermediärer Vermittlung stellen auch Patron-Klient-Systeme dar. Lokale beziehungsweise regionale "big men" übernehmen Artikulation, Filterung und Bündelung von Bedürfnissen und Interessen und wirken an der Politikformulierung und deren Durchsetzung nach unten mit⁵⁶. Dabei handelt es sich eindeutig um einen Teil des politischen Systems. Zudem sind Patrone Einzelpersonen, die diese Aktivität ohne eigentliches Mandat übernommen haben und vornehmlich an ihren eigenen Vorteilen interessiert sind. Patron-Klient-Systeme konkurrieren deshalb mit der Herausbildung eines auf gesellschaftlicher Selbstorganisation beruhenden Dritten Sektors.

Der Begriff des Dritten Sektors impliziert eine klare Abgrenzung von den anderen Sektoren Markt und Staat. Dies vereinfacht allerdings die tatsächliche Situation. Es existieren erhebliche Grauzonen und Übergänge zu den anderen Sektoren sowie zu den Primärgruppen (DiMaggio/Anheier 1990; A. Evers 1990a). Große Wohlfahrtsverbände ähneln staatlichen Bürokratien und teilweise wird eng mit staatlichen Behörden zusammenarbeitet. Es gibt

56 Chazan et al. (1988: 107, 172ff); Lachenmann (1992); allgemein zu Patron-Klient-Systemen siehe: Eisenstadt/Lemarchand (1981); Eisenstadt/Roniger (1981); Sandbrook (1972).

eine Reihe von Organisationen, die formalrechtlich einer NRO entsprechen aber trotz ihrer Organisationsform fest vom Staat kontrolliert werden. Für diese Organisationen hat sich die Bezeichnung QUANGO (quasi non-governmental organizations) durchgesetzt. Sofern sie gezielt vom Staat als NRO unter staatlicher Kontrolle gegründet werden, wird von GONGO (government organized non-governmental organizations) gesprochen (Hood 1986; Neubert 1992b; Schuppert 1981; 1989). Übergänge zum Markt bestehen bei privaten Stiftungen aus Wirtschaftskapital sowie bei Organisationen des Dritten Sektors, die an der Erzielung von Überschüssen interessiert sind (Genossenschaften, gewerbliche Aktivität zur Finanzierung gemeinnütziger Zwecke). Schließlich ist der Dritte Sektor nur unscharf gegenüber Primärgruppen abgegrenzt, denn Organisationen des Dritten Sektors übernehmen zunehmend im Verbund mit der Familie soziale Dienstleistungen im Pflegebereich. Zudem ist die Grenze zwischen dauerhaften Selbsthilfegruppen und Selbsthilfegruppen und privaten Freundschaftskreisen sowie Nachbarschaftshilfe im Einzelfall nur schwer zu ziehen. Dieser nur unscharfen Abgrenzung und der Heterogenität wurde durch die Vorstellung eines intermediären Bereichs Rechnung getragen, in dem sich die Strukturen und Prinzipien staatlicher Organisationen, des Marktes, der Primärgruppen und der privaten Sphäre in unterschiedlicher Weise verbinden⁵⁷. Das Modell eines intermediären Bereiches ist durchaus realitätsnah, aber mit der Betonung der Übergänge zu den anderen Sektoren gehen die Besonderheiten des Dritten Sektors verloren, die für eine Analyse des Dritten Sektors und damit der NRO fruchtbar sind.

2.2.3 Markt, Hierarchie und Solidarität. Zur theoretischen Bestimmung des Organisationstyps NRO

Die Spannung zwischen der realitätsnahen Vorstellung eines intermediären Bereiches und der analytisch produktiven Unterscheidung klar abgegrenzter Sektoren läßt sich durch die Entwicklung von Typologien auflösen. Diesem Weg wird auch hier zur Entwicklung einer theoretisch fundierten Begrifflichkeit gefolgt⁵⁸. In einem ersten Schritt geht es um die Entwicklung einer

57 A. Evers (1990a; 1990b); ähnlich: Bauer (1990a: 7-10); A. Evers/Wintersberger (1990); Reichard (1988: 364). Zur Illustration der Vielfalt siehe: Lühr (1984).

58 Neben den im folgenden aufgegriffenen Ansätzen gibt eine Vielzahl weitere Typologien. Systematische Ansätze sind: Bauer (1990a), Horch (1992: 64-68), Schuppert (1989, mit

idealtypisch vereinfachten Grundstruktur, die in einem weiteren Schritt (2.2.4) für die hier interessierenden Süd-NRO durch differenziertere typologische Unterscheidungen ergänzt wird.

Die von der Bezeichnung "Dritter Sektor" nahegelegte Dreiteilung ist keineswegs neu. Neben der gängigen Unterscheidung von Markt und Staat wird schon seit langer Zeit ein dritter Bereich thematisiert, allerdings mit recht unterschiedlichen Bezeichnungen, beispielsweise Reziprozität, Gemeinschaft, Solidarität⁵⁹. Die drei Bereiche repräsentieren grundlegende "Modelle sozialer Ordnung" (Streeck/Schmitter 1985a; 1985c)⁶⁰. Hier wird sowohl begrifflich als auch inhaltlich auf das Konzept von Kaufmann (Kaufmann 1983; 1984) und den von Hegner (1986) vorgeschlagenen Erweiterungen aufgebaut und deren Benennung als Markt, Hierarchie und Solidarität gefolgt⁶¹. Die drei grundlegenden Modelle sozialer Ordnung lassen sich idealtypisch wie folgt beschreiben:

- *Markt*: "Marktprozesse beruhen auf systematisch vermittelten Tauschvorgängen, wobei die systematischen Eigenschaften im wesentlichen durch eigentumsrechtliche und vertragsrechtliche Regeln sowie durch die Institution des Geldes gesichert werden" (Kaufmann 1984: 160). Zentrales Steuerungselement ist der Markt-Preis-Mechanismus, der mit dem Steuerungsmedium "Geld" die eigennützigen Motive der Akteure koordiniert.

gutem Überblick über andere Typologien), Salamon/Anheier (1992a), Streeck/Schmitter (1985a; 1985c); weniger systematisch oder nur auf Teilbereiche bzw. auf Tätigkeitsfelder bezogen siehe: Salamon/Anheier (1992b), Badelt (1980: 34-37), Douglas (1987) Fowler (1987), Hansman (1987), Jessen (1990), Pankoke (1986), Richter (1985: 48-57), Rodney (1987); ältere Typisierungsversuche u.a. bei: Bode (1972), C.W. Gordon/Babchuck (1959), D.H. Smith et al. (1972b).

59 Die Betonung eines dritten Bereichs findet sich unter anderem bei: A. Smith (1963; dazu: Kaufmann 1984), bei Durkheim (1960), Mauss (1954), Thurnwald (1957), bei Tönnies (1887), bei Parsons (1971: 22-26) oder bei Polanyi (1957: 250). Die Abgrenzungen und Typologien sind allerdings nicht deckungsgleich.

60 Streeck/Schmitter (1985a; 1985c) erweitern die klassische Typologie um einen vierten Typ, Verband, diesem Vorschlag wird hier nicht gefolgt. Denn die Verweise auf Durkheim, Mauss, Thurnwald oder Polanyi zeigen, daß sich die klassische Dreiertypologie auch interkulturell vergleichend bewährt hat.

61 Zur Verwendung der Dreiertypologie siehe auch: Brown/Korten (1991: 49-53); Glasgow (1990b); Hyden (1990a); Offe/Heinze (1986); Ronge (1988). Eine frühere Fassung der folgenden Überlegungen findet sich in Neubert (1990b).

- *Hierarchie*: "Hierarchische Steuerungsprozesse beruhen auf institutionalisierter Herrschaft im Rahmen eines organisierten Systems, d.h. sie setzen vor allem Grenzregeln, Regeln der Über- und Unterordnung sowie Zuständigkeitsregeln" und auf die Möglichkeit, "daß die nachgeordneten Ebenen im Konfliktfall durch Drohung oder Zwang zu einem konformen Verhalten veranlaßt werden können" (Kaufmann 1984: 160). Zentrales Steuerungsmedium ist "Macht", die über die Furcht vor Nachteilen die Handlungen der Akteure beeinflußt.
- *Solidarität*: Solidarische Steuerungsprozesse orientieren sich an angenommenen gemeinsamen Interessen, Normen und Wertorientierungen der sich solidarisch Fühlenden (Kaufmann 1983: 483). Im Gegensatz zu Markt und Hierarchie werden im Falle von Solidarität gemeinsame Interessen über individuelle Interessen gestellt. Es kommt dabei zu kooperativem Verhalten auch "in Situationen, bei denen zumindest eine kurzfristige Betrachtungsweise der Interessenlage der beteiligten Akteure ein nichtkooperatives Verhalten nahelegen würde" (Kaufmann 1984: 162). Dies erfordert neben einem normativen Konsens auch gemeinsame Situationsdefinitionen.

Alle diese Grundmodelle sozialer Ordnung sind in ihrer idealtypischen Form empirisch nicht eindeutig zu identifizieren. Konkrete Formen der sozialen Ordnung sind in der Regel als Mischformen anzusehen, allerdings mit unterschiedlichem Anteil der verschiedenen Grundmodelle. Entgegen mancher gängigen Vorstellungen gilt das Nebeneinander der Grundmodelle sozialer Ordnung ebenfalls in nahezu allen Regionen der Dritten Welt, solidarische Modelle sozialer Ordnung sind mit der Präsenz des kapitalistischen Weltmarktes und nationalstaatlicher Herrschaft immer mit Markt und Hierarchie verwoben (dazu: Neubert 1990b: 551).

Solidarität als Modell sozialer Ordnung zeigt sich in einer Vielzahl höchst unterschiedlicher sozialer Phänomene. Kaufmann (1984: 160-162; 1983: 488) und Hegner (1986) nennen als Beispiele: die Anerkennung bestehender Ordnung, Spenden von Blut, freiwillige Wohlfahrtsleistungen, Konsens- und Kompromißbildung, kollektivitätsorientiertes Verhalten, familiäre, professionelle und teamartige soziale Dienste, soziale Bewegungen und Hilfeleistung bei einem Unfall. Aus der Dritten Welt können unter anderem Selbsthilfeaktivitäten, Nachbarschaftshilfe, soziale Netze mit Unterstützungsfunktion, ethnische Vereinigungen als weitere Beispiele von Solidarität ergänzt werden. Die typischen Aktivitäten von Organisationen des

Dritten Sektors oder allgemein von freiwilligen Vereinigungen folgen damit weitgehend dem Model der Solidarität.

Hegner (1986) unterscheidet innerhalb des Models Solidarität die Formen Reziprozität, Loyalität und Altruismus. Fügt man Konsensbeziehungsweise Kompromißbildung durch Verhandlung hinzu (Kaufmann 1984: 172-179), so lassen sich die genannten Beispiele für solidarisches Verhalten und die verschiedene Formen freiwilliger Vereinigungen typologisch zuordnen.

Reziprozität gilt als der Modellfall der Solidarität. Sie folgt dem Grundprinzip "Ich gebe, damit du gibst" (Hegner 1986: 411). Der Austausch ist im Prinzip als symmetrischer Zweiwege-Prozeß konzipiert, selbst wenn die Gegenleistung nicht sofort, nicht im gleichen Umfang und mitunter nie erbracht wird. Soziale Symmetrie verweist auf gemeinsame Interessen innerhalb der sozialen Gruppe, wie beispielsweise die Absicherung gleicher Risiken. Entscheidend ist dabei die prinzipielle Erwartbarkeit der Gegenleistung im Bedarfsfall. Reziprozität gilt unter den Mitgliedern einer sozialen Gruppe für alle und unabhängig von der Existenz positiver Emotionen. Dies ist bei kleinen homogenen Gruppen eher zu realisieren als bei großen inhomogenen sozialen Gruppen. Reziprozitätsleistungen sind mit dem Erwerb und Verlust von sozialer Anerkennung beziehungsweise Status verknüpft. Auf diese Weise besteht, zusätzlich zum Anreiz einer zu erwartenden Gegenleistung, ein deutlicher Druck Reziprozitätsleistungen zu erbringen (siehe auch: Elwert 1980).

Loyalität (kollektiv- oder gruppenorientiertes Verhalten) besteht im Vertrauen in eine Person oder Gruppe sowie in der daran gebundenen Folgebereitschaft auch um den Preis persönlicher Risiken und Nachteile; etwa entstehende Vor- und Nachteile werden dabei nicht genau abgewogen

(Hegner 1986: 411). Die zugrundeliegenden Motive können höchst vielfältig sein, Gefühle wie Liebe, Wohlwollen und Hingabe, Befolgung von Normen, der Über- und Unterordnung auch feudaler Art und die Erfahrung, daß auch andere sich loyal verhalten. Auf lange Sicht erscheinen Loyalität und die Suche nach kollektiven Lösungen aussichtsreicher als der Bruch des Gruppenvertrauens um eines kurzfristigen Vorteils willen; dabei liegt zumindest eine partielle Identität von Eigen- und Gruppeninteresse vor. Loyalität entsteht somit besonders in sozialen Gruppen mit einheitlichen Normen und Problemlagen und bietet auch eine Basis für gemeinsame Aktionen zur Verbesserung der Lage der Gruppe durch ökonomische (z.B. genossenschaftliche), soziale oder politische Aktion. Die Überschaubarkeit im Sinne einer face-to-face Gruppe ist dabei nicht von zentraler Bedeutung.

Beispielsweise erhalten soziale Bewegungen einen großen Teil ihrer Kohäsion verbunden mit einem "Wir-Gefühl" über Loyalität, ohne daß die beteiligten Personen einander kennen.

Altruismus in seiner idealtypischen Form impliziert eine materielle oder nichtmaterielle Leistung für das Wohlbefinden eines Anderen, ohne die Verpflichtung oder die Erwartung einer Gegenleistung (siehe auch: Bar-Tal et al. 1982: 378). Die Motivation für eine altruistische Handlungen liegt in der Freude am eigenen altruistischen Verhalten und in der realen oder angenommenen Dankbarkeit des Hilfenehmers. Der materiellen Leistung steht eine subjektiv empfundene nichtmaterielle Belohnung gegenüber (Kennett 1980: 188; Petitat 1991: 52-57), wobei auch Dritte die nichtmaterielle Belohnung bieten können. Geber und Nehmer müssen sich dabei weder kennen, noch in direkten Kontakt treten (z.B. bei der durch Spenden finanzierten Arbeit einer Wohlfahrtsorganisation). Die überwiegende Mehrheit altruistischer Akte richtet sich an Menschen außerhalb der eigenen sozialen Gruppe. Im Gegensatz zur Reziprozität gibt es kaum wirksame Möglichkeiten, Altruismus zu erzwingen. Anders als bei Reziprozität kann der potentielle Geber seine Verpflichtung auch gegen sozialen Druck zurückweisen, sofern er auf nichtmaterielle Belohnungen verzichten kann; sein sozialer Status wird dadurch nur in geringem Umfang belastet. Altruismus in dieser reinen Form ist in keiner Gesellschaft als dominante Form der Solidarität oder als Modell sozialer Ordnung anzutreffen (Kennett 1980: 184f). Altruismus läßt sich wie jedes andere Verhalten intrapersonell mit Hilfe der Austauschtheorie (z.B. Blau 1974) auf Nutzenmaximierung und damit letztlich auf eigennütziges Verhalten zurückführen. Hier interessiert jedoch die interpersonelle Ebene, auf dieser gibt es klare Unterschiede zu den anderen Formen der Solidarität⁶². Wenn im folgenden von Altruismus die Rede ist, muß diese Einschränkung und die idealtypische Konstruktion, die der Form Altruismus zugrunde liegt, immer im Auge behalten werden.

Verhandlung beschreibt eine regulierte Konfliktbewältigung zwischen sozialen Gruppen mit unterschiedlichen Interessen, Normen und Wertorientierungen, beispielsweise in Form von Tarifverhandlungen, interministeriellen Arbeitskreisen, Spitzentreffen von

62 Zur mikroökonomisch auf Nutzenmaximierung aufbauenden Analyse siehe: Phelps (1975) und Derlega/Grzelak (1982). Eine sehr umfassende Darstellung der Behandlung des "Phänomen" Altruismus in verschiedenen Wissenschaften gibt Harbach (1992). Er macht deutlich, daß ein rein mikroökonomischer Ansatz dem sozialen Phänomen nicht völlig gerecht werden kann. Siehe auch: Douglas (1983: 63-67); Etzioni (1988).

Regierungschefs (Kaufmann 1984: 172f). Die Verhandlungsdelegationen sollen dabei die Interessen ihrer Gruppe oder Organisation vertreten, zugleich auch erfolgreich verhandeln, das heißt einen Konsens finden. Der individuelle Erfolg ist dabei bis auf wenige Ausnahmen an ein positives Ergebnis der Verhandlungen gebunden. Dieses gemeinsame Interesse der Verhandlungsdelegationen und die Akzeptanz des Verhandlungspartners begründen Solidarität und damit Kompromißfähigkeit⁶³.

Solidarität als Modell sozialer Ordnung umfaßt alle diese Formen der Solidarität und beinhaltet damit in allen Fällen eine Verpflichtung oder Verantwortung gegenüber anderen. Das Besondere an Solidarität insgesamt ist die Akzeptanz der Interessen anderer auch dann, wenn sie mit eigenen nicht direkt und nicht vollständig vereinbar sind. Reziprozität, Loyalität und Verhandlung gründen auf die prinzipielle Erwartung einer Gegenleistung. Im Falle des Altruismus wird die Verantwortung gegenüber anderen ohne eine konkrete Erwartung auf eine Gegenleistung gleicher Art übernommen. Die Motive und Anreize für solidarisches Handeln, das Ausmaß in dem auf fremde Interessen eingegangen wird sowie die potentiellen Nutznießer solidarischen Handelns unterscheiden die verschiedenen Formen der Solidarität.

Wo liegt nun die Basis für die Bereitschaft, fremde Interessen einzubeziehen, und wo liegen die Grenzen von Solidarität als Modell sozialer Ordnung? Solidarität kommt am ehesten zustande, wenn in kleinen überschaubaren Gruppen mit face-to-face Kontakt das Gefühl der Zusammengehörigkeit besteht (Kaufmann 1983; 1984; Gretschnann 1986; Hegner 1986). Dies trifft besonders bei engen sozialen Beziehungen, gekennzeichnet durch emotionale Zuneigung, zu. Unabhängig von persönlicher Neigung entsteht

das Gefühl der Zusammengehörigkeit meist dann, wenn soziale Ähnlichkeit, gemeinsame Wertorientierung, gemeinsame Risiken, wechselseitige Abhängigkeit und dauerhafte soziale Beziehungen bestehen (Kaufmann 1984: 169). In diesem Fall ist das Handeln der Mitglieder einer Gruppe direkt zu erkennen und leicht zu koordinieren. Wegen dieser Unmittelbarkeit gemeinsamen Handelns besteht kein

63 Diese Form ähnelt in Teilen dem von Streeck/Schmitter (1985a; 1985c) entwickelten vierten Grundmodell sozialer Ordnung, das sie Verband nennen.

Bedarf an einem spezifischen Koordinationsmedium wie bei Märkten (Geld) oder bei Hierarchien (Macht).

In größeren sozialen Gruppen fehlt die Unmittelbarkeit des Handelns und die Chance der direkten Durchsetzung von Reziprozitäts- oder Loyalitätspflichten. Aber ein völliger Verzicht auf Solidarität als Modell sozialer Ordnung ist auch in großen sozialen Zusammenhängen nicht möglich. Elwert (1987; 1989) zeigt an historischen und interkulturell vergleichenden Beispielen, daß die extensive Ausweitung des Marktes als Modell sozialer Ordnung auf soziale Güter wie etwa "Liebe", "Recht" und "Gottes Gnade" zur umfassenden Käuflichkeit in einer Gesellschaft führt, die den Markt ohne jeglichen Vertrauensschutz läßt und ihn unmöglich macht. Dies kann durch soziale Bewegungen aufgefangen werden, die neue imaginierte Gemeinschaften (B. Anderson 1983) begründen (Ethnie, Nation, Gemeinschaft von Gläubigen) innerhalb derer moralische Prinzipien des gegenseitigen Umgangs durchgesetzt werden; es entsteht eine neue Moralökonomie (Scott 1976; Thompson 1971). Die Einhaltung der moralischen Forderungen wird nicht mehr direkt, face-to-face, kontrolliert, sondern entpersönlicht durch öffentliche Zuweisung von Ehre, Scham und Schande (Elwert 1986: 69-71; 1987: 314-319). Moralökonomie und die neue Öffentlichkeit als potentiell Kontrollmedium ermöglichen somit die Ausweitung von Solidarbindungen über kleine und mittelgroße Gruppen hinaus. Loyalität innerhalb einer großen sozialen Bewegung wird ebenso wie die Bereitschaft zum anonymen altruistischen Almosen oder zur Spende an eine Organisation über die fortdauernde Beschwörung der zugrunde liegenden moralischen Forderungen innerhalb der Gesamtgesellschaft oder entsprechender gesellschaftlicher Teilbereiche motiviert. Die zugrunde liegenden moralischen Forderungen werden häufig Teil einer spezifischen Weltanschauung, die zugleich die moralischen Ansprüche fundiert. Die Verbindung zwischen der Reklamation von moralischen Grundhaltungen und damit verknüpfter Weltanschauung mit der Betonung von "Gemeinschaft" ist keineswegs auf die Dritte Welt beschränkt, wie die kurze Analyse der neuen sozialen Bewegungen in den industriellen Gesellschaften der Ersten Welt bei Streeck (1987: 8-10) zeigt⁶⁴.

64 Damit wird auch eine Querverbindung zum Begriff der Zivilität und zur Kommunitarismusdebatte deutlich. Die Moralökonomie und die zugrunde liegende Solidarität ermöglichen auch die Durchsetzung von Tugenden wie "Bürgersinn" (Elwert 1987: 319) oder "mit

Reziprozität, Loyalität und Verhandlung vollziehen sich in sozialen Gruppen oder in großen sozialen Zusammenhängen, die zwar im Falle der Loyalität bis zur Nation reichen können, aber nicht beliebig ausweitbar sind. Bei der mit dem Ordnungsmodell Solidarität eng verbundenen Betonung gemeinsamer Interessen müssen zwangsläufig andere Interessen unberücksichtigt bleiben, beziehungsweise herausgefordert werden, der Zusammenschluß ist immer zugleich ein Abschluß nach außen. Die Form des Altruismus nimmt hierbei eine Sonderstellung ein, denn Altruismus kommt als bedürftig angesehenen Menschen auch aus anderen sozialen Gruppen zugute. Gemeinsamkeit wird nur noch unspezifisch begründet, im Extremfall über die Zugehörigkeit zur Gattung Mensch. Nicht zuletzt deshalb gibt es nur wenige vollständig altruistische Handlungen und wohl keine Organisation, die ungebrochen Altruismus widerspiegelt.

Altruismus bedingt immer eine asymmetrische Beziehung zwischen Geber und Nehmer, er begründet das *"Recht zu geben"* (Titmuss 1970: 237-246). Die Steuerung des Handelns liegt dabei beim Geber und dessen sozialer Umgebung, wodurch allerdings die Rückkopplung der Handlungsergebnisse eingeschränkt ist. Dem Nehmer bleibt in diesem Fall als letzte Einflußmöglichkeit lediglich die Zurückweisung der altruistischen Gabe. Der Geber wird durch seine Weltanschauung in seinem altruistischen Verhalten bestärkt und handelt sozial und weltanschaulich selektiv. Er hat bestimmte Vorstellungen darüber, wer seiner Leistungen bedarf und sie auch "verdient". Dies mögen die "Ärmsten der Armen" sein, Menschen die "unverschuldet in Not geraten sind", "politisch Unterdrückte", oder Gruppen wie Frauen, Kinder und Behinderte.

In der Praxis sind die Modelle sozialer Ordnung zumeist miteinander kombiniert. Wirtschaftsunternehmen und ebenso größere Selbsthilfeorganisationen (z.B. Genossenschaften) haben intern einen hierarchischen Aufbau; selbst innerhalb kleiner von Solidarität geprägten Gruppen kann es hierarchische Strukturen oder Tauschhandel geben; und in Unternehmen ebenso wie in Hierarchien können sich Formen der Solidarität, zumeist als Loyalität, herausbilden⁶⁵. Die Kombination der Modelle sozialer Ordnung findet sich in allen Sektoren, also auch bei Staat und Markt, sie ist damit keineswegs typisch für den Dritten Sektor, beziehungsweise den

gemeinsamen Ressourcen pfleglich umzugehen", die von Vanberg als "Solidaritäts-Normen" bezeichnet werden (Vanberg 1987: 271).

65 Zum Zusammenwirken und zur Überlagerung der unterschiedlichen Steuerungsmechanismen der Modelle sozialer Ordnung siehe: W. Seibel (1992: 207-237).

intermediären Bereich, wie dies von A. Evers (1990a: 199) impliziert wird. Der Unterschied zwischen den Sektoren besteht im Ordnungsmodell, das in den Kombinationen jeweils dominiert. Dies ist beim Sektor Staat das Ordnungsmodell Hierarchie, beim Sektor Markt das Ordnungsmodell Markt und beim Dritten Sektor das Ordnungsmodell Solidarität.

Mit Solidarität als Modell sozialer Ordnung allein läßt sich der Dritte Sektor nicht vollständig bestimmen, denn Solidarität reicht über den Dritten Sektor hinaus und findet sich, vornehmlich als Reziprozität in Primärgruppen und in imaginierten (ethnischen oder religiösen) Gemeinschaften, dort als Loyalität mitunter auch als Altruismus. Für den Dritten Sektor ist nicht allein der einzelne reziproke oder altruistische Akt (z.B. als Almosen) oder die Loyalität einer Person gegenüber einer anderen Person oder gegenüber einer imaginierten Gemeinschaft entscheidend, sondern zugleich der freiwillige Zusammenschluß (Schuppert 1989: 59). Der Dritte Sektor umfaßt demnach Vereinigungen (Organisationen und Gruppen) auf freiwilliger Basis, die wesentlich durch Solidarität als Modell sozialer Ordnung geprägt sind.

Diese Überlegungen waren notwendig, um nun den Organisationstyp NRO genau zu bestimmen. Als typische Eigenschaften von NRO werden zusammenfassend *Weltanschaulichkeit*, *Freiwilligkeit*, und *Gemeinnützigkeit* genannt (Bauer 1987: 15;), was in diesem Zusammenhang durch *Organisiertheit* (Arickal 1976: 21) ergänzt werden muß. Nur wenn alle vier Eigenschaften gleichzeitig vorhanden sind, soll von einer NRO gesprochen werden.

Weltanschaulichkeit nimmt Bezug auf die Existenz gemeinsamer Wertorientierungen und Situationsdefinitionen, die für alle Formen der Solidarität gelten. Mit der Erweiterung der Gemeinsamkeit über kleine und mittelgroße Gruppen hinaus wird aus begrenzten gemeinsamen Situationsdefinitionen, wie sie für eine kleine Selbsthilfegruppe ausreichend sein können, eine Weltanschauung, die die gemeinsame Moralökonomie

begründet. *Freiwilligkeit* unterstreicht den Unterschied zwischen Solidarität innerhalb von Primärgruppen und scheinbar durch Geburt festgelegten imaginierten Gemeinschaften von Solidarität in freiwillig gewählten Bezügen. *Organisiertheit* mit einer festgelegten Formalstruktur, geregelter Mitgliedschaft, formulierten Organisationszielen und -regeln sowie (angestrebter) Dauerhaftigkeit grenzt formal verfaßte Formen von Solidarität von spontanen und ungeordnetem Zusammenwirken ab. Individuelle Akte der Solidarität, informelle Gruppenzusammenschlüsse und soziale Bewegungen verfügen

nicht über eine formale Organisationsstruktur; dagegen sind NRO, Verbände, Genossenschaften usw. formal organisiert. Weltanschaulichkeit, Freiwilligkeit und Organisiertheit finden sich in verschiedenen Organisationstypen des Dritten Sektors. Die besondere Eigenschaft, die NRO von anderen Organisationen des Dritten Sektors unterscheidet ist die *Gemeinnützigkeit*, die Aktivität für andere ohne Verpflichtung oder Erwartung einer Gegenleistung. Die Grundlage für Gemeinnützigkeit über eigene Interessen hinaus ist "Altruismus" als Form der Solidarität. Damit wird deutlich, daß NRO eine sehr spezielle Form freiwilliger Vereinigungen darstellen, die von anderen zu unterscheiden ist.

Mit Hilfe der Formen der Solidarität lassen sich somit wichtige Grundtypen von freiwilligen Vereinigungen im Dritten Sektor voneinander abgrenzen. Von den NRO, die auf Altruismus als Form der Solidarität aufbauen, sind die Varianten der Selbsthilfe klar zu unterscheiden. Selbsthilfe folgt weitgehend der Reziprozität als Form der Solidarität. Die *Nutzníeßer der Aktivität* sind im Falle der Selbsthilfe (ebenso wie bei Primärgruppen) die Organisations- beziehungsweise Gruppenmitglieder. Sie sind sowohl Produzenten als auch Konsumenten der Hilfe und betreiben somit Eigenhilfe. Die Organisation oder Gruppe ist sich selbst verantwortlich und rechenschaftspflichtig. NRO sind hingegen für andere, das heißt Nichtmitglieder, tätig. Sie betreiben Fremdhilfe als professionalisierte Experten, als freiwillige ehrenamtliche Helfer oder als Spender, so daß die Rolle von Produzenten und Konsumenten (bzw. Nutznießern) der Leistungen getrennt ist⁶⁶. Die NRO ist gegenüber den Mitgliedern oder der Gefolgschaft Rechenschaftspflichtig aber nicht gegenüber den Nutznießern.

Loyalität als Form der Solidarität verweist auf die gemeinsame Verfolgung von Interessen in einer Gruppe als Grundlage gemeinsamen Handelns, wie dies beispielsweise bei Berufs- und Interessenverbänden und bei Menschenrechts- oder Umweltorganisationen der Fall ist. Diese Aktivität ist von der Erbringung materieller beziehungsweise ideeller Hilfe- und Entwicklungsleistungen zu unterscheiden, die bei Selbsthilfegruppen, Selbsthilfeorganisationen, Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen bestimmend ist. Die freiwilligen Vereinigungen im Dritten Sektor lassen sich somit auch nach der *Art der Aktivität* unterscheiden. Bei der

66 Badelt (1980: 34-37); siehe auch: Anheier (1987c: 184); Bauer (1987: 12-14; 1990a: 8f); Kaufmann et al. (1981: 32); Kaufmann (1987b: 10); Pankoke (1986); Schuppert (1989: 54).

Vertretung von Interessen können neben Loyalität noch weitere Formen der Solidarität wirksam werden. Verbände sind häufig in politische Verhandlungssysteme eingebunden und realisieren über Verhandlung wichtige Zielsetzungen. Darüber hinaus gibt es freiwillige Vereinigungen, die nicht in erster Linie die Interessen der eigenen Mitglieder, sondern die Interessen anderer Menschen vertreten, beispielsweise Gruppen und Organisationen, die sich für eine freiere Ausländer- und Asylpolitik, für die Rechte von Minderheiten im eigenen Land oder in anderen Ländern einsetzen. Sie treten damit als Anwälte fremder Interessen auf, so daß ihre Aktivität auch altruistische Elemente enthält. Sie werden im folgenden in Anlehnung an die englische Bezeichnung "advocacy associations" als "*anwaltliche Organisationen*" bezeichnet. Bei Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen wird der Vertretungsanspruch extrem ausgeweitet, sie sehen sich im Prinzip als Vertreter der Interessen der gesamten Menschheit. Anwaltliche Organisationen sind wegen der Aktivität für andere ebenfalls als NRO anzusehen, allerdings mit einem anderen Tätigkeitsfeld als Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen (zu anwaltlichen NRO siehe: D.R. Young 1992).

Aus der Kombination der beiden grundlegenden Differenzierungskriterien, *Nutznieser der Aktivität* (die Mitglieder der Organisation oder Nichtmitglieder im Sinne von Eigen- und Fremdhilfe) sowie *Art der Aktivität* (Artikulation von Interessen oder Erbringung materieller beziehungsweise ideeller Hilfe- und Entwicklungsleistungen), ergeben sich vier vereinfachende Grundtypen von freiwilligen Vereinigungen im Dritten Sektor, wobei es sich nur bei den zwei letzten um NRO handelt:

- (Hilfe-)Leistung für Mitglieder: Selbsthilfeorganisationen und -gruppen (einschließlich Genossenschaften), geprägt durch Reziprozität.
- Artikulation von Interessen der Mitglieder: Interessenverbände (z.B. Gewerkschaften, Berufsverbände, Unternehmerverbände, Bauernverbände), geprägt durch Loyalität, zum Teil mit Elementen der Verhandlung.
- (Hilfe-)Leistung für Nichtmitglieder: Wohlfahrts- und Entwicklungs-NRO, geprägt durch Altruismus; da es sich um die "klassische" Form der NRO handelt hier kurz als "NRO" bezeichnet.
- Artikulation von Interessen von Nichtmitgliedern: anwaltliche NRO (Menschenrechtsorganisationen, Organisationen zur Unterstützung politischer Rechte von Minderheiten, Umweltorganisationen), geprägt

durch Altruismus und Loyalität, zum Teil mit Elementen der Verhandlung.

Auf der Grundlage der bisherigen Erörterungen kann nun eine präzise Definition des Begriffs "NRO" gegeben werden: Gesellschaftlich eingebettete⁶⁷ NRO sind freiwillige nicht-staatliche Organisationen, die in ihrer Grundstruktur durch Altruismus als Form des sozialen Ordnungsmodells Solidarität geprägt sind. Sie handeln gemeinnützig, motiviert durch gemeinsame Werte oder eine gemeinsame Weltanschauung und Moralökonomie, wobei Nichtmitglieder der Organisation Nutznießer der Aktivitäten in Form von materiellen beziehungsweise ideellen Hilfe- und Entwicklungsleistungen oder der Vertretung von Interessen sind.

Reduziert auf die deskriptiven Bestandteile ergibt sich eine kürzere leichter handhabbare Fassung:

Gesellschaftlich eingebettete NRO sind nicht-staatliche, gemeinnützige, freiwillige Organisationen, die, motiviert durch Orientierung auf gemeinsame Werte oder eine gemeinsame Weltanschauung, für Nichtmitglieder materielle beziehungsweise ideelle Hilfe- und Entwicklungsleistungen erbringen oder die Interessen von Nichtmitgliedern vertreten.

Die in dieser Definition hervorgehobenen Eigenschaften von NRO sind in der Realität meist nur gebrochen wiederzufinden. Wie alle Organisationen des Dritten Sektors unterliegen auch NRO hierarchischen und marktförmigen Einflüssen. Zudem bereitet bei einigen NRO, ebenso wie bei Interessenverbänden, die Abgrenzung von rein politischen Organisationen in der Praxis immer wieder Probleme. Schließlich entsteht mit dieser idealtypi-

schen Darstellung leicht ein allzu idealistisches Bild westlicher Gesellschaften. Dies ist keineswegs beabsichtigt. Unsere Wohlfahrtsorganisationen sind in ihrem Handeln deutlich durch Organisationsinteressen geprägt, und einige der NRO verfügen praktisch nicht über eine eigene Gefolgschaft. Die Mitarbeiter von NRO sind kaum "barmherzige Samariter", sondern folgen vielfach individuellen oder professionellen Orientierungen, und die Unterstützung von NRO in unserer Gesellschaft stößt an enge Grenzen. Trotzdem hat das idealtypische Bild seine

⁶⁷ Auf die gesellschaftliche Einbettung der NRO wird im folgenden Abschnitt noch genauer eingegangen.

Bedeutung. Es zeigt die Vorstellungen und Werte, die auf den Organisationstyp projiziert werden und an denen NRO gemessen werden. Zugleich sind einzelne Elemente des Ideals durchaus in der Realität zu finden. Es gibt Menschen, die ehrenamtliche Arbeit leisten, die sich spontan für andere einsetzen, die sich mit den Zielen und Werten der NRO identifizieren und für anonyme Andere spenden. Organisationen wie "Amnesty International" wären ohne dieses Engagement nicht denkbar.

2.2.4 Formen des gesellschaftlichen Anschlusses von NRO: eine Typologie

Diese idealtypische Begrifflichkeit und die Grundtypen freiwilliger Vereinigungen reichen nicht aus, die empirisch vorfindbare Vielfalt tatsächlicher Organisationsformen zu erfassen. Es soll hier keineswegs der Versuch unternommen werden, eine differenzierte und umfassende Typologie aller freiwilligen Vereinigungen zu entwickeln. Doch zumindest für den Kernbereich der hier interessierenden NRO soll eine weitere Aufgliederung vorgenommen werden.

Die Eigenart von NRO ist ebenso wie die anderer freiwilliger Vereinigungen durch die Struktur der Ressourcenabhängigkeit bestimmt (W. Seibel 1990c: 116; ausführlich: Horch 1992). NRO sind zunächst auf die Ressourcen angewiesen, die sie von Mitgliedern und Gefolgschaft erhalten. Dazu gehören freiwillige auf der Basis altruistischen Verhaltens erbrachte materielle Leistungen wie Mitgliedsbeiträge, Spenden oder ehrenamtliche Arbeit sowie die ideelle Unterstützung der Organisationsziele. Die Mitglieder, ehrenamtlichen Helfer und Spender bilden die *gesellschaftliche Basis* einer NRO. Die NRO sind ihrer gesellschaftlichen Basis gegenüber rechenschaftspflichtig und könnten ohne diese Basis nicht als NRO existieren. Ihre gesellschaftliche Bedeutung erlangen NRO durch die von ihnen erbrachten materiellen beziehungsweise ideellen Hilfe- und Entwicklungsleistungen für andere. Dies erfordert den Zugang zu Nutznießern von Angeboten und im Falle der anwaltlichen NRO zu relevanten Teilen der Öffentlichkeit, oder kurz gesagt zu einem *gesellschaftlichen Wirkungsfeld*. Die Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis und der Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld bilden die Grundlagen der Existenz von NRO; NRO verfügen über einen "doppelten gesellschaftlichen Anschluß" (Glagow 1990b: 165). Sie sind damit in die Gesellschaft *"eingebettet"*. Ressourcen in Form von materieller beziehungsweise ideeller Hilfe oder in Form von

politischer Unterstützung werden von einem Teil der Gesellschaft generiert und zugunsten eines anderen als bedürftig angesehenen Teils transferiert. NRO, die der oben genannten Definition entsprechen, werden deshalb im folgenden "*gesellschaftlich eingebettete NRO*" bezeichnet. Da sich NRO grundsätzlich an Andere richten, kann das gesellschaftliche Wirkungsfeld, wie bei den Entwicklungsorganisationen der Ersten Welt, auch in einem anderen Land liegen. Diese NRO sind weiterhin ein Ausdruck gesellschaftlicher Verantwortung, die in diesem Falle ideell auf die gesamte Menschheit ausgeweitet ist.

Die Grundlage und die Form des gesellschaftlichen Anschlusses kann in der Praxis erheblich variieren und ist durch den jeweiligen historischen und kulturellen Hintergrund sowie durch schon bestehende institutionelle Arrangements im gesellschaftlichen Umfeld geprägt. Einige Typen des gesellschaftlichen Anschlusses sollen hier schon im Blick auf die Länderfallstudien und im Rückgriff auf in Deutschland geläufige Beispiele kurz vorgestellt werden. Die Typen des gesellschaftlichen Anschlusses sind wegen ihrer Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Umfeld letztlich nur empirisch zu bestimmen, so daß mit den hier gegebenen Beispielen kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. Zudem können in der Praxis mehrere Varianten des Anschlusses an die Basis miteinander kombiniert werden⁶⁸.

Honoratioren-NRO werden von Persönlichkeiten mit lokaler oder nationaler öffentlicher Bedeutung gegründet und geführt (z.B. Unternehmer, Politiker, Künstler). Das Ansehen der organisationstragenden Personen begründet die gesellschaftliche Basis von Honoratioren-NRO und schafft Vertrauenswürdigkeit nach außen. Damit können neben dem privat eingesetzten Kapital der Honoratioren weitere Ressourcen aus der Öffentlichkeit mobilisiert werden. Honoratioren-NRO verfolgen humanitäre Ziele und sind teilweise durch religiöse Vorstellungen beeinflusst. Aus der Sicht der Honoratioren ist ihr Handeln Ausdruck ihrer Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung, tatsächlich geht mit dieser Aktivität auch ein gesellschaftlicher Prestigegewinn einher, und mitunter bieten sich über Tätigkeit und die damit verbundene gesellschaftliche

68 Die folgende Typologie geht auf Glasgow (1990b: 168-172) zurück. Er nennt dort Honoratioren-NRO, Organisations-NRO, Soziale-Bewegungs-NRO sowie Schein- und Grenzformen im Übergangsbereich zu Staat und Markt. Hier wurden weitere Typen ergänzt: Professionelle-Dienstleistungs-NRO (Neubert 1990a: 306f; 1990b: 564-566), Ein-Personen-NRO und Kirchen.

Wertschätzung weitere Anknüpfungspunkte für politische und geschäftliche Vorhaben. Diese Honoratioren-NRO entsprechen in ihren Grundzügen den in Europa schon im 19. Jahrhundert entstandenen konservativen Wohltätigkeitsorganisationen. Aktuelle Beispiele aus Deutschland sind die "Kübel-Stiftung", "Andheri-Hilfe", "Rotary Clubs", "Menschen für Menschen"⁶⁹.

Ein-Personen-NRO werden von engagierten Einzelpersonen ohne besondere öffentliche Bedeutung oder Prominenz mit dem Ziel der Hilfe für andere gegründet und mit großem individuellen Einsatz geführt. Der zunächst individuelle Hilfeakt wird durch Spendenwerbung Grundlage für ein erweitertes Engagement, wobei die Vertrauenswürdigkeit der Organisation eng an die Gründerpersönlichkeit und an die Erfolge der Arbeit gebunden ist. Die Gründerpersönlichkeiten sind vor allem durch ihre Weltanschauung und den Willen zur Hilfe motiviert. Ein-Personen-NRO finden ihre Unterstützung zunächst innerhalb enger lokaler oder regionaler Zusammenhänge. Sofern ihre Arbeit anerkannt wird, können sie Zugang zu einer erweiterten Öffentlichkeit gewinnen und die Gründerpersönlichkeit erlangt eine gewisse Prominenz. In einigen Fällen geht die Initiative nicht auf eine Einzelperson, sondern auf eine kleine Gruppe zurück, die in ähnlicher Weise agiert. Sie werden hier, trotz etwas anders gelagerter Organisationsstrukturen, vereinfachend auch als Ein-Personen-NRO bezeichnet. Dieser Typ wird bei der Untersuchung von Ruanda besonders von Bedeutung sein. Ein Beispiel für eine deutsche Ein-Personen-NRO ist "Ein Tröpfchen Milch".

Soziale-Bewegungs-NRO entstehen aus weltanschaulich geprägten gesellschaftlichen Strömungen heraus. Obwohl sie häufig nur von wenigen Personen gegründet und betrieben werden, sind sie doch an den Hintergrund einer sozialen Bewegung gebunden, der ihre Zielsetzung und Ausrichtung bestimmt sowie das Reservoir für ihre Gefolgschaft bietet. Abhängig von der sie tragenden sozialen Bewegung sind sie humanitär, religiös, ökologisch oder politisch ausgerichtet. Im Nachkriegsdeutschland der 50er Jahre entstanden aus christlichen, pazifistischen, sozialistischen und internationalen Strömungen heraus Versöhnungs- und Austauschdienste, von denen einige im Arbeitskreis "Lernen und Helfen in Übersee" zusammengeschlossen sind. Die am Ende der 60er Jahre entstandenen "neuen sozialen Bewegungen" waren die Grundlage für eine große Zahl neuer NRO im Umweltbereich sowie von Entwicklungsor-

69 Informationen zu kleineren deutschen NRO finden sich in Beratungsstelle (1990).

ganisationen wie "Medico International", "Terre des Hommes" oder "Aktion Solidarische Welt".

Mitglieder-NRO stellen ihren gesellschaftlichen Anschluß durch eine große Zahl von eingetragenen Mitgliedern her, die durch Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliche Arbeit die Organisationsaktivitäten unterstützen. Ebenso wie bei Sozialen-Bewegungs-NRO ist eine ganze Bandbreite unterschiedlicher weltanschaulicher Motivationen denkbar. Die größte NRO dieser Art in Deutschland dürfte das "Deutsche Rote Kreuz" mit seinen über vier Millionen Mitgliedern sein. Innerhalb der Entwicklungspolitik ist unbedingt auf die englische Organisation OXFAM zu verweisen. Mitunter sind Mitglieder-NRO zugleich auch Soziale-Bewegungs-NRO (z.B. Terre des Hommes).

Organisations-NRO sind Gründungen von großen gesellschaftlichen Organisationen mit eigener gesellschaftlicher Basis, beispielsweise Kirchen oder Parteien, die neue NRO ins Leben rufen, was besonders im Bereich der Entwicklungspolitik von Bedeutung ist. Diese Organisations-NRO verfügen in der Regel nicht über eigene individuelle Mitglieder und sind lediglich indirekt über die Mutterorganisation, die auch die weltanschauliche Ausrichtung sicherstellt, mit ihrer gesellschaftlichen Basis verbunden. Beispiele sind "Misereor" oder "Brot für die Welt".

Weitere Spielarten der Organisations-NRO sind Zusammenschlüsse verschiedener NRO. Sie übernehmen als *Dachverbände* teilweise die gemeinsame Interessenvertretung der Mitgliederorganisationen in der Öffentlichkeit und vor allem gegenüber dem Staat, andere agieren als Mittler zwischen Staat und Mitgliederorganisationen. Die großen deutschen Wohlfahrtsverbände sind ein Ergebnis solcher Zusammenschlüsse. In der Entwicklungspolitik gibt es lockere Formen der Kooperation beispielsweise im "Bensheimer Kreis", die teilweise auch den Charakter von weniger organisierten *Netzwerken* haben können. Bei einer anderen Form des Zusammenschlusses von NRO entstehen neue Organisationen, die mit eigenen Projekten und Programmen tätig werden. Zur Abgrenzung von reinen Dachverbänden kann diese Organisationsform als *NRO-Konsortium* bezeichnet werden (Anheier 1987b: 565). Die NRO ACORD ist ein Beispiel für ein europäisches Konsortium, an dem von deutscher Seite die NRO "Welthungerhilfe" mitwirkt.

Professionelle-Dienstleistungs-NRO werden von einer kleinen Gruppe mit dem Interesse am Aufbau effektiver Dienstleistungsangebote oder der Durchführung von Entwicklungsprojekten gegründet. Die Arbeit wird von einem Stab qualifizierter Mitarbeiter durchgeführt. Ziel ist es, professio-

nelle Leistung zu bieten, wobei auch eine akzeptable Entlohnung erwartet wird. Die Bereitschaft, die eigene fachliche Kompetenz in den Dienst einer "guten Sache" zu stellen, das Versprechen eines besonderen Engagements bei der Arbeit und der Verzicht auf die Erzielung von Gewinnen dienen als Begründung für die Gemeinnützigkeit. Anstelle einer allgemeinen weltanschaulichen Ausrichtung dienen professionelle Standards und Konzepte zur Zielformulierung und sind zugleich Motivationsgrundlage der Arbeit. Diese NRO sind zur Finanzierung ihrer Arbeit auf Zuschüsse anderer NRO oder aus öffentlichen Mitteln angewiesen, die sie aufgrund ihres Versprechens, professionell und gemeinnützig zu arbeiten, erhalten. Ihre eigene gesellschaftliche Basis besteht nur in der kleinen Zahl der Organisationsmitglieder und einem von der Organisation "reklamierten" gesellschaftlichen Auftrag für ihre Tätigkeit. Organisationen dieser Art finden sich in großer Zahl in der Dritten Welt, entsprechende Beispiele werden in den Fallstudien genannt werden. Auch einige Projekte der alternativen Szene haben sich diesem Typ angenähert. Professionalität ist bei diesen NRO ein eigenständiger Wert und nicht wie bei gewerblichen Unternehmen Mittel zum Zweck der Gewinnerzielung. Allerdings ist in der Praxis eine breite Grauzone im Übergang zu gewinnorientierten Organisationen zu beobachten.

Staatsnahe-NRO sind die schon erwähnten QUANGO (quasi-non-governmental-organizations) oder GONGO (government-organized-non-governmental-organizations), die entweder vom Staat gegründet wurden (GONGO) oder in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis stehen (QUANGO). Sie haben keine eigene gesellschaftliche Basis oder haben diese im Verlauf ihrer Entwicklung verloren, und in ihrem Verhältnis zu den Nutznießern unterscheiden sie sich mitunter kaum noch von staatlichen Behörden.

Ein durchgängiges Problem wirft die Einordnung von *Kirchen und Glaubensgemeinschaften* sowie der Organisationen in deren Umfeld auf. Streng genommen sind Glaubensgemeinschaften in ihrer religiösen Tätigkeit, abgesehen von Mission, vor allem an ihre Mitglieder gerichtet und insofern keine NRO. Da im Christentum aber auch im Islam, im Hinduismus und anderen Religionen Mildtätigkeit fest im Glauben verankert ist, übernehmen sie ebenfalls die Hilfe für andere meistens ohne Ansehen der Religion oder Weltanschauung. Hinzu kommt, daß das Kriterium der Mitgliedschaft wenig aussagefähig ist, wenn große oder überwiegende Teile der Gesellschaft der gleichen Kirche angehören. Hilfeleistungen innerhalb der Kirche sind dann auch Hilfeleistung für

"andere", unterschieden beispielsweise durch soziale Stellung, regionale Herkunft oder politische Haltung. Kirchen finanzieren ihre Tätigkeit, auch die Wohlfahrts- und Entwicklungsausgaben zu einem erheblichen Anteil durch ihre Mitglieder und sind im Blick auf diesen Tätigkeitsbereich Mitglieder-NRO. Zudem haben Kirchen, wie oben benannt, Organisations-NRO gegründet, die Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben übernehmen. Es gibt kleine Glaubensgemeinschaften oder Kirchen, die sich nach außen hin abschließen und Hilfeleistung vornehmlich in der überschaubaren Gruppe ihrer Gemeindemitglieder gewähren. In diesem Fall ist die Einordnung als NRO fraglich. Da es in den späteren Länderfallstudien nicht möglich ist, für einen Organisationsüberblick die Praktiken aller Glaubensgemeinschaften entsprechend zu untersuchen, werden alle Kirchen und Glaubensgemeinschaften im folgenden vereinfachend zu den NRO gezählt, wobei unterschieden wird zwischen Glaubensgemeinschaften, für die nicht-religiöse Aktivitäten wie allgemeine Bildungs-, Gesundheits- oder Entwicklungsmaßnahmen dokumentiert sind, die in der Regel über enge Gruppengrenzen von kleinen Kirchengemeinden hinaus wirken, und solchen, bei denen keine Informationen über entsprechende Aktivitäten vorliegen; letztere werden als "ausschließlich religiöse Organisationen" bezeichnet.

Bei der bisherigen Betrachtung des doppelten gesellschaftlichen Anschlusses stand die jeweilige gesellschaftliche Basis im eigenen Land im Vordergrund. Das gesellschaftliche Wirkungsfeld der Entwicklungsorganisationen der Ersten Welt liegt dagegen im wesentlichen in der Dritten Welt. Einige NRO (z.B. Greenpeace) versuchen darüber hinaus auch auf internationale Abkommen Einfluß zu nehmen. Schließlich gibt es NRO, die in mehreren Ländern über eine eigene gesellschaftliche Basis verfügen, beispielsweise das "Rote Kreuz", "Amnesty International" oder der "Christliche Verein Junger Männer" (Young Men's Christian Association, YMCA). Mit diesen über nationale Grenzen hinausreichenden Wirkungsfeldern und Organisationsstrukturen wird der Blick auf die internationale Stellung von NRO gelenkt, die schon bei der ursprünglichen Begriffsbildung in der UN-Charta hervorgehoben wurde. Ohne alle möglichen Kombinationen nationaler bzw. internationaler Tätigkeit und Organisation auszuloten, lassen sich für die späteren Länderfallstudien einige wichtige Typen benennen, womit die Aufteilung von Nord-NRO und Süd-

NRO präzisiert wird⁷⁰. Aus der Sicht eines Landes der Dritten Welt sind folgende Unterscheidungen besonders wichtig:

- *nationale NRO* mit gesellschaftlicher Basis und gesellschaftlichem Wirkungsfeld im betrachteten Land (hier auf Kenia bzw. Ruanda bezogen),
- *ausländische NRO* mit gesellschaftlicher Basis im Ausland (in einem oder mehreren Ländern) und gesellschaftlichem Wirkungsfeld im betrachteten Land,
- international organisierte NRO mit gesellschaftlicher Basis und gesellschaftlichem Wirkungsfeld in mehreren Ländern, darunter auch im betrachteten Land (hier Kenia oder Ruanda), also *nationale Zweige internationaler NRO*,
- *internationale NRO-Dachverbände* mit nur indirekter gesellschaftlicher Basis in verschiedenen Ländern und mit Sitz im betrachteten Land.

Bei ausländischen und internationalen Organisationen kann darüber hinaus noch zwischen Nord- und Süd-NRO unterschieden werden, je nach dem, ob diese Organisation ihren Hauptsitz oder Ursprung in der Ersten oder Dritten Welt hat. Alle genannten NRO sind im betrachteten Land aktiv und verfügen somit potentiell über ein gesellschaftliches Wirkungsfeld. Nationale NRO sowie die nationalen Zweige internationaler NRO verfügen

zusätzlich über eine potentielle gesellschaftliche Basis im Land und können deshalb prinzipiell in diesem Land gesellschaftlich eingebettet sein.

2.3 Anlage und Konzeption der Studie

Die Auseinandersetzung mit den NRO in der entwicklungspolitischen Diskussion und Forschung ist aus der Perspektive der Soziologie höchst unbefriedigend. Die Arbeiten konzentrieren sich auf die Nord-NRO und von den Studien über Süd-NRO halten nur wenige das Versprechen einer

⁷⁰ Unter Verwendung der Kriterien nationale vs. internationale gesellschaftliche Basis, nationales vs. internationales gesellschaftliches Wirkungsfeld und Sitz in der Ersten vs. in der Dritten Welt läßt sich eine Typologie mit acht Fällen entwickeln, deren umständliche Handhabung für die Anwendung in den Fallstudien jedoch nicht ertragreich ist.

wissenschaftlichen Analyse. Die Erkenntnisse bleiben unspezifisch und allgemein, blenden die interne Organisation aus und an die Stelle empirisch fundierter Argumente tritt die Deduktion der Aussagen von den besser erforschten Nord-NRO. Hinzu kommt die Beschränkung auf eine entwicklungspolitische Praxeologie, die in ihren eigenen Vorgaben und Sichtweisen gefangen bleibt. Es gibt damit drei gravierende Forschungsdefizite: die Nordlastigkeit der Forschung, den Mangel an empirischen Studien über die praktische Arbeit und die interne Organisation der NRO sowie die entwicklungspolitische Perspektivverengung. Die oben benannten entwicklungspolitischen Grundannahmen stehen besonders im Bezug auf die weitgehend unbekannten Süd-NRO auf tönernen Füßen und in neueren Arbeiten wird inzwischen auch vor einer Überschätzung der Süd-NRO gewarnt (Jessen 1990: 573-577; Hansohm 1992: 102f; Hansohm/Kappel 1993: 19; Wegner 1993a: 44-48). Deshalb konzentriert sich diese Arbeit auf die empirische Untersuchung von Süd-NRO.

Die Diskussionen über die Zivilgesellschaft und den Dritten Sektor ordnen die NRO in einen weiter gefaßten gesellschaftlichen und politischen Rahmen ein. Deutlich wird dabei, daß sowohl die Zivilgesellschaft wie auch der Dritte Sektor in enger Verbindung mit dem westlichen Gesellschaftsmodell entstanden sind. Die freiwilligen Vereinigungen sind darin Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation und der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und Ausdruck politischer Emanzipation, wobei die NRO einen besonderen Organisationstyp darstellen, der auf Altruismus als Form der Solidarität gründet und mit dem Konzept der Zivilität verbunden ist. Dies macht plausibel, warum in den Grundannahmen über NRO so große Hoffnungen mit den NRO verbunden werden, zeigt aber, daß die entwicklungspolitische Perspektivverengung wichtige historische und gesellschaftliche Bezüge ausklammert.

Die unterschiedlichen Perspektiven der Debatten über die Zivilgesellschaft verweisen zudem auf eine potentiell Doppelrolle der NRO. Sie sind Produzenten öffentlicher und halböffentlicher Güter und sie haben politische Funktionen. Zugleich zeigt die vorangegangene Darstellung, daß die Aufgaben der NRO auch von anderen Organisationen ausgefüllt werden können. Dies erfordert einen offenen Blick für Organisationen im Umfeld der NRO und erklärt zugleich die Unschärfe des weiten "catch all" NRO-Begriffs in der entwicklungspolitischen Diskussion. Die Form der Arbeitsteilung zwischen NRO und anderen Organisationen ist Ergebnis eines historischen Prozesses, der zur Herausbildung länderspezi-

fischer institutioneller Arrangements führt, die jeweils empirisch bestimmt werden müssen.

Mit diesem erweiterten Analysezugang wird deutlich, daß NRO angemessen nur in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu untersuchen sind, was eine systematische Gesamtdarstellung der NRO mit ihren Aktivitäten und ihrem Umfeld erfordert. Dies wurde bisher trotz der wachsenden Zahl von Studien zu Süd-NRO nicht geleistet. Die Studie muß deshalb mehrere Untersuchungsbereiche miteinander verbinden, die Geschichte der Entstehung von NRO in den untersuchten Ländern, Grundinformationen zum sozialen und politischen Umfeld sowie zu anderen freiwilligen Vereinigungen, die Praxis der Aktivität der NRO einschließlich interner Organisationsabläufe, die gesellschaftliche Grundlage der NRO und schließlich die Einbindung der NRO in das politische System und das länderspezifische institutionelle Arrangement.

2.3.1 Ziele, Forschungsfragestellungen und Grundkonzeption

Kurz gefaßt werden zwei Hauptziele verfolgt:

- Erstens geht es um eine umfassende und systematische Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage. Ziel ist es, die bislang isoliert untersuchten Teilprobleme der Praxis und der Organisation mit der weiterreichenden Analyse der Stellung der NRO in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu verbinden.
- Zweitens geht es um die Widerlegung der in der entwicklungspolitischen Diskussion postulierten Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO, insbesondere um die Frage nach der Existenz von NRO, die tatsächlich dem Organisationstyp einer *"gesellschaftlich eingebetteten NRO"* entsprechen.

Das Ziel ist, um es deutlich zu sagen, nicht die Falsifikation nomologischer Gesetzesaussagen, sondern die Widerlegung von Annahmen über die soziale Realität eines spezifischen Organisationstyps (NRO) in der Dritten Welt. Zur Konkretisierung der Zielsetzung können vier große Forschungsfragestellungen benannt werden:

- In welchem gesellschaftlichen Umfeld sind Süd-NRO historisch und in neuerer Zeit entstanden und inwieweit haben sie sich als Teil der Sozial- und Entwicklungspolitik innerhalb ihres Landes etabliert.
- Inwieweit lösen NRO die Erwartungen ein, die an sie in Verbindung mit den Grundannahmen über ihre Eigenschaften und Fähigkeiten gestellt werden. Es geht dabei im Blick auf die Süd-NRO um einen durch Partizipation, Basisnähe, Selbsthilfe und Innovationsfreudigkeit gekennzeichneten Arbeitsansatz, der besonders die ärmsten Teile der Bevölkerung auch in abgelegenen Regionen erreicht, um größere Flexibilität und Effizienz ihrer Organisation, um die hohe entwicklungspolitische Motivation der Mitarbeiter, um die eigenständige Mobilisierung von Ressourcen sowie um die Vertretung der Interessen der Bevölkerung der Dritten Welt.
- Inwieweit entsprechen afrikanische NRO dem oben konstruierten Idealtyp von gesellschaftlich einbetteten NRO als freiwillige und auf der Grundlage von Werten gemeinnützig agierende Organisationen mit doppeltem gesellschaftlichem Anschluß, die Leistungen für Nichtmitglieder erbringen. Von zentraler Bedeutung ist dabei das Kriterium der Gemeinnützigkeit, oder theoretischer gefaßt, die Bedeutung von Altruismus als einer Grundlage dieser Organisationen.
- In welche institutionellen Arrangements sind Süd-NRO eingebunden und welche Funktionen übernehmen sie darin.

Diese Fragestellungen beziehen sich auf höchst unterschiedliche Problembereiche, die von der praktischen Arbeit über die Grundlagen der Organisation bis hin zu deren Einbindung in das gesellschaftliche Umfeld und in das weltumspannende Entwicklungshilfesystem reichen. Zugleich sind damit eine Reihe verschiedener Handlungsbezüge berührt: das Verhältnis zu den Nutznießern der Arbeit, organisationsinterne Beziehungen, das Verhältnis zu den Geldgebern und zu den eigenen Mitgliedern und der Gefolgschaft, das Verhältnis zu anderen nicht-staatlichen und staatlichen Trägern von Sozial- und Entwicklungsaktivitäten sowie das Verhältnis zu den politischen Institutionen des Landes.

Bei der Untersuchung derart unterschiedlicher Problembereiche mit einer Vielfalt von Handlungsbezügen besteht immer das Problem, die jeweils gewonnen Erkenntnisse sinnhaft aufeinander zu beziehen. Deshalb erfolgt die Untersuchung im Rahmen von Länderfallstudien. Länderfallstudien ermöglichen es, sowohl die Arbeitsweise einzelner NRO als auch deren

gesellschaftliches Umfeld einschließlich der länderspezifischen historischen Hintergründe der Tätigkeit der NRO zu behandeln und zugleich aus der Sicht dieses Landes die Rolle des internationalen Entwicklungshilfesystems zu berücksichtigen.

Fallstudien unterliegen allerdings immer den Gefahren der Verallgemeinerung des Besonderen, der Verkennung des Allgemeinen und der Ausblendung von Faktoren, die im betrachteten Fall nicht von Bedeutung sind. Deshalb wird hier ein Ansatz der vergleichenden und kontrastierenden Länderfallstudie gewählt. Der Vergleich zwischen zwei Länderfallstudien gibt erste Hinweise auf die Wirkung länderspezifischer Eigenheiten und Strukturen, ohne die thematische Breite der Fallstudien wesentlich einschränken zu müssen.

2.3.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete und Vorgehensweise

Bei der hier getroffenen Wahl der zu untersuchenden Länder lagen folgende Überlegungen zugrunde: Die Länder sollten erstens über einen vergleichbaren kulturellen und historischen Hintergrund verfügen, ohne sich allzu ähnlich zu sein. Im Grunde wurde ein Kompromiß der Auswahl der Länder zwischen "most different systems" und "most similar systems" angestrebt (Przeworski/Teune 1970: 32-39). Zweitens sollten die Länder eine nennenswerte Anzahl von aktiven NRO aufweisen. Auf dieser Grundlage fiel schließlich die Wahl, auch aus gewachsenem Interesse und forschungspraktischen Gründen, auf die beiden afrikanischen Länder Kenia und Ruanda⁷¹.

Mit der Auswahl zweier Länder aus Ostafrika ist eine gewisse kulturelle Ähnlichkeit sowie ein vergleichbarer Verlauf der neueren Geschichte gegeben. Beide Länder wurden am Ende des letzten Jahrhunderts von europäischen Kolonialmächten in Besitz genommen und früh durch die christliche Mission geprägt. Obwohl beide Länder auch nach der gewonnenen Unabhängigkeit massiven Außeneinflüssen unterliegen, haben sich nach etwa 30 Jahren Unabhängigkeit gesellschaftliche, politische und ökonomische Strukturen nach einer eigenen Dynamik entwickelt.

Wichtige Unterschiede zeigten sich schon mit der Kolonialisierung. Die englische Kolonie Kenia wurde durch die Anwesenheit europäischer Siedler

71 Dabei soll nicht bestritten werden, daß wegen des gegenwärtigen allgemeinen Mangels an empirischen Studien zu Süd-NRO auch eine andere Länderauswahl begründbar wäre.

geprägt und entwickelte sich noch vor der Unabhängigkeit zum ökonomischen Zentrum in Ostafrika. Es verfügt heute über eine nennenswerte Industrie, über einen für das gesamte Afrika wichtigen Dienstleistungssektor (Banken) und eine erfolgreiche Tourismusbranche. Kenia ist entsprechend dieser Wirtschaftsstruktur schon ansatzweise urbanisiert, so daß 24 % der etwa 23,5 Millionen zählenden Gesamtbevölkerung in Städten lebt (Weltbank 1992: 310).

Ruanda war zunächst ein Teil Deutschostafrikas, wurde aber nach dem ersten Weltkrieg den Belgiern übergeben und von diesen gemeinsam mit Burundi verwaltet. Es gab keine europäischen Siedler und der gesellschaftliche und ökonomische Wandel setzte in Ruanda nur langsam ein. Ruanda hat bis heute kaum industrielle Strukturen aufgebaut und die Landwirtschaft ist noch stark von Subsistenzproduktion geprägt. Ruanda gehört im internationalen Vergleich zu den am geringsten urbanisierten Ländern, nur 8 % der 6,9 Millionen zählenden Gesamtbevölkerung leben in Städten (Weltbank 1992: 310).

Kenia und Ruanda sind als besonders arme Länder⁷² in erheblichem Umfang von weiterer Entwicklungshilfe abhängig und damit fest in das internationale Entwicklungshilfesystem eingebunden. In beiden Ländern haben, im afrikanischen Vergleich, NRO und Selbsthilfeaktivitäten eine große Bedeutung und verfügen über den notwendigen Freiraum für ihre Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten. Zugleich spielen Kirchen und

kirchliche Organisationen eine herausragende Rolle. Markante Unterschiede zeigen sich jedoch im Gründungszeitraum der Organisationen und besonders in der Bedeutung weiterer freiwilliger Vereinigungen wie beispielsweise Gewerkschaften oder Bauernorganisationen. Kenia verfügt seit langem über ein großes Spektrum von Interessenverbänden, in Ruanda liegt deren Entstehung dagegen nur wenige Jahre zurück.

72 Das Bruttosozialprodukt pro Kopf betrug im Jahr 1993 in Kenia 270 US \$ und in Ruanda 210 US \$. Das nach Kaufkraftparität gewichtete Bruttoinlandsprodukt pro Kopf zeigt allerdings, das erheblich stärkere Ausmaß der Armut in Ruanda: 740 US \$ im Vergleich zu 1.400 US \$ in Kenia (UNDP 1996, 175).

2.3.3 Methodische Zugänge

Die Studie stützt sich im wesentlichen auf vier methodische Zugänge: 1) Sekundäranalyse von Organisationsverzeichnissen, 2) als wichtigstes eine Feldstudie mit verschiedenen Teiluntersuchungen mit Leitfadeninterviews und teilnehmender Beobachtung, 3) die Analyse von grauem Material sowie 4) die Aufarbeitung der vorliegenden Literatur.

2.3.3.1 Sekundäranalyse von Organisationsverzeichnissen (NRO-Datenbank)

Die Sekundäranalyse von Organisationsverzeichnissen bildete die Grundlage für eine unbedingt notwendige Gesamtübersicht über die in Kenia und Ruanda existierenden NRO sowie über andere freiwillige Vereinigungen und deren Aktivitätsfelder. Damit wurde zunächst die Grundgesamtheit für die Analyse der Süd-NRO ermittelt und eine erste Strukturierung des Handlungsfeldes dieser Organisationen geleistet. Die Sekundäranalyse stützt sich dabei auf eine Reihe schon vorliegende Organisationsverzeichnisse⁷³.

Für Kenia sind besonders die Ergebnisse einer Umfrage des früheren halbstaatlichen Dachverbandes KNCSS (Kenya National Council of Social Services) zu erwähnen, die brauchbare Informationen zum Kernbereich der NRO mit Aktivitäten in der Sozial- und Entwicklungspolitik enthält (Lekyo/Mirikau 1988). Durch die breite Auswertung der Organisationsverzeichnisse konnten insgesamt 811 NRO für Kenia namentlich erfaßt werden, was nah an die Gesamtzahl der NRO in Kenia herankommt (Tab. 2).

In Ruanda konnte auf die systematische Untersuchung einer NRO im Auftrag der Weltbank zurückgegriffen werden, die den NRO-Bereich in Ruanda fast vollständig dokumentierte (INADES-Formation Rwanda 1989). Diese Übersicht erfaßt 143 Organisationen bei einer Gesamtzahl von ca. 174 NRO (Tab. 2). In diesem Fall standen die Fragebögen dieser

73 Zu Kenia: Lekyo/Mirikau (1988); Mwathi (1980); Mazingira Institute (1985); Barrett (1982); Barrett et al. (1973); Kenya Catholic Secretariat (1989); Harper (1987); Dowe/Voll (1983); KNCSS (1978a); NCKK (1991a); sowie eine Mitgliederliste des "NGO-Network", Informationen aus Interviews, Einzelangaben ermittelt im Rahmen der Feldstudie sowie aus grauem Material.

Zu Ruanda: INADES-Formation Ruanda (1989), die Originalfragebögen der zugrundeliegenden Erhebung; République Rwandaise (1985a); Barrett (1982); Secrétariat (1988); Harper (1987); Nour (1983); sowie Informationen aus Interviews, Einzelangaben ermittelt im Rahmen der Feldstudie sowie aus grauem Material.

Untersuchung für erneute Auswertung zur Verfügung. Da zudem im Rahmen der Feldstudie einige NRO, die bei der INADES-Untersuchung übersehen wurden, hier ergänzend befragt werden konnten, basiert die Gesamtübersicht über die NRO in Ruanda für das Jahr 1991 nahezu auf einer Totalerhebung⁷⁴.

Die Informationen aus den Organisationsverzeichnissen und die Daten der Fragebögen der INADES-Untersuchung in Ruanda wurden vercodet und in Form einer Datenbank auf EDV erfaßt und standen so für eine quantitative Auswertung zur Verfügung (Codelisten siehe: Neubert 1997: A.3). Die wesentlichen für eine quantitative Auswertung aussagekräftigen Kategorien der NRO-Datenbank erfassen Namen, nationale bzw. internationale bzw. internationale Strukturierung der NRO, den etwaigen religiösen Hintergrund, Aktivitätsfelder und Zielgruppen, regionale Aktivitätsschwerpunkte, Kooperationspartner sowie Gründungsdaten. Darüber hinaus wurden unter anderem Informationen über das Budget, die Zahl der Mitarbeiter und der Organisationsmitglieder einbezogen (Neubert 1997: A.2).

2.3.3.2 Feldstudie

Im Zentrum der Untersuchung steht eine Feldstudie, durchgeführt zwischen 1988 und 1991. Die Hauptarbeit in Ruanda fand während eines sechsmonatigen Aufenthaltes 1989/90 statt und wurde durch eine kurze dreiwöchige Nachstudie 1991 ergänzt. In Kenia wurden die empirischen Erhebungen während zweier knapp zweimonatiger Aufenthalte in den Jahren 1988 und 1991 durchgeführt. Darüber hinaus wurden Interviewergebnisse aus einer Studie über städtische Sozialpolitik im Jahr 1984 mit einbezogen.

Die Feldstudie besteht aus folgenden Teiluntersuchungen: Befragung ausgewählter NRO, vertiefende Organisationsstudien, Beobachtung der Fachdiskussion im Lande und Experteninterviews.

Befragung ausgewählter NRO (NRO-Befragung)

Die Befragung ausgewählter NRO beruhte auf Intensivinterviews strukturiert durch einen Leitfaden mit Fragen zu den Aktivitätsbereichen der NRO, der internen Organisation, der Finanzierung, dem Verhältnis zu anderen Organisationen und der allgemeinen Stellung von NRO innerhalb

⁷⁴ Allerdings sind inzwischen als Folge des Krieges und des Regimewechsels erhebliche Veränderungen aufgetreten.

des Landes (Neubert 1997: B.1.a; B.1.b). Die Interviews wurden auf einen überschaubaren Katalog von Leitfragen beschränkt. Es sollte Raum bleiben für eine eigenständige Ausgestaltung des Interviews durch die jeweiligen Partner mit einer speziellen Wahl von Gesprächsschwerpunkten und der Chance, die eigene Argumentation zu präsentieren. Für Nachfragen stand ein erweiterter Fragekatalog zur Verfügung, auf den bei Bedarf zurückgegriffen werden konnte. Wenn auf Nachfragen hin keine befriedigende Antwort zu erhalten war, wurde nicht insistiert. Zur Vorbereitung der Interviews wurde bei der Terminabsprache oder direkt vor dem Interview eine einseitige Kurzpräsentation des Forschungsprojektes ausgehändigt (Neubert 1997: B.1.c). Die Interviews dauerten in der Regel etwas über eine Stunde. Die Dokumentation erfolgte durch eine Stichwortmitschrift, ergänzt durch prägnante Zitate, auf deren Grundlage direkt im Anschluß an das Interview ein schriftliches Protokoll erstellt wurde⁷⁵.

Vertiefende Organisationsstudien

Die vertiefenden Organisationsstudien sollten ergänzend zur Befragung ausgewählter NRO einen intensiveren und differenzierteren Zugang zu den NRO bieten. Wichtig waren dabei die genauere Ermittlung der Innenperspektive aus den Blickwinkeln verschiedener Organisationsmitglieder, die Praxis der Arbeit, der Alltag der Arbeit und als Hintergrundinformation auch Einblick in den privaten Alltag. Darüber hinaus sollten die vertiefenden Organisationsstudien auch etwaige aktuelle oder zurückliegende Wandlungsprozesse erfassen. Die vertiefenden Organisationsstudien brachten einen engen Kontakt über längere Zeiträume mit sich, so daß ein Vertrauensverhältnis zu einigen der Organisationsvertreter und Mitarbeiter entstand. Die damit verbundene Offenheit der Partner erlaubte ein intensiveres und genaueres Verständnis der NRO und der dort beschäftigten Personen. Die vertiefenden Organisationsstudien umfaßten mehrere Teiluntersuchungen und erforderten einen erheblich höheren Forschungsaufwand. Deshalb wurde nur eine beschränkte Anzahl von Organisationen einbezogen (insgesamt 12 NRO,

⁷⁵ Auf einen Tonbandmitschnitt wurde verzichtet, da manche Interviewpartner auf das Tonbandgerät zurückhaltend reagieren. Diese Methode hat sich in früheren Untersuchungen, an denen der Autor beteiligt war (z.B. Filsinger/Hamburger/Neubert 1982; Voss 1990), bewährt, wobei die Qualität der Protokolle anhand von Tonaufzeichnungen der Interviews überprüft wurde.

davon 4 in Kenia, 8 in Ruanda). Bei einigen weiteren NRO konnten zumindest ergänzte Teiluntersuchungen gemacht werden.

Ergänzende Leitfadeninterviews: Auf verschiedenen Hierarchieebenen wurden weitere Leitfadeninterviews geführt. Dabei fanden sowohl der Standardleitfaden aus der NRO-Befragung sowie ergänzende Leitfäden zu speziellen Problembereichen Verwendung (Organisationsgeschichte, Veränderungen innerhalb der Organisation, organisationsspezifische Fragen einschließlich Arbeitsorganisation und Arbeitssituation, Rolle des politischen Wandels) (Neubert 1997: B.2).

Teilnehmende Beobachtung bei der praktischen Arbeit: Die praktische Arbeit war Gegenstand teilnehmender Beobachtungen in Form von gemeinsamen Projektbesuchen auf teilweise mehrtägigen gemeinsamen Reisen. Dies bot Zugang zur konkreten Arbeitsweise und zudem Möglichkeiten zum Gespräch mit den Nutznießern der Arbeit. Durch die Anbindung der Projektbesuche an die Tätigkeit der NRO wurde dabei die praktische Arbeit vorwiegend aus der Perspektive der NRO-Mitarbeiter beobachtet. Zum Vergleich wurden auch Feldbesuche bei Projekten anderer Organisationen vorgenommen.

Teilnehmende Beobachtung im Büroalltag: Bei Studien über Organisationen ist der Büroalltag mitunter schwer zu erfassen. Besonders Befragungen finden in einer Ausnahmesituation statt, die wenig direkte Informationen über Routineabläufe bietet. Der Zugang zum Büroalltag ergab sich als Nebenfolge organisatorischer Nachlässigkeiten der NRO. Die Vereinbarung von Interviewterminen, gemeinsamen Feldbesuchen, der Zugang zu grauen Materialien war sehr aufwendig, telefonische Absprachen waren häufig nicht möglich, Termine wurden kurzfristig abgesagt oder einfach nicht eingehalten. Die notwendigen Abstimmungen erforderten eine Vielzahl von Besuchen in den Büros der NRO verbunden mit teilweise langen Wartezeiten. Als nicht intendierter aber positiver Nebeneffekt verlor sich der Besucherstatus und der reguläre Bürobetrieb wurde durch die Anwesenheit des Forschers nicht mehr verändert, so daß der Büroalltag beobachtet werden konnte.

Teilnehmende Beobachtung im privaten Alltag: Bei Organisationsstudien wird der private Alltag der Mitarbeiter häufig ausgeblendet. Durch den längeren Aufenthalt besonders in Ruanda (in ersten Ansätzen auch in Kenia) ergaben sich private Kontakte unterschiedlicher Intensität zu einzelnen NRO-Mitarbeitern. Diese ungezwungenen Gespräche boten Einblick in die privaten Hintergründe und die Lebensweise und verstärkten das gegenseitige Vertrauen. Zudem äußerten die Partner außerhalb der

direkten Arbeitsbeziehungen offener Kritik und machten die eigene Motivation und Lebensplanung transparent.

Die Leitfäden für die Interviews in den vertiefenden Organisationsstudien dienten erweitert durch einige Fragen zur Organisationsstruktur und zur materiellen Ausstattung zugleich als Fragekatalog für die teilnehmenden Beobachtungen. Zur besonderen Strukturierung der Beobachtungssituation wurde zudem ein knapper und übersichtlicher Frageraster herangezogen (Neubert 1997: B.2.g). Die Dokumentation der Leitfadeninterviews und der teilnehmenden Beobachtung bei Projektbesuchen erfolgte ebenso wie bei den Leitfadeninterviews der NRO-Befragung in Form von Protokollen. Dabei wurden auch die Nebeninformationen über den Büroalltag mit einem entsprechenden Vermerk hinzugefügt. Alle weiteren Informationen, einschließlich der Beobachtungen über den privaten Alltag der Mitarbeiter waren Gegenstand von Gedächtnisprotokollen und Feldnotizen.

Der Ansatz der vertiefenden Organisationsstudien ähnelt mit der Betonung von teilnehmender Beobachtung unter Einbeziehung auch des privaten Alltags und der Dokumentation durch Gedächtnisprotokolle und Feldnotizen der Arbeitsweise einer ethnographischen Feldstudie. Damit schließt diese Studie bei der Erforschung der NRO an neuere Entwicklungen in der qualitativen Organisationsforschung an (Britan/Cohen 1980; Jones et al. 1988; Reed/Hugkes 1992).

Beobachtung der Fachdiskussion und Experteninterviews

In Kenia und besonders ausgeprägt in Ruanda gibt es im Kreise der entwicklungspolitischen Experten, innerhalb der Süd-NRO und bei einigen Nord-NRO die mit Süd-NRO zusammenarbeiten, eine nicht öffentliche Fachdiskussion über die Arbeitsweise und Stellung von NRO. Mitunter werden zudem Äußerungen über die Leistungsfähigkeit und etwaige Probleme einzelner NRO gemacht. Der Zugang zu diesem Feld wurde vor allem durch Experteninterviews hergestellt. Teilweise ergaben sich darüber hinaus weitere Kontakte zu Experten mit weiteren thematisch eng zentrierten Gesprächen. Die Dokumentation erfolgte in gleicher Weise wie bei anderen Interviews und Gesprächen. Die öffentliche Diskussion über sozial- und entwicklungspolitische sowie über allgemeinpolitische Fragen in den Medien und im Alltag konnte zwar verfolgt werden, für eine systematische Auswertung fehlte allerdings die Zeit. Lediglich zur Frage der öffentlichen Präsenz von NRO in den Medien wurde eine

Durchsicht ausgewählter Presseorgane vorgenommen (zu den Ergebnissen: Neubert 1997: Tab. 6.6).

Zu Abrundung der Außenperspektive der Expertendiskussion gehörte auch die Ermittlung der Haltung der staatlichen Behörden gegenüber NRO. Neben den offiziellen Erklärungen zur Stellung der NRO konnten in Ruanda die zuständigen Vertreter von drei für die NRO wichtigen Ministerien (Innenministerium, Planungsministerium, Finanzministerium) interviewt werden. In Kenia mußte die Studie, wegen der besonderen politischen Rolle einiger NRO, ohne offizielle Forschungsgenehmigung durchgeführt werden, so daß keine Kontakte mit Behörden möglich waren. Einige Hinweise ergaben sich aus der schon erwähnten Feldstudie aus dem Jahr 1984, die in die Auswertung mit einbezogen wurden.

Gesamtanlage der Feldstudie

Die gesamte Feldstudie berührt mit ihren Teiluntersuchungen typische Handlungsebenen der NRO. Die NRO-Befragung bot neben den Sachinformationen Zugang zur Ebene der *Darstellung gegenüber Partnern* in Verhandlungen mit Gebern oder Evaluatoren, geprägt durch eine Mischung von gebotener Offenheit und Vertrauen einerseits und von strategischem Informationsmanagement andererseits. Die teilnehmende Beobachtung bei Projektbesuchen bezog sich auf die *Projektpraxis und die Interaktion mit Nutznießern* oder *Kooperationspartnern und konkurrierenden Organisationen* vor Ort. Die vertiefenden Organisationsstudien mit weiteren Leitfadeninterviews und teilnehmenden Beobachtungen bezogen sich auf die Ebene der *organisationsinternen Aktivitäten* einschließlich der Selbsteinschätzung der Organisation. Die Ebene der *Selbstdarstellung der NRO in der (Fach-) Öffentlichkeit* war Gegenstand der Beobachtung der Fachdiskussion und Experteninterviews sowie der vertiefenden Organisationsstudien.

Im Rahmen der Feldstudie wurden Vertreter von 84 Organisationen und vier weitere Experten befragt (zusammen 88 Partner). Darunter waren 56 afrikanische NRO (24 aus Kenia; 32 aus Ruanda). Berücksichtigt man die verschiedenen Teilgliederungen der katholischen Kirche gesondert, so erhöht sich die Zahl auf insgesamt 94 Organisationen (mit Experten 98 Partner) mit 66 afrikanischen NRO (27 aus Kenia; 39 aus Ruanda) (Tab. 3-4). Da von einigen Organisationen mehrere Vertreter beziehungsweise Personen mehrfach befragt wurden, ergibt sich eine Gesamtzahl von 210 Interviews und Expertengesprächen (81 in Kenia, 129 in Ruanda). Von den Interviews entfielen 161 auf Vertreter und Mitarbeiter afrikanischer

NRO (mehrfache Interviews mit einer Person mehrfach gezählt) (Tab. 5). Zudem wurden 29 Feldbesuche durchgeführt, davon 23 bei 13 afrikanischen NRO, weitere 6 als Vergleich bei anderen Trägern (Tab. 6). Die Interviews und die teilnehmenden Beobachtungen bei Projektbesuchen sind im Anhang in einer Übersicht mit den wichtigsten Informationen über Funktion, Alter, Geschlecht, bei Projektbesuchen auch Projekttyp benannt (Tab. 7-14).

Bei der Auswahl der Organisationen für die NRO-Befragung und für die vertiefenden Organisationsstudien wurde gezielt vorgegangen. Es sollten sowohl besonders profilierte NRO als auch unterschiedliche NRO-Typen repräsentiert sein. Die Bestimmung profilierter NRO unterliegt allerdings subjektiven Bewertungen, insbesondere auch deshalb, weil beschreibende Daten zur Organisationsgröße (Budget, Mitarbeiterzahl, Mitgliederzahl) zumindest in Kenia nur in Einzelfällen zugänglich sind und zudem die Bedeutung der einzelnen NRO in der Sozial- und Entwicklungspolitik nicht objektiv bestimmbar ist. Deshalb wurde, neben Organisationen deren Größe und Bedeutung nicht zu übersehen war⁷⁶, zunächst eine Auswahl mit Hilfe von Expertenaussagen getroffen. Im Verlauf der Studie wurden weitere Organisationen einbezogen. Gegen Ende der Untersuchung konnte aus den vorliegenden Informationen eine Liste wichtiger NRO zusammengestellt werden (als wichtig benannte NRO sowie tatsächliche oder erwünschte Kooperationspartner, in Ruanda ergänzt durch die Größe des Budgets). Danach wurden in Kenia acht der zehn wichtigsten NRO in die Befragung einbezogen, in Ruanda 12 der 14 wichtigsten NRO (Tab. 21; 31). Die anderen befragten NRO sollten unterschiedliche NRO-Typen repräsentieren, d.h. kleine Organisationen, Mitglieder-NRO, Ein-Personen-NRO, Honoratioren-NRO, Professionelle-Dienstleistungs-NRO, religiöse NRO auch außerhalb des Umfeldes christlicher Kirchen, NRO mit Interessenvertretungsanspruch, NRO in verschiedenen spezialisierten Arbeitsbereichen, mit regional eingeschränktem Handlungsbereich, neugegründete NRO und solche mit langer Organisationsgeschichte. Die Auswahl der NRO für die vertiefenden Organisationsstudien erfolgte nach den gleichen Kriterien, wobei zusätzlich diese NRO die Bereitschaft und

76 Dazu gehören in Kenia der protestantische Kirchenrat (NCKK), die katholische Kirche, die Gesundheitsorganisation AMREF sowie die Frauenorganisation "Maendeleo ya Wanawake", in Ruanda die katholische Kirche und die in der Genossenschaftsförderung tätige NRO IWACU. (Wenn es zum Verständnis des Textes nicht notwendig ist, werden die Abkürzungen der NRO nicht aufgelöst; zur Bedeutung siehe Abkürzungsverzeichnis).

Offenheit für intensivere Studien zeigen mußten und zudem eine Abstimmung der Forschungsarbeit mit den Vorhaben der untersuchten NRO notwendig wurde. Dies zeigte sich mitunter erst im Verlauf der Zusammenarbeit, so daß neben den 12 vertiefenden Organisationsstudien bei einigen weiteren NRO teilnehmende Beobachtung bei Projektbesuchen oder weitere Interviews durchgeführt wurden (Tab. 7-8).

2.3.3.3 Analyse von grauem Material

Die NRO produzieren zur Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit, zur Selbstdarstellung gegenüber Geldgebern sowie zur Dokumentation ihrer Tätigkeit Jahresberichte, Broschüren und Informationsfaltblätter. Zudem erstellen einige der NRO mit eigenen Ressourcen auch themenbezogene Schriften, Studien oder Lehr- und Arbeitsmaterialien. Daneben sind NRO Gegenstand von Evaluationen und Berichten ihrer Geldgeber und wie in jeder Organisation entstehen interne Planungs- und Berichtspapiere. Ergänzend zur Auswertung von Organisationsverzeichnissen und zur Feldstudie wurde in erheblichem Umfang dieses graue Material gesammelt und ausgewertet. (Neubert 1997: Tab. 6.5. Im Literaturverzeichnis werden nur Materialien aufgeführt, auf die im Text direkt Bezug genommen wird).

Die Verwendung von grauem Material erfordert eine Einordnung in den jeweiligen Entstehungs- und Verwertungskontext. Zunächst gibt dieses Material Auskunft über die Selbstdarstellung, die offizielle Programmatik und Selbstsicht. Darüber hinaus finden sich eine Reihe von Informationen über Aktivitätsbereiche, Größe, Budget oder Organisationsstruktur. Die Evaluationen durch Gutachter, zumeist von den Geldgebern beauftragt, werden häufig von der Wissenschaft mit Skepsis betrachtet. Einige wenige dieser Evaluationen erwiesen sich aber als durchaus ergiebig. Sie haben keineswegs nur legitimatorischen Charakter (als Begründung für weitere Fördermittel), sondern führen eine kritische Diskussion über Organisation und Arbeitsansatz der NRO. Sie unterliegen allerdings der entwicklungspolitischen Perspektivverengung und folgen vor allem wirkungsanalytischen Fragestellungen. Doch gerade mit den spezifischen Begrenzungen wird deutlich, welche Fragen und Probleme bei der kritischen Diskussion innerhalb der NRO nicht berührt werden.

2.3.3.4 Literaturstudien

Als letzte "Methode" ist die im Grunde selbstverständliche Aufarbeitung der zugänglichen Literatur zu NRO in beiden Ländern zu nennen. Obwohl NRO in beiden Ländern nur wenig untersucht sind, gibt es doch einzelne Arbeiten, die Teilbereiche der hier interessierenden Fragestellung berühren. Die Literaturstudien sind die wesentliche Grundlage für die Aufarbeitung der Organisationsgeschichte in Kenia und Ruanda, sowie eine wichtige Grundlage zur Beschreibung vor allem des politischen Umfeldes, einschließlich der Sozial- und Entwicklungspolitik in diesen Ländern. Die vorliegenden Arbeiten zu Kenia waren dabei erheblich ergiebiger als die wenigen zu Ruanda. Da somit im Falle Kenias auf erste Vorinformationen zurückgegriffen werden konnte, wurde zum Ausgleich des Informationsdefizits Ruanda bei den empirischen Erhebungen stärker berücksichtigt.

2.3.4 Auswertung und Absicherung der Ergebnisse

Die verschiedenen methodischen Zugänge sind ergänzend angelegt. Lücken in der Datenbank wurden durch Informationen aus der Feldstudie sowie der Analyse von grauem Material und wissenschaftlicher Literatur ausgefüllt. Darüber hinaus ist die Verwendung verschiedener Methoden bewußt als "Methodenmix" konzipiert. Dies erlaubt die Triangulation und die gegenseitige Überprüfung der Ergebnisse⁷⁷.

Im Verlauf der Feldstudie war es möglich, erste Auswertungsergebnisse und Einschätzungen in Interviews selektiv zurückzukoppeln, besonders während der vertiefenden Organisationstudien. Zudem konnten Thesen und Deutungen im Rahmen von Experteninterviews oder bei Gesprächen mit interessierten NRO-Vertretern diskutiert werden. Dies verfestigte die Zusammenarbeit, da transparent wurde, welche möglichen Ergebnisse die Studie erbringen konnte; und die selektive Rückkopplung erlaubte die Präzisierung und Korrektur erster Erkenntnisse. In Ruanda kam während der zweiten Feldforschungsphase im Jahr 1991 eine mehrstündige Gruppendiskus-

⁷⁷ Dazu Denzin (1970; in Bezug auf Organisationsstudien Anheier (1987b: 565). Genaugenommen handelt es sich hier um "Datentriangulation" und um "Methodentriangulation" (Janesick 1994: 214-215).

sion mit führenden NRO-Vertretern zustande, bei der ein erstes Arbeitspapier mit zusammenhängenden Erkenntnissen behandelt wurde⁷⁸.

Eine wichtige Rolle bei der Absicherung der Ergebnisse spielt die Betrachtung der NRO über einen längeren Zeitraum durch die Erschließung einer diachronen Dimension. Auf diese Weise können kurzfristige Ausnahmeerscheinungen erkannt und entsprechend bewertet werden. Langfristige Entwicklungslinien sind über die Untersuchung der Geschichte der Organisationsentstehung in beiden Staaten (Kapitel 3) zu verfolgen. Ein mittelfristiger Zeithorizont wird über die Untersuchung der Organisationsgeschichte einzelner NRO zugänglich (durch graues Material, Leitfaden zu Organisationsgeschichte). Entwicklungen im Verlauf einiger Monate oder wenigen Jahren konnten im Rahmen der Feldstudie direkt beobachtet werden. Dabei war es auch möglich, die Auswirkung politischer Veränderungen auf die Haltung und Arbeitsweise der NRO durch Wiederholungsinterviews bei einigen NRO zu verfolgen. In Kenia bestand über die Einbeziehung einiger Daten aus der früheren Untersuchung im Jahr 1984 ein noch weiterer Beobachtungszeitraum. In einem Fall (protestantischer Christenrat in Ruanda, CPR) konnte zudem eine grundlegender Umstrukturierungsprozeß begleitet werden.

Da die Studie auch auf aktuelle Veränderungsprozesse in beiden Ländern bezogen ist, war die Festlegung des Untersuchungszeitraums nicht einfach. In beiden Ländern wurde im Verlauf der Untersuchung auf Druck der Entwicklungshilfgeber ein Prozeß der Demokratisierung eingeleitet, der von heftigen Auseinandersetzungen begleitet wird. Während in Kenia nach dem Wahlsieg des alten Präsidenten Moi eine gewisse (vorläufige) Stabilisierung eingetreten ist, eskalierten bekanntermaßen die Konflikte in Ruanda im April 1994. Dieser Konflikt kann und soll nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, trotzdem können die vorangegangenen Veränderungen nicht völlig ausgeklammert werden. In Ruanda waren die NRO direkt vom politischen Umbruch betroffen, und in Kenia übernahmen einige der NRO eine führende Rolle bei der Organisation der politischen Opposition. Da in Kenia die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen noch andauern und in Ruanda auch nach dem (vorläufigen) Ende des Krieges die gesellschaftlichen Verwerfungen als

78 Das Arbeitspapier sollte in überarbeiteter Form in Ruanda publiziert werden, was durch die politischen Entwicklungen nicht mehr realisiert werden konnte. Wesentlichen Inhalte finden sich in Neubert (1991a). Die Gruppendiskussion ist in der Interviewübersicht bei der durchführenden NRO (CCOAIB) aufgeführt (R12c vgl. Tab. 12).

Folge des Genozids, der Massenflucht und des Regimewechsels noch lange nicht beendet sind, muß letztlich eine künstliche Grenze gezogen werden. Die sicherlich einfachste Lösung wäre es, die neueren Entwicklungen auszuklammern. Dadurch würden jedoch gerade die Informationen über die politische Bedeutung von NRO, die sich durch den gesellschaftlichen Umbruch erst deutlich gezeigt haben, ignoriert. Deshalb wurde ein Kompromiß zur Bestimmung des Untersuchungszeitraums gewählt. Die Arbeit endet mit dem Jahr 1991, so daß die Anfangsphase der Veränderung noch mit einbezogen werden kann. Einzelne Ereignisse von herausragender Bedeutung für die Rolle der NRO werden, soweit sie aus der Distanz wahrzunehmen und zu bewerten waren, einbezogen. Dies heißt, daß für Ruanda über Verhältnisse berichtet wird, die in dieser Form nicht mehr zu finden sind. Schließlich soll nochmals deutlich gesagt werden, daß diese Arbeit nicht den Anspruch erhebt, eine Analyse der gesellschaftlichen und politischen Konflikte von Kenia und Ruanda zu bieten. Sie bezieht diese Konflikte nur insoweit ein, wie sie zur Analyse der NRO in ihrem gesellschaftlichen Umfeld von Bedeutung sind.

Bei der Auswertung der Interviews wurde auf komplexe Auswertungsverfahren der Inhaltsanalyse oder der Analyse von Tiefenstrukturen verzichtet. Bei der NRO-Befragung sowie bei einem Großteil der Themen der Leitfadeninterviews im Rahmen der vertiefenden Organisationsstudien interessierten einfache Fakten, geläufige Sichtweisen und Selbstdarstellungen und andere direkte Aussagen, die auch aus den Interviewprotokollen zu erschließen sind. Die Ergebnisse im Blick auf Fragen nach der Motivation der Mitarbeiter und der Arbeitssituation konnten durch die Verbindung unterschiedlicher Methoden sowie selektive Rückkopplung abgesichert werden.

Die Interviews wurden, wie in der "oral history" üblich, als Archivmaterial behandelt und ausgewertet. Zur Transparenz der Datengrundlage der Aussagen bei der Darstellung der Ergebnisse werden Verweise auf die jeweiligen Quellen vorgenommen. Sofern Aussagen auf spezifischen Interviews aufbauen, Interviews Beleg für eine bestimmte Haltung sind, Beispiele für einen bestimmten Sachverhalt bieten oder die Aussagen aus bestimmten Interviews stammen, werden die Interviews benannt. Der Interviewcode gibt über die Liste der Interviewpartner im Anhang Informationen über die Organisation, die Funktion, das Alter und das Geschlecht des Interviewpartners Auskunft. In gleicher Weise wird auch auf teilnehmende Beobachtungen während der Projektbesuche verwiesen,

wobei im Anhang zusätzlich knappe Informationen über die Art des Projektes genannt werden. Verweise auf Feldnotizen erfolgen in ähnlicher Weise (Tab. 9-14)⁷⁹.

Für die Überprüfbarkeit der Untersuchung wäre es wünschenswert, daß die Interviewprotokolle, wie bei der oralen Geschichtsforschung üblich, sofort für eine weitere Analyse allgemein zur Verfügung stehen. Dies kann aber in diesem Fall nicht unmittelbar ermöglicht werden. Anders als bei historischen Themen, ist der Schutz der Informanten wegen der Aktualität der Aussagen, insbesondere bei politischen Aussagen oder bei kritischen Äußerungen über den eigenen Arbeitgeber vordringlich. Denn erst die Zusicherung des Informantenschutzes ermöglichte in vielen Fällen die notwendige Offenheit. In den Verzeichnissen der Interviews und Feldbesuche werden lediglich die Position sowie Alter und Geschlecht der Interviewpartner angegeben. Die Archivmaterialien (Interviewprotokolle und Feldnotizen) werden erst nach den üblichen Sperrfristen zugänglich sein.

Weiterreichende Aussagen mit quantitativer Bedeutung werden soweit irgend möglich quantifiziert. Die Quantifizierungen beruhen auf der Datenbank oder auf der systematischen Auswertung der Interviewaussagen anhand der Interviewprotokolle. Dabei muß nochmals auf die in der Einleitung aufgeführten Probleme der empirischen Sozialforschung in Ländern der Dritten Welt verwiesen werden. Die Quantifizierungen dienen vor allem der Transparenz der Aussagen und sollen Anderen die Möglichkeit bieten, die Aussagen mit entsprechenden empirischen Studien zu widerlegen.

2.3.5 Die Übertragbarkeit der Ergebnisse

Die empirischen Ergebnisse der Arbeit beruhen auf den Länderfallstudien und beziehen sich damit zunächst nur auf Kenia und Ruanda. Es stellt sich deshalb die Frage nach der möglichen Übertragbarkeit.

⁷⁹ Das verwendete Codesystem (z.B. K16e2) gibt Auskunft über das Land (K = Kenia, R = Ruanda), über die Organisation (hier 16 = NCCK) die interviewte Person in der Organisation (hier e) und bei mehreren Interviews mit der gleichen Person über das Interview (hier das zweite Interview). Bei teilnehmenden Beobachtungen im Rahmen von Projektbesuchen wird anstelle des Personenkürzels ein "x" verwendet (z.B. K16x4), wobei die letzte Zahl den jeweiligen Feldbesuch bezeichnet. Feldnotizen haben den Zusatz "z" (z.B. K16z) und verweisen damit ebenfalls auf die jeweilige Organisation.

Der im vorangegangene Kapitel entwickelte theoretische Bezugsrahmen und das Konzept einer umfassenden und systematischen Darstellung von Süd-NRO erhebt den Anspruch auch in anderen Fällen tragfähig zu sein. Inwieweit dies zutrifft, müssen andere Studien allerdings erst zeigen.

Da die Grundannahmen der Entwicklungspolitik über NRO nicht auf einzelne Länder bezogen sind, reicht streng genommen der Verweis auf in diesem Fall zwei Gegenbeispiele zur Widerlegung der Allgemeingültigkeit aus. Neben dieser forschungslogischen Überlegung gibt es allerdings die oben erwähnten Hinweise aus anderen Studien, die zeigen, daß es sich hier nicht um außergewöhnliche Einzelfälle handelt. Dies gilt insbesondere für die kritische Analyse der Selbsthilfeförderung, sowie für die Arbeit mit Kleinprojekten, die offensichtlich typische Probleme aufweisen (siehe: 2.1.2.3). Die Aussagen zum internationalen Entwicklungshilfesystem und zum Nord-Süd-Verhältnis bei NRO reichen natürlich über die Fälle Kenia und Ruanda hinaus. Was aber die Wirkung auf die Länder angeht, so müssen die unterschiedlichen Strukturen des NRO-Bereichs je nach Land beziehungsweise Weltregion berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse der Arbeit haben, dies wurde in der Einleitung schon angedeutet, über die direkten Forschungsfragen auch Bedeutung für die entwicklungspolitische Praxis und die allgemeine soziologische Theoriebildung. Die Entwicklungspolitik will erklärterweise in die Entwicklungsprozesse in der Dritten Welt steuernd eingreifen, beziehungsweise solche Prozesse erfolgreich in Gang setzten. Die aktuelle Strategie der Institutionenförderung hat dabei die Bildung und Effizienzsteigerung von Süd-NRO zum Ziel. Dabei wird die Angemessenheit dieses Organisationsmodells, seine Leistungsfähigkeit und Bedeutung für die Länder der Dritten Welt unhinterfragt vorausgesetzt. Erfahrungen in Industrieländern zeigen, daß einmal vorhandene Organisationsstrukturen großes Beharrungsvermögen aufweisen und lange Zeit Bestand haben können, auch wenn sie ihre gesellschaftliche Grundlage verloren haben. Insofern bringen Fördermaßnahmen, die Organisationsbildungen unterstützen und begünstigen, eine besondere Verantwortung mit sich. De facto wird in den Ländern der Dritten Welt Gesellschaftspolitik betrieben, ohne über ein gesellschaftspolitisches Konzept und das notwendige Wissen über die Gesellschaften zu verfügen.

Neben dieser Ausrichtung auf die Entwicklungsproblematik verspricht die Untersuchung auch Erkenntnisse, die für die allgemeinsoziologische Diskussion von Interesse sind. Mit der Analyse der Institutionenförderung geht es um die interkulturelle Übertragbarkeit von Organisationsmodellen, hier insbesondere um das Organisationsmodell "Nicht-Regierungsorganisation".

Eng damit verbunden ist die letztlich nur vergleichend zu untersuchende Frage nach den gesellschaftlichen Grundlagen und der gesellschaftlichen Bedeutung von NRO und anderer freiwilligen Vereinigungen. Unsere Erkenntnisse über die Entstehung und Bedeutung von freiwilligen Vereinigungen wurden im wesentlichen am Beispiel der westlichen Industriegesellschaften und ihrer historischen Entwicklung gewonnen. Auf dieser Grundlage ist die Frage nach den Wurzeln von NRO und anderer freiwilligen Vereinigungen nicht immer klar zu beantworten. Denn die westlichen Industrieländer ähneln sich nicht nur in ihren gesellschaftlichen Strukturen und ihren gesellschaftlichen Entwicklungslinien (Hradil 1992), sondern haben ein gemeinsames historisches und kulturelles Erbe. Der Vergleich mit Ländern mit anderen kulturellen und historischen Hintergründen erlaubt deshalb ein besseres Verständnis der gesellschaftlichen Grundlage für die Bildung von NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen. Gerade die Diskussionen über die Zivilgesellschaft und den Dritten Sektor zeigen die Bedeutung vergleichender Forschung, wobei über mangelnde Informationen über die Dritte Welt geklagt wird: "Im einzelnen müßten für diese Länder in Asien, Afrika und auf dem südamerikanischen Kontinent die Sektoren und Hilfesysteme erst noch monographisch beschrieben und vergleichend untersucht werden" (Bauer 1987: 24).

2.3.6 Präsentation der Ergebnisse: zur Struktur der Arbeit

Die Präsentation der Ergebnisse orientiert sich an den oben formulierten Forschungsfragen und an den in Frage stehenden Grundannahmen der Entwicklungspolitik über NRO. Allerdings werden die Fragen und Annahmen nicht schematisch abgearbeitet, sondern die Darstellung erfolgt anhand von Themenbereichen mit einer jeweils eigenen Analyseperspektive. Zugleich wird bei der Darstellung bei Bedarf auf Ergebnisse unterschiedlicher methodischer Zugänge zurückgegriffen, denn erst durch die Verbindung der Ergebnisse macht der Methodenmix Sinn. Es werden fünf Themenbereiche bearbeitet. (Da am Ende der Einleitung schon der Gang der Argumentation vorgestellt wurde, reicht hier ein kurzer Verweis auf die jeweiligen Bezüge zu den Forschungsfragenstellungen und zu den verwendeten Methoden):

- Am Anfang steht die diachrone Perspektive der Geschichte der Entstehung der NRO auf der Basis einer Literaturstudie (Kapitel 3).

- Zweitens wird ein Überblick über NRO und andere freiwillige Vereinigungen in Kenia und Ruanda gegeben, ergänzt durch einige wichtige Rahmeninformationen zum gesellschaftlichen Umfeld. Die Darstellung stützt sich in ihrem empirischen Teil vor allem auf Auswertungen der "NRO-Datenbank". Mit diesen Ergebnissen kann zumindest die Annahme der Existenz und Bedeutung von NRO in Kenia und Ruanda belegt werden (Kapitel 4).
- Drittens erfolgt eine Analyse der Arbeitsweise der NRO im Bezug auf deren Arbeitsansatz und deren interne Organisation. Grundlage ist in diesem wie im folgenden Kapitel vor allem die Feldstudie mit allen Teiluntersuchungen sowie die Analyse des grauen Materials. Es geht hier vor allem um die Grundannahmen bezüglich des Arbeitsansatzes und der Organisation der NRO, wobei im wesentlichen typisch entwicklungspolitische Fragestellungen im Sinne der Leistungsfähigkeit der NRO behandelt werden. Hier läßt sich trotz der Kritik an den NRO bestätigen, daß sie über einen eigenen Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld verfügen. Allerdings verweist die Untersuchung der Motivation der Mitarbeiter schon auf die brüchige gesellschaftliche Basis der NRO (Kapitel 5).
- Viertens erfolgt die Untersuchung der ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO. Dies schließt zunächst an die Annahme der Existenz eigener Ressourcen der NRO an. Mit der Thematisierung der Herkunft der Ressourcen der NRO wird aber zugleich eine entscheidende These dieser Studie, das Fehlen einer eigenen gesellschaftlichen Basis der Süd-NRO in Kenia und Ruanda untermauert. Die Süd-NRO sind ohne dieses zweite Element des gesellschaftlichen Anschlusses keine "gesellschaftlich eingebetteten NRO" und entsprechen damit nicht dem unterstellten Organisationsmodell (Kapitel 6).
- Fünftens wird die Stellung der NRO in ihrem nationalen Umfeld nochmals genauer untersucht, wobei hier erneut, die Feldstudie, ergänzt durch graues Material und die Literaturanalyse, als Grundlage dient. Es geht hier um die Beschreibung und Analyse des Verhältnisses der NRO zu anderen NRO und anderen Trägern der Sozial- und Entwicklungspolitik sowie um deren politisches Verhalten. Mit diesem Material kann abschließend die Stellung der NRO im institutionellen Arrangement der beiden Länder analysiert und deren tatsächliche Bedeutung benannt werden (Kapitel 7).

3 Die Geschichte der Entstehung der NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda

Kenia und Ruanda zeichnen sich heute durch die Existenz einer Vielzahl von NRO aus. Daneben existiert heute in Kenia ein weitaus differenzierteres Spektrum weiterer freiwilliger Vereinigungen als in Ruanda. Die Unterschiede sind schon mit der historischen Entwicklung zu verfolgen. Hier geht es vor allem darum, wichtige Anfangspunkte und Entwicklungslinien aufzuzeigen. Die Darstellung erfolgt nach Ländern getrennt, zunächst Kenia (3.1) und dann Ruanda (3.2), wobei um Wiederholungen zu vermeiden Hinweise zum Vergleich in die Darstellung der Geschichte der freiwilligen Vereinigungen Ruandas eingearbeitet sind.

3.1 Kenia

Die Geschichte freiwilliger Vereinigungen in Kenia begann mit der englischen Kolonisierung im Jahr 1895. Prägend für die koloniale Entwicklung Kenias war die frühe Entscheidung für die Förderung der Zuwanderung weißer Siedler, Kenia wurde zu einem "white man's country" (Huxley 1968). Zugleich war Kenia auch für Einwanderer aus anderen Kolonien, vor allem aus Indien, offen. Damit wurden die Grundlagen für die sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen und Konfliktlinien gelegt, innerhalb derer sich die Bildung freiwilliger Vereinigungen während der Kolonialzeit vollzogen hat¹.

Zunächst erfolgte eine "rassische Gliederung" der sich neu bildenden kolonialen Gesellschaft in Kenia, in der jeder Gruppe ihr Platz zugeschrie-

1 Zur Geschichte Kenias siehe u.a.: Berman (1990); Berman/Lonsdale (1992); Harlow/Chilver/Smith (1965); Low/Smith (1976); Mosley (1983); Rosberg/Nottingham (1966); Zwanenberg/King (1975). Erste Arbeiten zu freiwilligen Vereinigungen konzentriert auf jeweils eine Kleinstadt: Seeley (1985) und Tamarkin (1973a).

ben wurde und die den Hintergrund für die Entstehung freiwilliger Vereinigungen abgab. Sozial und ökonomisch bildeten die Europäer eine sehr kleine Oberschicht, die Asiaten eine ebenfalls sehr kleine Mittelschicht, die über der Bevölkerungsmehrheit der Afrikaner angesiedelt waren². Es ist wichtig, diese Größenverhältnisse bei der folgenden Darstellung zu berücksichtigen, um die Bedeutung der Gründung freiwilliger Vereinigungen angemessen einzuschätzen.

Die wenigen Europäer sind im Blick auf die Interessenlage und politische Positionen analytisch in drei unterschiedlich handelnde Gruppen zu trennen. Erstens die Kolonialverwaltung, sie hatte die alleinige politische Gewalt inne und vertrat zu allererst die Interessen der britischen Kolonialmacht und stützte sowohl europäische Siedler als auch Missionen. Zweitens die europäischen Siedler, sie hatten sich einige der fruchtbarsten Landstriche in Kenia angeeignet und erwarteten von der Kolonialregierung die Sicherung europäischer Vorherrschaft, den Schutz ihres Landes und Unterstützung für ihre Landwirtschaft. Drittens die christlichen Kirchen, sie betrieben zu allererst Mission, bemühten sich, afrikanische Interessen gegenüber den Siedlern und der Kolonialverwaltung zu artikulieren und sahen sie sich auch für die seelsorgerische Betreuung der europäischen Christen in Kenia verantwortlich.

Die Asiaten waren durch politische Vorgaben vornehmlich auf den urbanen Bereich beschränkt. Sie dominierten den Kleinhandel, das Handwerk und stellten die mittleren Verwaltungsangestellten sowie zu Beginn der Kolonialzeit die Arbeiterschaft. Sozial und kulturell bildeten die Asiaten keineswegs eine einheitliche Gruppe. Sie gliederten sich nach Religion (u.a. Hindus, Sikhs, Moslems, Christen) und Herkunftsregion in Gruppen mit eigener ethnischer Identität. Die in den Küstenstädten seit mehreren hundert Jahren ansässige arabische Bevölkerung wird häufig, trotz ihrer eigenständigen Kultur sehr vereinfachend zur Gruppe der Asiaten gerechnet.

Die Vielzahl von afrikanischen Siedlungsgruppen wurde mit der Errichtung des Protektorats zu Kenianern und einer einheitlichen Verwaltung unterworfen, von der man annahm, daß sie vorkoloniale Strukturen weiter-

2 Im Jahr 1921 waren 9.700 Europäer und 25.300 Asiaten in Kenia, während die afrikanische Bevölkerung (einschließlich der arabischen Bevölkerung) auf 3.8 Mill. geschätzt wurde. Obwohl die Zahl der Europäer und Asiaten während der Kolonialzeit ständig wuchs, änderte sich wegen des gleichzeitigen Anwachsens der afrikanischen Bevölkerung diese Relation nicht nennenswert (Low/Smith 1976: 576).

führte. Die koloniale Verwaltungsstruktur nahm eine Neustrukturierung der afrikanischen Bevölkerung nach "ethnischen" Kriterien vor. Für die Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung wirkten sich diese Veränderungen zunächst erst langsam aus. Nur ein kleiner Teil besonders im Umfeld der europäischen Siedlungsgebiete und der Städte begann für die Europäer zu arbeiten, auf den europäischen Farmen als Landpächter mit Arbeitsverpflichtung oder als Arbeiter beziehungsweise als Hausangestellte in den Städten. Durch die Tätigkeit der Missionen entstand eine anfangs sehr kleine Gruppe mit Schulbildung, die innerhalb der Kirche Hilfsaufgaben übernahm und teilweise auch in der Verwaltung oder bei Unternehmen für einfache Verwaltungstätigkeiten eingesetzt wurde.

3.1.1 Gründungen freiwilliger Vereinigungen bis ca. 1940

Die ersten freiwilligen Organisationen, die in Kenia tätig wurden, waren die Missionen (Barrett et al. 1973; Oliver 1970; Welbourn 1976), die schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts einzelne Missionsposten an der Küste betrieben. Mit der Kolonisierung konzentrierten sie ihre Arbeit vornehmlich auf die afrikanische Landbevölkerung. Eng mit der Missionsarbeit verbunden waren Gesundheits- und Bildungsangebote, die ein "zivilisiertes" christliches Leben für die afrikanischen Christen ermöglichen sollten. Daneben betreuten sie die neu entstandenen europäischen Kirchengemeinden.

Die Europäer gründeten schon bald erste Gesellschaftsclubs, wie den "Mombasa Club" (1895) und den "Nairobi Club" (1899) (Simiyu 1990: 1). Mit der Gründung weiterer Vereinigungen entstand innerhalb weniger Jahre ein breites Spektrum von Organisationen mit Interessenverbänden der Siedler (diese schlossen sich 1911 zu einer "Convention of Associations" zusammen; Bennet 1965: 273, 283), Genossenschaften (1908) (Gyllström 1991: 29; Kanogo 1990: 175), Sportclubs und Zweigen von Jugendorganisationen wie der "Kenya Scouts Association", der "Young Men's Christian Association" (YMCA) (beide 1910) oder der "Young Women's Christian Association" (YWCA) (1912)³.

Die asiatische Bevölkerung gruppierte sich auf religiös-ethnischer Grundlage mit dem Tempel, der Moschee oder der Kirche als Zentrum (D.

3 Die Angaben über Gründungsdaten stammen, wenn nicht anders angegeben, aus der NRO-Datenbank.

Nelson 1971; Zarwan 1976). Daneben entstanden ebenso wie im Falle der Europäer Gesellschafts-, Freizeit- und Sportclubs, wobei schon 1899 der erste asiatische Club dieser Art ins Leben gerufen wurde. Dies war der "Portuguese Cricket Club", gegründet von Katholiken aus Goa, die bei der Eisenbahngesellschaft beschäftigt waren (D. Nelson 1971: 187). Da die von der Kolonialverwaltung betriebenen Schulen nur die Kinder der Europäer aufnahmen, eröffneten die Asiaten eigene zumeist religiös-ethnisch organisierte Bildungsinstitutionen, die zum Teil Unterstützung von der Kolonialverwaltung erhielten (Abreu 1974; J. Anderson 1970: 70f). Etwa zur gleichen Zeit entstanden innerhalb der Glaubensgemeinschaften erste Wohlfahrtsorganisationen, die für in Not geratene Angehörige der jeweiligen religiös-ethnischen Gruppe Waisenhäuser, Gemeindezentren und Lesestuben betrieben. Die vermutlich erste Organisation dieser Art war die aus Indien kommende hinduistische "Arya Samaj" (1903). Bald folgten auch erste Berufsvereinigungen unter den Asiaten, wie die "Nairobi Goan Tailors' Society" (1919) (D. Nelson 1971: 193-197).

In den ersten Jahren der Kolonialisierung bestimmten neben den Missionen vor allem die europäischen und asiatischen Gründungen das Feld der freiwilligen Vereinigungen⁴. Die Veränderung der afrikanischen Lebensverhältnisse kam gerade erst in Gang und vorkoloniale Strukturen hatten, trotz des Verlustes der politischen Macht, in ihren Grundlinien noch Bestand. Der durch die Kolonisierung bewirkte Wandel betraf vor allem die wenigen Afrikaner in den Städten. Lohnarbeit sowie die Trennung von den sozialen Bezugspunkten der Familie und der Siedlungsgruppe stellten tiefgreifende Veränderungen dar. Hinzu kam die Konfrontation mit Angehörigen anderer Sprachgruppen und Kulturen, was wegen der ethnisch homogenen vorkolonialen Siedlungsweise ebenfalls eine neue Erfahrung war. In dieser Migrationssituation wurden zunächst bestehende soziale Beziehungen ausgeweitet. Das Netz enger verwandtschaftlicher Bindungen und die daran geknüpften Rechte und Pflichten umfaßte einen deutlich vergrößerten Personenkreis, und deshalb deutet vieles darauf hin, daß die vermeintlich traditionelle afrikanische Großfamilie eine Reaktion auf diese neue Situation war. Zugleich wurden auch weniger starke Bindungen zu Menschen aus benachbarten Siedlungs-

4 Eine wichtige Ausnahme fand sich in Mombasa. Dort schlossen sich afrikanische Frauen schon gegen Ende des 19. Jahrhundert zu Tanzgruppen zusammen, die zu einem festen Bestandteil der damaligen städtischen Swahili-Kultur wurden (Strobel 1976).

einheiten und zu solchen mit gleicher Sprache und Kultur intensiviert und erleichterten das Überleben in der Stadt. Damit gewann anders als in den vorkolonial ethnisch homogenen Siedlungsgebieten ethnische Zugehörigkeit an Bedeutung, es entstand die "imaginierte Gemeinschaft" der Ethnie (vgl. Kapitel 2.2.3). Neu gewonnene ethnische Identität wurde dann in die Herkunftsorte zurück vermittelt und bewirkte zusammen mit dem ethnisch ausgerichtet Verwaltungssystem die Entstehung einer ethnischen Identität. Dieser Prozeß der sozialen Neuformierung wurde von den Europäern weitgehend übersehen und als vermeintlich "traditionelle" Struktur mißverstanden.

Eine weitere Reaktion auf Kolonialherrschaft und Mission waren die kulturellen und religiösen Bewegungen im Westen Kenias. Teilweise hatten sie anti-europäische Züge einer kulturellen Gegenbewegung, wie der "Mumbo" Kult (1913) (Wipper 1977: 23-85). Die afrikanischen Reaktionen auf die veränderte Situation waren somit zunächst erweiterte und veränderte soziale Strukturen (Großfamilie, Ethnie) sowie kulturell-religiöse Bewegungen.

Eine der ersten afrikanischen Vereinigungen nach europäischem Vorbild war eine eigenständige afrikanische christliche Kirche, die "Nomia Luo Mission" (ca. 1914) (J. Anderson 1970: 114; Ogot 1963: 256f)⁵. Nur wenig später, etwa in den 20er Jahren als schon ein breites Spektrum europäischer und asiatischer Vereinigungen aktiv war, formierten sich dann weitere afrikanische freiwillige Zusammenschlüsse, dies waren ethnische Vereinigungen, politische Vereinigungen, unabhängige Kirchen und Schulen sowie erste Genossenschaften und Berufsvereinigungen.

Die Grundlage für die "ethnische Vereinigungen" (tribal associations) war die neu entstandene regional-ethnische Identität. Zunächst gab es Zusammenschlüsse kleiner regionaler Teilgruppen der sich neu formierenden Ethnien, nach und nach entstanden auch Organisationen einer gesamten Ethnie (Tamarkin 1973a: 64-177). Diese ethnischen Vereinigungen halfen Neuankömmlingen in der Stadt, boten Hilfe in Notlagen und organisierten Hochzeiten, Begräbnisse und andere Zeremonien. Da es praktisch keine staatlichen oder andere Wohlfahrtsmaßnahmen gab (zur frühen Sozialpolitik in Kenia: Neubert 1986a: 45-63) und die Familie und die Lokalgruppe in der

5 Diese unabhängige Kirche besteht unter dem Namen "Nomia Luo Church" bis heute (Barrett 1982: 436).

Stadt fehlte, übernahmen diese Vereinigungen notwendige Hilfe- und Unterstützungsaufgaben. Zugleich dienten sie zum Erhalt der eigenen Kultur im multikulturellen städtischen Umfeld. Schließlich boten sie die Chance, die Freizeit in einer kulturell vertrauten Umgebung und mit Menschen gleicher Sprache zu verbringen. Damit trugen sie zur Entstehung einer neuen auf ethnischer Zugehörigkeit basierenden Solidarität bei und stabilisierten den erweiterten sozialen Bezugsrahmen innerhalb regional-ethnischer Netzwerke.

Daneben gründeten sich auch politische Vereinigungen wiederum mit regional-ethnischem Hintergrund, wobei die Kikuyu, die besonders durch die koloniale Landnahme betroffen waren, sich als erste organisierten⁶. Im Jahr 1920 entstand in Nairobi die "Kikuyu Association", deren Protest gegen koloniale Unterdrückungsmaßnahmen zu ersten gewalttätigen Konflikten mit der Kolonialregierung führte. Die wichtigste der in der Nachfolge entstehenden Vereinigungen war die 1925 gegründete "Kikuyu Central Association" (KCA), die in den folgenden Jahren eine zentrale Rolle in den immer schärferen politischen Auseinandersetzungen spielte und in der auch der spätere Präsident Kenyatta engagiert war. Organisationen anderer ethnischer Gruppen folgten. Erwähnenswert ist die etwa zur gleichen Zeit im Westen Kenias entstandene "Young Kavirondo Association", in der zunächst Luo und Luyia zusammen arbeiteten. Unter dem Einfluß des Missionars Archdeacon Owen wurde diese lockere Vereinigung in die "Kavirondo Taxpayers' Welfare Association" überführt und die politische Orientierung zugunsten einer breiteren Zielsetzung mit gegenseitiger Hilfe und genossenschaftlichen Elementen aufgegeben. Zudem übernahm während der Zeit ihres Bestehens die "Kavirondo Taxpayers' Welfare Association" durchaus ähnliche Funktionen wie neuere Entwicklungsorganisationen (Lonsdale 1970; Ogot 1963: 263-265).

Schon zu Beginn der 20er Jahre versuchten sich politisierte Kikuyu aus der Kontrolle der Missionen und deren Monopol auf die Gewährung der Schulausbildung zu entziehen. Die schon schwelende Kontroverse wurde schließlich durch Versuche, das Verbot weiblicher Beschneidung durchzusetzen, zum Ausbruch gebracht. Gegen Ende der 20er Jahre wurden die Missionen deshalb beschuldigt, die Kikuyu-Kultur zu zerstören und sich das

6 Im folgenden: Berman (1990: 199-255); Middleton (1965: 356-392); Rosberg/Nottingham (1966: 35-187); Muriuki (1974: 25-118, 152-172); Tamarkin (1973b).

Land der Kikuyu aneignen zu wollen. Die "Church of Scotland Mission", die "Africa Inland Mission" und die "Gospel Missionary Society" drohten bei Fortsetzung der Praxis weiblicher Beschneidung mit dem Ausschluß aus der Kirche, worauf etwa 90 % der Mitglieder die Kirchen verließen, darunter auch Katecheten und afrikanische Lehrer der Missionsschulen. Nachdem sich die afrikanischen Christen zunächst lokal zusammenschlossen, gründeten sich zu Beginn der 30er Jahre unabhängige afrikanische christliche Kirchen und Schulen und durchbrachen damit die Vorherrschaft der Missionen auch im Bereich der Schulbildung. (J. Anderson 1970: 118-122; 1971: 10-14; Middleton 1965: 363-373).

Neben diesem Konflikt gab es in der Kikuyu-Region und besonders im Westen Kenias weitere Abspaltungen von Missionskirchen, die weniger spektakulär verliefen und kaum politisch motiviert waren. Die daraus entstandenen unabhängigen Kirchen hielten weiter am christlichen Glauben fest, waren jedoch offener gegenüber Elementen aus der afrikanischen Kultur, akzeptierten Polygamie, die weibliche Beschneidung und veränderten die zum Teil sehr starre europäische Liturgie. Es waren afrikanische Kirchen mit afrikanischen Priestern, mit einer an Afrika angepaßten Theologie, die von Afrikanern getragen wurden. Auch wenn viele der Kirchen nicht lange bestanden, war diese Entwicklung eine wichtige Grundlage für die ausgeprägte religiöse Vielfalt, die heute in Kenia anzutreffen ist. Daneben gab es immer wieder Kulte und religiöse Bewegungen, die sich gegen das Christentum wendeten und sowohl Ausdruck von kulturellen Gegenbewegungen aber auch von politischem Protest waren⁷.

Schließlich schlossen sich auf lokaler Ebene nach europäischem Vorbild afrikanische Bauern zu Genossenschaften zusammen und in den Städten und Verwaltungszentren bildeten sich Vereinigungen von Händlern, Handwerkern und Hausangestellten, wobei häufig neben der gleichen beruflichen Tätigkeit die gemeinsame regional-ethnische Herkunft eine Grundlage für den Zusammenschluß bildete. Einige dieser Vereinigungen verfügten durchaus über nennenswertes Kapital und konnten gemeinsam Grundeigentum in der Stadt erwerben (Middleton 1965: 389; Kanogo 1990: 176).

In den 20er Jahren erweiterte sich die Zahl und das Spektrum auch der europäischen und asiatischen freiwilligen Vereinigungen. Schon 1917

7 Middleton (1965: 372-385); Rosberg/Nottingham (1966: 125-131); Welbourn (1961); Welbourn/Ogot (1966); Wipper (1977).

wurde mit der "East African Women's League" (EAWL) eine Wohlfahrtsorganisation gegründet, die über die eigene Gruppe hinaus aktiv werden sollte. Die EAWL richtete sich nicht nur an verarmte Weiße in Kenia, sondern wollte sich ausdrücklich um die Wohlfahrt von Frauen und Kindern "aller Rassen" bemühen (Seeley 1985: 49; 1987: 542). Die EAWL kann somit als erste nicht-religiöse NRO angesehen werden. Sie wuchs in den folgenden Jahren mit der Gründung von Organisationszweigen in anderen Regionen und Städten Kenias und wurde zu einer der wichtigen NRO dieser Zeit. Die EAWL blieb dabei eine rein weiße Organisation, die politisch fest in die Gemeinschaft der Europäer in Kenia eingebunden war (Bennet 1965: 289f). Daneben kam es zur Gründung weiterer Wohlfahrtsorganisationen, wie der "Kenya Red Cross Society" (1936⁸), und kleine lokale Aktivitäten wie Aufbau und Förderung von Waisenhäusern, Mutterschaftsheimen wurden intensiviert.

Außerhalb des im Grunde noch recht kleinen Wohlfahrtsbereiches entwickelten sich die freiwilligen Vereinigungen der Europäer vor allem in der Wirtschaft weiter. Nach und nach formierten sich örtliche Handelskammern und Arbeitgeberorganisationen, die Vermarktungsgenossenschaften für landwirtschaftliche Produkte wurden ausgebaut und eng mit den Bauernverbandsstrukturen verknüpft; besonders stark in diesem Feld war die "Kenya Farmers Association" (KFA). Die Europäer waren somit gut organisiert und konnten ihre politischen und ökonomischen Forderungen gegenüber der Kolonialverwaltung wirkungsvoll zur Geltung bringen (Gyllström 1991: 30-35; Wrigley 1965: 249-252). In diesen Zeitraum fällt auch die Gründung der bis heute sehr wichtigen Anwaltsvereinigung "Law Society of Kenya" (1928).

Ganz anders stellte sich die Entwicklung für die Missionen dar. Sie waren auf mehrfache Weise an der Entstehung afrikanischer Vereinigungen beteiligt. Es waren Absolventen der Missionsschulen, die sich zur Gründung der ersten politischen Vereinigungen zusammentaten. Die Missionen unterstützen durchaus die gemäßigeren politischen Forderungen der Afrikaner nach Partizipation, verbesserter rechtlicher Stellung, und Missionare wirkten auf die neu entstehenden ethnischen Vereinigungen ein.

8 Lekyo/Mirikau (1988: 433). Es gibt allerdings auch abweichende Angaben zum Gründungsjahr. Nach Seeley (1985: 92) wurde 1927 ein Zweig des britischen "Roten Kreuzes" in Kenia gegründet, der 1940 in eine selbständige "Rote Kreuz" Gesellschaft überführt wurde.

Schließlich überdachten die Missionen ihre Vorstellungen von einer Kirche in Afrika. Noch bevor die starke Bewegung der unabhängigen Kirchen in Gang kam, begann sich ein neues Konzept durchzusetzen. Es wurde eine Kirche angestrebt, die von Afrikanern selbst getragen und was noch wichtiger war, selbst geführt werden sollte. Langfristig sollte anstelle der europäischen Kirche in Afrika eine "afrikanische Kirche" entstehen (Oliver 1970: 23f, 284). Um so härter traf sie der Protest der unabhängigen Kirchen und Schulen. Er war besonders schmerzlich, da anders als im Falle von anti-missionarischen Sekten und Kulte es schnell gelang, feste Organisationsstrukturen nach europäischem Vorbild aufzubauen. Es gab damit zwei Wege zur afrikanischen Kirche, den der von Europa unterstützten Missionskirchen und den der unabhängigen Kirchen.

Die Asiaten weiteten die bestehenden Organisationen im Bereich des Geschäftslebens (Handelskammern und Unternehmerorganisationen) aus. Sie eröffneten neue Schulen und intensivierten ihre sozialen Aktivitäten, teilweise auch mit Unterstützung der Kolonialregierung. Ebenso wie bei einigen europäischen Organisationen nahmen Wohlfahrtsaufgaben für ärmere Gemeindemitglieder eine gewisse Dauerhaftigkeit an.

In dieser wichtigen Phase der Gründung freiwilliger Vereinigungen während der 20er Jahre formierten sich schließlich erste Gewerkschaften, der Hafenarbeiter, der Eisenbahner und anderer Berufsgruppen. Sie erhielten Unterstützung von britischen Gewerkschaften und gewannen an politischer Bedeutung. Entsprechend stark waren die staatlichen Gegenmaßnahmen wie Verhaftungen und Verbote. Im Gegensatz zu allen anderen Organisationen waren in den Gewerkschaften Asiaten und Afrikaner zusammengeschlossen, sie waren nach der damaligen Diktion "gemischtrassig", und ebenso bemerkenswert war die Zusammenarbeit der Afrikaner über ethnische Grenzen hinweg. Das neu entstandene ethnische Bewußtsein hinderte die zusammengeschlossenen Arbeiter offensichtlich nicht an gemeinsamen Aktionen. Die Gewerkschaften hatten gute Kontakte zur politisch wichtigen KCA; beide Organisationen stimmten ihre Arbeit eng miteinander ab und es gab Überschneidungen in der Organisationsführung. Diese Verbindung blieb bis kurz vor der Unabhängigkeit eine der wichtigsten anti-kolonialen Allianzen (Singh 1969; Stichter 1982; 1986).

3.1.2 Soziale Grundlagen und gesellschaftliche Bedeutung der ersten freiwilligen Vereinigungen

Am Ende der 30er Jahre gab es in Kenia ein breites Spektrum freiwilliger Vereinigungen, das dem von Ländern der Ersten Welt glich. Bemerkenswert ist, daß mit einiger Verzögerung auch vielfältige afrikanische Vereinigungen entstanden waren. Allerdings wurde, sieht man von den Kirchen einmal ab, nur ein kleiner Teil der afrikanischen Bevölkerung von den Vereinigungen erreicht. Zudem waren die meisten freiwilligen Vereinigungen unabhängig von ihrem Ursprung (europäisch, asiatisch oder afrikanisch) zu dieser Zeit noch sehr instabil. Spaltung, Zusammenschlüsse, Zerfall und Neugründungen waren an der Tagesordnung. Als dauerhaft erwiesen sich neben den Missionen und Glaubensgemeinschaften, einige wenige Interessenverbände und die nicht-kirchlichen Wohlfahrtsorganisationen.

Schon diese kurze Skizze zeigt die enge Verknüpfung zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und der Entstehung freiwilliger Vereinigungen und damit ein Muster, was aus Europa und Nordamerika bekannt ist. Die neu entstandenen freiwilligen Vereinigungen waren zudem ein Spiegel der komplexer werdenden Sozialstruktur des kolonialen Kenia, gekennzeichnet durch die gesellschaftliche Dreiteilung in Europäer, Asiaten und Afrikaner, durch religiös-ethnische Unterschiede sowie durch neue sozio-ökonomische Differenzierungen.

Die Bildung freiwilliger Vereinigungen war bei allen drei großen Bevölkerungsgruppen zunächst eng mit dem Prozeß der Migration und der Urbanisierung verbunden. Europäer und Asiaten als Einwanderer sowie die afrikanischen Stadtbewohner befanden sich in einem multikulturellen urbanen Umfeld, und es bildete sich, sofern sie noch nicht bestand, eine eigene eigenständige Gruppenidentität als imaginierte Gemeinschaft. Die asiatischen Gruppen formierten sich zumeist religiös-ethnisch, die afrikanischen Gruppen eher regional-ethnisch.

Auf dieser Grundlage entstanden freiwillige Vereinigungen, die gegenseitige Hilfe innerhalb dieser gesellschaftlichen Gruppen organisierten und die Pflege von Religion und Kultur ermöglichten; zugleich wirkten die Vereinigungen als Interessenvertreter der kulturell geprägten Gruppen nach außen. Diese Vereinigungen kombinierten somit häufig Elemente der Reziprozität und der Loyalität und agierten gleichzeitig als Selbsthilfegruppen oder -organisationen und als Interessenverbände.

Der gesellschaftliche Differenzierungsprozeß auch innerhalb der europäischen und der asiatischen Bevölkerung brachte nicht nur differenziertere Interessenverbände hervor (Berufs-, Wirtschafts- oder Siedlerverbände), sondern bewirkte auch die Entstehung der ersten Wohlfahrtsorganisationen. Mit den sich verfestigenden sozialen Unterschieden veränderten die vormalig auf Reziprozität beruhenden Hilfeleistungen ihren Charakter. Hilfe wurde einseitig von den wohlhabenden Mitgliedern der Gruppe finanziert. Die Motivation für die Hilfe gründete sich auf religiöse Überzeugungen und möglicherweise auf einem erwarteten Prestigegewinn, und die gemeinsame Zugehörigkeit zur gleichen Glaubensgemeinschaft, zur gleichen Kultur oder die gemeinsame regionale Herkunft verstärkten die Hilfebereitschaft. Reziprozität wurde in diesen Fällen Schritt für Schritt von Altruismus als Form der Solidarität abgelöst.

Die asiatischen Organisationen blieben eng mit den religiösen Vereinigungen verbunden und richteten ihre Aktivität vor allem an Mitglieder der eigenen Religionsgemeinschaft. Nur wenige hatten einen weiteren Wirkungskreis, zu dieser Zeit waren dies vermutlich nur die hinduistische Organisation "Arya Samaj" und die 1941 gegründete von der Glaubensgemeinschaft der "Jains" getragene Organisation "Visa Oshwal". Einige europäischen Organisationen, wie die EAWL, überschritten die Grenze der eigenen Gruppe und wandten sich ausdrücklich an als bedürftig angesehene Afrikaner.

Damit waren gesellschaftlich eingebettete NRO entstanden, die als gemeinnützige, freiwillige Organisationen, motiviert durch eine gemeinsame Weltanschauung, für Nichtmitglieder Hilfeleistungen erbrachten. Sowohl Asiaten als auch Europäer übernahmen dabei das Organisationsmodell aus ihren Heimatländern⁹. Die Europäer vollzogen zudem eine Entwicklung in ihrem Heimatland nach, denn auch dort entstanden nach dem ersten Weltkrieg vermehrt neue wohltätige Organisationen. Zugleich hatte mit der Etablierung der kolonialen Gesellschaft in Kenia zumindest ein Teil der Oberschicht der Europäer, die von ihnen finanzierten Wohlfahrtsaktivitäten als Element ihres gehobenen Lebensstils angesehen und wirkte deshalb an der Gründung von Honoratiorenvereinigungen nach dem Vorbild der britischen Aristokratie des 19. Jahrhunderts mit (Seeley 1985: 90). Die Wohltätigkeit lag vor allem in der Hand der Frauen, und die Hilfe für

9 Zu NRO in Indien: Arickal (1976: 63-66); Inamdar (1987: 421-425); Sen (1992: 177-179).

Kinder und ihre Mütter war ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entwicklung dieser frühen Wohlfahrtsaktivitäten (siehe auch: Seeley 1985: 216).

Die Bildung freiwilliger Vereinigungen der Afrikaner unterschied sich in mehrfacher Hinsicht von der Bildung freiwilliger Vereinigungen bei Europäern und Asiaten. Die freiwilligen Vereinigungen stellten für die Afrikaner als Zusammenschluß aufgrund individueller Entscheidung eine völlige Neuerung dar, die von Europäern und Asiaten übernommen wurde, und in einer Reihe von Fällen wirkten außenstehende Europäer oder Asiaten sogar bei der Organisationsgründung mit. Die regional-ethnische Grundlage wirkte sich fast bei allen Organisationsformen aus. Selbst die politischen Organisationen, die unabhängigen Kirchen und Schulen sowie die religiösen Bewegungen waren regional begrenzt und hatten ethnisch homogene Mitgliedschaft. Es zeichneten sich allerdings in der Argumentation einiger politischer Organisationen mit der politischen und kulturellen Emanzipation der Afrikaner universelle Ziele ab, die die Grundlage für eine ethnische Grenzen übergreifende nationale Identität bildeten, aber die Mitgliedschaft der einzelnen Organisationen blieb regional-ethnisch begrenzt. Die ebenfalls langsam beginnende sozial-strukturelle Differenzierung der Afrikaner insbesondere aufgrund von Schulbildung brachte die westlich gebildeten Mitglieder an die Spitze der Vereinigungen, die Mitgliedschaft umfaßte aber Afrikaner aller sozialer Stellungen. Zudem waren die sozialen Unterschiede noch so gering, daß weiterhin Reziprozität und Loyalität die Grundlage für die Vereinigungen bildeten. Zu diesem Zeitpunkt existierte keine einzige afrikanische Vereinigung, die als NRO bezeichnet werden konnte. Dies gilt auch für die unabhängigen Kirchen, die Hilfeleistungen für Mitglieder auf der Basis von Reziprozität erbrachten.

Das Muster der kulturellen und weitgehend sozialen Homogenität der Gründung freiwilliger Vereinigung wurde aber von zwei wichtigen Typen von Vereinigungen durchbrochen. Die Gewerkschaften definierten ihre Ziele eindeutig durch ihre sozio-ökonomische Position und es arbeiteten Asiaten und Afrikaner unterschiedlicher regional-ethnischer Zugehörigkeit zusammen.

Als zweiter Organisationstyp, der die ethnischen und sozialen Grenzen überschritt, sind die Missionen hervorzuheben. Das Ziel der Missionskirchen war Mission, dies bedeutete auch Expansion, die Verbreitung des Christentums; sie wirkten immer nach außen über ethnische Grenzen hinweg. Zugleich beriefen sich die Missionen und christlichen Kirchen auf das Gebot der Nächstenliebe. Die in diesem Rahmen geleistete Hilfe richtete sich auch an Nichtchristen und erfolgte (oder sollte erfolgen),

ohne daß eine Erwartung zur Gegenleistung bestand. Selbst wenn dies keineswegs konsequent durchgehalten wurde, gab es doch von Anfang an entsprechende Aktivitäten für andere und die anwaltliche Vertretung afrikanischer Interessen bezog sich keineswegs nur auf afrikanische Christen. Die Missionen finanzierten ihre Aktivität über lange Zeit mit Mitteln aus Europa oder Nordamerika, wo sie ihre gesellschaftliche Basis hatten. Sie waren damit die ersten NRO in Kenia und zugleich die Vorläufer der heutigen Entwicklungsorganisationen aus der Ersten Welt. Bei den Missionen wird aber zugleich die Problematik der engen Verknüpfung von Wertorientierung und Hilfe deutlich. Hilfe dieser Art ist immer an Zielsetzungen des Helfers gebunden, hier Mission, und definiert die Bedürfnisse der Adressaten vor allem aus dieser Perspektive. Mit erfolgreicher Mission warben sie afrikanische Mitglieder und schufen sich eine eigene gesellschaftliche Basis in Kenia. Insofern waren sie letztlich "gemischtrassige" Organisationen, wenn auch getrennt in gesonderten Gemeinden, was ihr Selbstverständnis als Mittler zwischen Afrikanern und der Kolonialregierung erklärt. Dieser scheinbar selbstverständliche Prozeß der Entstehung einer Kirche entspricht genau besehen dem vermeintlich neuen Programm der Institutionenförderung, denn nichts anderes als der Aufbau tragfähiger Strukturen der Selbstorganisation war mit dem Konzept der "afrikanischen Kirche" angestrebt.

Mit dieser Entwicklung der freiwilligen Vereinigungen war in Kenia ein, wenn auch noch kleiner, Dritter Sektor entstanden, der an der Produktion öffentlicher und halböffentlicher Güter mitwirkte, wobei der größte Anteil besonders im Bereich Bildung und Gesundheit von den Glaubensgemeinschaften geleistet wurde. Die vielfältigen freiwilligen Vereinigungen in Städten mit Selbsthilfefecharakter, aber auch die Missionen entlasteten die Kolonialverwaltung von einigen sozialen Aufgaben. Diese Aktivitäten der freiwilligen Vereinigungen, und der damit verbundene Aufbau eines Dritten Sektors wurde von der Kolonialregierung gerne gesehen und mit Wohlwollen verfolgt. Die neu gegründeten Organisationen waren allerdings noch zu schwach und mit Ausnahme der Kirchen zumeist auf die Städte begrenzt, um große Breitenwirkung zu erzielen. Der größte Teil der Afrikaner lebte auf dem Land in Subsistenz und große Regionen im Norden des Landes waren nur rudimentär in das Kolonialsystem eingebunden.

Die große Zahl der Interessenverbände verweist zugleich auf die politische Funktion der freiwilligen Vereinigungen, auf die vor allem in der Diskussion über die Zivilgesellschaft eingegangen wurde. Die Kolonialregierung duldete zwar die Interessenvertretungen, sah aber

deren Aktivitäten mit großer Skepsis. Besonders Gewerkschaften und die politischen Organisationen der Afrikaner waren deutlichen Restriktionen ausgesetzt. Ihre begrenzten Handlungsspielräume wurden teilweise erst auf Intervention aus England gewährt. Selbst die politischen Organisationen der Europäer, besonders die Siedlerorganisationen galten wegen ihrer ständigen Kritik als Störenfriede.

3.1.3 Freiwillige Vereinigungen zwischen 1940 und 1959

Ab den 40er Jahren definierte die britische Regierung ihre gesamte Kolonialpolitik neu (dazu: Neubert 1986a: 64-74). Sie war bereit, vom Prinzip der Selbstfinanzierung der Kolonien abzugehen und stellte mit den "Colonial Development and Welfare Acts" Mittel für die Entwicklung der Kolonien zu Verfügung, wohl wissend, daß die Kolonien zu gegebener Zeit in die Unabhängigkeit entlassen werden mußten. Die Förderprogramme umfaßten Infrastrukturmaßnahmen, Wirtschaftsförderung vor allem für die Landwirtschaft sowie sozialpolitische Aktivitäten. Damit drängte die Kolonialverwaltung in Kenia auch in Bereiche, die zuvor weitgehend den freiwilligen Vereinigungen im neu entstandenen Dritten Sektor überlassen wurden. Es vollzog sich ein Wandel von der Kolonialpolitik zur Entwicklungspolitik, der auch von Initiativen anderer Kolonialmächte und der USA mitgetragen wurde (Hailey 1957: 1325-1333).

Ein Kernbereich der Aktivitäten war die Förderung einer neuen Gruppe von marktorientierten Mittelbauern. Dies bewirkte einen sozialen Differenzierungsprozeß und verschärfte durch das Wachstum der mittelbäuerlichen Anbauflächen eine beginnende Landknappheit. Diese Veränderungsprozesse führten zu massiven sozialen Spannungen innerhalb der afrikanischen Bevölkerung, mit Landkonflikten und wachsender Konkurrenz zwischen ethnischen Gruppen (Tamarkin 1973b). Zugleich gab es eine gemeinsame politische Bewegung innerhalb der Kikuyu und anderer ethnischer Gruppen gegen die Vorherrschaft der Europäer und gegen ihre Landnahme. Dies

verband sich mit dem wachsenden Wunsch der in den Städten lebenden Afrikaner nach politischer Emanzipation.

Es gründeten sich weitere ethnische Vereinigungen, und kleine lokale ethnische Vereinigungen schlossen sich zu übergreifenden Organisationen zusammen wie beispielsweise die "Abaluhya Welfare Association" (1946)

oder die "Luo Union" (1952) (Tamarkin 1973b: 261), so daß auch die organisatorische Grundlage für die sich abzeichnende ethnische Konkurrenz gegeben war. Zugleich formierte sich im Jahr 1944 aus der KCA eine nationale Partei, die "Kenya African Union" (KAU) (Spencer 1985), die schon bald etwa 150.000 Mitglieder aus allen Teilen Kenias hatte. Die KAU wurde gemeinsam mit den hoch politisierten Gewerkschaften zum Träger eines neuen Nationalismus, der allerdings vor allem bei den Kikuyu seine Anhänger fand (Bennet/Smith 1976: 111).

In dieser gespannten Situation kam es zunehmend zu Zusammenstößen zwischen Afrikanern und der Kolonialmacht, in Form von Streiks und Demonstrationen aber auch durch einzelne gewalttätige Übergriffe. Es formierte sich auf Seiten der Afrikaner eine Gruppe bewaffneter Widerstandskämpfer, vornehmlich Kikuyu, die mit erheblichem Militäreinsatz bekämpft wurden. Aus den Einzelaktionen war eine dauerhafte bewaffnete Auseinandersetzung, der "Mau Mau" Konflikt, geworden. Die Regierung rief 1952 den Notstand aus, verhaftete und deportierte die politischen Führer der Afrikaner, darunter auch Jomo Kenyatta, und verbot alle afrikanischen politischen Organisationen, einschließlich der Gewerkschaften. Auch wenn der militärische Widerstand bald gebrochen wurde, bestimmte der Konflikt die Entwicklung Kenias in den 50er Jahren¹⁰.

Durch das Verbot politischer Organisationen wurden zunächst alle national orientierten freiwilligen Vereinigungen zerstört und die Bedeutung der ethnischen Vereinigungen, die als "tribal welfare associations" weiter bestehen konnten, wuchs deutlich an. Sie wurden trotz aller Einschränkungen der politischen Betätigung zu einem wichtigen Element auch der politischen Organisation, so daß die Tendenz der ethnischen Rivalität gefördert wurde. Neben diesen ethnischen Vereinigungen etablierten sich neue Gewerkschaften, die aufgrund der rechtlichen Bestimmungen der "Colonial

10 Im "Mau Mau" Konflikt kumulierten ganz unterschiedliche Konfliktlagen. Auslöser waren wachsende soziale Gegensätze innerhalb der afrikanischen Bevölkerung, die koloniale Landnahme der Europäer sowie die politische Unterdrückung der Afrikaner. Die politischen Ziele der Unabhängigkeit und der Rückgabe der europäischen Siedlungsgebiete vermischten sich mit dem Widerstand gegen kulturelle Überfremdung: Bennet/Smith (1976); Berman (1990); Berman/Lonsdale (1992); Buijtenhuis (1971; 1982); Furedi (1973; 1989); D.F. Gordon (1986); Green (1990); Kanogo (1987); Kariuki (1975); Kennedy (1992); Low/Lonsdale (1976); Maina wa Kinyatti (1987); Muriuki (1974); Presley (1992); Rosberg/Nottingham (1966); Spencer (1985: 202-258); Throup (1987b).

Development and Welfare Acts" zuzulassen waren. Trotz restriktiver Kontrollen versuchten die Gewerkschaften auf nationaler Ebene die politische Führungsrolle für die afrikanische Bevölkerung zu übernehmen, wobei sie politische Unterstützung von der internationalen Gewerkschaftsbewegung erhielten. Die Führung der Gewerkschaft lag, nachdem die wichtigsten Kikuyu-Politiker und Gewerkschafter alle verhaftet waren, in der Hand des Luo Tom Mboya und erweiterte die ethnische Basis des politischen Protestes (D.F. Gordon 1986: 193-220; siehe auch: Mboya 1966, 33-94; Ogot 1968, 286).

Im Rahmen der "Colonial Development and Welfare Acts" verstärkte die Kolonialverwaltung ihre Aktivitäten in der ländlichen Entwicklung. Auf lokaler Ebene wurden die lokalen Selbstverwaltungsgremien der Afrikaner (local native councils) mit mehr Finanzen und Kompetenzen versehen und man begann mit Selbsthilfeförderung im Rahmen von "community development" Programmen. Typische Maßnahmen waren Hygieneerziehung, Bau von gesonderten Küchen und Latrinen, verbesserte Anbaumethoden (Fruchtwechsel, Gemüsegärten), gemeinsame Aktivitäten wie Landerschließung, Einzäunung von Weiden sowie Errichtung von Gemeinschaftsanlagen (Askwith 1960; Colonial Office 1958). Die Landbevölkerung sollte ermutigt werden, sich in Gruppen zusammenzuschließen und in Selbsthilfe ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Im Grunde wurde damals das heute noch verfolgte Prinzip der Selbsthilfeförderung entwickelt. Damit nahm die Kolonialverwaltung erstmals direkten Einfluß auf die Organisation der afrikanischen Bevölkerung. Der Erfolg blieb jedoch hinter den Erwartungen zurück, da in der Situation des Konfliktes die Kolonialverwaltung sich schwer tat, das Vertrauen der Landbevölkerung zu gewinnen.

Erfolgreicher war die zur gleichen Zeit beginnende Genossenschaftsförderung. Obwohl geschäftlich aktive Afrikaner es vorgezogen hätten entgegen den bestehenden rechtlichen Beschränkungen als Einzelunternehmer tätig zu sein (D.F. Gordon 1986: 226; Hyden 1973: 20), nahm die Genossenschaftsbewegung mit einer Öffnung der Agrarmärkte für afrikanische Bauern einen schnellen Aufschwung. Allein zwischen 1952 und 1958 stieg die Zahl der offiziell registrierten Genossenschaften von 160 auf 400 mit über 11.000 Mitgliedern an¹¹. Die Trennung der afrikanischen Genossenschaften von den großen Vermarktungsgenossenschaften der europäischen

11 Ouma nennt für 1953 sogar über 500 Genossenschaften, wobei allein die 123 Genossenschaften der Zentralprovinz 170.000 Mitglieder gehabt haben sollen (Ouma 1990: 6).

Siedler wurde allerdings bis kurz vor die Unabhängigkeit beibehalten (Kanogo 1990: 178f; siehe auch: Gyllström 1991: 36-47).

Die beginnenden staatlichen Entwicklungsaktivitäten in den 50er Jahren boten einen Rahmen für die weitere Entwicklung der NRO der Europäer. Die europäischen NRO folgten der staatlichen Politik und weiteten ihr Angebot mit eigenen Entwicklungsaktivitäten und weiteren Wohlfahrtsaktivitäten aus. Darüber hinaus entstanden neue europäische NRO, die Angebote für die afrikanische Bevölkerung machten. Die größte Organisation dieser Art war die 1952 mit massiver Unterstützung der Kolonialregierung gegründete Frauenorganisation "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) (der Fortschritt oder die Entwicklung der Frauen) (Wallis 1976b: 192). Die von MYW getragenen sozialen Maßnahmen sollten gemeinsam mit dem "community development" und anderen Organisationen wie dem "Roten Kreuz", "Girl Guide Association", EAWL, YMCA und YWCA den Protest der afrikanischen Bevölkerung befrieden (Shannon 1955: 134f; 1957). Besonders "Maendeleo ya Wanawake" wuchs mit der politischen Unterstützung der Kolonialregierung sehr schnell, und 1955 bestanden 596 Clubs mit insgesamt 43.000 Mitgliedern (Presley 1992: 167). Es folgten weitere NRO-Gründungen wie die "Child Welfare Society of Kenya" (CWSK) (1955), die "African Medical and Research Foundation" (AMREF) (1957). Durch diese Initiative der Europäer wurde der Bereich des Dritten Sektors außerhalb der Kirchen erheblich ausgeweitet.

Auch im Umfeld der Kirchen entstanden neue Organisationen wie die "Mothers Union" der anglikanischen Kirche (1955), "Catholic Action", "Student Christian Movement" (Oliver 1970: 286) oder stärker entwicklungsorientiert die "Christian Industrial Training Centres" (CITC) (1958). Die Missionen bemühten sich weiterhin um politische Vermittlung zwischen Afrikanern und Kolonialverwaltung und blieben wegen des Verbots afrikanischer politischer Organisationen ein wichtiges Sprachrohr für afrikanische Interessen. Für die folgende Entwicklung war die innere Umstrukturierung der Missionskirchen aber mindestens ebenso wichtig. Afrikaner erhielten nach und nach wichtige Funktionen innerhalb der Kirche. Die Missionskirchen begannen sich von einer europäischen Organisation für Afrikaner zu einer afrikanischen Kirche zu wandeln. Im Jahr 1943 wurde die "Presbyterian Church of East Africa" (PCEA) gegründet, allerdings noch unter europäischer Führung. Mitte der 50er Jahre berief die anglikanische Kirche erstmals zwei Afrikaner zu "Assistenz-Bischöfen".

Schon Mitte der 50er Jahre als sich der Konflikt zwischen Afrikanern und Europäern verschärfte, gab es Bemühungen, die strikte Rassentrennung zu überwinden. Afrikanische Beamte der Stadtverwaltung Nairobi gründeten einen Gesellschaftsclub (Pumwani Social Club) in dem europäische Gäste willkommen waren. Kurz darauf entstand daraus durch die Initiative einiger Missionare mit dem "United Kenya Club" der erste "gemischtrassige" Club Kenias (Simiyu 1990). Er war ein Symbol für den Versuch, die Rassenschranken zu überwinden und einen friedlichen Ausgleich zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen herbeizuführen. Die Afrikanisierung der Kirchen, die Zunahme der Aktivitäten der von Europäern geführten NRO für Afrikaner und Versuche wie der "United Kenya Club" bereiteten trotz der heftigen Konflikte die Aufhebung der Rassentrennung vor.

Die asiatische Bevölkerungsgruppe wurde, bis auf die in den Gewerkschaften engagierte Arbeiterschaft, durch die zunehmende Politisierung an den Rand gedrängt. Das Spektrum asiatischer Vereinigungen veränderte sich zu dieser Zeit kaum. Nennenswert ist allenfalls die Neugründung einer weiteren NRO, der "Chandaria Foundation", einer privaten Stiftung, deren Erträge für Wohlfahrtsmaßnahmen verwendet werden sollten.

3.1.4 Der Übergang zur Unabhängigkeit (1959-1964)

Gegen Ende der 50er Jahre war unabweisbar, daß Kenia die Unabhängigkeit erlangen würde. Es begann eine völlige Umstrukturierung des politischen Systems, mit völlig veränderten Rahmenbedingungen für die Aktivität der freiwilligen Vereinigungen. Erste Veränderungen wurden schon 1955 mit der erneuten Genehmigung lokaler politischer Vereinigungen eingeleitet. Der entscheidende Wendepunkt war die Zulassung der Gründung nationaler afrikanischer Parteien. Damit waren Foren für die politische Diskussion geschaffen und ethnische Verneigungen und Gewerkschaften wurden von politischen Funktionen entlastet.

Trotz der die Afrikaner einigenden Forderung nach Unabhängigkeit ohne politische Privilegien der Europäer wurden ethnische Konfliktlinien deutlich, die die kenianische Politik bis heute beeinflussen. Mit der Unabhängigkeit 1963 übernahm die "Kenya African National Union" (KANU), eine Allianz aus den beiden größten ethnischen Gruppen Kikuyu und Luo, unter Führung von Kenyatta die Macht. Die "Kenya

African Democratic Union" (KADU), die Allianz der kleineren Ethnien, unterlag bei den Wahlen und vereinigte sich mit der dominierenden KANU, Kenia wurde de facto zum Einparteiensystem¹².

Bei der Übernahme der Macht, bewahrheiteten sich die Befürchtungen der im Land verbliebenen Europäer nicht; die große Abrechnung mit den Europäern blieb aus. Der Übergang in die Unabhängigkeit verlief friedlich und die neue Regierung erklärte ihren Willen zur nationalen Versöhnung. Eines der ersten wichtigen Vorhaben war die "Afrikanisierung". Die wichtigen Positionen in Regierung und Verwaltung wurden in schnellen Schritten Afrikanern übertragen, und ehemals europäischen Gebiete wurden in einem großen Neusiedlungsprogramm Europäern abgekauft und an Afrikaner weiter veräußert. Der Prozeß der Afrikanisierung wurde auch auf Handel und Industrie ausgedehnt, einige der Asiaten verließen das Land. Die Afrikaner drängten vor allem in den Handel, so daß die Asiaten ihre dominierende Stellung in der Wirtschaft verloren, obwohl sie immer noch in diesem Bereich aktiv waren. Aus diesen Umstrukturierungen ging, wie sich später zeigen sollte, eine neue afrikanische Oberschicht hervor (Amershi 1983; Leys 1975; Ruthenberg 1966; Wasserman 1973a; Würkner 1981).

Auch in dem hier besonders interessierenden Bereich der freiwilligen Vereinigungen kam es zu einer Afrikanisierung. Die zuvor rein europäischen Verbände der kommerziellen Bauern, die konservative "Kenya National Farmers Union" (KNFU) und die "Kenya Farmers Association" (KFA) öffneten sich nach einigem Zögern afrikanischen Mitgliedern, die Wirtschaftsverbände ließen die Rassenschranken fallen und die für die landwirtschaftliche Produktion höchst wichtigen Vermarktungsgenossenschaften der europäischen Siedler wurden für alle zugänglich (Leys 1975: 102, 109-112; Kanogo 1990: 179; Wasserman 1973b: 106).

Die schon bestehenden NRO wurden rechtlich als kenianische Organisationen angesehen, blieben aber zum Teil weiterhin unter der Führung von Europäern, beziehungsweise weißen Kenianern. Mit der Vielzahl der sich bietenden Positionen in Verwaltung und Wirtschaft fehlte es zu dieser Zeit an geeigneten afrikanischen Führungskräften, die bereit waren, in diesem weniger lukrativen Bereich zu arbeiten. Trotzdem entstanden mehr nationale NRO als je zuvor. Es formierten sich unter

12 Zum Übergang in die Unabhängigkeit siehe: Wasserman (1973a; 1973b; 1976); Rauser (1988: 112-152); aus asiatischer Perspektive: Nazareth (1981: 197-449).

anderem die "Kenya Society for Deaf Children" (1959), die "Kenya Union for the Blind" (1959), die "Kenya Voluntary Development Association" (1962), sowie eine stattliche Anzahl kleiner Waisenhäuser oder Einrichtungen für Behinderte, wobei die Initiative häufig von Europäern ausging. Nach der Unabhängigkeit kamen auch internationale NRO nach Kenia, beispielsweise OXFAM (1963) oder die "Friedrich-Ebert-Stiftung" (1962). Es kündigte sich schon an, daß dieser Bereich, gefördert durch die immer stärker fließenden Entwicklungshilfegelder, sich zügig entwickeln sollte.

Die Missionskirchen wurden im Prozeß der Afrikanisierung, sofern es noch nicht geschehen war, gleichberechtigte Mitglieder der jeweiligen Weltkirchenstruktur und die Führungspositionen wurden möglichst zügig an Afrikaner übertragen. Aber auch hier fehlten zumeist noch Priester in ausreichender Zahl. Die Partnerkirchen in der Ersten Welt förderten deshalb vordringlich den Aufbau einer afrikanischen Kirchenstruktur und waren bereit, sowohl die Kirchen selbst als auch deren soziale Einrichtungen (Schulen, Gesundheitseinrichtungen) und Entwicklungsprojekte zu einem beträchtlichen Teil zu finanzieren. Die weiterhin tätigen europäischen Priester und Laien sahen sich nun als "Entwicklungshelfer" und langsam begann die Vorstellung einer Partnerschaft Fuß zu fassen. Der schon 1942 gegründete Christenrat (Christian Council of Kenya) gewann an Profil und begann mit eigenständigen Maßnahmen tätig zu werden. Zudem bemühten sich die afrikanischen Mitglieder des "Christian Council of Kenya" um gute Verbindungen zu den führenden afrikanischen Politikern und bereiteten die Zusammenarbeit von Kirche und Staat nach der Unabhängigkeit vor (Chepkwony 1987: 86-92).

Mit der Entstehung der politischen Parteien war erstmals für die afrikanischen Organisationen eine Trennung zwischen politischen Organisationen und freiwilligen Vereinigungen möglich, und freiwillige Vereinigungen wurden von rein politischen Aufgaben entlastet. Dies wirkte sich insbesondere für die Gewerkschaften aus, die während des Verbots politischer Vereinigungen in großem Umfang politische Funktionen übernommen hatten; bezeichnenderweise wechselte der Gewerkschaftsführer Tom Mboya als Minister in die KANU-Regierung. Die Gewerkschaft, die der neuen afrikanischen Regierung loyal gegenüberstand, mußte ihre neue Rolle erst noch finden.

Die ethnischen Vereinigungen erlitten zunächst auch einen politischen Bedeutungsverlust. Die sozialen Funktionen im Bereich der Wohlfahrt für die eigene Gruppe wurden aufgewertet, es bildeten sich neue Organisationen und

bestehende wuchsen weiter. Da sich abzeichnete, daß politische Spannungen sich entlang regional-ethnischer Grenzlinien entwickelten, blieben sie aber weiter mit der Politik verbunden. Tamarkin sieht in ihnen sogar einen wichtigen Kristallisationspunkt für einen beginnenden ethnischen "Chauvinismus" (Tamarkin 1973b: 263).

Die religiös-ethnischen Organisationen der Asiaten blieben von der politischen Veränderung weitgehend unberührt und behielten ebenso wie die zahlreichen unabhängigen afrikanischen Kirchen ihre vornehmlich religiösen und sozialen Funktionen.

In den fast siebenzig Jahren der Kolonialherrschaft war in Kenia mit den tiefgreifenden sozialen Veränderungen und den lang anhaltenden sozialen und politischen Konflikten ein sehr breites Spektrum freiwilliger Vereinigungen aller Art entstanden, die ein fester Bestandteil des institutionellen Arrangements in Kenia waren. Es gab konfliktferne Interessenverbände, es existierten schon NRO sowie verschiedene Selbsthilfeorganisationen, die eine eigenständige Stellung der Sozial- und Entwicklungspolitik erworben hatten. Die vormals europäische Vereinigungen öffneten sich für die neu entstehende afrikanische und asiatische Ober- beziehungsweise Mittelschicht. Soziale Trennungslinien ersetzten bei Wirtschaftsverbänden und einigen NRO die zuvor bestimmenden "rassischen" Grenzen. Daneben blieben bei Afrikanern und Asiaten jedoch regional-ethnische beziehungsweise religiös-ethnische Abgrenzungen und entsprechend geprägte Vereinigungen weiterhin erhalten.

3.2 Ruanda

Ruanda wurde zunächst als Teil Deutschostafrikas von den Deutschen kolonisiert. Die deutsche Kolonialherrschaft dauerte allerdings nur achtzehn Jahre, von der Gründung eines Militärpostens im Jahr 1898 bis zur Besetzung des Landes durch die Belgier während des Ersten Weltkriegs im Jahr 1916. Die Belgier erhielten das Land 1920 als Mandat des Völkerbundes (später der UN) zugesprochen und verwalteten Ruanda gemeinsam mit Burundi bis zur Unabhängigkeit beider Länder.

Die koloniale Geschichte Ruandas unterscheidet sich deutlich von der Kenias. In Ruanda existierte vor der Kolonisierung ein afrikanisches

Königreich, das die beiden Kolonialmächte und der katholische Missionsorden, die "Weißen Väter", erhalten wollten. Die Deutschen und später die Belgier strebten mit Hilfe des monarchischen Herrschaftssystems eine Verwaltung der Kolonie in Form einer indirekten Herrschaft an, und die "Weißen Väter" verfolgten das Ziel, aus Ruanda ein katholisches Königreich zu machen. Die gesamte Kolonial- und Missionspolitik war lange Zeit deshalb auf die Erhaltung der ruandischen Monarchie ausgerichtet.

Zugleich war Ruanda wirtschaftlich nicht besonders interessant, es gab keine nennenswerten Rohstoffe und wegen seiner großen Entfernung zu internationalen Handelswegen waren Agrarexport oder Handel nicht lukrativ. Die Zahl der Europäer blieb während der gesamten Kolonialzeit sehr gering¹³. Die koloniale Entwicklung Ruandas wurde von drei wichtigen Akteuren bestimmt, der Kolonialmacht (zunächst die Deutschen später die Belgier), dem ruandischen Königshof und den Missionen, wobei unter der belgischen Herrschaft die katholische Kirche und die "Weißen Väter" eine zentrale Stellung einnahmen. Deshalb ist die Geschichte Ruandas aufs engste mit der Geschichte der Mission verknüpft¹⁴. Typische koloniale Einflüsse, wie Einführung der Geldwirtschaft mit neuen wirtschaftlichen Aktivitäten, eine neue koloniale Verwaltung und Urbanisierung setzten erheblich später und langsamer ein als in Kenia.

Die Kolonialmächte und die Missionen gewannen aus den ersten Kontakten mit dem ruandischen Königreich ein stark vereinfachtes und idealisiertes Bild von der vorkolonialen Monarchie, daß aber über Jahrzehnte hinweg ihre Aktivitäten bestimmte. Aus dieser Sicht war Ruanda ein zentralisiertes Königreich, das mit Hilfe einer straffen Verwaltung kontrolliert wurde (Brandstetter 1991: 51). Bestimmendes Element der sozialen, politischen und ökonomischen Struktur war eine auf klarer ethnischer Abgrenzung beruhende Hierarchie der drei in Ruanda lebenden ethnischen Gruppen, der Tutsi, Hutu und Twa. Die Tutsi stellten die Aristokratie und dominierten die Bevölkerungsmehrheit der Hutu sowie die kleine Minderheit der Twa. Man nahm an, daß die Hutu und die Twa

13 Die deutsche Verwaltung bestand nur aus 10 (!) Beamten und Offizieren (Grohs 1988b: 39).

14 Zur Geschichte: Bindseil (1988); Grohs (1988b); Guichaoua (1989: 19-34); Honke (1990a); Lemarchand (1970a; 1970b); Newbury (1988); Paternostre (1972); Reyntjens (1983); Rwegera/Honke (1987); Schürings (1992); Sirven (1984: 11-184); zur Missionsgeschichte: Grohs (1988c); Honke (1990b); Lacger (1959); Linden/Linden (1977); Mbonimana/Ntezimana (1990); Muvara (1990); Twagirayesu/Butselaar (1982).

in abhängigen Klientelverhältnissen zu den Tutsi standen. Obwohl die drei Gruppen kulturell und sprachlich eine Einheit bildeten, wurde von den Europäern unterstellt, daß klare "rassisch"-ethnische Grenzen bestanden, die ethnische Herkunft eindeutig die soziale Position bestimmte und soziale Mobilität nicht möglich war¹⁵.

Tatsächlich war das Königreich Ruanda lediglich in seinem Kerngebiet gefestigt, der Süden wurde erst kurz zuvor unterworfen. Es gab zwar die benannten Klientelverhältnisse, sie waren allerdings bei weitem nicht so verbreitet wie angenommen und konzentrierten sich auf das Kernland sowie mit deutlichen Abstrichen auf den Süden. Der Norden und Nordwesten war weitgehend unabhängig. Die Annahme einer ethnischen Gliederung mit feudalen Strukturen ging ebenfalls an der Realität vorbei. Tatsächlich hatte sich die Unterscheidung zwischen Tutsi und Hutu erst mit der Durchsetzung der Zentralgewalt herausgebildet und wurde zunächst zur Beschreibung sozialer Gegensätze verwendet, die als Folge der Verfestigung der Herrschaft und der Monopolisierung von Macht entstanden; "Tutsi" waren diejenigen, die sich die Macht angeeignet hatten und nicht unbedingt Angehörige einer bestimmten Ethnie oder "Rasse". Auch innerhalb des scheinbar fest gefügten sozialen Systems des Königreiches war soziale Mobilität möglich, wobei die "ethnische" Zugehörigkeit durchaus gewechselt werden konnte¹⁶.

Da die deutsche Kolonialmacht, die Missionen, später auch die Belgier ihre Politik und ihre Aktivitäten an dem vereinfachten Ruandabild ausrichteten, wirkten sie an einer tiefgreifenden Ethnisierung der ruandischen Gesellschaft mit (Chrétien 1985: 145). Der Machtbereich der Monarchie und das grob vereinfachte Bild der ruandischen Gesellschaft mit der unterstellten Feudalstruktur wurde mit Hilfe der Kolonialherren auf gesamt Ruanda ausgedehnt und die vormals flexiblen sozialen Kategorien "Tutsi", "Hutu" und "Twa" veränderten sich zu festen ethnischen Zuschreibungen. Zugleich wurde dieses zunächst fiktive Bild der ruandischen Gesellschaft, vermittelt durch die westliche Schulbildung, von der ruandischen Bevölkerung als eigene Geschichte und

15 Tutsi galten als "Hamitenvolk", die Hutu als "Bantuvolk" und die Twa als "Pygmäenvolk". Die "klassische" Analyse der Situation im vorkolonialen Ruanda findet sich u.a. bei: Lacger (1959); Kagame (1972); Maquet (1961).

16 Czekanowski (1917); d'Hertefeld (1962: 61-72); Newbury (1978; 1988: 1-110); Saucier (1974); Vansina (1962); Vidal (1969; 1985); zusammenfassend: Brandstetter ([1989]; 1991); Chrétien (1985: 129-150); Ntezimana (1991).

Tradition aufgegriffen und hat im weiteren Verlauf der Entwicklung Ruandas die gesellschaftlichen Konflikte mit geprägt.

3.2.1 Freiwillige Vereinigungen bis ca. 1940

Die Geschichte der freiwilligen Vereinigungen in Ruanda verlief völlig anders als in Kenia. Die Kirchen, besonders die katholische Kirche und die "Weißen Väter", übernahmen eine außergewöhnlich wichtige Rolle in der ruandischen Geschichte ein. Die Missionen waren lange Zeit die einzigen freiwilligen Vereinigungen, die überhaupt in Ruanda aktiv waren und prägten zugleich während der Kolonialzeit die ruandische Gesellschaft entscheidend mit. Da zudem die wenigen weiteren freiwilligen Vereinigungen mit Ausnahme der gegen Ende der 50er Jahre gegründeten Parteien weitgehend bedeutungslos blieben, steht in der folgenden Darstellung die Missionsgeschichte im Vordergrund¹⁷.

In Ruanda setzte die Mission erst nach der kolonialen Besitznahme ein. Als erste Missionsgesellschaft kam im Jahr 1900 der von Franzosen gegründete katholische Orden der "Weißen Väter" (Pères Blancs) von Uganda aus nach Ruanda und im Jahr 1907 folgte aus Deutschland die protestantische "Bethel-Mission". Beide Missionen eröffneten Schulen und waren besonders an der Missionierung des Königshauses und der Aristokratie interessiert. Da der König eine sakrale Stellung hatte, blieben diese Versuche zunächst erfolglos. Außerhalb des Königshofes in Randbereichen der Monarchie gewannen besonders die "Weißen Väter" schnell unter der einfachen Bevölkerung neue Anhänger und etablierten mit ihren Missionsstationen lokale Machtzentren.

Mit der Eroberung der Kolonie durch die Belgier verließen die deutschen Protestanten das Land. Zur ersten Orientierung in Ruanda griffen die Belgier zunächst auf die Kenntnisse der "Weißen Väter" zurück. Daraus entwickelte sich eine langjährige enge Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche. Die Kolonialverwaltung überließ der Kirche

17 Freiwillige Vereinigungen neben den Kirchen wurden von der Wissenschaft kaum beachtet. Deren Entstehung ist deshalb lediglich aus Nebenbemerkungen in Arbeiten zu anderen Themen sowie über lokale zeitgenössische Zeitschriften, die im Umfeld der Kirche in Kleinstauflagen erschienen, nachzuvollziehen. Als wichtige Quelle für diese nur schwer zugänglichen Artikel konnte auf die umfassende und sehr gut annotierte Bibliographie von d'Hertefeld/Lame (1987) zurückgegriffen werden. Zur Zahl der Gründung speziell von NRO siehe: Tab. 15-16, 25-26.

weitgehend den Bildungs- und Gesundheitsbereich und beschränkte sich auf die administrative und politische Kontrolle des Landes (Schürings 1992: 225-236). Die Kolonialregierung verhinderte eine frühe Urbanisierung Ruandas und folgte dabei dem Wunsch der "Weißen Väter". Denn die Missionare wollten den Kontakt der ruandischen Bevölkerung mit dem Islam der in Städten lebenden arabischen und pakistanischen Händler unterbinden (Lugan 1977: 252f; Sirven 1984: 100-106). Die neue Kolonialverwaltung erhielt die Monarchie, beschnitt aber deren Handlungsspielräume und nahm Einfluß auf alle wichtigen Personalentscheidungen. Die Belgier sahen in den Tutsi die "geborenen" Herrscher, förderten sie bei der Ausbildung und wählten fast ausschließlich Tutsi für die wichtigen Verwaltungsposten aus. Somit ging die Schaffung einer neuen Tutsi-Elite mit der Auflösung der Machtbasis des Königshauses einher. Im Jahr 1931 setzten die Belgier den christlich erzogenen Rudahigwa (Mutara IV) als neuen König ein und brachten die Monarchie unter ihre Kontrolle. Damit wurde auch der Durchbruch für die katholische Kirche erzielt. Es kam zu Massenkonzersionen und 1942 ließ sich auch der König katholisch taufen¹⁸. Damit war aus der katholischen Kirche durch die nun eingegangene Verbindung mit den herrschenden Tutsi eine Tutsi-Staatskirche geworden, und das Ziel, ein christliches Königreich zu etablieren, war erreicht (Linden/Linden 1977: 164, 172).

Die Grundlage für diese Entwicklung wurde durch die frühe Entscheidung, eine ruandische katholische Kirche aufzubauen, gelegt. Die ersten ruandischen Priester, ausgebildet in ruandischen Priesterseminaren wurden schon 1917 geweiht und 1939 standen 41 Ruander 67 Europäer im Klerus gegenüber (Muvara 1990: 20, 73). In diese Strategie paßte sich die 1920 vollzogene Gründung ruandischer Orden ein (Frères Josephites, Soeurs Benebikira) (Muvara 1990: 20f, 73)¹⁹. Genau genommen waren diese beiden Orden die ersten in Ruanda gegründeten freiwilligen Vereinigungen. Auch in den Kirchengemeinden wurde die Organisation der Kirche ausgebaut, indem die Gläubigen in kleinen lokalen christlichen Gruppen ("communautés de colline") zusammengefaßt wurden. Die katholische Kirche entwickelte sich auf diese Weise immer mehr zu einem wichtigen Bestandteil der ruandischen Gesellschaft.

18 Die Zahl der Katholiken stieg von 54.000 im Jahr 1931 auf 289.000 im Jahr 1939 an (Muvara 1990: 28).

19 Der erste afrikanische Bischof wurde aber erst 1952 eingesetzt (Muvara 1990: 38).

Die protestantische Missionstätigkeit wurde durch den Rückzug während des Ersten Weltkrieges unterbrochen und ab 1920 von verschiedenen neuen protestantischen Kirchen wieder aufgenommen. Um die Konkurrenz untereinander einzudämmen, einigten sie sich 1930 auf festgelegte Einflußgebiete und gründeten 1935 als lockeres Abstimmungsorgan einen protestantischen Kirchenrat (Barrett 1982: 590; Gatawa/Karamaga 1990: 73). Doch konnten sie der Dominanz der katholischen Kirche wenig entgegensetzen. Nur innerhalb ihrer engen Einflußgebiete gelang es den protestantischen Kirchen sich in der ruandischen Gesellschaft zu verankern, dort übernahmen sie ebenso wie die katholische Kirche Bildungs- und Sozialaufgaben.

In dieser Phase baute die sehr kleine Gruppe der Muslime, die schon mit den Deutschen als Verwaltungsangestellte und Händler nach Ruanda gekommen waren, die erste Moschee in Ruanda und gründeten damit eine islamische Gemeinde. Sie hatten lange Zeit nicht über das Potential verfügt, um sich als religiöse Gemeinschaft zu organisieren (Kasule 1982: 134). Auch in der Folgezeit blieb ihre Zahl gering und sie wirkten kaum auf die weitere Entwicklung Ruandas ein.

Mit dem Ausbau des Bildungssystems entstand eine kleine Schicht westlich gebildeter Ruander, die sogenannten "évolués". Da es nur wenige Schulen gab, war deren Anteil weitaus kleiner als zur gleichen Zeit in Kenia. Sie übernahmen Positionen innerhalb der Kirche oder innerhalb der Verwaltung, wobei, nachdem die Kirche die Tutsi-Aristokratie erreicht hatte, die Schlüsselfunktionen in der Kirche weitgehend den Tutsi vorbehalten blieben. Die Hutu, die zuvor innerhalb der katholischen Kirche große

Bedeutung hatten, wurden in den Hintergrund gedrängt und in ihren Aufstiegserwartungen enttäuscht. Der Einfluß der katholischen Kirche auf die "évolués" wurde 1931 durch die Gründung einer kirchlichen Zeitung in der Landessprache Kinyarwanda, namens "Kinyamateka" noch unterstrichen. Gelesen von Chefs, Angestellten, Lehrern und Seminaristen, wurde sie zu einem wichtigen Publikations- und Diskussionsorgan für die neue ruandische Elite, in dem erstmals, sofern es die Kirchenleitung duldete, auch vorsichtige politische Kritik geübt wurde, beispielsweise an der Landwirtschaftspolitik der Belgier (Linden/Linden 1977: 195).

Mit der Etablierung der kolonialen Gesellschaft war eine Verfestigung sozialer und politischer Strukturen eingetreten. Der Einflußbereich der Monarchie wurde ausgedehnt, die lokale Kontrolle und Einbindung der

Bauern in Patron-Klient-Beziehungen nahm zu, und die vorkolonial vorhandenen Möglichkeiten zur sozialen Mobilität wurden massiv eingeschränkt. Sozialstrukturell stand in Ruanda die verschwindend kleine Gruppe europäischer Verwaltungsbeamter und Missionare an der Spitze. Es folgte die Tutsi-Aristokratie und die Mehrheit der Bevölkerung stellten die Hutu. Die soziale Differenzierung der afrikanischen Bevölkerung war damit durch die neue ethnische Zuschreibung weitgehend festgelegt. Sozialer Aufstieg war letztlich nur noch mit Hilfe der Europäer in der Verwaltung oder in der Kirche möglich, wobei die Tutsi privilegiert wurden. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte weiterhin in Subsistenz und hatte als wesentliche Veränderungen die christliche Mission und die strengere Unterwerfung unter die königliche Verwaltung wahrgenommen.

Da Entwicklung von Städten blockiert wurde, entstanden anders als in Kenia kaum Freiräume, in denen sich neues soziales Leben entfalten konnte (Guichaoua 1988: 246f; 1989: 105-109; Sirven 1984: 155-165). Die politischen und sozialen Veränderungen riefen durchaus Kritik und Unzufriedenheit hervor. Die Zuwendung der Tutsi-Aristokratie zur Kirche wurde von einer Gruppe junger modernistischer Oppositioneller abgelehnt, die nur in Kigali einige wenige Anhänger fand (Linden/Linden 1977: 192). Im Norden, wo die Macht des Königs erst durch die Kolonialpolitik etabliert wurde, gab es deutlicheren Widerstand. Einen Teil des Protestes konnten die protestantischen Kirchen an sich binden, obwohl sich auch die Protestanten um die Anerkennung bei Hofe bemühten. Aus der anglikanischen Kirche heraus entstand die religiöse Bewegung "Abaka", die für einige Jahre Kritik am Königshaus und am Kolonialismus übte (Linden/Linden 1977: 204f). Auch in der katholischen Kirche regte sich in einigen Kirchengemeinden Opposition gegen die Macht des Königs. Die wenigen Protestaktionen waren meist spontan, kaum organisiert und nicht dauerhaft (Schürings 1992: 344-345). Ein beträchtlicher Teil der Unzufriedenheit über die Kolonialverwaltung und ihre Zusammenarbeit mit dem König mündete in lautlosem Protest. Es gab Auswanderungen nach Uganda und Tansania und ein Teil der Bevölkerung entzog sich den Missionierungsversuchen der Kirchen (Rwegera/Honke 1987: 42; Schürings 1992: 334-336).

Es ist auffällig, daß keine regional-ethnischen Vereinigungen entstanden waren. Es fehlte, da nur sehr wenige Ruander in Städten lebten, mit der Migrationssituation ein wichtiger Auslöser für die Bildung freiwilliger Vereinigungen. Offensichtlich wurde die neu geschaffene ethnische Identität durch die erzwungene Einbindung in die gestärkten Patron-Klient-

Beziehungen stabilisiert, so daß für freiwillige Vereinigungen auf ethnischer Basis kein Platz blieb.

Praktisch waren die Kirchen die einzigen freiwilligen Vereinigungen in Ruanda. Besonders ihre Aktivitäten als nahezu einzige Träger von Bildungs- und Gesundheitsrichtungen richteten sich im Grundsatz auch an andere und enthielten damit das Element des Altruismus als Form der Solidarität. Sie können somit ebenso wie in Kenia als Vorläufer der NRO angesehen werden. Aber wegen der engen Verklammerung mit der belgischen Kolonialverwaltung und der Monarchie war die mächtige katholische Staatskirche zugleich auch ein wichtiger Teil des politischen Systems. Damit blieb selbst im Bereich der Kirche wenig Raum für gesellschaftliche Selbstorganisation.

3.2.2. Die Gründung freiwilliger Vereinigungen nach 1940 und der Übergang in die Unabhängigkeit

Nach dem zweiten Weltkrieg trat die Entwicklung Ruandas in eine neue Phase ein. Das Land wurde zunehmend vom Kolonialismus durchdrungen und im ganzen Land kamen soziale und ökonomische Wandlungsprozesse in Gang. Zugleich veränderte sich die internationale politische Ausgangslage. Die UN hatten die Nachfolge des Völkerbundes angetreten; sie verlängerten zwar das Mandat der Belgier, begannen aber die Kolonialpolitik einer genaueren Kontrolle zu unterziehen. Dies bewirkte die Einführung erster

demokratischer Elemente in der Lokalverwaltung und die belgische Kolonialmacht sah sich erstmals zu einer aktiven Entwicklungspolitik gezwungen. Straßenbau, intensiviert landwirtschaftlichen Fördermaßnahmen sowie Neusiedlungsprojekte (in sogenannten "Paysanaten") beschleunigten die zuvor nur sehr langsam verlaufene wirtschaftliche Entwicklung (Paternostre 1972: 167-197). Durch die Kritik der UN am Bildungssystem wurde zudem der Einfluß der katholischen Kirche im Bildungswesen etwas eingeschränkt (Schürings 1992: 237-244).

Innerhalb der katholischen Kirche kam es durch eine neue Generation von Missionaren zu Veränderungen. Geprägt von christlicher Soziallehre kritisierten sie den Paternalismus der vorangegangenen Missionargeneration und wollten die Kluft zwischen den europäischen Missionaren und den gebildeten

Afrikanern (évolués) überwinden (Linden/Linden 1977: 222). Die jungen Missionare förderten die Bewußtseinsbildung der Ruander und ermöglichten einigen auch Reisen nach Europa mit politischen Kontakten (Lemarchand 1970a: 893; Linden/Linden 1977: 228f).

Es war diese neue Generation von Priestern, die entscheidenden Anteil an der in dieser Phase beginnenden Gründung freiwilliger Vereinigungen hatte. Wobei die Priester und engagierte Ruander zusammenarbeiteten²⁰. Mit der größer gewordenen Zahl der Katholiken sollte es Aktivitäten für die katholischen Gläubigen geben, zur Förderung christlichen Lebensstils und um die Bindung an die Kirche zu stärken (Mulenzi 1953; Notre action catholique 1948). Es gab Organisationen auf lokaler Ebene, wie christliche Gruppen besonders für Mädchen und Frauen. Daneben entstanden auch große Organisationen nach europäischem Vorbild, wie "Légion Marie", eine Laienorganisation irischen Ursprungs (Rucamumakuba 1989), die an Jugendliche gerichteten Organisationen wie "Mouvement Xaveri" und später JOC (Jeunesse Ouvrière Catholique) und JAC (Jeunesse Agricole Catholique). Die Führungspositionen in diesen Organisationen wurden zu einem großen Teil durch ruandische "évolués" besetzt, wobei ebenso Hutu wie auch Tutsi vertreten waren. Die Organisationen selbst, waren als Mitgliederorganisationen strukturiert. Gemessen an der damaligen Situation entwickelten sich diese Organisationen recht schnell, und die "Légion Marie" hatte 1959 sogar eine Mitgliedszahl von 6.000 erreicht (Newbury 1988: 190).

Neben diesen kirchlichen Organisationen entstanden im Umfeld der Kirche auch erstmals nicht-kirchliche ruandische Vereinigungen. Einige Missionare richteten ab 1945 Clubs für "évolués" ein, sogenannte "cercles", mit Sportmöglichkeiten, Bibliothek und als Forum für Gespräche zwischen westlich gebildeten Ruandern mit dem Klerus. Das zunächst große Interesse nahm aber, als die Elite politischer wurde, bald wieder ab (Linden/Linden 1977: 221, 225f). Nach ähnlichem Muster gründeten sich auch Gruppen der Absolventen der großen Sekundarschulen und Seminare (Muvara 1990: 39). Im gleichen Zeitraum (1951) bildete ein belgischer Privatmann die Eliteorganisation "Association des Amitiés Belgo-Rwandais" an der europäische und ruandische Priester

20 Der spätere Präsident Kayibanda war an einigen der Organisationsgründungen mit und ohne direkte Unterstützung der Kirche maßgeblich beteiligt: "Légion Marie", TRAFIPRO, "Association des Moniteurs", MSM (Mouvement Sociale Muhutu) sowie PARMEHUTU.

sowie weitere Ruander beteiligt waren (Lemarchand 1970a: 897; Linden/Linden 1977: 232).

Ebenfalls von Priestern gefördert, schlossen sich Ruander zu Organisationen zur gegenseitigen Hilfe (*mutualités*) zusammen, wobei ein wichtiges Motiv für die Mitwirkung die Finanzierung der durch die Einführung von Holzsärgen gestiegenen Begräbniskosten war. Nach diesem Muster formierten sich ohne kirchlichen Einfluß weitere "mutualités" auf Clanbasis, die auch politische Ziele besonders die Durchsetzung von Landrechten verfolgten und damit zu den ersten freiwilligen Vereinigungen mit politischen Aktivitäten in Ruanda gehörten. Möglicherweise wirkten sich auch Einflüsse von Uganda aus, wo entsprechende Organisationen schon längere Zeit existierten (Linden/Linden 1977: 232, 236; Nzisabira 1992: 226f). Damit war etwa 20 Jahre später als in Kenia die Bildung von freiwilligen Vereinigungen außerhalb der Kirche in Gang gekommen²¹.

Zu dieser Zeit entstanden in Ruanda auch Genossenschaften (Nzisabira 1992: 65-81). Die nominell erste Gründung (1943) hatte den König sowie die wichtigsten ruandischen Chefs als Mitglieder und war eine Kapitalgesellschaft mit angestellten Arbeitern (Nzisabira 1992: 73f). In den folgenden Jahren bildeten sich weitere Genossenschaften, die eher dem eigentlichen Genossenschaftsmodell entsprachen. Eine dieser Organisationen wurde unter Mitwirkung des Priesters Pater Pien in die bis heute existierende Konsum- und Kaffeevermarktungsgenossenschaft TRAFIPRO (*Travail, Fidélité, Progrès*) überführt. TRAFIPRO brach das bis dahin bestehende Monopol pakistanischer Händler und hatte großen Erfolg. Schon nach kurzer Zeit gab es mehrere tausend Mitglieder. Insgesamt entstanden bis 1961 in Ruanda lediglich 12 Genossenschaften und damit weitaus weniger als im gleichen Zeitraum in Kenia²².

Als erster ruandischer Interessenverband formierte sich die Lehrervereinigung "Association des Moniteurs" (*Association des Moniteurs du Rwanda* 1951; Linden/Linden 1977: 232). Sie war die einzige Organisation, die auch gewerkschaftliche Funktionen übernahm. Für eine weitere gewerkschaftliche Organisationen fehlte weitgehend die Grundlage. Die Zahl der Arbeiter war immer noch gering, nur ein Teil hatte dauerhafte Beschäftigung und die zumeist kleinen Betriebe waren im ganzen Land

21 In Städten der Nachbarländer, in die Ruander migriert waren, gründeten sie wie andere ethnische Gruppen auch ethnische Vereinigungen (zu Kampala: Parkin 1966: 92).

22 Hafner (1975); Linden/Linden (1977: 239); Nzisabira (1992: 80, 100-105); Sirven (1984: 118-120).

verteilt, so daß kaum Kommunikation unter den wenigen Arbeitern möglich war (Newbury 1988: 179; Nzisabira 1992: 71). Die von belgischer Seite in den Kolonien gegründete "Fédération Générale du Travail de Belgique, du Congo Belge et du Ruanda-Urundi" bestand in Ruanda nur formal und wurde nicht aktiv (Nour 1983: 929).

Die Ruander hatten somit unterstützt durch Kräfte aus der katholischen Kirche begonnen, eigene freiwillige Vereinigungen zu gründen, die vornehmlich auf der Basis von Solidarität und im Falle der "Association des Moniteurs du Rwanda" auf Loyalität, aufbauten. Gegenseitige Hilfe, das Zusammenwirken in Genossenschaften und das Engagement in der katholischen Kirchengemeinde waren die wichtigsten Motive für den Zusammenschluß. Allerdings waren Vereinigungen zu dieser Zeit noch eine sehr neue Erscheinung und es handelte sich letztlich um wenige Einzelfälle.

Gegen Ende der 50er Jahre nahmen die sozialen und politischen Spannungen im Land erheblich zu. Die wenigen westlich gebildeten Hutu übten Kritik an der Herrschaft der Tutsi und beklagten die Blockade der Aufstiegsmöglichkeiten durch die Tutsi, die den Vorzug vor den Hutu in der Verwaltung und lange Zeit auch in der Kirche erhalten hatten. Die Hauptforderung war die Abschaffung der Tutsi-Monarchie und weniger die Unabhängigkeit. Die angegriffene Tutsi-Elite wollte ihre dominante Stellung auch in Zukunft erhalten und möglichst schnell die Unabhängigkeit für Ruanda erreichen.²³

Im Jahr 1957 verschärfte sich der Streit zusehends. Führer der Hutu veröffentlichten das "Hutu-Manifest" zur Abschaffung der Monarchie²⁴. Es gründeten sich die ersten eindeutig politischen Vereinigung auf ethnischer Grundlage, "Mouvement Social Muhutu" (MSM) und "Association pour la Promotion de la Masse" (APROSOMA) als Hutu-Vereinigungen sowie als

23 Zu dieser Phase der Geschichte siehe: Funga (1991: 21-31); Harroy (1984); La révolution Rwandaise (1989); Linden/Linden (1977: 249-281); Lemarchand (1970a: 895-923; 1970b: 93-196); Logiest (1988); Newbury (1988: 180-206); Paternostre (1972: 155-241); Reyntjens (1983: 257-361).

24 Das Manifest folgte der ethnisch-rassischen Argumentation, die in der Frühzeit der Kolonisierung die Vorherrschaft der Tutsi begünstigt hatte. Die Tutsi wurden als Eindringlinge, die sich die Macht angeeignet hatten, angesehen, womit das verkürzte Bild des vorkolonialen Ruanda zur Grundlage dieser Kritik geworden war. Damit hatten sich in Ruanda ebenso wie in Kenia Ethnien konstituiert (Chrétien 1985: 155f; 1992: 124-126; Lemarchand 1970a: 896-898), die vor allem "imaginierte Gemeinschaften" waren.

Tutsi-Vereinigung die "Association des Eleveurs Ruandais" (ASSERU) (Linden/Linden 1977: 251, 257).

Der Konflikt erfaßte auch die Kirche. Die politisch aktiven Hutu erhielten Unterstützung von den Anhängern der christlichen Soziallehre innerhalb der katholischen Kirche. Obwohl auch der Bischof Perraudin sich für die Hutu einsetzte, gab es in der katholischen Kirche mit dem konservativen europäischen Klerus und der großen Zahl an Tutsi auch Rückhalt für den Fortbestand der Tutsi-Monarchie.

Im weiteren Verlauf der Ereignisse formierten sich formale politische Parteien. Dies waren die "Union National Rwandais" (UNAR) als Partei konservativer Tutsi und einiger muslimischer Händler, die überethnische Mittelstandspartei "Rassemblement Démocratique Ruandais" (RADER) an deren Gründung der katholische Priester Pater Dejemeppe beteiligt war, die Vereinigung ASSERU, die den Status einer Partei annahm, sowie die "Parti du Mouvement de l'Emancipation des Bahutu" (PARMEHUTU) als Folgeorganisation der MSM. Beim Aufbau der PARMEHUTU stützten sich einige Führer auf ihre Positionen in christlichen Organisationen wie "Légion Marie" (Newbury 1988: 190; Rucumakuba 1989, 72f). Neben den Parteigründungen gab es auch Versuche der Gründung von Gewerkschaften, wobei Hutu und Tutsi sich getrennt organisierten. Beide Organisationen wurden allerdings von den folgenden politischen Konflikten an den Rand gedrängt (Nour 1983: 929f).

Beginnend mit dem Jahr 1959 überschlugen sich die Ereignisse. Nach einem lokalen Konflikt kam es zu massiven Übergriffen gegen die Tutsi durch Hutu-Bauern und zu Gegenangriffen einiger Tutsi. Erst durch das Eingreifen des belgischen Militärs wurden die Unruhen vorläufig beendet. Die genaue Zahl der Opfer blieb unbekannt²⁵; die Übergriffe lösten eine Massenflucht von Tutsi aus, sie suchten Schutz bei Verwaltungsposten, in Missionsstationen und viele flohen in die Nachbarländer. Als Reaktion auf das Flüchtlingselend, auch in Ruanda selbst, entstand auf Initiative des Priesters Pater Olbrechts im Jahr 1959 die "Action Secours Catholique", die sich bald in "Caritas Rwanda" umbenannte. Sie war in einer größeren Zahl von Kirchengemeinden mit eigenen Komitees präsent (Olbrechts 1989) und weitete ihre Aktivitäten nach der Unabhängigkeit schnell aus.

25 Eine UN-Kommission nannte die Zahl von 317 Todesfällen, vermutete aber eine große Dunkelziffer (Lemarchand 1970a: 906).

Noch ehe mit einem neu eingesetzten Übergangskabinett bestehend aus Hutu und Tutsi die genauen Modalitäten für die Erlangung der Unabhängigkeit festgelegt werden konnten, kam es im Januar 1961 durch einen Staatsstreich zum Ende der Monarchie. Die Belgier akzeptierten die neue republikanische Regierung und nur wenige Monate danach wurden Wahlen unter Aufsicht der UN durchgeführt, aus denen PARMEHUTU als deutlicher Sieger hervorging. Mit dieser neuen Regierung wurde Ruanda unter Führung von Gregoire Kayibanda 1962 in die Unabhängigkeit entlassen²⁶. Die neue Hutu-Regierung sah sich schon 1963 Angriffen von Tutsi-Guerillas ausgesetzt. Nach diesen Kämpfen wurden die Oppositionsparteien verboten, und die regierende PARMEHUTU war damit die einzige Partei in Ruanda. In Ruanda hatte sich somit kurz nach der Unabhängigkeit ein Einparteienregime etabliert.

Die Rolle der katholischen Kirche veränderte sich während dieser Phase. Die afrikanisierte Führung der katholischen Kirche war weitgehend in der Hand von Tutsi, so daß die neue Hutu-Regierung der katholischen Kirche mißtraute und deren einstmalen großen politischen Einfluß deutlich einschränkte. Da aber über die Hälfte der Bevölkerung dem katholischen Glauben angehörte, war die katholische Kirche weiterhin die größte Organisation in Ruanda und allein deshalb weiter von Bedeutung.

In ähnlicher Weise wie die katholische Kirche durchliefen ebenfalls die protestantischen Kirchen einen Prozeß der Ruandisierung. Sie erlangten, sofern sie noch nicht selbständig waren, ihre Unabhängigkeit (Gatwa/Karamaga 1990: 42, 52, 58).

Im Prozeß des Übergangs in die Unabhängigkeit wurden innerhalb kurzer Zeit erstmals politische Vereinigungen gegründet. Diese Vereinigungen basierten auf Loyalität, die vor allem entlang der ethnischen Konfliktlinien mobilisiert wurde. In dieser Phase dominierten die Parteien weitgehend das öffentliche Leben. Immerhin kam es zu einigen Organisationsgründungen wiederum im kirchlichen Umfeld (Maisons Familiales Rurales, Société Saint Vincent de Paul). Weitere Orden ließen sich in Ruanda nieder und mit der Behinderteneinrichtung "Home de la Vierge de Pauvres" (HVP) und einer Organisation zur Abstimmung zwischen den katholischen Bildungseinrichtungen (Secrétariat National de l'Enseignement Catholique, SNEC) wurden nach den ruandischen Orden nationale NRO in Ruanda gegründet.

26 Zur kontroversen Bewertung dieses Prozesses: La révolution Rwandaise (1989); Lemarchand (1970a: 904f); Newbury (1988: 194-206); Schürings (1992: 365-367).

Ruanda ging mit nur wenigen freiwilligen Vereinigungen in Unabhängigkeit. Die wichtigsten waren die Kirchen einschließlich der Orden, die daran angeschlossenen kirchlichen Wohlfahrtsorganisationen sowie einige nicht-kirchliche NRO, die im kirchlichen Umfeld entstanden waren. Durch die Trennung von Kirche und Staat nahmen die Kirchen selbst wieder stärker die Rolle von NRO war. Ihre Aktivitäten stützten sich allerdings vorwiegend auf Zuschüsse auf der Ersten Welt und wichtige Führungsaufgaben in den NRO lagen in der Hand europäischer Priester. Hilfe für andere über soziale Grenzen hinweg getragen von Afrikanern war praktisch unbekannt. Selbst Vereinigungen auf der Basis von Reziprozität waren selten. Es gab lediglich einige Genossenschaften sowie kaum erfaßt, einige lokale "mutualités". Vereinigungen auf der Basis von Loyalität blieben ebenfalls ohne große Bedeutung. Die einzige noch bestehende politische Vereinigung PARMEHUTU war zur Staatspartei geworden und die Interessenverbände, wie die "Associations des Moniteurs" und die Gewerkschaften hatten neben der massiven politischen Auseinandersetzung kaum Bedeutung erlangt.

3.2.3 Die Entstehung freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda im Vergleich

Der hier vorgestellte Fall Ruanda unterscheidet sich sowohl im Verlauf als auch im Ergebnis der kolonialen Entwicklung erheblich vom Fallbeispiel Kenia. In Ruanda entstanden freiwillige Vereinigungen mit Ausnahme der Kirchen und Orden etwa vierzig Jahre später als Kenia und bis zu Unabhängigkeit entfaltete sich dieser Bereich sehr langsam. Es gab nicht nur weitaus weniger freiwillige Vereinigungen auch das Spektrum unterschiedlicher Typen war erheblich enger.

Die Entstehung freiwilliger Vereinigungen in Kenia wurde durch die Präsenz europäischer Siedler und asiatischer Einwanderer sowie durch die zunehmende Einbeziehung der afrikanischen Bevölkerung in das Kolonialsystem ausgelöst. Sowohl die Entstehung als auch die Aufgliederung der freiwilligen Vereinigungen spiegelten die sich differenzierende kenianische Gesellschaft wieder. Die Migrationssituation in multikulturellen urbanen Zusammenhängen sowie die Differenzierung der Interessen waren wichtige Grundlagen für die Bildung der freiwilligen Vereinigungen, und die Beispiele europäischer und asiatischer Vereinigungen dienten den später entstehenden afrikanischen Vereinigungen als Vorbild.

In Ruanda blieb die Zahl der Europäer und der wenigen asiatischen Händler so gering, daß sie sich nicht einmal in Vereinigungen zusammenschlossen. Es fehlte damit deren "Vorbild" für Organisationsbildungsprozesse. Da zudem die Urbanisierung lange Zeit gezielt blockiert wurde, blieben die meisten Ruander in den ländlichen Regionen. Die tiefgreifenden Veränderungen bestanden in der Verbreitung des Christentums und vor allem in der Stärkung der Monarchie. Dort wo neue soziale Bindungen geknüpft wurden, geschah dies durch die vermeintlich "traditionellen" Patron-Klient-Beziehungen, mit denen die Bevölkerung fest in das politische System eingebunden wurde. Gleichzeitig wurde auf diese Weise der soziale Gegensatz Hutu Tutsi in eine ethnische Zuschreibung verändert.

Erst in den 50er Jahren waren, gefördert durch eine aktivere infrastrukturelle und wirtschaftliche Erschließung Ruandas, gesellschaftliche Veränderungen soweit vorangeschritten, daß erste freiwillige Vereinigungen entstanden, wobei europäische Priester die entsprechenden Organisationsmodelle bekannt machten und die Gründungen von Vereinigungen anregten. Gegen Ende der 50er Jahre war es dann vor allem der tiefgreifende Konflikt zwischen den sich konstituierenden ethnisch-sozialen Gruppen, der Grundlage für die Bildung der neuen Vereinigungen bildete. Da diese Vereinigungen vor allem politische Ziele verfolgten, wurden sie vom politischen System als Parteien aufgesogen und in der ersten ruandischen Republik bis auf die Einheitspartei PARMEHUTU verboten. Weitere Interessenverbände blieben bedeutungslos, weil ihnen im sozial wenig differenzierten Ruanda die soziale Basis fehlte. Die Existenz einiger Vereine gegenseitiger Hilfe und einiger Genossenschaften darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß selbst für Formen der Selbsthilfe kaum Anreize bestanden. Die Bevölkerung lebte überwiegend weiterhin in Subsistenz. Die wenigen NRO waren fast ausschließlich kirchliche Gründungen und stark europäisch beeinflusst. Nur die Kirchen selbst wandelten sich zu ruandischen Kirchen und waren in der Gesellschaft tief verwurzelt und spielten weiterhin eine sehr wichtige Rolle als Träger von Bildungs- und Gesundheitsrichtungen. Nur diese kirchlichen Aktivitäten können zu dieser Zeit als Bestandteile eines Dritten Sektors identifiziert werden. Ansätze einer Zivilgesellschaft mit dem Element der Kontrolle des Staates fehlten praktisch vollständig.

4 NRO und freiwillige Vereinigungen in Kenia und Ruanda: Rahmeninformationen und Überblick

Das Ergebnis des Übergangs in die Unabhängigkeit und der schnell einsetzenden Afrikanisierung von Verwaltung und Wirtschaft waren neue Grundstrukturen in der Politik, der Gesellschaft und der Wirtschaft beider Länder. Es hatte eine Umformierung der gesellschaftlichen Akteure stattgefunden, die neue Situationsdefinitionen und Zielsetzungen sowie eine Neubestimmung deren Verhältnisses untereinander zur Folge hatte. Das institutionelle Arrangement in dem sich die freiwilligen Vereinigungen bewegen, wurde nicht nur variiert, sondern neu konstituiert. Diese neuen Strukturen sind der Ausgangspunkt für die Untersuchung der Arbeitsweise und der Stellung von NRO in ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Die spätere Analyse erfordert als Grundlage

- erstens knapp gefaßte Informationen zum politischen und gesellschaftlichen Rahmen, in dem sich die NRO bewegen;
- zweitens einen quantitativen Überblick über die in Kenia und Ruanda existierenden NRO und die anderen freiwilligen Vereinigungen, mit Informationen zu den vorkommenden Organisationstypen sowie zu deren Handlungsfeldern.

Dabei muß natürlich berücksichtigt werden, daß seit der Unabhängigkeit über dreißig Jahre vergangen sind, in denen das nachkoloniale institutionelle Arrangement weiteren Wandlungen unterworfen war. Hier geht es vor allem darum, die Situation der NRO in Kenia und Ruanda, so wie sie sich zu Beginn der 90er Jahre darstellt, angemessen wiederzugeben. Die dazwischen liegenden Veränderungsprozesse sind insoweit von Bedeutung, wie sie die Stellung der NRO und der anderen freiwilligen Vereinigungen beeinflußt haben. Die Darstellung erfolgt erneut nach Ländern getrennt (4.1 Kenia und 4.2 Ruanda).

4.1 Kenia

4.1.1 Politische und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen für die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen

Politisches System

Kenia ist formal eine Präsidialdemokratie mit einem Einkammerparlament. Seit dem Ende der 60er Jahre war Kenia ein Einparteienstaat, mit der Staatspartei KANU (Kenya African National Union) unter Führung des ersten Präsidenten Kenyatta. Nach dessen Tod übernahm Daniel Arap Moi das Präsidentenamt. Im Jahr 1991 endete die Einparteienherrschaft und Ende 1992 wurden Wahlen durchgeführt aus der die ehemalige Einheitspartei KANU mit dem Präsidenten Moi als Sieger hervorging¹.

Auch während der Einparteienherrschaft wurden regelmäßig Parlamentswahlen durchgeführt, bei denen Kandidaten der Einheitspartei miteinander konkurrierten. Obwohl die Regierung über die Partei Einfluß auf die Kandidatenauswahl nahm, hatten die Wahlen ein deutliches Wettbewerbselement und boten der Bevölkerung, wenn auch begrenzte, Partizipationsmöglichkeiten; deshalb wird von semikompetitiven Wahlen gesprochen (Barkan/Okumu 1978). Die Verwaltung übernahm die zentralisierte Struktur der Kolonialzeit. Eine Verwaltungsreform in den 80er Jahren stärkte zwar die Planungskompetenzen der lokalen Verwaltungsebene, garantierte aber weiterhin der Zentralregierung eine wirksame Kontrolle und die letzte Entscheidungsbefugnis.

1 Zum politischen System: Ballot (1986); Barkan (1978; 1992; 1994); Barkan/Chege (1989); Barkan/Okumu (1978; 1979); Berg-Schlosser (1979b; 1982; 1981; 1984); Bourmaud (1988); Gertzel et al. (1969); Dauch/Martin (1985); Ingham (1990: 91-114); Médard (1987); Nyong'o (1989); Schatzberg (1987); Tamarkin (1977/78; 1979); Teubert-Siewert (1987); Würkner (1981). Zum Neokolonialismus: Beckman (1980); Bradshaw (1990); Henley (1980); Kaplinski (1980); Kitching (1977; 1985) Langdon (1974; 1977; 1987); Leys (1978; 1979; 1980); Swainson (1977; 1980; 1987); zusammenfassend: Khadiagala/Schatzberg 1987).

Kenia verfolgte eine marktwirtschaftliche Politik und war von Anfang an offen für ausländische Investoren². Der Staat beanspruchte lediglich das Recht einer Rahmenplanung und ist selbst mit para-staatlichen Unternehmen am Wirtschaftsprozeß beteiligt. Für das Zusammenwirken von Staat und privatem Sektor wurde die Formel der "mixed economy" geprägt (Mboya 1969: 18).

Nachdem die staatliche Unabhängigkeit gesichert wurde, ist "Entwicklung" das zentrale Thema der politischen Rhetorik in Kenia. Eng damit verbunden ist die Frage nach der Verteilung von Entwicklungsressourcen durch den Staat, die vornehmlich zum Ausbau und zur Verbesserung der technischen und sozialen Infrastruktur eingesetzt werden. Leistungen dieser Art kommen immer einer bestimmten Region zugute, Verteilungskonflikte sind deshalb zumeist auch Regionalkonflikte. Wegen der in großen Teilen Kenias ethnisch homogenen Siedlungsstrukturen aktivieren regionale Rivalitäten auch ethnische Loyalität, so daß die Politik Kenias, trotz aller offiziellen Kritik am "tribalism", stark von regional-ethnischen Rivalitäten geprägt ist. Nach dieser Lesart zerbrach die Allianz aus Kikuyu (Zentralprovinz) und Luo (Westprovinz), die Kenia in die Unabhängigkeit führte, am Ende der 60er Jahre, und die Kikuyu fanden mit den Kamba (Ostprovinz) einen neuen Bündnispartner. Mit dem Übergang der Präsidentschaft in die Hände von Moi nach dem Tod Kenyattas wurden die Kikuyu vom Machtzentrum durch die Kalenjin im Bündnis mit weiteren kleineren Ethnien verdrängt.

Ein wichtiges Element der politischen Integration sind regional-ethnisch strukturierte Patron-Klient-Beziehungen, die von der lokalen Ebene bis zum Präsidenten als oberstem Patron reichen. Die semikompetitiven Wahlen erlaubten die Konkurrenz potentieller Patrone um den Zugang zur Macht. Ein ethnischer Proporz innerhalb der Regierung mildert die regional-ethnischen Konflikte ab und begrenzt die Machtfülle der herrschenden Allianz. Lange Zeit konnte dieses politische System eine wirksame politische Opposition verhindern. Zum Vertrauen in das System trugen eine lebhafte und offene politische Diskussion in der Presse sowie die Existenz eines breiten Spektrums von Interessenverbänden bei. Kenia galt deshalb

2 Siehe dazu das Grundsatzpapier "African socialism and its application to planning in Kenya" (Kenya Government 1965). Zu den Inhalten: Leys (1975: 221-223); Mboya (1966: 163-176); Mohiddin (1969); zusammenfassend: Neubert (1986a: 103-112).

noch in den 70er Jahren als ein für afrikanische Verhältnisse relativ freies Land.

Seit den 80er Jahren nehmen allerdings Spannungen und Probleme in Kenia zu. Die wirtschaftliche Entwicklung stagniert und die zuvor bestehenden Verteilungsspielräume zur Abmilderung von Konflikten waren aufgezehrt. Der zweite Präsident Moi versuchte seine Macht über verstärkte Kontrolle politischer Gegner mit entsprechenden Einschränkungen der Freiheit zu wahren (Barkan 1992; Barkan/Chege 1989). Die Presse wurde zunehmend härter angefaßt, kritische Zeitungen wurden verboten, Journalisten verhaftet und bedroht, und es gab sogar mysteriöse Todesfälle regimekritischer Journalisten. Kenia taucht seither öfter in den Berichten von internationalen Menschenrechtsorganisationen auf (Amnesty International Jahresberichte; Kenya taking liberties 1991; Academic freedom 1991). Der Erfolg der Demokratiebewegung in Kenia, der letztlich durch den Druck westlicher Entwicklungshilfegeber möglich wurde, brachte Mehrparteienwahlen, in denen sich Präsident Moi mit seiner Partei KANU gegen die regional-ethnisch fraktionierte Opposition durchsetzen konnte (Erdmann 1993; Ajulu 1993; Mair 1994: 105-118). Die Existenz einer parlamentarischen Opposition hat durch die damit verbundenen Kontrollmöglichkeiten die Handlungsspielräume der Regierung eingeschränkt (zur neuesten Entwicklung: Peters 1996).

Sozialstruktur

Kenia hat für afrikanische Verhältnisse und besonders im Vergleich zu Ruanda eine relativ differenzierte Sozialstruktur. Für das Jahr 1980 gliederte sich die (männliche) Erwerbsbevölkerung wie folgt³:

- Eine kleine Oberschicht (1,3 %) bestehend aus Großgrundbesitzern, Großunternehmern, Spitzenmanagern und hohen politische Beamten und Politikern.
- Eine Mittelschicht (25,77 %) vor allem bestehend aus marktorientierten Mittelbauern sowie kleineren Gruppen von mittleren und kleinen Unternehmern und Angestellten in Unternehmen und Verwaltung.

3 Berg-Schlosser/Siegler (1988: 56-64, 231f); siehe auch: Berg-Schlosser (1979a: 321-362; 1979b; 1981; 1982; 1984). Berg-Schlossers Analyse wird durch die Ergebnisse von Ghai/Godfrey/Lisk (1979: 18-43) bestätigt. Neuere Analysen liegen leider nicht vor.

- Eine große Unterschicht (68,43 %) bestehend vor allem aus marktorientierten Kleinbauern und Subsistenzbauern sowie kleineren Gruppen von selbständigen Kleingewerbetreibenden, landlosen Bauern, Landarbeitern und Arbeitern außerhalb des Agrarsektors.
- Eine unterste Unterschicht (4,32 %) ohne regelmäßiges Einkommen.

Zudem sind die Ober- und Mittelschicht nicht mehr wie in der Kolonialzeit allein den Europäern beziehungsweise den Asiaten vorbehalten, sondern stark afrikanisiert. Trotzdem bleiben die wenigen Europäer und Asiaten innerhalb der Oberschicht von großer Bedeutung⁴.

Diese Sozialstruktur ist das Ergebnis eines schon zu Beginn der 50er Jahre ausgelösten Differenzierungsprozesses. Die marktwirtschaftliche Ausrichtung im unabhängigen Kenia förderte die schon begonnene wirtschaftliche Entwicklung und bewirkte den Ausbau der ansatzweise vorhandenen Industrie und der modernen Dienstleistungsunternehmen (Tourismus, Banken usw.) sowie die Entwicklung einer stark kommerzialisierten Landwirtschaft. Der Anteil der Beschäftigten im Agrarsektor sank von 82,9 % im Jahr 1950 auf 67,01 % im Jahr 1980 und die Urbanisierung stieg auf 24 % (Weltbank 1992: 310). Zugleich vergrößerte sich der Anteil der Mittelschicht von 10,2 % im Jahr 1950 auf 25,77 % im Jahr 1980. Berücksichtigt man zusätzlich zum Anwachsen der Mittelschicht auch die Veränderungen innerhalb der Schichten, so waren zwei Drittel der Gesellschaft am wirtschaftlichen Wachstum beteiligt. Gleichzeitig entstand eine unterste Unterschicht, die 1950 noch nicht vorhanden war, und ein knappes Drittel der Bevölkerung lebt unterhalb des Existenzminimums, was angesichts der Aufstiegsprozesse der anderen als besonders belastend empfunden wird (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 231f)⁵. Die Aufsteiger und besonders die neue afrikanische Mittelschicht sicherten, solange Kenia wirtschaftlich einigermaßen erfolgreich war, die Stabilität des politischen Systems (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 61, 89).

4 Nach den letzten vorliegenden Daten bestand 1970 mehr als ein Drittel der kleinen Oberschicht aus Asiaten und Europäern. Der Anteil der Europäer an der Gesamtbevölkerung betrug zu dieser Zeit 0,4 %, der Anteil der Asiaten 1,8 % (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 232).

5 Zum Verlauf des Differenzierungsprozesses: Clayton (1980/81); Collier/Lal (1980; 1984; 1986); Ghai/Godfrey/Lisk (1979: 16-64); Kitching (1980); Mosley (1982); Hazlewood (1978; 1979: 175-204); Carlsen (1980); Kongstad/Mönsted (1980); zusammenfassend: Neubert (1986a: 162-173).

Neben dieser sozio-ökonomischen Gliederung gibt es weiterhin deutliche regional-ethnische Unterschiede. Diese sind teilweise eine Folge des unterschiedlichen Agrarpotentials der Regionen, was zu einer deutlichen Benachteiligung der pastoralen Ethnien führt, teilweise aber auch eine Folge der regional-ethnisch geprägten Machtallianzen, die lange Zeit die Regionen der Kikuyu und Kamba, jetzt der Kalenjin und einiger kleinerer Ethnien begünstigen (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 60, 64).

Rahmenbedingungen für die Aktivität freiwilliger Vereinigungen

Das politische System und die soziale Strukturierung setzen wichtige Rahmenbedingungen für die Aktivität freiwilliger Vereinigungen und damit auch der NRO in Kenia. Vier Ausgangsbedingungen sind besonders hervorzuheben.

Zu allererst akzeptiert die kenianische Regierung das Recht auf Vereinigungsfreiheit. Die Bildung freiwilliger Vereinigungen war und ist grundsätzlich erlaubt und praktisch möglich, was für Afrika keineswegs selbstverständlich ist. Freiwillige Vereinigungen verfügen damit über ein gewisses Maß an Freiheit, wodurch der am Ende der Kolonialzeit schon breite Bereich der Vereinigungen sich weiter entwickeln konnte.

Zweitens bot das kenianische politische System mit semikompetitiven Wahlen und einer für politischen Wettbewerb offenen Einheitspartei schon vor der Einführung des Mehrparteiensystems eine, wenn auch eingeschränkte Möglichkeit, zur politischen Auseinandersetzung. Damit existiert eine legitime Sphäre der politischen Gesellschaft, in der politische Konflikte und Machtkämpfe ausgefochten werden können. Freiwillige Vereinigungen waren solange dieses System funktionierte, weitgehend davon entlastet wie während der Kolonialzeit als Ersatzparteien zu fungieren, und somit bestand die Chance zur Herausbildung eigenständiger zivilgesellschaftlicher Strukturen. Die später analysierte politische Rolle einiger NRO zeigt die Handlungsmöglichkeiten der NRO, allerdings auch die Versuche des Staates politisch agierende NRO in ihrer Wirkung zu begrenzen (siehe 7.2. und 7.3).

Drittens werden die NRO vom Staat als Produzenten öffentlicher Güter geschätzt. Der Staat ergriff zwar im Bereich der sozialen Dienstleistungen und der Entwicklung die Initiative, war und ist aber weiterhin auf die Mitwirkung von NRO, besonders der Kirchen, angewiesen. Freiwillige

Vereinigungen sollten ihren Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten.

Die Formel der "mixed economy" wurde von der Regierung auf NRO sowie Selbsthilfeaktivitäten einschließlich der Genossenschaften ausgeweitet und beschreibt damit den politischen Rahmen des Nebeneinanders von Staat und nicht-staatlichen Organisationen in der Sozial- und Entwicklungspolitik⁶. Wenn im folgenden den NRO besondere Aufmerksamkeit zu Teil wird, ist dies nicht nur Konsequenz der Fragestellung der Arbeit, sondern spiegelt auch deren Bedeutung im institutionellen Arrangement Kenias wieder.

Viertens wirkte sich die Differenzierung der Sozialstruktur und deren neue Ausrichtung an sozio-ökonomischen Kriterien auf die freiwilligen Vereinigungen aus. Die während der Kolonialzeit übliche Einordnung von freiwilligen Vereinigungen als europäische, asiatische oder afrikanische Vereinigung verlor schnell an Bedeutung, und vornehmlich die ehemals europäischen Vereinigungen öffneten sich für die Angehörigen anderer Bevölkerungsgruppen und wurden zu kenianischen Vereinigungen. Freiwillige Vereinigungen werden über ihre Funktion als Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen, Genossenschaften oder Interessenverbände wahrgenommen und nicht über ihre europäischen, asiatischen oder afrikanischen Mitglieder, es sei denn sie sehen sich als ethnische Vereinigungen. Als neues Strukturelement des institutionellen Arrangements in Kenia sind neue ausländische NRO sowie ausländische nationale und multinationale Entwicklungsorganisationen zu nennen, die sich als Teil des neu entstandenen Entwicklungshilfesystems in Kenia etablierten.

Insgesamt gesehen waren die politischen und gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen für die weitere Entwicklung freiwilliger Vereinigungen durchaus positiv. Für den schnell wachsenden Bereich der freiwilligen Vereinigungen wurden allerdings keine einheitlichen Regelungen zur rechtlichen Stellung geschaffen. Grundsätzlich muß jeder Zusammenschluß von mehr als 10 Personen registriert werden unter dem "societies act" als Verein beziehungsweise Gesellschaft, unter dem "companies act" als privates und damit profitorientiertes Unternehmen (private company) oder als öffentliches Unternehmen (public company). Dies gilt auch für freiwillige Vereinigungen, die zunächst einmal frei in der Wahl der Rechtsform sind. Spezifische Registrierungsregeln und Register gibt es für

6 Development Plan (1989-1993: 37-39); Republic of Kenya (1986: 23f).

Gewerkschaften, Genossenschaften sowie Selbsthilfeinitiativen⁷. Lediglich die rechtliche Kategorie der Gewerkschaft hat eine gewisse Trennschärfe zu anderen rechtlichen Formen erlangt. Dagegen gibt es eine große Zone der Überschneidungen zwischen Selbsthilfeinitiativen und Genossenschaften. Insbesondere fehlte lange Zeit ein klarer und einheitlicher Rechtsstatus für NRO; erst seit 1992 gibt es eine entsprechende rechtliche Regelung, die gegen den Widerstand der NRO durchgesetzt wurde (siehe: 7.3.2.1).

Ohne klare rechtliche Kategorien fehlt auch ein einheitliches Register. Es gab deshalb bis zum Beginn der 90er Jahre noch keine verlässlichen offiziellen Daten über Zahl und Aktivität freiwilliger Vereinigungen in Kenia. Da zudem freiwillige Vereinigungen in Kenia sehr breit gefächert sind, ist es nicht einfach, einen Überblick zu erhalten. Eine wichtige Aufgabe der Studie ist es deshalb, die für den Überblick über das Forschungsfeld notwendigen Grundinformationen zusammenzutragen.

Die heute in Kenia dominierende Einteilung aufgrund von Funktion und Organisationsstruktur erfordert eine veränderte Präsentation des Überblicks. Die Darstellung des Feldes folgt nun der oben (siehe 2.2.3) entwickelten systematischen Typologie auf der Grundlage der Art der Aktivität und der Nutznießer der Aktivität. Es werden unterschieden: NRO (Wohlfahrts- und Entwicklungs-NRO sowie anwaltliche NRO), Selbsthilfeorganisationen und -gruppen sowie Interessenverbände. Dabei werden anwaltlich tätige NRO hier den Gepflogenheiten in Kenia folgend gemeinsam mit Wohlfahrts- und Entwicklungs-NRO betrachtet. Denn in der Regel machen sie zugleich auch Leistungsangebote für die von ihnen vertretenen Gruppen, so daß eine klare Abgrenzung nicht sinnvoll ist. Nach Abschluß der empirischen Untersuchung zeichnet sich in allerjüngster Zeit eine Veränderung ab, die hier nicht dokumentiert werden kann. Es scheint eine Zunahme an anwaltlichen NRO zu geben, die sich in einem Übergangsbereich zu politischen Parteien bewegen, allerdings ist deren politische Bedeutung nur schwer abzuschätzen.

4.1.2 NRO in Kenia

Eine unverzichtbare Grundlage für einen Überblick und die weitere Analyse ist die Bestimmung der ungefähren Zahl aller zum Zeitpunkt der Studie -

⁷ Siehe: Barrett et al. (1973: 280f); Lekyo/Mirikau (1988: 1); Ouma (1989: 12-17).

also bis zum Beginn der 90er Jahre - in Kenia tätigen NRO. Dies ist jedoch äußerst schwierig und arbeitsaufwendig. Selbst der frühere halboffizielle Dachverband (KNCSS) verfügte noch nicht über einen ungefähren Überblick über die in Kenia tätigen NRO. Die gängigen Schätzungen von etwa 400 NRO (Lekyo/Mirikau 1988: ii; Bratton 1987: 4; Witzsch 1981: 385) liegen zu niedrig. Denn die systematische Auswertung der Organisationsverzeichnisse ergab eine namentliche Liste von insgesamt 811 NRO einschließlich der Kirchen und anderer Glaubensgemeinschaften⁸.

Ein Teil der dabei erfaßten religiösen Organisationen und Glaubensgemeinschaften (besonders kleine unabhängige Kirchen) beschränkt sich vermutlich auf rein religiöse Funktionen und kann damit genau genommen nicht zu den NRO gerechnet werden. Andererseits konnten nicht alle in Kenia aktiven Organisationen berücksichtigt werden. Gerade kleine Organisationen, die lediglich eine einzige Einrichtung, beispielsweise ein Waisenhaus, betreiben, sind oft außerhalb ihres lokalen Umfeldes unbekannt. Da der Gründungsprozeß von NRO weiterhin anhält, ist die Zahl der NRO zudem trotz möglicher Organisationsauflösungen wohl eher noch gestiegen. Die ermittelte Zahl von insgesamt 811 in Kenia tätigen NRO ist deshalb ein brauchbarer Näherungswert, der eher zu klein als zu groß ist.

Die Entwicklungsdynamik des Bereichs der NRO ist beeindruckend. Von den 405 Organisationen mit bekanntem Gründungsdatum (bis 1987) entstanden 67,65 % seit 1961, mit einem vorläufigen Höhepunkt der Neugründungen in der Periode des Beginns der Unabhängigkeit von 1961-1970 (27,41 % der Gründungen) (Tab. 15). Die anhaltende Neugründung kenianischer und ausländischer NRO in Kenia folgt damit dem weltweiten Trend der Neugründung von NRO.

Für eine erste grobe Strukturübersicht im Blick auf nationale beziehungsweise internationale Anbindung kann auf Daten zu 751 Organisationen zurückgegriffen werden. Klammert man die Kirchen und religiösen Organisationen aus, für die keine Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten belegt sind, die somit ausschließlich religiös aktiv sind, verbleiben noch 397 NRO darunter auch Kirchen, mit dokumentierten Aktivitäten außerhalb des

8 Dabei sind von den ca. 200 unabhängigen Kirchen in Kenia (Barrett 1982: 434) lediglich 64 namentlich erfaßt. Der neue Zwangsdachverband "National Council of Non-Governmental-Organizations in Kenya" nennt 1996 eine Mitgliederzahl von 562 (Merten 1996), wobei erneut Religionsgemeinschaften nicht systematisch erfaßt sind.

religiösen Feldes. Bei der folgenden Übersicht werden jeweils zwei Bezugsgrößen genannt, die Grundgesamtheit von 751 erfaßten NRO (vereinfachend als "alle NRO" bezeichnet) sowie die 397 NRO mit Aktivitäten außerhalb des religiösen Feldes (vereinfachend "ohne ausschließlich religiöse Organisationen"). Da insbesondere die Aktivitäten vieler kleinerer Kirchen, Missionen und Orden nicht dokumentiert sind, werden sie, wegen der mangelnden Daten bei dieser zweiten Bezugsgröße ausgeblendet, obwohl ein beträchtlicher Teil dieser religiösen Organisationen zumindest im Bereich der Wohlfahrt aktiv ist⁹.

Im Rückgriff auf Abschnitt 2.2.4 werden hier ausländische NRO ohne gesellschaftliche Basis in Kenia, internationale NRO-Dachverbände, nationale Zweige internationaler NRO sowie nationale NRO unterschieden, und es ergibt sich folgende Struktur (Tab. 17):

- Der Anteil der *ausländischen NRO* beträgt 16,51 % von allen NRO in Kenia (26,45 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen). Darunter sind ausländische Nord-NRO (14,91 % von allen NRO; 23,68 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen) sowie ausländische Süd-NRO (1,60 % von allen NRO; 2,77 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).
- Der Anteil der *internationalen NRO-Dachverbände (einschließlich der internationalen NRO-Konsortien)* beträgt 1,07 % von allen NRO (1,01 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).
- Der Anteil der *nationalen Organisationszweige internationaler NRO* beträgt 34,62 % von allen NRO (15,87 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen). Der größere Teil hat seinen Hauptsitz in der Ersten Welt (28,23 % von allen NRO; 13,10 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen), der kleinere Teil hat seinen Sitz in der Dritten Welt (6,39 % von allen NRO; 2,77 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).
- Die größte Gruppe stellen die formal *nationalen (kenianischen) NRO*, die in Kenia direkt tätig werden; ihr Anteil beträgt 47,80 %

9 Die Analyse der Arbeitsbereiche und regionalen Aktivitätsschwerpunkte (siehe unten) bezieht sich, um alle Informationen zu nutzen, auf ein davon abweichendes Sample (Tab. 2).

an allen NRO (56,68 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen)¹⁰.

Diese Übersicht verweist darauf, daß etwa die Hälfte der in Kenia aktiven NRO als ausländische Organisationen anzusehen sind oder bei den internationalen Organisationen mit nationaler Zweigorganisation ursprünglich aus dem Ausland kommen (Tab. 17). Unter dem Gesichtspunkt einer möglichen gesellschaftlichen Basis in Kenia gesehen, ergibt sich ein verändertes Bild. Zu den nationalen kenianischen NRO müssen dann auch die nationalen Zweige internationaler Organisationen gerechnet werden, so daß aufgrund dieser Betrachtung 82,42 % (619 von 751) der in Kenia tätigen Organisationen über eine eigene kenianische gesellschaftliche Basis verfügen (können). Selbst wenn die ausschließlich religiösen Organisationen ausgeklammert werden, liegt dieser Anteil immer noch bei 72,54 % (288 von 397 NRO) (Tab. 17). Eine realistische Schätzung ohne die ausschließlich religiösen Organisationen kommt somit allein auf knapp 300 kenianische NRO.

Dieser Befund korrespondiert mit der Annahme innerhalb der Entwicklungspolitik, daß es eine beträchtliche Zahl an NRO in Afrika gibt, die als lokale Partner für Entwicklungsaktivitäten zu gewinnen sind. (Allerdings wurden Kenia und Ruanda gerade wegen der großen Zahl von NRO für die Untersuchung ausgewählt). Inwieweit diese formal rechtlich kenianischen NRO tatsächlich über einen wirksamen Anschluß an eine eigene gesellschaftliche Basis verfügen, wird später untersucht werden (Kapitel 6).

Als weiteres Faktum muß hervorgehoben werden, daß fast zwei Drittel der Organisationen (61,53 %) religiös geprägt ist; ohne die ausschließlich religiös aktiven Organisationen verringert sich dieser Anteil auf ein knappes Drittel (30,21 %), ist aber immer noch erheblich (Tab. 18). Hier zeichnet sich allerdings ein Strukturwandel ab. Bis in zum Ende der 60er Jahre dominierten religiöse NRO bei den Neugründungen. Seither ist eine Trendwende zugunsten der nicht-religiösen NRO zu erkennen (Tab. 15).

Nach diesem ersten Gesamtüberblick sollen die in Kenia aktiven NRO noch etwas genauer beleuchtet werden. Nach einigen knappen Informationen zu den ausländischen Organisationen bezieht sich die Darstellung vor allem

10 Vermutlich ist der Anteil der nationalen Organisationen noch höher, denn gerade über die kleinen und neuen kenianischen Organisationen fehlen Informationen.

auf NRO mit einer (potentiellen) gesellschaftlichen Basis in Kenia. Zum Abschluß folgen Informationen zu den Arbeitsfeldern der NRO, zu ihren regionalen Aktivitätsschwerpunkten sowie zu ihrer entwicklungspolitischen Bedeutung.

4.1.2.1 Ausländische NRO in Kenia

Die ausländischen Organisationen mit einem offiziellen Büro in Kenia, aber ohne eigene kenianische gesellschaftliche Basis, sind ein wichtiger Bestandteil des Bereichs der NRO in Kenia. Sie betreiben zu einem beträchtlichen Teil eigene Projekte und Programme und fördern häufig gleichzeitig auch kenianische Organisationen. Beispiele für diese Doppelfunktion sind "CARE International", OXFAM oder die deutschen politischen Stiftungen wie "Friedrich-Ebert-Stiftung" (K27) und "Friedrich-Naumann-Stiftung" (K28)¹¹. Alle direkt in Kenia aktiven NRO sind mit ihren eigenen Projekten potentielle Konkurrenten für kenianische Organisationen.

Ausländische Organisationen, die in Kenia ausschließlich als Förderer kenianischer Organisationen auftreten, sind relativ selten. Reine Förderorganisationen arbeiten überwiegend aus der Ersten Welt und schicken lediglich bei Bedarf Mitarbeiter zu Projektverhandlungen und Projektbeurteilungen in das betreffende Land oder arbeiten mit kenianischen Fachleuten zusammen, beispielsweise die EZE (K35). Eine wichtige Ausnahme von dieser Regel ist die amerikanische "Ford Foundation" (K29), die vom Büro in Kenia ihre Förderung für gesamt Ost- und Zentralafrika organisiert.

Obwohl ausländische NRO schon seit Beginn der Kolonialzeit in Kenia aktiv waren, nahmen von den NRO aus der Ersten Welt 83,58 % erst ab den 60er Jahren in Kenia ihre Tätigkeit auf und 35,82 % sogar erst seit den 80er Jahren; noch deutlicher zeigt sich dies bei NRO aus der Dritten Welt, die zu 66,67 % erst ab 1981 nach Kenia kamen (Tab. 16). Eine weitere Entwicklung ist nur zum Teil in den hier zugrunde gelegten Organisationsverzeichnissen erfaßt. In den letzten Jahren wurde die Katastrophenhilfe für den Südsudan und zum Teil auch für Somalia von Kenia aus abgewickelt, und einige der Katastrophenhilfsorganisationen haben sich deshalb in Kenia niedergelassen, ohne allerdings großen Einfluß auf die kenianischen Organisationen zu

11 Bei Organisationen, die im Rahmen der Feldstudie untersucht wurden, werden die Organisationscodes genannt (Tab. 7-8; 9-14)

nehmen. Eine schon länger in Kenia ansässige Organisation dieses Typs ist "Relief Transport Services".

Leider liegen für die ausländischen NRO, wie generell in Kenia, nur wenige Informationen über Budgets vor. Trotzdem ist deren Bedeutung in Kenia kaum zu übersehen. Zumindest die größeren Organisationen, wie kirchliche Hilfswerke, die oben schon genannten OXFAM und CARE, sowie "Action Aid", "World Vision" oder "Compassion International Incorporation" haben mit ihren eigenen Projekten einen wichtigen Anteil an den Entwicklungsaktivitäten in Kenia. Fallstudien der Arbeit von NRO in kenianischen Distrikten (Charles/Wellard 1993; Kaluli 1993; Kanyinga 1990: 149-161) unterstreichen dies deutlich.

4.1.2.2 Kenianische NRO

Die kenianischen NRO stellen den überwiegenden Anteil der NRO in Kenia und sind in ihren Formen weitaus breiter gefächert als ausländische NRO. Obwohl ebenfalls der größere Teil der kenianischen NRO nach 1961 gegründet wurde (63,08 %) ¹², sind frühere Gründungen weitaus häufiger als im Falle der ausländischen NRO. Ein erster größerer Gründungsschub war dabei in den 50er Jahren zu beobachten (Tab. 15-16).

Der höchst ausdifferenzierte Bereich der NRO ist am ehesten zu überschauen, wenn die NRO anhand ihres jeweils dominanten gesellschaftlichen Anschlusses (siehe 2.2.4) unterschieden werden ¹³. Die vorliegenden Informationen reichen leider nicht aus, das Vorkommen der einzelnen Typen zu quantifizieren, zumal bei manchen Organisationen Elemente mehrerer Typen des gesellschaftlichen Anschlusses miteinander verbunden sind. Der folgende typologisch strukturierte Überblick belegt die Vielfalt der Formen und erlaubt zugleich eine erste Einordnung der in der Feldstudie untersuchten NRO.

Kirchen und Glaubensgemeinschaften

Kirchen und Glaubensgemeinschaften nehmen eine Sonderstellung ein. Trotz der nicht ganz zuverlässigen Angaben zur Religionszugehörigkeit und den je

12 Errechnet aus Tab. 16 (Werte für nationale Zweige und nationale NRO zusammengefaßt).

13 Von den oben genannten Typen konnte für den Untersuchungszeitraum lediglich der Typ der Sozialen-Bewegungs-NRO in Kenia nicht identifiziert werden.

nach Quelle variierenden Angaben muß Kenia als stark christlich geprägtes Land angesehen werden. Nach Barrett (1982: 432) sind 73 % der Kenianer Mitglied in einer christlichen Kirche. Noch wichtiger ist die Feststellung, daß der größte Teil der kenianischen Bevölkerung einer organisierten Glaubensgemeinschaft angehört. Lediglich die 18,9 % Anhänger afrikanischer Religionen sind nicht formal in Vereinigungen zusammengeschlossen (Tab. 19).

Neben den bloßen Mitgliederzahlen erwächst die außerordentliche Bedeutung der Kirchen und Glaubensgemeinschaften aus der großen Zahl der selbständigen NRO in ihrem Umfeld¹⁴. Insbesondere die katholische Kirche und die großen protestantischen Kirchen bilden weitgespannte organisatorische Netzwerke, die quer durch verschiedene NRO-Typen und Handlungsfelder reichen und unbestritten neben dem Staat zu den herausragenden Anbietern im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich gehören¹⁵. Da die Gesamtsicht der Aktivitäten mit religiösem Hintergrund in der späteren Analyse nicht systematisch verfolgt werden kann, soll sie hier an einigen Beispielen illustriert werden.

Die größte organisierte Glaubensgemeinschaft und zugleich eine der wichtigen NRO in Kenia ist die im gesamten Land vertretene *katholische Kirche* (K9) mit etwa 1,9 Millionen Mitgliedern¹⁶. Die Wahrnehmung von Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben liegt vornehmlich in der Hand der Diözesen und Pfarreien, wobei jeweils eigene Gremien, zum Teil auch gesonderte Mitarbeiterstellen für diese Bereiche eingerichtet wurden. Als Abstimmungsorgan existiert das nationale "Catholic Secretariat", das allerdings keinen direkten Einfluß auf die Diözesen nehmen kann. Neben einem Programm zur Basismobilisierung liegen die Arbeitsschwerpunkte vor allem in den klassischen Feldern Wohlfahrt und Gesundheit, wobei die Trägerschaft von 70 Krankenhäusern erwähnt werden muß. Die ehemals

14 Es wurde schon auf den großen Anteil an religiösen NRO verwiesen. Bei den kenianischen NRO liegt er mit 69,63 (von allen NRO) bzw. mit 34,72 % (ohne ausschließlich religiöse NRO) nochmals höher (Tab. 18; 20).

15 Siehe dazu die Tabelle "wichtige NRO in Kenia" (Tab. 21). Diese Liste beruht auf einer sehr dünnen Datenbasis und sollte deshalb nicht überbewertet werden.

16 Bemerkenswert ist der immer noch große Anteil ausländischer Missionare. Im Jahr 1989 waren noch 5 der 18 Bischöfe keine Afrikaner. Auch in der Priesterschaft haben die Missionare noch ein leichtes Übergewicht. Zu den vergleichenden Mitgliederzahlen der Kirchen siehe: Neubert (1997: Tab. 4.14).

katholischen Schulen wurden 1968 formal, wie die Schulen aller anderen Kirchen, vom Staat übernommen, erhalten aber weiterhin Zuschüsse von der Kirche, die zudem über beträchtlichen Einfluß in den Verwaltungsräten verfügt.

Ein weiteres wichtiges Strukturelement der katholischen Kirche sind ihre formal selbständigen Orden (89 Nonnenorden und 39 Mönchsorden). Ein Teil dieser Orden wird neben den religiösen Aufgaben auch im Bereich der Wohlfahrt aktiv. Gemessen an den gesamten Aktivitäten im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich sind die Orden allerdings weitaus weniger wichtig als in Ruanda.

Schließlich gibt es innerhalb der katholischen Kirche sowie in deren engerem Umfeld etwa dreißig kirchliche Laienorganisationen, wobei internationale katholische Organisationen dominieren, dazu gehören beispielsweise "Catholic Action", "Catholic Scouts", und "Kolping Society"; sie folgen in ihrer Organisation der Diözesanstruktur. National organisiert sind fachlich spezialisierte Organisationen wie die "Family Life Counselling Association of Kenya" sowie Frauen und Jugendorganisationen, die teilweise zu katholischen Dachverbänden zusammengeschlossen sind (National Catholic Youth Council; National Council of Catholic Women).

Die *protestantischen Kirchen* sind in Kenia, wie in den meisten anderen Ländern auch, kein geschlossener Block. Trotz Ansätzen der Zusammenarbeit bestehen etwa 50 organisatorisch voneinander völlig getrennte protestantische Kirchen höchst unterschiedlicher Größenordnung (Neubert 1997: Tab. 4.14)¹⁷. Sie agieren als Glaubensgemeinschaften selbständig, sind aber durch verschiedene Organisationen miteinander verwoben.

Die wichtigste und größte protestantische Einzelkirche ist die anglikanische "Church of the Province of Kenya" (CPK) (K5) mit etwa 582.000 Mitgliedern in der Mitte der 70er Jahre¹⁸. Sie ist als einzige protestantische Kirche in weiten Teilen Kenias vertreten. Die CPK ist Träger von Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen und betreibt seit den 80er Jahren in den Diözesen

17 Im Vergleich zur katholischen Kirche sind die protestantischen Kirchen und Organisationen weitaus stärker afrikanisiert. Heute finden sich Europäer oder Amerikaner zumeist nur noch als Entwicklungshelfer in Projekten.

18 Alle folgenden Daten stammen aus Barrett (1982: 433-437) und beziehen sich etwa auf die Mitte der 70er Jahre und eine Gesamtbevölkerung von ca. 11 Millionen (inzwischen ca. 23,5 Mill.). Die Angaben zu den Aktivitäten im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich wurden durch eigene Erhebungen ergänzt.

ein intensives Entwicklungsprogramm mit Landwirtschaftsförderung, Kleingewerbeförderung und Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung, für das neue Entwicklungsabteilungen eingerichtet wurden. Im Umfeld der CPK gibt es einige Organisationen, wie die "CPK Mother's Union" oder das "St. Johns Council", (mit St. Johns Ambulance, St. Johns Community Centre Pumwani).

Ebenfalls mit eigenen größeren Entwicklungsaktivitäten neben den gängigen Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen aktiv sind die "Presbyterian Church of East Africa" (PCEA) (K18) (100.000 Mitglieder), sie betreibt unter anderem Gemeinwesenarbeit in einem Stadtteil von Nairobi, sowie die "Methodist Church in Kenya" (K15) (100.000 Mitglieder). Sie unterhält unter anderem landwirtschaftliche Ausbildungszentren. Ein Beispiel für eine eher konservativ auf Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen und einige Wohlfahrtsaktivitäten beschränkte Kirche ist die "Salvation Army" (K20) (110.000 Mitglieder). An die PCEA und die "Salvation Army" sind mit der "Presbyterian Women's Guild" beziehungsweise der "Salvation Army Home League" Laienorganisationen angegliedert, die alle zugleich Zweige gleichnamiger internationaler Organisationen sind.

Neben den genannten Kirchen, die zumindest Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen betreiben, treten andere Kirchen, obwohl sie relativ groß sind, kaum mit Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten in Erscheinung. Dazu gehört auch die größte der protestantischen Pfingstkirchen, die "Pentecostal Assemblies of God" (192.000 Mitglieder).

Die wichtigste organisatorische Verbindung zwischen protestantischen Einzelkirchen wird über den protestantischen Christenrat "National Council of Churches of Kenya" (NCCCK) (K16) hergestellt. Fast alle wichtigen protestantischen Kirchen sowie einige größere unabhängige Kirchen gehören zu den 22 Mitgliedern des NCCCK (NCCCK 1991a: 215-217). Der NCCCK nimmt die Rolle eines Dachverbandes ein und ist zugleich ein wichtiger Träger protestantischer Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten und agiert damit wie ein NRO-Konsortium. Der NCCCK verfügt über eigene Regionalbüros und gehört zu den größten und einflußreichsten NRO in Kenia.

Von den weiteren kirchlichen Verbänden (Barrett 1982: 435) ist die "Christian Churches Educational Association" zu nennen, die über ihre Fördermaßnahmen in den 70er Jahren etwa 2.600 Primarschulen und 149 Sekundarschulen erreichte. Ähnliche Aufgaben im Gesundheitsbereich nimmt

die "Protestant Churches Medical Association" wahr, sie koordinierte im gleichen Zeitraum die Tätigkeit von 15 Krankenhäusern und 19 Gesundheitsposten.

Schließlich gibt es im Umfeld der protestantischen Kirchen ökumenische christliche Mitglieder-NRO, die ihre Mitglieder aus Anhängern verschiedener christlicher Kirchen rekrutieren. Die wichtigsten sind wohl "Young Men's Christian Association" (YMCA) und "Young Women's Christian Association" (YWCA), letztere mit über 2.000 Mitgliedern.

Die *unabhängigen christlichen Kirchen*, sie entstanden aus Abspaltungen anderer christlicher Kirchen, sind in Kenia von großer Bedeutung (Barrett 1982: 433-437). Die größte unabhängige Kirche in Kenia ist die "African Independent Pentecostal Church of Africa" (496.000 Mitglieder). Sie ging aus der großen Bewegung unabhängiger Kirchen und Schulen in den 20er Jahren hervor und verfügt über einen eigenständigen Verwaltungsapparat und eine organisatorische Gliederung in Diözesen (Rodriguez 1975: 131). Einige der älteren unabhängigen Kirchen hatten schon in 70er Jahren über 100.000 Mitglieder und erreichten damit die Größenordnung der etablierten protestantischen Kirchen (z.B. Church of Christ; Nomia Luo Church; Neubert 1997: Tab. 4.14). Insgesamt gab es in der Mitte der 70er Jahre über 220 unabhängige Kirchen, wobei unter den kleineren Kirchen auch neuere und neueste Gründungen sind. Die Anhängerschaft der meisten der unabhängigen Kirchen ist regional konzentriert, so daß sie in der jeweiligen Region große Bedeutung haben können.

Durch Neugründungen sowie durch zum Teil schnelles Wachstum bestehender unabhängiger Kirchen nimmt die Zahl ihrer Anhänger deutlich zu. In jüngerer Zeit werden auch kleine nordamerikanische Kirchen aktiv und gründen eigene nationale Zweige, die von den etablierten protestantischen Kirchen beargwöhnt werden (z.B. International Fellowship for Christ, Jerusalem Seventh Day Church of God) (zu den nordamerikanischen unabhängigen Kirchen in Afrika siehe: Gifford 1987).

Auch einige der unabhängigen Kirchen haben sich zu Verbänden zusammengeschlossen, dazu gehören "Kenya Independent Churches Fellowship", "East African Christian Alliance" sowie "United Orthodox Independent Churches of East Africa", deren Verbandsmitglieder teilweise auch aus den Nachbarstaaten Kenias kommen.

Die unabhängigen Kirchen treten insgesamt weitaus weniger als die etablierten Kirchen mit Wohlfahrts- oder Entwicklungsprojekten in

Erscheinung. Auf der Ebene der Kirchengemeinde gibt es aber Hinweise auf gemeinsame Aktivitäten von Gemeindemitgliedern und Hilfeleistung für Bedürftige innerhalb der Gemeinde (Hake 1977: 242; Rodriguez 1975: 128, 152f; Welbourn/Ogot 1966: 141). Übergeordnete Organisationsstrukturen für außerreligiöse Aktivitäten scheinen weitgehend zu fehlen. Diese Formen der gegenseitigen Hilfe entsprechen eher dem Typus der Selbsthilfeorganisation oder der Selbsthilfegruppe. Insofern ist die Zuordnung unabhängiger

Kirchen zum Bereich der NRO nicht eindeutig¹⁹. Unabhängig von diesen Problemen mit der typologischen Zuordnung ist bemerkenswert, daß bei der Betrachtung von NRO und von Selbsthilfeorganisationen und -gruppen in der Entwicklungspolitik die unabhängigen Kirchen meist völlig unberücksichtigt bleiben, obwohl etwa ein Sechstel der Bevölkerung Kenias in diesen Kirchen organisiert ist.

Nicht-christliche Glaubensgemeinschaften und ihre Organisationen sind in Organisationsverzeichnissen nur unzureichend dokumentiert²⁰. Dies unterstreicht, ebenso wie im Falle der unabhängigen christlichen Kirchen, die Distanz dieser Gruppen zum Entwicklungshilfesystem. Ein gutes Drittel der 60 erfaßten Organisationen sind muslimisch (z.B. Kenya Muslim Welfare Society, United Women's Muslim Association). Daneben gibt es Stiftungen nach islamischem Recht, als "Wakf" bezeichnet, deren Ertrag wohltätigen Zwecken zugeführt wird (Gichuki 1985), für deren Arbeit eine spezielle Organisation, "Wakf Commissioners", zuständig ist²¹. Eine Sonderstellung nehmen die landesweit bekannten Organisationen der Ismailiten ein. Sie sind zu einem beträchtlichen Teil durch die nach ihrem religiösen Oberhaupt benannte "Aga Khan Foundation" finanziert und ihre Einrichtungen, Krankenhäuser und Schulen haben zumeist gehobene Qualität. Sie richten sich an alle Kenianer und genießen erhebliche Wertschätzung.

Des weiteren gibt es mit der "Sikh Women's Society", der schon 1903 gegründeten Hindu-Organisation "Arya Samaj" und dem "Baha'i National Women's Committee" auch Beispiele für NRO der anderen Glaubensgemein-

19 Von den unabhängigen Kirchen wurden allerdings nur 64, die namentlich erfaßt waren, bei der Ermittlung der Gesamtzahl der NRO in Kenia berücksichtigt.

20 Zur Rolle der Muslime in Kenia siehe auch: Cruise O'Brien (1995).

21 Die einzelnen Stiftungen sind namentlich nicht erfaßt und deshalb in der NRO-Datenbank unberücksichtigt.

schaften, wobei die NRO der Hindus am stärksten vertreten sind. Einige dieser NRO sind auch an internationale Organisationen angegliedert.

Honoratioren-NRO

Die ältesten NRO ohne direkte Anbindung an Glaubensgemeinschaften waren Honoratioren-NRO, wie die schon genannten "East African Women's League" und die "Child Welfare Society of Kenya". Durch die konventionelle Ausrichtung auf Wohlfahrtsmaßnahmen sind sie jedoch für Geldgeber aus der Ersten Welt nicht sehr attraktiv, so daß mit den begrenzten Ressourcen ihre Möglichkeiten beschränkt sind. Nur wenige haben erfolgreich Ziele und Arbeitsansätze den neuen Rahmenbedingungen angepaßt.

Unter den heute noch aktiven Honoratioren-NRO fallen die asiatisch geprägten NRO ins Auge, wie die schon kurz erwähnte "Chandaria Foundation" (K3), deren Stiftungskapital im wesentlichen von der gleichnamigen Familie stammt, oder als neueste Gründung asiatischer Geschäftsleute die "Asian Foundation" (K3). Mit starkem islamischen Einfluß ist die "Islamic Foundation" (K8) zu nennen. Weit verbreitet sind in den kenianischen Städten auch international organisierte Honoratioren-NRO wie der "Rotary Club", "Lions Club" und "Round Table", die in Kenia auf lokaler Ebene begrenzte Wohlfahrtsmaßnahmen finanzieren oder Stipendien vergeben.

Obwohl die Namen der größten Organisationen recht bekannt sind, darf ihre Wirkung nicht überschätzt werden. Zumeist sind ihre Aktivitäten auf einzelne Spenden begrenzt und selbst die eigenen Projekte und Einrichtungen haben keinen wichtigen Anteil am Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich in Kenia.

Ein-Personen-NRO

Da die Ein-Personen-NRO in der Regel regional oder lokal begrenzt aktiv werden, sind sie auf nationaler Ebene nur selten bekannt. Die zwei hier untersuchten Beispiele zeigen unterschiedliche Hintergründe. Die "Amani Counselling Society" (K1) wurde von Europäern zunächst auf ehrenamtlicher Basis ins Leben gerufen um Angebote der psychosozialen Versorgung in Nairobi machen, die "Kenya Family Development Association" (KFDA) (K10) ist hingegen eine afrikanische Gründung, die sich zunächst mit klassischen Wohlfahrtsaktivitäten engagiert hat. Da kaum eigene Ressourcen vorhanden

sind, bleibt die Tätigkeit dieser Organisationen, sofern keine Förderung zugänglich ist, zumeist sehr begrenzt.

Professionelle-Dienstleistungs-NRO

Ein großer Teil der NRO in Kenia entspricht dem Typ der Professionellen-Dienstleistungs-NRO. Ihre genaue Zahl ist aber nur schwer überschaubar. Gerade unter den Neugründungen der letzten Jahre findet sich dieser Typus, aber nur wenige der neuen NRO erreichen ohne längere Unterstützung von Förderorganisationen als Organisation nationale Bedeutung. Nationale Präsenz erfordert einen erheblichen Organisationsaufwand, der von neuen Organisationen nicht ohne weiteres erbracht werden kann. Unter den Professionellen-Dienstleistungs-NRO gibt es inzwischen auch NRO, die sich auf Serviceangebote für andere NRO konzentrieren, beispielsweise CORAT (K4).

Eine der national bekannten NRO ist die "Undugu Society" (K21), die sich durch innovative Projekte und gute Öffentlichkeitsarbeit einen Namen gemacht hat und zu einer festen Größe in Kenia in Bezug auf Arbeit in städtischen Squattergebieten geworden ist. Noch erfolgreicher ist die schon 1957 gegründete Gesundheitsorganisation AMREF (African Medical and Research Foundation) (K2), die sich von einer Honoratioren-NRO zur Professionellen-Dienstleistungs-NRO gewandelt hat. AMREF hat inzwischen Organisationszweige in Tansania, Uganda und darüber hinaus in mehreren Ländern der Ersten Welt, darunter auch Deutschland.

Eine Sonderstellung nehmen internationale Entwicklungsorganisationen ein, die eigene kenianische Organisationszweige aufgebaut haben, beispielsweise das "Institute of Cultural Affairs" (K6). Beim Aufbau des nationalen Zweiges wirkt die internationale Organisation mit, sichert die Finanzierung, definiert die Ausgangsziele der Organisation, bietet Organisationserfahrung und unterstützt die praktische Arbeit.

Mitglieder-NRO

Mitglieder-NRO sind in Kenia schon während der Kolonialzeit gegründet worden. Teilweise als nationale Zweige internationaler NRO wie die kirchennahen Organisationen (z.B. YMCA oder YWCA) oder die "Girl Guides Association". Andere, wie die 3.000 Mitglieder zählende "Family Planning Association of Kenya", entstanden als nationale NRO.

Neben den kirchennahen Organisationen gibt es weitere Mischformen unter den Mitglieder-NRO. Die "Child Welfare Society of Kenya" wandelte sich von einer ehemaligen Honoratiorenorganisation zur Mitgliederorganisation. Einige der Behindertenorganisationen in Kenia, beispielsweise die "Kenya Union the Blind" (K16), agieren als anwaltliche NRO und bieten gleichzeitig Projekte der Behindertenarbeit an. In anderen Mitgliederorganisationen ist die Mitgliedschaft ein guter Weg Leistungen von der Organisation zu erhalten. Die Mitglieder sind in kleinen lokalen Gruppen organisiert, die von der Organisation unterstützt werden, wie im Falle der Umweltorganisation "Green Belt Movement".

Eine der wichtigsten NRO in Kenia insgesamt ist die Frauenorganisation "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) (K14). Mit ihren etwa 30.000 Mitgliedern verbindet sie verschiedene Elemente und sieht sich sowohl als Vertreterin von Fraueninteressen als auch als wichtiger Anbieter von Leistungen für die Mitgliedsgruppen. Durch die Zwangsinkorporierung in die damalige Einheitspartei wurde MYW unfreiwillig zu einer Staatsnahen-NRO.

Organisations-NRO: NRO-Dachverbände und NRO-Konsortien

Der in jeder Hinsicht wichtigste Organisationszusammenschluß ist der schon oben genannte kenianische Christenrat (NCKK) (K16). Daneben muß der Dachverband "Kenya National Council of Social Services" (KNCCSS) (K12) hervorgehoben werden. Er war zum Zeitpunkt der Gründung (1964) die erste Organisation dieser Art in Afrika (Riby-Williams 1967). Im KNCCSS war ein großer Teil der in Kenia aktiven NRO organisiert, einschließlich einer Reihe von ausländischen Organisationen. Er sollte die Arbeit von NRO koordinieren, den Erfahrungsaustausch zwischen NRO organisieren, Fortbildungsmaßnahmen anbieten und zugleich als Abstimmungsorgan zwischen Staat und den Mitgliedsorganisationen vermitteln. In gleicher Weise waren zu Beginn der 90er Jahre weitere Dachverbände tätig, beispielsweise der "National Council of Women of Kenya" (NCWK), der im Bereich der Frauenarbeit zu einem wichtigen Forum in Kenia geworden ist. Der Staat ist durchaus an der Arbeit der verschiedenen Räte (councils) interessiert und kann per Satzung oder zumindest informell auf deren Politik Einfluß nehmen, so daß auch diese NRO-Verbände als Staatsnahe-NRO eingeordnet werden können.

Mit der NRO-Gesetzgebung aus dem Jahr 1990 (siehe 7.3.2.1) begann eine Umstrukturierung der Dachverbände. Aus Protest gegen das Registrierungsgesetz entstand mit dem "NGO-Network" (K17) (später auch als "NGO Standing Committee" bezeichnet) ein neuer eher loser politischer Zusammenschluß. Nach der lange umstrittenen und verzögerten Umsetzung der NRO-Gesetzgebung hat das "National Council of Non-Governmental Organizations in Kenya", ein Zwangsverband aller offiziell registrierten NRO, seine Arbeit aufgenommen und ist an die Stelle des KNCSS getreten.

Auffällig ist, daß einige neuere NRO, die in Kenia einen gewissen Bekanntheitsgrad erworben haben, als NRO-Konsortien organisiert sind. Beispielsweise "Voluntary Associations Development Assistance" (VADA) (K22), eine NRO, die Fortbildung für NRO-Mitarbeiter anbieten soll und an der einige der wichtigen kenianischen NRO beteiligt sind (u.a. NCKK, "Catholic Secretariat", AMREF). Deutlich kleiner ist das "Public Law Institute" (PLI) (K19), das von der Anwaltsvereinigung "Law Society of Kenya" und dem NCKK getragen wird und Rechtshilfe und Aufklärung in Rechtsfragen betreibt. Die wichtigste NRO im Umweltbereich ist das 1981 gegründete Konsortium "Kenya Energy and Environment Organizations Association" (KENGO) (K11). Unter den inzwischen über 150 Mitgliedsorganisationen sind einige Diözesen der katholischen Kirche, protestantische Kirchen, einige der größeren kenianischen NRO sowie wichtige ausländische NRO. KENGO soll Aktivitäten im Umweltbereich koordinieren, eigene Projekte durchführen und sich an der Umweltdiskussion in Kenia beteiligen.

Staatsnahe-NRO

Mit "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) und dem "Kenya National Council of Social Services" beziehungsweise dem "National Council of Non-Governmental Organizations in Kenya" und dem "National Council of Women of Kenya" wurden die wichtigsten Staatsnahen-NRO schon erwähnt. Ein weiteres Beispiel für eine Staatsnahe-NRO ist die mit Unterstützung vom "United Nations Development Program" mitbegründete "Kenya Water for Health Organization" (KWAHO) (K13), die mit dem Wasserbauministerium verbunden ist.

4.1.2.3 Arbeitsfelder, Zielgruppen, regionale Arbeitsgebiete und entwicklungspolitische Bedeutung

Betrachtet man alle in Kenia aktiven NRO gemeinsam, also ausländische, nationale Zweige internationaler NRO sowie nationale NRO, so dominieren religiöse Aktivitäten; was wegen der großen Bedeutung von religiösen NRO kaum überrascht. Insgesamt sind von allen für Kenia dokumentierten NRO 57,48 % zumindest partiell religiös aktiv (Tab. 22). Für den Kernbereich der NRO (ohne ausschließlich religiöse NRO) lassen sich die wichtigsten Arbeitsfelder und Zielgruppen bestimmen²².

Bemerkenswert ist zunächst, daß die NRO in der Regel gleichzeitig recht unterschiedliche Projekte betreiben. Gruppiert man die Aktivitäten in größere Arbeitsfelder (Mehrfachnennungen möglich), so ergibt sich für den Untersuchungszeitraum folgendes Bild (Tab. 23): Von den NRO sind 65,08 % in Wohlfahrt und Sozialarbeit tätig, und mit 62,56 % machen fast ebenso viele Organisationen Bildungsangebote, das heißt sie bieten formelle Schulbildung, Berufsbildung sowie begleitende Bildungsmaßnahmen für andere Arbeitsfelder (z.B. Landwirtschaft, Kleingewerbeförderung) an. Erst mit deutlichem Abstand folgen Aktivitäten im Gesundheitsbereich mit 34,42 % (davon 7,04 % Familienplanung) und in der Selbsthilfeförderung mit 27,64 %. Weitere Felder sind Kleingewerbeförderung, einkommenschaffende Projekte, und Kleinkredite (26,88 %), Landwirtschaft und Fischerei (20,60 %), Religion²³ (18,59 %), Umwelt, Produktion und Energie (16,83 %), Studien und Consulting (z.B. Fremdaufträge für Projektvorstudien, Evaluationen) (12,81 %), technische Infrastruktur und Transport (vor allem Wasserversorgung) (11,81 %).²⁴

Weiterhin gibt es Arbeitsformen, die nicht an ein konkretes Arbeitsfeld gebunden sind. Von den NRO nennen 10,30 % Öffentlichkeitsarbeit und Vertretung der Interessen einer bestimmten Gruppe (z.B. Frauen, Behinderte) oder Bewußtseinsbildung und Sensibilisierung für ein bestimmtes Themenfeld (z.B. Familienplanung, Umweltschutz). Dazu gehören auch die Organisationen

22 In der NRO-Datenbank lagen zu 398 NRO entsprechende Informationen vor. Schlecht dokumentiert sind nicht-religiöse Aktivitäten von Orden und kleinen Kirchen sowie die Aktivitäten von kleinen lokalen NRO.

23 Diese Angabe bezieht sich auf Organisationen, die neben religiösen Aktivitäten noch in mindestens einem weiteren Bereich tätig sind.

24 Eine weniger aufgegliederte Übersicht von Fowler (1995: 60) kommt zu vergleichbaren Ergebnissen.

mit anwaltlichen Funktionen. Schließlich sind 7,54 % der NRO mit der Koordination und mit Förderung anderer NRO befaßt.

Sofern die NRO bestimmte Zielgruppen für ihre Tätigkeit angegeben haben (Mehrfachnennungen möglich), deckt sich dieses Bild mit der hohen Bedeutung von Wohlfahrt, Sozialarbeit und Bildung bei den Arbeitsfeldern (Tab. 24). Die meist genannte Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und Waisen (52,30 %), es folgen notleidende Arme (destitutes) (40,23 %), hinzu kommen mit Behinderten (19,25 %) und Flüchtlingen (2,30 %) weitere Gruppen, die typischerweise Adressaten von Wohlfahrts- zum Teil auch von Bildungsmaßnahmen sind. Von den durch die Entwicklungspolitik propagierten Zielgruppen dominieren eindeutig Frauen (29,60 %) und erst mit einigem Abstand folgen Bauern (17,82 %) sowie Familien (12,07%) (auch in Verbindung mit Familienplanung). Bemerkenswert ist schließlich der Anteil der Organisationen, die ihre Angebote auch an Mitarbeiter anderer NRO oder der Verwaltung richten (Professionals) (13,79 %); sie bieten zumeist Fortbildung an.

Die benannten Schwerpunkte der Arbeit aller NRO in Kenia gelten mit nur geringen Abweichungen ebenfalls für die kenianischen NRO (Tab. 23). Lediglich NRO die anwaltliche Interessenvertretung (Öffentlichkeitsarbeit) übernehmen, haben einen markant größeren Anteil bei den nationalen kenianischen Organisationen als bei der Gesamtbetrachtung (15,09 gegenüber 10,30 %) ²⁵. Die ausländischen Nord-NRO (22,36 % aller untersuchten Organisationen) sind in allen wichtigen Bereichen überproportional vertreten, was auf deren breitere Ausrichtung hinweist. Auf dieser globalen Ebene der Arbeitsfelder zeigen sich keine besonders deutlichen Unterschiede zwischen ausländischen und kenianischen NRO.

Die Arbeitsfelder und Zielgruppen verweisen zunächst auf die große Bedeutung von Wohlfahrt und Nothilfe. Diese Erkenntnis bezieht sich aber nur auf die Ziele der Aktivität und sagt noch nichts über den verfolgten Arbeitsansatz aus. Eine Vielzahl von NRO bietet soziale Dienstleistungen an, beispielsweise Gesundheitszentren oder Ausbildungsangebote. Nur noch ein Teil der sozialen Dienstleistungen, wie Krankenhäuser, kirchliche Schulen, Behinderteneinrichtungen und Waisenhäuser entspricht dem Typus der klassischen Nothilfe und Wohlfahrt. Die anderen Aktivitäten fördern dagegen verbesserte Handlungskompetenz als Grundlage für eigene Initiative oder sind

25 Dieser Bereich ist vermutlich als Begleiterscheinung des Demokratisierungsprozesses in den letzten Jahren noch angewachsen.

direkt mit der Förderung von Selbsthilfegruppen gekoppelt (zu diesem Konzept siehe: Neubert 1986a: 202-235).

Neben den inhaltlichen Schwerpunkten der Arbeit ist auch die regionale Präsenz der NRO in Kenia von Bedeutung für einen Überblick²⁶. Im Distriktvergleich (Neubert 1997: Tab. 4.19) ergibt sich zunächst eine klare Häufung von NRO vor allem in den großen Städten und den bevölkerungsreichen Distrikten. Bezieht man dagegen die Bevölkerungszahl mit ein und berechnet die Zahl der aktiven NRO auf je 100.000 Einwohner, so läßt sich kein direkter Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Präsenz von NRO feststellen. Es gibt allenfalls eine regionale Strukturierung. NRO sind überdurchschnittlich präsent in weiten Teilen der Ostprovinz, im Kernbereich des Rift Valley und Teilen der Küstenprovinz. In der relativ gut entwickelten Zentralprovinz liegt die Präsenz der NRO zumeist unterhalb des Landesdurchschnittes (Neubert 1997: Tab. 4.20)

Interessanter ist die regionale Streuung der Aktivitäten einzelner NRO (Neubert 1997: 4.21). Von den 140 NRO, für die Angaben zu den Projektstandorten vorliegen, sind 33,57 % nur in einem der 41 kenianischen Distrikte tätig²⁷, 22,14 % in zwei oder drei Distrikten, 12,14 % in vier bis fünf Distrikten, 12,86 % in sechs bis zehn Distrikten und für 19,29 % ist eine Aktivität in elf oder mehr Distrikten erfaßt²⁸. Insgesamt gesehen, sind die NRO in Kenia zum größeren Teil nur regional begrenzt aktiv. Lediglich einigen wenigen Großorganisationen ist es gelungen in einer größeren Zahl unterschiedlicher Regionen Kenias präsent zu sein.

26 Die Datenbasis für diese Betrachtung ist mit 165 Organisationen relativ schmal, deshalb liegen die Angaben zu den aktiven NRO je Distrikt zu niedrig und sind vor allem als Vergleichswerte interessant. Zur tatsächlichen Zahl sind zwei lokale Fallstudien (Kanyinga 1990: 150; Seeley 1985: 110f) informativ. Zudem betreffen die Informationen lediglich die Präsenz von NRO innerhalb der Distrikte; der Umfang der jeweiligen Aktivitäten sowie kleinräumige Projektkonzentrationen bleiben dagegen ungeklärt. Genau dies ist jedoch für die Projektnutzer von entscheidender Bedeutung. Diese Unzulänglichkeiten schränken den Stellenwert eines Vergleichs der regionalen Präsenz NRO ein.

27 Da besonders für die kleinen Organisationen Informationen fehlen, dürfte dieser Anteil vermutlich bei allen NRO noch größer sein.

28 Diese Aufteilung ergibt sich in etwa auch bei den unterschiedlichen Typen nationaler beziehungsweise internationaler Strukturierung; mit der Ausnahme, daß die nationalen Zweige internationaler Organisationen überproportional bei den regional weit verbreiteten Organisationen mit Aktivitäten in elf oder mehr Distrikten vertreten sind.

Innerhalb des entwicklungs- und sozialpolitischen Bereichs ist die Bedeutung von NRO weitgehend unbestritten (Semboja/Therkildsen 1995). Über die Quantität des tatsächlichen Angebotes und den genauen Anteil der NRO an allen entwicklungs- und sozialpolitischen Aktivitäten liegen allerdings nur bruchstückhafte ältere Daten vor. So ergibt sich aus Entwicklungsplänen und offiziellen Statistiken, daß in den 60er und 70er Jahren über ein Viertel der Krankenhausbetten von kirchlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt wurde (Neubert 1986a: 183), und nach Erklärung des KNCSS

wurden in den 70er Jahren 40 % der Investitionen im Bereich sozialer Dienstleistungen durch NRO erbracht (KNCSS 1978b: 104)²⁹. Bis auf den Verweis, daß NRO und kommerzielle Einrichtungen etwa 42 % der Ausgaben für den Medizinbereich bestreiten (Development Plan 1989-1993: 240) beschränkt sich die Regierung in den neueren Erklärungen und Entwicklungsplänen in Bezug auf NRO auf allgemeine Floskeln; sie lobt deren Beteiligung im Bereich der Förderung des Kleingewerbes (Development Plan 1989-1993: 167f), bei der Sonderpädagogik (ebd.: 218), im Bereich der non-formalen Berufsbildung (ebd.: 221), innerhalb der Gesundheitsversorgung (ebd.: 237f), bei der Wasserversorgung (ebd.: 245), bei der Prävention von Straftaten (ebd.: 252) und bei der Förderung von Selbsthilfe (ebd.: 259f) jeweils in ein oder zwei Sätzen. Diese eher beiläufige Erwähnung steht im Gegensatz zur offiziellen formalen Hervorhebung der Bedeutung von NRO im Rahmen der "mixed-economy". Leistungen im Rahmen von Selbsthilfe werden dagegen ohne Erwähnung der Selbsthilfeförderung der NRO mit statistischen Angaben regelmäßig in Entwicklungsplänen gewürdigt (siehe folgenden Abschnitt).

4.1.3 Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen

Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen sind in Kenia von erheblicher Bedeutung sowohl als Träger entwicklungspolitischer

29 Ein Vertreter des NRO-Konsortiums KENGO (K11a) (Interviewcodes siehe: Tab. 9-14) nennt bisher noch nicht bestätigte Schätzungen, nach denen das gesamte Feld der NRO einschließlich der Kirchen über 6 Mrd. KSh (ca. 610 Mill. DM im Jahr 1988) verfügen soll. Dies entspräche knapp der Hälfte des Entwicklungshaushaltes von Kenia für 1988/89 von ca. 12,6 Mrd. KSh (Statistical Abstract 1990: 217).

Aktivitäten als auch als wichtiges Element politischer und gesellschaftlicher Strukturen. Anders als in vielen anderen afrikanischen Staaten ist in Kenia historisch eine Unterscheidung gewachsen zwischen Selbsthilfegruppen und -projekten auf der einen Seite und Genossenschaften auf der anderen. Schon während der Kolonialzeit entstanden getrennte Verwaltungsapparate für Selbsthilfe im Rahmen von "community development" und Genossenschaftsförderung, die bis heute Bestand haben, was sich auch in unterschiedlichen Rechtsformen der Organisationen ausdrückt. Genossenschaften werden als "co-operative society" registriert, Selbsthilfegruppen als "Harambee-project" oder "Harambee self-help group".

Harambee-Selbsthilfe

Schon direkt nach der Unabhängigkeit wurden die Bürger Kenias aufgefordert, sich mit ihren eigenen Ressourcen am Aufbau des Landes zu beteiligen und notwendige Infrastruktureinrichtungen auch in Eigenhilfe zu erstellen. Der erste Präsident Kenyatta propagierte den Swahili-Begriff "Harambee", was frei übersetzt bedeutet "laßt uns zusammen anpacken", als Formel für die Selbsthilfeanstrengung der Bevölkerung (Owino-Ombudu 1973: 10f, 16f, 46-51). Appelle dieser Art gehörten zur Rhetorik der meisten neuen Regierungen der jungen Staaten Afrikas. Bemerkenswert war aber die Dynamik, die durch die Selbsthilfeprojekte entfaltet wurde und die trotz einiger Veränderungen und Rückschläge zumindest bis weit in die 80er Jahre hinein angehalten hat. Typische Harambee-Projekte waren in dieser Anfangsphase vor allem infrastrukturelle Bauvorhaben wie Schulen, Gesundheitszentren, Wasserleitungen, Brunnen, Straßen oder Kirchen und kleinere Vorhaben wie der Bau eines Hauses für einen Kindergarten. Einige dieser Einrichtungen wurden nach der Fertigstellung von der Bevölkerung in Eigenhilfe betrieben und erhalten, andere von staatlichen Behörden übernommen. Die meisten dieser Vorhaben erfordern einen erheblichen Einsatz von Mitteln und Arbeitskraft und sind nur mit einer größeren Gruppe und über längere Zeit zu realisieren. Harambee-Projekte stützen sich auf lokale öffentliche Spendensammlungen und unentgeltliche Arbeitsleistungen. Besonders lokale Würdenträger, Geschäftsleute, aus dem Dorf stammende Stadtbewohner und Politiker werden zur Unterstützung des Projektes gedrängt. Diese Unterstützung für Harambee-Projekte durch persönliche Spenden und durch politisch vermittelte staatliche Unterstützung sind ein wichtiger Bestandteil der Austauschprozesse in den politischen Patron-Klient-Beziehungen. Entscheidend für den Erfolg der Großprojekte ist

zugleich die breite Mobilisierung der Bevölkerung, wobei mitunter erheblicher sozialer Druck ausgeübt wird³⁰. Auch wenn nicht alle Projekte zu Ende geführt werden, weil die notwendigen Mittel nicht mobilisiert werden, ist die Zahl der abgeschlossenen Projekte doch erheblich³¹.

Neben diesen großen Projekten gab es schon in den 60er Jahren Zusammenarbeit in kleineren Gruppen. Vor allem Frauen schlossen sich zu kleinen Sparringen (rotating saving groups) zusammen, bei denen die Mitglieder regelmäßig kleine Geldsummen zahlen, die in Notfällen oder reihum einem Mitglied zur Verfügung gestellt werden. Andere Gruppen unterstützen sich besonders in den städtischen Squattergebieten bei ihrer täglichen Arbeit (N. Nelson 1977) oder begannen als Gruppe mit Ziel des Einkommenserwerbs Kleingewerbe oder Ackerbau zu betreiben (Wachtel/Wachtel 1977). Auch diese kleinen Gruppen werden mit dem Etikett der "Harambee" versehen und können sich in gleicher Weise wie große Harambee-Projekte registrieren lassen. Viele dieser Gruppen bleiben jedoch informell. Es wird allerdings zwischen großen Harambee-Projekten und kleinen Harambee-Selbsthilfegruppen unterschieden. Wegen der hoch gesteckten entwicklungspolitischen Erwartungen an diese Form der Selbsthilfe, stehen zur Zeit diese kleinen Gruppen im Zentrum des Interesses³². Tatsächlich bestehen beide Formen schon lange Zeit nebeneinander und auch heute noch gibt es eine Vielzahl von Harambee-Infrastrukturprojekten.

Harambee-Selbsthilfeinitiativen suchen nach weiteren Partnern zur Unterstützung ihrer Aktivität und kooperieren mit allen Typen von Entwicklungsorganisationen, seien es ausländische staatliche Organisationen, multinationale Organisationen oder NRO. Bei der Realisierung basisorientierter Projekte werden von allen Entwicklungsorganisationen nahezu immer Selbsthilfegruppen einbezogen. Gerade im Bereich der Frauengruppen sind NRO wichtige Förderer, was auch von der Regierung anerkannt wird, die

30 Siehe u.a.: Ayot (1987); Barkan et al. (1980); Barkan/Holmquist (1986; 1989); Geist (1984); Godfrey/Mutiso (1974); Hill (1991); Holmquist (1972; 1979; 1984); Keller (1977; 1983); Krystall/Maleche (1976); Mbithi/Rasmusson (1977); Mutiso (1975); E. Ndegwa (1995); Ngau (1987); Ng'ethe (1977; 1983); Orara/Spiegel (1979); M. Schneider (1987); Thomas (1985; 1987); Winans/Haugerud (1977).

31 Abgeschlossen Projekte von 1965-69: 6.711; von 1980-84: 14.028 (Ngau 1987: 526).

32 Donner-Reichle (1990); Feldman (1984); Kayongo-Male (1983); Maas (1986); Meyer-Mansour (1985); Mwaniki (1986); Slattery (1978); Thomas (1985; 1988); Udvardy (1988).

"Maendeleo ya Wanawake" (MYW) und einige weitere NRO explizit als wichtige Förderer von Selbsthilfe im Entwicklungsplan erwähnt (Development Plan 1989-1993: 259).

Der wichtigste Bereich der Harambee-Aktivitäten ist mit über der Hälfte der Projekte der Bau und Betrieb von Bildungseinrichtungen (Mbithi/Rasmusson 1977: 15; Development Plan 1989-1993: 259)³³. Erst mit deutlichem Abstand folgen in den 80er Jahren Wohlfahrt und Sozialarbeit mit einem Anteil zwischen 10 % und 20 % (Development Plan 1989-1993: 259). Alle anderen Bereiche wie der Ausbau von Gesundheitseinrichtungen, Maßnahmen zur Landwirtschaftsförderung, Transport und Kommunikation, Wasserversorgung blieben in den letzten Jahren in der Regel bei einem Anteil von unter 10 %.

Insgesamt gesehen haben Harambee-Projekte innerhalb der Entwicklungspolitik erhebliche Bedeutung. Die Leistungen in Harambee-Projekten wurden mit 11 % der nationalen Entwicklungsausgaben sogar im Entwicklungsplan 1979-83 eingeplant (Development Plan 1979-1983: 185). Der Beitrag von Harambee-Projekten zur Kapitalbildung in Kenia lag von 1965 bis 1984 im Durchschnitt bei 11,8 % und erreichte in ländlichen Regionen bis zu 40 % (Ngau 1987: 526; Development Plan 1989-1993: 31). Seit Mitte der 80er Jahre ist aber ein Wandel der Harambee-Politik eingetreten. Die Regierung verordnete im Rahmen von Harambee-"Selbsthilfe" den Ausbau aller bestehenden Primarschulen, um Schulräume für das neu eingeführte achte Schuljahr zu schaffen. Es ist zu befürchten, daß mit diesem Zwang zur "Selbsthilfe" die Bereitschaft für weitere freiwillige Aktivitäten stark gedämpft wird.

Trotz aller Leistungen und Erfolge von Harambee-Selbsthilfe sind große Harambee-Projekte letztlich immer zeitlich begrenzte Einzelaktivitäten. Die kleinen Selbsthilfegruppen sind dagegen im Prinzip auf Dauer angelegt und bestehen teilweise über einige Jahre mitunter sogar Jahrzehnte (Meyer-Mansour 1985: 162), trotzdem kooperieren sie allenfalls zeitweise mit anderen Gruppen. Obwohl Harambee-Selbsthilfe seit fast dreißig Jahren fest in der Gesellschaft verankert ist, sind bisher keine übergreifenden dauerhaften Selbsthilfeorganisationen entstanden, wie dies zumindest in Ruanda mit der Gründung von "intergroupements" der Fall ist.

33 Besonders markant ist die Wirkung von Harambee-Selbsthilfe beim Ausbau des Sekundarschulwesens: Von 2.485 Sekundarschulen im Jahr 1987 waren 1.497 Harambee-Schulen (Development Plan 1989-1993: 217). Zu Harambee-Schulen: Krauter (1981).

Genossenschaften

Das aus der Kolonialzeit übernommene Genossenschaftswesen wurde als eine Form der Selbsthilfe durch die neue Regierung stark gefördert. Allein von 1972 bis 1990 stieg die Zahl der Genossenschaften von 1.122 (Kanogo 1990: 180) auf 5.183 registrierte Genossenschaften mit insgesamt 2,46 Millionen Mitgliedern an (Republic of Kenya 1987a: 32). Etwa 40 % des Bruttoinlandsproduktes von Kenia werden durch Genossenschaften erwirtschaftet und in den Genossenschaften gibt es etwa 160.000 Arbeitsplätze (Mwandihi 1988: 55). Es ist insofern nicht verwunderlich, daß ein eigenes Ministerium für Genossenschaftswesen (Ministry of Co-operative Development) mit den Genossenschaften befaßt ist und die Regierung ein gesondertes Programm für die Genossenschaftspolitik veröffentlicht hat (Republic of Kenya 1987a)³⁴.

Bis heute sind die 2.286 landwirtschaftlich orientierten Genossenschaften mit 1,485 Millionen Mitgliedern der wichtigste Teil des gesamten Genossenschaftswesens³⁵. Dabei handelt es sich vor allem um Vermarktungsgenossenschaften von Klein- und Mittelbauern für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die in der Regel mehr als die Hälfte der Gesamterzeugung der Produkte vertreiben (Republic of Kenya 1987a: 7-11).

Außerhalb der Landwirtschaft haben die Spar- und Kreditgenossenschaften, "Savings and Credit Co-operatives" (SACCOS), die größte Bedeutung (2.141 Genossenschaften mit 821.000 Mitgliedern). Sie vergeben aus den angesparten Guthaben an ihre Mitglieder Kredite zu günstigen Konditionen und ohne die sonst üblichen materiellen Sicherheiten. Der größte Teil der Beschäftigten mit festen Arbeitsverträgen ist Mitglied einer Spar- und Kreditgenossenschaft, die in der Regel nach Arbeitgebern organisiert sind. Die Kredite werden zum Erwerb von Wohnhäusern, zur Investition in Kleingewerbe und zum Ankauf von Ackerland verwendet (Alila/Obado 1990: 22; Gsänger 1994: 18). Es ist vor allem die neue Mittelschicht, die auf diese Weise den Zugang zu Krediten sucht, um ihre wirtschaftliche Stellung zu verbessern.

34 Zum Genossenschaftswesen siehe: Ouma (1989); Republic of Kenya (1987a); außerdem: Alila/Obado (1990); Gyllström (1988; 1991); Hedlund (1988); Hyden (1973); Mackenzie (1986); Ouma (1990); Odada et al. (1988); Odhiambo/Odada (o.J.); Widstrand (1970).

35 Sofern nicht anders angegeben stammen alle statistischen Angaben aus Statistical Abstract (1990: 116f).

Die weiteren Genossenschaften sind gegenüber den bisher genannten ökonomisch von nur geringer Bedeutung³⁶. Neuerdings stärker gefördert werden Kleinstgenossenschaften im Bereich des informellen Sektors sowie Genossenschaften von Arbeitern, die ihre Arbeitskraft auf Kontraktbasis anbieten, sogenannte "kazi co-operatives" (Arbeitergenossenschaften) (Republic of Kenya 1987a: 15f).

Die Genossenschaften haben sich nach Genossenschaftstypen zu regionalen Genossenschaftsverbänden (co-operative unions) und nationalen Dachverbänden zusammengeschlossen. Darüber gibt es einen alles übergreifenden Spitzendachverband (Kenya National Federation of Co-operatives; KNFC), an den eine eigene Bank (Co-operative Bank of Kenya) und auch eine eigene Versicherung (Co-operative Insurance Services) für den Genossenschaftsbereich angegliedert sind.

Damit besteht ein hoch organisiertes eigenes Genossenschaftssystem mit erheblichem Umfang, so daß die Genossenschaften nicht nur ökonomisch, sondern auch organisatorisch ein wichtiges Element der kenianischen Wirtschaft und Gesellschaft darstellen. Dieser Genossenschaftsbereich ist allerdings stark durch das zuständige Ministerium beeinflusst, das die gesamte Genossenschaftsförderung, einschließlich der Fortbildungsinstitutionen weitgehend kontrolliert (Gyllström 1988; Mwandihhi 1988: 49; Ouma 1989: 73-96).

Obwohl Selbsthilfeförderung seit langem zu den wichtigen Handlungsreichen von NRO zählt, haben die NRO in Kenia keinen großen Einfluß auf die Genossenschaften. Bei der weiteren Analyse der Tätigkeit von NRO hat deshalb der Genossenschaftsbereich nur geringe Bedeutung. Deshalb muß hier einem Mißverständnis vorgebeugt werden. Die reine Aufzählung der Größe und Wichtigkeit des Genossenschaftsbereichs darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Genossenschaftswesen mit erheblichen Problemen belastet ist. Es gibt Schwächen im Management, Mangel an Partizipation, Patronage und Außeneingriffe bei der Vergabe von Krediten, unzureichende Überwachung der Geschäftsführung, Überlappung mit den Funktionen der "marketing boards" usw. (zusammenfassend: Awiti 1988: 92). Entgegen dem Anspruch ist es bisher kaum gelungen, die Partizipation der Mitglieder an der Führung der

36 Es handelt sich um Wohnungsbaugenossenschaften, Konsumgenossenschaften und genossenschaftliche Unternehmen mit unterschiedlicher Größe und Wirtschaftskraft.

Genossenschaften und vor allem an den Erträgen sicherzustellen (Odegi-Awuondo 1988)³⁷.

4.1.4 Interessenverbände

Die Interessenverbände sind in Kenia ein wichtiges und etabliertes Element des institutionellen Arrangements und beeinflussen ebenso wie Staat und Verwaltung die Handlungsbedingungen der NRO³⁸.

Gewerkschaften³⁹

Die während der Kolonialzeit stark politisierten Gewerkschaften sind mit der Erringung der Unabhängigkeit aus dem Zentrum der politischen Diskussion zurückgetreten. Sie sind ähnlich wie in Deutschland nach Branchen organisiert, und 28 der 33 registrierten Einzelgewerkschaften sind Mitglied des Dachverbandes "Central Organization of Trade Unions" (COTU).

Den Gewerkschaften sind durch die Gesetzgebung enge Handlungsgrenzen gesetzt. In ökonomischen Krisensituationen mußten sie auf staatlichen Druck Vereinbarungen mit Arbeitgebern und Regierung über eine Reallohnsenkung, mit dem Ziel neue Arbeitsplätze zu schaffen, akzeptieren (Mukui 1983). Die Regierung muß die gewählten Gewerkschaftsführer bestätigen und überwacht die Durchführung der Wahlen. Sofern kritische Gewerkschaftsführer sich diesem Einfluß entziehen wollen, müssen sie mit entsprechenden Sanktionen rechnen, bis hin zum Verbot einer allzu kritischen Gewerkschaft, wie i

m Falle der "Union of Kenya Civil Servants" im Jahr 1982. Innerhalb der Gewerkschaften kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen verschiedenen Fraktionen und Patron-Klient-Systemen, was deren Schlagkraft erheblich beeinträchtigt. Zusätzlich zum schon gesicherten

37 Eine positivere Einschätzung des Genossenschaftswesens findet sich bei Hedlund (1988).

38 Eine gute Übersicht über die Verbände gibt Berg-Schlosser/Siegler (1988: 73-77; siehe auch: Ngunyi/Gathiaka 1993); zur Situation in den 60er Jahren: Gertzel et al. (1969: 167-191).

39 Chege (1987; 1988); Dowe/Voll (1983); Harper (1987: 248f); Henley (1978); Leitner (1973; 1975; 1977); Muir/Brown (1975); Mukui (1983); Ogolla-Bondi (1980); Sandbrook (1975).

großen Einfluß auf die Gewerkschaft hatte die Regierung 1989 den Dachverband COTU per Dekret der Einheitspartei KANU angegliedert (Barkan 1992: 187).

Trotz aller Einschränkungen verfügen die Gewerkschaften in Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine gewisse Autonomie und haben kleine Erfolge in der Tarifpolitik und bei der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse

zu verzeichnen. Die insgesamt moderate und zurückhaltende Politik der Gewerkschaften stößt an der Gewerkschaftsbasis immer wieder auf Kritik und gibt Anlaß zu wilden Streiks. Erst mit der neuen politischen Öffnung beginnen jüngere Gewerkschaftsführer sich auch zu allgemeinpolitischen Fragen, wie der sozialen Lage der Arbeitnehmer, zu äußern. Zugleich versuchen die Gewerkschaften sich dem Zugriff durch den Staat zu entziehen und ein eigenes politisches Profil zu entwickeln.

Wirtschaftsverbände

Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten Afrikas (Etukudo 1991: 113f) bestanden in Kenia schon vor der Unabhängigkeit starke Organisationen der Unternehmer. Der heute wichtigste Wirtschaftsverband ist der Arbeitgeberverband "Federation of Kenyan Employers" (FKE) (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 75). Dieser Verband vertritt die Interessen der Arbeitgeber gegenüber den Gewerkschaften und der Regierung. Neben dem Arbeitgeberverband gibt es zwei weitere wichtige branchenübergreifende Zusammenschlüsse, die "Kenya Association of Manufacturers" als Verband der kenianischen Industrie und die kenianische Handelskammer. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe von Branchenverbänden. In allen diesen Organisationen sind vor allem große und mittlere Unternehmen vertreten. Zu Beginn der 90er Jahre wurde der Aufbau eines Zusammenschlusses kenianischer Kleinunternehmer versucht⁴⁰.

Auch wenn es mehrfache Verflechtungen der Verbände mit der Regierung gibt, die schon allein durch die Mitgliedschaft staatlicher und halbstaatlicher Unternehmen in diesen Verbänden gegeben ist, handelt es sich jedoch um selbständige freiwillige Zusammenschlüsse, die keinen direkten Weisungen der Regierung unterliegen und sich durchaus für ihre Interessen einsetzen. Es

40 Auskunft der Friedrich-Naumann-Stiftung in Nairobi (K28a).

ist jedoch auffällig, daß die Wirtschaftsverbände ebenso wie die Gewerkschaften in allgemeinpolitischen Fragen sehr zurückhaltend sind.

Bauernverbände

Die in Kenia bestehenden Bauernverbände wurden schon während der Kolonialzeit von weißen Siedlern gegründet und öffneten sich im Zuge der Afrikanisierung auch afrikanischen Bauern. Einer der wichtigen Verbände ist die "Kenya National Farmers' Union" (KNFU). Sie blieb auch nach der Afrikanisierung zunächst eine Organisation von Bauern mit großen Betrieben, hatte aber immerhin zu Beginn der 90er Jahre 40.000 Mitglieder, so daß es Anzeichen für den Wandel zu einem Klein- und Mittelbauernverband gibt.

Wichtig sind auch die Zusammenschlüsse der Produzenten spezifischer Produkte wie die "Kenya Coffee Growers' Association" oder die "Kenya Tea Growers' Association". Sie bieten ähnlich wie manche Genossenschaften günstigen Erwerb von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln (Dünger, Saatgut usw.), Beratung und vertreten die Bauern gegenüber den staatlichen "marketing boards".

Bauernverbände, die staatlich beeinflussten Genossenschaften sowie die staatlich kontrollierten "marketing boards" bilden ein komplexes Organisationsgeflecht, in dem über wichtige landwirtschaftspolitische Fragen wie Erzeugerpreise entschieden wird. Bisher ist es den Bauern gelungen, zumindest gegen extreme Benachteiligung durch die staatliche Politik vorzugehen. Teilweise arbeiten Bauernverbände und Genossenschaften zusammen, teilweise sind gerade die Vermarktungsgenossenschaften selbst wegen der Verschleppung der Zahlung für die abgelieferten Produkte im Zentrum der Kritik und werden von ihren Mitgliedern durchaus heftig angegangen.

Berufs- und Wissenschaftsverbände

Neben den Gewerkschaften, den Wirtschafts- und Bauernverbänden gibt es in Kenia schon seit der Kolonialzeit eine beträchtliche Zahl von Berufs- und Wissenschaftsverbänden. Insgesamt konnten 43 dieser Verbände namentlich erfaßt werden, die tatsächliche Zahl liegt sicherlich höher. Im Grunde ist das ganze Spektrum von möglichen Berufsorganisationen vertreten; angefangen von medizinischen Berufen, über Verbände der Ernährungswissenschaftler, der

Psychologen, Verbände verschiedener technische Berufe (Ingenieure, Architekten), Lehrerorganisationen bis hin zu kaufmännischen Berufen und Anwälten. Unter den Organisationen sind auch einige katholische Verbände. Sie nehmen öffentlich zu Problemen der Berufsangehörigen und zu Fachthemen Stellung und setzen sich für die Interessen ihrer Mitglieder ein. Wie die meisten anderen Verbände sind sie jedoch äußerst zurückhaltend bei politisch sensiblen Fragen oder allgemeinpolitischen Themen. Die einzige Ausnahme von dieser Selbstbeschränkung ist die Juristenvereinigung "Law Society of Kenya" (LSK), die seit den 80er Jahren zunehmend Kritik gegenüber der Regierung übt und gemeinsam mit der protestantischen Kirche zu einem Sprachrohr der kenianischen Opposition geworden ist (Kenya Taking Liberties 1991: 173-186; Ross 1992: 421f, 435-438).

Auch im Bereich der Universität gab und gibt es einige Organisationen vor allem von Studenten. Da Wissenschaftler und Studenten schon seit den 60er Jahren sich immer wieder kritisch gegenüber der Regierung geäußert haben, wurden viele der Organisationen verboten, darunter auch die Gewerkschaft der Universitätsangestellten (Academic Freedom 1991: 19-27). Seit den 70er Jahren hat sich die Auseinandersetzung zwischen Wissenschaftlern und Studenten auf der einen Seite und der Regierung auf der anderen verschärft, und mehrfach wurden auch prominente regimekritische Professoren von der Universität verwiesen, verhaftet und teilweise zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt⁴¹. Einige, z.B. Anyang' Nyong'o, konnten mit der Demokratisierung ihr politisches Engagement wieder aufnehmen (Peters 1996: 46, 64).

Regional-ethnische Vereinigungen

Die schon lange bestehenden ethnischen Vereinigungen nahmen nach der Unabhängigkeit einen erneuten Aufschwung und es kam zu diversen Neugründungen vornehmlich in den 60er und 70er Jahren, zum Teil auf lokaler zum Teil auch auf nationaler Ebene (Berg-Schlosser 1984: 57)⁴². Die

41 U.a. Ngugi wa Thiong'o, Peter Anyang' Nyong'o, Michael Chege, Atieno Odhiambo, Maina wa Kinyatti und Edward Oyugi.

42 Es gibt leider keine verlässliche Übersicht über die ethnischen Vereinigungen, aber in dem in dieser Hinsicht sehr unvollständigen Verzeichnis von Mwathi (1980) sind immerhin knapp vierzig ethnische Vereinigungen für das Jahr 1980 genannt, wobei die tatsächliche Zahl, bezieht man auch die vielen kleinen lokalen Vereinigungen mit ein, vermutlich um ein Vielfaches höher gelegen hat.

ethnischen Vereinigungen hatten (weiterhin) soziale Funktionen für die städtischen Migranten, wie die Organisation von Begräbnissen und Eheschließungen, Hilfe in Notlagen, wobei wohlhabendere Mitglieder Verantwortung für die Hilfe für die Ärmere übernahmen. Mit dieser Form der Hilfe waren Elemente einer Honoratioren-NRO verbunden. Die weltanschauliche Grundlage für diese Aktivität lag im Interesse an der Pflege und

Betonung des gemeinsamen kulturellen Erbes und der Erhaltung von kulturellen Wertvorstellungen⁴³.

Zugleich wurden die ethnischen Vereinigungen zunehmend auch ein Instrument regional-ethnischer politischer Auseinandersetzungen (Tamarkin 1973b). Besonders mächtig wurde die "Gikuyu, Embu, and Meru Association" (GEMA). In ihr waren ein großer Teil der kenianischen Regierung sowie weitere Angehörige der Oberschicht in wichtigen Funktionen vertreten. Aber auch andere Vereinigungen gewannen politisches Profil. Beispielsweise nutzte der Politiker Odinga, nachdem er die Regierung verlassen mußte, die "Luo Union" zur ethnischen Mobilisierung. Neben den regional-ethnischen Konflikten auf nationaler Ebene waren ethnische Vereinigungen auch das Forum für intra-ethnische Rivalitäten zwischen regionalen und politischen Fraktionen (Nyong'o 1989: 248-250; Dauch/Martin 1985: 48-50, 65f, 83-86, 114f; Karimi/Ochieng 1980: 55-69).

Mit der Übernahme des Präsidentenamtes durch Moi, einem Kalenjin, wurde insbesondere die GEMA zur Bedrohung seiner politischen Stellung, da die Kikuyu, die durch den Wechsel der Präsidentschaft an Einfluß verloren, mit der GEMA über eine starke Organisation außerhalb der Kontrolle der Regierung verfügten. Nachdem zusätzlich in der "Luo Union" und der "New Akamba Union" die internen Konflikte zunahmen, verbot die Regierung 1980 alle ethnischen Vereinigungen einschließlich aller ethnisch exklusiven Clubs im Bereich des Sports und der Freizeit (Dauch/Martin 1985: 132f).

Nach dem Verbot wurden die sozialen Funktionen der ethnischen Vereinigungen von anderen Organisationsformen, unter anderem Selbsthilfegruppen und NRO, übernommen (Seeley 1985: 223). Die in den ethnischen Vereinigungen erkennbaren Ansätze zur Entstehung von afrikanischen Honoratiorenorganisationen mit einer schichtübergreifenden Ausgleichsfunk-

43 Zur Einbindung der ethnischen Vereinigungen in die Betonung einer eigenständigen Kultur siehe: Parkin (1978).

tion, fielen dem Verbot zum Opfer. Nur kleine lokale Vereinigungen überlebten, und einige versuchen inzwischen, sich als lokale NRO zu etablieren (Melchers/Meyns 1993: 22)⁴⁴.

Sonstige Verbände

Innerhalb des ausdifferenzierten Verbandswesens von Kenia gibt es schließlich Verbände im Bereich des Sports, unter anderem für Cricket, Rugby, Fußball, Leichtathletik; es gibt einen traditionsreichen Automobilverband, Verbände zur Förderung von Musik, Fotografie und Kunst und noch einiges mehr.

4.1.5 Erste Folgerungen

Diese Übersicht zeigt, daß NRO trotz ihrer großen Zahl nur ein Teil eines breit gefächerten Feldes freiwilliger Vereinigungen sind. Auch quantitativ ist diese Übersicht bemerkenswert, selbst wenn wegen der schon erwähnten Unsicherheit der vorliegenden Daten nur eine ungefähre untere Grenze der Zahl von freiwilligen Vereinigungen genannt werden kann. Nimmt man die 811 NRO, weitere kleine lokale NRO sowie die kleinen namentlich hier nicht erfaßten unabhängigen Kirchen (ca. 150) zusammen, ergibt sich eine Zahl von bis zu ca. 1000 Organisationen⁴⁵, hinzu kommen 33 Gewerkschaften, über 80 namentlich erfaßte Berufs-, Wirtschafts- und andere Verbände, über 5.000 Genossenschaften sowie eine kaum übersehbare Menge von kleinen Selbsthilfegruppen, deren Anzahl insgesamt auf ca. 15.000 bis 20.000 Gruppen (Barkan/Holmquist 1989: 360) beziehungsweise sogar auf 26.000 (Fowler 1989: 7) geschätzt wird.

Die Mitgliederzahlen sind ebenfalls respektabel. Die größten Zahlen weisen die organisierten Glaubensgemeinschaften auf, mit der im Jahr 1989 ca. 4,5 Millionen Mitglieder umfassenden katholischen Kirche als größte Einzelkirche. Da für Angehörige der großen Religionen Glaube immer auch mit Organisationszugehörigkeit verbunden ist, dürfen diese Zahlen nicht

44 Eine dieser Organisationen konnte ich im Rahmen einer anderen Studie im August 1995 besuchen.

45 Diese Organisationen können allerdings bei strenger Anwendung der Definition nicht alle als NRO bezeichnet werden.

überbewertet werden. Weitaus wichtiger ist die beträchtliche Stärke der anderen freiwilligen Vereinigungen. Große und wichtige Mitgliederorganisationen neben den Glaubensgemeinschaften sind die Gewerkschaften, mit vermutlich knapp 400.000 in und außerhalb des Dachverbandes COTU organisierten Mitgliedern (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 74f; Dowe/Voll 1983: 696f). Auch Genossenschaften mit zum Teil über 80.000 Mitgliedern

haben beträchtliche Bedeutung und organisieren insgesamt sogar 2,46 Millionen Menschen. Neben den Genossenschaften sind Selbsthilfegruppen sicherlich die Form des Zusammenschlusses, die am weitesten im Land verbreitet ist. Auch einige der NRO haben beträchtliche Mitgliederzahlen, wobei die "Girl Guides Association" mit 45.000 und "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) mit 30.000 Mitgliedern die größten sind. Die ähnlich hohen Angaben des "Green Belt Movements" sind umstritten.

Daran schließt sich die Frage nach dem Organisationsgrad der Bevölkerung an. Am Ende der 70er Jahre waren den Ergebnissen einer Studie von Berg-Schlosser (1984: 188-190) zufolge 33 % der befragten berufstätigen Bevölkerung Mitglied in einer "professional organization" (Genossenschaft, Bauernverband, Gewerkschaft, Wirtschaftsverband). Der höchste Organisationsgrad fand sich dabei mit 62 % bei gelernten Angestellten, es folgten gelernte Arbeiter (50%) und marktorientierte Bauern (44 %), ungelernte Angestellte (32 %) sowie ungelernte Arbeiter (17 %); weitaus weniger organisiert waren Subsistenzbauern (10 %) und Arbeiter im informellen Sektor (8 %).

Die Mitgliedschaft in anderen "non-professional" Vereinigungen (Sportvereinen, Jugendorganisationen, NRO, Harambee-Initiativen⁴⁶, ethnischen Vereinigungen, Einheitspartei) ist mit insgesamt 19 % zwar niedriger, aber diese Zahl bezieht sich auf alle Befragten also neben den Berufstätigen auch auf Hausfrauen, Arbeitslose sowie Studenten. Dies bedeutet, daß etwa ein Fünftel der befragten erwachsenen Bevölkerung in irgendeiner Weise einer dieser Organisationstypen angehörte. Den höchsten Organisationsgrad findet man bei den Großgrundbesitzern und marktorientierten Mittelbauern (27 %), es folgen urbane Mittel- und Oberschichten (20 %), untere urbane Schichten (17 %) und Kleinbauern (14 %).

Die Beteiligung an Harambee-Selbsthilfeaktivitäten ist schließlich besonders groß. Es gibt Schätzungen, daß 90 % Bevölkerung schon einmal

46 Ohne zeitlich begrenzte Harambee-Projekte.

direkt an einem Harambee-Projekt beteiligt waren (Barkan/Holmquist 1986: 3; ähnlich: Slattery 1978: 6); und aus der Arbeit von Berg-Schlosser (1984: 199-190) geht hervor, daß an aktuell laufenden Projekten immerhin 71 % der Bevölkerung im Einzugsbereich der Projekte mitwirkten, wobei wiederum marktorientierte Groß- und Mittelbauern (86 %) und urbane Mittel- und Oberschicht (78 %) am stärksten vertreten sind, es folgen die Kleinbauern (70 %), die urbanen Arbeiter (60 %) und mit den geringsten Beteiligungen Kleingewerbetreibende und die unterste Unterschicht⁴⁷. Harambee ist also in ländlichen Regionen besonders stark und erfaßt große Bevölkerungsgruppen.

Die soziale Grundlage für große Massenorganisationen sind heute die Religionszugehörigkeit und die Stellung im sozio-ökonomischen System. Auffällig ist zugleich, daß besonders schwache Gruppen wie ländliche Klein- und Subsistenzbauern, Landlose, städtische ungelernte Arbeiter und die unterste Unterschicht sehr schwach organisiert sind. Die freiwilligen Vereinigungen sind somit besonders Organisationen der Mittel- und Oberschichten.

Die Bedeutung regional-ethnischer Zugehörigkeiten auf der mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation wurde durch die große Zahl und die politische Bedeutung der ethnischen Vereinigungen deutlich. Nach deren Verbot war aber ein organisierter Ausdruck dieser Interessen nicht mehr möglich, entsprechende Konflikte wurden in die Einheitspartei KANU eingebunden und waren somit kontrollierbar. Wie die aktuelle politische Debatte zeigt, sind regional-ethnische Zugehörigkeiten aber weiterhin höchst wichtig, und sie werden zur Mobilisierung von Anhängerschaft der neuen Parteien eingesetzt.

Der Überblick zeigt, daß Solidarität als Modell sozialer Ordnung in Kenia erhebliche Bedeutung hat. Dabei sind zunächst die Teilaspekte Reziprozität und Loyalität als Grundlage von Interessenverbänden und Selbsthilfe hervorzuheben. Wie sich schon in der Darstellung der Geschichte gezeigt hat, gibt es in Kenia mit den NRO auch eine beträchtliche Zahl von Organisationen, deren Tätigkeit altruistische Elemente enthält oder enthalten könnte. Dazu gehören natürlich die NRO, unabhängige Kirchen sowie bis zu ihrem Verbot ethnische Vereinigungen, die von der Entwicklungspolitik mit ihrer verengten Perspektive systematisch ignoriert wurden. Die kenianischen NRO haben

47 Ähnliche Ergebnisse finden sich bei Barkan/Holmquist (1986; 1989) für ländliche Regionen, wobei sie noch stärker die Bedeutung von Klein- und Mittelbauern hervorheben.

einen massiven Zuwachs nach der Unabhängigkeit erlebt, so daß der Schluß naheliegen könnte, daß die Bedeutung von Altruismus als Organisationsgrundlage erheblich zugenommen hätte. Es muß aber noch anhand der inneren Strukturierung, der Arbeitsweise und der gesellschaftlichen Anbindung geklärt werden, inwieweit dies tatsächlich der Fall ist.

4.2 Ruanda

4.2.1 Politische und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen für die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen

Politisches System⁴⁸

Die erste Republik unter Präsident Kayibanda war ein straff geführtes Einparteienregime, das sich zum Ziel gesetzt hatte den großen Einfluß der Tutsi, über den sie als Erbe der Kolonialzeit verfügten, zu beenden. Tutsi wurden aus öffentlichen Positionen verdrängt, und da die Tutsi im Klerus immer noch sehr stark waren, wurde die enge Verflechtung zwischen Kirche und Staat aufgelöst. Die Machtbasis lag in der Zentralregion Ruandas mit einem Schwerpunkt in der Präfektur Gitarama. Ethnisch gefärbte Spannungen, angeheizt durch Konflikte im Nachbarland Burundi, mit ähnlich ethnisch interpretierter Konfliktlage, führten zu einer Zunahme von Gewalttätigkeiten, die durch die Machtübernahme der Militärs im Jahr 1973 unter der Führung des späteren Präsidenten Habyarimana beendet wurden. Aus der Militärregierung ging die zweite ruandische Republik

48 Zur ersten Republik: Chrétien (1985: 158f); Lemarchand (1970b: 197-286); Linden/Linden (1977: 282-286); Newbury (1992: 197f); Philipp (1978: 1715-1721); Reyntjens (1983: 365-598). Zur Zweiten Republik: P. Becker (1993); Chrétien (1992); H.F. Illy et al. (1988: 85-115); Kübler (1990a; 1990b; 1990c); Molt (1990; 1992); Newbury (1992); Rossel (1992). Zur Analyse des Krieges und des Genozids von 1994 ist eine Fülle von Arbeiten erschienen, die hier nicht gesondert aufgeführt werden (siehe: Brandstetter/Neubert 1996; Neubert/Brandstetter 1996).

hervor, die ihre Machtbasis unter den Hutu im Norden Ruandas in den Präfekturen Ruhengeri und Gisenyi hatte.

Die Republik Ruanda war bis zur Verabschiedung einer neuen Verfassung 1991 formal ein demokratischer Einparteienstaat mit einem politisch sehr schwachen Einkammerparlament und einem starken Präsidenten. Die bis auf die lokale Ebene organisierte Einheitspartei MRND (Mouvement Révolutionnaire National pour le Développement), in der alle Ruander Zwangsglieder waren, war eng mit der zentralistischen Verwaltung verflochten und bot so das Instrumentarium für eine umfassende Kontrolle aller Ruander. Die von der Einheitspartei kontrollierten Wahlen hatten lediglich akklamatorischen Charakter. Trotz politischer Erklärungen, die Verwaltung zu dezentralisieren und mehr Partizipation der Bevölkerung zu ermöglichen, blieben die Strukturen der Kontrolle und die zentralistische Machtausübung bestehen.

In der zweiten Republik galten ausdrücklich alle drei "Ethnien" (Tutsi, Hutu, Twa) als fundamentaler Bestandteil der ruandischen Gesellschaft, und sollten miteinander versöhnt werden. Ein ethnisches Proporzsystem bei allen Ämtern im öffentlichen Dienst sowie bei Ausbildungsplätzen sollte die Konflikte entschärfen, womit die Kategorien Hutu und Tutsi als wichtiges Einteilungskriterium fortgeschrieben wurden. Obwohl Tutsi kaum in politisch mächtige Positionen kamen, gelang es für längere Zeit ethnisch interpretierte Rivalitäten zu entschärfen.

Bestimmend für den politischen Machtkampf wurde der regionale Konflikt zwischen dem Norden und der Zentralregion ausgefochten in der Hutu-Elite. Die faktische Vorherrschaft des Nordens zeigt sich bei der Begünstigung des Nordens bei Verteilung von Entwicklungsinvestitionen sowie der Vergabe von begehrten Schul- und Stipendienplätzen, was innerhalb der Bevölkerung der anderen Regionen kritisiert wurde⁴⁹. Anders als in Kenia sind somit regionale und ethnische Zugehörigkeit nicht identisch. Kaum beachtet wurde lange Zeit ein sozialer Konflikt

49 Mitunter werden auch Cyangugu und Kigali zu den begünstigten Regionen gezählt. Informationen über regionale sowie ethnische Ungleichheiten finden sich u.a. in: ACR (1987-88: B 367); Chrétien (1992: 132); Funga (1991); Guichaoua (1989: 173); Newbury (1992: 198f); Uwizeyimana (1991).

zwischen der verarmten Bauernbevölkerung und der sehr kleinen Mittel- und Oberschicht des Landes⁵⁰.

Der Schlüsselbegriff der politischen Rhetorik war "développement" (Entwicklung); bezeichnend sind die Namen der Einheitspartei "Mouvement Révolutionnaire National pour le Développement" sowie des Parlamentes "Conseil National de Développement"⁵¹. Ruanda gehört zu den wenigen Ländern, die schon früh und konsequent ländliche Entwicklung propagierten. Die Regierung präsentierte Ruanda gerne als Bauernstaat, der seine Kräfte auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der bäuerlichen Bevölkerung konzentriert (Chrétien 1992: 128; Molt 1990: 345-347). Die industrielle Entwicklung blieb marginal. Mit der Formel des "geplanten Liberalismus", der privates Eigentum schützt, private Initiative unterstützt, dem Gemeinwohl aber Vorrang einräumt (République Rwandaise 1987: 157-160; Newbury 1992: 202) wurde Offenheit gegenüber der Privatwirtschaft signalisiert. Praktisch waren aber die meisten größeren Betriebe unter direkter oder indirekter staatlicher Kontrolle.

Ebenso wie in anderen afrikanischen Ländern gab es in Ruanda erhebliche Anstrengungen zur Mobilisierung der Bevölkerung. Die Aktivierung der Bevölkerung zu Entwicklungsaktivitäten erfolgte unter anderem durch eine alle Ruander verpflichtende, verordnete Gemeinschaftsarbeit, "umuganda", die einmal wöchentlich in Gruppen abgeleistet wird. Durch intensive Kontrolle, mitunter auch aus Einsicht in die Sinnhaftigkeit der Vorhaben wurden auf diese Weise erfolgreich Arbeiten für den Bau und Erhalt lokaler Infrastruktur organisiert⁵².

Anders als in Kenia gab es in Ruanda weder eine freie Presse noch eine öffentliche politische Diskussion. Die politischen Konflikte um die Macht

50 Diese Spannungen wurden bei den gewalttätigen Konflikten 1957 und 1973 deutlich, die sich auch gegen wohlhabende Geschäftsleute richteten. Auch 1994 waren die sozialen Spannungen eine der Ursachen des Konfliktes: Molt (1994); Neubert/Brandstetter (1996).

51 Das Manifest des MRND vom 5.7.1975 galt als offizielles Parteiprogramm (République Rwandaise 1987: 156f), ohne daß allerdings darauf systematisch Bezug genommen wurde. Das entwicklungspolitische Konzept Ruandas wurde vielmehr in Form einzelner Reden des Präsidenten verkündet.

52 Eine weitere Besonderheit der ruandischen Entwicklungspolitik liegt in der Förderung von Partnerschaften mit Städten und Gemeinden in der Ersten Welt, wobei die Partnerschaft mit dem Bundesland Rheinland-Pfalz am erfolgreichsten ist. Zur Partnerschaft siehe: P. Becker (1988); Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (1990); Molt (1988; 1991); Protz-Schwarz (1983).

wurden innerhalb der Führungszirkel unter Ausschluß der Öffentlichkeit ausgefochten. Mit Hilfe des ausgedehnten Sicherheits- und Überwachungsapparates wurde jegliche politische Aktivität außerhalb der staatlich kontrollierten Strukturen der Einheitspartei weitgehend unterbunden. Die Jahresberichte von "Amnesty International" weisen dementsprechend auf eine stattliche Anzahl von Menschenrechtsverletzungen hin⁵³.

Die Etablierung dieses Zwangssystems wurde zunächst akzeptiert, da es gelang, nach den andauernden Konflikten die öffentliche Sicherheit wieder herzustellen. Die damit verbundenen Übergriffe und die unkontrollierte Repression durch Sicherheitskräfte und Verwaltung setzten zudem für die ländliche Bevölkerung das aus der Kolonialzeit bekannte Muster der Unterdrückung fort. Gleichzeitig konnte das Regime durch einen "paternalistischen Populismus" (Chrétien 1992: 127) einen gewissen Rückhalt bei der Bevölkerung gewinnen. Mit den Mitteln der reichlich fließenden Entwicklungshilfe wurde die Infrastruktur des Landes einschließlich der sozialen Einrichtungen, wie Schulen und Gesundheitszentren deutlich ausgebaut, so daß sich die Lebensverhältnisse zeitweise für größere Teile der Bevölkerung durchaus verbesserten⁵⁴. Die kleine Ober- und Mittelschicht war über Patron-Klient-Beziehungen in das System eingebunden und profitierte mit ihren Positionen vor allem im Staatsdienst von der Regierung⁵⁵.

Ein erster Wendepunkt kam 1990. Ruandas dauernde wirtschaftliche Probleme nahmen zu, die Landknappheit führte zu lokalen Hungersnöten und als Folge eines Strukturanpassungsprogrammes mußte auch die kleine Mittel- und Oberschicht deutliche Einschnitte in ihre materiellen Lebensbedingungen hinnehmen. Hinzu kamen vermehrt Forderungen aus den Nachbarländern nach einer Repatriierung ruandischer Flüchtlinge, die seit bei den früheren Unruhen das Land verlassen hatten. In dieser Situation wurde 1990 auf Druck westlicher Geberländer eine schrittweise Demokratisierung Ruandas eingeleitet, ohne daß bis zu diesem Zeitpunkt entspre-

53 Siehe: Berichte in "African Contemporary Record" (ACR); Molt (1992: 16-19; 1994); Massive und systematische Menschenrechtsverletzungen in Ruanda (1993); für die Position radikaler ruandischer Kritiker: Barahinura (1988; 1990).

54 Zu den Wirkungen der Entwicklungspolitik zusammenfassend: Bézy (1990); kritisch: Guichaoua (1988).

55 ACR (1986-87: B 379; 1987-88: B 368; 1988-89: B 374, B 381); Bézy (1990: 34f); Chrétien (1992: 129); Molt (1992: 6); Newbury (1992: 203).

chende Forderungen in Ruanda erhoben worden waren. Nur wenige Wochen später sah sich Ruanda einem Angriff von Rebellen der "Front Patriotique Rwandaise" (FPR), die von Uganda aus operieren, ausgesetzt. Die FPR stützt sich zu einem großen Teil auf ehemalige Tutsi-Flüchtlinge aus Ruanda, viele davon in der zweiten Generation. In der militärischen Führung sowie in der FPR sind allerdings auch kritische Hutu vertreten, die zum Teil früher hohe Staatsämter in der zweiten Republik inne hatten (Brandstetter/Neubert 1996).

Der Demokratisierungsprozeß wurde trotzdem fortgeführt und 1991 wurde eine neue Verfassung in Kraft gesetzt, die ein Mehrparteiensystem vorsah und die Assoziations- und Pressefreiheit garantierte. Es gründeten sich neue Parteien, neue Interessenorganisationen und andere freiwillige

Vereinigungen sowie eine Vielzahl von kleinen Zeitungen und sogar private Radiosender. Damit entstand in kurzer Zeit eine öffentliche politische Diskussion, die mit großer Schärfe und sehr polemisch geführt wurde und in erschreckendem Umfang ethnizistische Propaganda beinhaltete (Chrétien 1991; Radioscopie 1991; Neubert/Brandstetter 1996; allgemein: African Rights 1995: 1-99; Reyntjens 1994).

Die Regierung, die Verwaltung und die Sicherheitsorgane erlitten einen tiefgreifenden Autoritätsverlust, so daß die öffentliche Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden konnte. Der Staat zeigte zunehmend Auflösungserscheinungen. Politische und ethnische Konflikte wurden immer gewalttätiger, es kam zu Terroranschlägen und kriminelle Banden bedrohten die Bevölkerung auch in den ländlichen Gebieten. Die Armee, die für Sicherheit sorgen sollte, war disziplinlos und selbst zu einer Quelle von Unsicherheit und Gewalt geworden.

Trotz vielfacher Versuche, eine politische Einigung herbeizuführen, eskalierten die Konflikte nach dem Tod des Präsidenten bei einem Flugzeugabsturz im März 1994, vermutlich als Folge eines Anschlages. Es kam zu den Pogromen an Tutsi und oppositionellen Hutu, denen über 500.000 Menschen zum Opfer fielen. (Manche Schätzungen reichen bis zu einer Million). Die FPR vertrieb die Regierungsarmee aus Ruanda und etablierte eine neue Regierung auch unter Beteiligung von Hutu. Im Verlauf dieser Ereignisse brach der ruandische Staat vollständig zusammen, und etwa zwei Millionen Ruander flohen in die Nachbarländer. Erst Ende 1996 kam ein großer Teil von Ihnen zurück. Auslöser für die Rückwanderungswelle waren Kämpfe in Ostzair. Zairische Rebellen, unterstützt von der FPR, standen dabei

ehemaligen Hutu-Milizen und zairischem Militär gegenüber. Die neue ruandische Regierung bemüht sich um einen Wiederaufbau und um eine Normalisierung der Verhältnisse. Nach anfänglich zaghaften Hoffnungen wächst inzwischen auch im Ausland die Skepsis gegenüber der neuen Regierung. Berichte über Übergriffe der Militärs und Sicherheitskräfte nehmen zu. Weder die öffentliche Sicherheit noch die basalen Menschenrechte scheinen zur Zeit gesichert. Der Rücktritt des international anerkannten Premierministers Faustin Twagiramungu (ein gemäßigter Hutu) im August 1995 nährt die Vorbehalte gegen die neue Regierung. Die Hauptqualität der FPR ist die Hoffnung, daß sie für Sicherheit und Ordnung sorgen kann. Spätestens nach den neuen Kämpfen im Osten Zaires, in die Ruanda verwickelt ist, wagt niemand mehr ernsthaft von freien Wahlen oder Demokratie zu sprechen, so gering sind die Erwartungen an Ruanda geworden (zur neueren Entwicklung in Ruanda: Ruanda - Alptraum ohne Ende 1996).

Sozialstruktur

Von der Erwerbsbevölkerung Ruandas waren vor dem Krieg 92,9 % in der Landwirtschaft tätig, der größte Teil davon in bäuerlichen Familienbetrieben. Jeweils 2,8 % waren im produzierenden Gewerbe sowie im Bereich öffentlicher Dienstleistungen beschäftigt, die verbleibenden 1,5 % waren in anderen Wirtschaftsbereichen tätig (Statistisches Bundesamt 1992: 38f). Die Urbanisierungsrate ist in Ruanda weiterhin extrem niedrig und gehörte mit 8 % der Bevölkerung zu Beginn der 90er Jahre zu den geringsten in der Welt (zum Vergleich Kenia 24 %) (Weltbank 1992: 310)⁵⁶.

In den 80er Jahren hatte ein Differenzierungsprozeß begonnen, in dem sich eine Schicht Wohlhabender bestehend aus Militärs, Verwaltungsangestellten, Kaufleuten sowie Technokraten von der breiten Bevölkerung absetzte (Bézy 1990: 27-30). Zugleich entstand teilweise überschneidend dazu eine kleine Gruppe von Mittelbauern. Andere Kleinbauern begannen zu verarmen und es bildete sich in ersten Anfängen eine Schicht meist junger landloser Armer heraus (Bézy 1990: 27; Clay/McAllister 1991:

56 Die systematische Blockade der Urbanisierung während der Kolonialzeit wurde durch das Primat der ländlichen Entwicklung im unabhängigen Ruanda fortgesetzt (Sirven 1984: 192-216).

23)⁵⁷. Die vorliegenden Daten reichen allerdings nicht aus, die Größe der neuen Schichten der Wohlhabenden zu bestimmen. Als grobe Schätzung auf der Grundlage der Beschäftigung nach Berufsgruppen kann ein ungefährender Anteil von 5 % angenommen werden (Bézy 1990: 25; Statistisches Bundesamt 1992, 38f). Die genaue Aufgliederung in Mittelschicht und Oberschicht sowie die Größe der Schicht der landlosen Bauern ist allerdings unbekannt, zumal die Verwerfungen in der ruandischen Gesellschaft nach dem Krieg noch nicht abzuschätzen sind.

Die ethnische Gliederung Ruandas war und ist ein wichtiges Element politischer Mobilisierung. Vor dem aktuellen Konflikt gab es 88 % Hutu, 11 % Tutsi und ca. 1 % Twa (Statistisches Bundesamt 1992: 27). Trotz der

Dominanz von Hutu innerhalb der ruandischen Politik waren in der zweiten Republik auch Tutsi in der Mittel- und Oberschicht vertreten. Neben den wenigen Tutsi in Spitzenpositionen des Verwaltungsapparates handelte es sich vor allem um erfolgreiche Kaufleute.

Mit dem sich neu etablierenden Regime der FPR ist auch sozialstrukturell ein tiefer Wandel möglich. Viele Angehörige der alten Oberschicht sind geflohen und deren Plätze werden von den neuen Machthabern eingenommen. Zudem sind unter den zurückkehrenden Exilruandern auch Geschäftsleute, die sich mit Unterstützung der neuen Regierung in Ruanda niederlassen.

Neben dem dominierenden Konflikt zwischen Hutu und Tutsi blieb ein weiterer ethnischer Konflikt weitgehend unbeachtet. Teile der Minderheiten der Twa und der Abanyambo, die lange Zeit als Jäger und Sammlerinnen im einzigen größeren Waldgebiet Ruandas (Nyungwe) beziehungsweise im Seengebiet im Süden Ruandas lebten, wurden aus diesen Siedlungsgebieten vertrieben. Sie leben, abgelehnt von der Bevölkerungsmehrheit, am Rande der Gesellschaft und suchen nach einer neuen Existenzgrundlage (Godding 1988; 1992; Nahimana et al. 1989; Nkundabashaka 1991). Es ist ungeklärt, wie diese Gruppen den Krieg überstanden haben.

57 Dies ähnelt sehr stark den Anfängen des Differenzierungsprozeß in Kenia in den 50er Jahren.

Rahmenbedingungen für die Aktivität freiwilliger Vereinigungen

Das restriktive politische System Ruandas setzte lange Zeit enge Grenzen für die Aktivität freiwilliger Vereinigungen. Besonders gering blieb der Spielraum für freiwillige Vereinigungen in der ersten Republik. Die Gründung von Interessenverbänden war nicht erwünscht und Entwicklungspolitik und deren Umsetzung blieb Sache der Regierung. Die Kirchen verloren ihren großen Einfluß auf den Staat, bestanden aber weiter und die wenigen Neugründungen von NRO fanden in deren Umfeld statt.

Obwohl auch die zweite Republik auf straffer Kontrolle aufbaute, veränderten sich die Rahmenbedingungen für freiwillige Vereinigungen. Die neue Regierung setzte auf breite gesellschaftliche Mobilisierung für das Ziel der Entwicklung. Die Gründung neuer freiwilliger Vereinigungen wurde ermuntert, sofern sie einen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten wollten und sich in den politischen Rahmen einfügten. Offiziell galt deshalb der "geplante Liberalismus" auch für die NRO und andere freiwillige Vereinigungen (Goddig 1985: 14). Davon wurden vor allem NRO sowie Selbsthilfegruppen und Genossenschaften begünstigt, die in großer Zahl neu entstanden. Zugleich öffnete sich Ruanda für ausländische Entwicklungsorganisationen aller Formen. Dies bewog den Vertreter einer NRO zur etwas überschwenglichen Feststellung Ruanda sei ein Paradies für NRO (République Rwandaise 1985a: 6). Tatsächlich wurden Interessenverbände ohne Entwicklungsaktivität weiterhin nicht gerne gesehen, denn die Entstehung entfalteter zivilgesellschaftlicher Strukturen war politisch nicht gewollt (COOPIBO et al. 1990: 24). Der Staat versuchte auf bestehende und neugegründete freiwillige Vereinigungen Einfluß zu nehmen. Er arrangierte sich mit der mächtigen katholischen Kirche, und Teile der Kirchenführung gingen eine enge Bindung mit der Regierung ein.

Die rechtliche Grundlage für die Gründung von freiwilligen Vereinigungen bestand in der formal gewährten Assoziationsfreiheit, wobei für Genossenschaften und Gewerkschaften eigene Rechtsvorschriften galten. Die NRO und andere Interessenverbände mußten ihre Zulassung als "association sans but lucratif" (asbl), also als gemeinnützige Organisation, beantragen. Es gab ebenso wie in Kenia kein Organisationsregister, trotzdem blieb allein wegen der geringeren Zahl der Bereich der freiwilligen Vereinigungen überschaubar.

In der Übergangsphase nach der Demokratisierung wurde endlich nicht nur formal, sondern auch in der Praxis Organisationsfreiheit gewährt, was

neben der Entstehung von Parteien zu einer großen Zahl von Neugründungen von Interessenverbänden führte. Darunter waren auch einige Menschenrechtsorganisationen, die in die politischen Auseinandersetzungen mit eingriffen. Sie waren teilweise mit den politischen Parteien verflochten, wenn nicht sogar Teile der Parteien und sind deshalb zumeist dem politischen Bereich zuzurechnen (African Rights 1995: 210-212; Reyntjens 1994: 161-162)⁵⁸. Gleichzeitig brachte der Krieg erhebliche Einschränkungen für die Bewegungsfreiheit mit sich, bis schließlich der Zusammenbruch des Staates zunächst auch das Ende aller Organisationen bedeutete.

Schon wenige Monate nach dem vorläufigen Sieg der FPR wurden die ersten ruandischen und ausländischen NRO wieder aktiv und bemühten sich, auch unterstützt von ihren Nordpartnern, um einen Neuanfang. Als neues Element tauchte eine Vielzahl von Hilfsorganisationen auf, die sich um Flüchtlinge und die vertriebene und notleidende Bevölkerung bemühten. Der überwiegende Teil dieser Organisationen stammte aus der Ersten Welt und einige wurden eigens neu für die Ruandahilfe gegründet. Die neue Regierung sah in der Tätigkeit dieser Organisationen einen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes, versuchte aber gleichzeitig deren Aktivitäten zu überwachen. Nach Konflikten wurden im Dezember 1995 eine Reihe von NRO des Landes verwiesen bzw. ihnen die Arbeit untersagt (38 ONGs chassées 1995). Fast alle ausgewiesenen NRO waren vor dem Krieg nicht in Ruanda tätig, und es gibt auch aus Europa kritische Stimmen zur Arbeit einiger der Nord-NRO (Riedke 1996). Der NRO Bereich ist weiterhin in einem Umbruch. Katastrophenhilfsorganisationen ziehen sich zurück und besonders eigens für die Ruandahilfe neugegründete Organisationen haben Mühe, auf Dauer ihre Finanzierung zu sichern. Gleichzeitig nimmt der Wiederaufbau zunehmend größeren Raum ein. Es ist noch keineswegs sicher, ob durch den Krieg auch mittelfristig eine durchgreifende Struktur-

58 Am wichtigsten war vermutlich die Organisation CLADHO (Comité de Liaison des Associations de Défense pour les Droits de l'Homme au Rwanda), die von fünf oppositionellen Menschenrechtsorganisationen mit unterschiedlichen Parteibindungen getragen wurde. Diese politischen Organisationen, sind in der folgenden Übersicht nicht mehr berücksichtigt.

änderung des NRO-Bereichs hervorgerufen wurde⁵⁹. Diese Entwicklungen sind bislang noch nicht abgeschlossen und immer noch wesentlich durch den Krieg und die Kriegsfolgen geprägt. So interessant diese Prozesse sind, sie sind hier nicht das Thema und deren Analyse erfordert neue empirische Untersuchungen. Deshalb bezieht sich die folgende Übersicht auf den Untersuchungszeitraum und damit auf den Beginn der 90er Jahre.

4.2.2 NRO in Ruanda

Für Ruanda läßt sich wegen der guten Materiallage und der geringeren Zahl der NRO deren Gesamtzahl für 1991 mit 174 Organisation recht genau bestimmen (im folgenden alle NRO). Klammert man die Kirchen und religiösen Organisationen aus, für die keine Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten belegt sind, die somit ausschließlich religiös aktiv sind, verbleiben noch 140 NRO darunter auch Kirchen, mit dokumentierten Aktivitäten außerhalb des religiösen Feldes (im folgenden vereinfachend "ohne ausschließlich religiöse Organisationen". Noch deutlicher als in Kenia zeigt sich, daß die meisten NRO seit den 60er Jahren entstanden sind (72,90 % aller Neugründungen), wobei die Zahl der Neugründungen auch in der letzten Periode von 1981 bis 1990 unverändert hoch lag (27,10 % aller Neugründungen) (Tab. 25). (Auch nach dem Krieg werden weiterhin neue NRO gegründet). Für das Jahr 1991 ergibt sich folgende Struktur (Tab. 27):

- Der Anteil der *ausländischen NRO* beträgt 15,52 % von allen NRO in Ruanda (19,29 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen). Darunter sind ausländische Nord-NRO (14,94 % von allen NRO; 18,57 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen) sowie eine ausländische Süd-NRO (0,57 % von allen NRO; 0,71 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).
- Internationale NRO-Dachverbände (einschließlich der internationalen NRO-Konsortien) sind in Ruanda nicht vertreten.
- Die größte Gruppe in Ruanda stellen *nationale Organisationszweige internationaler NRO* mit einem Anteil von 56,90 % von allen NRO (46,43 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen). Sie haben fast aus-

59 Ein Blick auf die Liste der zur Zeit autorisierten NRO in Ruanda (38 ONGs chassées 1995) sowie auf ein Protokoll eines NRO-Treffens (NCOS 1994) zeigt, daß knapp dreißig der Vorkriegs-NRO ihre Arbeit wieder aufgenommen haben.

schließlich ihren Hauptsitz in der Ersten Welt (56,23 % von allen NRO; 45,71 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen), nur eine hat ihren Sitz in der Dritten Welt (0,57 % von allen NRO; 0,71 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).

- Der Anteil der formal *nationalen (ruandischen) NRO* beträgt 27,59 % an allen NRO (34,29 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen).

Gegenüber Kenia dominieren in Ruanda die nationalen Organisationszweige internationaler NRO und die in Kenia größte Gruppe der nationalen NRO stellt in Ruanda nur etwa Viertel (bzw. ein Drittel) der NRO. Die große Bedeutung der nationalen Zweige internationaler NRO bewirkt auch, daß mit drei Viertel aller NRO weitaus mehr als in Kenia über eine internationale Anbindung verfügen (ca. zwei Drittel ohne ausschließlich religiöse Organisationen). Gleichzeitig sind 84,48 % der NRO wegen einer organisatorischen Basis in Ruanda als *ruandische NRO* anzusehen (80,71 % ohne ausschließlich religiöse Organisationen) (Tab. 27). Auch in Ruanda gibt es somit wie in Kenia lokale Partner für die Entwicklungspolitik, die allerdings weitaus mehr als in Kenia durch Zweige internationaler NRO repräsentiert werden.

Schließlich sind die NRO in Ruanda noch stärker als in Kenia religiös geprägt (71,84 % aller NRO), besonders deutlich wird dies bei den NRO ohne ausschließlich religiöse Organisationen (Ruanda 65,00 %; Kenia: 30,21 %) (Tab. 28; 18). Ebenso wie in Kenia dominierten am Ende der 80er Jahre bei den Neugründungen nicht-religiöse NRO (Tab. 25).

Zum Vergleich können einige, wenn auch unvollständige Angaben zu den aktiven NRO im Jahr 1995 gemacht werden. Die Regierung nennt insgesamt 158 NRO von denen 38 des Landes verwiesen und weiteren 18 vorübergehend ihre Arbeit untersagt wurde. Die verbleibenden 102 NRO wurden ausdrücklich autorisiert (38 ONGs chassées 1995). Dabei nicht genannt sind die ruandischen religiösen Organisationen und Kirchen beziehungsweise nationale Zweige internationaler religiöser Organisationen, von denen vor dem Krieg 82 Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten durchführten. Auch wenn ungeklärt ist, wieviel davon erneut ihre Arbeit aufgenommen haben, so dürfte sich die Zahl der NRO in Ruanda eher noch erhöht haben. Strukturell hat als Folge der Konzentration auf Katastrophen- und Flüchtlingshilfe zumindest vorübergehend der Anteil internationaler Hilfsorganisationen zugenommen. Für den Reorganisationsprozeß der NRO lassen sich nur schwer Prognosen abgeben. Einige der nachfolgend

genannten NRO arbeiten wieder, darunter auch die früher mit der MRND verbundene Organisation Duterimbere, über andere liegen hingegen noch keine Informationen vor.

4.2.2.1 Ausländische NRO

Die Grundstruktur der ausländischen NRO in Ruanda zu Beginn der 90er Jahre gleicht der in Kenia. Die meisten der ausländischen NRO betreiben eigene Projekte, andere füllen ebenfalls die Doppelfunktion als Förderer von NRO und Träger eigener Projekte, beispielsweise ACORD (R33), OXFAM (R41) oder COOPIBO (R36). Reine Förderorganisationen sind in Ruanda allerdings nicht vertreten, sondern sie agieren ausschließlich aus dem Ausland, beispielsweise die deutsche EZE (R46). Ähnlich wie einige Katastrophenhilfsorganisationen von Kenia aus agieren, betreuten einige der ausländischen NRO von ihrem Büro in Ruanda aus andere zentralafrikanische Staaten (zumeist Burundi oder Zaire), beispielsweise OXFAM oder PREFED. Aber insgesamt erreichen die ausländischen NRO in Ruanda

weder die große Zahl noch das breite Spektrum wie die ausländischen NRO in Kenia.

Soweit Angaben über das Budget vorliegen, verfügen große ausländischen NRO über umfangreichere Mittel als große ruandische NRO, wobei als größte ausländische NRO der "Catholic Relief Service", "Børnefondene" sowie "CARE-International" genannt werden müssen (Tab. 32-33).

Die in Ruanda aktiven ausländischen NRO sind nahezu alle erst in den 60er Jahren nach Ruanda gekommen (100 % der ausländischen NRO mit bekanntem Gründungsdatum) wobei der Zuwachs in den 70er Jahren bis zur Mitte der 80er Jahre am größten war, also zu einem Zeitpunkt an dem sich das Land mehr als zuvor den Aktivitäten von NRO öffnete (Tab. 26).

4.2.2.2 Ruandische NRO

Ruandische NRO sind ebenso wie in Kenia zum größeren Teil neuere Gründungen (65,48 % nach 1961)⁶⁰ aber die anderen bestehen teilweise schon recht lange. Es zeigt sich allerdings ein deutlicher Strukturwandel. Über lange Zeit hinweg waren ruandische NRO vornehmlich nationale Zweige

60 Errechnet aus Tab. 26 (Werte für nationale Zweige und nationale NRO zusammengefaßt).

internationaler religiöser NRO (zumeist katholische Orden). Nicht-religiöse NRO, vornehmlich nationale NRO, entstanden in nennenswerten Umfang erst ab den 70er Jahren und damit weitaus später als in Kenia (Tab. 25-26; Neubert 1997: Tab. 4.22). Die anhaltende Dynamik weiterer Neugründungen wurde allerdings durch den politischen Umbruch ab 1990 unterbrochen und setzte nach dem Krieg wieder ein.

Die Präsentation des Bereichs der NRO nach Typen des gesellschaftlichen Anschlusses zeigt einige weitere Unterschiede gegenüber Kenia, das Spektrum ist enger und die Schwerpunkte sind in Ruanda etwas anders gelagert⁶¹.

Kirchen und Glaubensgemeinschaften

In Ruanda sind religiöse NRO im Untersuchungszeitraum nochmals wichtiger als in Kenia. Allerdings ist es in Ruanda vor allem die katholische Kirche, die im gesamten NRO Bereich dominiert. Dies zeigt sich auch bei den Angaben zu Religionszugehörigkeit. Über die Hälfte der Bevölkerung ist katholisch und zusammen mit den Protestanten sind etwa 73 % (eine Quelle nennt 65 %) Angehörige einer christlichen Kirche. Anhänger afrikanischer Religionen und damit die einzige Gruppe, die keiner formal organisierten Glaubensgemeinschaft angehört, werden je nach Quelle zwischen 18 % und 28 % aufgeführt⁶². Die Bedeutung der Kirchen und Glaubensgemeinschaften wird erneut durch die große Zahl von NRO in deren Umfeld unterstrichen⁶³.

Die *katholische Kirche* (R25) in Ruanda ist 1991 mit 3,1 Millionen Mitgliedern (Neubert 1997: Tab. 4.37) die größte Organisation neben dem Staat und als einzige in jeder Gemeinde vertreten. In ihrer Struktur gleicht sie der katholischen Kirche in Kenia mit den Diözesen als wichtigste Organisationsebene⁶⁴. Auf nationaler Ebene wird die Abstimmung der Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben durch das "Bureau Episcopal de Développement" (BED) wahrgenommen, über das anders als in Kenia der überwiegende Teil

61 Ebenso wie in Kenia gibt es in Ruanda keine Soziale-Bewegungs-NRO.

62 Die Angaben für Muslime schwanken zwischen 0,8 % und 8,6 % (!) (Tab. 29).

63 78,91 % aller NRO und 72,57 % ohne ausschließlich religiöse NRO (Kenia 34,72 %) (Tab. 30).

64 Ebenso wie in Kenia ist der Einfluß ausländischer Missionare sehr groß. Zwar sind alle Bischöfe Ruander, aber noch 1986 kamen knapp die Hälfte der Priester aus dem Ausland (257 gegenüber 284 ruandischen Priestern) (Secrétariat 1988: 152).

der Entwicklungsförderung abgewickelt wird. Am Budget des BED (9,32 Mill. DM) wird deutlich, welche herausragende Stellung die katholische Kirche hat (Tab. 32). Die Schwerpunkte liegen bei Gesundheits- und Bildungsaktivitäten, mit unter anderem sechs Krankenhäusern und über 60 Gesundheitszentren (Secrétariat 1988: 117-126). Dies wird vor allem von den Orden wahrgenommen, die allein wegen ihrer Zahl (50 männliche, 25 weibliche Orden, bei 147 ruandischen NRO) ein prägendes Element des gesamten NRO-Bereichs in Ruanda darstellen (z.B. Frères Ecoles Chrétienne; R21), wobei den "Weißen Vätern" (Pères Blancs) (R27) immer noch eine herausgehobene Stellung zukommt.

Parallel zur Entwicklungsarbeit der Kirche ist die ruandische "Caritas" (R11) in den Bereichen Nothilfe und Wohlfahrt als wichtigste Organisation in diesem Bereich in Ruanda aktiv. An die "Caritas" angeschlossen ist das "Bureau Sociale Urbaine" (BSU) (R11), das als einzige größere Einrichtung in Ruanda gezielt städtische Sozialarbeit betreibt und für sich allein genommen schon die Größenordnung einer mittleren NRO hat.

Daneben gibt es knapp 30 NRO, die als eigenständige Organisationen eng mit der katholischen Kirche verbunden sind. Sie bestehen in der Regel schon recht lange, einige seit der Kolonialzeit, wie "Légion Marie", "Mouvement Xaveri" oder die "Association du Scouts du Rwanda". Es handelt sich zumeist um Mitgliederorganisationen mit zum Teil recht großen Mitgliederzahlen, beispielsweise 5.000 Mitglieder bei "Jeunesse Ouvrière Catholique" (JOC) (R24). Die katholischen NRO haben aber in den letzten Jahren durch die Neugründung nicht-kirchlicher NRO im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich an Bedeutung verloren. Die Versorgung von Behinderten und psychisch Kranken liegt allerdings immer noch weitgehend in katholischen Händen (z.B. Home de la Vierge des Pauvres; Caraes Ndera).

Die *protestantischen Kirchen* spielen in Ruanda eine geringere Rolle als in Kenia. Es gibt sieben protestantische Kirchen, alle sind um ein Vielfaches kleiner als die katholische Kirche. Sie sehen sich von den Katholiken an den Rand gedrängt und haben es als Einzelkirchen schwer, gesellschaftliches Profil zu gewinnen. Obwohl alle protestantischen Kirchen um landesweite Präsenz bemüht sind, konzentrieren sich ihre Aktivitäten jeweils nur auf begrenzte Regionen.

Die größte protestantische Kirche ist die anglikanische "Eglise Episcopale au Rwanda" (EER) (R17) mit ca. 330.000 Mitgliedern. Die EER ist in drei Diözesen organisiert und schon lange im Schulwesen und Gesund-

heitsbereich aktiv. In ähnlicher Weise nehmen auch die anderen Kirchen Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen wahr: die adventistische Kirche "Eglise Adventiste du Septième Jour" (221.000 Mitglieder), die Pfingstkirche "Association des Eglises de Pentecôte au Rwanda" (R20) (ADEPR) (100.000 Mitglieder), die "Eglise Méthodiste Libre au Rwanda" (R18) (20.000 Mitglieder), die "Union des Eglise Baptistes Libre au Rwanda" (UEBR) (20.000 Mitglieder) sowie die "Association des Eglises Baptistes au Rwanda" (R4) (AEBR) (10.000 Mitglieder). Die presbyterianische Kirche "Eglise Presbytérienne au Rwanda" (EPR) (R19) (70.000 Mitglieder) ist relativ zu ihrer geringen Größe die aktivste Kirche im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich und hat als einzige ruandische Kirche den ernsthaften Versuch unternommen, innerhalb der Kirche die Basis für Entwicklungsaktivitäten zu mobilisieren (Mitgliederzahlen: Neubert 1997: Tab. 4.37).

Zwischen den protestantischen Kirchen besteht eine deutliche Rivalität. Der protestantische Christenrat "Conseil Protestant du Rwanda" (CPR) (R14) hat deshalb nur begrenzten Einfluß und nur ein Teil der Fördermittel für die protestantischen Kirchen wird über den CPR geleitet. Ebenso wie in Kenia sind auch die protestantischen Kirchen relativ stark afrikanisiert. Die offensiven Missionsaktivitäten der Baptisten, der Pfingstkirche und der adventistischen Kirche werden allerdings von Missionaren aus Europa beziehungsweise aus den USA getragen.

Als interkonfessioneller Dachverband hat sich das "Bureau des Formations Médicales Agréées au Rwanda" (BUFMAR) gegründet, das als Abstimmungsorgan für die vielen medizinischen Einrichtungen der Kirchen fungiert und zu den wichtigsten NRO in Ruanda gehört (Tab. 31-32). Die Koordination der Bildungsaufgaben wird jedoch von zwei getrennten Organisationen wahrgenommen (katholisch: SNEC; protestantisch: CPR).

Unabhängige Kirchen sind zu Beginn der 90er Jahre in Ruanda ohne Bedeutung und im öffentlichen Leben nicht zu erkennen.

Von den nicht-christlichen Glaubensgemeinschaften sind vor allem die Muslime hervorzuheben, obwohl über deren Zahl höchst widersprüchliche Angaben gemacht werden (umgerechnet etwa 55.000 bis 550.000 Mitgliedern). Sie sind in einem Dachverband der muslimischen Gemeinden "Association des Musulmans au Rwanda" (AMUR) (R7) zusammengeschlossen, der erst am Ende der 80er Jahre langsam begann, sich im Bildungs- und Gesundheitsbereich zu engagieren, um es den christlichen Kirchen gleich zu tun.

Barrett (1982: 589) nennt darüber hinaus Baha'i mit über 7.000 Mitgliedern sowie eine Gruppe von 1.300 Hindus. Sie sind jedoch in der ruandischen Öffentlichkeit nicht präsent und werden in ruandischen Quellen nicht erwähnt.

Honoratioren-NRO und Ein-Personen-NRO

In Ruanda gibt es im Gegensatz zu Kenia keine Honoratioren-NRO von Bedeutung. Die ruandischen Zweige des "Rotary Clubs" und des "Lions Clubs" sind, getragen von Europäern, sehr klein und nicht im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich aktiv. Sie sind damit weit davon entfernt, die Stellung einzunehmen, die die entsprechenden Clubs in Kenia inne haben.

Wichtiger für Ruanda sind hingegen Ein-Personen-NRO. Ein typisches und erfolgreiches Beispiel ist die Wasserbauorganisation "Compagnons Fontainiers Rwandais" (COFORWA) (R13). Der Gründer der Organisation ist ein belgischer Priester, der aus einer einzelnen Initiative eine für Ruanda bedeutende NRO aufgebaut hat (zu wichtigen NRO siehe: Tab. 31-32). Daneben sind zwei regional aktive NRO zu nennen, die in ähnlicher Weise durch den Gründer (Association de la Jeunesse en Matière Agricole et Culturelle; AJEMAC; R6) beziehungsweise die Gründerin (Association de Développement des Hautes Altitudes de Mukura; ADEHAMU; R1) geprägt sind. Alle drei NRO haben zwar inzwischen eine erweiterte Mitgliedschaft und die Gründer sind nicht mehr formal allein verantwortlich, trotzdem bestimmen sie im wesentlichen über die Geschicke der NRO und genießen das besondere Vertrauen der Förderer.

Professionelle-Dienstleistungs-NRO

Die Professionellen-Dienstleistungs-NRO haben seit dem Beginn der 80er Jahren in Ruanda massiv an Bedeutung gewonnen. Sie sind in unterschiedlichen Bereichen aktiv, verfolgen aber alle den in der Entwicklungspolitik so geschätzten Ansatz der Selbsthilfeförderung. Einige wenige werden zudem von den Gebern in der Ersten Welt als entwicklungspolitische Hoffnungsträger angesehen. Im Kern gehören dazu die Selbsthilfeförderorganisationen "Association Rwandaise pour la Promotion du Développement Intégré" (ARDI) (R9), "Centre de Service aux Coopératives" (CSC), "Action pour le Développement Rural Intégré" (DUHAMIC-ADRI) (R15), die staatsnahe Organisation "Centre de Formation et de Recherche Coopérative" (CFRC-IWACU, kurz: IWACU) (R23) sowie mit "INADES-Formation Rwanda"

(R22) ein nationaler Zweig einer NRO aus der Côte d'Ivoire, die auch in Kenia vertreten ist. Daneben gibt es noch einige kleinere Professionelle-Dienstleistungs-NRO, wie die nur regional tätigen "Association pour le Développement de Nyabimata" (ADENYA) (R2) oder "Action de Développement Communautaire de Kanage" (ADECOK) (R1). Als eine der neuesten Gründungen ist schließlich die "Association de Recherche et d'Appui en Aménagement du Territoire" (ARAMET) (R8) zu erwähnen.

Einen speziellen Fall stellt die "Association pour la Promotion de l'Artisanat Rwandais" (ASPAR) (R10) dar. ASPAR vermarktet kunsthandwerkliche Produkte von kleinen ruandischen Produzenten in Europa und hat inzwischen einen großen Teil ihrer Adressaten als Mitglieder gewonnen. Die Führung ist aber weiterhin in der Hand einer kleinen Gruppe professionalisierter Experten.

Mitglieder-NRO

Es gibt in Ruanda neben dem Sonderfall der Glaubensgemeinschaften und den schon erwähnten kirchlichen Mitglieder-NRO in deren Umfeld einige weitere Mitglieder-NRO. Teilweise kombinieren sie, wie dies schon von Kenia bekannt ist, Interessenvertretung für ihre Mitglieder mit Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen. Dies gilt für die Behindertenorganisation "Association Générale des Handicapés du Rwanda" (AGHR) (R5) oder die Frauenorganisation "Réseau de Femmes" (R28). Grenzfälle zu einem Interessenverband stellen die Zusammenschlüsse von Kleingewerbetreibenden in Kigali, KORA (R26), sowie von lokalen Bauernorganisationen, "Twibumbe Bahinzi" (R29), dar, auf die bei der Behandlung von Interessenverbänden eingegangen wird.

In Ruanda ebenfalls vertreten ist das "Rote Kreuz" (Croix Rouge) (R9), das vermutlich mit Hilfe der Regierung mit vielen Gruppen im Land präsent ist. Wegen seiner Nähe zur Regierung könnte es ebenso gut als Staatsnahe-NRO angesehen werden.

Organisations-NRO: NRO-Verbände

Die wichtigen Organisations-NRO kommen vornehmlich aus dem kirchlichen Bereich und wurden schon erwähnt (CPR; BUFMAR; SNEC). Daneben gibt es zwei kleine eher locker organisierte NRO-Dachverbände, die "Association pour la Concertation des ONG d'Animation Rurale"

(ACOR) (R25) sowie der "Conseil de Concertation des Organisations d'Appui aux Initiatives de Base" (CCOAIB) (R12) in dem ausschließlich nationale ruandische NRO organisiert sind, darunter die meisten der oben genannten Professionellen-Dienstleistungs-NRO. Schließlich gibt es noch einen Verband der Nord-Organisationen, die Entwicklungshelfer in Ruanda eingesetzt haben (Organisation des Volontaires et Partenaires Rwandais, OVPR). Nationale NRO-Konsortien, die in Kenia durchaus eine wichtige Rolle spielen, gibt es in Ruanda nicht.

Staatsnahe-NRO

Zumindest eine NRO in Ruanda ist ohne Zweifel staatsnah. Die "Association pour le Développement Rural Intégré des Groupes Marginaux" (ADIGMAR) (R3), sie richtet ihre Angebote an die Minderheiten der Twa und der Abanyambo, zählte den damaligen Präsidenten Habyarimana und hohe Parteifunktionäre zu den Gründungsmitgliedern und nahm ihre Aktivität zudem mit einer staatlichen Grundförderung auf. Bei anderen NRO ist die Nähe zum Staat weniger eindeutig. Genannt wurde schon das "Rote Kreuz". An der schon erwähnten Professionellen-Dienstleistungs-NRO IWACU ist das Genossenschaftsministerium beteiligt, trotzdem sieht sich IWACU selbst nicht als staatsnah. Die Frauenorganisation "Duterimbere" (R16) (Kinyarwanda: "entwickeln wir uns") wird ebenfalls als eine der wenigen NRO in Ruanda vom Staat unterstützt, und ein damaliges Mitglied des Zentralkomitees der Einheitspartei gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Weitere führende Mitglieder sind Frauen aus der Oberschicht, die ähnlich wie bei Honoratioren-NRO ihre Prominenz zur Mitteleinwerbung nutzen. Schließlich hat "Duterimbere" über 500 Mitglieder, die keineswegs alle prominent sind und damit auch Züge einer Mitglieder-NRO. "Duterimbere" stellt einen Mischtypus dar, der als "Hybrid-NRO" zu bezeichnet werden kann.

4.2.2.3 Arbeitsfelder, Zielgruppen, regionale Arbeitsgebiete und entwicklungspolitische Bedeutung der NRO

Eine Analyse aller in Ruanda aktiven NRO, ausländische, nationale Zweige internationaler NRO sowie nationale NRO zeigt mit 57,89 % einen ebenso großen Teil von NRO mit religiösen Aktivitäten (Tab. 34) wie in Kenia. Daneben sind besonders die mittleren und großen NRO zugleich in mehreren Arbeitsfeldern aktiv. Für NRO (ausländische und ruandische), die nicht

ausschließlich religiös aktiv sind, ergeben sich folgende Schwerpunkte der Arbeit (Mehrfachnennungen möglich) (Tab. 35): Bildung (75,18 %), Wohlfahrt und Sozialarbeit (60,58 %), Gesundheit (53,28 %) (davon Familienplanung 18,25), Kleingewerbeförderung, Kleinkredite, einkommenschaffende Maßnahmen (47,45 %), Religion⁶⁵ (47,45 %), Selbsthilfeförderung (45,26 %), Landwirtschaft und Fischerei (42,34 %), technische Infrastruktur (meist ländliche Wasserversorgung) (21,90 %), Studien und Consulting (18,25) sowie Umwelt, Produktion und Energie (11,68)⁶⁶. Als die Arbeitsbereiche übergreifende Arbeitsformen sind Öffentlichkeitsarbeit und die Vertretung bestimmter Gruppen und Themen, also anwaltliche Tätigkeit (14,60 %) sowie Organisationsförderung und Koordination (5,11 %) zu nennen.

Mit Ausnahme der Sonderstellung von Bildungsmaßnahmen, die bei allen NRO-Typen eine Spitzenstellung einnehmen, unterscheiden sich die Arbeitsschwerpunkte der NRO je nach deren internationaler Strukturierung. Die nationalen Zweige internationaler Organisation sind überwiegend auch religiös aktiv (81,25 %), dies ist eine Folge der großen Bedeutung der katholischen Orden bei diesen NRO. Auffällig ist, daß die nationalen NRO und die ausländischen NRO stärker in Arbeitsfeldern wie Kleingewerbe- und Selbsthilfeförderung sowie Studien und Consulting und Öffentlichkeitsarbeit vertreten sind und damit den entwicklungspolitischen Trends folgen. Die ausländischen NRO sind besonders in der Landwirtschaftsförderung aktiv. Die aktuelle Bedeutung von Flüchtlings- und Katastrophenhilfe ist in diesen Daten noch nicht erfaßt. Zudem sind neue Aufgaben auf die NRO zugekommen. Dringend notwendig sind Maßnahmen zur Aussöhnung zwischen den Konfliktgegnern sowie Aktivitäten zur Konfliktprävention. Menschenrechtsorganisationen sind ebenfalls daran beteiligt, Täter des Genozids ausfindig zu machen und sich gegen neue Menschenrechtsverletzungen zu stellen. Die große Zahl von Gefangenen,

⁶⁵ Nur Organisationen, die neben religiösen Aktivitäten noch in mindestens einem weiteren Bereich tätig sind.

⁶⁶ Diese Angaben beziehen sich auf die Anzahl der NRO, die angeben, in den entsprechenden Bereichen tätig zu sein. Nach den internen Daten des Planungsministeriums verteilte sich das Budget der NRO insgesamt im Jahr 1986, soweit es vom Planungsministerium erfaßt wurde, wie folgt: Wohlfahrt und Sozialarbeit (40 %), Bildung (25 %), Landwirtschaft (17 %), Gesundheit (10 %), Wasserversorgung (6 %) sowie Handwerk und Kleingewerbe (2 %) (Miniplan o.J.b), was auf die unterschiedliche Dimension der jeweiligen Aktivitäten verweist.

die oft ohne Prozeß einsitzen, stellt ein neues soziales Problem dar; und die vielen Kriegswaisen und zerrissenen Familien erfordern eine entsprechende Ausweitung von Wohlfahrtsprogrammen (z.B. Lerusse 1995).

Sofern Angaben über die Zielgruppen vorliegen (Mehrfachnennungen möglich), sind typische Adressaten von Bildungs- oder Wohlfahrtsmaßnahmen genannt, wie Kinder und Jugendliche (82,08 %) sowie notleidende Arme (34,91 %). Hervorzuheben sind auch die Bauern (52,83 %) als eine besonders wichtige Zielgruppe. Es folgen mit Frauen (20,75 %) und Professionals (20,75 %) (Mitarbeiter von Entwicklungsorganisationen) weitere Zielgruppen, die in der aktuellen Entwicklungspolitik hoch bewertet werden. Geringere Bedeutung haben Familien (14,15 %), Behinderte (7,55

%) sowie Flüchtlinge (2,83 %)⁶⁷. Bei den Zielgruppen sind Unterschiede zwischen den Organisationstypen weniger groß. Es fällt lediglich auf, daß die bäuerliche Bevölkerung bei den internationalen NRO eindeutig die wichtigste Zielgruppe darstellt (73,91 %), während bei den nationalen Zweigen internationaler NRO die Zielgruppen von Bildungsaktivitäten, Jugendliche (94,87 %), dominieren, was mit deren jeweiligen Arbeitsschwerpunkten korrespondiert.

Im Vergleich mit Kenia ergibt sich insgesamt gesehen eine ähnlich große Bedeutung von Bildung, Gesundheit, Wohlfahrt und Sozialarbeit, wobei die besondere Bedeutung religiöser Aktivitäten in Ruanda noch hinzu kommt. Die Förderung von Klein- und Selbsthilfeprojekten folgt auch in Ruanda erst nach diesen konventionellen Hilfemaßnahmen. Dabei dominiert in Ruanda eindeutig die Förderung der Landwirtschaft und des meist ländlichen Kleinhandwerks, was sich auch in der Bedeutung von Bauern als Zielgruppe zeigt. Mit diesem Arbeitsschwerpunkt reagieren die NRO auf die spezifische durch Kleinbauern geprägte Sozialstruktur Ruandas und den dringenden Bedarf an Beschäftigungsalternativen für die kleinbäuerliche Bevölkerung. Es sind allerdings vornehmlich die internationalen Organisationen und die Professionellen-Dienstleistungs-NRO unter den nationalen NRO, die in diesem Bereich aktiv sind. NRO mit eher konventionellen Maßnahmen stehen somit andere gegenüber, die

67 Im Falle von Behinderten sind die geringen Werte Folge der Konzentration entsprechender Maßnahmen auf wenige NRO.

aktuelle entwicklungspolitische Konzepte aufgreifen⁶⁸. Institutionenförderung als neueste entwicklungspolitische Strategie ist bei den Arbeitsfeldern der NRO in Ruanda quantitativ ebenso wie in Kenia unerheblich. Es ist eine Domäne der Nord-NRO, die häufig ohne eigenes Büro vor Ort operieren. Die entsprechend in Ruanda aktiven NRO (ACORD, OXFAM, COOPIBO) wurden oben schon erwähnt.

Die regionale Verteilung der Aktivität der NRO konnte nur auf der Ebene der Präfektur bestimmt werden, was den Aussagewert deutlich einschränkt. Bezüglich der regionalen Präsenz ergibt sich gemessen an der Bevölkerungszahl eine gewisse Bevorzugung der Präfekturen Cyangugu und Kibungu. Die Streuung der Aktivitäten der NRO zeigt, daß ein beträchtlicher Teil der NRO, auch im relativ kleinen Ruanda, nur regional begrenzt wirksam ist. In nur einer Präfektur sind 25,42 % aktiv. Ein etwa gleich großer Anteil hatte hingegen Projekte in allen Präfekturen (22,03 %). Internationale NRO sind zu einem größeren Teil landesweit aktiv, unter den nationalen NRO ist ein größerer Anteil mit Aktivitäten in nur einer Präfektur (Neubert 1997: Tab. 4.42-4.43).

Nach den Angaben des Planungsministeriums betrugen die den NRO zur Verfügung stehenden Mittel im Jahr 1986 insgesamt knapp 1,8 Mrd. FRw (41 Mill. DM) (Miniplan o.J.b; ähnlich für 1988: Opasal/Talbott 1989: 4). Dies entspricht etwa 4,7 % des gesamten Staatshaushalts der jeweiligen Jahre und bewegt sich in einer Größenordnung von etwa der Hälfte des staatlichen Entwicklungshaushalts (zum Haushalt: Statistisches Bundesamt 1992: 77). Auch über längere Zeiträume hinweg haben sich keine massiven Änderungen dieses Anteils ergeben⁶⁹. Der größte Anteil der Mittel mit etwa 1,2 Mrd. FRw liegt in der Hand einiger besonders großer NRO⁷⁰. Da diese Angaben aus

68 Es wurde bei der Betrachtung von Kenia schon darauf hingewiesen, daß die Arbeitsbereiche allein nur wenig über die jeweiligen Methoden aussagen.

69 Im Jahr 1983 entsprachen die Mittel der NRO etwa 5,4 % des Staatshaushalts (errechnet aus: République Rwandaise 1985b: 13; Statistisches Bundesamt 1988: 59).

70 "Adventist Development Relief Agency", "Børnefonden", "CARE-International", ACORD, "Deutscher Entwicklungsdienst", "Organisation Canadienne pour la Solidarité et le Développement" als ausländische NRO sowie "Bureau Episcopal de Développement" und COFORWA als ruandische NRO (E. Becker et al. 1989: 68), wobei in dieser Übersicht die ebenfalls sehr große NRO "Catholic Relief Service" nicht erfaßt wurde.

relativ vorsichtigen Berechnungen stammen, ist die große Bedeutung der NRO in Ruanda kaum in Zweifel zu ziehen⁷¹.

Der konkrete Anteil der Angebote der NRO an sozialen Dienstleistungen oder Entwicklungsaktivitäten ist nur punktuell zu benennen. Bei den medizinischen Einrichtungen wurden im Jahr 1987 93 von 244 Gesundheitszentren und Gesundheitsposten und 13 der 30 Krankenhäuser nicht vom Staat betrieben (errechnet aus: Statistisches Bundesamt 1992: 30f), wobei besonders die Kirchen entsprechende Einrichtungen unterhalten. Die ehemalige Dominanz der Kirchen im Bereich der Schulen ist inzwischen etwas abgeschwächt. Trotzdem sind die Kirchen weiterhin in diesem Feld aktiv und betreiben mehrere hundert von insgesamt 1600 Primarschulen sowie etwa 180 Sekundarschulen⁷².

Die ruandische Regierung erwähnt die NRO in den veröffentlichten Plänen und Statistiken allenfalls am Rande, beispielsweise bei der Versorgung von Behinderten (République Rwandaise 1982: 433f). Bei einem Treffen mit internationalen und ruandischen NRO würdigt die Regierung die Aktivitäten der NRO besonders in den Bereichen Bildung, Gesundheit, ländliche Wasserversorgung sowie ländliche Selbsthilfeförderung (animation rurale) (République Rwandaise 1985b: 5). Zugleich erhalten die NRO auch allgemein ein Lob zugesprochen:

"Les ONG, quant à eux, offrent une structure d'intervention particulière, importante et généralement assez adaptée à des situations que l'intervention gouvernementale directe, intérieure et extérieure, prendrait difficilement en compte" (République Rwandaise 1985b: 1).

4.2.3 Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen

Organisierte Formen der Selbsthilfe waren in Ruanda zu Beginn der Unabhängigkeit eine große Ausnahme⁷³, und in der ersten Republik änderte

71 Ein Vertreter der NRO INADES (R22a1) schätzte die jährlichen Mittel der NRO am Ende der 80er Jahre sogar auf 5 Mrd. FRw; ähnlich: Nzisabira (1992: 140) mit 6,5 Mrd. FRw. Beide Schätzungen scheinen allerdings recht hoch gegriffen zu sein.

72 Zu kirchlichen Aktivitäten im Bildungs- und Gesundheitsbereich: Secrétariat (1988: 117-140); Gatwa/Karamaga (1990: 44-66); zur Zahl der Primarschulen: Statistisches Bundesamt (1992: 34). Vor dem Krieg waren 65 % der Schulen in kirchlichen Händen (Muvara 1991: 145).

sich im Bezug auf Selbsthilfeaktivitäten relativ wenig. Lediglich die großen Genossenschaften, vor allem TRAFIPRO erhielten Unterstützung. TRAFIPRO vergrößerte sich auf 70.000 Personen (Lemarchand 1970b: 251-254; siehe auch: Hafner 1975) und gehörte damit neben den Kirchen zu den wenigen großen freiwilligen Vereinigungen dieser Zeit.

In der zweiten Republik wurde Selbsthilfe als Instrument der Mobilisierung der Bevölkerung angesehen (ACR 1976-77: B 308; Nzisabira 1992: 121-126; République Rwandaise 1982: 425; Urayenza/Havugimana 1990). Das entwicklungspolitische Konzept der "animation rurale" zielte auf die Einbindung der Bevölkerung in den Entwicklungsprozeß und eine möglichst breite Organisation. Dabei war die Bevölkerung vor allem Adressat von Entwicklungsmaßnahmen, die sie akzeptieren und durchführen sollte. Das Element der Eigeninitiative, wie es im "community development" zumindest mit enthalten war, hatte hingegen keine große Bedeutung. Das oben erwähnte "umuganda", verpflichtende gemeinnützige Arbeit, paßte sich in dieses System gut ein.

Der größte Teil der registrierten Selbsthilfeorganisationen und -gruppen wird oft unter die Kategorie der Genossenschaft subsumiert, wobei die Spannbreite von kleinen Selbsthilfegruppen mit kaum mehr als 20 Mitgliedern bis zu großen Vermarktungs- und Konsumgenossenschaften wie TRAFIPRO reicht. Deshalb wird rechtlich zwischen "coopératives" (Genossenschaften) und "groupements à vocation coopérative", kurz "groupements", (oder "coopératives locales") unterschieden (Nzisabira 1992: 82f), wobei die Abgrenzung in der Praxis nicht trennscharf ist.

Zusätzlich gibt es kleine Gruppen ohne formalen rechtlichen Status, sogenannte "tontines" und "mutualités". Dabei handelt es sich um kleine Sparringe entsprechend den "rotating saving groups" in Kenia beziehungsweise um Organisationen der Hilfe auf Gegenseitigkeit. Die Spar- oder Sachleistungen der Gruppe werden dabei nach dem Rotationsprinzip oder nach dringender Bedürftigkeit den Gruppenmitgliedern zur Verfügung gestellt⁷⁴. Die Leistungen basieren dabei auf einer klar ausgewogenen Reziprozität (Musabimana 1988: 46; CESTRAR 1991). Diese Gruppen sind nicht formal

73 1962 gab es nur acht Genossenschaften (République Rwandaise 1985a: 84). Die Ansätze zur Gründung zur Organisationen gegenseitiger Hilfe (mutualités) waren stecken geblieben.

74 Es geht dabei um besondere Belastungen wie Geburt, Heirat, Beerdigung und Zahlung von Schulgebühren; in einigen Gruppen verpflichten sich die Mitglieder im Krankheitsfall den Krankentransport (meist auf einer Trage) zur nächsten Gesundheitsstation zu übernehmen.

registriert, haben nur teilweise ein schriftliches Statut und entstehen auch abseits entwicklungspolitischer Förderung. Die Zahl der "tontines" und "mutualités" wuchs seit der Unabhängigkeit von nur 38 Vereinigungen im Jahr 1962 auf 9.000 im Jahr 1987⁷⁵.

Die formalisierteren "groupements" entsprechen weitgehend den kleineren Harambee-Selbsthilfegruppen in Kenia. Die Aktivitäten der "groupements" sind vornehmlich auf die Erzielung von Einkommen gerichtet, durch gemeinsame Produktion, beispielsweise auf einem Gemeinschaftsfeld, mit Kleintierzucht oder Kleingewerbe⁷⁶. Häufig sind die Gruppen aus "tontines" entstanden und führen das gemeinsame Sparen fort. Die "groupements" sind zum wichtigsten Adressaten der Arbeit vieler NRO geworden.

Von der Regierung gern gesehen und gefördert wird der Zusammenschluß von Selbsthilfegruppen auf lokaler Ebene zu "intergroupements", die sich wiederum auf regionaler Ebene (Unterpräfektur oder Präfektur) zu einer "union régionale" zusammenschließen können. Für das Jahr 1988 nennt Nzisabira (1992: 182), zwölf "intergroupements", sechs "unions régionales de coopératives" sowie zwei "unions régionales de mutuelles". Allerdings wirken bei diesen Zusammenschlüssen die Erwartungen der Regierung wohl deutlich mit, so daß das Element der "Selbstorganisation" nicht überschätzt werden darf. Zudem ist bislang noch weitgehend ungeklärt, welche Rolle diese neuen Zusammenschlüsse übernehmen könnten. Bisher dienen sie vor allem als Ansprechpartner für die Lokalverwaltung oder die Entwicklungsorganisationen, die sich mit ihrer Arbeit an "groupements" richten.

Bei größeren Genossenschaften handelt es sich vor allem um Produktions- und Einkaufsgenossenschaften, um Spargenossenschaften sowie um multifunktionelle Genossenschaften. Die meisten dieser Genossenschaften wurden in den 70er und Anfang der 80er Jahre gegründet und haben Mitgliederzahlen von mehreren hundert bis zu mehreren tausend (IWACU 1987: 24, 48; Nzisabira 1992: 90-110). Eine Sonderstellung nahm auch zu Beginn der 90er Jahre noch TRAFIPRO ein, das zu dieser Zeit fast schon die Rolle eines halbstaatlichen

75 Galland/Omar (1989); Musabimana/Tjoelker (1985); Musabimana (1986; 1988); Musabimana/Mugesera (1986); Musabimana/Tulikumwe (1987); Urayeneza (1990); zusammenfassend: Nzisabira (1992: 215-258).

76 Ben-Barka Lalla/Nimbona (1990); Musabimana/Tulikumwe (1987); Mokrane (1983); Musabimana (1988); Nimbona (1988; 1990); sowie die systematische Erhebung von IWACU (1987) und zusammenfassend: Nzisabira (1992: 181-214).

Unternehmens hat (Baeriswyl 1988: 104). Viele dieser Genossenschaften haben wirtschaftliche Probleme (République Rwandaise 1985a: 85f) und deren Gründung gilt kaum noch als attraktiv. Der Genossenschaftsbereich stagniert in Ruanda weitgehend und die Vermarktungsgenossenschaften konnten bisher nicht wie in Kenia Einfluß auf die Landwirtschaftspolitik nehmen (Newbury 1992: 210; Sibomana 1988: 18).

Im Jahr 1985 wurden etwa 3.200 Selbsthilfegruppen und Genossenschaften mit knapp 200.000 Mitgliedern gezählt, wobei ein großer Teil der Mitglieder durch TRAFIPRO gestellt wird (IWACU 1987). Schätzungen zufolge beläuft sich die Gesamtzahl von "tontines", "mutualités", Selbsthilfegruppen und Genossenschaften auf 15.000 mit etwa einer halben Million Mitgliedern (IWACU 1989b: 1). Bemerkenswert ist, daß bei allen Formen der Selbstorganisation, "tontines", "groupements" sowie Genossenschaften,

Frauen unterrepräsentiert sind, allerdings steigt der Anteil der Frauen in neuerer Zeit⁷⁷.

Daneben gibt es mit den nach dem Raiffeisenmodell organisierten Volksbanken (Banques Populaires) eine weitere Gruppe genossenschaftlicher Organisationen in Ruanda. Die "Banques Populaires" wurden im Jahr 1975 mit Schweizer Hilfe gegründet und sind als Zusammenschluß von selbständigen lokalen Banken (102 mit 225.000 Mitgliedern im Jahr 1988) organisiert. Die Einlagen betrugen 3,1 Mrd. FRw (ca. 72 Mill. DM) (Union des Banques Populaires 1989: 71)⁷⁸.

Relativ wenig Beachtung fanden bisher in Ruanda Elternvereine, die ohne staatliche Förderung eigene als gemeinnützig anerkannte Schulen (écoles privées) betreiben. Anders als die Selbsthilfegruppen, die zum überwiegenden Teil einfache Bauern als Mitglieder haben, sind die Privatschulen wegen ihrer hohen Kosten besonders für besser gestellte Familien von Interesse (Bagaragaza 1990; Nubaha 1990; Schürings 1992: 392).

Im Vergleich zu Kenia zeigen sich einige deutliche Unterschiede. Alle ruandischen Formen der Selbsthilfe sind weitaus neuer als die vergleichbaren Gruppen und Organisationen in Kenia. Selbsthilfe ist in enger

77 IWACU (1987: 54); zu Frauengruppen: Ben-Barka Lalla/Nimbona (1990); Nimbona (1988; 1990); Ubonabenshi (1989: 33-36).

78 Baeriswyl (1988); Bédard (1986); Egger (1986); Rukebesha (1986); Taillefer (1988); Reymond (1992); Union des Banques Populaires (1989); zusammenfassend: Nzisabira (1992: 167-180).

Verbindung mit der Förderung durch den Staat, die Verwaltung und der NRO entstanden, hat aber anders als in Kenia keine Bindungen zur Politik. In Ruanda gibt es neben den Schulleiternvereinen kaum Gruppen, die ein Gesundheitszentrum, eine Straße oder einen Kindergarten errichten wollen. Die Bereitschaft der Bevölkerung für diese Zwecke aktiv zu werden, wurde in Ruanda als wichtige Motivation für die Teilnahme an den "umuganda" Tätigkeiten genutzt, so daß entsprechende Aktivitäten letztlich immer auf Anordnung der lokalen Behörden in Angriff genommen wurden. Im Gegensatz zu Kenia gibt es aber Ansätze die bestehenden Selbsthilfegruppen durch "intergroupements" miteinander zu vernetzen. Da Selbsthilfegruppen (groupements) und Genossenschaften in Ruanda nicht klar voneinander getrennt sind, haben die NRO auch Einfluß auf die Genossenschaften, was in Kenia wegen der klaren Abgrenzung von Harambee-Selbsthilfe und Genossenschaften nicht der Fall ist.

4.2.4 Interessenverbände

In der ersten ruandischen Republik blieb das in der Kolonialzeit schwache Verbandswesen weiterhin bedeutungslos. Erst in der zweiten Republik gab es Ansätze, die Gründung von Interessenverbänden zu fördern, wobei die Gründung nur unter staatlicher Kontrolle möglich war, was die Entstehung von unabhängigen Interessenverbänden weiterhin erschwerte. Das wenig entwickelte Verbandswesen ist zudem eine Folge der Sozialstruktur Ruandas; denn in einer Gesellschaft, die vornehmlich aus Kleinbauern besteht, die noch zu einem großen Teil ihre Bedürfnisse über Subsistenzproduktion decken, ist die Grundlage für ein breites Spektrum von Interessenverbänden kaum gegeben.

In der kurzen Phase der Demokratisierung bis zum Zusammenbruch des Staates zeigte sich allerdings ein gewisses Potential für die Gründung von freiwilligen Vereinigungen und die Entstehung von Elementen einer Zivilgesellschaft. Es entstanden einige neue Interessenverbände, für die es allerdings schwer war, sich in der politisch instabilen Situation zu etablieren. Die weiteren Chancen für Interessenverbände sind noch nicht abzuschätzen.

Gewerkschaften

Die Gewerkschaften existierten, trotz eines Neugründungsversuchs durch die Regierung im Jahr 1974 lange Zeit nur formal (Syndicat Interprofessionnel des Travailleurs du Rwanda; Nour 1983: 930). Erst im Jahr 1981 entstand eine private Arbeiterorganisation "Centrale d'Education et de Coopération des Travailleurs" (CECOTRAD), die zunächst die Anerkennung der Einheitspartei MRND erlangen konnte. Schon wenig später wurde sie im Jahr 1985 von einer neuen offiziellen Gewerkschaft der Einheitspartei "Centrale Syndicale des Travailleurs Rwanda" (CESTRAR) verdrängt. Die neue Gewerkschaft sollte allerdings kein Instrument des Konfliktes am Arbeitsplatz sein. Da alle Mitglieder der Sozialversicherung automatisch zu Gewerkschaftsmitgliedern wurden, wuchs die Gewerkschaft schnell auf 64.000 Mitglieder an (ACR 1986-87: B 384; 1987-88: B 370). Sie trat allerdings kaum weiter in Erscheinung und fügte sich in die Entwicklungsorientierung der Einheitspartei ein. Nach 1990 gab es erneut Ansätze eine unabhängige Gewerkschaft zu gründen.

Wirtschaftsverbände

Wirtschaftsverbände spielen bislang in Ruanda nur eine untergeordnete Rolle. Der "formelle" Sektor der Wirtschaft ist sehr klein und die größten Betriebe sind zudem in Staatsbesitz, so daß die Grundlage für die Bildung von Wirtschaftsverbänden nur sehr schwach ist. Es gab eine private Industrie- und Handelskammer, die durch Mißwirtschaft der Führung in erhebliche finanzielle Probleme geriet und in eine staatsnahe Organisation überführt wurde (République Rwandaise 1988). Innerhalb der Industrie- und Handelskammer haben sich Branchen locker zusammengeschlossen und es gibt daneben beispielsweise einen kleinen Verband von Frauen in der Wirtschaft "Association Femmes d'Affaires Rwandaises" sowie weitere Gruppen, von denen zumindest bis 1991 noch keine Vereinigung Bedeutung im öffentlichen Leben hatte.

Schon erwähnt wurde die Organisation "Association des Artisans de la Préfecture de Kigali" (bekannt unter dem Akronym der Bezeichnung in Kinyarwanda: KORA; R26). Es handelt sich um einen durch ein Entwicklungsprojekt geförderten Zusammenschluß von Kleingewerbetreibenden in Kigali, der sich selbst als Mitglieder-NRO versteht. Der NRO-Status soll den Zugang zu Mitteln für die Finanzierung von Kleingewerbeförderung bieten.

Tatsächlich agiert KORA (R26) eher wie ein Zwangsverband, der Serviceleistungen für seine Mitglieder anbietet. Denn die Mitgliedschaft bei KORA bietet neben Fortbildungsmaßnahmen und Kreditangeboten für die Kleingewerbetreibenden ohne Lizenz eine Möglichkeit, ihre formal illegale Aktivität durch den Beitritt zu KORA zu legalisieren, so daß die Mitgliedschaft in KORA kaum umgangen werden kann.

Bauernverbände

Das zahlenmäßig größte Potential für die Gründung eines Interessenverbandes stellen die Kleinbauern dar. Deren Situation als Subsistenzbauern und besonders die straffe Kontrolle durch Verwaltung und Einheitspartei haben jedoch lange Zeit keinen Spielraum für die Organisation eines Bauernverbandes gelassen. Die staatlich geförderten Selbsthilfegruppen sowie die Aktivitäten des Frauenverbandes URAMA (siehe unten) haben etwa vorhandenes Organisationspotential gebunden. Auf Initiative von zwei NRO entstanden Ende der 80er Jahre zwei konkurrierende Bauernorganisationen "Twibumbe Bahinzi" (R29) und "Imbaraga"⁷⁹. Sie sollten die Rechtsform einer NRO erhalten, hatten allerdings nicht genug Zeit sich zu etablieren (Imbaraga 1992; Twibumbe Bahinzi o.J.).

Berufs- und Studentenverbände

Berufs- und Studentenverbände sind in Ruanda nur wenige zu finden. Am häufigsten in Erscheinung getreten ist der Studentenverband "Association Générale des Etudiants de l'Université Nationale du Rwanda" (AGEUNR). Der im Jahr 1966 gegründete Verband stellte sich gegen die ethnischen Konflikte und den Regionalismus und trat auch für die Belange der Studenten ein, organisierte Streiks und mehrfach wurden Organisationsführer als Oppositionelle verhaftet. Obwohl es sich um punktuelle Aktionen handelte, ist es bemerkenswert, daß diese Organisation so lange geduldet wurde⁸⁰.

Darüber hinaus gibt es unter anderem eine Vereinigung katholischer Lehrer "Equipes Enseignantes", die sich weniger als Interessenvertretung denn als

79 Twibumbe Bahinzi: "Bauern vereinigt Euch!" (Kinyarwanda). Imbaraga: "Die Stärke" (Kinyarwanda).

80 Kurze Hinweise finden sich bei: Academic Freedom (1991: 141); ACR (1987-88: B 367); Chrétien (1985: 159); Elias/Helbig (1991: 72); Newbury (1992: 214).

katholische Laienbewegung versteht (Uwimana 1991), sowie Künstlerverbände (Association des Artistes Plasticiens Rwandais; Association des Ecrivains du Rwanda). Mit der Demokratisierung haben sich auch Juristenverbände sowie Verbände der Journalisten gegründet, wobei bislang Verbände mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung konkurrierten.

Sonstige Verbände

Es gab mehrere Anläufe zur Gründung von Frauenverbänden, die zunächst wenig Erfolg hatten⁸¹. Erfolgreicher war die Gründung der Parteiorganisation für Frauen URAMA⁸², die nach langer Anlaufphase zu Beginn der 90er Jahre in jeder Gemeinde vertreten war und mit Hilfe der Einheitspartei sich zu einem starken Frauenverband entwickelte. Damit war das Organisationspotential der Frauen kanalisiert und staatlich kontrolliert. Mit der Demokratisierung wurden Partei und Staat stärker voneinander getrennt.

URAMA verlor die massive finanzielle Unterstützung der Regierung und geriet damit in Schwierigkeiten. Daneben hatte lediglich die schon erwähnte NRO "Réseau de Femmes" eine gewisse Bedeutung. Mit der Demokratisierung sind weitere Verbände, unter anderem Menschenrechtsvereinigungen entstanden, die jedoch nicht genug Zeit hatten, klare Konturen zu herauszubilden.

Völlig unbekannt waren abgesehen von einer kurzen Phase während des Übergangs zur Unabhängigkeit ethnische oder regionale Vereinigungen, die in Kenia als "tribal welfare associations" schon während der Kolonialzeit entstanden waren. Das ethnische Spannungsfeld ist in Ruanda bei der Gründung freiwilliger Vereinigungen zumindest bis zur Phase der Demokratisierung praktisch nicht erkennbar. Die NRO boten allerdings für qualifizierte Tutsi, die keine Möglichkeit fanden, im Staatsdienst zu arbeiten, eine attraktive Möglichkeit der Beschäftigung. Mit der Demokratisierung und der schnell eskalierten politischen Auseinandersetzung erwies sich allerdings Ethnizität als guter Boden für radikale politische Mobilisierung. Die Analyse des Zusammenspiels von ethnizistisch-rassistischer Propaganda und der

81 Ackermann (1988: 187) verweist auf einige Gründungen in den 60er Jahren.

82 Akronym der Bezeichnung in Kinyarwanda, in etwa: Verband der Frauen für die Entwicklung.

Herausbildung ethnischer Identität kann allerdings nicht das Thema dieser Arbeit sein.

4.2.5 Erste Folgerungen

Die Zahl der freiwilligen Vereinigungen zu Beginn der 90er Jahre in Ruanda ist für ein relativ kleines afrikanisches Land durchaus bemerkenswert. Insgesamt 174 NRO, einschließlich der Kirchen und besonders die Existenz von etwa 15.000 Selbsthilfeorganisationen und -gruppen (einschließlich der informellen "tontines") mit etwa 500.000 Mitgliedern (IWACU 1989b: 1) legt die Vermutung einer breiten Organisation der Bevölkerung nah. Allein in den Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen sind knapp 15 % der Bevölkerung (älter als 15 Jahre) engagiert (errechnet aus: Statistisches Bundesamt 1992: 22f). Hinzu kommen die organisierten Religionsgemeinschaften.

In dem für die Entwicklungspolitik so wichtigen Bereichen der NRO und der Selbsthilfe scheinen sich die Situationen in Ruanda und Kenia zu gleichen. Es gibt sehr aktive kenianische und ruandische NRO, die in großem Umfang Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen erbringen und wichtige Partner für die Entwicklungsorganisationen der Ersten Welt sind. (Deshalb wurden Kenia und Ruanda für die Untersuchung ausgewählt). Unterschiede zwischen beiden Ländern werden aber unübersehbar, wenn auch die Interessenverbände mit einbezogen werden. Bis zum Beginn der 90er Jahre gab es in Ruanda nur etwa zwanzig Verbände, die entweder eng mit dem Staat verflochten waren (z.B. Gewerkschaften, Handelskammer, die Parteifrauenorganisation URAMA) oder praktisch bedeutungslos blieben. So betrachtet, muß kritisch nach dem in Ruanda tatsächlich vorhandenen Organisationspotential gefragt werden.

Die wichtigste Grundlage für der organisatorischen Zusammenschluß ist ebenso wie in Kenia die Religionszugehörigkeit, die allerdings einmal etabliert, kein neues Organisationspotential erfordert. Während in Kenia auch im religiösen Bereich durch die Vielzahl unabhängiger Kirchen Prozesse der Selbstorganisation ablaufen, fehlen diese in Ruanda, da die etablierten Kirchen dominieren. Genau besehen werden auch im Bereich der Selbsthilfe Unterschiede gegenüber Kenia deutlich. In beiden Ländern gibt es Hilfe auf Gegenseitigkeit (rotating saving groups, tontines) sowie einkommensschaffende Aktivitäten im Rahmen von Selbsthilfegruppen. Aber der selbstorganisierte

Ausbau der lokalen Infrastruktur im Rahmen von Harambee-Projekten ist in Ruanda unbekannt. Entsprechende Leistungen wurden in Ruanda nur auf staatliche Anordnung zu festgesetzten Zeiten im Rahmen des "umuganda" erbracht.

Trotz nahezu gleicher Aktivitäten und der in beiden Ländern anerkannten Bedeutung der NRO im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich sind schließlich auch in diesem Feld strukturelle Unterschiede zu erkennen: Erstens ist der NRO-Bereich in Ruanda weitaus später als in Kenia entstanden. Zweitens sind ruandische NRO vor allem nationale Zweige internationaler NRO und der Anteil an nationalen NRO ist deutlich geringer als in Kenia. Drittens fehlen in Ruanda die Honoratioren-NRO, die in Kenia auf wichtige eigenständige Grundlagen der NRO Entstehung verweisen. Auch diese Befunde deuten darauf hin, daß das Organisationspotential in Ruanda geringer ist als in Kenia. Gerade deshalb ist es verwunderlich, daß in der entwicklungspolitischen Praxis heute NRO und Formen der Selbsthilfe in beiden Ländern von erheblicher Bedeutung sind. Es wird noch zu untersuchen sein, wie es zu dieser Übereinstimmung kommt.

Solidarität als Modell sozialer Ordnung war bis zu den 90er Jahren vor allem in Form von Reziprozität von Bedeutung, inwieweit die NRO tatsächlich Ausdruck organisierten Altruismus sind, muß in Ruanda mindestens ebenso kritisch hinterfragt werden wie in Kenia. Besonders bemerkenswert ist die geringe Bedeutung von Loyalität als Basis freiwilliger Vereinigungen. Die schnelle Entstehung von Parteien, neuer Interessenverbände und ethnizistischer Gruppierungen nach der Demokratisierung weist aber darauf hin, daß die Bildung politisch handlungsfähiger freiwilliger Vereinigungen zuvor praktisch blockiert war.

5 Die Arbeitsweise der NRO

Der erste Überblick über NRO und andere freiwillige Vereinigungen in Kenia und Ruanda bestätigt deren besondere Rolle im Rahmen der Sozial- und Entwicklungspolitik. Doch läßt die Betrachtung auf nationaler Ebene noch keine kritische Bewertung der NRO zu.

Zur Überprüfung der Gültigkeit der in der Entwicklungspolitik postulierten Grundannahmen, sowie zur Beantwortung der Frage nach der Existenz gesellschaftlich eingebetteter NRO müssen die NRO als Organisationen mit ihren Aktivitäten und ihrer Stellung innerhalb des gesellschaftlichen Umfeldes untersucht werden. Dies war Aufgabe der Feldstudie, deren Ergebnisse in den folgenden Kapiteln vorgestellt werden. Da die unterstellten Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO eng miteinander verwoben sind, ist es nicht möglich, sie Punkt für Punkt nacheinander abzuhandeln. Zudem soll das zweite Arbeitsziel der umfassenden systematischen Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage nicht aus den Augen verloren werden. Deshalb erfolgt die Analyse der Aktivitäten der kenianischen und ruandischen NRO in drei großen Themenbereichen: Arbeitsweise der NRO (Kapitel 5), ökonomische und soziale Grundlagen (Kapitel 6) sowie Stellung der NRO in ihrem nationalen Umfeld einschließlich ihrer politischen Rolle (Kapitel 7).

Die beiden Kapitel 5 und 6 sind dabei besonders eng miteinander verknüpft. Sie behandeln mit dem Arbeitsansatz, der Form der Organisation sowie den Ressourcen der NRO zentrale Elemente der entwicklungspolitischen Grundannahmen und beziehen sich zugleich auf den doppelten gesellschaftlichen Anschluß der NRO. Die Arbeitsweise gibt Auskunft über den Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld, und die ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO geben Auskunft über die gesellschaftliche Basis der NRO. Deshalb wird auf die Fragen nach der Erfüllung der entwicklungspolitischen Erwartungen an NRO und nach der Existenz gesellschaftlich eingebetteter NRO am Ende des Kapitels 6 in Form eines

Zwischenergebnisses zusammenfassend eingegangen (6.3). Das daran anschließende Kapitel 7 befaßt sich in einer erweiterten Perspektive mit der Rolle der NRO innerhalb ihrer Gesellschaft, und steht damit in Bezug zu den Diskussionen über den Dritten Sektor und über die Zivilgesellschaft.

Am Anfang der Darstellung steht die Untersuchung der Arbeitsweise der NRO, also ein Themenbereich, der eng an die Entwicklungspolitik gebunden ist. Es geht aber dabei nicht in erster Linie um eine breite Evaluation der entwicklungspolitischen Wirkungen und Leistungsfähigkeit der NRO, also um eine erneute Bearbeitung wirkungsanalytischer Fragen. Dies würde eine genaue Überprüfung von Projekten und Vorhaben erfordern, die für vielfältige Arbeitsfelder, Projekttypen und Organisationen kaum allgemeingültig vorgenommen werden kann, zumal schon bei der Evaluation einzelner Projekte immer wieder Bewertungsprobleme durch schwer erfaßbare Randbedingungen und Außeneinflüsse auftauchen. Ziel ist es vielmehr, erstens den typischen Arbeitsansatz, die Projekttypen, die damit verbundenen Probleme sowie die Chancen der Arbeit kritisch zu hinterfragen, wobei die Selbsthilfeförderung im Mittelpunkt der Überlegungen steht (5.1). Zweitens sollen wichtige Organisationseigenschaften der NRO, die Einfluß auf die Arbeitsweise der NRO nehmen, aufgezeigt werden. Dazu gehören die Professionalisierung der Süd-NRO, einige Problembereiche und Spannungsfelder der internen Organisation sowie Motivation und Einstellung der Mitarbeiter (5.2).

Die vielfältigen Verweise auf die untersuchten NRO beabsichtigen keine Unterscheidung in "gute" und "schlechte" NRO. Die genannten Organisationen dienen hier lediglich als empirische Belege für Arbeitsweisen, für Strukturen und für Beziehungen zu anderen Organisationen sowie zur Gesellschaft insgesamt. Ebenso deutlich muß gesagt werden, daß die Probleme bestimmter Projekttypen, insbesondere der Selbsthilfeförderung, keineswegs nur Probleme von NRO-Projekten sind, sondern bei anderen Trägern in gleicher Weise auftreten, was sich im Rahmen der Expertenbefragung und der Feldbesuche bei Projekten anderer Träger zeigte¹.

1 Zur Kritik der staatlichen Selbsthilfeförderung in Ruanda: Schmelz (1994).

5.1 Der Arbeitsansatz der NRO

In Bezug auf den Arbeitsansatz der NRO wird in den Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO vor allem deren Zugang zu abgelegenen Regionen und zur Gruppe der Ärmsten, deren Basis- und Bedürfnisnähe verbunden mit der Nähe zu den Menschen, deren Innovationsfähigkeit sowie insbesondere deren Mobilisierung von Selbsthilfe betont.

Beide Länderüberblicke zu Kenia und Ruanda haben gezeigt, daß NRO in weiten Teilen des Landes einschließlich der abgelegenen Regionen präsent sind und in einer Vielzahl verschiedener Arbeitsfelder tätig werden (Tab. 23; 35; Neubert 1997: Tab. 4.19; 4.42). In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich allerdings nicht von anderen Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen. Es gibt Projekte staatlicher oder internationaler Entwicklungshilfe in abgelegenen und lange Zeit vernachlässigten Regionen, wie beispielsweise die Konzentration der Schweizer Aktivitäten in Ruanda auf die strukturschwache Kibuye-Region, und trotz aller Bedeutung der NRO im Feld der Wohlfahrt ist in beiden Ländern der Staat der wichtigste Anbieter von Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen. Zudem sind die Aktivitäten der NRO keineswegs systematisch von denen der Regierung und anderer Träger von Entwicklungshilfe getrennt, es gibt vielmehr vielfältige Überschneidungen und Formen der Zusammenarbeit (siehe: 7.1).

Das Besondere an der Tätigkeit der NRO in Kenia und Ruanda zeigt sich bei genauerem Hinsehen sehr deutlich in den technischen Bereichen. Infrastrukturausbau bezieht sich auf kleine Vorhaben zur direkten und kleinräumigen Versorgung der Menschen. Keine der befragten NRO finanzierte einen großen Staudamm oder eine Wasserfernleitung. Wenn NRO im Bereich der Wasserversorgung tätig werden, fördern sie lokale Wasserversorgung mit einfachen Leitungssystemen, kleine Brunnenbohrungen, Quelfassungen oder Wasseraufbewahrung in Kleintanks direkt am Hause (z.B. K5b; K5x2; K6b; K13a; K18b; R13a1)². Wenn NRO die Verkehrswege verbessern, so kann dies eine kleine Brücke sein, die zwei Dorfteile besser miteinander verbindet. Landwirtschaftsförderung besteht

2 Typisch war die Arbeitsteilung in einem groß angelegten Wasserversorgungsprojekt im Norden Ruandas (projet de lave). Die Gesamtplanung war in der Hand der staatlichen Entwicklungshilfe und der beteiligten internationalen Unternehmen. Die daran angeschlossenen lokalen Wasserversorgungssysteme und die Organisation der Bevölkerung sollte hingegen von NRO durchgeführt werden (R40a; République Rwandaise 1989a; 1989b).

vor allem in der landwirtschaftlichen Beratung von Bauern vor Ort. Für Bildungs-, Gesundheits- und Wohlfahrtsaktivitäten ist eine besondere Nähe zu den Menschen ohnehin offensichtlich. Insofern sind NRO mit ihren Aktivitäten eine Alternative zur Technokratie entwicklungspolitischer Großvorhaben und somit auch personalintensiv und nicht kapitalintensiv. Ihre Projekte richten sich direkt an die Bevölkerung und sind so gesehen basisnah. Sie arbeiten "von Menschen zu Menschen", wie es in den Grundannahmen über die Eigenschaften von NRO unterstellt wird. Das typische an der Arbeit der NRO in Kenia und Ruanda ist die Lebensweltnähe der Aktivitäten der NRO. Die Vorhaben wirken kleinräumig und werden in sozial überschaubaren Zusammenhängen umgesetzt. Zumindest in dieser Hinsicht entsprechen die NRO den in sie gesetzten Erwartungen.

Für die Analyse des Arbeitsansatzes der NRO sind darüber hinaus drei Themen von besonderem Interesse: die Bedeutung der NRO für die Entwicklung und Verbreitung von Innovationen, die Frage nach dem Verhältnis und der Bedeutung von Wohlfahrtsaktivitäten gegenüber der Selbsthilfeförderung und schließlich die Förderung von Klein- und Selbsthilfeprojekten und von Selbstorganisation als den aktuell besonders favorisierten Zielen der Tätigkeit der NRO.

5.1.1 Innovation durch NRO

Betrachtet man die praktische Tätigkeit der NRO, so dominiert die Stabilität der Arbeitsansätze und Arbeitsfelder gegenüber den Veränderungen. Ein großer Teil der Schulen und Gesundheitseinrichtungen, die Waisenhäuser und die speziellen Einrichtungen für Behinderte unterscheiden sich in der Arbeitsweise nicht grundsätzlich von den Einrichtungen, die schon während der Kolonialzeit betrieben wurden.

Die Selbsthilfeporhaben der 50er Jahre in Kenia beinhalten schon einen beträchtlichen Teil der Maßnahmen, die heute Bestandteil von lokaler Selbsthilfeförderung sind, dazu gehören die Verbesserung der kommunalen Infrastruktur, Basisgesundheitsmaßnahmen wie Latrinenbau oder Hygieneerziehung und die Förderung des Gemüseanbaus in kleinen hausnahen Gärten. Im landwirtschaftlichen Bereich wurden einige der aktuell verbreiteten Ideen, vor allem des Erosionsschutzes schon seit langem sowohl von der Kolonialverwaltung als auch von kirchlichen Projekten gefördert. Auch

wichtige als innovationsträchtig angesehene Bereiche, wie die Verbreitung angepaßter Technologie, sind nicht dauerhaft innovativ. Die üblichen Geräte, einfache mechanische Handpumpen, kleine Mühlen, Wassertanks aus Flechtwerk und Lehmzementmischungen, Pressen zur Herstellung von Ziegeln und Bimsmauersteinen sind im Prinzip seit über 10 bis 15 Jahren gleich geblieben, auch wenn hier und da einige kleinere technische Verbesserungen entwickelt werden³. Selbstverständlich hat es in den letzten 50 Jahren neben der beträchtlichen Stabilität auch Veränderungen gegeben, aber viele der Innovationen der NRO sind ebenfalls nicht mehr so neu. Für die NRO gilt, wie für andere Träger der Entwicklungshilfe auch, daß wirkliche Innovationen keineswegs die Regel, sondern die Ausnahme darstellte und daß viele der vermeintlich neuen Vorhaben so neu nicht sind⁴. Es gibt aber in beiden Ländern eine Reihe von Neuerungen, an deren aktueller Verbreitung NRO maßgeblich beteiligt waren, die mit einigen Beispiele vorgestellt werden.

Eine der wichtigsten Innovationen im Bildungsbereich in Kenia nach der Unabhängigkeit war die Einführung der "youth polytechnics" durch den NCKK (National Council of Churches in Kenya). In der Mitte der 60er Jahre wurde nach einer Studie über das Problem arbeitsloser Primarschulabgänger nach einer Möglichkeit der berufsorientierten und finanzierbaren Weiterqualifikation gesucht. Es entstand schließlich eine Konzeption mit einfacher praktischer Ausbildung in Grundtechniken gängiger Handwerksberufe, mit dem Ziel einer handwerklichen Beschäftigung im Kleingewerbe oder als selbständiger Kleinunternehmer im ländlichen Lebensbereich der Jugendlichen. Damit wurden erstmals die gängigen formalen Bildungsstandards als unangemessen abgelehnt und nach einer pragmatischen Lösung für die Schulabgänger gesucht. Der Erfolg der ersten Kurse blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück, denn auch nach Abschluß dieser Kurse war der Berufseinstieg schwierig und die Absolventen waren enttäuscht, keine weitere formale Qualifikation erlangt zu haben. Trotzdem fand dieses Konzept international viel Beachtung, weil es sich an den realen Gegebenheiten und nicht an unerfüllbaren Wünschen von Jugendlichen und her-

3 Sie wurden schon bei Projektbesuchen im Jahr 1984 vorgeführt (z.B. K25x2). Zu Techniken im Bereich der Wasserversorgung siehe auch: Mwangola (1981).

4 Zum generellen Problem mangelnden institutionellen Gedächtnisses in der Entwicklungshilfe siehe: Norris (1993).

kömmlichen Bildungsplanern nach einer formalisierten und hochqualifizierten Ausbildung orientierte. (Zudem paßte diese Konzeption gut zu den neuen selbsthilfeorientierten entwicklungspolitischen Vorstellungen). Mit starker Unterstützung baute der NCKK dieses Programm aus, und die neue Ausbildung wurde letztlich von der Bevölkerung als eine Ausbildungsvariante "zweiter Klasse" gegenüber der Sekundarschule akzeptiert. Die kenianische Regierung übernahm die Idee in ihr Bildungsprogramm, so daß "youth polytechnics" zum festen Bestandteil des kenianischen Bildungswesens wurden und in ähnlicher Form auch in anderen Ländern bestehen (ausführlich: Sturmman 1988; siehe auch: Ayot 1987; Court 1974; Dey 1987; 1990; Kipkorir 1974: 8-13).

An der Entwicklung der Maßnahmen zur Kleingewerbeförderung, die heute zu einem wichtigen Arbeitsbereich der NRO und anderer Träger geworden sind, waren in Kenia auch NRO beteiligt. Gegen Ende der 60er Jahre bemühte sich ein Mitarbeiter des NCKK um die Förderung von Kleingewerbetreibenden noch bevor der sogenannte "informelle Sektor" von der "International Labour Organisation" (ILO) als Arbeitsfeld für die Entwicklungspolitik "entdeckt" wurde (Hake/Ross 1969; zum informellen Sektor: Hart 1973; ILO 1972; Hake 1977). Obwohl die ILO schon 1972 Vorschläge für die Förderung des "informellen Sektors" machte (ILO 1972), gab es zunächst nur wenige neue Initiativen. Deshalb gehörte ein systematisches Förderprogramm des NCKK zu Beginn der 80er Jahre mit Kleinkrediten und kaufmännischer Beratung zu den ersten Programmen dieser Art in Kenia (NCKK 1983: 38, 49-53; Kirui/Kogo 1984).

In Ruanda gingen ebenfalls die ersten Ideen zur Förderung von Kleingewerbetreibenden von einer NRO aus. Dort war es die katholische Kirche durch ihre Organisation JOC (Jeunesse Ouvrière Catholique), die am Ende der 70er Jahre illegal operierende jugendliche Gelegenheitsarbeiter (Schubkarrenfahrer, Lastenträger usw.) in Gruppen zusammenschloß und ein Registrierungsverfahren für die Legalisierung ihrer Tätigkeit mit dem Staat vereinbarte, so daß sie, ohne Nachstellungen von der Polizei befürchten zu müssen, ihrer Tätigkeit nachgehen konnten. Damit verbunden waren auch einfache berufliche Bildungsmaßnahmen (R24a; siehe auch: Mokrane 1983: 26-34; Lecomte et al. 1986: 441).

Ebenfalls in Ruanda entstand die Idee eines kommunalen Bildungszentrums, in dem regelmäßig für Erwachsene landwirtschaftliche und andere berufspraktische Kurse angeboten werden sollten. Ausgangspunkt war ein Modell des katholischen Missionars Pater Bourget, der in seiner Gemeinde am

Ende der 70er Jahre erste Erfahrungen mit dieser Idee gesammelt hatte. Die Regierung übernahm diesen Ansatz und strebte an, in jeder Gemeinde ein entsprechendes Zentrum (Centre Communal de Développement et de Formation Permanente; CCDFP) einzurichten (R13a1; R13a2; Donnet 1988; Nzisabira 1992: 115f).

Pater Bourget begann auch gemeinsam mit seinen Mitarbeitern kommunale Wasserversorgungssysteme zu bauen. Bis in die 70er Jahre hinein gab es in Ruanda kein Unternehmen, das die notwendigen Vermessungs-, Planungs- und Bauarbeiten ausführen konnte, obwohl ein großer Bedarf an entsprechenden Systemen vorhanden war. Aus dieser Initiative entstand die NRO (COFORWA, Compagnons Fontainiers Rwandais), die sich auf diese Arbeiten spezialisierte und zugleich ein praxisorientiertes Ausbildungssystem für die notwendigen Fachkräfte aufbaute (R13a1; R13a2; R13x1).

In Zusammenhang mit der 1981 in Nairobi stattfindenden UN-Konferenz für neue und erneuerbare Energien formierte sich in Kenia ein Komitee, an dem 50 NRO beteiligt waren, das sich mit der Energie- und Umweltproblematik befassen sollte. Aus dieser Aktivität entstand die NRO KENGO (Kenya Energy and Environment Organizations Association), die zunächst als eine Art Dachverband wirken sollte, sich dann nach und nach zu einem Konsortium wandelte. KENGO war damit die erste Organisation in Kenia, die sich auf den Energie- und Umweltbereich konzentrierte und übernahm in diesen Fragen eine führende Stellung. KENGO setzt sich für die Verbreitung angepaßter energiesparender Techniken sowie für die Umsetzung des standortgerechten Landbaus ein und hat viele der Neuerungen in diesem Bereich in Kenia bekannt gemacht (K11a; Arum 1993; Wafula/Obel o.J.). In der kenianischen Öffentlichkeit ist KENGO besonders durch die Verbreitung eines kleinen Ofens (jiko stove), der als energiesparender Ersatz für das herkömmliche Dreisteinefeuer dienen soll, bekannt geworden (Opole 1988).

Die NRO haben in Kenia Bereiche erschlossen, die über die herkömmliche Auffassung von Wohlfahrt und Entwicklung hinaus gehen. Seit 1973 gibt es eine NRO (Legal Advice Centre), die Rechtsberatung für Menschen anbietet, die sich keinen Anwalt leisten können, ein Angebot, das zu Beginn der 80er von einer vom NCKK gemeinsam mit der Anwaltsvereinigung "Law Society of Kenya" gegründeten NRO, dem "Public Law Institute" übernommen wurde (K16a; K19a; Chepkwony 1987: 190; Mutunga 1994). In Ruanda ist das "Bureau Sociale Urbaine" (BSU) in diesem Feld aktiv (R11b; R11c; R11d; BSU 1990b; 1990c). Das "Public Law Institute" betreibt darüber hinaus auch staatsbürgerliche Bildung, publiziert einfach lesbare

Broschüren zu Rechtsfragen und äußert sich auf der Basis selbst durchgeführter Studien kritisch zur Rechtspolitik, beispielsweise zum Arbeitsrecht oder zur mangelnden Gleichstellung der Frau (K19a; Mulwa 1987: 65; Mbeo/Ooko-Ombaka 1989). Auch die katholische Kirche in Kenia ist im Feld staatsbürgerlicher Bildung tätig geworden, und getragen von der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (justice and peace commission) wird ein entsprechendes Programm für Laienführer in der Kirche durchgeführt (K9e).

In Ruanda hatten mehrere NRO mit der Ankündigung des Mehrparteiensystems ebenfalls die Notwendigkeit von staatsbürgerlicher Bildung insbesondere für die ländliche Bevölkerung erkannt und bemühten sich, entsprechende Programme zu entwickeln (R12b; R15c2; R23a; R39a2), während die Kirchen in dieser Hinsicht große Zurückhaltung übten. Dies ist auch einer der wenigen Fälle, wo afrikanische NRO neue Ideen propagierten, bevor sie von den Nord-NRO diskutiert wurden. Denn die Nord-NRO haben recht langsam auf die neuen Anforderungen, die mit der Entstehung der Demokratisierungsbewegungen in Afrika zu erkennen waren, reagiert.

Es gibt eine Reihe weiterer kleiner Innovationen, beispielsweise neue kostensparende Hausbautechniken für Squattergebiete und ländliche Regionen in Kenia (Undugu Society: K21a1; K21x1; Teerlink/Erkelens 1980), in Ruanda die Unterbringung von Aids-Waisen bei bezahlten Pflegefamilien (BSU: R11d), Hilfemaßnahmen für die bisher weitgehend unbeachtet gebliebenen zurückgezogen lebenden Minderheiten der "Batwa" und der "Abanyambo" (R3a1; R3a2; Nahimana et al. 1989) und die Förderung des Aufbaus von Bauernorganisationen (IWACU; DUHAMIC-ADRI: R15a1; R15a2; R23b; R23d; R29a; R41c).

Die NRO agieren somit durchaus als Innovatoren und erproben Ansätze, die teilweise von der Regierung später übernommen werden. Diese Innovation in Pilotprojekten ist allerdings keineswegs eine Besonderheit der NRO, beispielsweise die Techniken des standortgerechten Landbaus wurden von staatlicher Entwicklungshilfe in Gang gesetzt, und viele der Produkte der angepaßten Technologie sind in den Entwicklungszentren staatlicher Entwicklungshilfeorganisationen entstanden. In beiden Bereichen war und ist unter anderen auch die deutsche GTZ sehr aktiv.

Auffällig gegenüber staatlicher Entwicklungshilfe insgesamt ist aber, daß einige der NRO schnell auf neue Arbeitsansätze sowie auf neue Ideen in der Entwicklungspolitik reagieren, sie übernehmen und so für deren Verbreitung sorgen. Teilweise entstehen NRO auch um eine neue Idee herum, wie die

Rechtsberatungsorganisationen oder die Umweltorganisation KENGO. NRO sind nicht typischerweise Entwickler neuer Ideen, aber durchaus schnelle Anwender. Dies zeigt sich gegenwärtig in Kenia, wo eine ganze Reihe von NRO ein neues Modell der Kleinkreditförderung mit dem Verzicht auf aufwendige Beratung übernehmen (siehe unten). Trotzdem ist Innovationsfähigkeit kein allgemeines Merkmal der Arbeit von NRO, es gibt vielmehr einzelne Projekte und einzelne NRO, die innovativ sind.

5.1.2 Wohlfahrt oder Selbsthilfeförderung

Die Bedeutung der NRO in Wohlfahrt und Entwicklung gründet sich nicht zuletzt auf die von den NRO, vor allem den Kirchen, angebotenen Wohlfahrtsmaßnahmen einschließlich der Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen. NRO, die Wohlfahrtsleistungen erbringen, stellen fest, daß ihr Angebot nie mit dem Bedarf Schritt halten kann. Gerade weil in Kenia und Ruanda kein staatliches System der Sozialhilfe und für den überwiegenden Teil der Bevölkerung auch keine Sozialversicherungen vorhanden sind, übernehmen die NRO in diesem Bereich eine höchst wichtige Funktion (zum Sozialversicherungssystem in Kenia: Fuchs 1985). In Ruanda ist die katholische Kirche mit ihren Kirchengemeinden und der NRO Caritas die einzige flächendeckend präsente Wohlfahrtsinstitution, an die sich in außergewöhnliche Not geratene Menschen wenden können, auch wenn die Chance dort Hilfe zu erhalten, wegen der eng begrenzten Mittel nur gering ist⁵. In Kenia gibt es zumindest in den größeren Städten in den Verwaltungs Abteilungen für Sozialarbeit, die allerdings nur über beschränkte Möglichkeiten verfügen (K24a; K24b; K25a; Neubert 1986a: 199-234). Auch bei Notfällen sind es die Kirchen, die oft am schnellsten reagieren, sei es bei den immer wieder vorkommenden Bränden in städtischen Squattergebieten, wo die Kirchen für die notdürftige Unterbringung und vorläufige Versorgung der Menschen sorgen (z.B. NCKK 1983: 39, 42f), oder bei größeren Problemen wie die in Teilen von Ruanda 1989/90 entstandene

5 Eine jährlich erscheinende Übersicht über die von der katholischen Kirche betreuten Hilfsbedürftigen in Kigali weist ca. 1000 Personen aus, davon fast die Hälfte alte Menschen. Bei einer Bevölkerung von etwa 260.000 Personen zeigt dies, daß wirklich nur die Allerärmsten eine Chance auf Unterstützung haben (BSU 1989b; 1990d).

Nahrungsmittelknappheit, die zu lokalen Hungerkrisen führte (R11a; R25a3; BSU 1990a). Waisenhäuser und Einrichtungen für Behinderte sind ebenfalls ein Feld mit besonderer Aktivität der NRO. In Kenia stellen die NRO immerhin einen wichtigen Teil der Hilfe in diesem Bereich, und in Ruanda werden nahezu die gesamten Aktivitäten für Behinderte von NRO getragen, die zudem für die Armutsbevölkerung als die einzige Anlaufstelle für die Beschaffung von Prothesen, Rollstühlen und anderen Hilfsmitteln dienen. In beiden Ländern ist schließlich auch die Betreuung von Straßenkindern weitgehend den NRO überlassen⁶.

Über die Sinnhaftigkeit der Wohlfahrtsaktivitäten ist seit längerer Zeit eine kritische Diskussion im Gange, die auch von den NRO in Kenia und Ruanda aufgegriffen wird⁷. Lediglich die Notwendigkeit von Nothilfe im Katastrophenfall oder bei der in Ruanda zu Beginn des Bürgerkrieg ausgelösten ersten Flüchtlingswelle war in den Interviews unbestritten. Die Kritik gegenüber den anderen Wohlfahrtsmaßnahmen richtet sich vor allem gegen die völlige Kapitulation vor den Problemursachen, die durch die Versorgung der notleidenden Menschen natürlich nicht beseitigt werden. Zudem wird darauf verwiesen, daß noch bestehende Potentiale zur Selbsthilfe und zur Mobilisierung eigener Ressourcen verdrängt würden und die Menschen letztlich in einer dauernden Abhängigkeit von weiterer Hilfe enden werden.

Bei dieser Diskussion, die Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen oder Hilfen für Behinderte unter dem globalen Überbegriff der "Wohlfahrtsorientierung" faßt, wird übersehen, daß es sich dabei um soziale Dienstleistungen handelt, deren prinzipielle Notwendigkeit kaum in Zweifel gezogen werden kann. Das Problem liegt nicht darin, daß diese Maßnahmen falsch, schädlich oder unsinnig sind, sondern in der Finanzierung dieser Angebote, bei denen es sich um kostspielige und personalintensive Dauereinrichtungen handelt⁸.

Die Betonung der Klein- und Selbsthilfeprojekte sowie der Förderung von Selbsthilfeinitiativen und -organisationen ist das Ergebnis dieser Kritik. Dabei wird impliziert, daß Selbsthilfe Wohlfahrt ersetzen könne, was so nicht zutrifft.

6 Das einzige staatliche Straßenkinderprojekt in Ruanda wurde zudem von Rheinland-Pfalz im Rahmen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz Ruanda initiiert und finanziert (zu Straßenkindern in Ruanda: R19d; R21a; R42c1; in Kenia: K20x; K21a1; K21b; K21c).

7 Z.B. die Interviews: K5a; K5b; K9b1; K16a; K16b2: K18b; K21b; R4a; R15c1.

8 Die Bedeutung und die Kritik an der Wohlfahrtsorientierung diskutiert der vormalige Direktor der kenianischen "Undugu Society" Fabio Dallape (1987).

In Deutschland käme niemand auf die Idee, anstelle von Arbeitslosenunterstützung ausschließlich Arbeitslosenselbsthilfeprojekte zu fördern. Selbsthilfe wird in den Ländern der Ersten Welt immer als wichtige Ergänzung von Wohlfahrtsmaßnahmen angesehen. Die Notlage, auf die Wohlfahrtsmaßnahmen reagieren, ist häufig gerade der Ausdruck und das Ergebnis mangelnder Selbsthilfefähigkeit.

Da die Notlagen in der Dritten Welt weitaus häufiger als in der Ersten Welt tatsächlich lebensbedrohend sind und zugleich ein wichtiger Teil der Grundversorgung im Gesundheits- und Bildungsbereich nur mit Hilfe der NRO aufrecht erhalten wird, kann die Forderung nach Veränderung des Ansatzes von Wohlfahrt hin zu Selbsthilfe keineswegs auf alle Aktivitäten der NRO Anwendung finden, ohne die bisherigen Versorgungsleistungen aufzugeben. Trotzdem bleibt die Frage, wie die vorhandenen Gelder sinnvoll verwendet werden können. Die einzelnen NRO gehen durchaus unterschiedliche Wege und setzen unterschiedliche Schwerpunkte, wie die Betrachtung der Arbeitsfelder gezeigt hat. Für die befragten NRO ergibt sich insgesamt eine Priorität der Selbsthilfeförderung. Von den befragten 56 NRO wenden sich 47 direkt an die Bevölkerung, davon wiederum betreiben 31 (65,96 %) Selbsthilfeförderung. Besonders deutlich ist dies bei den Mitglieder-NRO (87,50 %) und bei den Professionellen-Dienstleistungs-NRO (80,00 %). Innerhalb der Glaubensgemeinschaften haben Bildungs-, Gesundheits- und Wohlfahrtseinrichtungen erhebliche Bedeutung, so daß dort nur etwa die Hälfte der befragten NRO mit Basiskontakt (53,85 %) die Förderung von Selbsthilfe verfolgt. Die wenigen Honoratioren-NRO in Kenia sind vorwiegend im Bereich der Wohlfahrt aktiv (Tab. 37-38). Besonders bei den Kirchen ist zu beobachten, daß die Bedeutung von Selbsthilfeförderung zunimmt (zur besonderen Rolle der Kirchen siehe: 6.3.4).

Bei dieser Präferenz für Selbsthilfeförderung sollte klar sein, welche Folgen dies hat, und wer mit diesem Konzept überhaupt erreichbar ist. Da Selbsthilfe auf die Mobilisierung eigener Ressourcen baut, müssen eigene Ressourcen zunächst einmal vorhanden sein, um tatsächlich Selbsthilfe in Gang zu setzen. In der Regel wird vorausgesetzt, daß zumindest die eigene Arbeitskraft zur Verfügung steht, die, in eine Gruppe eingebracht, auch einen wichtigen Beitrag zum Gruppenerfolg leisten kann. Bei den weitverbreiteten "einkommenschaffenden Maßnahmen" sind neben der Arbeitskraft oft nur wenige zusätzliche Materialien erforderlich. Bei der Anfertigung von Flechtwaren dienen beispielsweise Bananenblätter oder leicht herstellbare

Fasern als Grundlage, bei der gemeinsamen Bearbeitung eines Feldes muß lediglich ein kleines Stück Land vorhanden sein, das mitunter Selbsthilfegruppen von einer Kirche oder der Lokalverwaltung zur Verfügung gestellt wird. Wird aber kein Land gestellt, sind die Landlosen von dieser Form der Selbsthilfe ausgeschlossen. Sogar die Ressource "Arbeitskraft" ist bei den Ärmsten mitunter sehr knapp. Gerade alleinstehende Frauen mit Kindern sind durch ihre alltägliche Arbeit so belastet, daß sie nicht immer die notwendige Zeit aufbringen können, an der Gruppe regelmäßig mitzuwirken (Levy 1988: 75; zum Zeitaufwand siehe: Slattery 1978). Waisen, Kinder, Alte und Schwerbehinderte sind zudem nicht arbeitsfähig, was ja die entscheidende Ursache ihre Notlage ist (B. Schubert/Balzer 1990: 15-20).

Die meisten der einkommenschaffenden Projekte beruhen auf einer Förderung durch einen Kleinkredit zur Finanzierung notwendiger Investitionen, beispielsweise Erwerb von Küken und Bau eines Stalles für eine Hühnerzucht, Marktstand und Ware für einen Kleinhandel, einfache Geräte zur Herstellung von Mauersteinen oder Werkzeug und Material für einen kleinen Handwerksbetrieb. Wiederum haben bei diesen Kreditsystemen die Ärmsten die weitaus schlechteste Ausgangsposition. Selbst wenn die gesamten Investitionskosten durch den Kredit gedeckt sind, geraten diese kleinen Vorhaben bei der ersten außergewöhnlichen finanziellen Belastung in eine Krise. Krankheit oder auch nur die Zahlung des Schulgeldes für die Kinder oder der Kauf einer Schuluniform übersteigen die finanziellen Möglichkeiten, so daß notgedrungen Geld aus dem Kleinbetrieb herausgezogen wird. Entweder fehlt dieses Geld zur Wiederbeschaffung von Waren oder Material oder die Rückzahlung der Kredite gerät ins Stocken. Ohne die Möglichkeit, Rücklagen zu bilden, können die Kleinunternehmen nicht bestehen und geraten spätestens dann, wenn dringende Ersatzbeschaffungen für Material oder Werkzeug nicht finanziert werden können oder aufgelaufene Rechnungen nicht beglichen werden können, an ihr Ende (R11c; R24a; R26a). Unabhängig von fehlendem Geschick oder fehlender Qualifikation haben die Ärmsten nur selten eine Chance, erfolgreich die kritische Anfangsphase zu überstehen. Ein Großteil der Kreditprogramme leidet unter schlechten Rückzahlungsquoten, was allerdings von den durchführenden NRO mitunter nur "inoffiziell" eingestanden wird⁹. Deshalb werden zunehmend Kredite nur nach vorangegangener Sparleistung der Kreditnehmer

9 In 19 Interviews bzw. Feldbesuchen wurden insgesamt 21 Kreditprogramme genauer angesprochen (darunter auch ältere Programme). Bei 14 (66,7 %) dieser Programme wurden

vergeben¹⁰. Auf diese Weise werden nur diejenigen in die Förderung einbezogen, die bei ihrer Einkommenssituation überhaupt eine Chance haben, die schwierige Phase nach der Gründung ihres Kleinunternehmens zu überwinden. Wiederum werden damit um des Erfolges des Programmes willen die Ärmsten letztlich ausgeschlossen.

Die erfolgversprechenden einkommenschaffenden Projekte werden von besser gestellten Armen, mitunter auch von Angehörigen der unteren Mittelschicht in Angriff genommen. Sie sind in der Lage, einen Teil des Investitionskapitals selbständig aufzubringen und können so die Kreditbelastung eher ertragen. Auffällig ist, daß häufig die Arbeit nicht von den Gruppenmitgliedern, sondern von dafür angestellten Hilfskräften geleistet wird (K5d; K11x; R16x; R23x3). Die vermeintliche Selbsthilfegruppe ist eher eine Gruppe "stiller Teilhaber" an einem Kleinunternehmen. Sie tragen das Investitionsrisiko, vereinnahmen aber auch die Gewinne, die Arbeit übernehmen die Angestellten. Das Risiko ist allerdings in vielen der Kleinkreditprogramme reduziert. Da die Kredite in der Regel ohne Sicherheit vergeben werden, gibt es oft keine wirksamen Druckmittel für die kreditgebende NRO, die Rückzahlung der Kredite zu erzwingen. Insbesondere dann, wenn das Unternehmen gescheitert ist, gilt der Kredit meist als verloren, und die Gruppeninvestoren haben somit einen beträchtlichen Teil des Risikos auf den Kreditgeber verlagert. Von der angedrohten Einschaltung der Behörden zur Eintreibung der Kredite wird nur sehr selten Gebrauch gemacht. In einem Kleinkreditprogramm des NCKK in Kisumu waren sich die Kreditnehmer sicher, daß der NCKK als kirchliche Organisation sie nicht den Behörden übergeben könne (K16k; ähnlich: K5d; K18b). Die Idee, daß die Ärmsten mit der Kleingewerbeförderung in die Lage versetzt werden könnten, das einzige über was sie verfügen, nämlich ihre

Arbeitskraft, einzusetzen, wird in Projekten dieser Art nicht verwirklicht. Die Ärmsten profitieren allenfalls indirekt als angestellte Arbeits- und Hilfskräfte von den Unternehmen.

schlechte Rückzahlungsquoten beklagt oder Ausfallquoten von 20 % und mehr genannt. Wobei teilweise ein Ausfall von "nur" 20 oder 25 % gegenüber vorangegangenen Programmen als Erfolg angesehen wurde. Lediglich 4 (19,0 %) Programme wurden von den Befragten positiv bewertet, allerdings ohne Angabe von Rückzahlungsquoten. In 3 Fällen (14,3 %) wurde eine Bewertung umgangen (Neubert 1997: Tab. 5.3).

10 Z.B. Programme des NCKK (K16g; K16j; K16k) der CPK (K5d), von KORA (R26a) sowie der ruandischen Volksbank (Banque Populaire, R15c1).

Auch die gängigen Projekte zur Verbesserung landwirtschaftlicher Erträge durch Methoden des standortgerechten Landbaus erweisen sich besonders in Gegenden mit großer Landknappheit als nur schlecht für die Ärmsten geeignet. Gerade in Ruanda, aber auch in bestimmten Gegenden Kenias (Zentralprovinz, Nyanza und Westprovinz) erreichen die Höfe der Ärmsten, sofern sie überhaupt noch über Land verfügen, nicht die notwendige Mindestgröße, um die entsprechenden Techniken sinnvoll anzuwenden. Insbesondere die Umstellung auf das neue System erfordert nicht nur intensive Arbeit, sondern auch Intensivbrachen zur späteren Ertragsverbesserung. Das bedeutet aber, daß in der ersten Saison zunächst auf einen Teil der Ernte verzichtet werden muß, was bei extrem kleinen Anbauflächen nicht möglich ist. Zwar werden die Erträge ohne geeignete Maßnahmen in vielen Fällen in kurzer Zeit so stark sinken, daß der Hof nicht mehr gehalten werden kann, trotzdem ist unter diesen Bedingungen die sinnvolle Umstellung der Anbautechnik unmöglich. Wiederum bleibt den Ärmsten lediglich die Hoffnung, daß die Bauern, die die neuen Techniken anwenden können, wegen der zusätzlichen Arbeitsbelastung hin und wieder einen Tagelöhner einstellen werden.

Diese Klein- und Selbsthilfeprojekte setzten häufig auf einen "trickle down" Effekt auf der lokalen Ebene (Tendler 1982: 11), auf das Heruntersickern eines Teiles der Erträge zu den Ärmsten. Im Gegensatz zu den Großprojekten, bei den es kaum zum Heruntersickern der Erträge kam, bestehen durchaus Hoffnungen darauf, daß bei den Klein- und Selbsthilfeprojekten auch einige der Ärmsten von diesem Effekt profitieren. Dies hat allerdings nicht mehr viel mit der Hoffnung zu tun, daß Selbsthilfe sich direkt an die Ärmsten richten würde. Für diese Projekte gilt im Prinzip der gleiche Vorwurf, wie er gegen die Grundbedürfnisstrategie der Weltbank erhoben wurde (Tetzlaff 1980). Es profitierten im Falle der Weltbank allenfalls die exportorientierten Mittelbauern. Bei der Selbsthilfeförderung sind zumindest in Kenia die Mittelbauern ebenfalls stark beteiligt, wie dies für die Mitwirkung an Harambee-Projekten oben gezeigt wurde (4.1.3; 4.1.5), hinzu kommen lediglich die besser gestellten der Armen.

Das heißt keineswegs, daß diese Projekte grundsätzlich schlecht oder nicht erfolgreich sind, es bedeutet aber, daß Selbsthilfe eben kein Ersatz für Wohlfahrtsmaßnahmen sein kann. Da bei der gegenwärtigen Situation in Kenia und Ruanda kaum mit einer Erweiterung von Wohlfahrtsleistungen durch den Staat oder die NRO gerechnet werden kann, bleiben die Selbsthil-

femaßnahmen weiterhin wichtig, weil sie versprechen, immerhin ärmere Teile der Bevölkerung zu erreichen und noch vorhandene Ressourcen für vertretbare Kosten zu mobilisieren. Das sozialpolitische Problem der Hilfe für die Ärmsten bleibt damit allerdings ungelöst.

5.1.3 Die Förderung von Klein- und Selbsthilfeprojekten und von Selbstorganisation

Die Bedeutung der Selbsthilfeförderung in der aktuellen Diskussion und bei den neuen Vorhaben der NRO in Kenia und Ruanda zeigt sich, neben der konkreten Praxis besonders deutlich in den Selbstdarstellungen der NRO. Sie sehen sich als "Ermöglicher" (facilitator). Da Menschen nicht entwickelt werden können, "you cannot develop a people", wie es der Generalsekretär des protestantischen Dachverbandes NCCCK formuliert (Kobia 1987: 40), müsse, so die gängige Argumentation, Entwicklung von den Menschen selbst kommen. In Ruanda bezeichnen sich die NRO, die vornehmlich Selbsthilfe fördern, selbst als "Organisations d'Appuis aux Initiatives de Base" (COOPIBO et al. 1990: 38; Musengimana 1989: 10) und haben ihren Dachverband entsprechend benannt¹¹. Selbsthilfe wird dabei in höchst unterschiedlichen Arbeitsfeldern als übergreifender methodischer Ansatz eingesetzt oder zumindest von den NRO für ihre Arbeitsweise reklamiert. Das im folgenden entwickelte Verständnis von Selbsthilfeförderung entspricht der gängigen Selbstsicht der NRO, ist aber in dieser Form kaum schriftlich fixiert. Es beschreibt vielmehr die gängige Argumentation der Organisationsspitzen und der Mitarbeiter¹².

5.1.3.1 Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen

Unter dem Etikett der Selbsthilfe sind zumindest drei verschiedene Komponenten des Selbsthilfeansatzes zu unterscheiden, die häufig in der Praxis miteinander kombiniert werden. Zum ersten soll die Nutzung eigener Ressourcen durch materielle Anreize, wie Baumaterial, Vergabe von Saatgut,

11 "Conseil de Concertation des Organisations d'Appuis aux Initiatives de Base" (CCOAIB).

12 Hier muß nochmals auf die Tabellen 37-38 verwiesen werden. Wichtige Elemente der hier beschriebenen Werte finden sich in komprimierter Form z.B. bei: Erpicum/Kanzayire (1988); Nsabimana/Mujawayo (1987: 2-6).

Zuchttieren, kleinen Geräten (z.B. eine Mühle), durch Kredite oder seltener durch finanzielle Zuschüsse mobilisiert und unterstützt werden.

Zum zweiten sollen Selbsthilfeporhaben durch Beratung zum Erfolg geführt werden, beispielsweise durch Landwirtschaftsexperten, Techniker beim Bau technischer Infrastruktur, Wirtschaftsfachleute für Kleinunternehmen und in Ruanda auch für Genossenschaften. In beiden Fällen wird implizit die Existenz einer schon bestehenden Gruppe vorausgesetzt. Selbsthilfeförderung ist in diesen Fällen nahezu ausschließlich Förderung für Gruppen. Sowohl materielle Anreize zur Selbsthilfe als auch Beratung könnten im Prinzip auch an Individuen gerichtet sein, sei es an Kleinunternehmer oder an Bauern. Diese direkte individuelle Beratung ist jedoch bei den NRO selten zu finden. Aus der Sicht der NRO bedarf, wer stark genug ist, sich allein durchzusetzen, der Hilfe weniger als die Anderen. Zumindest die Förderung sollte, wenn schon nicht unbedingt gemeinsam produziert wird, über Gruppen geleitet werden.

Zum Dritten geht es darum, den Gruppenprozeß zu fördern, gegebenenfalls die Gruppe in Gang zu setzen und sie handlungsfähig zu machen. Dies wird als die eigentliche und wichtigste Aufgabe der Selbsthilfeförderung angesehen¹³. Eine handlungsfähige Gruppe kann, so das Konzept, selbständig Probleme wahrnehmen und darauf reagieren und gewinnt somit die notwendige Unabhängigkeit von der unterstützenden NRO. Es geht also um die Entwicklung von Problemlösungs- und Handlungskompetenz. Im Gegensatz zu den materiellen Anreizen und zu fachspezifischer qualifizierter Beratung hat die Arbeit mit der Gruppe einen offenen Ausgang. Die Gruppe soll erkennen, was ihre Bedürfnisse sind und auf welchem Weg sie erfüllt werden können¹⁴. Die einzelnen Vorhaben, ein Kleingewerbe, der Bau einer Brücke, verbesserte Anbautechniken, sind nur Teil eines lang anhaltenden Entwicklungsprozesses der Gruppe.

Die politische Variante der Selbsthilfeförderung will zusätzlich zur problembezogenen Handlungskompetenz ein neues politischeres Bewußtsein bei den Armen schaffen und will diese befähigen, ihre eigenen Interessen zu vertreten und sich zu organisieren (z.B. Mulwa 1987). "Empowerment" (politische Befähigung), "awareness raising" oder "conscientization"

13 Z.B. die Interviews K6a; K6b; K9b1; K12a2; K16b1; K21b; R5a; R6a; R15a1; R15c1; R16c; R19a1; R23d; R23e; R25a1.

14 Insbesondere Interviews: K7c1; K13a; sowie: K7c2; K7a1; K16f; R1a; R15c2; R15b1; R19a1; R22b1; R23c; R23d; R23a.

(Bewußtseinsbildung) sind die Schlagworte, die in diesem Zusammenhang gebraucht werden (K5b; K5x1; K16e1; R9a2). Der in Ruanda häufig verwendete französische Begriff "animation" verzichtet auf diese ursprünglich politischen Konnotationen dieser Ideen, obwohl mitunter vergleichbare Zielsetzungen verfolgt werden. Die Förderung von Gruppenprozessen und die Schaffung eines Bewußtseins zeigen den fließenden Übergang von reiner Selbsthilfeförderung hin zur Förderung lokaler Institutionen¹⁵.

In der Selbstwahrnehmung der NRO stehen am Beginn der Zusammenarbeit mit einer Selbsthilfegruppe wichtige Klärungsprozesse. Wenn ein Treffen mit den potentiellen Partnern der NRO stattfindet, soll die Form der Zusammenarbeit vereinbart werden. Gibt es seitens der Gruppe nur eine unspezifische Erwartung, daß die NRO bei der Bewältigung der lokalen Probleme hilft oder im Falle einer spezialisierten NRO ein bestimmtes Projekt realisiert (z.B. Hilfe bei der lokalen Wasserversorgung durch die Programme von KWAHO oder CPK in Kenia), dann erfolgt die Erklärung, daß die NRO nicht anstelle der Menschen die Probleme löst, sie müßten ihre Probleme selbst in die Hand nehmen. Man könne sie lediglich dabei unterstützen, sich darüber klar zu werden, daß sie eigene Ressourcen besäßen und daß es darauf ankäme, sie zu nutzen. Als Gruppe wären sie stark. Man könne nicht Einzelnen helfen, sondern wolle alle unterstützen und dies sei nur in der Gruppe möglich. Haben sich die Gruppen gebildet oder hat sich eine bereits bestehende Gruppe an die NRO gewandt, geht es um die Klärung des gemeinsamen Vorhabens anhand der Bedürfnisse der Menschen (needs assessment). Erst wenn über eine sinnvolle Form der Zusammenarbeit Einigkeit erzielt wurde, kann das Vorhaben beginnen. In der Selbstsicht der NRO ist dieser Beginn des Prozesses entscheidend, und oft werden mehrere Treffen zwischen Gruppe und NRO benötigt, ehe dieser Punkt erreicht ist. Eine typische Aussage eines NRO-Mitarbeiters macht dieses Ziel deutlich: "Ce sont les paysans qui décident" (R23x1). Es sind die Menschen die sich für ihr Projekt entscheiden.

Aus der Sicht der NRO mit diesem Selbsthilfekonzepth ist es vor allem wichtig, "Geschenkprojekte" zu vermeiden, bei denen die NRO materielle Leistungen an die Gruppe vergibt, ohne daß die Gruppe einen für sie nennenswerten Eigenanteil leistet (R15a2; R15c1; Crombrugghe/Bitega

15 Eine typische Formulierung: "Notre stratégie ne vise pas évidemment à nous présenter comme défense des intérêts des plus faibles, mais de les conscientiser pour qu'ils défendent eux-mêmes leurs intérêts" (DUHAMIC-ADRI 1991b: 37).

1988: 20). Auch wenn die NRO materielle Leistungen erbringt oder vermittelt, soll die Gruppe durch eigene finanzielle Mittel oder zumindest durch ihren Arbeitseinsatz dokumentieren, daß sie am Gelingen dieses Vorhabens interessiert ist und an dessen Umsetzung und Realisierung aktiv mitwirkt.

Die ideale Gruppe besteht aus den Ärmsten, verfügt zugleich über Eigenmittel, hat sich als Basisgruppe ohne Hilfe von außen zusammengeschlossen und verfügt über eine starke Organisationsstruktur, und im Falle kirchlicher Förderer hat sie eine enge Bindung an eine Kirche, ist aber offen für alle Bedürftigen und ihr Vorhaben ist nicht seelsorgerischer Natur. Diese selbstkritische Beschreibung von Möller (1992a: 67) aus der Sicht einer kirchlichen NRO, im Blick auf Lateinamerika formuliert, gibt exakt die Widersprüchlichkeit und Unerfüllbarkeit der Erwartungen von NRO an Selbsthilfegruppen wieder, wie ich sie gleichermaßen in Kenia und Ruanda fand.

Der Ausgangspunkt für die Selbsthilfegruppe stellt sich völlig anders dar. Sofern die Gruppe die Möglichkeit sieht, sich tatsächlich selbst zu helfen, dann wird dies auch versucht. Die Vielfalt von Kooperationsformen, die unabhängig von entwicklungspolitischer Förderung bestehen, wie beispielsweise Spar- und Kreditringe (tontines, rotating saving and credit associations) oder Organisationen gegenseitiger Hilfe (mutualités), können dies belegen. Nicht alle diese Organisationen haben Bestand. Es gibt vielfältige Konflikte, aber allen ist gemeinsam, daß sie weitgehend unabhängig von entwicklungspolitischer Förderung agieren.

Wenn sich eine Selbsthilfegruppe an eine Entwicklungsorganisation wendet oder wenn Menschen bereit sind, sich auf Anforderung von außen zu einer Selbsthilfegruppe zusammenzuschließen und mit einer Entwicklungsorganisation zusammenzuarbeiten, dann besteht häufig eine deutliche Erwartung auf Unterstützung. Teilweise gibt es klar formulierte Erwartungen, z.B. ein Haus, einen Kredit und in Ruanda ein Stück Ackerland für die Gruppe¹⁶. In anderen Fällen gibt es eine eher unspezifische Erwartung auf zumeist materielle Hilfe. Die Orientierung auf materielle Hilfe ist kaum verwunderlich, denn an materiellen Ressourcen mangelt es den meisten Gruppen in erster Linie. Die Gruppenbildung ist nicht nur Ausdruck der Selbstorganisation, sondern auch ein "kollektives Bittgesuch" an die potentiellen Unterstützer. Besonders deutlich wird dies in einer offenen

16 K25x2; R2x; R42x2; siehe auch: die Zusammenstellung in: Musabimana/Tulikumwe 1987.

Antwort auf die Frage was die Gruppe benötige: "Il faut quelqu'un, qui nous aide" (z.B. R25f)¹⁷. Die Gruppen richten sich nach außen, entstehen dann, wenn es nicht möglich scheint, sich selbst zu helfen, oder wenn ein (materieller) Anreiz besteht. Sofern schon zuvor Leistungen von einer Einrichtung oder NRO erbracht wurden, wie die über kirchliche Einrichtungen in Kenia und Ruanda über Jahre hinweg verteilte Nahrungsmittelhilfe des amerikanischen "Catholic Relief Service" bzw. von "Christian Aid", ist die Erwartung weiterer Hilfe besonders ausgeprägt (R9x1; Kanyinga 1990: 147f). Unabhängig davon ob die Selbsthilfegruppen zuvor schon Hilfe erhielten oder sich erstmalig um Hilfe bemühen, ist es nicht von besonderer Bedeutung, von wem die Unterstützung kommt. NRO sind ebenso willkommen wie andere Entwicklungsorganisationen oder staatliche Projekte. Sofern es sich nicht um Aktivitäten der Verwaltung handelt, wissen die Gruppen oft nicht einmal, mit welcher Art von Organisation sie zusammenarbeiten.

Selbst dann, wenn die Gruppen konkrete Vorhaben benennen können, entsprechen diese häufig nicht den Vorstellungen der Förderer von bedürfnisorientierten Maßnahmen. Beispielsweise wünschen sich die Gruppen ein Haus für ihre Treffen, ohne daß damit eine konkrete Aktivität oder die Absicht, ein Einkommen zu erzielen, verbunden ist (R9x2; siehe auch: die Auflistung der Wünsche von Gruppen in Masengo 1989). In ähnlicher Weise legen Harambee-Selbsthilfeinitiativen bei der Gründung eines "youth polytechnics" in vielen Fällen mehr Wert auf das Gebäude als auf das Lehrangebot und die Ausstattung mit Lehrmitteln (Sturmann 1988: 111). Besonders deutlich wird die Hoffnung auf Hilfe zur Verbesserung der materiellen Situation in einer Zusammenstellung von Forderungen und Wünschen von Bauern und Handwerkern, die von der NRO IWACU als Ergebnis eines von ihr organisierten Bauernkongresses vorgelegt wurde (IWACU 1990b). Die Forderungen reichen von Zugang zu Land, über Hilfe bei der Vermarktung ihrer Produkte, Kontrolle der privaten Händler, höhere

17 In einer Liste von 80 Hilfeanfragen an eine NRO finden sich allein 26 unspezifisch formulierte Bitten (soutiens, demande, aide) (ARDI 1990: annexe III). In den NRO wird gesehen, daß "Selbsthilfe" häufig die Reaktion auf einen Außenanreiz ist (K11x; R15a2; R23x3; DUHAMIC-ADRI 1989: 16) und eng mit einer Hilfeeerwartung verknüpft ist (R15c1). Dabei fielen von europäischen bzw. amerikanischen Mitarbeitern der NRO auch Aussagen wie "generelle Nehmerhaltung" (R4a) oder "Bettlermentalität" (R21a) der Ruander.

staatliche Ankaufpreise, verbesserte technische Beratung, leichteren Zugang zu Kredit bei niedrigeren Zinsen bis hin zu staatlichen Aufträgen für Kleinhandwerker.

Die Hoffnung auf die Gewährung materieller Hilfe an Selbsthilfegruppen hat eine reale Basis. In Kenia ist der materielle Förderanreiz für Selbsthilfegruppen ein Grundelement der vom Staat initiierten Harambee-Selbsthilfe. Dort hat sich allerdings eingespielt, daß die Gruppen schon eigene Vorhaben vorantreiben müssen, um überhaupt die Chance auf Unterstützung zu haben, "wer etwas tut, dem wird geholfen", lautet das Prinzip; von Holmquist treffend als "half-way-self-help" bezeichnet (Holmquist 1979: 137f).

In Ruanda, wo die Förderung von Selbsthilfegruppen in dieser Form später eingesetzt hat, wird die Gruppenbildung durch den Staat massiv unterstützt. Vormaliges in Staatsbesitz befindliches Land in den feuchten und sumpfigen Talauen, das früher ungenutzt war, wird wegen der zunehmenden Landknappheit erschlossen, aber nur im Rahmen von Projekten oder eben an Gruppen vergeben. Wegen der extremen Landknappheit ist dies natürlich ein erheblicher Anreiz sich in Gruppen zusammenzuschließen (Musabimana/Tulikumwe 1987: 54). Es wird angenommen, daß etwa drei Viertel aller Gruppen mit dem Ziel, Landnutzungsrechte zu erhalten, entstanden sind (IWACU 1987: 126). Zudem werden Gruppenaktivitäten besonders in Zusammenhang mit kommunaler Infrastruktur mitunter als "umuganda" (der staatlich verordneten unentgeltlichen kommunalen Arbeit) anerkannt und bewirken damit die Befreiung von der wöchentlichen Arbeitsverpflichtung.

Der Zusammenschluß in Gruppen ist häufig von der Sache her keineswegs zwingend, materielle Hilfe oder Beratung könnte auch von Individuen entgegengenommen werden; es sind die Förderer, die vornehmlich mit Gruppen verhandeln wollen. Die Gruppenbildung findet freiwillig statt, ist aber durch die Wünsche der Förderer letztlich außeninduziert. Typisch für die Situation in vielen Gruppen ist die Erwiderung einer Handwerker-Selbsthilfegruppe auf die Frage, warum sie als Gruppe und nicht als Individuen Unterstützung suchten: Man solle die NRO IWACU (die Genossenschaften gezielt fördert) fragen, vielleicht wüßten die eine Antwort (R42x2). Um die Vorgaben der Förderer zu erfüllen, kommt es zur Gründung von Scheingenossenschaften, beispielsweise bei der Förderung städtischer Kleingewerbetreibender in Kigali. Da zunächst nur Genossenschaften in ein Förderprojekt einbezogen wurden, haben sich unter dem Dach einer Genossenschaft mehrere Einzelunternehmen zusammengeschlossen oder

größere Betriebe ihre Arbeiter als Mitglieder einer "Genossenschaft" deklariert (R26a¹⁸). Diese Gruppen entsprechen bei ihrer Gründung damit nicht der Idealvorstellung von Selbsthilfegruppen, und deren Bestand ist davon abhängig, ob sich die vornehmlich materiellen Erwartungen, die mit der Gruppenbildung verbunden sind, erfüllen. Die große Zahl der Selbsthilfegruppen, die mit den NRO kooperieren, sind keineswegs nur Ausdruck der Selbsthilfebegeisterung. Sie spiegeln vielmehr die Bereitschaft wieder, sofern es erwartet wird, auch eine Selbsthilfegruppe zu gründen, um die eigene Lage zu verbessern oder um für Gruppen bereitliegende Ressourcen abholen zu können¹⁹.

Es gibt allerdings positive Nebeneffekte, die auch von den Gruppenmitgliedern wahrgenommen werden. Besonders in Ruanda ist die Entstehung von Frauengruppen ein neues Phänomen, wobei die Frauen den Zusammenschluß in Gruppen als positiv erleben und darin auch einen Gewinn an Selbstständigkeit sehen, zumal sie als Gruppe auch von den autoritär geführten Gemeindeverwaltungen als Gesprächspartner akzeptiert werden (R9x1; Gutzler/Uwimana 1992: 9). Die einigermaßen funktionierenden Frauengruppen bieten offensichtlich, unabhängig vom Erfolg des eigentlichen Vorhabens, die Chance zur Stärkung des Selbstbewußtseins (Ben-Barka Lalla/Nimbona 1990: 28-31; zu Kenia: Levy 1988: 83). Dies gilt nicht nur für reine Frauengruppen. Besonders dann, wenn es kaum freiwillige Vereinigungen bei einer bestimmten Bevölkerungsgruppe gibt, können Selbsthilfegruppen wichtige Erfahrungen für die Bildung freiwilliger Vereinigungen bieten (siehe unten: das Beispiel der Behindertenorganisation AGHR in Ruanda). Diese positive Wirkung wird bei der vornehmlichen Orientierung auf den ökonomischen Erfolg der Vorhaben oder auf die Schaffung von politischem Bewußtsein allerdings selten erkannt. Gescheiterte Gruppenvorhaben können allerdings auch den gegenteiligen Effekt der Frustration und das Gefühl der Handlungsunfähigkeit bewirken.

Die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppe und NRO unterliegt auch auf der Seite der NRO Bedingungen, die von der gängigen

18 In diesem Interview wird sogar eine Schätzung genannt, nach der lediglich 5 % der "Genossenschaften" tatsächlich über genossenschaftliche Strukturen verfügen.

19 Der Vorrang individueller Interessen vor Gruppeninteressen wird auch in einer Studie der NRO IWACU bestätigt (Musabimana/Mugesera 1986: 42f). Zudem wird in Ruanda auch in den Interviews, trotz der Betonung von Selbsthilfegruppen, mehrfach auf den Individualismus der Bauern verwiesen (R9a1; R9x1; R18a; R25a1)

Theorie der Selbsthilfeförderung abweichen. Die NRO, die dem Ansatz der Selbsthilfeförderung folgen, müssen, wenn sie erfolgreich arbeiten wollen, über einen Zugang zu ihrem gesellschaftlichen Wirkungsfeld verfügen, einfach gesagt, sie brauchen Selbsthilfegruppen als Partner. Ihre Leistungsfähigkeit und ihr Erfolg zeigt sich gegenüber ihren Geldgebern zunächst im Kontakt und in der Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen. Wenn sich NRO um Förderung bemühen, müssen sie Verbindungen zur Basis aufweisen und wenn sie größere Fördersummen erhalten haben, müssen diese auch in der geplanten Zeit genutzt werden, sofern nicht der Eindruck entstehen soll, daß die NRO nicht in der Lage sind, die Förderung in konkrete Leistungen umzusetzen. Die Süd-NRO unterliegen ebenso wie ihre Förderer mitunter dem Problem des unzureichenden "Mittelabflusses" (DUHAMIC-ADRI 1989: 11). In diesen Fällen stehen sie unter einem gewissen Druck, möglichst schnell Selbsthilfegruppen als Abnehmer für ein Förderangebot zu finden. Für eine Klärung der Zusammenarbeit, die Untersuchung der Bedürfnisse oder für eine Überprüfung der Arbeitsfähigkeit der Gruppe bleibt dann kaum Zeit. Es gibt bei den NRO allerdings immer wieder Phasen, in denen sie ausgelastet und wenig an neuen Gruppen interessiert sind. Dann erhalten auch vielversprechende Gruppen keine Unterstützung. In erster Linie entscheidet deshalb die Situation der NRO über die Möglichkeit einer Selbsthilfegruppe, die begehrte Förderung zu erhalten.

Die Chance, daß die Vorstellungen der Gruppe und der NRO übereinstimmen, hängt zu großen Teilen von den Möglichkeiten und dem Ansatz der NRO ab. Sofern die NRO in irgendeiner Form materielle Hilfe leisten oder vermitteln kann, trifft sie die Wünsche der meisten Selbsthilfegruppen. Je flexibler die materielle Hilfe möglich ist, je einfacher ist die Anpassung an die von der Gruppe geäußerte Erwartung. Die Hauptaufgabe besteht lediglich darin, die Gruppe auszuwählen, deren Vorhaben Aussicht auf Erfolg hat, weil es leicht realisierbar ist, und die Gruppe den Eindruck erweckt, es zu bewältigen. Aber nur wenige NRO verfügen über entsprechend freie Fonds, zudem gelten die materiellen Hilfen als wenig selbsthilfefördernd, da sie zu wenig Initiative fordern.

In anderen Fällen haben die NRO bestimmte Projektideen, wie Landwirtschaftsförderung oder Kleingewerbeförderung und ein Angebotspaket, das Beratungsleistungen und Förderung des Gruppenprozesses umfaßt und in dem materielle Hilfe nur als kleiner Anreiz gedacht sein sollte. Bei der eigentlich vorgeschalteten Klärung der Bedürfnisse der Gruppe (needs

assessment) müßte in vielen Fällen eine Zusammenarbeit scheitern, da die gegenseitigen Erwartungen sich nicht entsprechen. Tatsächlich wird ein "needs assessment" umgangen (ein Beispiel: Mutaru 1991: 43f) oder die gegenseitigen Erwartungen werden so umdefiniert, daß ein Projekt zustande kommt. Denn trotz der häufig nicht deckungsgleichen Erwartungen brauchen beide Partner einander und machen notwendigerweise Kompromisse. Die NRO akzeptiert die Erwartung auf vornehmlich materielle Hilfen, und die Gruppe nimmt das, was sie bekommen kann, die kleinen materiellen Anreize oder ein fertiges Programmpaket, sei es Landwirtschaftsförderung oder etwas anderes, unabhängig davon, ob dies den eigentlichen Prioritäten wirklich entspricht, die ohnehin meist nicht besonders ausgeprägt formuliert waren (R38a1; ähnlich: Mazimpaka et al. 1990: 35). Diese Realität der Selbsthilfeförderung findet in Ruanda auch ihren sprachlichen Ausdruck. Anstelle von Bewußtseinsförderung oder Aktivierung wird häufig der ursprünglich militärische Begriff des "encadrements" (Erfassung, Ausbildung) verwendet (z.B. R2z; R16a; R26a; R29a; R31a).

Dieser Ablauf entspricht weder der Idee der Partizipation, bei der die NRO versucht, ein Angebot entsprechend den Gruppenbedürfnissen anzubieten, noch den Projektfindungskriterien der Entwicklungspolitik mit Vorstudien, schrittweisen Zielformulierungen bis hin zur Projektplanung. Im günstigen Fall gelingt es der NRO unspezifische Bedürfnisse der Bevölkerung in ein förderungswürdiges "Projekt" umzuformen. Ansonsten kommt eine Zusammenarbeit zustande, sofern eine NRO auf der Suche nach neuen Partnern auf eine Selbsthilfegruppe trifft, die in der Lage ist sich an die Möglichkeiten einer förderungswilligen NRO anzupassen. Besonders wenn NRO auf der Suche nach Selbsthilfegruppen für bereits angelaufene Förderprogramme sind, enthält diese Form der Partnersuche eine erhebliches Zufallselement.

Das Besondere an dieser Art der Projektfindung läßt sich durch die Übertragung eines Begriffs aus der Organisationstheorie deutlich machen. In der Organisationstheorie wurde für Prozesse der Entscheidungsfindung bei denen über Probleme erst dann entschieden wird, wenn "zufällig" Lösungen auftauchen, der Begriff des "Mülleimermodells" geprägt. Wie in einem großen "Mülleimer" sammeln sich Probleme und unabhängig davon vorhandene "Lösungen" an. Es gibt keine gezielte Suche von Lösungen für ein formuliertes Problem; vielmehr erfolgen Entscheidungen, wenn zufällig

eine der Lösungen auf ein anscheinend passendes Problem trifft (M.D. Cohen et al. 1972). Ganz ähnlich entstehen die Projekte der Selbsthilfeförderung im Regelfall nicht aus der Suche nach geeigneten Lösungen für die Probleme einer Gruppe, sondern durch ein zufälliges Aufeinandertreffen von einer NRO, ausgestattet mit einem bestimmten Programmpaket, mit einer Selbsthilfegruppe, die die Hilfe nimmt, die gerade verfügbar ist. Deshalb kann auch von einem "Mülleimermodell" der Projektfindung gesprochen werden.

5.1.3.2 Projekttypen

In der praktischen Projektdurchführung und der Arbeit mit den Gruppen ist die Verbindung der einzelnen Komponenten der Selbsthilfeförderung gut zu erkennen. Einige knappe Beispiele sollen die praktische Arbeitsweise verdeutlichen, denn nur auf diesem konkreten Wissen aufbauend sind einige weitere typische Probleme der Selbsthilfeförderung der NRO, wie mangelnde Basisnähe, geringe Kosteneffizienz oder Fehlqualifikation der Mitarbeiter, zu verstehen.

Die ruandische NRO "Duterimbere" richtet sich gezielt an Frauen und betreibt ein typisches Programm der Kleingewerbeförderung mit Krediten. "Duterimbere" arbeitet fast ausschließlich mit Gruppen zusammen und verfolgt dabei einen beratungsintensiven Ansatz mit dem Ziel, nur aussichtsreiche Vorhaben zu betreuen (R16a; R16b; R16c; R16x). Ist der Kontakt mit einer Gruppe zustande gekommen, wird in einem ersten Treffen deren Vorhaben besprochen. Sofern die Gruppe eher zufällig an "Duterimbere" geraten ist, muß zunächst eine Geschäftsidee gefunden werden, die von "Duterimbere" gefördert werden kann. Die Beraterin/der Berater²⁰ wirft Fragen nach der Finanzierung, nach der Kostenplanung, nach dem Markt für die Produkte, nach der Arbeitsteilung und Ähnlichem auf, die von den Mitgliedern der Gruppe bis zum nächsten Treffen zu klären sind. In der Regel muß die Gruppe eigenes Kapital vorweisen, um eine zusätzliche Förderung zu erhalten. In ein oder zwei weiteren Treffen wird das Projekt schließlich antragsreif gemacht und dem Entscheidungsgremium für die Kreditvergabe bei "Duterimbere" vorgelegt. Der Kredit wird ausgezahlt und

20 Der größte Teil dieser Berater sind Männer, mit Ausnahme der Frauenorganisationen, die wiederum ausschließlich Frauen beschäftigen. Hier wird, wenn es sich nicht um eine Frauenorganisation handelt, vereinfachend von Beratern, Mitarbeitern usw. gesprochen.

die Rückzahlungsmodalitäten werden vereinbart. Die Höchstgrenze für Kredite an Gruppen lagen bei 500.000 FRw (dies entsprach 1989 ca. 10.800 DM), die meisten Kredite sind jedoch weitaus kleiner und erreichen oft nicht einmal 1.000 DM. "Duterimbere" hält regelmäßigen Kontakt zur Gruppe, nimmt die Rückzahlungsraten entgegen, berät bei Problemen, unterstützt bei Verhandlungen mit Geschäftspartnern oder vermittelt bei Bedarf Buchführungskurse.

Die ruandische NRO IWACU führt bei Krediten an Genossenschaften mitunter kleine Marktanalysen durch, um die Chancen für ein Produkt auf dem lokalen Markt zu erkunden (R23f). Die Kreditsummen liegen dabei über 200.000 FRw (im Jahr 1989 ca. 4.300 DM; Ben Barka Lalla/Nimbona 1990: 25). Das Hauptangebot von IWACU besteht in kaufmännischer Beratung und Ausbildung für Genossenschaften und für Kleinunternehmen, die von Gruppen betrieben werden. Die Leistungen werden gegen eine geringe symbolische Kostenbeteiligung erbracht und treffen auf große Nachfrage. Die intensive Beratung des "Duterimbere"-Modells aber auch das IWACU-Angebot erhöhen die Erfolgswahrscheinlichkeit der Vorhaben. Allerdings ist diese Arbeitsweise auch recht teuer und die Kosten sind bei Kleinunternehmen, wie im Falle der "Duterimbere"-Förderung, oft größer als die ausgezahlte Kreditsumme (R16c; allgemein: K4a).

Die in Kenia schon relativ früh entwickelten Förderprogramme folgten zunächst diesem Muster. Zur Zeit wird aber ein aus Bangladesch stammendes Modell ("Grameen Bank") favorisiert (z.B. K5d; K16g; K16x4; NCKK 1991a: 107; zum Modell allgemein: OECD 1988: 62f). Dabei wird auf Beratung verzichtet und die Rückzahlung der Kredite soll durch die Zusammenfassung verschiedener Kreditnehmer in eine gesamtschuldnerisch haftende Gruppe gewährleistet werden. Das Kreditrisiko wird von der NRO auf die Kreditnehmer übertragen, denen es auch überlassen bleibt, über die Mitwirkung im jeweiligen Kreditprogramm zu entscheiden. Die für den Erfolg des Kleinunternehmens notwendigen Kenntnisse müssen schon mitgebracht werden²¹.

Im Bereich Landwirtschaftsförderung ist die Beratung von Selbsthilfegruppen in Kenia und Ruanda ein weit verbreiteter Ansatz. Häufig wird ein gemeinsam bearbeitetes Feld als Demonstrationsfeld genutzt, auf dem Schulungen und Erprobung neuer Anbautechniken vorgenommen werden

21 Zu Kleinkreditprogrammen, der Vorgehensweise und typischen Problemen allgemein siehe: Nirschl/Sticker (1993).

können (z.B. K5x1; K11x; R2x; R9x2). Die erzeugten Produkte werden verkauft und dienen der Gruppe als Einnahmequelle. In anderen Programmen wird auf das Gemeinschaftsfeld verzichtet und die Beratung reihum bei den Gruppenmitgliedern durchgeführt, die allerdings gezwungen sind, die neuen Techniken ohne vorherige Erprobung auf ihrem eigenen Land einzusetzen, was oft nur zögernd geschieht (z.B. K5x2). Mitunter werden auch Kleintierzucht, beziehungsweise die Verbesserung einheimischer Kleintierassen gefördert und in einigen Projekten wird die in Ostafrika relativ seltene Schweinezucht eingeführt (K5x1; R9x1; R9x2; R19d). Neben der Beratung enthalten die Tierzuchtprogramme in der Regel eine Kreditkomponente zur Finanzierung der Jungtiere und des Baues von Ställen. Bei den aufwendigen Stallbauten für die Schweinehaltung wird zudem ein erheblicher Zuschuß für die Investitionen gegeben.

Bei diesen Beratungskonzepten übernehmen fachlich qualifizierte Berater eine Schlüsselstellung. Sie betreuen eine große Zahl von Gruppen, die sie entweder zu einer oder zwei Beratungen treffen (bei der kaufmännischen Beratung durch IWACU) oder mit denen sie über längere Zeit zusammen arbeiten. Im Falle längerfristiger Beratung werden Gruppen in der Regel einmal monatlich mitunter noch seltener durch den Berater aufgesucht. Die Treffen dauern kaum länger als zwei bis drei Stunden, damit die Berater mindestens zwei Gruppen an einem Tag besuchen können. In Einzelfällen ist zu Beginn der Zusammenarbeit eine mehrtägige intensive gemeinsame Arbeitsphase vorgesehen. Der Berater hat seinen Sitz entweder in der Hauptstadt oder in einer Provinzstadt und unternimmt von dort aus die einzelnen Besuchsfahrten. Kontakte außerhalb des vereinbarten Rhythmus sind in der Regel nicht vorgesehen und benötigen entsprechende zusätzliche Abstimmung. Es handelt sich somit um ein Konzept, das auf dem Einsatz von "reisenden Beratern" basiert²². Die Stellung der reisenden Berater bei der Zusammenarbeit mit den Gruppen begründet sich vor allem in ihrer Rolle als Vertreter der NRO, mit ihrem (vermeintlichen) Fachwissen und besonders mit ihrer Verfügung über Hilfeleistungen.

Die Treffen der Gruppen mit den reisenden Beratern sind vielfach alles andere als gemeinsame Gruppenarbeit. Schon die Sitzordnung und die respektvolle Anrede des Beraters drücken einen deutlichen Autoritätsunter-

22 Die Bedeutung dieses Konzepts zeigt sich auch in der NRO-Befragung. Von 31 NRO, die einen Selbsthilfeansatz propagieren, setzten 16 NRO (51,61 %) reisende Berater ein (Tab. 37).

schied aus und die Anregung zur Selbsthilfe besteht häufig in längeren Monologen über die Wichtigkeit von Selbsthilfe, die kaum durch Fragen oder Einwürfe unterbrochen werden. Die Beteiligung und die "Entscheidung" der Adressaten besteht in kollektivem "Ja"-sagen auf Aufforderung des Beraters jeweils nach größeren Abschnitten des Beratermonologs. Die Vertreter der NRO wirken wie fremde Besucher, von denen man sich Hilfe erwartet (z.B. K11x; K5x2; R2x; R9x1; R9x2; R16x), und werden mit "Fallschirmspringern" verglichen, die plötzlich vor Ort auftauchen (DUHAMIC-ADRI 1991b: 33). Nur in wenigen Ausnahmefällen gelingt es den Beratern, ein enges und vor allem wirklich offenes Verhältnis zu den betreuten Gruppen zu finden (z.B. K5x1; R23x1). Diese Fälle verweisen immerhin darauf, daß es möglich ist, auch bei den relativ schlechten Bedingungen als reisender Berater Erfolg zu haben. Wobei neben guter Ausbildung die meist offene Persönlichkeit dieser Berater eine Rolle spielt, also eine Eigenschaft, die kaum zu erlernen und nur selten zu finden ist.

Zur Intensivierung der Betreuung werden mitunter vor Ort Hilfskräfte angeworben. In einem Einführungskurs, der selten mehr als einige Wochen dauert, erhalten sie eine Kurzausbildung und sollen den reisenden Berater vor Ort unterstützen. Sie bemühen sich um die Kommunikation zwischen Gruppe und NRO, organisieren die Gruppentreffen, sollen sich bei Problemen direkt einschalten, bei Konflikten in der Gruppe schlichten sowie in einfachen Fragen als Berater dienen. Teilweise wird deren Bezahlung ganz oder anteilig von der Gruppe übernommen (K5x1; K5x2; K11x; R15a1).

Die Aktivitäten der NRO im Bereich der technischen Infrastruktur sowie bei der Förderung neuer Hausbautechniken enthalten eine starke materielle Komponente, die sie für die Abnehmer besonders attraktiv macht. Die kenianische NRO "Undugu Society" hat beispielsweise nach einem Brand in einem Squattergebiet, in dem sie tätig war, neben direkter Nothilfe den Wiederaufbau der Häuser materiell unterstützt und dies mit einem neuen Modell zur Verbesserung der Wohnqualität in städtischen Squattergebieten verbunden. Bei der Planung der Häuser und Wege wurde der notwendige Platz für einfache offene Abflußkanäle, für Gemeinschaftseinrichtungen und öffentliche Toiletten vorgesehen. Die Häuser wurden auf Lehmbasis mit Sisalfasern und Zement verstärkt gebaut, was weit unter den offiziellen öffentlichen Wohnstandards lag, aber deutlich besser war als sonst in diesen Gebieten üblich. Die "Undugu Society" hat das notwendige Baumaterial und das technische Wissen gestellt, die Bewohner beim Bau unterstützt und

damit zugleich mit einer neuen Bautechnik bekannt gemacht (Undugu Society 1989: 17f). Dieses Gebiet unterscheidet sich erheblich von den umliegenden Gebieten, allerdings haben sich die neuen Ideen ohne die materielle Förderung in den angrenzenden Gebieten nicht wie erhofft durchgesetzt (K21x1).

In ähnlicher Weise arbeiten die ruandische NRO COFORWA oder die NRO KWAHO (Kenya Water for Health Organization) und die CPK (Church of the Province of Kenya) in Kenia, die angepaßte Methoden der Wasserversorgung anbieten und zu einem beträchtlichen Teil das notwendige Baumaterial stellen. Es handelt sich um Quellfassungen oder in den trockenen Regionen Kenias um Systeme, das Regenwasser vom Dach aufzufangen und in einfachen Tanks zu speichern (roof catchment) (z.B. K5b; K5x2; K11c; R13a1; CPK 1991: 9, appendix II; Mwangola 1981). Die notwendigen Techniker werden von der NRO entweder gestellt oder zum größten Teil finanziert. Nach dem gleichen Prinzip werden auch andere lokale technische Infrastruktureinrichtungen, wie beispielsweise kleine Brücken, von NRO gefördert (ARDI 1990: 20f).

Bei größeren Bauvorhaben, wie die von COFORWA ebenfalls erstellten lokalen Wasserversorgungssysteme mit mehreren Kilometern Leitungen, Hochtanks und diversen Zapfstellen, ist ein größerer Organisationsaufwand nötig. COFORWA bemüht sich um einen Geldgeber, stellt die Techniker und das Material und bildet das Wartungspersonal aus; die Bevölkerung leistet die umfangreichen beim Bau anfallenden Hilfsarbeiten (R13a1; Chamberland 1990: 20f). Wichtig für den dauerhaften Erfolg dieser Aktivitäten ist der Aufbau einer lokalen Organisationsstruktur zur Wartung und Erhaltung der Systeme, was sich als weitaus schwerer erweist als die Durchführung der reinen Baumaßnahme (R13b; R13x2; Nsengimana/Nzabahimana 1989: 24-27).

In ähnlicher Weise werden in Ruanda auch NRO bei der Erschließung der sumpfigen Talsohlen tätig. Häufig erfordert dieses Vorhaben eine geregelte Be- und Entwässerung des Tales mit entsprechenden Gräben und Schleusen. Auch diese Systeme sind nur bei regelmäßiger Unterhaltung funktionsfähig. Die entsprechenden Organisationen der beteiligten Bauern aufzubauen, ist eine wichtige Aufgabe im Rahmen solcher Projekte. Bei großen Vorhaben dieser Art übernehmen mitunter staatliche oder internationale Entwicklungsorganisationen die technische Durchführung und setzen die NRO vornehmlich zum Aufbau der Organisation der

beteiligten Bauern und zur Durchführung ergänzender kleiner Baumaßnahmen ein (R9x1; R15x; R23x1).

Die eigentlich als "Geschenke" abgelehnten materiellen Unterstützungen gibt es ebenfalls in anderen Arbeitsbereichen. Beispielsweise fördert KENGO den Einsatz neuer Anbautechniken durch die Vergabe von Arbeitsgeräten wie Hacken und Schubkarren, Materialien zum Zaunbau oder Saatgut an interessierte Gruppen (Awor 1988: 6), wobei die Mitarbeiter nur ungern über diesen Teil ihres Arbeitsansatzes sprechen (z.B. K11x).

Diese Beispiele, die sich auf durchaus typische Projekte beziehen, zeigen, daß in der Praxis die NRO in erheblichem Umfang materielle Anreize und Beratungsleistungen bieten²³. Es gibt nur sehr wenige Projekte der NRO, die die Theorie der "reinen Selbsthilfeförderung" tatsächlich umsetzen. Obwohl die Verbindung von materieller Hilfe und Selbsthilfe bei den NRO verpönt ist, kann sie durchaus sinnvoll sein. Durch die Verbindung von Wohlfahrt und Selbsthilfe werden die Kosten gegenüber reinen Wohlfahrtsmaßnahmen gesenkt und auch Gruppen erreicht, denen eigene Ressourcen für Selbsthilfe fehlen²⁴. Dieser positive Effekt von "Geschenkprojekten" wird in der Regel übersehen. Gezielte und zumindest mittelfristig angelegte Organisationsbildung ist zum größten Teil nur in Verbindung mit entsprechenden materiell ausgerichtete Projekten üblich, wie bei den Bewässerungs- oder Wasserversorgungsprojekten in Ruanda.

5.1.3.3 Lokale Projektpromotoren und Organisationsbildung

Bei vielen der Projekte wird implizit die Existenz einer Gruppe schon vorausgesetzt²⁵. Auch dann, wenn die Gruppen sich als Reaktion auf die oben schon erwähnten Förderanreize bilden, muß eine Gruppengründung auf lokaler Ebene stattfinden. Eine ältere Studie über Harambee-Initiativen in Kenia bietet einige Daten über die Initiatoren von Selbsthilfegruppen. Nur etwa ein gutes Viertel waren Bauern oder Handwerker, ein etwas größerer Teil waren mit der Förderung von Selbsthilfe betraute Mitarbeiter der lokalen Verwaltung und der größte Teil waren Lehrer, Kaufleute, Geistliche oder Angestellte

23 Von den 31 NRO, die Selbsthilfeförderung betreiben, geben 22 NRO (70,97 %) an, auch mit materiellen Anreizen zu arbeiten (Tab. 37).

24 "Low cost relief" (CORAT 1990: 26).

25 Dies wurde in den Interviews immer wieder erwähnt, z.B.: K5b; K5c; K13a; K14a; K14c; K7a1; R15b2; R16b; R19a1; R23a.

(Mbithi/Rasmusson 1977: 57). Nach einer Studie aus Ruanda betrug dort der Anteil der Bauern (sowie einiger Handwerker) bei den Initiatoren etwa zwei Drittel, Regierungsangestellte, Geistliche und andere (u.a. Projektmitarbeiter) waren die Initiatoren der anderen Selbsthilfegruppen und Genossenschaften (IWACU 1987: 27; Nzisabira 1992: 183).

Selbsthilfegruppen der Bauern werden somit nicht notwendigerweise von Bauern, die Gruppen der Handwerker nicht unbedingt von Handwerkern gegründet. Wie die genannten Daten zeigen, gibt es vielmehr einen beträchtlichen Teil von Initiatoren, die Gruppenbildung von außerhalb der Gruppe anstoßen und fördern. Gerade dann, wenn über die reine Bildung der Kleingruppen und über Kleinvorhaben hinaus dauerhafte Initiativen in Gang kommen, dann sind häufig lokale Persönlichkeiten an der Initiierung der Gruppe beteiligt, die den Gruppenprozeß begleiten, vorantreiben und mittelfristig auch stabilisieren. Die Rolle dieser Personen, man kann sie "Promotoren" bezeichnen, wird bisher zu wenig beachtet²⁶. Durch die Tätigkeit der Promotoren treffen die NRO auf einigermaßen handlungsfähige Partner, die sie für die Durchführung ihrer Projekte benötigen. In diesen Fällen erbringt der Promotor und eben nicht die NRO die notwendige Organisationsleistung. Die Rolle dieser erfolgreichen Förderer im Hintergrund wird in Kenia häufig von der lokalen Mittelschicht übernommen. In Ruanda sind daneben auch Europäer (Priester, Mitarbeiter von Projekten) als Promotoren zu finden (z.B. R9x1). Sie treten an die Stelle der in Ruanda kaum vorhandenen lokalen Mittelschicht. Die größere Zahl afrikanischer Promotoren in Kenia liegt vermutlich auch in der historischen Entwicklung begründet. In Kenia bilden unabhängige Kirchen und die Vielzahl afrikanischer freiwilliger Vereinigungen schon seit der Kolonialzeit einen weitaus reicheren Erfahrungshintergrund für die Bildung von Gruppen, als er in Ruanda vorhanden ist.

In einigen Fällen entsteht aus der Aktivität lokaler Promotoren ein ganzes Netz von Initiativen, Selbsthilfegruppen, lokalen Einrichtungen und kleinen Projekten, die entweder als selbständige Aktivitäten nebeneinander herlaufen oder einen organisatorischen Verbund darstellen. Derartige Zentren der Aktivität werden zumindest in Ruanda häufig von engagierten Europäern, zumeist Priestern, aufgebaut, und auch

26 Erst neuerdings wird die Rolle von Vermittlern zwischen Entwicklungsprojekten und Bevölkerung thematisiert (Bierschenk/Olivier de Sardan 1993; *Le développement négocié* 1996).

für Kenia gibt es innerhalb der Kirchen entsprechende Beispiele²⁷. Diese lokalen Projektverbünde bilden einen Übergang zu lokaler Organisationsbildung mit festen Verwaltungsstrukturen und festem Mitarbeiterstamm. In Ruanda haben einige dieser Projektverbünde die Rechtsform einer NRO (association sans but lucratif, asbl) angenommen und agieren wie NRO²⁸. In Kenia scheint diese Form von NRO weniger Bedeutung zu haben, obwohl es ebenfalls Hinweise auf Organisationen dieser Art gibt (K32b1).

Gute Projektpromotoren müssen das Vertrauen der Menschen haben, ihre Vorstellungen und Sichtweisen verstehen und vor allem die Menschen begeistern und mitreißen können. Der große Vorteil der lokalen Persönlichkeiten ist ihre lange Anwesenheit vor Ort. Sie sind Teil der Gemeinde und haben eigenständige Rollen unabhängig von ihrer Promotorenfunktion. Sie können mit dem Anstoß zur Gruppenbildung reagieren, wenn eine gute Gelegenheit vorhanden ist und müssen nicht zu jeder Zeit die Bildung neuer Gruppen vorantreiben oder neue Vorhaben in Gang setzen.

Die Übernahme der Funktion des lokalen Promotors durch Personen, die eigens zur Selbsthilfeförderung in ein Dorf kommen, ist relativ schwer. Teilweise wird dies von ruandischen NRO (ARDI; DUHAMIC-ADRI) versucht, indem sie qualifizierte Mitarbeiter für längere Zeit in einer Gemeinde platzieren (R9d2; R15a2; DUHAMIC-ADRI 1986: 7; 1987b: 7; 1989: 25-27). In Kenia wird ein vergleichbarer Ansatz durchaus mit punktuellen Erfolgen vom kenianischen Zweig der ursprünglich aus den USA stammenden NRO "Institute of Cultural Affairs" (ICA) praktiziert (K6a; K6b; Gikonyo 1982; Miller 1983). Diese Fördermethode hat aber entscheidende Nachteile gegenüber den lokal ansässigen Promotoren. Die Aufenthaltszeit im Feld ist begrenzt und die Tätigkeit ist auf die Selbsthilfeförderung konzentriert. Das notwendige Vertrauen wächst nur selten in wenigen Wochen oder Monaten. Zudem können diese professionellen Promotoren nicht warten, bis die Zeit günstig ist, sie müssen während der begrenzten Zeit ihrer Anwesenheit Prozesse und Gruppen initiiert haben.

27 In Ruanda waren einige dieser Zentren und ihre Promotoren landesweit bekannt z.B.: die Genossenschaft Kiaka, gefördert durch J.P. Godding, die Projekte von Pater Maurer in Ruhengeri oder von Pater de Schaetzen in Kabgayi.

28 Es handelt sich um die NRO ADEHAMU, ADECOK, ADENYA, AJEMAC, wobei nur die kleinste dieser NRO, AJEMAC, eine rein ruandische Gründung darstellt (siehe: die Interviews R1a R2c1; R2c2; R6a).

Ihre Stellung hängt letztlich auch davon ab, was sie für die Gruppe oder Gruppen an konkreten, möglichst materiellen Hilfen vermitteln können. Nur wenige der so eingesetzten Mitarbeiter der NRO sind den Anforderungen an die Arbeit und an ihre Persönlichkeit gewachsen.

Lokale Promotoren, insbesondere wenn sie von außerhalb der Gruppe kommen, geraten allerdings in ein typisches Spannungsfeld. Sofern sie erfolgreich sind, verfügen sie in der Regel über Anerkennung und letztlich auch über Autorität. Die große Gefahr besteht darin, daß die Gruppen sich auf den lokalen Promotor verlassen und letztlich trotz gewählter Gruppenvorstände die eigentliche Entscheidungsmacht beim Promotor liegt²⁹. Die Idee der sich selbst helfenden Gruppe ist dabei nicht mehr verwirklicht. Die Gruppen sind in diesen Fällen ohne ihren Promotor nicht wirklich handlungsfähig. Die Tätigkeit der lokalen Promotoren entspricht vielmehr einer Art lokaler Entwicklungsorganisation, die allerdings weitaus enger mit dem lokalen Umfeld verflochten ist als die meisten der auf nationaler Ebene agierenden NRO. Im kleinen wird praktiziert, was Tendler (1982: 15) einen aufgeklärten "top-down" Ansatz genannt hat. Der Promotor entscheidet verantwortungsvoll über die notwendigen Maßnahmen und kann auf diese Weise sinnvolle Vorhaben mit der Gruppe verwirklichen. Die Vorstellung, daß die damit verbundene Basishäufigkeit auch partizipative Entscheidungsstrukturen bewirkt, trifft in diesen Fällen allerdings nicht zu. Es ist aber durchaus möglich, daß Promotoren den Zugang der NRO zur Zielgruppe erschweren und auch dort, wo direkte Partizipation aussichtsreich sein könnte, diese verhindern; sei es um ihre eigene Stellung zu erhalten oder in Einzelfällen auch um sich persönlich zu bereichern (allgemein: Bierschenk/Elwert/ Kohnert 1993: 98f).

In Ruanda gibt es auch Beispiele für systematische weitergehende und langfristig angelegte Organisationsförderung über den lokalen Bereich hinaus, deren Erfolg zur Zeit nicht abschätzbar ist. Die NRO DUHOMIC-ADRI ist aus einem dieser Vorhaben entstanden. Der Gründer der Organisation, Siméon Musengimana, hat nach der Rückkehr vom Auslandsstudium in Belgien als lokaler Promotor mit politischer Zielsetzung Selbsthilfeaktivitäten initiiert, was zu diesem Zeitpunkt (in den

29 Dies wurde insbesondere in der NRO DUHOMIC-ADRI kritisch diskutiert (R15a2) und konnte deutlich bei zwei NRO beobachtet werden, die aus lokalen Projektverbünden hervorgegangen sind (ADEHAMU: R1a; R38a1; R38a2; AJEMAC: R6x; Ruanda allgemein: R41a).

70er Jahren) in Ruanda selten war. Nachdem durch diese Initiative auch in anderen Gemeinden Selbsthilfegruppen entstanden, wurden die Gruppen zu einem politisierten "intergroupement" zusammengeschlossen. Wegen der damit verbundenen politischen Bewußtseinsbildung war die Regierung dieser Entwicklung gegenüber skeptisch und intervenierte. Daraufhin engagierte sich der Promotor gemeinsam mit Anderen bei der Gründung der NRO DUHOMIC-ADRI (R15a2; DUHOMIC-ADRI 1987a; 1991b; Musengimana 1989).

S. Musengimana zog sich allerdings aus der aktiven Arbeit von DUHOMIC-ADRI zurück und versuchte mit verschiedenen Selbsthilfegruppen im Land den schon erwähnten Bauernverband "Twibumbe Bahinzi" aufzubauen, der als Interessenvertretung der Bauern sowie als NRO für die Bauern aktiv werden wollte (DUHOMIC-ADRI 1989: 2-4, 16f). Die in der Genossenschaftsförderung aktive NRO IWACU setzt ein ähnliches Vorhaben in Gang. Nach einem ersten landesweiten Bauernkongreß³⁰, auf dem erstmals Kleinbauern öffentlich ihre schlechte Lage beklagten und vorsichtig Kritik an der Regierung übten, wurde der Aufbau des konkurrierenden Bauernverbandes "Imbaraga" gefördert.

In beiden Fällen ist das Konzept eines förderativen Bauernverbandes von einem schon erwähnten senegalesischen Vorbild beeinflusst (FONGS, dazu: Cissokoh 1994; Lachenmann 1991b; Lachenmann et al. 1990). Anders als im Senegal geht jedoch die Initiative in Ruanda weitgehend von den Intellektuellen in den NRO aus. Bemerkenswert bleibt jedoch, daß die Aktivität aus Ruanda selbst kommt. Beide Bauernorganisationen wurden, noch ehe sie als Organisation gefestigt waren, in die politischen Konflikte nach der Zulassung von Oppositionsparteien einbezogen. Die Parteien versuchten die Verbände für ihre Ziele zu vereinnahmen, so daß Unabhängigkeit der Bauernvertretung von Anfang an bedroht wurde (R12b; R23b; R41c).

Einen weiteren Versuch der Organisationsbildung stellt die Behindertenorganisation AGHR (Association Générale des Handicapés du Rwanda) dar (R5a). Von einem Behinderten Ruander mit Unterstützung einer kirchlichen NRO (Home de la Vierge des Pauvres) initiiert, verfolgte sie zunächst das Ziel der Selbsthilfeförderung bei Behinderten. Die ist für Ruanda bemerkenswert, weil Behinderte bei der Landvergabe in der Regel benachteiligt werden. Mit

30 Siehe dazu den Bericht in der ruandischen Wochenzeitung "La Relève" (November 1989 Nr. 95: 10-16).

diesen Selbsthilfegruppen besteht für die Behinderten die Chance, eigenständig zu handeln und an Selbstbewußtsein zu gewinnen. Zugleich sollte die Organisation als Behindertenverband für die Interessen von Behinderten eintreten.

Vergleichbare Organisationsförderungsprojekte sind bei den kenianischen NRO nicht zu finden. Dort existieren im Gegensatz zu Ruanda allerdings schon eine Vielzahl von Verbänden einschließlich von Bauernorganisationen, so daß sich die NRO in diesem Bereich weniger gefordert sehen.

5.1.3.4 Wirkungen und Probleme der Projekte

Die bisherige Darstellung hat vor allem den Arbeitsansatz der NRO und dessen Realisierung zum Gegenstand gehabt. Die konkreten Projekte wurden dabei so vorgestellt, wie sie von der NRO gedacht und konzipiert waren. Auch wenn hier keine Evaluation von Projekten beabsichtigt ist, muß jedoch auf die bekannten Probleme dieser Projekttypen hingewiesen werden.

Einige Beispiele von gescheiterten Projekten der NRO können typische Schwächen der Projekte illustrieren³¹:

- Errichtung einer Ziegelbrennerei: Auswahl einer Region, in der es keine geeignete Tonerde zur Verarbeitung gibt.
- Bau einer kleinen Brücke: Falsche Berechnungen, falsche Bauausführung und mangelnde Konservierung des Holzbelags führten zu Problemen.
- Ausstattung einer Schneiderlehrwerkstatt: Seit das Material für die Ausbildungskurse nicht mehr von der Organisation gestellt wird, sind die Kurse zum Erliegen gekommen, die Werkstatt ist völlig ungenutzt.
- Genossenschaftliche Milchviehhaltung: Die vorgesehenen Weiden wurden von der Lokalverwaltung nicht an die Genossenschaft, sondern an einen Privatmann gegeben. Der darauf folgende Streit zwischen der NRO und der Gemeinde verzögert die Projektumsetzung.
- Förderung von Schweinezucht: In einigen Projekten wird Schweinezucht in aufwendig gebauten Stallungen betrieben. Bislang ist dies

31 Die Beispiele stammen aus eigenen Beobachtungen in Kenia und Ruanda (K5x1; R9x2; R25h), aus veröffentlichten Berichten von ruandischen NRO (Crombrugghe/Bitega 1988) sowie von kenianischen NRO (Kairi/Mulyungi 1986: 21) und wurden teilweise schon in Neubert (1991a: 300, 302) aufgeführt.

zwar recht erfolgreich, aber die Bauern beklagen sich darüber, daß die Schweine besser untergebracht seien als die Menschen und zudem zur Ernährung der Menschen benötigte Süßkartoffeln trotz Knappheit an die Schweine verfüttert werden müßten.

- Hühnerzucht: Eine Selbsthilfegruppe hatte sich für die Zucht hochwertiger, aber empfindlicher Rassehühner entschieden. Da der Stall nicht die notwendigen hygienischen Anforderung erfüllte (Belüftung, Reinigung), gingen alle Hühner an einer Infektion ein, womit ein Großteil des Kapitals verloren war.
- Arbeitsintensive Techniken: Kompostierung oder besonders tiefes Umgraben (double digging) werden nicht richtig ausgeführt, so daß der Erfolg ausbleibt und die Technik nicht mehr angewendet wird.
- Günstiger Verkauf von Zuchtziegen an Bauern: Der Preis war so niedrig, daß die Ziegen als Schlachttiere zum Verzehr gekauft wurden.

Über gescheiterte Einzelvorhaben hinaus treten bei den Selbsthilfegruppen immer wieder typische Probleme auf, die in einer umfassenden Befragung von über 3000 Selbsthilfegruppen und Genossenschaften in Ruanda untersucht wurden (IWACU 1987: 119). Am häufigsten (67 % der Gruppen) wird über fehlendes Land für die Produktion geklagt. In diesen Fällen waren die der Gruppe zugeteilten Landnutzungsrechte unzureichend oder blieben völlig aus. Es folgen Klagen über fehlenden Kredit (56 %) und über fehlende Häuser für den Handel (52 %) sowie über zu geringen Umsatz (39 %) oder zu geringe Ankaufspreise bei Vermarktungsgenossenschaften (38 %)³². Alle diese Probleme betreffen die ökonomische Grundlage der Selbsthilfeorganisationen und -gruppen und bedrohen letztlich deren Erfolg und Bestand. Probleme der Landknappheit, fehlende finanzielle Ressourcen und schlechte Marktsituation sind allein durch die Gründung von Gruppen offensichtlich nicht zu überwinden.

Insbesondere die einkommenschaffenden Projekte haben oft nicht den gewünschten Erfolg. Sie leiden unter den typischen Problemen des gesamten Kleingewerbebereichs; geringe Qualität und oft relativ hohe

32 Ähnliche Probleme nennt Mwaniki (1986: 221-224) für Kenia. Für Ruanda: Musabimana/Mugesera (1986); Musabimana/Tjoelker (1985); Musabimana/Tulikumwe (1987); Mazi mpaka et al. (1990: 20-34). Musabimana (1988: 57-62); Nzisabira (1992: 181-214).

Preise schwächen die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber industriell gefertigten Produkten. Hinzu kommt die begrenzte Innovationsfähigkeit. Im Prinzip werden von allen Kleingewerbetreibenden weitgehend die gleichen Produkte ohne große Variation hergestellt, was von der kenianischen NRO "Undugu Society" mit Recht als das größte Problem der Kleingewerbeförderung erkannt wurde (Undugu Society 1985; 1986; K21a1; K21b). Auch wenn für Kenia und Ruanda keine genauen Studien über die Wirtschaftlichkeit der von den NRO geförderten Kleinunternehmen vorliegen, sind die Probleme bei der Kreditrückzahlung ein guter Indikator für die Schwäche der Betriebe.

Selbst wenn die selektive Förderung einiger Vorhaben erfolgreich ist, bleiben die generellen wirtschaftlichen Nachteile des Kleingewerbes gegenüber größeren Unternehmen bestehen. Denn selektive Förderung verbessert zunächst nur die Wettbewerbsbedingungen der geförderten Kleinunternehmen gegenüber nicht geförderten Kleinunternehmen. Wichtig wäre jedoch die Stellung des gesamten Kleingewerbesektors durch höhere Produktqualität, größere Kosteneffizienz in der Produktion und durch neue Produkte gegenüber industriell gefertigten Produkten zu stärken. Hier können NRO relativ wenig vorweisen. Einige ruandische NRO (ARDI, DUHAMIC-ADRI, IWACU) bemühen sich, einige neue Produkte zu finden, unter anderem Herstellung von Backwaren mit Honig oder Soja, Herstellung von Kindernahrung aus lokalen Erzeugnissen oder Herstellung von Tomatensaft; inwieweit diese Ideen tatsächlich einen breiten neuen Markt erschließen können, war allerdings noch nicht abzusehen (R9a1; R15d; R23d). Denn viele der Produkte konzentrierten sich auf den in Ruanda sehr eng begrenzten städtischen Markt. Die kenianische "Undugu Society" hat nach mehrjähriger Anlaufzeit eine Abteilung für Produktdesign aufgebaut, in der allerdings von einem italienischen Entwicklungshelfer hochwertige Möbel entworfen werden, deren Herstellung weit über den Fertigungsmöglichkeiten des Kleingewerbes und auch kleinerer Schreineren des formellen Sektors liegen (K21a1; K21b; K21x2).

Häufig wird eine andere Möglichkeit zur Unterstützung des Kleingewerbes vorgezogen. Die NRO, besonders die Kirchen, bemühen sich um den Absatz von kunsthandwerklichen Produkten an Touristen oder über kirchliche und andere Initiativgruppen wie "Dritte Welt Läden" an Abnehmer in der Ersten Welt. Die ruandische NRO (Association pour la Promotion de l'Artisanat Rwandais; ASPAR) hat sich sogar auf diesen Handel spezialisiert. In Kenia besteht immerhin ein großer Markt für

entsprechende Produkte, der allerdings hart umkämpft ist, und viele der Gruppen können in diesem Wettbewerb nicht bestehen. Der Verkauf in die Erste Welt unterliegt deutlichen Modeschwankungen und die afrikanischen Produzenten sehen sich dort der starken asiatischen Konkurrenz ausgesetzt (R10a). Besonders in Ruanda, wo der Qualitätsstandard häufig nicht für einen Absatz in der Ersten Welt ausreicht, wird ein Teil des Verkaufs in der Ersten Welt über Kirchen in der Ersten Welt im Rahmen von Wohltätigkeits- und Weihnachtsbasaren abgewickelt und ist eher Spendensammlung als wirkliche Produktvermarktung. Pointiert formuliert, handelt es sich bei diesen Projekten häufig um eine Form der "Bettelproduktion".

Auch die diversen Beratungs- und Fortbildungsprojekte haben erhebliche Probleme in der täglichen Arbeit. Selbst dann, wenn die Bauern an den gezeigten Techniken interessiert sind, ist die Umsetzung fraglich, weil die Schulung nicht ausreichend war, beziehungsweise die Prinzipien nicht vermittelt wurden. Komplexe Systeme, wie der standortgerechte Landbau werden nur punktuell aufgegriffen, wodurch je nach dem übernommenen Teilelement die Wirksamkeit des Konzepts in Frage gestellt ist (K5x1; K5x2). Bei handwerklichen Ausbildungsvorhaben fehlen den Handwerkern die Werkzeuge und Maschinen, an denen sie ausgebildet wurden; und bei Selbsthilfegruppen verlassen mitunter die als Multiplikatoren ausgebildeten Mitglieder die Gruppe, womit ihr Wissen für die Gruppe verloren ist.

Allerdings gibt es besonders bei den Beratungsprojekten erhebliche Unterschiede bei der Umsetzung. Dort wo qualifizierte und kompetente Berater gut erreichbar sind und häufig die Gruppen sowie die Gruppenmitglieder einzeln besuchen, sind Erfolge deutlich erkennbar. Die Hilfe bei der Anwendung, die Korrektur der ersten Umsetzungsversuche sind mit für den Erfolg entscheidend. Wenn der Berater nur selten greifbar ist, oder angelernte, geringer qualifizierte Mitarbeiter einen wichtigen Teil der Beratung übernehmen, häufen sich die Probleme³³. Im Grunde ist dies kaum überraschend, gute Beratung und vor allem erfolgreiche Beratung erfordert eben gute Berater und ist letztlich ein teures Konzept. Ein erheblicher Kostenfaktor ist nicht zuletzt auch der Transportaufwand für reisende Berater, die Anreisen von

33 Die Bedeutung des Beraters zeigte sich deutlich in zwei landwirtschaftlichen Beratungsprojekten der CPK (K5x1; K5x2), in denen die Gruppen, die von einem älteren erfahrenen und fachlich kompetenten Berater intensiv betreut wurden, größere Erfolge aufwiesen, als die durch einen Berufsanfänger bzw. Berufsanfängerin betreuten Gruppen. Zum Problem der schlecht qualifizierten lokalen Mitarbeiter siehe: Godding (1986: 111f).

mehreren Stunden in Kauf nehmen müssen, um die von ihnen betreuten Gruppen zu erreichen. Auch wenn mehrerer Besuche auf zwei oder dreitägigen Kurzreisen kombiniert werden, ist dieser Ansatz zeitraubend und erfordert einen entsprechenden Fahrzeugpark. Die scheinbar kostengünstige Selbsthilfeförderung unterliegt zumindest im Bereich der Beratung der Spannung zwischen Projekterfolg und Kostenminimierung.

Im Grunde bestehen auch bei Projekten, durch die vor allem die Gruppenbildung unterstützt werden soll, ähnliche Probleme. Die Chance, durch reisende Berater Gruppen wirklich effizient zu betreuen, ist relativ gering. Die alternative Lösung der vor Ort stationierten Mitarbeiter bringt jedoch ebenfalls hohe Kosten mit sich. Die Arbeit in einer Gemeinde erlaubt es den gut qualifizierten und damit auch gut bezahlten Mitarbeitern, nur mit wenigen Gruppen zu arbeiten. Deren Betreuung kann somit sehr intensiv sein, ist aber zugleich auch recht teuer. Der Beratungs- und Betreuungsaufwand ist nur zu rechtfertigen, wenn größere Gruppen erreicht werden, und

wenn es gelingt, Wissen vor Ort dauerhaft zu verankern oder im Falle von Förderung der Gruppenbildung, dynamische Prozesse in Gang zu setzen. Letztlich sind diese Intensivberatungsprojekte kaum in größerem Umfang zu finanzieren und brauchen Gruppen vor Ort, die Wissen und Kenntnisse auch aufnehmen können.

Ein weiterer Problembereich betrifft die Gruppen selbst. In der schon zitierten Studie der NRO IWACU zu Genossenschaften in Ruanda werden neben den ökonomischen Problemen von den Befragten auch Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe benannt, wie Streit (37,6 % der Gruppen), schlechte Führung der Geschäfte (14,4 %), Unterschlagung (12,9 %) oder autoritäre Führung (10,9 %) (IWACU 1987: 119; ähnlich: Ben-Barka Lalla/Nimbona 1990: 9; zu Kenia siehe: Mwaniki 1986: 221). Selbst wichtige und weitreichende Entscheidungen innerhalb von Gruppen oder Gruppenzusammenschlüssen (z.B. Verwendung des Gruppenkapitals) werden mitunter von den Führern ohne jegliches Wissen der Mitglieder getroffen (DUHAMIC-ADRI 1991b: 27, 30f). Besonders die Kombination von ökonomischen Problemen und sozialen Spannungen stellt eine große Belastung für die Gruppen dar, die zur Auflösung der Gruppe führen kann. Gerade Hilfe bei der Bewältigung sozialer Spannungen wäre die Aufgabe von externen Beratern, jedoch reicht eine punktuelle Betreuung in der Regel hierzu nicht aus. Dafür ist mehr Information über den Gruppenprozeß notwendig und vor allem direkte Erreichbarkeit, um sich bei Bedarf einschalten zu können.

Bei Vorhaben, die dauerhafte Gruppenorganisation erfordern, wie lokale Wasserversorgungssysteme oder Bewässerungsanlagen, zeigen sich diese Gruppenprobleme ebenfalls (R13x2; R15x; R23x1). Allerdings ist hier die Auflösung der Gruppe nicht ohne weiteres möglich. Während in anderen Fällen der Verlust der investierten Arbeit und des kleinen investierten Kapitals in Kauf genommen werden muß, steht hier mehr auf dem Spiel. Die technischen Systeme bleiben ohne regelmäßige Instandhaltung nicht funktionsfähig und damit steht der Erfolg des gesamten Projektes, an dem mehrere hundert mitunter auch mehrere tausend Menschen beteiligt sind, in Frage. Gerade hier ist dauerhafte Unterstützung sinnvoll. Bei dieser Art von Projekten ist der geplante Betreuungszeitraum oft zu knapp bemessen und vor allem wird bei Projekten dieser Art immer ein Projektende gesetzt. Im Grunde müßte bei Bedarf der bekannte Berater auch nach einigen Jahren wieder hinzu gezogen werden können. Es ergibt sich letztlich ein vergleichbares Problem wie bei der technischen Beratung, daß intensive kostenaufwendige Aktivitäten über längere Zeit notwendig sind.

Die NRO nehmen die hier angesprochenen Probleme ihrer typischen Projekte durchaus wahr und in den Jahresberichten und Evaluationen wird zumindest punktuell darauf eingegangen. Die Lösung für die Probleme wird in mehr Partizipation, mehr Bedürfnisnähe und in intensiverer Betreuung gesehen. Insbesondere durch eine verbesserte Sensibilisierung für das Selbsthilfekonzept sollen die Menschen erkennen, daß sie auch ohne die von ihnen erwünschte materielle Hilfe ihre Lage verbessern können. Diese Vorschläge gehen an der Realität vorbei. Die grundsätzlichen Probleme des verfolgten Selbsthilfeansatzes werden nicht thematisiert und noch viel weniger wird nach einer veränderten Strategie gesucht. Den national agierenden NRO fehlt die notwendige Basisnähe, um Prozesse der Gruppenorganisation tatsächlich zu initiieren und über längere Zeiträume zu stabilisieren. Ihre Aufgaben als Berater bei spezifischen Fachproblemen nehmen sie ebenfalls oft nur ungenügend wahr, wiederum fehlt die Intensität, teilweise, wie noch zu zeigen sein wird, auch die entsprechende Fachkompetenz. Die eigenen Lösungsvorschläge erfordern vor allem eine massive Erhöhung der eingesetzten Mittel, nur so wären die dazu benötigten kompetenten Mitarbeiter vor Ort oder die qualifizierten Berater in ausreichendem Umfang zu finanzieren. Da auf diese Weise keine Ausweitung der Arbeit zu erreichen ist, bleibt die Förderung eines solchen Programms unwahrscheinlich. Die NRO müssen erkennen, daß sie mit vertretbarem Aufwand Selbstorganisationsfähigkeit und Selbstorganisati-

onsbereitschaft mit der erwünschten Breitenwirkung nicht erzwingen können. Der bisher verfolgte Ansatz benötigt auf lokaler Ebene aktive Partner, die als Promotoren (mit den ihnen typischen Nachteilen) agieren. Auch wenn es dem Selbstbild der NRO nicht entspricht, ist das gegenwärtig favorisierte Konzept mit dem Einsatz reisender Berater vor allem geeignet, materielle Hilfen oder punktuelle technische Unterstützung an interessierte Gruppen zu vermitteln.

5.2 Professionalisierung, Problembereiche interner Organisation und Motivation der Mitarbeiter

In den Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO wird unterstellt, daß NRO unbürokratisch, effizient und flexibel handeln sowie über motiviertes Personal mit einer besonderen persönlichen Bindung an entwicklungspolitische Zielsetzungen verfügen. Insofern ist es wichtig, Organisationseigenschaften der NRO genauer zu untersuchen. Drei Themen sind dabei von Bedeutung, der Prozeß der Professionalisierung der Entwicklungspolitik, der sich prägend auf die interne Organisation der NRO ausgewirkt hat, typische Problembereiche und Spannungsfelder der internen Organisation der NRO sowie die spezifische Motivation und Einstellung der Mitarbeiter.

5.2.1 Die Professionalisierung der Entwicklungspolitik und der Süd-NRO

Die Süd-NRO sind in ihrer Arbeitsweise und Organisation von einem Professionalisierungsprozeß beeinflusst, der die Entwicklungspolitik insgesamt und besonders die NRO in den 70er und 80er Jahren erfaßt hat (zu Nord-NRO: Quarles van Ufford 1990: 253-257). Es kann dabei in zweifacher Hinsicht von Professionalisierung gesprochen werden. Erstens hat sich "Entwicklung" als eigener Arbeitsbereich mit eigenen Anforderungen und Standards etabliert, und sowohl in der Ersten als auch in der Dritten Welt haben sich auf diese Tätigkeit spezialisierte Verwaltungen, Unternehmen und eben auch NRO herausgebildet. Zwar unterscheidet sich das Feld Entwicklung von anderen professionalisierten Bereichen durch das

Zusammenwirken unterschiedlicher Fachdisziplinen in Theorie und Praxis, Glasgow/Schimank (1985: 318) sprechen von "Multiprofessionalität", doch steht die Existenz eines einheitlichen Arbeitsfeldes und eines darauf bezogenen Wissensbestandes außer Zweifel. Zweitens sind die NRO professionalisierte Organisationen in dem Sinne, daß ihre Aktivitäten von hauptamtlichen, bezahlten und qualifizierten Mitarbeitern ausgeführt werden. Bestehende NRO haben mehr Personal eingestellt und es wurden neue NRO gegründet, deren Tätigkeit ebenfalls von bezahlten Mitarbeitern übernommen wird. Die Kirchen haben ihr Tätigkeitsspektrum über Bildung und Gesundheit hinaus erweitert und Bereiche wie Landwirtschaftsförderung oder Selbsthilfeförderung erschlossen, so daß sie über mehrere Abteilungen für Entwicklungs- und Wohlfahrtsaufgaben verfügen, die hier zusammengekommen als "Entwicklungsabteilungen" im Gegensatz zu den Abteilungen für religiöse Aufgaben benannt werden.

Mit dem Ausbau der Süd-NRO und der Anwerbung von qualifiziertem Personal besteht die Chance, entwicklungspolitische Fachkompetenz, die lange Zeit bei den Nord-Organisationen lag, an afrikanische Organisationen zurückzugeben. Der Qualifikationszuwachs in der Dritten Welt zeigt sich daran, daß trotz steigender Mittel für Entwicklungshilfe seit 1970 die Zahl der Experten und Entwicklungshelfer aus der Ersten Welt, die in der Dritten Welt tätig sind, abgenommen hat (OECD 1992: Tab. 36).

Die Strukturanpassungsmaßnahmen haben die Tendenz zur Professionalisierung der NRO noch zusätzlich gefördert. Die Kürzung staatlicher Ausgaben in der Dritten Welt soll zumindest teilweise durch die vermehrte Förderung von NRO aufgefangen werden, so daß deren Tätigkeitsfeld sich noch erweitert. Die Geber aus der Ersten Welt schätzen professionalisierte Organisationen mit funktionierender Verwaltung und klarem Abrechnungssystem und natürlich mit guter Arbeit und treffen auch nach diesen Kriterien die Auswahl unter den möglichen Kooperationspartnern. Bei den Gütekriterien für Süd-Partner der wichtigen deutschen Geber dominieren vor allem Faktoren wie Management, Qualifikation, technische Leistungsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit gegenüber der Frage nach der Einbindung in das gesellschaftliche Umfeld oder Überlegungen zu den weltanschaulichen Zielen und Engagement (Leffler 1990: 38-40, 48-51).

Im Grunde werden Organisationen gefördert, die in wichtigen Elementen ihren Geldgebern gleichen. Vom weltweiten Prozeß der Professionalisierung der entwicklungspolitischen Träger sind in Kenia und Ruanda die meisten

der größeren NRO einschließlich der Entwicklungsabteilungen der Kirchen erfaßt. Der Prototyp dieser Entwicklung sind die Professionellen-Dienstleistungs-NRO, die an Bedeutung gewinnen. Zugleich haben sich auch vormalige Honoratioren-NRO zu Professionellen-Dienstleistungs-NRO gewandelt (in Kenia z.B. AMREF). Allerdings ist das Bemühen um Professionalität keineswegs das Privileg eines NRO-Typs. In beiden Ländern zeigt sich bei etwa zwei Drittel der befragten NRO eine professionelle Selbstsicht (im folgenden: Tab. 39). Hohe Anteile an professionalisierten NRO gibt es auch bei Staatsnahen-NRO und Organisations-NRO, dagegen ist die Professionalisierung bei Ein-Personen-NRO und den

weiterhin existierenden Honoratioren-NRO eher gering ausgeprägt. Bei den Glaubensgemeinschaften und Orden ist nur die Hälfte der befragten Organisationen eindeutig professionalisiert. Die NRO, die diesen Prozeß nicht mitvollziehen, drohen an Bedeutung zu verlieren. Auch kleine Ein-Personen-NRO bemühen sich, ihre Professionalität zu unterstreichen, ohne dies immer einlösen zu können (z.B. K10a; R1a; R6a).

Die NRO sind in Kenia und Ruanda ebenso wie in der Ersten Welt zurückhaltend mit Informationen zu ihrer Organisationsgröße und über Daten zu ihrem Budget, Personal oder ihrem Besitz. So liegen in Ruanda nur bei etwa einem Viertel der im aktuellen Verzeichnis der NRO erfaßten ruandischen NRO Angaben zum Budget vor und im kenianischen Verzeichnis der NRO lediglich für zwei von knapp 200 NRO (INADES-Formation Rwanda 1989; Lekyo/Mirikau 1988). Anhand einiger NRO lassen sich aber die ungefähren Dimensionen größerer NRO deutlich machen.

In Kenia hatte die Gesundheitsorganisation AMREF (African Medical and Research Foundation), die auch in anderen Ländern Afrikas aktiv ist (Tansania, Sudan, Uganda, Somalia), im Geschäftsjahr 1989/90 ein Budget von 13 Mill. US \$, (ca. 21 Mill. DM³⁴), wovon 5,5 Mill. US \$ (8,89 Mill. DM) für Aktivitäten in Kenia verwendet wurden (AMREF 1991b: 20)³⁵. Insgesamt beschäftigte AMREF 600 Personen (AMREF 1991a). Die Umweltorganisation KENGO plante am Ende der 80er Jahre mit einem durchschnittlichen Budget von über 1,68 Mill. US \$ (ca. 3 Mill. DM) pro Jahr und hatte etwa 120 Mitarbeiter (KENGO o.J.). Die vornehmlich in den städtischen Squattergebieten Nairobis tätige "Undugu Society" hatte im Jahr 1989 ein Budget von 24

34 Umrechnung mit Kurs für 1990.

35 An anderer Stelle werden sogar 19 Mill. US \$ als Gesamtbudget genannt (AMREF 1991a).

Mill. KSh (ca. 1,88 Mill. DM) und 130 Mitarbeiter (Undugu Society 1990). Diese NRO bewegen sich damit von der Zahl der Beschäftigten und vom Budget her in der Größenordnung mittlerer Unternehmen des modernen Sektors. Zu den beiden größten kenianischen NRO, der katholischen Kirche und dem protestantischen NCCK, sind leider keine Daten zum Budget zugänglich.

Die großen und mittleren NRO einschließlich der wichtigen kirchlichen NRO, wie dem NCCK für die protestantischen Kirchen und dem "Catholic Secretariat" für die katholische Kirche, verfügen über eine gegliederte Organisationsstruktur mit unterschiedlichen Fachabteilungen, einer zentralen Verwaltung und in der Regel auch einer für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Abteilung. Einige der großen NRO haben neben ihren konkreten Projekten auch eigene Regional- beziehungsweise Distriktbüros. Neben den Kirchen mit ihren Kirchengemeinden ist besonders der protestantische NCCK mit 23 Regionalbüros in vielen Landesteilen direkt präsent (NCCK 1991a: 214), und die Mitgliederorganisation "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) verfügt in jeder der 8 Provinzen über eine Niederlassung. Die Mitglieder von "Maendeleo ya Wanawake" selbst sind sogar bis auf die unterste Verwaltungsebene (sub-location) organisiert (MYW 1985: 8, 10). Auch die noch relativ junge NRO KENGO bemüht sich, mit Regionalbüros ihre Präsenz im Land über ihre Projekte hinaus zu verbessern und hatte am Ende der 80er Jahre vier Regionalbüros und ein fünftes befand sich in Planung (KENGO o.J.: 4f).

Die NRO in Ruanda sind insgesamt gesehen kleiner als in Kenia. Die größte nicht-kirchliche NRO IWACU hatte 1988 immerhin ein Jahresbudget von knapp 110 Mill. FRw (ca. 2,56 Mill. DM) und 59 Mitarbeiter (IWACU 1991: 34-36). COFORWA folgte mit einem Budget von 80 Mill. FRw (1,86 Mill. DM) und hatte 1989 noch 50 Mitarbeiter³⁶. Die anderen wichtigen ruandischen nicht-kirchlichen NRO sind deutlich kleiner³⁷. Die katholische Kirche ist unbestritten die größte und wichtigste Organisation im Land. Über das zentrale Entwicklungsbüro flossen im Jahr 1988 allein knapp 400 Mill. FRw (9,32 Mill. DM), wobei Gelder für die Caritas und andere katholische Organisationen noch nicht berücksichtigt sind. Auch die ruandischen NRO verfügen über eine

36 Die Mitarbeiterzahl war von 192 auf 50 reduziert worden, da Bauhilfspersonal inzwischen nur bei Bedarf beschäftigt wird (R13a1).

37 Es folgen ARAMET (Budget: 0,61 Mill. DM; 11 Mitarbeiter), DUHAMIC-ADRI (0,58 Mill. DM; 15 Mitarbeiter; INADES (0,47 Mill. DM; 26 Mitarbeiter) (siehe auch: Tab. 32).

ausdifferenzierte Organisationsstruktur mit einzelnen Fachabteilungen, wobei die Differenzierung bei der meist geringeren Größe in der praktischen Arbeit weniger Bedeutung hat als in Kenia. Zudem werden im Entwicklungsbüro der katholischen Kirche, bei der Caritas und einigen weiteren NRO (z.B. COFORWA, AGHR, ADECOK, AJEMAC) praktisch alle wichtigen Entscheidungen und Organisationsabläufe von einer Person geregelt. In Ruanda versuchten einige der NRO (Duterimbere, IWACU, INADES-Formation Rwanda) ebenfalls durch die Eröffnung von Regionalbüros ihre Präsenz in den abgelegenen Landesteilen zu verbessern, wobei berücksichtigt werden muß, daß Ruanda nur etwa die Größe Hessens hat und damit weitaus kleiner als Kenia ist.

Die NRO in Kenia und Ruanda sind gemessen an den afrikanischen Verhältnissen durchaus gut ausgestattet. Die in afrikanischen Behörden allgegenwärtige Materialknappheit, überalterte und häufig beschädigte Büroausrüstung ist bei den wichtigen NRO nicht zu bemerken. Besonders die Professionellen-Dienstleistungs-NRO verfügen über relativ neue elektrische Schreibmaschinen, Personalcomputer und neuerdings auch zunehmend über Fax- und Kopiergeräte. Hinzu kommen Fahrzeuge und, sofern technische Abteilungen vorhanden sind, auch akzeptabel ausgestattete Werkstätten. Von der grundlegenden Funktionstüchtigkeit der Büros unterscheiden sie sich kaum von den Nord-NRO in diesen Ländern und sind auch in dieser Hinsicht ein Abbild der Nord-NRO. Die NRO sind somit allein von ihren technischen Möglichkeiten im deutlichen Vorteil gegenüber den Behörden und haben die notwendigen Voraussetzungen für effiziente Arbeit, die allerdings erst finanziert werden muß. Die Kirchen und die kirchlichen NRO sind in der Regel etwas schlechter gestellt als die wichtigen nicht-kirchlichen NRO. Ihre Ausstattung ist bedingt durch die lange Existenz der Organisationen teilweise schon recht alt und erneuerungsbedürftig³⁸.

Die formalen Arbeitsabläufe der NRO sind besonders bei den NRO mit professioneller Selbstsicht den in der Entwicklungshilfe üblichen Planungs- und Umsetzungsschritten angepaßt. Es gibt Projektvorstudien, Pilotphasen, Zwischenevaluationen mit Monitoring, Schlußevaluationen, "follow-up" Untersuchungen, Mehrjahresplanungen mit entsprechend beantragten Budgets. Die Jahresberichte oder Berichte über einzelne Projekte und Programme

38 Diese Angaben zur Ausstattung beziehen sich auf die besuchten NRO. Sie beruhen auf Anmerkungen im Rahmen der Interviews, auf teilnehmenden Beobachtungen sowie auf Angaben in den Jahresberichten der NRO.

benennen Ausgangssituation, Zielsetzungen und Zielgruppen, eingesetzte Methoden usw. Im Grunde folgen die NRO durchgängig in ihrer Selbstdarstellung und in ihren Arbeitsprinzipien den in der Entwicklungshilfe gängigen Steuerungs- und Planungsinstrumenten und übernehmen zugleich die typische Fachsprache der Entwicklungspolitik. Die Anerkennung und Umsetzung dieser Denk- und Handlungsweise ist ein bestimmendes Element der Selbstdefinition der Professionellen-Dienstleistungs-NRO und der anderen NRO mit professioneller Selbstsicht³⁹. Dazu gehören auch Entwicklungsabteilungen der Kirchen sowie kirchliche Organisations-NRO⁴⁰. Lediglich bei einigen der Ein-Personen-NRO und bei einigen Funktionsträgern in der katholischen Kirche Ruandas haben diese Instrumente eher geringen Einfluß auf die Arbeit⁴¹. Es verwundert deshalb nicht, daß in den von den NRO formulierten Zielsetzungen diese entwicklungspolitische Sprache und Terminologie ebenfalls verwendet wird. Die im vorangegangenen Abschnitt hervorgehobene Orientierung auf Selbsthilfeförderung ist letztlich ein Teil dieser professionellen Orientierung in den Süd-NRO.

5.2.2 Problembereiche und Spannungsfelder interner Organisation

Auf dem Hintergrund der Professionalisierung zeigen sich in der Arbeitsorganisation der NRO in beiden Ländern typische Problembereiche und Spannungsfelder, die großen Einfluß auf die praktische Arbeit haben. Dies sind die fachliche Qualifikation der Mitarbeiter, Spezialisierung und Despezialisierung der NRO, deren Anpassungsfähigkeit, die Arbeits- und Verwaltungseffizienz der NRO sowie Entscheidungskonzentration und Mangel an interner Dynamik.

5.2.2.1 Fachliche Qualifikation der Mitarbeiter

Die Qualifikationsstruktur innerhalb der NRO ist stark durch den Professionalisierungsprozeß geprägt. In den professionell arbeitenden NRO bestehen die Geschäftsführung und der die Arbeit verantwortlich

39 Die Jahresberichte, Evaluationen und andere Selbstdarstellungen zeigen dies sehr deutlich.

40 Die Studie von Chepkwony (1987) zeigt, wie der Einfluß der Geber aus der Ersten Welt die Ausrichtung und Struktur des kenianischen NCCCK prägte.

41 Zu Ein-Personen-NRO: R1a, zur katholischen Kirche Ruandas: R11a; R25a1; R25g.

durchführende Stab der Mitarbeiter fast ausschließlich aus Universitätsabsolventen und gut qualifizierten Fachschülern. Da viele der NRO relativ neu sind oder in den letzten Jahren einen merklichen Wachstumsprozeß durchlaufen haben, ist das Personal noch relativ jung. Besonders auffällig ist dies in Ruanda, wo gerade die wichtigen nicht religiösen NRO kaum länger als zehn Jahre bestehen.

In den Entwicklungsabteilungen der Kirchen stellt sich die Situation etwas anders dar. Da schon seit langem Bildungs-, Gesundheits- und Wohlfahrtsmaßnahmen durchgeführt werden, gibt es einen Stamm von Mitarbeitern, der über längere Zeit gewachsen ist. Ein Teil der Führungskräfte ist schon seit langem in der Kirche tätig, eng mit ihr verbunden und hat sich von der Basis bis an die Spitze hochgearbeitet (Mutiso 1987: 61f). Daneben sind durch den Ausbau ebenso wie in anderen professionell arbeitenden NRO junge qualifizierte Kräfte mit professioneller Haltung eingestellt worden, die teilweise Führungspositionen einnehmen. Völlig von diesem Muster weicht die katholische Kirche in Ruanda ab, wo die Schlüsselstellungen im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich zu Beginn der 90er Jahre größtenteils mit europäischen Priestern besetzt waren.

Besonders die jungen gut qualifizierten Mitarbeiter übernehmen als reisende Berater die Betreuung von Gruppen und Projekten, wobei in Kenia wegen der größeren Zahl gut ausgebildeter junger Leute vermutlich der Anteil an Akademikern gegenüber dem der Fachschüler größer ist als in Ruanda. Sofern vor Ort angeworbene Mitarbeiter eingesetzt werden, sind sie weitaus schlechter qualifiziert, meist ohne spezielle Berufs- oder Fachschulbildung, entsprechend schlechter bezahlt und nur kurz geschult. Diese Tätigkeit wird häufig als Job angesehen, dessen Perspektive allenfalls im Zugang zu weiterer Qualifikation liegt, so daß auf dieser Ebene die Mitarbeiter häufig wechseln.

Da die NRO in letzten Jahren stark gewachsen sind, gab es gute Möglichkeiten innerhalb der Organisation aufzusteigen. Die Arbeit im Feld, man könnte auch vom "Außendienst" als reisender Berater sprechen, ist ein Sprungbrett für verantwortungsvolle Tätigkeit innerhalb der Organisation. In anderen Fällen blieben die reisenden Berater nur begrenzte Zeit in der NRO (z.B.: K7c1; DUHAMIC-ADRI 1989: 6-8; 1991b: 14f). Als Folge dieser Personalfluktuations auf der unteren Ebene sind die reisenden Berater und ihre lokalen Mitarbeiter zumeist noch relativ jung und verfügen nur über

wenig Berufserfahrung⁴². Dies ist ein Grund, daß die Stellung dieser Mitarbeiter gegenüber den Selbsthilfegruppen vor allem auf ihrer formalen Position als Vertreter der NRO mit dem Zugang zu Fördermitteln (DUHAMIC-ADRI 1991b: 34) und weniger auf ihrer Erfahrung und persönlichen Überzeugungskraft beruht.

Die gute Ausbildung der Mitarbeiter besonders der Professionellen-Dienstleistungs-NRO ermöglicht neben der Durchführung eigener Projekte und Vorhaben auch die Übernahme von Projektvorstudien oder Evaluationen von Projekten anderer Träger. Dabei wirken sich die anwendungsorientierten Elemente der Universitätsausbildung positiv aus. Einige der NRO verfügen sogar über Abteilungen, die kleine praxisnahe Forschungen und Studien ohne direkte Bindung an Projekte durchführen. Besonders hervorzuheben ist dabei die ruandische Organisation IWACU, deren Arbeiten zu den wichtigsten und zugleich auch verlässlichen Quellen über Selbsthilfeaktivitäten in Ruanda gehören. Es ist auffällig, daß die Sozialwissenschaftler häufig quantitative und standardisierte Erhebungsmethoden bevorzugen und vornehmlich quantitativ argumentieren (z.B. Mutaru 1991; Musabimana/ Tulikumwe 1987; IWACU 1987), und in Jahresberichten werden die eigenen Aktivitäten bei einigen als besonders professionell anerkannten NRO möglichst genau quantifiziert (z.B. die Berichte von INADES Ruanda und Kenia sowie die Berichte von IWACU). Dies entspricht weitgehend der auf Quantifizierung und Objektivierung ausgerichteten Planungs- und Entscheidungslogik der Entwicklungshilfe. Die kritische Diskussion, die in der Sozialwissenschaft der Ersten Welt über die Anwendbarkeit dieser Methoden bei der Evaluierung von Entwicklungsprojekten geführt wird, ist fast unbekannt oder findet nur wenig Beachtung. Insofern sind die NRO auch in dieser Hinsicht gelehrige Schüler ihrer Geldgeber in der Ersten Welt.

5.2.2.2 Spezialisierung und Despezialisierung

Während die Kirchen seit Beginn ihrer Tätigkeit in mehreren Bereichen tätig waren (Bildung, Gesundheit, Wohlfahrt, mitunter auch Landwirtschaft und Handwerk) haben die anderen NRO häufig ihre Arbeit in einem spezialisierten Bereich aufgenommen, beispielsweise COFORWA und KWAHO mit der

42 Von den im Rahmen der Interviews und Feldbesuche erfaßten 24 reisenden Beratern gehörten 70,83 % der jüngsten Altersgruppe (25-35) an, wobei dieser Anteil in Ruanda (75,00 %) noch höher liegt als in Kenia (62,50 %) (Neubert 1997: Tab. 5.6).

ländlichen Wasserversorgung (R13a1; Chamberland 1990; Mwangola 1981), IWACU mit der Fortbildung von Genossenschaftsmitgliedern (R23g; R23h; IWACU 1985), ARDI mit der Förderung lokaler technischer Infrastruktur und angepaßter Technologie (R33b; Crombrughe/Bitega 1988: 19), "Duterimbere" mit Kleinkreditförderung (R16b), DUHAMIC-ADRI mit Förderung der Selbstorganisation (R15a2; DUHAMIC-ADRI 1987b: 16-21; Musengimana 1989) und die "Undugu Society" mit Hilfe für Straßenkinder (K21a1; Dallape 1987; Undugu Society o.J.). Sie haben sich in ihren Arbeitsfeldern jeweils einen Namen gemacht und einen gewissen professionellen Standard ihrer Arbeit gesichert.

Die meisten dieser NRO haben nach einigen Jahren ihren Tätigkeitsbereich erweitert und damit ihre Aktivitäten diversifiziert. Die Wasserorganisation KWAHO betreibt Basisgesundheitsmaßnahmen, gesundheitliche Aufklärung und neuerdings einkommenschaffende Maßnahmen (K13a; KWAHO o.J.), IWACU übernimmt Beratung von Genossenschaften und Förderung von Frauengruppen (R23c; Ben-Barka Lalla/ Nimbona 1990: 11-27; IWACU 1990a: 13-26), ARDI unterstützt neben der lokalen Infrastruktur Landwirtschaftsprojekte, Kleingewerbe und will Gruppenprozesse fördern (R9a1; Crombrughe/Bitega 1988: 19; ARDI 1991: 6), "Duterimbere" betreibt Landwirtschaftsförderung (R16b; Duterimbere 1991), DUHAMIC-ADRI leistet auch materielle, technische, kaufmännische und rechtliche Hilfe (DUHAMIC-ADRI 1991b: 26-28) und die "Undugu Society" betreibt die Entwicklung von Squattergebieten einschließlich der Unterstützung von Selbstorganisation der Bevölkerung und ebenfalls Kleingewerbeförderung (K21a1; K21b; Undugu Society 1989; 1990).

Noch markanter als die Diversifizierung ist die breite Angleichung des Arbeitsansatzes in Richtung auf Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation in der Verbindung mit materieller Hilfeleistung und technischer Beratung. Technisch spezialisierte NRO arbeiten jetzt gezielt mit Gruppen zusammen, und NRO, die zunächst nur auf die Förderung des Gruppenprozesses Wert gelegt haben, leisten nun auch materielle Hilfe und technische Beratung (z.B. DUHAMIC-ADRI: R15x; DUHAMIC-ADRI 1991b: 48-84; ICA: K6b; siehe auch: KNCSS 1985a; 1985b). Zudem entstehen in mittleren und größeren NRO auch bei den Kirchen spezielle Abteilungen oder Bereiche für Frauen⁴³. Dieser Prozeß führt zu einer Abnahme der Vielfalt der Ansätze. Der Anteil der spezialisierten NRO geht dadurch

43 Z.B. INADES-Formation Kenya (1990: 27f); KWAHO (K13a) oder CPR (R14c4).

zurück, was besonders gut in Ruanda zu verfolgen ist. In Kenia kommt es neben dem Prozeß der Despezialisierung zu weiteren Neugründungen, die wiederum als spezialisierte NRO beginnen⁴⁴.

Größere NRO, darunter auch die Kirchen, versuchen, durch die Organisation in Fachabteilungen die Vorteile der Spezialisierung beim Prozeß der Diversifikation zu erhalten. Für kleine und mittlere NRO ist dies trotz der Einrichtung von Abteilungen kaum möglich. Die reisenden Berater werden mit einer ganzen Palette unterschiedlicher Projekttypen konfrontiert, die ihre fachlichen Kenntnisse letztlich überfordern muß. Wenn ein Mitarbeiter gleichzeitig Projekte mit neuen Ackerbaumethoden, Viehzucht, Kleingewerbe und technischer Infrastruktur betreuen muß, ist eine angemessene Beratung nicht mehr möglich. Selbst einfache Mängel bei der Umsetzung von praktischen Verbesserungen werden nicht erkannt oder nicht ernst genommen, so daß es zu den oben benannten praktischen Problemen kommt⁴⁵. Die überforderten Berater verweisen bestenfalls noch auf andere NRO oder auf die staatlichen Agrar- und Veterinärberater, die somit Arbeiten der NRO übernehmen müssen (siehe: 7.1.2). Es ist auffällig, daß Kleinkreditprogramme, die an Stelle früherer Wohlfahrtsmaßnahmen getreten sind, auch von Sozialarbeitern betreut werden, denen kaufmännische Kenntnisse fehlen. Entsprechend ihrer Berufsorientierung sind sie häufig bereit, die soziale Lage der Kreditnehmer bei der Durchsetzung der Rückzahlungsverpflichtung zu berücksichtigen, so daß nach einigen Präzedenzfällen, in denen die Raten gestundet werden, die Zahlungsmoral der Kreditnehmer sich deutlich verschlechtert.

Die Diversifikation der NRO geht somit zumeist mit einer Despezialisierung der Tätigkeit einher, so daß die gut qualifizierten Mitarbeiter nicht mehr über passende Qualifikation verfügen und die Qualität der Beratung darunter leidet. Selbstverständlich gibt es Mitarbeiter, die in der Lage sind, sich zusätzliche Kenntnisse in den neuen Tätigkeitsfeldern zu erwerben und somit zu effektiv arbeitenden Beratern in einem breiten Feld werden, dies sind jedoch Ausnahmen. Die lokalen Mitarbeiter sind schließlich bei zunehmender Breite des Tätigkeitsfeldes vollends überfordert und weitgehend chancenlos, sich Basiswissen für die von ihnen mitbetreuten Projekte zu erwerben (z.B. DUHAMIC-ADRI 1991b: 31). Da das Konzept der reisenden Berater zugleich

44 Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre nahmen vornehmlich NRO im Bereich der Kleingewerbeförderung ihre Arbeit auf; neuerdings entstehen NRO für politische Bildung.

45 Diese Probleme zeigten sich auch bei Projektbesuchen (K5x2; K16x1-3; R2x; R6x; R9x2).

geringe Aussichten für die Förderung von Gruppenprozessen bietet, nimmt die Qualität der Arbeit mit schlechter werdender Beratung durch die Despezialisierung drastisch ab.

Die NRO, die ihr Tätigkeitsfeld nicht in dieser Weise erweitert haben, sind möglicherweise in ihrem Ansatz beschränkt, verfügen aber in ihrem Gebiet über brauchbares Fachwissen und Erfahrung. Ein gutes Beispiel für die Beibehaltung der Spezialisierung ist die ruandische Wasserorganisation COFORWA und die in beiden Ländern aktive NRO INADES, die vornehmlich landwirtschaftliche Ausbildung, in Form von Korrespondenzkursen und Schulungen anbietet. Wichtig für die INADES-Angebote ist, daß sie die richtigen Adressaten finden, die daran tatsächlich interessiert sind. Ist dies nicht der Fall, so muß mit schnell sinkendem Interesse an der Zusammenarbeit mit der NRO gerechnet werden (Mutaru 1991: 39-42).

Mit der Diversifizierung der Tätigkeit und der damit verbunden Despezialisierung geht ein weiteres Problem einher. Die notwendigen Abstimmungen mit den Behörden erfordern Kontakte zu verschiedenen Partnern und werden somit aufwendiger, und die Autorität der Organisation als fachlicher Spezialist für einen spezifischen Bereich geht bei zunehmend unklarerem Profil verloren (R9a1).

5.2.2.3 Anpassungsfähigkeit

Die Veränderungen, die mit der Despezialisierung ablaufen, werden von den NRO und ihren Beratern als ein Anpassungsprozeß an die Erfordernisse der Arbeit interpretiert. Tatsächlich gibt es gute fachliche Argumente für den Wandel der Arbeitsschwerpunkte und Ansätze. Die Hilfe für Straßenkinder (Wohnheime, Schulbildung) durch die "Undugu Society" hat die Zahl der Straßenkinder keineswegs verringert. Für jedes Kind, das von der Straße geholt wird, rückt ein anderes auf dessen "Platz" nach, der offensichtlich eine Chance zum Überleben bietet. Um die eigentlichen Ursachen anzugehen, gilt es dieser Argumentation zu Folge, die Lebensverhältnisse der Kinder und ihrer Familien durch präventive Maßnahmen zu verbessern. Die Entwicklung von Squattergebieten durch verbesserte Bautechniken und Unterstützung von Selbstorganisation sowie Kleingewerbeförderung sind insofern durchaus eine konsequente Reaktion auf die Kritik an den reinen Wohlfahrtsmaßnahmen (K21b; Buijs/Alkemade 1987). In ähnlicher Weise kann die Förderung der Anpflanzung von

Bäumen durch KENGO interpretiert werden. Mit den standortgerechten Landbautechniken werden Erträge und das Einkommen der Bauern verbessert.

Über solche Begründungsmuster hinaus zeigt sich in der Reaktion der Süd-NRO auf Anregungen und Kritik die grundsätzliche Bereitschaft, die eigene Arbeitsweise zu überdenken und weiterzuentwickeln. Besonders die noch jungen NRO in Ruanda nehmen die Vorschläge von Evaluationen ihrer Arbeit ernst und suchen nach Wegen, wie sie ihre Arbeit effizienter gestalten können. Selbst innerhalb der Kirchen, die über langjährige Erfahrungen verfügen, stoßen kritische Evaluationen bei den jungen qualifizierten Mitarbeitern auf erhebliches Interesse⁴⁶.

Hinter den Anpassungsprozessen der NRO stehen aber nicht in erster Linie die Bedürfnisse der Nutzer der Maßnahmen sondern die Vorstellungen der Geldgeber über sinnvolle Projekte und Ansätze. Die skizzierten Argumentationen für die Beispiele der Straßenkinderbetreuung und der Umweltinitiativen stellen vor allem ein Wechsel zu neuen, bei den Geldgebern anerkannten Begründungsmustern dar. Die Anpassungsfähigkeit der NRO dient sowohl der Verbesserung der eigenen professionellen Kompetenz als auch der Überlebenssicherung der NRO. Es ist dieser Prozeß, der die breite Angleichung der Arbeitsansätze der NRO bewirkt, Fowler spricht treffend von der Homogenisierung der NRO (Fowler 1989: 40), und weniger eine Anpassung an die Bedürfnisse der Bevölkerung. Dies bedeutet nicht, daß die Neuerungen und veränderten Ansätze prinzipiell schlecht oder unangemessen sind. Nur entgegen den offiziellen Argumenten geht der Anstoß für die Veränderungen kaum von den Nutzern aus. Wäre dies der Fall, so müßten besonders materielle Hilfen und Ausbildungsangebote massiv zunehmen (z.B. R18a).

Obwohl der Anstoß für die Veränderung von den Geldgebern kommt, ist diese Anpassungsfähigkeit eine potentielle Stärke der NRO. Die Entwicklungsprojekte staatlicher Behörden und der staatlichen und multinationalen Entwicklungshilfegeber brauchen immer die Zustimmung der Regierung und sind in der Regel Bestandteil mittelfristiger Planungen.

46 Beispiele für Evaluationen, die von der NRO aufgegriffen wurden sind u.a. Chamberland (1990), Flament (1989a; 1989b) (R19a2); Kairi/Mulyungi (1986), Mutaru (1991), Ryzin-Havens (1984), sowie eine durchaus kritische Selbstevaluation der Organisation DUHAMIC-ADRI (1991b) (R15x). Andere Evaluationen wurden hingegen nur auf Druck der Geber akzeptiert z.B. E. Becker et al. (1989) (R14c2).

Derart in administrative Strukturen eingebunden, erfordert die Durchsetzung und Erprobung neuer Ansätze häufig sehr viel Vorlaufzeit. Mitunter wird durch die komplizierten Abstimmungsprozesse die eigentliche Idee extrem verformt und die Dynamik der Aktivitäten geht verloren. NRO sind zwar auch nicht frei von bürokratischen Zwängen, trotzdem verbleibt ihnen größerer Handlungsspielraum. Gute Ideen können mitunter gerade durch den Druck der Geldgeber schnell in die Realität umgesetzt und erprobt werden. Dies ist ein wichtiger Grund dafür, daß die NRO schnelle Anwender von Innovationen sind.

5.2.2.4 Arbeits- und Verwaltungseffizienz

Bedingt durch die anforderungsgerechte Ausstattung der meisten NRO sind diese in der Regel gut arbeitsfähig. Wenn praktische Probleme auftauchen, dann vor allem in Zusammenhang mit den notwendigen Dienstreisen. Die Fahrzeuge sind durch den dauernden Einsatz auf schlechten Straßen stark beansprucht und unterliegen hohem Verschleiß mit entsprechendem Wartungsbedarf. Unvorhergesehene Fahrzeugausfälle sind ein ständiges Ärgernis und erfordern einen flexiblen Umgang mit den Arbeitsplanungen. Hinzu kommen Kommunikationsprobleme bei der Terminabstimmung mit den Gruppen. Besonders in Regionen zu denen keine Telefonverbindung besteht, sind kurzfristige Veränderungen nur schwer mitteilbar. Es kommt immer wieder zu verpaßten oder nicht eingehaltenen Treffen, was bei weiten Reisen erheblichen Leerlauf mit sich bringt⁴⁷. Sofern mit lokalem Personal vor Ort gearbeitet wird, ist deren Ausstattung vor Ort in der Regel unzureichend; oft fehlen einfachste Transportmittel wie Fahrräder, so daß die notwendigen Wege zu Fuß oder mit den auf dem Land sehr unregelmäßig verkehrenden Sammeltaxis zurückgelegt werden müssen (K6a; K11c; K14b; R9x2).

Die Verwaltung der NRO ist für die Geldgeber von großem Interesse. Denn ein verlässliches Berichtswesen und eine gute Buchhaltung sind die Voraussetzungen für die Geldgeber, die Nutzung der Fördergelder nachzuvollziehen. Für die Süd-NRO ist es nicht einfach, die Vorstellungen der Geldgeber zu erfüllen, da entsprechende Fachkräfte nur schwer zu finden

47 Aufgrund dieser Probleme wurden während der Forschung immer wieder Termine verschoben und einige der geplanten Feldbesuche kamen trotz mehrfacher Versuche letztlich nicht zustande.

sind. Der Standard der Verwaltung liegt aber in der Regel über dem der afrikanischen Behörden. Besonders für die von den NRO zunehmend gewünschte Programmförderung drängen die Geber auf klare Abrechnungen und Berichte. Denn nur so sind die NRO in der Lage, über die für ein mehrjähriges Arbeitsprogramm zur Verfügung gestellten Mittel für den Geber nachvollziehbar Rechenschaft abzulegen. Da für die Süd-NRO die mit der Programmförderung verbundene Freiheit bei der Arbeit sehr attraktiv ist, bemühen sie sich die entsprechenden Verwaltungskompetenzen zu erwerben⁴⁸.

Die Kirchen und kirchliche NRO werden von ihren kirchlichen Geldgebern weniger gedrängt, entsprechend aufwendige Abrechnungen und Berichte abzuliefern und sie verfügen zu ihren Partnerkirchen zudem über langfristige Verbindungen, so daß sie weitaus weniger zur Selbstdarstellung gezwungen sind. Doch auch die Entwicklungsabteilungen der Kirchen haben ihre Verwaltung erheblich verbessert⁴⁹. In einigen Fällen werden innerhalb der kirchlichen Strukturen auch sehr pragmatisch Gelder zur Verfügung gestellt, wobei die Vertrauenswürdigkeit des Abnehmers an die Stelle der genauen Kontrolle der Bücher tritt.

Trotz aller Berichte und Projekt- oder Jahresabrechnungen bleibt ein erheblicher Gestaltungsspielraum bei der Kostenermittlung und den Nachweisen über getätigte Ausgaben. In Entwicklungsprojekten bestehen generell viele Möglichkeiten der Vorteilnahme und unredlicher Mittelverwaltung. Es können überhöhte Rechnungen eingereicht, privat in Anspruch genommene Leistungen in die Projektabrechnung einbezogen oder Rechnungen fingiert werden. Ebenso wie in anderen Entwicklungsorganisationen, unabhängig vom Träger oder dem Herkunftsland der Mitarbeiter, wird auch in den Süd-NRO in nur schwer zu klärendem Umfang von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht. Professionelle Verwaltung und Buchhaltung sind kein Garant für vollständige Redlichkeit und Ehrlichkeit. Das tatsächliche Ausmaß der Verfehlungen innerhalb der NRO ist allerdings nicht abzuschätzen. Entsprechende Vorwürfe werden gern, aber immer hinter

48 Kairi/Mulyungi (1986: 39); zur kritischen Analyse der Buchhaltung und Verwaltung: E. Becker et al. (1989: 7f); Chamberland (1990); Crombrughe/Bitega (1988: 8-12); Diarra (1987: 17f); DUHAMIC-ADRI (1988: 28f; 1991b: 19); Ryzin-Havens (1984: 21f).

49 In Interviews wird ausdrücklich auf die Bedeutung einer nachprüfbaren Buchhaltung und Verwaltung verwiesen (K15a1; K16g, K18b; R6a; R11b; R25a1).

vorgehaltener Hand, verbreitet, bleiben dabei ohne nachprüfbare Belege und bewegen sich somit auf der Ebene des Klatsches (z.B. R15c2; R34a1; R19z). Wohl auch weil die Aufdeckung entsprechender Verfehlungen die NRO insgesamt in Verruf bringen würde, gibt es fast keine nachprüfbaren Anschuldigungen; somit ist für die Verdächtigten auch kaum ein Gegenbeweis möglich. Lediglich in Ruanda wurde ein Fall öffentlich. Der gesamte Vorstand und die Geschäftsführung der Organisation KORA (zugleich Mitglieder-NRO und Verband von Kleingewerbetreibenden) wurden 1989 wegen Mißwirtschaft und Veruntreuung von den Mitgliedern abgesetzt (R26a; R26b).

Besonders problematisch sind einzelne NRO, deren Tätigkeit weit hinter den in sie gesetzten Erwartungen zurück bleibt. Ein beantragtes und bewilligtes Projekt wird nicht oder nur rudimentär umgesetzt, die Vorhaben der NRO kommen kaum in Gang oder ein Projekt scheitert in wichtigen Teilen. Da Projekte immer, selbst bei kompetentester Planung und Durchführung, ein Risiko darstellen, ist es im Einzelfall sehr schwer zu beurteilen, ob der Mißerfolg Folge nicht vorhersehbarer Einflüsse oder nicht kontrollierbarer ungünstiger Rahmenbedingungen war, auf schlechte Planung beziehungsweise Umsetzung zurückgeführt werden muß, aus Desinteresse verursacht oder gar in betrügerischer Absicht zustande kam. Es gibt Hinweise auf betrügerische NRO⁵⁰, aber im allgemeinen ist der Nachweis schwer, wird kaum geführt und noch weniger an die Öffentlichkeit gebracht (K7c1).

Eine völlige Außenkontrolle durch die Geber ist nur schwer zu realisieren. Gerade die unredlichen Praktiken entziehen sich auch der Durchsetzung des für die NRO geltenden Gewinnverteilungsverbotes (non-distribution constrain), das die Vertrauenswürdigkeit von NRO garantieren soll (siehe: 2.2.2). In diesem Zusammenhang wird deutlich, daß die Frage der Rechenschaftspflicht keineswegs nur das Verhältnis zu den Nutzern betrifft. Selbstverständlich muß darauf hingewiesen werden, daß Mißwirtschaft, Vorteilmahme, Veruntreuung und ähnliche Praktiken keineswegs ein Privileg von Süd-NRO oder generell von NRO sind. Die in den letzten Jahren in der kenianischen Regierung aufgedeckten Korruptionsfälle reichen vom Umfang

50 Kanyinga berichtet vom Versuch, unter dem Deckmantel einer NRO Luxusfahrzeuge zollfrei nach Kenia einzuführen (Kanyinga 1990: 106; siehe auch: KNCSS 1989: 47), und der NRO "Kenya Women Finance Trust" wurde von der staatlichen norwegischen Entwicklungsorganisation vorgeworfen, vornehmlich Projektvorstudien, aber keine Projekte durchzuführen (ACR 1988-89: B 328).

her und mit der Unverfrorenheit, mit der Korruption betrieben wurde, weit über alle denkbaren Verfehlungen in den NRO hinaus.

5.2.2.5 Entscheidungskonzentration und Mangel an interner Dynamik

Das gesamte Planungsinstrumentarium der NRO zielt auf die Durchorganisation der Arbeit ab, auf rationale Projektabwicklung. Obwohl in der täglichen Arbeit viel improvisiert werden muß, wenn Treffen nicht zustande kommen oder Transportmöglichkeiten fehlen, folgt die eigentliche Arbeit in ihren Grundzügen meist den Projekt- oder Programmvorgaben.

Die Entscheidungen über Programme und Projekte fallen bei den Verhandlungen über die Förderanträge, und die zukünftigen Zielsetzungen werden auch in erheblichem Umfang von den Empfehlungen der auswärtigen Evaluatoren und Berater beeinflusst. Im wesentlichen ist es die Geschäftsführung der NRO, die als Partner der Geber angesehen wird, und sie ist auch der Adressat von Veränderungsvorschlägen oder Empfehlungen für neue Zielbestimmungen. Die Mitarbeiter sind in diese Prozesse kaum eingebunden und müssen den gesetzten Vorgaben folgen. Der teilweise sehr lockere und ungezwungene Umgangston darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch Entscheidungen für die praktische Arbeit in der Geschäftsführung getroffen werden, was häufig zur Überlastung der Führungskräfte führt (K4a; R13b; R34a1; Chamberland 1990: 43; Crombrugghe/Bitega 1988: 23; Flament 1989a: 58f; Kairi/Mulyungi 1986: 44; Ryzin-Havens 1984: 11). Da die Gremien der NRO (Mitgliederversammlung, Vorstand, Verwaltungsrat) nur selten, oft nur einmal jährlich, zusammentreten, können sie nur wenig Einfluß auf die Organisation und deren Geschäftsführung nehmen. Die Geschäftsführung verfügt somit über erhebliche Entscheidungsmacht (R9a3; Chepkwony 1987: 307-309; DUHAMIC-ADRI 1991b: 107, 110), was durchaus typisch für professionalisierte NRO auch in der Ersten Welt ist (Hall 1987b: 13-16).

Es ist auffällig, daß auch die gut qualifizierten Mitarbeiter kaum Kritik an den verfolgten Arbeitsansätzen oder den Projektentscheidungen der Geschäftsführung üben. Es gibt Klagen über unzureichende Bezahlung oder wegen ungünstiger Arbeitsbedingungen, aber die Wahl des Arbeitsansatzes ist in der Praxis, anders als in NRO der Ersten Welt, kein Diskussionsthema für die Mitarbeiter der NRO⁵¹. Pieck (1987: 187) sieht im Blick auf Ruanda

51 Von den 69 afrikanischen Mitarbeitern (ohne Führungsposition), die bei den Interviews und Feldbesuchen befragt wurden, übte nur einer (!) im Ansatz fachlichen Kritik. Dabei wurde

im Mangel an Kritikfähigkeit und Eigeninitiative eine typische Folge der Schul- und Universitätsausbildung. Ein strenges Reglement, eine enge Orientierung auf Wissenserwerb, wenig Freiräume im Unterricht und in der Freizeit erschweren die Entwicklung entsprechender Persönlichkeitseigenschaften, was wegen der Ähnlichkeit der Ausbildungsformen auch für Kenia gilt. Die Freiräume, die in der Arbeit vorhanden sind, stellen deshalb trotz der qualifizierten Ausbildung häufig eine Überforderung dar, so daß die Vorgaben der Geschäftsführung eine willkommene Orientierung bieten. Die notwendige Initiative, die vor allem bei der Aktivierung von Gruppenprozessen erforderlich ist, wird durch diese Form der Ausbildung eher blockiert (zu Kenia: K21a2).

Ein zusätzliches Problem stellten die Ausbildungsinhalte der sozialwissenschaftlichen Fächer in Ruanda dar. Entwicklungstheorien oder die Kritik entwicklungspolitischer Konzepte werden kaum thematisiert. Es gibt deshalb erhebliche Lücken beim theoretischen Verständnis von Entwicklungsprozessen und von Entwicklungspolitik, und das kritische Potential der Sozialwissenschaften bleibt weitgehend unerschlossen, so daß selbst engagierte junge Universitätsabsolventen sich mit entsprechenden Diskussionen schwer taten⁵². Die entwicklungspolitische Diskussion in Ruanda war über lange Zeit faktisch von der internationalen Debatte abgeschnitten, was sich auch an den Beiträgen in der Zeitschrift "Dialogue" zeigt, die als Forum der Intellektuellen in Ruanda dient. Es gibt kaum entwicklungstheoretische Beiträge und die wenigen zeigen die Lücken sehr deutlich (z.B. Dialogue/Le Coopérateur Trafipro 1981)⁵³. Diese Einengung der Diskussion war politisch durchaus gewollt, um Kritik an der Regierung zu verhindern.

der Führung des CPR vorgeworfen, eine nötige Strukturreform herauszuzögern (R14c1) (Neubert 1997: Tab. 5.7). Hingegen äußerten sich die europäischen Mitarbeiter von afrikanischen NRO mehrfach kritisch (in 7 Fällen bei 14 Interviews und einem Feldbesuch) (Neubert 1997: Tab. 5.8).

52 Bei einer Diskussion mit IWACU-Mitarbeitern (R23z) über eine Hungersnot im Süden Ruandas wurde deutlich, daß die gängige Kritik an der Hilfe durch importierte Lebensmittel, die lokale Märkte zerstören, völlig unbekannt war. Im Gespräch mit einem besonders engagierten und wissenschaftlich interessierten Mitarbeiter des CPR zeigte sich die mangelnde Kenntnis aktueller entwicklungspolitischer und entwicklungstheoretischer Diskussionen (R14c).

53 In einer ansonsten differenzierten kritischen Betrachtung der eigenen Arbeit einer ruandischen NRO findet sich unter der Überschrift "Analyse der Mechanismen der ländlichen Unterentwicklung" lediglich die Aufzählung konkreter Probleme, wie Unterer-

Die Auslandsstudenten hatten deshalb nur wenig Möglichkeit, ihre Kenntnisse weiterzugeben. Ab 1991 war zwar die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung gegeben, jedoch fand die extrem angeheizte öffentliche Auseinandersetzung vornehmlich mit politischen Kampfschriften und Artikeln statt, so daß wenig Raum für eine anspruchsvollere fachliche Auseinandersetzung blieb.

Die Situation in Kenia stellt sich anders dar. Das Ausbildungsniveau an den kenianischen Universitäten liegt höher als in Ruanda. Die Universität war zudem immer wieder ein Forum für politische und wissenschaftliche Diskussion. Obwohl politisch mißliebige Dozenten von der Universität verdrängt wurden, konnte eine kritische Fachdebatte nicht völlig unterbunden werden. Bemerkenswert ist, daß, wie in vielen anderen Ländern Afrikas auch, neo-marxistische Ansätze, Abhängigkeits- und Neo-Imperialismustheorien noch auf großes Interesse stoßen, so daß die Diskussion stärker als zur Zeit in der Ersten Welt polarisiert ist⁵⁴. Vor diesem Hintergrund werden auch in den NRO und in deren Umfeld entwicklungstheoretische Diskussionen geführt (z.B. Mulwa 1987), ohne allerdings das Autoritätsgefälle innerhalb der NRO in Frage zu stellen.

In Ruanda fällt auf, daß Experimente bei Projekten, Verbesserungen und neue Arbeitsansätze eher von Europäern oder Amerikanern als von Ruandern kommen⁵⁵. Dies zeigt sich auch bei den kleinen Innovationen im Bereich der angepaßten Technologie, die vor allem mit Hilfe der US-amerikanischen NRO "Technoserve" realisiert werden (R44b). Die größte nicht-kirchliche NRO, IWACU, erfolgreich mit der Förderung von Genossenschaften und Selbsthilfegruppen, wird, nachdem die Führung in ruandische Hände überging, zunehmend als zu unbeweglich und zu staatsnah

nährung, fehlende Gesundheitsversorgung und Schulen sowie mangelnde Organisation der Bauern (DUHAMIC-ADRI 1991b: 46). Eine weitergehende Analyse fehlt.

54 Z.B.: Nyong'o (1987; 1989), siehe auch: Kinyanjui (1987a), Ng'ethe (1983).

55 Ein kurze Aufzählung wichtiger von Europäern eingeführter Innovationen kann dies unterstützen: Bau von einfachen Wasserversorgungssystemen, standortgerechter Landbau, Kleingewerbeförderung, kaufmännische Fortbildung für Funktionsträgern in Genossenschaften, kommunale Bildungszentren (CCDFP). Bei der dominanten Strategie der Genossenschafts- und Selbsthilfeförderung ist kein eindeutiger Urheber oder Promotor zu benennen, obwohl bei der Gründung der ersten Genossenschaften mit Pater Pien ein europäischen Priester beteiligt war (siehe: 3.2.2).

kritisiert (R9a1; R15e; R15x; R22a3; R41a; R44a). Für Kenia ist die Bedeutung von Europäern und Amerikanern in den NRO wegen der großen Zahl von Organisationen nicht so leicht zu überprüfen. Es gibt aber auch Hinweise, die in diese Richtung deuten. Beispielsweise fallen die Innovationen des NCKK, mit denen sich diese Organisation auch internationales Renommee erworben hat, in eine Zeit, in der noch europäische Mitarbeiter in wichtigen Funktionen beschäftigt waren (Chepkwony 1987: 134, 259, 309; Sturmman 1988: 86-90, 199)⁵⁶. Eine Evaluation des NCKK im Jahr 1984 beklagt die fehlende Fortentwicklung des wichtigen Programmbereichs der Aktivitäten in städtischen Squattergebieten zu einem Zeitpunkt, in dem das Programm ausschließlich von Afrikanern getragen war (Ryzin-Havens 1984: 1). Der Aufbau der Entwicklungsabteilung im "Catholic Secretariat" wurde mit Hilfe von europäischen Mitarbeitern geleistet (Mulwa 1987: 50f), und die "Undugu Society" hat, auch nach Meinung eines kenianischen Beobachters, nach dem Rückzug der Europäer aus der Geschäftsführung an Dynamik verloren (K31a).

Ein wichtiger Grund für dieses Phänomen liegt sicherlich in der Struktur der Förderung, die den NRO wenig Spielraum für die Entwicklung eigener Ideen gelassen hat. Zudem scheinen Europäer als lokale Promotoren und als Mitarbeiter in NRO mehr Raum für ungebundene Aktivitäten und Experimente mit offenem Ausgang zu erhalten (siehe: 6.1.1). Aber die Förderpolitik allein ist als Erklärung nicht ausreichend. Die genannten kenianischen NRO (NCKK, Undugu Society) haben nach dem Rückzug der Europäer ihre Förderung weitgehend unverändert beibehalten und trotzdem traten Probleme auf und ähnliches gilt für die NRO IWACU in Ruanda. Es deutet vieles darauf hin, daß NRO in Afrika weniger als in der Ersten Welt dynamische Persönlichkeiten mit Initiative anziehen (K34a; R22a3).

5.2.3 Motivation und Einstellung der Mitarbeiter

In den untersuchten NRO zeigt sich, daß ein Großteil der Mitarbeiter ebenso wie die NRO selbst stark durch den Professionalisierungsprozeß geprägt ist.

56 Dies gilt vor allem für die schon erwähnten Ansätze der "youth polytechnics", der Kleingewerbeförderung sowie für die Förderung von Selbstorganisation in Squattergebieten. Die jüngste Neuerung beim NCKK, die Einführung eines neuen Kreditsystems, wurde von einer anderen Organisation (Kenya Rural Enterprises) übernommen (K16g; K16j).

Die Mitarbeiter sehen sich als qualifizierte Professionals im Entwicklungsbereich und sie orientieren ihre Auffassung von guter Arbeit an den gängigen entwicklungspolitischen Zielvorgaben. Sie sehen sich als Träger eines basisorientierten und partizipativen Konzepts, bei dem mit den Menschen gearbeitet wird und sind stolz auf erfolgreiche Projekte und handlungsfähige Selbsthilfegruppen⁵⁷. Die Mitarbeiter folgen damit den gleichen Bewertungskriterien für die Arbeit wie die Geschäftsführung der NRO und die ausländischen Geldgeber.

In der Regel sehen sich die Mitarbeiter der NRO neben dieser professionellen Orientierung zugleich als Arbeitnehmer, für die die Tätigkeit in einer NRO eine Möglichkeit neben anderen ist. Für die Entscheidung, eine Stelle anzutreten, sind Position, Gehalt, Arbeitsbedingungen und Aufstiegschancen wichtiger als die Ziele oder der weltanschauliche Hintergrund der Organisation⁵⁸. Diese Haltung findet sich auch bei Mitarbeitern der kirchlichen Entwicklungsabteilungen, die aus der Kirche kommen und möglicherweise mit einem kirchlichen Stipendium studiert haben.

Die NRO zahlen in der Regel besser als die Verwaltung und lassen wegen des Wachstums der Organisation gute Aufstiegschancen erhoffen. Obwohl häufig aufgrund der unsicheren Finanzierung der Arbeit nur Zeitverträge abgeschlossen werden, gelten die NRO als attraktive Arbeitgeber. Die Arbeit gilt als angenehmer als in der staatlichen Verwaltung, denn sie ist weniger durchreglementiert, die Atmosphäre ist lockerer und es gibt einige Freiräume in der täglichen Gestaltung der Arbeit. Darüber hinaus bringt die Tätigkeit in den NRO weitere Annehmlichkeiten mit, die bei vielen anderen Arbeitgebern nicht zu finden sind. Beispielsweise ist die Arbeit als reisender Berater attraktiv für junge ungebundene Arbeitskräfte. Sie bietet Zugang zu einem Fahrzeug, das neben der Arbeit auch für persönliche Besorgungen oder Besuche verwendet werden kann. Zudem ist es prestigeträchtig, mit einem Fahrer und einem relativ neuen Geländewagen herum zu fahren, der noch weit mehr als andere Fahrzeuge privat völlig unerschwinglich ist. Die reisenden Berater werden als Vertreter einer NRO, von der Hilfe und Unterstützung erwartet wird, zuvorkommend behandelt, gut bewirtet und vor allem anerkannt und respektiert, was für die

57 Eine typische Darstellung dieses Ansatzes für Ruanda findet sich bei Mugesera (1984).

58 Die verschiedenen Facetten dieser "Arbeitnehmerhaltung", wie sie im folgenden näher beschrieben wird, wurde in einer Reihe von Interviews angesprochen (z.B. in: K4a; K11b; K14c; R9d2; R14c2; R14c3; R15c1; R15x; R16b; R22a3; R23x3; R41a).

meist jungen Mitarbeiter eine sehr angenehme Erfahrung ist. Für die Dienstreisen werden Spesen ausgezahlt, die eine gute Aufbesserung des Gehalts darstel-

len. Oft können die Berater preiswert bei Bekannten oder in Projekten übernachten, und da es wenig Möglichkeiten gibt, in den ländlichen Regionen Geld auszugeben, bleibt einiges an Spesen für andere Zwecke übrig. Mitunter besteht durch die Reisen genügend Freiraum und Beweglichkeit, eine kleine Nebentätigkeit mit der Arbeit zu verbinden, um zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Die Tätigkeit im Entwicklungsbereich bietet Zugang zu internationalen Kontakten wie zu Vertretern der Geldgeber, Evaluatoren, Entwicklungshelfern und Forschern. Damit verbunden sind Einladungen in gute Restaurants und mitunter auch private Einladungen in die Erste Welt. Die NRO bieten interne Fortbildungen und damit die Chance zur Weiterqualifikation. Die Mitarbeiter erhalten die Gelegenheit zu kleinen Auslandsreisen, zum Besuch von anderen NRO und Projekten, und einige besonders vielversprechende Mitarbeiter erhalten Unterstützung bei der Suche nach einem der begehrten Auslandsstipendien.

Mit dem Wachstum des NRO-Bereiches und besonders der Süd-NRO sind die NRO zu einem selbstverständlichen Teil des Arbeitsmarktes geworden. In Ruanda gehören die NRO wegen der kaum entwickelten Privatwirtschaft zu den wichtigen Arbeitgebern für junge Fach- und Hochschulabsolventen (K5a; K35a)⁵⁹. Da in Ruanda die Fach- und Hochschulen noch wenig ausgebaut sind, haben junge Absolventen mit einschlägigen Fächern gute Chancen auf einen Arbeitsplatz (DUHAMIC-ADRI 1991b: 14f). Die relativ gute Bezahlung der NRO ist eine Folge der Konkurrenz zwischen den Arbeitgebern um gute Mitarbeiter. In Kenia ist der Arbeitsmarkt weitaus vielfältiger, und bei dem relativ gut ausgebauten Bildungssystem ist auch das Angebot an qualifizierten

59 Für Ruanda werden 1989 zwischen 2.200 (erfaßt in INADES-Formation Rwanda 1989) und 4.160 (eine hoch gegriffenen Schätzung von: Nzisabira 1992: 142) Beschäftigte genannt. Es handelt sich überwiegend um Absolventen von Fachschulen oder Universitäten. Im Vergleich dazu hatten die 12 größten Staatsunternehmen, die bestimmend für die Wirtschaft Ruandas waren, insgesamt 5.300 Angestellte (Uwizeyimana 1991: 28) (im Gegensatz zu den NRO viele Arbeiter und kleine Angestellte). Der Direktor der kenianischen NRO KENGO nannte Schätzungen, nach denen bei den NRO in Kenia einschließlich der Kirchen 150.000 bis 200.000 Menschen beschäftigt waren (K11a). Im Vergleich dazu gab es im gesamten staatlichen Sektor etwa 680.000 Arbeitsplätze (Statistical Abstract 1990: 235).

Fach- und Hochschulabsolventen größer. Gerade Berufsanfänger haben es dort nicht leicht, einen Einstieg zu finden. Auch ein Auslandsstudium ist dort keineswegs eine Garantie für einen qualifizierten Arbeitsplatz. Die Chancen steigen, wenn zur guten Qualifikation Berufserfahrung hinzu kommt. In diesem Fall zahlen die NRO wiederum besser als der Staat ⁶⁰.

Die Süd-NRO stehen als Arbeitgeber in Konkurrenz zu nochmals besser bezahlenden ausländischen staatlichen oder multinationalen Entwicklungsorganisationen, die ihrerseits versuchen, erfahrene Mitarbeiter zu gewinnen. In beiden Ländern resultiert aus dieser Konkurrenz und den unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten der Arbeitgeber eine Hierarchie der Arbeitsplätze im Entwicklungsbereich. Am unteren Ende stehen staatliche Behörden, es folgen Süd-NRO, dann Nord-NRO und einige ausländische staatliche Entwicklungsorganisationen mit eigenen Büros und schließlich die multinationalen Organisationen aus dem UN-Umfeld, deren Spitzengehälter sie zu besonders attraktiven Arbeitgebern machen. Beruflicher Erfolg zeigt sich sowohl im Aufstieg innerhalb der Organisationen als auch im Aufstieg zu attraktiveren Arbeitgebern⁶¹.

Obwohl die Süd-NRO immer wieder Arbeitskräfte vom Staat abwerben, beklagen sie ihrerseits den Verlust guter Mitarbeiter an besser zahlende Entwicklungsorganisationen, zumal die von ihnen finanzierte Weiterqualifikation der Mitarbeiter durch Fortbildungen mit dem Wechsel verloren geht. Im Grunde sehen sie sich von den anderen Organisationen ausgebootet (z.B. K11a; K34a). Um dies zu verhindern, versuchen die NRO für ihre Mitarbeiter bessere Gehälter zu sichern, wobei die Nord-NRO als Geldgeber auf ortsübliche Bezahlung drängen und sich gegen zu große Gehaltsverbesserungen sperren. Die Nord-NRO, die eigenständige Projekte durchführen und nicht nur als Geldgeber auftreten, sind allerdings immer wieder bereit, ihre eigenen afrikanischen Mitarbeiter besser zu bezahlen, wohl auch deshalb, weil sie dauernden internen Spannungen wegen der unterschiedlichen Gehaltsniveaus der Mitarbeiter aus der Ersten Welt und den einheimischen Mitarbeitern ausgesetzt sind.

60 Der NCKK erhielt auf eine Stellenausschreibung über hundert Bewerbungen, was das Interesse an diesen Positionen zeigt (NCKK 1991a: 13). Die CPK hatte in der Provinzstadt Nakuru allerdings Probleme, qualifizierte Bewerber zu finden (CPK 1991: 1).

61 Dies zeigt sich auch bei den befragten NRO. Es gibt dort Mitarbeiter, die zuvor beim Staat beschäftigt waren (K5x1; K5x2; K11x; K16j; K16k; R2x; R44b). Zugleich sind auch Mitarbeiter von Süd-NRO zu Nord-NRO gewechselt (K34a; R14c5; R23x2; R41b).

Die Süd-NRO können in unterschiedlichem Umfang in dieser Konkurrenz um gute Arbeitskräfte mithalten. Sofern es gesicherte Programmförderung gibt und es der NRO gelingt, zusätzliche Einnahmen, beispielsweise

durch Gutachten, zu erzielen, kann sie einen gewissen Spielraum gewinnen. Die Entwicklungsabteilungen der Kirchen verlieren in dieser Konkurrenz an Boden. Da die mit religiösen Aufgaben beschäftigten Mitarbeiter ebenso wie die Verwaltung der Kirche in Kenia weitgehend vollständig und in Ruanda überwiegend aus eigenen Mitteln bezahlt werden müssen, gilt es, ein zu schnelles Anwachsen der Gehälter in diesem Bereich zu verhindern. Um Spannungen in der Kirche zu vermeiden, können die Mitarbeiter in den Entwicklungsabteilungen nicht erheblich besser bezahlt werden. Im Grunde stellt das Gehalt des Bischofs die absolute Obergrenze für die Bezahlung auch hoch qualifizierter Fachleute in der Kirche dar (K5d). Deshalb verlieren die Kirchen als Arbeitgeber an Attraktivität. Da zudem die Mitarbeiter an der Basis bei allen NRO am schlechtesten bezahlt werden, besteht die Gefahr, daß nur die weniger qualifizierten, die weniger leistungsfähigen Mitarbeiter die als Einstieg betrachtete Arbeit an der Basis über längere Zeit wahrnehmen.

Diese Konkurrenz um Arbeitskräfte verstärkt die schon existierende Aufstiegsorientierung bei den Mitarbeitern. Es geht darum, durch erfolgreiche Arbeit eine gute Stelle zu erhalten. Sofern es ein gutes Angebot gibt, wird dies wahrgenommen. Wie in der freien Wirtschaft ebenfalls üblich, erwägen die Mitarbeiter nach einigen Jahren, ob der Wechsel des Arbeitgebers ihre Chancen verbessert und sie sind, sofern die Bedingungen stimmen, auch dazu bereit. Es gibt kaum Bindungen an eine bestimmte Organisation, weder über weltanschauliche Zielsetzungen noch über eine Art von "Organisationsidentität". "They get the money and go", so formuliert es ein leitender Mitarbeiter von INADES in Kenia (K7c1)⁶². Die Homogenisierung der NRO auf der Ebene der Arbeitsweise setzt sich auch bei der Motivation und der Orientierung der Mitarbeiter fort.

Über die Orientierung an professionellen Standards hinaus gibt es weder in Kenia noch in Ruanda ein deutlich erkennbares humanitär, christlich oder politisch begründetes Engagement, das sich in der Arbeit niederschlägt. Die

62 Eine Ausnahme ist die NRO COFORWA. Ein großer Teil der Beschäftigten ist zugleich Organisationsmitglied, so daß diese NRO auch Elemente einer Genossenschaft mit einem gewissen Zusammengehörigkeitsgefühl hat. Zudem muß auf die NRO INADES verwiesen werden; deren Mitarbeiter verteidigten das Konzept der Korrespondenzkurse gegen Kritik (R22b2; R22c).

Arbeit mit der Bevölkerung an der Basis wird gemacht, weil sie nach professionellen Kriterien richtig und sinnvoll erscheint, weniger aus Mitgefühl, Verantwortung oder politischer Solidarität⁶³. Die professionelle Motivation sollte deshalb nicht überstrapaziert werden. Dazu ein ehemaliger Geschäftsführer der "Undugu Society": "It is, however, so difficult to find committed, creative and enthusiastic people willing to spend their life on such a challenging and difficult job, that once you find them, you should not expect heroism from them" (Dallape 1987: 107).

In den christlichen Kirchen ist die Betonung christlicher Werte noch zu spüren, und die professionellen Argumentationen beinhalten auch theologische Begründungen. Mit dem Wachstum der Entwicklungsabteilungen und der Professionalisierung der Tätigkeit hat jedoch christlich motiviertes Engagement erheblich an Bedeutung verloren. Da viele der Mitarbeiter auf dem freien Arbeitsmarkt angeworben werden und nicht aus der Kirche kommen, ist dies wenig verwunderlich⁶⁴.

Die hier für die Mitarbeiter skizzierte Motivation und Orientierung ist auch auf der Ebene der Geschäftsführung zu finden, lediglich die Anreize sind größer. Hier sind es der Dienstwagen, regelmäßige Reisen zu Geldgebern in die Erste Welt, die Teilnahme an internationalen Tagungen, sowie, wenn die NRO über nationale Bedeutung verfügt, eine gewisse Prominenz im nationalen Geflecht der Entwicklungsorganisationen. Zudem sind die Gehälter ebenfalls höher als bei vergleichbaren Positionen im Staatsdienst. Selbst innerhalb der NRO-Führung scheint es nicht unbedingt eine Organisationsbindung zu geben. Der Geschäftsführer der ruandischen NRO DUHAMIC-ADRI wechselte an die Spitze eines sich neu formierenden NRO-Verbandes (R12b). Ebenfalls in Ruanda rekrutierte ARDI einen neuen

63 In einer Diskussion mit Vertretern wichtiger NRO in Ruanda wurde diese These ausdrücklich bestätigt und führte zu Überlegungen, wie die Motivation der Mitarbeiter gestärkt werden könnte (R13c; ähnlich: R15x; K4a; K14b). Bei 102 Afrikanern aller Positionen, die im Rahmen der Feldstudie befragt wurden, gab es nur zwei Hinweise auf eine subjektive humanitäre oder politische Motivation: "Je suis une femme progressiste" (R16b) und halb im Scherz gesprochen: "Je me sacrifie pour les paysans" (R23x1) (Neubert 1997: Tab. 5.7).

64 Insgesamt haben 50,98 % der Befragten aus christlichen Kirchen oder christlichen Organisationen auch theologische Begründungen für Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben genannt, wobei der Anteil in Ruanda (57,69 %) größer war als in Kenia (44,00 %). Diese Begründungen blieben jedoch allgemein und wurden nicht als eigene persönliche Motivation vorgetragen (Neubert 1997: Tab. 5.9).

Geschäftsführer vom "Roten Kreuz" (R9b), und bei der kenianischen "Undugu Society" kam der neue afrikanische Geschäftsführer, nachdem die vormals europäische Geschäftsführung Kenianern Platz machte, von der NRO VADA (K21c). Auch auf dieser Ebene scheinen zumindest bei den Professionellen-Dienstleistungs-NRO und den Organisations-NRO Kriterien der professionellen Kompetenz und weniger die Bindung an die NRO oder an einen weltanschaulichen Hintergrund entscheidend für die Vergabe von Positionen zu sein⁶⁵. Damit stellt sich das Problem der Ämterpatronage, das in der staatlichen Verwaltung zu vielen Fehlbesetzungen führt, bei den NRO seltener. Ausnahmen von dieser Regel sind die Kirchen sowie die staatsbeeinflußten GONGO (government organized non-governmental organizations), wo nicht allein fachliche Kriterien für die Auswahl der Geschäftsführung von Bedeutung sind.

Die hier geschilderte dominante Haltung von Professionalität und Aufstiegsorientierung hat allerdings den Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich noch nicht vollständig durchdrungen. Einige kleine, meist religiöse NRO und deren Mitarbeiter sehen ihre Tätigkeit vor allem als ein "gutes Werk", als Hilfe für Bedürftige, wie sie vom Christentum, dem Islam, Hinduismus und anderen Religionen vorgeschrieben ist. In der Regel findet sich diese Haltung in Zusammenhang mit Wohlfahrtsleistungen und Hilfen, die das Überleben sichern sollen und ist mit paternalistischen Vorstellungen über die Hilfe für Bedürftige verbunden (siehe besonders: K3a). In Ruanda ist diese Haltung teilweise auch in wichtigen Positionen zu finden, sofern ältere europäische Priester in verantwortlicher Stellung agieren, beispielsweise im Entwicklungsbüro der katholischen Kirche (BED) oder der Caritas, deren Arbeitsstil sich durch eine Mischung aus Professionalität und christlich paternalistischer Hilfsbereitschaft auszeichnet (R11a; R25a1).

In beiden Ländern sind Mitarbeiter der NRO ein Teil der Mittelschicht. Damit nehmen die Mitarbeiter der NRO in Ruanda, bei einem Anteil von 90 % bis 95 % Kleinbauern an der Bevölkerung, eine privilegierte Stellung ein. Da die meisten der Mitarbeiter der NRO in Ruanda aus kleinbäuerlichen Verhältnissen kommen, bedeutet die neue Stellung einen erheblichen sozialen

65 Bezeichnend ist die Biographie der Gründerin des kenianischen "Green Belt Movement", die neben ihrer Tätigkeit an der Universität Nairobi Führungspositionen in mehreren Organisationen inne hatte (Kenya Association of University Women, National Council of Women of Kenya, Kenya Red Cross Society, Green Belt Movement) (Watoro 1991: 18).

Aufstieg⁶⁶. In Kenia findet sich eine andere Situation. Die Zugehörigkeit zur Mittelschicht ist bei einer Mittelschicht von ca. 25 % (siehe: 4.1.1) der Bevölkerung keine Besonderheit. Aber auch in Kenia ist ein Großteil der Mitarbeiter der NRO im Kontakt mit dem ländlichen Milieu aufgewachsen. Für die Mitarbeiter der NRO in beiden Ländern ist das ländliche Milieu, in dem sie vornehmlich eingesetzt werden, deshalb gut vertraut. Sie bewegen sich weitaus sicherer als europäische Entwicklungshelfer in diesem Umfeld und finden sich auch in Regionen schnell zurecht, die ihnen bis dahin fremd waren. Trotzdem bestimmt im wesentlichen ihre aktuelle soziale Stellung das Verhältnis zu den Adressaten ihrer Arbeit. Ihre gute Schulausbildung, die Tätigkeit in einer Entwicklungsorganisation und die professionelle Orientierung haben eine merkliche soziale Distanz zu den Adressaten der Tätigkeit geschaffen. In der Regel wohnen die Mitarbeiter in der Stadt und kehren nach Arbeitsschluß wenn möglich wieder in ihre Wohnung zurück. In der täglichen Arbeit bleibt spürbar, wer wem hilft und wer wen berät. Die Benennung der Position eines reisenden Beraters in der NRO IWACU als "chercheur-formateur" (Forscher-Lehrender) unterstreicht die Asymmetrie des Verhältnisses. Das Selbstverständnis der Arbeit und das Verhältnis gegenüber den Adressaten erinnert an die Haltung abgeklärter professionalisierter europäischer Sozialarbeiter, die in sozialen Brennpunkten arbeiten, gekennzeichnet durch Engagement für die Betroffenen, Parteilichkeit, persönliche Nähe bei gleichzeitig spürbarer sozialer Distanz. Die Tätigkeit als reisender Berater entspricht weitgehend dieser Haltung. Es gibt engen Kontakt bei der Zusammenarbeit, aber mit den Menschen zusammenzuleben, ist weniger attraktiv. In Fällen, wo das Projektkonzept dies vorsieht, wird dies auch akzeptiert, allerdings als eine vorübergehende Präsenz vor Ort, als eine Art Berufserfahrung.

Bei der Selbsthilfeförderung treffen letztlich zwei Welten zusammen. Die erfolgreichen professionell arbeitenden jungen Fach- und Hochschulabgänger mit westlich beeinflusstem Lebensstil auf der einen Seite und, sofern die Armutsbevölkerung erreicht wird, auf der anderen Seite Kleinbauern, die um ihre Existenz ringen. Es zeigen sich in abgeschwächter Form Widersprüche, wie sie beim Einsatz westlicher Experten oder Entwicklungshelfer zu finden sind. Für ortsübliche Verhältnisse gut bezahlte Entwicklungsprofis sprechen sich vehement und fachlich wohl begründet gegen eine wohlfahrtsorientierte

66 Einer der ausländischen Experten (R41a) spricht von einer zweiten Gruppe von "Funktionären" neben den Staatsbediensteten.

Entwicklungspolitik aus, die Leistungen als "Geschenk" vergibt, ohne Eigeninitiative zu fördern (besonders deutlich R14c2). Die Einforderung von Selbsthilfe, so sinnvoll sie auch sein mag, durch gut bezahlte Profis bleibt immer ein heikles Unterfangen.

Die "Arbeitnehmerhaltung" der Mitarbeiter bringt unabhängig von ihrer Professionalität eine weitere Begrenzung der NRO-Aktivität. Solange für engagierte Arbeit immer auch Bezahlung erwartet wird, erfordert die Ausweitung oder Intensivierung der NRO-Tätigkeit immer entsprechende Personalmittel. Selbsthilfeförderung als ein besonders personalintensiver Bereich ist auch deshalb als Strategie professioneller Entwicklungsorganisationen nur schwerlich mit der notwendigen Breitenwirkung zu realisieren.

Es stellt sich natürlich die Frage, welche realitätsangemessenen Kriterien für die Einschätzung der Motivation und Handlungsorientierung der Mitarbeiter und der Spitzen der NRO herangezogen werden können. Das hier gesagte gilt in weiten Teilen auch für die NRO in der Ersten Welt. Viele der Mitarbeiter in der Ersten Welt leisten keine freiwillige Arbeit und sind an ihrem persönlichen Fortkommen interessiert. Nahezu alle erwarten eine akzeptable Bezahlung und vernünftige Arbeitsbedingungen. Aber es gibt Ansprüche der NRO gegenüber ihren Mitarbeitern, die weltanschauliche Ausrichtung zu vertreten, sich für die Ziele der Organisation einzusetzen, und es gibt freiwillige Mehrarbeit, es gibt ehrenamtliche Tätigkeit und eine Bindung an die jeweilige Organisation.

Bemerkenswert für Kenia und Ruanda ist nicht die Existenz der klaren professionellen und karrierebewußten Einstellung, sondern deren Dominanz in den Organisationen. Da die Finanzierung der NRO weitgehend im Rahmen der Entwicklungshilfe geleistet wird und an konkrete Projekte und Programme gebunden ist, bezieht sich die Verantwortung in der Tätigkeit vor allem auf die effiziente Verwendung der Gelder. Der Bezug zu einer spendengebenden Öffentlichkeit, zu einer sozialen Bewegung mit weltanschaulichen Zielsetzungen, die Identität mit den gemeinsamen Zielen einfordern, wenn sie die NRO unterstützen sollen, fehlt meistens.

6 Die ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO

Die ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO sind in doppelter Hinsicht interessant für die Analyse der gesellschaftlichen Bedeutung der NRO. Erstens gehört es zu den Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO, daß sie eigenständig Ressourcen durch Spenden, ehrenamtliche Tätigkeit und andere Formen von Unterstützung erschließen. Zweitens geben sie Auskunft über die Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis der NRO, die gemeinsam mit dem Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld den für NRO typischen doppelten gesellschaftlichen Anschluß begründet. Im Grunde geht es dabei um zwei wesentliche Fragen, woher erhalten die NRO ihre materiellen Ressourcen (6.1) und welche Personen tragen die NRO als Gründer, Mitglieder oder Gefolgschaft und bieten damit den notwendigen sozialen, ideellen und politischen Rückhalt für die NRO (6.2).

Das Zwischenergebnis der empirischen Befunde, das am Ende dieses Kapitels vorgestellt wird, ist im Kern schon bekannt: Die untersuchten Organisationen erfüllen weder die in der entwicklungspolitischen Diskussion postulierten Grundannahmen noch entsprechen sie dem Idealtyp einer gesellschaftlich eingebetteten NRO. Die Feldstudie bietet aber nicht nur Grundlage zur Kritik, sondern auch die Möglichkeit, die spezifischen Eigenschaften der untersuchten Organisationen genauer zu bestimmen, wobei die Kirchen eine besondere Stellung einnehmen (6.3).

6.1 Finanzierung und Außenabhängigkeit

Die Zurückhaltung der NRO bezüglich ihrer Budgets erschwert nicht nur die Analyse ihrer Finanzkraft, sondern auch die präzise Analyse der Herkunft der Mittel. Wobei die Kirchen sich in der Regel weniger genötigt sehen als andere NRO, ihre Finanzen und damit auch deren Strukturierung genau

offenzulegen. Fügt man verschiedene Informationsquellen zusammen, so wird das Bild deutlicher. Die großen professionell arbeitenden NRO veröffentlichen in der Regel Jahresberichte, die mitunter Angaben zum Budget und über die Herkunft der Mittel machen, einige NRO waren bereit, unveröffentlichte Daten über ihr Budget und Geldgeber offenzulegen, und nahezu alle Vertreter der NRO sprachen in den Interviews und Gesprächen über ihre Geldgeber und Probleme der Mittelbeschaffung. Auf dieser Grundlage läßt sich die Struktur der Ressourcenabhängigkeit klar erkennen.

6.1.1 Förderung durch die Entwicklungshilfe

Trotz der insgesamt gesehen restriktiven Informationspolitik in Finanzfragen machen die NRO kein Geheimnis daraus, daß ihre Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten überwiegend aus Mitteln der Entwicklungshilfe und damit aus dem Norden stammen¹. In Ruanda finanzieren die Kirchen nach deren eigenen allerdings nicht veröffentlichten Angaben nahezu alle Aktivitäten im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich durch die Mittel der Partner im Norden. Unklar bleibt dort lediglich der Anteil der Zuschüsse für die religiösen Aufgaben im engeren Sinne und die Finanzierung der Kirchenstrukturen, wobei insbesondere die protestantischen Kirchen in erheblichem Maß auch in diesem Feld auf Hilfe angewiesen sind. In Kenia sind die großen christlichen Kirchen in der Lage, ihre Struktur weitgehend selbständig zu finanzieren, den unabhängigen Kirchen bleibt mangels entsprechender Zuschüsse kaum etwas anderes übrig. Die Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten sind dort allen Hinweisen zufolge ebenfalls zum überwiegenden Teil von Mitteln aus der Ersten Welt getragen, allerdings wird dies keineswegs so offen benannt wie in Ruanda.

Für die anderen entwicklungspolitisch aktiven NRO ergibt sich im Hinblick auf die genauere Struktur der Finanzquellen auf den ersten Blick kein einheitliches Bild. Nahezu in allen veröffentlichten und zugänglichen Budgets dieser NRO werden neben den Zuflüssen der Geber aus dem Norden eigene Einnahmen ausgewiesen, die bis zur Hälfte des Budgets

1 Von den 56 befragten NRO erhalten 48 (85,71 %) Mittel aus der Ersten Welt. Von den 8 NRO, die keine Mittel aus der Ersten Welt erhalten bemühen sich 5 um entsprechende Unterstützung, so daß insgesamt 53 NRO Mittel aus der Ersten Welt wünschen (94,64 %) (Tab. 40). Siehe auch: Fowler (1995: 66).

ausmachen, als positives Beispiel für die "Eigenfinanzierung" wird dabei IWACU genannt (PREFED 1989: 7-10). Dies entspricht keineswegs der allgemein auch von den Süd-NRO vertretenen These der Abhängigkeit der Süd-NRO von der Ersten Welt. Wie zu zeigen sein wird (6.1.2), stammt aber ein erheblicher Teil dieser Mittel von den gleichen Geldgebern wie die direkte Förderung und wird lediglich nach einem anderen Modus vergeben. Damit werden auch bei diesen NRO sowohl die direkten Aktivitäten als auch die Erhaltung der Organisation zumindest zu einem großen Teil durch Geldgeber in der Ersten Welt finanziert².

Eine Ausnahme stellen die wenigen nicht professionalisierten Honoratioren-NRO dar. Obwohl sie nur wenig Einblick in ihre Budgets bieten, legen sie Wert darauf, daß sie eigene Mittel durch Spenden und Mitglieder erbringen (K3a; K8a). Sofern sie überhaupt im Rahmen der üblichen Entwicklungshilfe Gelder erhalten, sind diese insgesamt gesehen marginal. Da diese Honoratioren-NRO innerhalb des Wohlfahrts- und Entwicklungsbereiches keine nennenswerte Rolle spielen, werden sie bei den folgenden Überlegungen zunächst ausgeklammert.

Die Süd-NRO sind mit dem Zugang zu den Mitteln aus der Ersten Welt in der Lage, Ressourcen für Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten zu mobilisieren, die der Regierung in dieser Form nicht zugänglich sind. Die Bindung an die ausländischen Partner im Norden ist deshalb im inländischen Verhältnis durchaus eine Stärke, über die NRO vor allem gegenüber dem Staat verfügen. Dies ist den NRO sehr wohl bewußt, aber gerade weil die Außenbindung eine so wichtige Ressource ist, bestimmt sie in erheblichem Maß die Arbeit der NRO und bewirkt dadurch auch eine Einschränkung der Autonomie der NRO (Bratton 1987: 34).

Die Förderung der NRO folgt den grundlegenden Prinzipien des *Antrages*, der *Kostenerstattung* und der *Eigenbeteiligung*. Fast alle Mittel, die an NRO gehen, sind in irgendeiner Form an einen bestimmten Zweck gebunden, dies reicht von einem konkreten Projekt bis hin zur Erfüllung des Organisationsziels, und die Mittel bemessen sich in ihrer Höhe an den zu erwartenden Kosten. Die NRO müssen deshalb ihre Vorhaben möglichst genau beschreiben, ein genaues Budget für die Durchführung vorlegen und

2 Dies wurde von Insidern in Interviews nachdrücklich bestätigt (K4a; R42a).

entsprechende Mittel beantragen³. Im Gegensatz zu Vereinbarungen nach Marktprinzipien sollen tatsächlich entstandene Kosten beglichen werden und nicht ein Preis inklusive eines nicht benannten Gewinnaufschlages ausgehandelt werden. Die Abrechnung erfolgt anhand dieses Budgets, was im nachhinein die tatsächlichen Kosten transparent machen soll. Zugleich wird davon ausgegangen, daß die Süd-NRO als selbständige Organisationen auch über eine eigenständige Arbeitsgrundlage verfügen und sie sind deshalb aufgefordert, einen Eigenbeitrag für das durchzuführende Vorhaben zu leisten, der bei der Antragstellung quantifiziert werden muß.

Nutznieser der Fördermittel soll nicht die NRO sein, sondern die jeweilige Zielgruppe mit der die NRO arbeitet. In vielen Fällen ist die Süd-NRO nur ein Glied in einer langen Kette von Projektförderern und Promotoren. Im Falle der Selbsthilfeförderung steht die Selbsthilfegruppe mit ihrem kleinem Projekt an einem Ende; direkt oder vermittelt durch einen lokalen Promotor entsteht der Kontakt zur fördernden NRO, die zunächst einmal die Erfolgsaussichten des Projekts bewertet. Die NRO bemüht sich ihrerseits um Förderung bei einem ihrer Geldgeber, zumeist eine Nord-NRO. Dort gelangt das Projekt in die damit betraute Fach- oder Regionalabteilung, die eine Vorentscheidung über Förderungswürdigkeit fällt, ehe innerhalb der Nord-NRO über dieses Projekt grundsätzlich befunden wird. Da die Nord-NRO einen erheblichen Teil ihrer Mittel aus öffentlichen Mitteln erhalten, wird der Antrag gemeinsam mit anderen an einen staatlichen Geldgeber gereicht und durchläuft dort mitunter nochmals mehrere Bearbeitungsschritte. Nach der Entscheidung muß der gesamte Weg erneut zurückgelegt werden, ehe mit der Arbeit begonnen werden kann. Nicht jeder Antrag muß auf diese umständliche Weise zur Entscheidung gebracht werden, aber dieser Bearbeitungsaufwand betrifft nicht nur Einzelfälle. Auf diese Weise wird verständlich, warum mitunter mit Bearbeitungszeiten für kleine Projektanträge von einem Jahr oder gar länger gerechnet werden muß. Unbürokratische flexible Handlungsweise, die von NRO erwartet wird, ist so unmöglich gemacht. Zudem kann kaum noch von der Eigenständigkeit der Entscheidung der Selbsthilfegruppe und der fördernden NRO gesprochen werden. Die Idee, daß Kooperation mit der Bevölkerung als ein Prozeß aufzufassen sei, wird

3 Die Grundstrukturen der Förderung durch die Nord-Geber und damit verbundenen Probleme wurden von allen NRO angesprochen. (Informativ waren dabei die Interviews: K2a; K5c; K8a; K15a1; K16b1; K16c; R8a1; R9a1; R15c1; R19a1; R21a).

auf diese Weise ad absurdum geführt. Vielmehr erfordert ein erfolgreicher Antrag langfristige Vorausplanung und Festlegung der Ziele und noch mehr Geduld bis zur Verwirklichung (K30a; R9a1; R9d1; Chepkwony 1987: 320f; DUHAMIC-ADRI 1991b: 18, 28f, 40).

Es hat lange Zeit gebraucht, bis Süd-NRO nicht mehr nur einzelne Vorhaben, sondern ganze Arbeitsprogramme zur Förderung vorlegen konnten, in deren Rahmen sie über ein Budget für die direkte Förderung von kleinen Vorhaben entscheiden können, so daß die einzelne Projektentscheidung bei der Süd-NRO selbst liegt. Der NCCK in Kenia war in den 70er Jahren eine der ersten Organisationen, die eine entsprechende Programmförderung vereinbaren konnte (Chepkwony 1987: 173, 318). Bis heute gibt es jedoch nur wenige NRO, die den überwiegenden Teil ihrer Förderung in Form solcher Programme erhalten. Dazu gehören beispielsweise die ruandische NRO IWACU und die kenianische KENGO, die schon seit ihrer Gründung ein entsprechendes Arbeitskonzept mit Billigung ihrer Geber verfolgt haben (K11a; R23c). Auffällig ist dabei, daß die Programmförderung den NRO gewährt wird, die sowohl im Hinblick auf ihre professionelle Organisation als auch in ihrer Ausrichtung auf aktuelle Arbeitsbereiche besonders gelehrige Schüler ihrer Förderer sind.

In der Praxis besteht ein fließender Übergang zwischen den Förderarten Projekt- und Programmförderung, je nachdem welche Größe ein "Projekt" hat. Die Selbsthilfeförderung einer bestimmten Gemeinde kann entweder als ein mittelgroßes Projekt oder als ein kleines Programm angesehen werden, wobei in beiden Fällen die konkreten Vorhaben der einzelnen Gruppen keine eigenständigen Antragsprozeduren erfordern⁴.

Erfolgreiche Anträge müssen den jeweiligen Förderkriterien der Nord-NRO entsprechen. Die Süd-NRO soll die schon mehrfach erwähnten Grundannahmen über die Eigenschaften der NRO einlösen, also unter anderem basisnah, engagiert, flexibel sein und wegen der erwünschten Eigenmittel über eigene Ressourcen verfügen. Die kirchlichen Geber arbeiten besonders gern mit kirchlichen Partnern zusammen, wünschen sich

4 Neuerdings wird eine weitere Förderart vorgeschlagen. Die Geldgeber zahlen ihre Förderung in einen Fond ein, mit dem bestimmte Projekttypen finanziert werden sollen. Der Fond wird im jeweiligen Land der Dritten Welt verwaltet. Dabei entscheiden je nach Modell die Süd-NRO allein oder unter Beteiligung der Geldgeber, mitunter auch der einheimischen Regierung über die Verwendung der Gelder. In Kenia und Ruanda wurde dieses Modell bisher noch nicht praktiziert.

somit eine gewisse weltanschauliche Übereinstimmung. Da in der Regel Teile der Förderung aus staatlichen Quellen kommen, ist gefordert, daß die Vorhaben jedoch keine Einschränkungen hinsichtlich der Religion der Teilnehmer vornehmen und sich an alle Bedürftigen richten, was durchaus im Widerspruch zu den kirchlichen Interessen stehen kann. Die geförderte NRO sollte darüber hinaus über einige Erfahrung verfügen und ihre Leistungsfähigkeit schon mit anderen Vorhaben erwiesen haben, denn nur so kann erwartet werden, daß die Förderung auch dem Projekt oder Programm zugute kommt.

Neben diesen allgemeinen Kriterien geht es bei der Bewertung der Anträge um die richtigen entwicklungspolitischen Schwerpunkte, diese müssen den jeweiligen Zielen der Geber-NRO und der fördernden Regierung entsprechen (R18a; R19a1). Zudem sind besonders die Nord-NRO, die sich zu einem nennenswerten Anteil über Spenden finanzieren, immer gezwungen, in überschaubarer Zeit vorzeigbare Erfolge zu präsentieren, was die Bereitschaft Risiken einzugehen mindern kann.

Die komplizierte Abwicklung von Projektanträgen und Abrechnungen und bei längeren Vorhaben auch die zwischenzeitliche Kontrolle erfordern erhebliche Verwaltungskompetenzen, die für die Nord-NRO ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl ihrer Partner sind (siehe: 5.2.1). Dabei steht neben dem Projekterfolg vor allem auch die Verwendung der Gelder zur Debatte. Es reicht keineswegs aus, mit dem beantragten Budget ausgekommen zu sein, es muß vielmehr auch der Nachweis erbracht werden, daß alle erhaltenen Mittel in das Vorhaben geflossen sind. Nur wenn die Süd-NRO diese Klarheit verspricht, wird sie auf Dauer Förderung erhalten. Süd-NRO, die gleichzeitig von mehreren Gebern aus unterschiedlichen Ländern Förderung erhalten, müssen eine höchst differenzierte Buchhaltung führen, bei der einzelne Projekte klar voneinander getrennt werden und zudem unterschiedliche Formerfordernisse der Geber zu berücksichtigen sind. Es ist nicht erstaunlich, daß Süd-NRO sich über diese Anforderungen beklagen (Provincial Board 1989: 9).

Die Professionalisierung der Organisation der Süd-NRO ist letztlich auch eine Folge der Formen der Zusammenarbeit mit den Nord-Gebern und eine Anpassung an die gewünschten Verwaltungskompetenzen. Da trotzdem nur wenige Süd-NRO vollständig den Ansprüchen genügen, spielt das Vertrauen zwischen den Organisationen eine große Rolle, denn nur auf dieser Grundlage können Unzulänglichkeiten in der Abrechnung akzeptiert werden oder

Risiken bei der Förderentscheidung eingegangen werden. In dieser Hinsicht ergibt sich für die Kirchen und religiösen Süd-NRO eine relativ gute Ausgangsposition. In der Regel bestehen lang gewachsene Beziehungen zu den Partnerorganisationen im Ausland, mit einem hohen Maß an Vertrauen und auch Verständnis bei den Gebern für Verwaltungsprobleme der Süd-NRO. Aus diesem Grund bemühen sich auch nicht-religiöse Süd-NRO über entsprechend stabile Beziehungen zu ihren Geldgebern.

Besonders für neue NRO, die ohne einen direkten Kontakt zu einem Geber entstanden sind, ist es oft schwer, Fördermittel zu erhalten. Ohne größere vorweisbare eigene Aktivitäten kann weder die praktische noch die verwaltungstechnische Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt werden, und selbst dann, wenn erste Projekte vorgewiesen werden, besteht gegenüber neuen Partnern inzwischen eine erhebliche Skepsis (K8a; K10a; K16e1; R29a). Am Beginn der 80er Jahre, als die Förderung von Süd-NRO an Bedeutung gewann, mag es allerdings Phasen gegeben haben, in denen die Süd-NRO auch ohne erkennbare Vorleistungen die Chance auf Förderung hatten⁵. Inzwischen gilt dies zumindest in Kenia nicht mehr. In Ruanda war die Kapazität der NRO immer noch beschränkt, so daß neue NRO immerhin noch mit einem gewissen Wohlwollen rechnen konnten⁶. Um ihre Position zu stärken, suchen neue NRO den Kontakt zu Gewährsleuten, die sich für die NRO einsetzen oder versuchen die Vertreter von Nord-NRO vor Ort für sich einzunehmen.

Die Experten der Nord-NRO und deren zum Teil frei arbeitende Evaluatoren sind in einer starken Position und können mit ihren Einschätzungen erheblichen Einfluß auf die weiteren Förderchancen einer NRO nehmen. Eine besondere Rolle nehmen Europäer ein, die als Entwicklungshelfer oder Missionare in Süd-NRO und Kirchen tätig sind. Wie schon erwähnt gelten sie unabhängig von ihrer fachlichen Qualifikation und der Bedeutung ihrer eigentlichen Aufgaben für Nord-Geber als Vertrauenspersonen, deren Urteil Gewicht hat und die für eine sinnvolle Verwendung der Mittel garantieren⁷.

5 Der Generalsekretär des NCCCK Kobia beklagt noch 1985: "Any group of a handful persons can register as an NGO, and they will almost certainly find some funds somewhere" (Kobia 1987: 37).

6 Es damit zu rechnen, daß bei einer Wiederaufbauphase die wieder- oder neugegründeten NRO auf ein besonderes Verständnis der Geber hoffen können.

7 Z.B. K9b1; R14c3; R42a; Chepkwony 1987: 210. Dies wird auch an der ruandischen NRO COFORWA deutlich, bei der die Akquisition der Förderung auch nach fast 20 Jahren der

Zudem erwarten sich die Süd-NRO durch diese Europäer auch Zugang zu weiteren Gebern und damit eine Verbesserung ihrer Finanzierungsgrundlage. Der Einsatz von Europäern bringt aber auch Risiken mit sich, sie erhalten Einblick in die Arbeitsweise und üben auf diese Weise gewollt oder ungewollt eine gewisse Kontrolle aus, auf die sich ihre Bedeutung als Berater der Geldgeber letztlich stützt. Diese Funktion der Entwicklungshelfer als kontrollierende Vermittler zwischen Süd-NRO und Nord-NRO wird allerdings selten so benannt (R14c4).

Die Förderung der Süd-NRO folgt damit relativ fest gefügten und bürokratisch aufwendigen Wegen. Die neuerdings verstärkt betriebene Direktförderung⁸ durch staatliche ausländische Geldgeber bewegt sich ebenfalls in diesem Rahmen. Da hier noch keine gewachsenen Kooperationsbeziehungen bestehen, bewirkt die Direktförderung eine weitere Aufwertung der schon vorweisbaren Leistungen einschließlich formaler und verwaltungstechnischer Auswahlkriterien. Der Verwaltungsaufwand ist ebenfalls nicht nennenswert reduziert. Einerseits wird die ansonsten eingeschaltete Nord-NRO umgangen, andererseits ist es bisher üblich, die Regierung des Nehmerlandes in die Entscheidung einzubeziehen oder zumindest deren Zustimmung einzufordern (Fowler 1989: 39). Somit ist erneut eine zusätzliche Instanz neben der Süd-NRO und dem eigentlichen Geldgeber eingeschaltet. Zudem eröffnen sich der Süd-Regierung auf diesem Weg direkte Kontroll- und Einflußmöglichkeiten auf die Tätigkeit der Süd-NRO, während der umständliche Weg über die Nord-NRO einen gewissen Freiraum gegenüber staatlicher Kontrolle für die Süd-NRO bietet.

Für länger bestehende und im Entwicklungshilfesystem eingeführte Süd-NRO mögen die Verwaltungsprozeduren möglicherweise lästig sein, aber sie verfügen in der Regel über ausreichend Erfahrung und Vertrauensvorschuß, um sich erfolgreich in diesem Organisationsgeflecht zu bewegen. Außerdem entsprechen einige der an sie erhobenen Forderungen auch ihrem

Tätigkeit fast ausschließlich durch den europäischen Gründer wahrgenommen wird, weil er das besondere Vertrauen der Förderer genießt (siehe auch: Chamberland 1990: 28). Eine ähnliche Stellung hatten in Ruanda die Leiter des BED, der Caritas, der Entwicklungsbüros der Diözesen Kigali, Ruhengeri und Kabgayi (siehe auch: R25h).

- 8 Die Fördermittel werden vom Staat im Norden direkt an die Süd-NRO gegeben und nicht erst über eine vermittelnde Nord-NRO geleitet.

Selbstverständnis als professionell arbeitende Entwicklungsorganisationen. Weitaus unangenehmer ist für sie die inhaltliche Einflußnahme der Geber auf ihre Arbeit. Dies schränkt in erheblichem Maß ihre Eigenständigkeit und Planungsfähigkeit ein und kann ihr professionelles Selbstverständnis durch implizite und explizite Maßregelung verletzen. Mitunter gehen die Vorgaben soweit, daß die Geber im Detail über die anzuschaffenden Geräte oder Fahrzeuge bestimmen (PREFED 1989: 26)⁹.

Die Nord-NRO als Geldgeber sind mit den von ihnen gewählten und begründeten inhaltlichen Schwerpunkten Teil der internationalen entwicklungspolitischen Diskussion. Eine der seit langem geteilten Prämissen ist dabei das Ziel, die Bedürfnisse der Bevölkerung als wichtigen Maßstab für entwicklungspolitisches Handeln zu nehmen. Nimmt man dies ernst, so überrascht die Tatsache, daß Projektprioritäten international ähnlichen Veränderungsprozessen unterliegen. Neben der schon lange gültigen Propagierung von Selbsthilfeförderung und neuerdings von Selbstorganisation gibt es zur Zeit erkennbare Schwerpunkte bei Maßnahmen für Frauen, Umwelt sowie bei Kleinkreditprogrammen, die keineswegs nur in Ruanda und Kenia sich besonderer Beliebtheit erfreuen, sondern ebenso in anderen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Da es unwahrscheinlich ist, daß weltweit die Nutznießer von Projekten und Programmen exakt die gleichen Prioritäten haben und diese auch noch identischen Veränderungsprozessen im Laufe der Zeit folgen, bleibt nur die Erklärung über die Existenz entwicklungspolitischer Trends, die letztlich über die Köpfe der Nutzer hinweg die Projektwahl bestimmen. Dies erklärt auch, daß der gegenwärtige Wechsel von Basisgesundheitsmaßnahmen zu verstärkter Aidsaufklärung auch dort stattfindet, wo eine entsprechende öffentliche Diskussion noch kaum in Gang gekommen ist. Süd-NRO erkennen diesen Zusammenhang durchaus und kritisieren dieses Diktat¹⁰.

Kaum einer der größeren Geldgeber im Norden ist zur Zeit bereit, in größerem Umfang Schulneubauten oder gar den Betrieb von neuen Schulen zu fördern, obwohl die Bereitschaft der Bevölkerung in Kenia und Ruanda, dafür ihre eigenen Ressourcen einzusetzen, ungebrochen ist (R19a1). Die Welle der Gründung von Schulvereinen in Ruanda zum Bau von Sekundarschulen und die Bedeutung der Harambee-Schulen für das kenianische

9 Von den 56 befragten NRO üben 18 (32,14 %) Kritik am Einfluß der Geber, wobei der Anteil der Kritiker in Kenia (45,83 %) deutlich höher ist als in Ruanda (21,88 %) (Tab. 41).

10 K2a; K7a2; K32b2; K29a; R9a1; E. Becker et al. (1989: 42f); PREFED (1989: 27).

Bildungswesen belegen dies (siehe: 4.1.3; 4.2.3). Von einigen der Süd-NRO besonders in Ruanda wurde deshalb beklagt, daß die Hilfe im Bildungsbereich sich vornehmlich auf die Erwachsenenalphabetisierung konzentriert, anstelle die Regelschulen so auszubauen, daß in Zukunft weniger außerschulische Alphabetisierung notwendig sein wird (R4a; R18a). Nur die Kirchen sind bislang bereit, die Unterstützung für die schon länger bestehenden Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen fortzuführen. Dies erklärt den immer noch hohen Anteil dieser Aktivitäten an der Tätigkeit der NRO insgesamt. Neue Schulen und neue Gesundheitseinrichtungen werden jedoch nur noch in wenigen besonderen Ausnahmefällen finanziert.

Es geht hier nicht um eine grundsätzliche Wertung der entwicklungspolitischen Vorgaben der Geldgeber, sondern um das Faktum der Einflußnahme entgegen den Wünschen der Süd-NRO und entgegen den artikulierten Bedürfnissen der Bevölkerung. Es finden sich durchaus gute Argumente der Nord-NRO für die Zurückhaltung beim weiteren Investitionen in die soziale Infrastruktur. Sofern Schulen oder Gesundheitseinrichtungen von den NRO selbst betrieben werden sollten, würden in Kürze die Mittel vollständig für den Betrieb in Anspruch genommen und die weitere Arbeit wäre blockiert. Bei den Kirchen zeigt sich die Belastung durch entsprechende Einrichtungen schon heute. Gleichzeitig erweist sich der Staat außerstande, das Schul- und Gesundheitssystem im notwendigen Maß weiter auszubauen beziehungsweise die laufenden Kosten für ein erheblich erweitertes Angebot zu decken. Ohne den gesicherten Betrieb der Einrichtungen macht deren Erweiterung wenig Sinn.

In der Regel folgen die Süd-NRO den Präferenzen ihrer Geldgeber insbesondere dann, wenn damit der Aufbau und die Förderung neuer Abteilungen und Arbeitsfelder verbunden ist. Dies zeigt sich beim oben erwähnten Aufbau von speziellen Abteilungen für Frauen (siehe: 5.2.2.2). Ein weiteres Beispiel ist die gegenwärtige Betonung von Frauenfragen beim kenianischen "Public Law Institute", wo entgegen der breiten Ausrichtung der Organisation selbst Rechtsberatung zur Zeit vornehmlich an Frauen gerichtet ist. In diesem Fall wird offen gesagt, daß dies ein Ergebnis der Fördermöglichkeiten sei, die eben für frauenspezifische Angebote zur Zeit relativ gut sind (K19a).

Wenn die NRO attraktive Förderprogramme nutzen wollen, müssen sie den Präferenzen der Geber folgen. In den Worten eines Kirchenvertreters: "The piper gives the tune" (K15a1). Wegen der Anpassungsfähigkeit der NRO können große Geldgeber mit ihren Schwerpunkten durchaus erkennba-

ren Einfluß auf die Entwicklung des NRO-Bereichs nehmen. In Kenia hat US-AID (US Agency for International Development) mit der gezielten Förderung von Kleingewerbeprogrammen bei NRO die schon vorhandene Tendenz in diesem Bereich tätig zu werden, deutlich unterstützt (K4a), und die "Ford Foundation" ist über einige Zeit hinweg ein wichtiger Partner für NRO gewesen, die bereit waren, stärkeres politisches Profil zu zeigen (K5a; K29a). In Ruanda kam zumindest am Ende der 80er Jahre OXFAM eine wichtige Schlüsselstellung bei der Verbreitung basisorientierter Konzepte zu (R34a2; R41a).

Neben diesem merklichen Einfluß auf die Arbeitsschwerpunkte, der von den NRO beklagt oder zumindest als Gefahr angesehen wird, gibt es eine von außen weniger klar erkennbare Einschränkung. Die Grundprinzipien der Förderung gehen davon aus, daß Süd-NRO als Organisation unabhängig von der Förderung grundsätzlich handlungsfähig sind. Sofern die Organisation selbst zum Ziel der Hilfe wird, wie im Rahmen der Institutionenförderung, ist immer nur an eine Startphase gedacht, nach deren Abschluß die Süd-NRO ihre Selbständigkeit erlangen soll. Mit dieser Ausnahme dient die Förderung nur konkreten Vorhaben aber nicht der Organisation selbst. Für die Durchführung und verwaltungstechnische Abwicklung der Maßnahmen wird in der Regel ein Anteil von 10 % der Gesamtkosten angesetzt. Aus der Sicht der Süd-NRO ist dies völlig unzureichend. Insbesondere NRO, die nicht über eine großzügige Programmförderung verfügen, beklagen, daß die Identifikation von Projekten und die vorbereitenden Verhandlungen mit den Nutzern kaum mit dieser Pauschale zu tragen seien, zumal, wenn die einzelnen Projekte nur klein sind. Zudem erschwert die Bindung der Mittel an konkrete Projekte und Programme eine vorausschauende Arbeit, die Entwicklung neuer Ideen und Aktivitäten. Aus der Sicht der Süd-NRO entsteht häufig eine Situation, in der zwar ausreichend Mittel für konkrete Aktivitäten zugänglich sind, das Überleben der Organisation, wegen der geringen Bereitschaft die Verwaltungskosten ("overhead" Kosten) angemessen zu finanzieren, aber ständig in Frage steht¹¹. Die NRO sehen sich so gezwungen, kurzfristig und ohne weitere Perspektive zu agieren (Ryzin-Havens 1984: 21f). Sofern es einer NRO gelingt, Rücklagen zu bilden,

11 Dieses Grundproblem wird beispielhaft im Rahmen der Evaluation eines Projektverbundes der presbyterianischen Kirche in Kenia vorgeführt (CORAT 1990: 28-39; siehe auch: Crombrughe/Bitega 1988: 13; R9a1; R19a1; K12a2; K22a).

besteht die Gefahr, daß wegen der somit vorhandenen Eigenmittel die Förderung gekürzt wird (CORAT 1990: 81).

Dort wo die Förderer einen Teil oder alle Kosten für die Organisationsstruktur selbst übernehmen, haben sie nochmals größeren Einfluß auf die NRO. Dies zeigt sich deutlich beim CPR (Conseil Protestante du Rwanda), dem Rat der ruandischen protestantischen Kirchen. Er verdankt seine wichtige Stellung in Ruanda der Entscheidung der deutschen protestantischen Entwicklungsorganisationen, ihre Fördermittel nur noch über den CPR zu leiten, wobei die niederländischen NRO die Deutschen unterstützten. Die Geber waren zugleich auch bereit den CPR so zu fördern, daß er die von ihm erwarteten Koordinationsaufgaben auch wahrnehmen konnte. In einer von den Gebern aus der Ersten Welt veranlaßten Evaluation (E. Becker et al. 1989) wurde die Arbeit und die Organisationsstruktur als unzureichend angesehen und dringend eine bessere Koordination sowie eine fachliche Qualifizierung der Arbeit in den Mitgliedskirchen angemahnt. Trotz erheblichen Unwillens in den Mitgliedskirchen setzten die Geber eine Neuorganisation des CPR mit mehr Einfluß auf die Arbeit in den Mitgliedskirchen durch (R14a2; R14c1; R14c2; R19a1; R20a).

Die verbleibenden eigenständigen Möglichkeiten der NRO zu perspektivischer Planung werden letztlich für die Vorbereitung neuer Projekte benutzt, wobei die Kenntnis der aktuellen Geberprioritäten, sowie spezifischer Fördermöglichkeiten strategische Bedeutung erlangen. Der Zugang zu aktuellen Diskussionen und die Erhaltung des Kontaktes zu Geldgebern und potentiellen Förderern wird zu einem eigenständigen Aufgabenbereich der NRO. Eine wichtige Rolle spielen dabei Jahresberichte, Broschüren und Informationsblätter, wobei deren Erstellung zur Daueraufgabe für eine Person oder Abteilung werden kann. Sofern diese Kapazitäten für Öffentlichkeitsarbeit auch genutzt werden, um Informationsmaterial für die eigentlichen Zielgruppen der Tätigkeit herzustellen, wie bei IWACU, KENGO, "Public Law Institute", KWAHO oder INADES, gibt es einen direkten Bezug zur Arbeit. In anderen Fällen dient diese Aktivität vor allem der Selbstdarstellung in Hinblick auf die Einwerbung von Fördermitteln und der Präsenz im Entwicklungshilfesystem und nimmt damit einen ähnlichen

Stellenwert ein wie bei einigen Nord-NRO die Spendenwerbung¹². Mit dem Unterschied, daß die Süd-NRO ihre Öffentlichkeitsarbeit vor allem für das Ausland betreibt.

Die kenianische NRO VADA (Voluntary Agencies Development Assistance), mit der Fortbildung und Weiterqualifikation von Mitarbeitern von NRO befaßt, hat wegen der Notwendigkeit der Einwerbung von Fördergeldern ein neues Angebot entwickelt. Es werden Kurse für Mitarbeiter von NRO angeboten, die Hilfestellung für die Projektidentifikation, Projektentwicklung und Antragsformulierung geben, mit dem Ziel, förderungswürdige Anträge zu erstellen (K22a; VADA News 1988 Nr. 4.: 8)¹³. Es gibt, so wird teilweise zugegeben, eine Tendenz vornehmlich Anträge und Berichte zu verbessern und weniger die eigentliche Arbeit, deren Erfolg ohnehin nicht ohne weiteres meßbar ist (K4a). Die Professionalisierung der Süd-NRO ist zumindest in Teilen eine Professionalisierung der Projektbeantragung, Abwicklung und der Selbstdarstellung.

Die Süd-NRO sind in Kenia und Ruanda recht zurückhaltend mit offener Kritik an den Geldgebern, auch wenn sie immer wieder das ungleiche Verhältnis zwischen Gebern und Nehmern beklagen. Sie sehen sich in der Rolle des Verwalters ausländischer Hilfe (Kobia 1987: 35) auf die Funktion einer Durchführungsorganisation reduziert. Mutiso (1987: 56) formuliert diese Kritik erheblich massiver und spricht von den Nord-NRO als "Ex-Kolonisten". Dabei wird auch Kritik an konkreten Nord-NRO geübt, denen als reine Geberorganisationen die Erfahrung abgesprochen wird, die notwendig sei, um Projekte wirklich zu begutachten¹⁴. Es zeigt sich in dieser Kritik nicht nur die Spannung zwischen Nord-NRO als Geber und Süd-NRO als Nehmer, sondern auch die Kritik an der ungebrochenen Bedeutung der Experten aus der Ersten Welt, die in der Regel spätestens dann, wenn es sich um eine wichtige Entscheidung handelt, den Vorrang vor ihren afrikanischen Kollegen erhalten (Mutiso 1987: 56). Der im Blick auf die Sozialar-

12 Von den 56 befragten NRO liegen nach deren Angaben von 41 (73,21 %) für die Fachöffentlichkeit zugängliche Materialien oder Publikationen vor (Kenia 62,50 %; Ruanda 81, 25%) (Neubert 1997: Tab. 6.5).

13 Die NRO "Kenya Adult Education Association" bot ähnliche Seminare an (Macheru/Mwangi 1992), und Kairi/Mulyungi (1986: 46) schlagen in einer Evaluation vor, das Personal der "Undugu Society" entsprechend zu schulen (siehe auch: ARDI 1990: 15).

14 Er nennt EZE (Evangelische Entwicklungszentrale), ICCO (Interkerkelijke Coordinatie Commissie Ontwikkelingsprojecten) und Misereor.

beit in der Dritten Welt formulierte Vorwurf des "Professionellen Imperialismus" der Experten (Midgley 1981) wird somit für den gesamten Bereich von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen erhoben.

Das Nord-Süd-Verhältnis zwischen NRO kann allerdings nicht auf ein reines Abhängigkeitsverhältnis reduziert werden, in dem Arbeitsschwerpunkte auf dem Wege der Verordnung, des Diktats und des offenen Zwangs durch die Drohung mit dem Entzug von Fördermitteln oktroyiert werden. Das Verhältnis gestaltet sich weitaus komplexer. Der offizielle Diskurs verläuft unter dem Etikett der "Partnerschaft", wobei auf unterschiedliche Begründungen für die Partnerschaft zurückgegriffen werden kann. Partnerschaft begründet sich erstens durch christliche oder allgemein humanitäre Werte und der daraus abgeleiteten moralischen Pflicht zur Hilfe; sie begründet sich zweitens, ebenso weltanschaulich fundiert, auf einer gemeinsamen politischen Haltung, die sich gegen internationale Ungleichheit und Ausbeutung richtet und der daraus abgeleiteten Forderung nach Solidarität; und sie begründet sich drittens auf einer gemeinsamen professionellen Orientierung mit der Zielsetzung der Entwicklung und Verbesserung der Lage der Armutsbevölkerung verbunden mit der Einsicht, daß die Stärkung der Süd-NRO ein wichtiger Teil des Entwicklungsprozesses ist.

Die offensichtliche finanzielle Abhängigkeit der Süd-NRO wird durch diese Begründungen tatsächlich eingeschränkt. Die Süd-NRO gewinnen Selbstbewußtsein und reale Verhandlungsmacht durch den Rückgriff auf diese Begründungszusammenhänge. Der Vorwurf die moralische Pflicht zur Hilfe oder die politische Pflicht zur Solidarität zu verletzen, wird von den Süd-NRO durchaus wirkungsvoll eingesetzt, um ihre Position zu vertreten und Kontrollansprüche abzuwehren¹⁵. Diese Kritik wirkt zum einen wegen der gemeinsamen weltanschaulichen Grundlage bestimmter NRO, was deutlich bei den Kirchen zu beobachten ist, zum anderen über die Öffentlichkeit in der Ersten Welt. Die Kritik der Süd-NRO an den Nord-NRO, sofern sie glaubwürdig vorgetragen wird, diskreditiert die Nord-NRO bei deren Gefolgschaft, weil sie die Redlichkeit der Nord-NRO in Frage stellt. Der Versuch die Süd-NRO im offenen Gegenangriff der Unehrllichkeit zu

15 "Anything approaching what could be seen to be an inspection by the givers to discover how the funds are being used, admittedly, be humiliating to the receiving partner" (Provincial Board 1989, 21). Auch Evaluatoren aus der Ersten Welt reklamieren diesen Anspruch für die Organisationen der Dritten Welt (z.B. E. Becker et al. 1989: 37f). Zum Selbstbewußtsein der Süd-NRO: K18b; K35a; R20a; R33b.

beachtigen, birgt zugleich das Risiko, selbst als unehrlich oder zumindest als unfähig dazustehen. Denn die Nord-NRO zeichnen das gegenteilige Bild, daß ihre Partner im Süden weitaus besser sind, als die korrupten staatlichen Verwaltungen. Genau aus diesem Grund haben die Nord-NRO kaum ein Interesse daran, problematische Praktiken einiger Süd-NRO öffentlich bekannt zu machen.

Hinzu kommt unabhängig von moralischen oder politischen Überlegungen das praktische Problem, die vorhandenen Gelder auch im Entwicklungsbereich zu nutzen, das heißt in Projekte und Programme umzusetzen (Brodhead et al. 1988: 149-150). Genau dazu brauchen die Nord-NRO die Süd-NRO. Obwohl viele der Nord-NRO selbst an der Basis arbeiten und eigene Projekte durchführen, ist es kaum möglich, die Süd-NRO völlig zu ersetzen. Dies widerspricht den eigenen entwicklungspolitischen und professionellen Standards und dem Ziel der Institutionenförderung. Zudem würde eine derartige Zunahme der Aktivitäten vor Ort die Organisationskapazität der Nord-NRO erheblich überfordern und in einigen Ländern der Dritten Welt zu Problemen mit der Regierung führen, weil damit einheimische NRO verdrängt würden. Es sind zu einem großen Teil die Süd-NRO, die in Projektanträge transformierte unspezifische Hilferwartungen der Bevölkerung den Gebern im Norden präsentieren können. Sie agieren als wichtige Vermittler zwischen der Bevölkerung und den Geldgebern und sind als solche besonders für die Nord-NRO unverzichtbar, die nur als Geldgeber agieren.

Trotz der riesigen Probleme und Nöte der Bevölkerung gibt es einen dauernden Mangel an einigermaßen aussichtsreichen Projekten oder schärfer formuliert einen Mangel an aussichtsreich klingenden Projektanträgen und Konzepten. Deshalb besteht neben der Konkurrenz der Süd-NRO um Unterstützung aus dem Norden, auch eine Konkurrenz um geeignete Projekte und Programme zwischen Nord-NRO. Projekte und Programme, die von einer Nord-NRO keine Förderung erhalten, werden anderen NRO vorgelegt und mitunter trotzdem realisiert (R15b2; R19c; R36a). Es hängt viel von der Findigkeit und Überzeugungskraft der Verhandlungsführer ab, ob ein Projekt gefördert wird oder nicht. Es ist bemerkenswert, daß in Kenia und auch in Ruanda bis zur Verschärfung des Bürgerkrieges keine der bekannteren NRO in dauerhafte Finanzierungsprobleme geriet¹⁶. Offen-

16 Ausnahmen sind die beiden kenianischen NRO "INADES-Formation Kenya" und VADA.

sichtlich gab es für (fast) alle ausreichend Mittel, den Bestand der Organisation zu sichern. Sowohl die Nord-NRO wie die Süd-NRO können als Organisationen nur mit den Entwicklungshilfegeldern bestehen und sind zumindest mittelfristig nicht in der Lage, ohne einander auszukommen. Nord-NRO und Süd-NRO sind damit ebenso aufeinander angewiesen wie Selbsthilfegruppen und die NRO, die direkt an der Basis arbeiten.

Das Verhandlungssystem zwischen den NRO ist jedoch wegen der gemeinsamen weltanschaulichen und professionellen Grundlage anders gestaltet als das zwischen NRO und Selbsthilfegruppen¹⁷. Internationale Workshops, Tagungen, Netzwerke und Verbände sind wichtige Instrumentarien der Versicherung dieser gemeinsamen weltanschaulichen und professionellen Grundlagen und selbst die Debatten und Kontroversen sind Ausdruck der Suche nach der geeigneten Umsetzung der gemeinsamen Ziele.

Bei den Evaluationen der Projekte und Programme oder der Arbeitsweise werden Beratung, gemeinsame Diskussion und Selbstreflexion betont und gegenüber Kontrollinteressen hervorgehoben. Die Kontrollfunktion der Evaluationen wird dadurch nicht aufgehoben, aber es ergeben sich neue Handlungsmöglichkeiten für die Süd-NRO, die gerne genutzt werden. Erstens werden die Schwächen der Arbeit in Probleme umformuliert, die es zu lösen gilt. An die Stelle von Kritik und der Aufdeckung von Fehlern tritt, wenn die Verfehlungen sich im Rahmen halten, die Suche nach besseren Wegen. Dies wird besonders von den noch jungen NRO geschätzt. Sie sehen darin eine gute Chance, ihre Arbeit zu verbessern und durchlaufen damit einen Anpassungsprozeß an die letztlich im Norden gesetzten aktuellen Standards und Konzepte der Entwicklungspolitik.

Zweitens erhalten die Süd-NRO mit den Evaluationen die Gelegenheit zur Planung und Konzeptentwicklung, die ihnen ansonsten versagt wird. Auf diese Weise wird ein Teil der Planungskosten schließlich doch noch vom Geber übernommen. In einem Extremfall in Ruanda wurde bei der durch eine Nord-NRO (ACORD) neu gegründeten NRO ARAMET die Arbeit nach einem Jahr völlig gestoppt. Das gesamte Personal (neun Universitätsabsolventen und einige Hilfskräfte) führte mit Hilfe externer

17 Insofern ist die griffige These von Möller (1992a; 1992b) vom internationalen Klientelismus etwas zu einfach formuliert, um den komplexen Nord-Süd-Verhältnissen gerecht zu werden, obwohl seinen Argumenten in vielen Punkten zugestimmt werden kann.

Experten über 10 Monate hinweg eine Selbstevaluation durch, ehe die Arbeit mit verändertem Konzept neu aufgenommen wurde (R8a1; R8a2; R8b; R33a; R33b).

Drittens können Evaluationen für interne Auseinandersetzungen genutzt werden. Ein typisches Beispiel war eine Evaluation in der EPR (Eglise Presbytérienne au Rwanda) (Flament 1989a; 1989b), die den Mitarbeitern der Entwicklungsabteilung die Chance bot, notwendige Veränderungen in der praktischen Arbeit der EPR zu thematisieren (R19b; R19c). Die schon erwähnte Evaluation des CPR (Conseil Protestant du Rwanda) mit dem Ziel der Umstrukturierung der protestantischen Entwicklungsaktivitäten war für die Entwicklungsabteilung des CPR eine hervorragende Möglichkeit, die eigenen Vorstellungen durchzusetzen und damit die eigene Position zu stärken (R14b; R14c1; R14c3).

Viertens sind besonders die großen Geber-NRO im Norden keine geschlossenen Einheiten. Innerhalb der Organisationen gibt es Diskussionen und Auseinandersetzung über die richtige Ausrichtung zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Vertretern unterschiedlicher Konzepte. Die Süd-NRO sind dabei als Bündnispartner interessant, so daß die Evaluationen die Chance bieten, gemeinsam mit den Vertretern der Nord-NRO auf die Konzeptentscheidungen in der Zentrale einzuwirken (zu den Niederlanden: Quarles van Ufford 1990).

Lange Zeit spielten die afrikanischen Süd-NRO die Rolle der Juniorpartner und stellten die "Partnerschaft" kaum auf die Probe. Inzwischen gibt es in Kenia, etwas weniger deutlich auch in Ruanda, ein ausgeprägteres Selbstbewußtsein gegenüber den Organisationen und den Experten aus dem Norden, und die sich bietenden Chancen, die eigenen Vorstellungen zu artikulieren, werden genutzt. Die kenianischen und ruandischen NRO repräsentieren inzwischen eine eigenständige entwicklungspolitische und entwicklungspraktische Kompetenz mit eigenen Wissensbeständen. Sie treten damit neben die auf diese Länder spezialisierten Experten und machen diesen durchaus ihr Informationsmonopol streitig. Wobei auch die Arbeit der Kurzzeitexperten, die sich als die eigentlichen Spezialisten für "ihr" Land verstehen, von Süd-NRO kritisiert wird (z.B. K15a1).

Da der Professionalisierungsprozeß der Süd-NRO eine wichtige Grundlage für diese Emanzipation bietet, sind die Folgen der Emanzipation damit zugleich entschärft. Denn die Süd-NRO haben mit dem Professionalisierungsprozeß ihre Ziele und Forderungen denen der Nord-NRO im Grunde

angepaßt. Zur Zeit bewegen sich deshalb die Spannungen und Konflikte zumeist innerhalb des Rahmens der konzeptionellen Vorstellungen der Nord-NRO.

Diesen Emanzipationsbemühungen der Süd-NRO sind allerdings Grenzen gesetzt. Solange die Nord-NRO über die finanziellen Ressourcen verfügen, können die Süd-NRO zwar Einfluß auf die Nord-NRO und deren Entscheidungen nehmen und ihren Interessen Gehör verschaffen, jedoch müssen sie die letztendliche Entscheidungsgewalt der Nord-NRO wohl oder übel akzeptieren. Die Nord-NRO haben den Zugang zu den Spenden im Norden und sie haben, was noch wichtiger ist, das Vertrauen ihrer Regierungen und erhalten deshalb den Auftrag, die entsprechenden Fördermittel weiterzureichen. Die beschriebenen Handlungsspielräume bestimmen zwar die Ausprägung der Verhandlungsprozesse und Verhandlungschancen, können aber die Abhängigkeit nicht völlig aufheben.

Alle Süd-NRO, die Fördermittel vom Norden erhalten wollen, müssen sich in diese Art von Nord-Süd-Beziehungen begeben. Dazu gehören neben den Anforderungen an die Arbeitsweise mit entsprechenden Arbeitsansätzen und Organisationseigenschaften die Akzeptanz der weltanschaulichen und professionellen Grundlagen für die "Partnerschaft" sowie die Erfüllung der Förderkriterien. Damit verläuft die Förderung von Süd-NRO innerhalb weltanschaulich und professionell geprägter Geber- und Empfänger-Netzwerke, die nicht allen Organisationen ohne weiteres offenstehen. Es gibt eine ganze Reihe von NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen, die durchaus in der Lage wären, mit der Bevölkerung zu arbeiten, die aber in den Augen der Geber die Anforderungen für eine Förderung nicht erfüllen. Im Grunde werden zwei Vorwürfe erhoben. Diese Organisationen seien weltanschaulich selektiv und entsprächen damit nicht den Anforderungen der Gemeinnützigkeit und allgemeinen Zugänglichkeit ihrer Maßnahmen, und ihre Aktivitäten erfüllten nicht die gängigen Standards von Wohlfahrts- und Entwicklungsprojekten.

Der Ausschluß von bestimmten NRO aus dem Hilfesystem der Nord-NRO wird besonders bei islamischen NRO in Kenia und Ruanda deutlich, die trotz ihrer Bemühungen nur schlechte Aussichten haben, Hilfe aus der Ersten Welt zu erhalten (K8a; R7a). Die von ihnen beantragten Schul- und Gesundheitsprojekte sind zur Zeit wenig opportun und im Falle von berufsbildenden oder Alphabetisierungsmaßnahmen, die unter Umständen als förderungswürdig gelten, wird die islamische Ausrichtung der Bildung kritisiert, die nicht-islamische Teilnehmer der Maßnahmen abschrecke.

Fördergelder für islamische Organisationen kommen deshalb vornehmlich aus den arabischen Ölstaaten und werden nach deren Kriterien, mit dem Ziel für den Islam zu werben, vergeben.

Ebenfalls vom Hilfesystem der Nord-NRO ausgeschlossen sind einige der wenig professionalisierten kenianischen Honoratioren-NRO, wie die "Lions" oder der "Rotary Club". Auch der Versuch asiatischer Geschäftsleute in Kenia mit der "Asian Foundation" eine NRO mit klaren Entwicklungszielen zu starten, stieß zumindest in der Anfangsphase auf deutliche Zurückhaltung der Geber (K3a). Fast völlig vom Entwicklungshilfesystem abgetrennt agieren unabhängige christliche Kirchen und, solange sie in Kenia noch bestanden, ethnische Vereinigungen, die durchaus innerhalb ihrer Organisation zumindest Wohlfahrtsfunktionen übernehmen. Viele dieser NRO beziehungsweise dieser freiwilligen Vereinigungen haben bisher noch wenig Interesse an Fördergeldern geäußert und es ist fraglich, ob eine Förderung zu den gängigen Bedingungen wirklich sinnvoll für diese Vereinigungen wäre; trotzdem ist es wichtig überhaupt wahrzunehmen, welche Organisationen durch die gängige Förderpraxis erreicht werden und welche nicht.

6.1.2 Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten

Die für den Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich wichtigen Süd-NRO sind sich gerade wegen des von ihnen durchlaufenen Emanzipationsprozesses durchaus ihrer Grenzen bewußt und erkennen, daß ihre größte Schwäche in der deutlichen Abhängigkeit von Fördergeldern aus dem Norden liegt. Zugleich wird ihnen dieser Mangel auch noch von den Nord-Gebern zum Vorwurf gemacht. Der Streit um die Finanzierung der Verwaltungskosten bezieht sich auf die Unfähigkeit vieler Süd-NRO, zumindest das Organisationsgerüst aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Dabei kommt die Grundidee der Institutionenförderung, eigenständige Organisationen zu stärken, wieder zum Vorschein.

Sowohl aus Eigeninteresse, zur Gewinnung einer gewissen Autonomie, als auch durch die Forderungen der Geber sehen sich die NRO gezwungen, weitere Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen, die ihnen mehr Unabhängigkeit von ihren Geldgebern ermöglichen. Ein erster Autonomiegewinn besteht in einer diversifizierten Struktur der Geldgeber. Dies ändert zwar nichts an der Abhängigkeit von Nord-Gebern, stärkt aber die Verhandlungsposition im Einzelfall, weil das Scheitern der Verhandlungen wegen der

weiter bestehenden anderen Verbindungen zur Not in Kauf genommen werden kann¹⁸. Im allgemeinen werden die anderen Fördermittel nicht als Eigenbeitrag anerkannt, obwohl es mitunter gelingt, den Gebern die Existenz einer anderen Förderzusage zu verheimlichen. Selbst wenn damit das Prinzip der Eigenbeteiligung umgangen werden kann, bleibt es bei den Prinzipien des Antrags und der Kostenerstattung, die die NRO in praktischen Entscheidungen immer wieder einengen.

Bestärkt durch ihre Geldgeber suchen die NRO nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten, die nicht diesen Kontrollprinzipien unterliegen. Vereinfachend wird dabei von Eigen- beziehungsweise Selbstfinanzierung (autofinancement) gesprochen, was allerdings die tatsächlichen Verhältnisse nur ungenau wiedergibt. Im wesentlichen handelt es sich bei den neuen Geldquellen um die Übernahme von Studien und Auftragsprojekten, um Einnahmen, die im Rahmen der Arbeit in Programmen und Projekten erzielt werden, um Evaluationen und andere Aufträge aus dem Arbeitsbereich der NRO, um Gewinne aus weiteren Aktivitäten ohne direkten Bezug zum eigenen Tätigkeitsbereich, um Mitgliedsbeiträge und Spenden sowie um Zuschüsse der eigenen Regierung, wobei die Grenzen zwischen diesen Formen nicht immer klar gezogen werden können.

Der größte Teil der als Eigenmittel deklarierten Ressourcen stammt bei den professionell arbeitenden NRO aus der Durchführung von Projektevaluationen, Vorstudien und Gutachten über Entwicklungsprojekte anderer Träger¹⁹. Die NRO nutzen damit ihre professionelle Kompetenz und übernehmen damit Aufgaben, die zuvor von europäischen Experten wahrgenommen wurden. Die Vorteile der Süd-NRO liegen in ihrer Landeskennntnis, der Kenntnis der Landessprache beziehungsweise -sprachen und vor allem in ihren Preisen, die erheblich unter denen europäischer Kurzzeitexperten liegen. In Ruanda sind die NRO die wichtigsten lokalen Anbieter dieser Dienstleistungen. Ihre Auftraggeber sind nicht nur die Nord-

18 Dies ist besonders wichtig für NRO, die während ihrer Gründung lediglich von ein oder zwei Geldgebern gestützt wurden. Erfolgreiche Geberdiversifizierung betrieben z.B. in Ruanda ADENYA (R2c1); ARDI (R9a1) oder Duterimbere (R16a) und ansatzweise IWACU (R23h).

19 Aktiv in diesem Bereich sind z.B. in Ruanda: IWACU (R23x2; R23z), ARDI (R9c), CCOAIB (R12b), DUHAMIC-ADRI (R15a1), Duterimbere (R16b), INADES-Formation Rwanda (R22a1), Réseau de Femmes (R29a); in Kenia: CORAT (K4a), KENGO (K11a), KWAHO (K13a), Undugu Society (Undugu Society 1990: 24).

NRO, sondern ebenso multinationale Organisationen oder ausländische staatliche Entwicklungsorganisationen (DUHAMIC-ADRI 1986: 5f; 1991b: 99-105; INADES-Formation Rwanda 1990: 24; 1991: 27). Um lukrative Aufträge wahrzunehmen, muß mitunter schnell reagiert werden und es besteht die Gefahr der Beeinträchtigung der laufenden Arbeit. In Ruanda kann es auch dazu kommen, daß die NRO Projekte anderer NRO begutachten, was angesichts bestehender Rivalitäten durchaus problematisch sein kann²⁰. Sofern die NRO über ein gutes Verhältnis verfügen, kann die Begutachtung durch eine gewisse Solidarität unter den Süd-NRO verfälscht werden. In ähnlicher Weise übernehmen NRO die Erstellung von Informationsmaterialien in ihrem Arbeitsbereich für andere Auftraggeber (z.B. KWAHO, INADES).

Überraschenderweise rechnen einige NRO auch Auftragsprojekte, die von anderen Trägern in ihrer Zielsetzung und Grundkonzeption vorgegeben sind und gegen einen festen Preis von den NRO umgesetzt werden, zur Eigenfinanzierung hinzu. In Ruanda ist IWACU beispielsweise für die Weltbank in einem großen Landwirtschaftsprojekt tätig und einige der Projekte von ARDI sind letztlich Aufträge der Entwicklungsorganisation der UN (UNDP) (R9x1). COFORWA agiert bei einem großen Teil der Projekte nach diesem Muster und wird von vielen Geldgebern direkt mit dem Bau lokaler Wasserversorgungssysteme beauftragt (R13a1; R13a2). Die ebenfalls im Bereich der Wasserversorgung in Kenia aktive NRO KWAHO wurde zu diesem Zweck von UNDP gemeinsam mit der Regierung gegründet und ist zu weiten Teilen Auftragnehmer dieser UN-Organisation (K13a).

Die NRO arbeiten in diesen Fällen im wesentlichen mit dem gleichen Ansatz wie sonst auch. Die Unterschiede zwischen den Studien und Auftragsprojekten auf der einen Seite und den Eigenprojekten der NRO auf der anderen bestehen erstens darin, daß der Auftraggeber das Projekt oder das Programm und häufig auch den Durchführungsort vorgibt. Dadurch entfällt zugleich für die NRO die Notwendigkeit einen Förderantrag zu stellen. Zweitens müssen die NRO, da es sich um ein Projekt des Auftraggebers handelt, keinen Eigenbeitrag leisten. Damit haben sie

20 Beispielsweise evaluierte die IWACU die NRO ADENYA (R2a; Nsengimana/Nzabahimana 1989) und ein Projekt der Nord-NRO COOIBO (R23x2). INADES-Rwanda evaluierte ein EPR-Projekt (R22a1), CORAT evaluierte ein Projekt der PCEA (K4a; CORAT 1990) und DUHAMIC-ADRI evaluierte ein Gemeinschaftsprojekt Projekt von Rheinland-Pfalz/Präfektur Kibungo/CARE-Deutschland (R34a1).

Anspruch, daß die Finanzierung des Projekts zumindest alle entstehenden Kosten einschließlich der Verwaltungskosten deckt. Drittens folgen Studien und auch ein Teil der Auftragsprojekte anderen Abrechnungsprinzipien. Die NRO erbringt eine bestimmte Leistung zu einem vorher ausgehandelten Preis und ist nicht gezwungen, eine detaillierte Abrechnung vorzulegen. Dies bietet die legale Möglichkeit, bei effizienter Arbeit Überschüsse zu erzielen, die von der NRO frei im Rahmen der Organisationsziele verwendet werden können. Die NRO gewinnen dadurch ein gewisses Maß an Handlungsspielraum für ihre Finanzierung, aber das Grundproblem der Abhängigkeit von der Ersten Welt wird dadurch nicht gemildert. Die Auftraggeber für Studien und Auftragsprojekte sind im wesentlichen ihre potentiellen Geldgeber, mit denen lediglich auf einer anderen vertraglichen Grundlage zusammengearbeitet wird. Es handelt sich hier nicht um neue Ressourcen, sondern um neue Formen der Zusammenarbeit mit alten Partnern. Gerade NRO, die auf ihren großen Anteil an Eigenmitteln verweisen, erzielen einen beträchtlichen Teil ihrer sogenannten Selbstfinanzierung auf diesem Weg. Ein besonders gutes Beispiel für eine derartig geschönte Selbstdarstellung bietet die NRO IWACU in Ruanda (IWACU 1991: 36, 55).

Bei den Einnahmen, die im Rahmen der Arbeit in Programmen und Projekten erzielt werden, handelt es sich zunächst um Gebühren, die von den Nutzern erhoben werden, beispielsweise Behandlungsgebühren in Gesundheitsszentren, Schulgebühren, Gebühren für Beratungsleistungen (z.B. IWACU, R23c; Amani Counselling Society, K1a) oder Kursgebühren bei Fortbildungsmaßnahmen (NCKK: K16i; INADES: K7a1, R22a1; IWACU: R23c). Durch diese Gebühren werden zumeist nicht die tatsächlichen Kosten gedeckt, lediglich in Ausnahmefällen werden dabei Überschüsse erzielt (Schreibmaschinenkurse von JOC, R24a und EPR R19c). In Ruanda wurde bei mehreren NRO bei der Gründung eine Selbstfinanzierung über diese Gebühren angestrebt (u.a. KORA: R26a, R26d; ARDI: R9a1), was sich jedoch in allen Fällen als völlig unrealistisch erwies.

Einige der Kleinkreditprogramme ohne Beratungskomponente sind so konzipiert, daß die eingenommenen Kreditzinsen zumindest die laufenden Kosten decken sollen (z.B. K16g; K16j; NCKK 1991a: 108), wobei sich die Kalkulation als äußerst optimistisch erweist, da die Verwaltung der kleinen Kreditsummen sowie die Ausfallrisiken vermutlich unterschätzt werden.

Erheblich ertragreicher sind die Zinsgewinne, die aus der kurzfristigen Anlage noch nicht verausgabter Fördermittel erzielt werden. Manche Geber

dulden den verfrühten Abruf der Gelder, ohne die Zinsen von der Zahlungssumme abzuziehen. In anderen Fällen wird dies strenger gehandhabt²¹. Sofern das Geld in "harten" Devisen angelegt wurde, kommen mitunter erhebliche Gewinne durch die Abwertung der eigenen Währung hinzu (DUHAMIC-ADRI 1989: 9).

Die NRO treten auch als Anbieter von Leistungen direkt auf den Markt. An einige Ausbildungszentren sind Werkstätten angeschlossen, die mitunter kleine Gewinne machen oder einen nennenswerten Beitrag zur Finanzierung der Ausbildungsmaßnahme leisten (z.B. PCEA, siehe: CORAT 1990; Undugu Society siehe: K21a1; Undugu Society 1990: 23f). Die Kirchen verfügen über eigene Werkstätten, die anfallende Arbeiten für die Kirchen erledigen. Besonders in Ruanda hatten sie ihre Kapazitäten so erweitert, daß sie Aufträge für Autoreparaturen, Metallbearbeitung und Schreinerarbeiten übernehmen konnten. Da sie Qualitätsarbeit lieferten, waren sie sehr gefragt und erzielten gute Preise (R25a2; R25b; R25i; R39a2; R43a). Eine katholische Schreinerei war sogar im bescheidenen ruandischen Maßstab ein wichtiger Möbelhersteller. In ähnlicher Weise erwirtschaftete die Bauabteilung des ruandischen Christenrates CPR Einnahmen, indem sie für private Auftraggeber als Architekturbüro tätig wurde (R14z). In geringem Umfang erzielt auch die kenianische NRO KENGO einige Einnahmen mit ihrer Autowerkstatt (KENGO o.J.: 9).

Ein weiteres Beispiel ist die Markteinführung neuer Produkte, die mit einfachen Techniken hergestellt, auch für Kleinprojekte attraktiv sein sollen. In einigen Fällen werfen die Pilotversuche durchaus Gewinne ab, so daß diese Aktivitäten über die Versuchsphase hinaus fortgesetzt werden. Allerdings treten die NRO dann als Konkurrenten der potentiellen Nutzer dieser Techniken auf (z.B. Honig und Bienenwachsprodukte bei ARDI: Crombrugghe/Bitega 1988: 17). Ein anderes Vorhaben der Produktion von Kindernahrung aus lokalen Mehlsorten war dagegen zunächst wenig erfolgreich (R15d; DUHAMIC-ADRI 1991b: 94-98). Einige der NRO verkaufen gegen einen Gewinnaufschlag die kunsthandwerklichen und andere Produkte der von ihnen geförderten Gruppen²². Schließlich betreiben die

21 Der NCKK lobte beispielsweise in einem der Interviews die großzügige Handhabung der Verfügung über angefallene Zinsen durch "Brot für die Welt" (K16b2).

22 Undugu Society (1989: 7), NCKK, Caritas Rwanda (R11a), Duterimbere (R16d); ARDI (R9b).

Glaubensgemeinschaften in beiden Ländern kleine Buchhandlungen, in denen sie religiöse Schriften vertreiben. Eine katholische Buchhandlung in Ruanda wurde zur größten Buch- und Schreibwarenhandlung in Kigali, wobei der ehemals christliche Hintergrund kaum noch zu erkennen war.

Einige der NRO betreiben Tagungszentren mit Übernachtungsmöglichkeit, die auch für fremde Tagungen vermietet werden. Sofern Platz vorhanden ist, werden auch Einzelgäste aufgenommen. Diese Angebote waren besonders in Ruanda lukrativ, da es kaum entsprechende Räumlichkeiten und Übernachtungsmöglichkeiten gab²³.

Schließlich verfügen die Kirchen über durchaus einträglichen Immobilienbesitz. Die Kirchen sind aber generell in finanziellen Fragen sehr zurückhaltend mit Informationen, so daß über diesen sehr wichtigen Bereich keine verlässlichen Daten vorliegen. Die katholische Kirche nimmt in Ruanda mit Ländereien im gesamten Land mit Sicherheit eine Sonderstellung ein und sie verfügt über mehrere große Areale in allen Städten, von denen Teile weiter verpachtet waren (R2c1; R42c1; R43a). In Kenia können als markante Beispiele die in der City von Nairobi gelegenen Geschäftshäuser der anglikanischen CPK und des NCKK genannt werden (K16b2). Interessant ist die Finanzierung des NCKK Gebäudes. Die deutsche Geberorganisation "Brot für die Welt" erklärte sich bereit, ihren Zuschuß zu den Verwaltungskosten für mehrere Jahre im voraus zu zahlen, der dann als Eigenkapital zum Erwerb des Hauses diene. Das Haus wird über die Mieteinnahmen finanziert und wirft noch einen Gewinn ab (K16b2). Bei einigen anderen NRO wurde von den Gebern ein Zuschuß für den Bau von Verwaltungsgebäuden für die Süd-NRO geleistet, wobei mitunter einige Räume weitervermietet werden²⁴.

Diese Formen der Finanzierung durch Handel, Dienstleistung und Produktion für den freien Markt war in Ruanda ein bestimmendes Thema bei vielen der NRO und wurde als wichtiger Weg zur partiellen Eigenfinanzierung angesehen. Anders als bei Studien und Auftragsprojekten können NRO auf diesem Weg eine gewisse Selbständigkeit von den Gebern aus dem Norden erlangen. Die Geber unterstützen diese Strategie, ohne sich mit

23 Z.B. in Ruanda: EPR (R19c), EER und einige katholischen Diözesen und Orden, IWACU (R23z); in Kenia: YMCA und das NCKK mit einem Konferenzzentrum (NCKK 1991a: 15-17).

24 z.B. bei DUHAMIC-ADRI (DUHAMIC-ADRI 1988: 26), ARDI (Crombrughe/Bitega 1988: 14), Duterimbere (R16b).

den entwicklungspolitischen Folgen auseinanderzusetzen, die nicht eindeutig zu bewerten sind. Die Chancen für ruandische NRO sich auf dem freien Markt zu etablieren, waren eine Folge der äußerst schwachen privaten Wirtschaft. Es fehlte an Kapital, an qualifizierten Arbeitskräften, der Markt war klein und wenig stabil, so daß nur wenige private Unternehmer die Risiken auf sich nahmen, die mit einer Betriebsgründung verbunden waren. Besonders die kirchlichen Unternehmen aber auch andere NRO nutzten diese Lücke. Dabei sind die Risiken der NRO geringer als die privater Unternehmer, denn in der Regel ist der Bestand der Organisation durch ein eventuelles Scheitern dieser Vorhaben nicht in Frage gestellt. Zudem werden diese Aktivitäten in der Anfangsphase durch entsprechende Fördermittel subventioniert, wobei die NRO die erhaltenen Mittel in der Regel nicht zurückzahlen muß. Ein Vorteil, den viele der von ihnen betreuten Selbsthilfegruppen auch gerne in Anspruch nehmen möchten, der aber als "Geschenkprojekt" mit einem Makel behaftet ist. Die Kirchen und die NRO werden zudem von Experten beraten und setzen in der Anfangsphase kostenlose Entwicklungshelfer ein, was ihren Start erheblich erleichtert (K21a1; R13a1; R13b; R13c; R19c; R37a). Schließlich gelten viele dieser Vorhaben ohne exakte Prüfung als Teil der Tätigkeit von NRO und unterliegen damit nicht der Steuerpflicht. Wenn die NRO geschickt agiert, was nicht immer gelingt, kann sie sogar einen Teil der Geräte und Ausstattung für den gewerblichen Bereich zollfrei einführen (R30a; R39a2; Kanyinga 1990: 134).

Zusammengenommen ergeben sich erhebliche Wettbewerbsvorteile gegenüber privaten Unternehmern, die in der Regel auf keine dieser Hilfen rechnen können. Während in Kenia eine breit entwickelte und einigermaßen leistungsfähige Wirtschaft existiert, die sich durch ihre Effizienz der subventionierten Konkurrenz der in wirtschaftlichen Dingen nicht immer erfahrenen NRO erwehren kann, bestand in Ruanda die Gefahr, daß die NRO die Entwicklung privater Unternehmen, die ohne entsprechende Subventionen wirtschaften, erheblich erschwerten. Besonders die gut funktionierenden kirchlichen Unternehmen setzten Qualitätsmaßstäbe, die von kleinen einheimischen Unternehmen nur schwer erreicht werden konnten (Hinweise bei: R42a). Genaugenommen treten die NRO auch mit der Durchführung von Studien in Konkurrenz zur Privatwirtschaft. Denn in Kenia und in geringerem Umfang auch in Ruanda gibt es freie Gutachter und kleine Consulting-Unternehmen, die entsprechende Dienstleistungen anbieten.

Es gibt auch positive Wirkungen für den privaten Sektor durch die Tätigkeit der Unternehmen der NRO. Das wichtigste Beispiel dürfte in Ruanda die Vorreiterrolle der NRO COFORWA beim Bau einfacher Wasserversorgungssysteme sein, die die entsprechenden Techniken in Ruanda verbreitet und damit den Weg für weitere NRO und einige private ruandische Bauunternehmen geebnet hat. Inzwischen haben sich 10 NRO und 12 Unternehmen in diesem Bereich versucht, die allerdings im Vergleich zu COFORWA über geringe Erfahrung verfügen, so daß COFORWA zu Beginn der 90er Jahre immer noch der größte und wichtigste Anbieter in diesem Bereich war (République Rwandaise 1989b: 1, 4, 21). Trotzdem unterlag COFORWA einem erheblichen Konkurrenzdruck. Da die Unternehmen und die anderen NRO kaum Ausbildungsleistung erbrachten, sondern bei COFORWA ausgebildete Techniker einstellten, arbeiteten sie zum Teil kostengünstiger, so daß COFORWA Aufträge verlor, was die Fortsetzung der Arbeit erschwerte (R13a1; R23b; R34a1; Chamberland 1990: 56-58). Der Erfolg von COFORWA bedrohte damit den Bestand der Organisation, sofern das Konzept der Verbindung von Ausbildung und Unternehmenstätigkeit beibehalten werden sollte.

Grundsätzlich ist das Nebeneinander unterschiedlicher Formen des Wirtschaftens möglich und sinnvoll. Viele der genannten Beispiele finden sich auch in Ländern der Ersten Welt, kirchliche Tagungszentren, christliche Buchhandlungen oder Unternehmensanteile in der Hand von Kirchen sind weitgehend selbstverständlich. Das Problem, wie es in Ruanda besonders deutlich zu erkennen war, allerdings auch in Kenia besteht, ist die Ungleichbehandlung von NRO und privaten Unternehmen. In Deutschland wird zur Vermeidung ungerechtfertigter Vorteile die wirtschaftliche Aktivität von gemeinnützigen Vereinen oder Gesellschaften, sofern sie nicht direkt dem Organisationsziel dient und mit privaten Anbietern in Konkurrenz steht, als "wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb" ebenso besteuert, wie dies bei privaten Unternehmen der Fall wäre. Der Verzicht auf eine systematische Trennung dieser Art in Kenia und Ruanda bedeutet eine deutliche Besserstellung für NRO gegenüber privaten Unternehmern, die zusätzlich zu den gezielten Subventionen durch die Entwicklungshilfe wirksam wird (R30a).

Wenn NRO in Kenia und Ruanda über Wege zur Eigenfinanzierung nachdenken, steht zumindest bei professionell arbeitenden NRO in den meisten Fällen der Bereich von Mitgliedsbeiträgen, Spenden, ehrenamtlicher Arbeit an letzter Stelle. Dies gilt offensichtlich ebenfalls für die Experten für

die Frage der Eigenfinanzierung. Ein Buch mit dem Titel "Towards greater financial autonomy" (Vincent/Campell 1989), das als Ratgeber für NRO von einem internationalen NRO-Netzwerk veröffentlicht wurde, hat diesem Finanzierungsweg nicht einmal einen gesonderten Abschnitt gewidmet.

Ungeachtet dieses breiten Desinteresses der Mehrzahl der Süd-NRO an Mitgliedsbeiträgen, Spenden und ehrenamtlicher Arbeit als Finanzierungsmöglichkeiten gibt es vor allem in Kenia einige Ausnahmen, in denen NRO öffentliche Spendenaktionen durchführen. Die Zeitungen berichten hin und wieder von Wohltätigkeitsveranstaltungen auf denen für einen guten Zweck gesammelt wird und über ähnliche Aktionen. Dies paßt sich in die allgemeine Berichterstattung über Spenden von Prominenten und Politikern für Harambee-Selbsthilfeprojekte ein, wobei in beiden Bereichen auch Unternehmen mit Geldspenden beteiligt sind. Die kenianische NRO "Kenya Freedom from Hunger" führt beispielsweise regelmäßig den "Freedom from Hunger Walk" durch. Die meisten Spendenwerbeaktionen richten sich auf die Förderung von Wohlfahrtsaktivitäten, wobei häufig Aktivitäten für Behinderte oder Kinder im Mittelpunkt stehen (siehe auch: K7a2; K34a). Es gibt in Kenia zudem eine regelmäßige staatliche Lotterie "Charity Sweepstakes" aus deren Erträgen wiederum wohltätige NRO gefördert werden. Die Medienpräsenz dieser Aktionen zeigt, daß ein gewisses öffentliches Interesse an den Spenden beziehungsweise an entsprechenden Berichten besteht²⁵. Neuerdings wollen auch andere NRO, beispielsweise KENGO, bei Unternehmen stärker Spendenwerbung betreiben (K11a).

Obwohl keine umfassenden Untersuchungen über das Spendenaufkommen vorliegen, scheinen die Erträge doch sehr bescheiden zu sein. AMREF, eine der größten Organisationen, die professionell um Spenden wirbt und über gute Beziehungen zu in Kenia ansässigen Unternehmen verfügt, bestreitet laut mündlicher Auskunft 7,0 % des Gesamtbudgets aus lokalen Spenden, was von Fachleuten in Kenia als hervorragender Wert angesehen wird (K2a). Für viele der medienträchtigen Spendenaktionen wird bezweifelt, ob sie sich überhaupt rechnen (K34a). Wohl auch deshalb ist die Mehrzahl der professionell arbeitenden NRO kaum mit Spendenwerbung befaßt und allenfalls an Kontakten mit Unternehmen interessiert (K2a;

25 Allerdings sind Spendenaktionen und Berichterstattung über Spenden an NRO in der Presse eine Randerscheinung mit wenigen Artikeln (4 Berichte in ca. 7 Wochen in einer der größten kenianischen Tageszeitungen; Ein Bericht in ca. 5 Monaten in der einzigen französischen Wochenzeitung in Ruanda) (Neubert 1997: Tab. 6.6).

K11a; K16e2; K34a; K6a; K6b). Die Spendenbereitschaft der privaten Wirtschaft wird sicherlich durch die große Präsenz von Unternehmen aus der Ersten Welt gefördert, die durchaus bereit sind, auf diese Weise zur Verbesserung ihres Images beizutragen, zumal dies in den USA schon lange üblich ist.

Eine weitere Variante der Spendenwerbung wird von AMREF und "Undugu Society" verfolgt. Sie haben in verschiedenen europäischen Ländern Freundeskreise oder Zweigorganisationen gegründet, um direkt in der Ersten Welt um Spenden zu werben (K2a; AMREF 1991b: 18; Undugu Society 1990: 42), auch wenn der Bekanntheitsgrad dieser NRO in Europa noch gering ist und damit nur begrenzt Spenden eingeworben werden können, zeigt dies doch einen völlig neuen Weg der Spendenwerbung für Süd-NRO. Man könnte in Analogie zur Direktförderung von Werbung für "Direktspenden" sprechen.

Die genannten Beispiele beziehen sich fast ausschließlich auf nicht-kirchliche NRO. Es gibt zwar auch im Bereich der Kirchen vereinzelte Überlegungen und Versuche, Wohltätigkeitsveranstaltungen sowie Aktionen wie den Verkauf von "T-Shirts" und "Buttons" in Gang zu setzen (z.B. NCKK, K16b2). Dies bleibt allerdings eher punktuell und wird kaum systematisch verfolgt.

Die kenianischen Honoratioren-NRO sind auch in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Sie finanzieren ihre relativ kleinen Budgets weitgehend durch Spenden ihrer Mitglieder, was auf ein gewisses Potential für entsprechende Aktivitäten verweist. Da die Honoratioren-NRO nur kleine Vorhaben unterstützten und ihre dauerhafte Arbeit vornehmlich in der Erhaltung einiger Waisenhäuser oder Behinderteneinrichtung besteht, sind die benötigten Summen überschaubar, so daß diese Form der Finanzierung ausreicht (K3a).

Spendenaktionen von NRO in Ruanda waren hingegen eine große Ausnahme. Die NRO "Duterimbere" veranstaltete Wohltätigkeitsbazar oder größere Veranstaltungen zur Spendenwerbung, wobei die Verbindungen der Fördermitglieder zur ruandischen Oberschicht hilfreich war. "Duterimbere" hatte als einzige NRO in Ruanda ein Komitee eingerichtet, um entsprechende Aktionen zu planen, wobei eine amerikanische Entwicklungshelferin an diesen Ideen beteiligt war (R16a; R16b). Allerdings finanziert auch die NRO

"Duterimbere" ihre Aktivitäten überwiegend mit Geldern aus dem Norden und die Einnahmen aus den Aktionen schwankten erheblich²⁶.

Die größte regelmäßige Spendenaktion in Ruanda ist die jährliche Weihnachtskollekte der Caritas, deren Erträge von ca. 0,5 Mill. FRw zu Beginn der 80er Jahre bis auf über 2 Millionen FRw (47.000 DM) im Jahr 1988 anstiegen (BSU 1989a). Gemessen an einem Entwicklungsetat der katholischen Kirche von über 400 Millionen FRw ist dies nur wenig, es zeigt aber die prinzipielle Möglichkeit, auch im armen Ruanda Spenden zu sammeln, wobei in diesem Fall die gesamte Bevölkerung angesprochen wird (R25c1). Es gibt daneben eine wohl noch ertragreichere Spendenaktion des ruandischen "Roten Kreuzes", die ihren Erfolg vermutlich einer sehr deutlichen Unterstützung der Regierung und der Verwaltung, mit entsprechenden Aufforderung an die Bürger sich daran zu beteiligen, verdankt. Einmalig wurde vom "Roten Kreuz" auch eine Lotterie durchgeführt, die 5 Millionen FRw (110.000 DM; Kurs 1989) erbrachte (R9b). Es wurde deshalb überlegt, dies zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Die Behinderten NRO AGHR erhielt von einem halbstaatlichen Betrieb, der vornehmlich Behinderte beschäftigt, eine regelmäßige Spende (R5a), während eine Sammelaktion der staatsnahen ADIGMAR bei Kaufleuten und Unternehmen gänzlich erfolglos blieb (R3a1). Insgesamt gesehen sind Spenden und Spendenaktionen in Ruanda aber eine Ausnahme. Auffällig ist jedoch, daß die Weihnachtskollekte ebenso wie die kenianischen Spendenaktionen vornehmlich auf Wohlfahrtsleistungen für Bedürftige zielt.

In beiden Ländern erheben viele der NRO einen Mitgliedsbeitrag. Es gibt allerdings kaum verlässliche Daten über die Höhe der tatsächlichen Einnahmen und deren Bedeutung für das Budget der NRO. Die Beiträge scheinen den Interviews zufolge bei keiner der NRO, sieht man von den Kirchen, die gesondert betrachtet werden müssen, einmal ab, wichtig für den Bestand der Organisation zu sein²⁷. Bei den größten Mitglieder-NRO gehört ein großer

26 1987 und 1988: keine; 1989: knapp 2 Mill. FRw (ca. 43.000 DM); 1990 ca. 780.000 FRw (10.000 DM); 1991 (bis 30.8.): 95.000 FRw (1.300 DM) (Duterimbere 1991: 9; siehe auch: R16a; R16b)).

27 Ohne die Glaubensgemeinschaften und Orden wurden 42 NRO befragt, davon haben nur 8 NRO (19,05 %) Mitgliedsbeiträge in den Interviews als Finanzierungsquelle benannt (alle in Ruanda) (Tab. 42). Aber keine dieser NRO stützt sich vornehmlich auf Mitgliedsbeiträge. Bezeichnend sind die Beiträge für die über hundert Mitgliedsorganisationen des

Teil der Mitglieder auch zu den Nutzern der angebotenen Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen. Dies gilt für die Frauenorganisationen MYW (Maendeleo ya Wanawake), "Duterimbere", ebenso wie für die Umweltorganisation "Green Belt Movement", die Jugendorganisation JOC (Jeunesse Ouvrière Catholique, Ruanda), das ruandische "Croix Rouge", die Bauernorganisation "Twibumbe Bahinzi" oder die Behindertenorganisation AGHR (Association Générale des Handicapés au Rwanda). Sofern Mitgliedsbeiträge üblich sind und tatsächlich erhoben werden, liegen sie erheblich unter den Kosten für die Leistungen, die auch den Mitgliedern zugute kommen. Trotzdem betonen besonders kleinere Organisationen wie JOC und AGHR, daß sie auf diese Weise Einnahmen erzielen, denn sie sehen sich nicht nur als reine Leistungserbringer, sondern auch als Vertreter ihrer Mitglieder an (R5a; R24a).

Der von der ILO gegründete und geförderte Zusammenschluß von Klein-gewerbetreibenden in Kigali, KORA, sollte seine Dienstleistungen durch Mitgliedsbeiträge und weitere Einnahmen selbst finanzieren und damit von ausländischen Förderern unabhängig werden. Ein entsprechender Stufenplan, mit schrittweiser Reduzierung der Förderung konnte allerdings nicht verwirklicht werden. Schon ein Eigenanteil von 25 % wurde als große Belastung angesehen (R26a).

Eine andere Situation ergibt sich bei den Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Auch wenn sie ausländische Unterstützung erhalten, besteht die Zielsetzung der Finanzierung der Aktivitäten durch die Mitglieder. In der Regel werden die Kosten durch regelmäßige Spenden, beispielsweise die Sonntagskollekte in christlichen Kirchen, aufgebracht. Die katholische Kirche in Ruanda hat sogar ein System fester Kirchenbeiträge²⁸. Auch wenn die Einzelbeiträge sehr gering sind, ergeben sich bei der großen Zahl der Katholiken schon nennenswerte Einnahmen, zumal die Zahlung der Beiträge bei Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen überprüft und eingefordert wird.

Es muß nochmals darauf verwiesen werden, daß der überwiegende Teil der Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten noch nicht durch die Eigenmittel getragen wird und im Regelfall fast vollständig von Mitteln der Entwicklungshilfe abhängt. Die Entwicklungsabteilungen der Kirchen agieren auch in

kenianischen NRO-Konsortiums KENGO, kenianische NRO zahlen 1.000 KSh (ca. 54 DM), internationale 5.000 KSh (ca. 265 DM) pro Jahr (KENGO NEWS IV Nr. 3, 1991: 8).

28 Für Männer wurden im 1990 250 FRw (3,13 DM) als Äquivalent von drei Tagen Arbeit erhoben, für Frauen 150 FRw (1,88 DM), für Jugendliche 100 FRw (1,25 DM) (R2c2).

finanzieller Hinsicht ähnlich wie andere NRO. Selbst die wohlhabenderen Kirchen in Kenia tun sich schwer, den von den Gebern zunehmend geforderten Eigenbeitrag bei Entwicklungshilfeleistungen zu erbringen. Der NCKK rechnet unter anderem die Fahrten zu Treffen, die Aktivitäten des kirchlichen Stammpersonals oder eine kostengünstige Miete, die dem NCKK von der anglikanischen Kirche eingeräumt wird, als kalkulatorischen Eigenbeitrag in seine Projekt- und Programmanträge mit ein (K16b2).

Ehrenamtliche Arbeit als Eigenressource wird nur selten von den NRO überhaupt benannt²⁹. Überwiegend handelt es sich um Aktivitäten auf der Ebene der Kirchengemeinden (K5x1; K9c; K9d; R11a; R25e; R25f), innerhalb von Jugendgruppen (K16d; R24a) und bei Gruppen von Behinderten (R5a). Diese Hilfe ist damit in enge soziale Beziehungen eingebettet. Aktivitäten von NRO, die sich an fremde Personen richten, werden fast ausschließlich als bezahlte Tätigkeit realisiert. Ehrenamtliche Aktivität wurde teilweise übergangsweise eingesetzt und durch bezahlte Tätigkeit ersetzt (Duterimbere, R16a; R16c; R16d; KFDA, K10a; PLI, K19a). Eine Ausnahme bilden allenfalls einige der Honoratioren-NRO in Kenia, bei denen die anfallenden Arbeiten ohne besondere Vergütung von engagierten Mitgliedern nebenbei miterledigt werden, wobei es sich vornehmlich um die Verwaltung der Mittel, deren Verteilung sowie um Repräsentationspflichten bei Spendenaktionen handelt (z.B. Chandaria Foundation, K3a). Das weitgehende Fehlen ehrenamtlicher Arbeit ist damit einer der markantesten Unterschiede zu vielen Nord-NRO, die zumindest bei ihrer Selbstdarstellung auf die Bedeutung ehrenamtlicher oder halbehrenamtlicher Arbeit verweisen, selbst dann, wenn dies inzwischen in der Praxis randständig geworden ist.

Als letzte Ressource für materielle Mittel, die die Abhängigkeit der Süd-NRO vom Norden mildern können, bleiben Zuschüsse von der kenianischen beziehungsweise der ruandischen Regierung. Weder in Kenia noch in Ruanda gibt es verlässliche Informationen über die Zuschüsse des Staates an NRO. Direkte Förderung ist aber die Ausnahme und hat in der Regel eher symbolischen Charakter (Witzsch 1981: 385; Bratton 1987: 31). Die wenigen Organisationen, die tatsächlich wirksam von der Regierung

29 Von 56 NRO nennen 11 (19,64 %) ehrenamtliche Tätigkeit, wobei ehrenamtliche Aktivität in Kenia (29,17 %) deutlich stärker vertreten ist als in Ruanda (12,50 %). Dauerhafte ehrenamtliche Tätigkeit für fremde Andere gibt es nur bei 2 NRO aus Kenia (3,57 %) (Tab. 43).

unterstützt werden, stehen zudem in einer engeren Verbindung zur Regierung.

Eine Ausnahme stellt die erhebliche Regierungsunterstützung für die NRO AMREF dar, die 18 % ihres Budget von der Regierung erhält, wobei vermutlich auch Entwicklungshilfegelder aus dem Norden mitgerechnet sind, die durch Abkommen zwischen der kenianischen Regierung und des Geberlandes an AMREF gehen (K2a). AMREF arbeitet auf jeden Fall eng mit der Regierung zusammen und versteht ihre Rolle auch in diesem Sinn. Eine ähnlich enge Zusammenarbeit gibt es zwischen der Staatsnahen-NRO KWAHO und der kenianischen Wasserverwaltung, wobei die direkten Hilfen eher in technischer und verwaltungstechnischer Unterstützung bestehen (K13a).

In Ruanda erhielt die Staatsnahe-NRO ADIGMAR staatliche Unterstützung und konnte ihre Tätigkeit mit Hilfe eines Fonds der Regierung aufnehmen (R3a1). Daneben wurden mit IWACU, "Croix Rouge" und "Duterimbere" weitere Organisationen durch die Überlassung von Fahrzeugen oder die Finanzierung von Mitarbeitern gefördert, die ebenfalls über enge Verbindungen zur Regierung verfügten (R9b; R16a; R16d; R23z). Bemerkenswert ist, daß das katholische "Bureau Sociale Urbaine" (BSU) in gleicher Weise Unterstützung von der Regierung für seine städtische Sozialarbeit erhielt (R11b). Schließlich wurde in geringem Umfang die Behindertenorganisation AGHR von der Regierung bezuschußt (R5a). Diese direkte Förderung ist aber in beiden Ländern auf Ausnahmen beschränkt.

Die wichtigste Förderung der NRO besteht, neben der Möglichkeit überhaupt NRO zu gründen, in der Gewährung des Status der Gemeinnützigkeit und der daran gebundenen Steuervorteile, die allerdings auf die NRO selbst beschränkt sind. Weder in Kenia noch in Ruanda gibt es eine Regelung, die Spenden an NRO ebenfalls steuerlich begünstigt, was die Einwerbung von Spenden für die NRO erschwert. Auch wenn Kenia und Ruanda mit dieser Regelung keineswegs eine Ausnahme bilden (zu anderen Ländern siehe: Weisbrod/Mausser 1991: 15f), darf die Wirkung von entsprechenden Regelungen zugunsten von NRO nicht unterschätzt werden. Die NRO AMREF verweist beispielsweise auf Tansania, wo ausländische Unternehmen wegen begrenzter Rückführungsmöglichkeiten von Gewinnen bereit sind, verstärkt an NRO zu spenden (K2a).

Dieser kurze Überblick über die Struktur der Einnahmen der NRO in Kenia und Ruanda zeigt trotz der bestehenden Informationslücken sehr gut die Bedeutung des Entwicklungshilfesystems als Grundlage für die Arbeit der

NRO einschließlich der Entwicklungsabteilungen der Kirchen. Trotz der verschiedenen Bemühungen eigene Ressourcen ohne den Rückgriff auf die Geber aus dem Norden zu gewinnen, sind die NRO (mit Ausnahme der Honoratioren-NRO) als ganzes ohne die Unterstützung aus dem Norden nicht einmal annähernd arbeitsfähig. Ebenfalls die Art ihrer Finanzierung unterstreicht die große Bedeutung des Professionalisierungsprozesses für die Süd-NRO. Denn die wichtigsten Mittel in Form bewilligter Projekt- und Programmanträge als Entgelt für Auftragsprojekte erhalten sie, weil sie versprechen, Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen effizient durchführen, verwalten und wenn erforderlich auch abrechnen zu können. Weltanschauliche Orientierungen und politisches Profil sind dabei allenfalls als Argumentationsgrundlage in den Verhandlungen wichtig, auf der sich moralische oder Solidaritätsverpflichtungen der Nord-NRO gegenüber den Süd-NRO formulieren lassen.

6.2 Die sozialen Grundlagen der NRO

Wenn von Süd-NRO gesprochen wird, besteht unabhängig von formalen Definitionen in der Regel die implizite Annahme, daß im Falle von Kenia und Ruanda die Süd-NRO von Kenianern oder Ruandern gegründet und getragen werden, die sich in ihrem Land engagieren wollen. Kurz, es wird die Existenz einer gesellschaftlichen Basis unterstellt. Zumindest im Hinblick auf die Finanzierung der Arbeit sind aber die Süd-NRO, von wenigen Ausnahmen abgesehen, letztlich auf die Mittel der Entwicklungshilfe angewiesen. Deshalb haben ihre sozialen Grundlagen eine besondere Bedeutung für die Sicherung ihrer gesellschaftlichen Basis. Es stellt sich somit die Frage nach den Gründern der NRO sowie nach dem Verhältnis der NRO zu ihren Mitgliedern und zu ihrer Gefolgschaft.

6.2.1 Gründer

Schon die Darstellung der historischen Entwicklung freiwilliger Vereinigungen in Kenia und Ruanda zeigt die anfängliche Dominanz europäischer Gründungen. Über diese allgemeine Feststellung hinaus ist es für das

Verständnis der Rolle von NRO in beiden Ländern hilfreich, den Einfluß der Ersten Welt auf die Gründung von NRO bis heute genauer zu untersuchen.

In Ruanda bietet sich die Möglichkeit, diese Frage nach den Gründern der NRO systematisch zu klären³⁰. Der NRO-Bereich ist relativ eng geschlossen und übersichtlich, zudem wurde ein großer Teil der NRO erst in jüngerer Zeit gegründet. Beim größten Teil der ruandischen NRO handelt es sich um christliche Missionskirchen, Orden und christliche Organisationen, die alle unter Beteiligung aus der Ersten Welt entstanden sind. Die nicht-kirchlichen nationalen Zweige von internationalen NRO wurden ebenfalls alle von Personen aus der Ersten Welt gegründet, wobei erneut einige europäische Priester beteiligt waren. Von den verbleibenden 27 nationalen nicht-christlichen NRO konnten für 26 die Gründer ermittelt werden. Allenfalls acht dieser NRO sind als ruandische Gründungen anzusehen³¹; bemerkenswerter Weise hat lediglich eine dieser NRO (DUHAMIC-ADRI) bisher größere Bedeutung erlangt. Alle anderen NRO in Ruanda waren Gründungen von Personen aus der Ersten Welt oder der Anstoß zur Organisationsgründung und wesentliche Ideen für die Konzeption kamen von Europäern oder Amerikanern, zudem waren bei 17 dieser Gründungen Priester, Missionare oder katholische Orden am Gründungsprozeß beteiligt. Das heißt von den insgesamt 174 in Ruanda aktiven NRO sind letztlich nur acht (5,44 %) von Ruandern gegründet worden (Tab. 44).

An einigen neueren Beispielen lassen sich unterschiedliche Gründungsmuster erkennen. Ende der 70er Jahre stellten europäische Experten im Genossenschaftsministerium und in der im Aufbau befindlichen ruandischen Volksbank (Banque Populaire) einen steigenden Bedarf an kaufmännischer Fortbildung fest. Gemeinsam mit ruandischen Regierungsvertretern entstand die Idee für ein Fortbildungszentrum, das durch eine mittelfristige Finanzierung der Schweizer und der US-amerikanischen Entwicklungshilfe gefördert wurde. Daraus entstand die NRO IWACU, die bald mit der Beratung von Genossenschaften begann. Die Führung wurde zunächst von ausländischen Experten übernommen, die jedoch von Anfang an ruandische Mitarbeiter förderten, so daß schließlich seit 1988 die gesamte Geschäftsführung der

30 Zur Ermittlung dieser Informationen waren die hervorragenden Kenntnisse von Pater Michel Lambotte über NRO in Ruanda eine besondere Hilfe (R22a1-5).

31 ADIGMAR, AJEMAC, AMUR, CECOTRAD, "Revalorisation de la médecine traditionnelle", "Association des Volontaires Rwandais", "Twibumbe Bahinzi" sowie DUHAMIC-ADRI (dies ist wegen europäischer Mitwirkung ein "Grenzfall").

NRO in ruandischen Händen liegt (R23g; R23h; IWACU 1985: 9f; IWACU 1989a: 2). IWACU gilt in Ruanda und bei den Partnern in der Ersten Welt trotz der ausländischen Gründer ohne Frage als ruandische NRO.

Ein anderes Muster findet sich bei der Entstehung der lokalen NRO ADENYA (Association pour le Développement de Nyabimata) (R2c1; R2c2). Zunächst entstand durch die Arbeit von Pater Vleugels, einem Missionar des Ordens der "Weißen Väter", und Entwicklungshelfern der Nord-NRO "Servizio Volontario Internazionale" und "Frères des Hommes" ein lokaler Projektverbund. Dieser sollte den Projektstatus ablegen und in eine Dauereinrichtung überführt werden. Nach der Evaluation eines belgischen Experten wurde entschieden, den Projektverbund in eine NRO zu überführen (Coutouan/Willot 1981). Aus den Mitarbeitern und dem Umfeld des Projektes wurden ruandische Gründungsmitglieder gewonnen, die nach einer Übergangsphase die relativ kleine und nur lokal aktive NRO führten. Durch Kontakte zu neuen Geldgebern konnte die alte Anbindung an "Frères des Hommes" aufgegeben werden, und ADENYA agiert inzwischen als selbständige NRO. Interessanterweise sieht sich ADENYA selbst nicht nur als ruandische NRO, sondern auch als ruandische Gründung an. Offensichtlich ist es gelungen, in wenigen Jahren unter den jetzt bestimmenden etwa 12 ruandischen Mitgliedern eine ausgeprägte Identität als ruandische NRO aufzubauen (R2a; R2b)³².

Das internationale NRO-Konsortium ACORD hat in Ruanda gezielt ruandische NRO aufgebaut (R33a; R33b; ACORD 1988). Die erste von ACORD gegründete NRO war ARDI (Association Rwandaise pour la Promotion du Développement Intégré). ACORD begann zunächst eigenständig mit einem neuen Projektbereich (Förderung lokaler Infrastruktur) und war solange aktiv, bis die Organisation und Abwicklung die ersten Anlaufschwierigkeiten überwunden hatte. Danach suchte man ruandische Partner, die Programm und Organisationsstruktur weitgehend übernahmen. Ebenso wie im Falle ADENYA hat ARDI nach und nach eigene Beziehungen zu Geldgebern aufgebaut und sich eine merkliche Unabhängigkeit von ACORD erarbeitet³³. Im zweiten Fall der Organisationsgründung durch

32 Die Jahresberichte der NRO und frühere Dokumentationen belegen den hier skizzierten Gründungsprozeß eindeutig (Coutouan/Willot 1981; ADENYA 1983; ADENYA 1988).

33 In der Selbstwahrnehmung von ARDI wird der eigene Anteil der ruandischen Gründer herausgehoben (R9a2).

ACORD wurde mit einem Projektverbund zusammengearbeitet, der von einer europäischen Ordensschwester aufgebaut worden war. ACORD überführte gemeinsam mit der lokalen Promotorin den Projektverbund in eine NRO (Association de Développement des Hautes Altitudes de Mukura, ADEHAMU). Obwohl die formale Führung der NRO in ruandischen Händen liegt, werden alle wichtigen Entscheidungen sowie die Außenkontakte zu den Gebern von der lokalen Promotorin erheblich beeinflusst, so daß die angestrebte Ruandisierung der NRO noch nicht erreicht wurde (R1a; R38a1). Die dritte Gründung einer NRO durch ACORD war bisher am wenigsten erfolgreich. In diesem Fall entwickelte ACORD lediglich das Konzept, suchte sich ruandische Partner und bot eine mittelfristige Anschubfinanzierung. Die daraus entstandene NRO ARAMET (Association de Recherche et d'Appui en Aménagement du Territoire) war allerdings zunächst nicht arbeitsfähig. Wie oben schon erwähnt, brach sie nach kurzer Zeit ihr erstes Projekt ab, um sich einer ausführlichen Selbstevaluation zu unterziehen (R8a1; R8b).

Neben ACORD verfolgen mit der belgischen NRO COOPIBO (u.a. an der Gründung des "Centre de Service aux Coopératives" beteiligt) (R36a; R36b) und der ILO auch andere Nord-Organisationen einen ähnlichen Förderansatz, wobei auf die Probleme der von der ILO geförderten Organisation KORA schon hingewiesen wurde.

Andere wichtige nicht-kirchliche NRO formierten sich im engen Zusammenwirken von ruandischer Initiative und Unterstützung aus der Ersten Welt. Die Idee zur Gründung von "Duterimbere" entstand in der ruandischen Delegation, die an einer internationalen Tagung zur Dekade der Frau teilgenommen hatte. Die US-amerikanische NRO "Women's Banking" lieferte das Konzept für das Kleinkreditprogramm und die Organisationsstruktur (R16a; R16b). Die NRO DUHAMIC-ADRI wurde durch den Ruander Siméon Musengimana auf Anraten und mit Unterstützung des europäischen Geschäftsführers der NRO IWACU gegründet (R23g).

Da der ruandische NRO-Bereich wegen der geringen Größe des Landes gut überschaubar ist, konnten einzelne Organisationen wie ACORD sowie einzelne Personen auf Gründungen von NRO merklichen Einfluß nehmen. Der Dominikaner Yvon Pomerleau war beispielsweise an den Gründungen von IWACU, DUHAMIC-ADRI sowie einer kleineren NRO "Club Rafiki" direkt beteiligt, wirkte am Aufbau der ruandischen Volksbank mit und regte schon früh innerhalb von IWACU den Aufbau eines Bauernverbandes an,

der mit einiger Verzögerung inzwischen ebenfalls gegründet wurde (Imbaraga) (R22a3; R23g; R23h). Der Einfluß einzelner zentraler Persönlichkeiten setzt sich auch durch Beratung und Evaluation fort. Einige der europäischen Promotoren von NRO-Gründungen nehmen über ihren Sitz in Verwaltungsräten oder durch Evaluationen weiterhin auf die Entwicklung der wichtigen NRO Einfluß und ein Evaluator (Paul Willot) war in die Gründung von IWACU und ADENYA involviert und wirkt bis heute an wichtigen Evaluationen direkt oder indirekt mit (R2c2; R19b; R23h).

Neben der direkten Einflußnahme auf die Gründung und über ihre Fördermittel sind Organisationen aus der Ersten Welt durch die Entsendung von Entwicklungshelfern, in kirchlichen Organisationen auch durch Missionare, oft maßgeblich am Aufbau der ruandischen NRO beteiligt gewesen. Von den acht "wichtigen" NRO in Ruanda war nur bei DUHOMIC-ADRI zu keiner Zeit ein Entwicklungshelfer beschäftigt, allerdings griff auch DUHOMIC-ADRI mehrfach auf Experten aus der Ersten Welt zurück³⁴. Der NRO-Bereich in Ruanda ist nahezu vollständig bis in die 90er Jahre ein Ergebnis direkter Aufbauarbeit von Personen und Organisationen aus der Ersten Welt und damit unzweifelhaft ein "Importprodukt" und wesentlich auch das Ergebnis der Strategie der Institutionenförderung.

Eine systematische Untersuchung dieser Art ist in Kenia mit vertretbarem Aufwand nicht möglich. Selbst wenn alle religiösen NRO (von denen ein beträchtlicher Teil kenianische Gründungen sind) sowie Zweige internationaler NRO ausgeklammert werden, ohne deren Gründer genauer zu ermitteln, bleiben noch ca. 170 Organisationen, die zum Teil schon lange Zeit bestehen. Zudem ist der NRO-Bereich in Kenia weitaus heterogener und es gibt nur wenig gegenseitige Informationen über die anderen NRO. Aber selbst ohne eine exakte Übersicht, wie sie für Ruanda möglich ist, sind für Kenia vielfältigere Muster der Organisationsgründung erkennbar.

In Kenia etablierten sich ebenso wie in Ruanda in der frühen Phase der Kolonisierung die Missionskirchen und kirchliche Organisationen als erste NRO. Daneben gab es aber auch frühe europäische NRO-Gründungen außerhalb der Kirche und asiatische Initiativen, die unabhängig von Einfluß aus der Ersten Welt zu NRO-Gründungen führten. Mit den unabhängigen

34 Bei den befragten ruandischen NRO, worunter auch kleinere NRO vertreten sind, beträgt der Anteil der NRO, die Nord-Personal eingesetzt haben, immerhin 68,75 % (Neubert 1997: Tab. 6.10; 6.11).

Kirchen zeigte sich zudem schon früh ein eigenes afrikanisches Element, was sich auch in der Existenz ethnischer Vereinigungen, obwohl keine NRO, ausdrückte.

Der NRO-Bereich blieb aber insgesamt bis in die erste Phase der Unabhängigkeit hinein stark durch Europäer geprägt. Sie gründeten und führten die wichtigsten NRO und bestimmten damit auch lange deren Aktivitäten. Trotz der beginnenden Afrikanisierung der Kirchen und der NRO zeigen die Teilnehmerlisten einer vom damaligen Dachverband KNCSS ausgerichteten Tagung auch noch in den 60er Jahren die hervorgehobene Stellung der Europäer, die sowohl wichtige Positionen inne hatten sowie den größten Anteil der Teilnehmer dieser zentralen Fachtagung stellten (KNCSS 1967).

Inzwischen sind auch ehemals rein europäische NRO (wie AMREF, MYW) weitgehend von Kenianern geführt³⁵. Bei den neueren Gründungen von großen und entwicklungspolitisch bedeutsamen NRO ist aber weiterhin ein deutlicher Einfluß der Ersten Welt erkennbar (K4a). Die staatsnahe KWAHO entstand unter Mitwirkung der UNDP (K13a; Mwangola 1981) und die wichtigen NRO-Konsortien und VADA (K22a) und KENGO entstanden mit erheblicher Unterstützung von Nord-NRO. Wobei KENGO zunächst von einer Britin geleitet wurde (K11a; Arum 1993; Opolo 1988). Die "Undugu Society" entstand, ähnlich wie einige NRO in Ruanda, aus einem Projektverbund, der von einem katholischen Missionar (Pater Grol) aufgebaut und schließlich in eine NRO überführt wurde. Über einige Jahre hinweg lag die Geschäftsführung in der Hand von europäischen Missionaren, bis die Führung der NRO in afrikanische Hände überging (K21a1; K21b; K21c; S. Ndegwa 1996: 56-60; Undugu Society 1989). Das "Institute of Cultural Affairs" (ICA) ein nationaler Zweig der aus Amerika stammenden NRO, wurde von Amerikanern aufgebaut, die weiterhin in der Geschäftsführung präsent sind (K6a; K6b). Bei INADES-Kenya hat sich hingegen der europäische Missionar, der den Zweig in Kenia gründete nach einer mehrjährigen Anfangsphase aus der Organisation zurückgezogen und das Land wieder verlassen (K7a2). Andere kenianische NRO werden auch nach längerer Zeit noch von ihren Gründern aus der Ersten Welt geführt,

35 Bei AMREF ist der Einfluß der Ersten Welt bis heute erkennbar. Zu den Gründern und den jetzigen Führungen der NRO siehe: AMREF (1984: Rückseite); AMREF (1991b: 21); MYW (1982).

dazu gehören unter anderem CORAT (K4a), und die "Amani Counselling Society" (K1a)³⁶.

Bei KENGO und VADA bestand die Unterstützung vornehmlich in der Konzeptentwicklung und der Gewährung großzügiger Programmförderung, die es den Konsortien erst erlaubte, die Idee der NRO-Gründung zu realisieren (K11a; K22a). In beiden Fällen gab es aber eindeutige Initiativen auf kenianischer Seite mit eigenen Ideen und Vorstellungen. Während KENGO die guten Startbedingungen genutzt hat und inzwischen eine anerkannte Stellung in Kenia einnimmt, verlor VADA die konzeptionelle Orientierung. Neben den Fortbildungs- und Beratungsangeboten für NRO versuchte sich VADA als Vermittler zwischen NRO und Regierung zu etablieren und zugleich wurden eigene Projekte mit Selbsthilfegruppen begonnen, wobei von der Anfangsförderung gezehrt wurde, ohne wirkliche Fortschritte zu erreichen (Bratton 1990: 102-105). Am Ende der 80er Jahre geriet VADA deshalb in massive Finanzierungsprobleme (K22a).

Der entscheidende Unterschied gegenüber Ruanda besteht in der Existenz rein kenianischer Gründungen. Neben den weiterhin neu entstehenden Organisationen mit kenianisch-asiatischem Hintergrund (Islamic Foundation, Asian Foundation) gibt es neue NRO aus dem Umfeld der Kirchen (Public Law Institute) oder ohne religiöse Bindungen wie die Umweltorganisation "Green Belt Movement"³⁷. Diese NRO formierten sich zuerst eigenständig und bemühten sich dann um Fördermittel aus dem Norden.

Ein gezielter und geplanter Aufbau von NRO durch Nord-NRO, mit dem Ziel die NRO in kenianische Hände zu übergeben, ist in Kenia selten. Bei den beiden bekannten Fällen aus jüngerer Zeit (INADES-Formation Kenya und ICA) handelt sich zudem um Zweige internationaler NRO. Wenn neue Arbeitsbereiche erschlossen werden sollen, geschieht dies, wie im Falle von VADA und KENGO, gemeinsam mit kenianischen Organisationen. Bei der Größe und Vielfältigkeit des NRO-Bereiches in Kenia sind zudem einzelne dynamische Personen weniger bedeutsam als in Ruanda. In Kenia gibt es

36 Auch in Kenia spielte der Einsatz von Personal aus der Ersten Welt eine wichtige Rolle. Von den 10 wichtigsten NRO setzten 7 im Verlauf ihres Bestehens Personal aus der Ersten Welt ein. Bei den befragten NRO betrug der Anteil der NRO mit Nord-Personal 66,67 % (Neubert 1997: Tab. 6.10-11).

37 Obwohl auch hier vermutlich das Studium der Gründerin Wangari Maathai in Deutschland eine wichtige Anregung zur Gründung einer Umweltorganisation war (zum Arbeitsansatz: Maathai 1985; S. Ndegwa 1996: 84-96).

offensichtlich ein größeres Potential an einheimischen Organisationsgründern als in Ruanda, so daß der NRO-Bereich auch durch kenianische Initiativen mitgeprägt ist.

Betrachtet man sich die NRO-Gründungen in beiden Ländern, so können zwei Phasen der Gründung unterschieden werden. Die Organisationsgründungen bis in die 70er Jahre hinein dominierten NRO mit klarer Wohlfahrtsorientierung, die überwiegend religiös oder humanitär weltanschaulich motiviert waren. Ab dieser Zeit machte sich der Professionalisierungsprozeß auch bei den Neugründungen bemerkbar, so daß zunehmend NRO entstanden, die sich fast ausschließlich direkt an der Förderung durch die Erste Welt orientierten³⁸. Diese neugegründeten Organisationen übernahmen eine Führungsrolle innerhalb der entwicklungspolitischen NRO, wobei der Wechsel der Orientierung in Ruanda besonders gut zu erkennen ist.

Es ist auffällig, daß dieser Wandel in beiden Ländern etwa zur gleichen Zeit ablief, obwohl die Grundlagen und die historisch gewachsenen Strukturen in diesem Bereich deutliche Unterschiede aufweisen. Der Impuls für die Neuorientierung kam überwiegend von der Ersten Welt und von der zu diesem Zeitpunkt systematisch beginnenden Förderung der NRO innerhalb der Entwicklungspolitik. Das Angebot der Förderung ist somit ein wichtiger Anreiz zur Organisationsbildung (K29a). Fowler hat diesen Zusammenhang zwischen Förderangeboten aus dem Norden und Organisationsneugründungen im Süden treffend einen *"angebotsgeleiteten Prozeß"* (supply-led-process) genannt (Fowler 1989: 3). Die damit verbundene professionelle Orientierung und die Förderkriterien formen die Süd-NRO und prägen damit den entwicklungspolitisch relevanten Teil der NRO in Kenia und Ruanda entscheidend. Dort, wo wie in Ruanda auf dieses Angebot zunächst kaum reagiert wird, übernehmen Nord-NRO (z.B. ACORD, COOPIBO) selbst die Rolle von Organisationsgründern, um die Partner zu schaffen, die man weiterhin fördern will. Wegen des breiter entwickelten NRO-Bereichs in Kenia und wegen der dort vorhandenen Initiative war diese offensive Strategie dort nicht notwendig und die gezielte Förderung konzentrierte sich auf neue Arbeitsbereiche, die als wichtig angesehen wurden (KENGO, VADA).

38 Dabei gewinnen Professionelle-Dienstleistungs-NRO an Bedeutung. Daneben werden vor allem Organisations-NRO sowie Ein-Personen-NRO mit professioneller Ausrichtung gegründet. Allerdings ist die Zuordnung von NRO-Typen nicht immer eindeutig möglich.

Weitgehend unbeachtet vom entwicklungspolitischen System gibt es in Kenia weiterhin Ansätze, auch Organisationsgründungen mit weltanschaulicher Motivation in Angriff zu nehmen. Beispielsweise gründeten höhere Staatsbedienstete angeregt durch eine Tagung zur Dekade der Frau die Organisation "Kenya Family Development Association", die unspezifisch auf die Hilfe notleidender Menschen orientiert war (K10a). Die ersten Aktivitäten konnten wegen ihres geringen Umfangs neben der Berufstätigkeit ehrenamtlich erledigt werden. Zunächst wurde der Versuch unternommen, Mittel in Kenia einzuwerben (bei Unternehmen und kenianischen Stiftungen). Erst als dies erfolglos war, ging die Organisation auf Geldgeber in der Ersten Welt zu, wobei wegen der "unprofessionellen" Arbeit nur wenig Chancen auf Förderung bestehen³⁹. Dies unterstreicht nochmals, daß die Förderer aus der Ersten Welt vor allem an effizienter Arbeit interessiert sind und somit professionalisierte NRO begünstigen.

6.2.2 Mitglieder und Gefolgschaft

Mit dem Einfluß, den die Erste Welt über die direkten Organisationsgründungen und die indirekten Anstöße durch den angebotsgeleiteten Prozeß hat, steht die Existenz einer sozialen Grundlage zumindest bei den entwicklungspolitisch relevanten NRO in Zweifel. Im Grunde besteht nur über die Mitglieder oder die Existenz einer Gefolgschaft in Kenia beziehungsweise Ruanda die Möglichkeit für die NRO eine eigene gesellschaftliche Basis aufzubauen oder zu erhalten.

Die geringe Zahl von Mitgliedern bei einigen der wichtigen NRO in Kenia und Ruanda unterstreicht deren Einordnung als Professionelle-Dienstleistungs-NRO, wobei mitunter auch andere NRO als Mitglieder fungieren⁴⁰. Bei den Organisations-NRO ist die Zahl der Mitglieder zwar

39 Über eine andere Organisation (Tototo Home Industries), die mit viel Eigeninitiative und Hilfe von Außen seit den 60er Jahren arbeitet, berichtet Levy (1988: 61-90).

40 Besonders deutlich ist dies in Ruanda, von den 8 wichtigsten NRO haben dort 4 (ARDI; DUHATIC, INADES, IWACU) weniger als 30 Mitglieder. In Kenia haben von den 10 wichtigen NRO in Kenia zwei (AMREF, Undugu Society) weniger als 30 Mitglieder. Neben den NRO-Verbänden und NRO-Konsortien finden sich in folgenden NRO andere NRO als Organisationsmitglieder: IWACU, ARDI, DUHATIC-ADRI, ARAMET, ADIGMAR, INADES-Rwanda (alle Ruanda), "Undugu Society", INADES-Kenia, KWAHO (alle Kenia) (zu wichtigen NRO: Tab. 21; 31).

höher, da es sich jedoch um andere NRO handelt, fehlt der direkte Bezug zur Gesellschaft. Die größeren NRO sind zumindest in der städtischen Öffentlichkeit bekannt und haben durchaus ein eigenständiges fachliches Profil. Sie werden allerdings vornehmlich als Erbringer von Dienstleistungen angesehen, es gibt kaum eine Bindung an spezifische NRO im Sinne einer Gefolgschaft, kaum eine Beziehung über Spenden oder eine gemeinsame weltanschauliche Orientierung. Allenfalls einigen Organisationen in Kenia (AMREF, CWSK, evt. Kenya Freedom from Hunger) ist es gelungen, eine gewisse Bereitschaft zur Unterstützung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit herzustellen, aber im Grunde zeichnen sich die Professionellen-Dienstleistungs-NRO in der Öffentlichkeit lediglich dadurch aus, daß sie Leistungen erbringen, ohne ein Teil der staatlichen Verwaltung zu sein. Außer eines fachlichen Arbeitsschwerpunktes wird in der Öffentlichkeit keine spezifische weltanschauliche Orientierung wahrgenommen.

Das gegenteilige Extrem bilden die Glaubensgemeinschaften. Sie gründen ihre Existenz ausschließlich auf die Mitglieder, die über die gemeinsame weltanschauliche Orientierung, in diesem Fall durch den gemeinsamen Glauben, an die NRO gebunden sind. Es besteht eine ausgeprägte Identität als Anglikaner, Katholik, Muslim, Hindu usw., so daß die Glaubensgemeinschaften fest mit der Gesellschaft verbunden sind und unzweifelhaft über eine eigene gesellschaftliche Basis verfügen. In Kenia sind die Mitglieder einiger christlicher Kirchen auch als politische Gefolgschaft zu mobilisieren, worauf die politische Stärke dieser Kirchen beruht. Die Verbindung zwischen den religiösen Grundlagen und etwaigen Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen ist allerdings keineswegs gesichert (siehe: 6.2.3).

Die anderen Mitglieder-NRO entziehen sich einer einfachen Bewertung. Unzweifelhaft sind einige der großen Mitgliederorganisation auch innerhalb der Entwicklungspolitik von Bedeutung. In Kenia vor allem MYW, "Green Belt Movement" und mit einigen Einschränkungen auch verschiedene Jugendorganisationen (YWCA; YMCA, Girl Guides; Boy Scouts). In Ruanda gilt dies für die Frauenorganisation "Duterimbere" und ebenfalls begrenzt für die Jugendorganisation JOC, eventuell auch für die Behindertenorganisation AGHR.

Bei all diesen Organisationen sind die Mitglieder zugleich auch Adressaten der Arbeit und die Organisationen gewinnen ihre Stärke zunächst über ihr Angebot. Besonders deutlich ist dies bei "Duterimbere", deren große Mitgliederzahl vor allem wegen des Interesses am Leistungsangebot der

NRO besteht (R16a). (Möglicherweise ist auch die große Mitgliederzahl von "Green Belt Movement" auf diese Weise erreicht worden). Bei "Duterimbere" gibt es eine Kerngruppe von einigen hundert Mitgliedern aus der Mittel- und Oberschicht, die vor allem an der Durchführung der Arbeit interessiert sind, diese fördern und keine Leistungen der NRO in Anspruch nehmen wollen. Es sollte deshalb zwischen "Fördermitgliedern" und "Nutzermitgliedern" unterschieden werden.

Einige der älteren Mitglieder-NRO wie MYW oder die genannten Jugendverbände haben eine eigene Organisationsidentität entwickelt, so daß ein beträchtlicher Teil der Nutzermitglieder sich unabhängig vom Angebot auch an die NRO gebunden fühlt. Die Aktivitäten der Gruppen sind nicht nur auf konkrete Projektvorhaben orientiert, sondern sind auch Ausdruck des Zusammenhaltes und einer Art "Vereinsleben". Diese NRO werden in beiden Ländern auch in der Öffentlichkeit als Vertreter der in ihr organisierten Gruppe angesehen, nutzen aber das daraus entstehende politische Potential kaum (zu MYW: K14b; K14c; MYW 1982).

Die in Kenia zu findenden Honoratioren-NRO haben eine lokal organisierte und sozial eng begrenzte Mitgliedschaft (z.B. K3a), die nur in Ausnahmefällen bis zu mehreren hundert Personen beträgt. Die Mitglieder folgen einer gemeinsamen religiösen oder humanitären Orientierung und sind zugleich wichtige Spender. Sie agieren in ihrem sozialen Umfeld als Förderer ihrer NRO, in dem sie ihre Verbindungen nutzen, um weitere Spenden einzuwerben. Deshalb verfügen die Honoratioren-NRO ungeachtet ihrer geringen Bedeutung im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich neben den Glaubensgemeinschaften als einzige NRO unzweifelhaft über eine eigene gesellschaftliche Basis⁴¹.

6.3 Zwischenergebnis und erste Folgerungen

Mit der Analyse der Arbeitsweise und der ökonomischen und sozialen Grundlagen der NRO sind die wesentlichen Informationen zusammengetragen, die es erlauben, den Anspruch der Widerlegung der entwicklungspolitischen Annahmen über die Realität einzulösen und damit die Hauptthese der Arbeit zu fundieren (6.3.1). Mit der Kritik wird zugleich eine weiterführende

41 Zur lokalen Bedeutung von einigen Honoratioren-NRO siehe: Seeley (1985: 119-120).

Analyse verbunden: Als Ergebnis entwicklungspolitischer Förderung ist ein eigener Organisationstyp entstanden, hier als "gemeinnütziges Consulting-Unternehmen" benannt (6.3.2), der in spezifischer Weise in das Entwicklungshilfesystem eingebunden ist (6.3.3). Die Kirchen sind inzwischen ebenfalls ein Teil des Entwicklungshilfesystems geworden und unterliegen der Gefahr ihre besonderen Handlungspotentiale zu verspielen.

6.3.1 Der gesellschaftliche Anschluß der NRO und die entwicklungspolitischen Erwartungen

Beginnen wir wegen der grundsätzlichen Bedeutung mit der Frage nach der Existenz von afrikanischen NRO in Kenia und Ruanda. In der idealtypischen Bestimmung sind gesellschaftlich eingebettete NRO freiwillige, auf der Grundlage von Werten gemeinnützig agierende Organisationen mit doppeltem gesellschaftlichem Anschluß, die Leistungen für Nichtmitglieder erbringen. Betrachten wir nun im einzelnen, wie die Süd-NRO in Kenia und Ruanda diese Anforderungen erfüllen.

Gemeinnützigkeit ist für NRO in Kenia und Ruanda wichtiger Bestandteil ihres rechtlichen Status. Das Recht zur NRO-Gründung auch unter den Einparteienregimen leitete sich von der Gemeinnützigkeit ab und die Förderung durch Nord-NRO ist an die Gemeinnützigkeit der NRO gebunden.

Abgesehen von staatsnahen NRO sind sie durch den freiwilligen Zusammenschluß ihrer jeweiligen Mitglieder zustande gekommen. Dabei ist es zunächst unerheblich, durch welche Anreize und durch wessen Initiative der freiwillige Zusammenschluß angeregt wurde. Der überwiegende Teil der NRO ist praktisch tätig und besitzt Mittel, Kenntnisse oder Verbindungen, um Maßnahmen für Adressaten durchzuführen oder zu fördern. Ungeachtet des Erfolgs und der Wirkung ihrer Aktivitäten verfügen sie somit über den Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld und damit über das erste Element des doppelten gesellschaftlichen Anschlusses. Allerdings ist ihr Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld weder besonders eng noch sind sie die einzigen Organisationen, die über diesen Zugang verfügen.

Insoweit erfüllen die kenianischen und ruandischen NRO die idealtypischen Anforderungen. Das Problem liegt beim zweiten Element des gesellschaftlichen Anschlusses, in der Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis; denn genau diese Basis fehlt den kenianischen und ruandischen

NRO weitgehend. Die entwicklungspolitisch relevanten NRO sind fast alle überwiegend durch Fördermittel aus der Ersten Welt finanziert, entweder als Ergebnis von Förderanträgen oder in Form von Auftragsprojekten und Studien. Kaum eine der bedeutsamen Süd-NRO wäre zur Zeit in der Lage, selbst nur rudimentäre Wohlfahrts- oder Entwicklungsvorhaben ohne diese Mittel durchzuführen. Nahezu alle kenianischen und ruandischen NRO mit entwicklungspolitischer Bedeutung profitieren somit von der gesellschaftlichen Basis der Nord-NRO, ohne über einen eigenen Zugang zu dieser Basis zu verfügen⁴².

Die zweite mögliche Verbindung der NRO zur gesellschaftlichen Basis besteht über die Mitglieder der NRO und über die Existenz einer Gefolgschaft in der Bevölkerung, die in der Regel über eine gemeinsame weltanschauliche Orientierung hergestellt wird. Die Professionalisierung der wichtigen Süd-NRO und die Dominanz der entsprechenden professionellen Orientierung über weltanschauliche Grundlagen der Arbeit ist in Kenia und Ruanda durchaus akzeptiert und legitimiert die Tätigkeit der Süd-NRO. Dies reicht allerdings nicht als Grundlage für eine eigene Gefolgschaft, die zumindest ideelle Ressourcen in Form von öffentlicher Unterstützung zur Verfügung stellt. Ebenso wie für Förderer in der Ersten Welt, kommt es für die Bevölkerung in Kenia und Ruanda auf die Leistungen der NRO an, eine eigene gesellschaftliche Verantwortung für die Ermöglichung dieser Leistungen wird nicht gesehen. Selbst die Mitglieder der Professionellen-Dienstleistungs-NRO oder die Kirchen, die professionelle Entwicklungsabteilungen unterhalten, sehen im Aufbau der NRO beziehungsweise der Abteilung ihren Anteil als erfüllt. Für die Erhaltung der NRO oder der kirchlichen Entwicklungsabteilung und für die konkrete Arbeit wird selbstverständlich eine angemessene Finanzierung durch die Geldgeber in der Ersten Welt erwartet, was durch die geringe Bedeutung von lokaler Finanzierung durch Spenden oder ehrenamtliche Tätigkeit unterstrichen wird. Es werden zwar Dienstleistungen für andere erbracht, aber nur wenn eine adäquate finanzielle Grundlage von der Ersten Welt geschaffen wird.

42 Für Kenner der kenianischen Situation muß an dieser Stelle auf die "Aga Khan Foundation" hingewiesen werden, die in erheblichem Umfang vor allem Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen betreibt. Ihre Mittel kommen nicht aus der Ersten Welt, sondern aus dem Vermögen des geistlichen Oberhauptes der muslimischen Glaubensgemeinschaft der Ismailiten. Das Muster bleibt jedoch gleich, wiederum ist es Auslandsfinanzierung, die die Arbeit dieser NRO ermöglicht.

Das für den Idealtyp der NRO charakteristische Muster des Altruismus als Form der Solidarität ist in diesen NRO kaum erkennbar. Selbst wenn die Gründer der Organisation persönlich durch Vorstellungen des Gebens für andere geprägt sind, wie dies bei den Missionaren häufig der Fall ist, geht diese Orientierung mit einem Professionalisierungsprozeß verloren und ist in der Organisation nicht mehr erkennbar.

Damit ergibt sich für die Süd-NRO eine besondere Stellung. Der gesellschaftliche Anschluß und die Quelle des Altruismus, die die Grundlage für die Aktivität der wichtigen Süd-NRO bieten, liegen überwiegend bei den Nord-NRO in der Ersten Welt. Dort werden die Spenden eingeworben, dort verfügen die entwicklungspolitischen Nord-NRO über eine Gefolgschaft in der Bevölkerung, dort bestehen die Mutterorganisationen von Zweigen internationaler NRO. Innerhalb der Gesellschaften der Ersten Welt genießen die NRO ein spezifisches Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit und die NRO verfügen zumindest legitimatorisch über eine eigene weltanschauliche Basis, die bei Diskussionen über die Ausrichtung und Zielsetzung der Arbeit bemüht wird. Die Süd-NRO erlangen als wichtige Partner von Nord-NRO ihre Bedeutung. Sie gelten dabei in der Ersten Welt als vermeintliches Element der Eigeninitiative der Bevölkerung der Dritten Welt und besitzen im Gegensatz zu den Regierungen der Dritten Welt, denen kaum noch vertraut wird, eine eigene Legitimität als Süd-Organisationen, obwohl sie als einzelne Organisation unbekannt sind. Im Grunde agieren die Süd-NRO als verlängerter Arm der Nord-NRO und ihre Stellung beruht in erster Linie auf den Konzepten der Nord-NRO, in denen die Süd-Partner eine wichtige Rolle einnehmen. Den Süd-NRO fehlt eine eigene gesellschaftliche Basis für ihre Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten, sie sind, was zu zeigen war, eben keine gesellschaftlich eingebetteten NRO. Ohne eine eigene gesellschaftliche Basis sind sie entgegen den Erwartungen der Entwicklungspolitik letztlich das, als was sie im entwicklungspolitischen Jargon mitunter bezeichnet werden: "Durchführungsorganisationen". - "One of the main functions of the NGOs is to administer foreign aid" (Kobia 1987: 35; ähnlich: Chepkwony 1987: 360).

Der angebotsgeleitete Prozeß beeinflußt nicht nur die Ausrichtung und die Organisation der NRO, sondern ist der wichtigste Faktor für den Ausbau des NRO-Bereiches in Kenia und Ruanda. Das gegenwärtige Wachstum des NRO-Bereiches ist ebenso außeninduziert wie die Entstehung der Selbsthilfegruppen. Dieser Hintergrund der Entstehung dieser freiwilligen Vereini-

gungen wird in der Entwicklungspolitik übersehen. Der unzweifelhafte Erfolg der Institutionenförderung hat Selbsthilfegruppen und NRO unterstützt, die letztlich an den Förderangeboten orientiert sind. Die erwartete breite Selbstorganisation unabhängig von äußerer Hilfe hat weder bei den Nutznießern an der Basis noch bei den Süd-NRO stattgefunden. Kaum eine der geförderten Organisationen würde in der heute bestehenden Form ohne Förderung existieren, sie sind ein Artefakt des Entwicklungshilfesystems.

Die wichtigen Ausnahmen sind schnell genannt. Eine für die Arbeit der NRO relevante eigene gesellschaftliche Basis besteht in Kenia und Ruanda letztlich nur für die in Kenia zu findenden Honoratioren-NRO. Sie verfügen über eine eigene weltanschauliche Orientierung, die ihre Mitglieder motiviert eigene Mittel einzusetzen, ehrenamtliche Arbeit zu übernehmen, Spenden einzuwerben und auf dieser Grundlage Leistungen für andere zu erbringen. Der Gegenwert in Form von sozialem Prestige oder Imagegewinn steht dem nicht entgegen. Bei den Mitgliedern und Unterstützern dieser NRO sind Haltungen wie die Bereitschaft zur Initiative und zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu erkennen, die zentrale Elemente von Zivilität ausmachen.

Die Tatsache der gesellschaftlichen Einbettung von NRO läßt allerdings keine direkten Folgerungen über gesellschaftliche Bedeutung dieser Organisationen zu. Die Honoratioren-NRO sind, obwohl sie dem Idealtyp der NRO durchaus nahe kommen, innerhalb des Wohlfahrts- und Entwicklungsbereiches insgesamt gesehen nur von nachrangiger Bedeutung. Mit ihrer Wohlfahrtsorientierung treffen sie zwar auf eine Lücke der gegenwärtigen staatlichen Politik und der gängigen Orientierung der anderen NRO, der Umfang der Leistungen reicht jedoch bei weitem nicht aus, um klar erkennbare Wirkungen zu erzielen. Da die meisten der Honoratioren-NRO allenfalls mit einem kleinen Stab an Mitarbeitern agieren, ist die Qualität ihrer Angebote nicht immer gewährleistet. Gemessen an professionellen Bewertungskriterien wirken ihre Konzepte überholt und paternalistisch (K3a; K8a). Der doppelte gesellschaftliche Anschluß garantiert keineswegs eine nach aktuellen Bewertungsmaßstäben des Wohlfahrts- und Entwicklungsbereiches kompetente Arbeit.

Den professionell arbeitenden NRO einschließlich der Entwicklungsabteilungen der Kirchen fehlt dagegen die gesellschaftliche Basis für ihre Aktivität im eigenen Land, aber mit Hilfe der Mittel aus der Ersten Welt bewirken sie im wesentlichen die große Bedeutung der NRO im Wohlfahrts-

und Entwicklungsbereich. Ihre Orientierung an professionellen Standards bietet trotz aller Schwächen zumindest Gewähr für eine gewisse Systematik und Methodik der Arbeit sowie für die Kenntnis und die Anwendung neuerer Arbeitsansätze.

In Kenia und Ruanda sind bislang keine NRO erkennbar, die die doppelte Forderung nach einer dynamischen anpassungsfähigen und vor allem professionellen effizienten Organisation einerseits und nach einem weltanschaulichen, gemeinnützigen Engagement andererseits, wie es das eigentliche Konzept der NRO vorsieht, erfüllen können. Im Selbstverständnis bei den kenianischen und ruandischen NRO und vor allem bei den entwicklungspolitisch bedeutsamen NRO ist das Spannungsverhältnis zwischen diesen Anforderungen eindeutig zugunsten der Professionalität aufgelöst worden. Die entwicklungspolitisch bedeutsamen NRO sind somit vor allem professionelle Organisationen und weniger ein organisierter Ausdruck von Zivilität und der damit verbundenen Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Die Anforderungen des Entwicklungshilfesektors auf verlässliche und nachprüfbare Abwicklung von Vorhaben prägt zu großen Teilen die NRO. Gut ist, was effizient ist, und gut ist vor allem das, was dauernden Zufluß von Fördergeldern ermöglicht. Die professionell arbeitenden NRO und auch die Mehrzahl der Entwicklungsabteilungen der Kirchen folgen einer utilitaristischen Orientierung, die von ihren Mitarbeitern und deren Ausrichtung an individuellen Aufstiegszielen geteilt wird.

Die impliziten Erwartungen der Förderer in der Ersten Welt, daß es sich bei ihren Süd-Partnern um gesellschaftlich eingebettete NRO handelt, die dem Idealtyp "NRO" zumindest in Ansätzen nahekommen, werden letztlich nicht erfüllt. Deshalb kommt den offen in der entwicklungspolitischen Diskussion postulierten Grundannahmen über NRO und damit dem Arbeitsansatz und der Organisation der NRO besondere Bedeutung zu. Wenn sie schon keine Süd-Organisationen mit einer eigenen gesellschaftlichen Basis sind, dann sollten sie sich wenigstens im Rahmen des Entwicklungshilfesystems und der dort formulierten Erwartungen bewähren.

Nach der Darstellung der Arbeitsweise der NRO und ihrer gesellschaftlichen Grundlagen erweisen sich die entwicklungspolitischen Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO ebenfalls als Illusion. Die Vorstellung von NRO als basisnahe partizipative Organisationen, die Selbsthilfe mobilisieren, zugleich professionell und fachlich qualifiziert arbeiten, innovativ sind, eigenständige Ressourcen erschließen,

über weltanschaulich hochmotivierte Mitarbeiter verfügen und in der Öffentlichkeit eine verbesserte Akzeptanz für Entwicklungspolitik bewirken, diese Vorstellung gleicht angesichts der bisherigen Analyse einem unerreichbaren Idealbild und beruht eben nicht auf einigermaßen fundierten Annahmen über die Realität dieser Organisationen.

Die Süd-NRO, soweit treffen die entwicklungspolitischen Grundannahmen noch zu, haben besondere Landeskenntnisse, arbeiten von "Menschen zu Menschen" personalintensiv mit "lebensweltnahen" Kleinprojekten und angepaßten technischen Lösungen. Der unterstellte gute und direkte Kontakt mit den Menschen beschränkt sich aber auf die Kenntnis der Milieus der Kleinbauern und der städtischen Armutsbevölkerung. Ihre Arbeitsschwerpunkte folgen eher entwicklungspolitischen Trends als den artikulierten Bedürfnissen der Bevölkerung und Partizipation reduziert sich auf die Akzeptanz der angebotenen Hilfe durch die Nutznießer. Die Mobilisierung der Basis gelingt in Kenia und Ruanda nur zeitweise vor allem über spezifische materielle Anreize oder durch die Aktivität lokaler Promotoren, die nicht zur NRO gehören. Weitaus wichtiger als die Aktivitäten der NRO war für die Entstehung von Selbsthilfegruppen in Kenia die staatliche Förderung für Harambee-Initiativen und in Ruanda die Vergabe staatlichen Landes an Selbsthilfegruppen. Durch die zunehmende Betonung von Selbsthilfeprojekten verfehlt die Arbeit der NRO gerade die Ärmsten, denen die Voraussetzung für erfolgreiche Selbsthilfe fehlen. Die konkreten Projekte der NRO sind keineswegs besonders innovativ; Innovationen durch NRO sind eine Ausnahme und nicht die Regel, selbst wenn NRO mitunter neue Projekttypen schneller anwenden als die schwerfällige Verwaltung. Auch Projekttypen wie Kleingewerbeförderung und andere einkommenschaffende Maßnahmen, die seit langem zum Programm der NRO gehören, sind nur mäßig erfolgreich. Die weit verbreitete Arbeitsweise mit reisenden Beratern ist nicht nur basisfern, sondern auch kostenintensiv. Zudem leidet die fachliche Qualität der Beratung durch mangelnde oder falsche Qualifikation der Mitarbeiter, was durch die Diversifizierung der Arbeitsbereiche der NRO noch verstärkt wird. Die NRO sind häufig weder basisnah noch fachlich kompetent.

Daran ändert die teilweise professionelle Organisation der Arbeit wenig. Gerade die professionelle Haltung von Mitarbeitern und Geschäftsleitung mit entsprechenden Gehaltvorstellungen setzt dem Engagement und der Wirkung der Süd-NRO deutliche Grenzen. Denn da eine weltanschauliche Bindung oder eine besondere entwicklungspolitische Motivation entgegen den

Annahmen fehlt, muß jede Ausweitung und Intensivierung der Arbeit durch entsprechende Bezahlung der Mitarbeiter finanziert werden. Ohne eine eigene gesellschaftliche Basis fehlt ihnen der entscheidende Zugang zu finanziellen und ideellen Ressourcen, der zusätzliche Leistungspotentiale erschließen könnte. Die NRO sind keineswegs unbürokratisch, aber ihre Bürokratie folgt den Anforderungen der Geldgeber und steht einer flexiblen Arbeitsweise deshalb kaum im Wege. Die Flexibilität der NRO wird aber durch die Einbindung in die komplexen Förderstrukturen des Entwicklungshilfesystems wieder zu Nichte gemacht. Schließlich ist ihre politische Wirkung, die noch genauer im Kapitel 7 untersucht wird, begrenzt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, es gibt durchaus erfolgreiche Projekte und Arbeitsansätze von NRO, es gibt ebenso auch engagierte Mitarbeiter, nur sie sind keineswegs die Regel. Die Süd-NRO sind ganz "normale" Organisationen mit Stärken und Schwächen. Das in der entwicklungspolitischen Diskussion gezeichnete Bild der NRO mit einer Kombination aller denkbaren guten Eigenschaften entspricht eben nicht der Realität: "It is too good to be completely true", wie es Kobia, der Generalsekretär des kenianischen NCKK, treffend formuliert (Kobia 1987: 37).

Das Problem liegt darin, daß nicht mit einem Organisationsmodell die Lösung aller Probleme erreicht werden kann und daß Entwicklungspolitik generell in ihrer Wirkung begrenzt ist (Kapitel 8.2). Problemlösungsansätze bewegen sich in Spannungsfeldern; dies zeigt sich an der Frage nach Wohlfahrt oder Selbsthilfeförderung, zwischen Basisnähe mit einem breiteren Förderansatz und qualifizierter Beratung, zwischen den geäußerten Bedürfnissen der Bevölkerung nach materieller Hilfe und mittelfristigen Überlegungen nach Selbstorganisation. Der Versuch alle Anforderungen zugleich zu realisieren, unterliegt der Gefahr nichts richtig zu machen.

6.3.2 NRO oder gemeinnützige Consulting-Unternehmen

Wenn die NRO in der bestehenden Form weiter von Bedeutung sein sollen, muß zunächst geklärt werden, wie die NRO in das System der Entwicklungshilfe eingebunden sind und welche Rolle sie darin übernehmen. Überlegungen dieser Art sind bislang durch die übersteigerten Erwartungen an NRO verhindert worden, sie sind aber dringend notwendig, wenn die NRO realitätsangemessen analysiert werden sollen.

Bei den entwicklungspolitisch relevanten NRO, den Entwicklungsabteilungen der Kirchen sowie den von ihnen geförderten Selbsthilfegruppen handelt es sich nicht um gewachsene gesellschaftliche Strukturen, die durch Institutionenförderung lediglich in ihrem Entwicklungsprozeß unterstützt wurden. Sie sind das Ergebnis des angebotsgeleiteten Prozeß und somit vor allem den Erfordernissen und Förderbedingungen der Entwicklungshilfe angepaßt. Genau hierin liegt ihre große Bedeutung. Sie bieten trotz aller Schwächen eine einigermaßen nutzbare Projektdurchführungsstruktur, mit deren Hilfe in erheblichem Umfang Fördermittel nach den Kriterien der Geber in Länder der Dritten Welt transferiert und dort in Kleinprojekte umgesetzt werden. Bedenkt man den Verwaltungsaufwand und die Mittelabflußprobleme, die schon bei großen Entwicklungsprojekten bestehen, erweist sich diese Struktur unter den gegebenen Bedingungen als operational und brauchbar bei der Verteilung der Gelder in "lebensweltnahe" Projekte von denen auch die Armutsbevölkerung, obwohl nicht der ärmste Teil profitiert.

Beim Geflecht der Nord-NRO und der Süd-NRO als ihre Partner handelt es sich in der Wirkung um einen ausgebauten Dienstleistungsapparat. Solange weiterhin angenommen wird, daß die auf diese Weise geförderten Süd-NRO sich in absehbarer Zeit selbst finanzieren werden, und die Förderung hauptsächlich als Anstoß zum Aufbau der NRO und für neue Arbeitsbereiche gilt, bleiben Folgeprobleme nicht aus. Wie gezeigt wurde, ist die Despezialisierung der Süd-NRO, der Versuch zugleich basisnah zu sein und fachlich qualifizierte Beratung zu leisten, eine Folge eines fortwährenden Anpassungsprozesses an neue Förderschwerpunkte. Da zudem die Förderung in erheblichem Umfang Kriterien der technischen Projektabwicklung sowie der organisatorischen Effizienz betont, kommt ein Ausleseprozeß in Gang, der professionell arbeitende NRO bevorzugt. Die möglicherweise noch vorhandene weltanschauliche Ausrichtung bleibt auf der Strecke oder wird an den Rand gedrängt. Von den Förderern in der Ersten Welt über die Süd-NRO bis hin zu den besonders geförderten Selbsthilfegruppen sind die beteiligten Organisationen und Gruppen nach einem materiellen Anreizsystem strukturiert. Der auf diese Weise hergestellte Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld durch professionelle NRO kann durchaus wirksam sein, kann aber die gesellschaftliche Basis und lokale Promotoren nicht ersetzen. Eigeninitiative muß wachsen, wobei die Ergebnisse keineswegs immer den Erwartungen von potentiellen Förderern entsprechen.

Das materielle Anreizsystem bestimmt weitaus mehr als bisher wahrgenommen den NRO-Bereich. Ohne eine eigene gesellschaftliche Basis ähneln die professionell arbeitenden Süd-NRO einschließlich der Entwicklungsabteilungen der Kirchen, unabhängig davon an welchen Organisationstyp sie sich in ihrer Struktur anlehnen (Professionelle-Dienstleistungs-NRO, Mitglieder-NRO, Organisations-NRO, Ein-Personen-NRO), zunehmend profitorientierten Consulting-Unternehmen, die ebenfalls in der Entwicklungshilfe tätig sind (Neubert 1990b: 566). Die NRO erbringen gegen entsprechende Finanzierung in Form von Projekt- oder Programmförderung oder in Form der Bezahlung für ein Auftragsprojekt oder eine Studie eine spezifische Leistung und müssen sich zur Erhaltung ihrer Organisation nach Abschluß der Aktivität um den nächsten Auftraggeber in Konkurrenz zu anderen Anbietern im gleichen Bereich bemühen. Diese Konstellation sagt nichts über die Qualität der Leistung aus, es gibt gute Projekte und Programme und weniger gute, es gibt leistungsfähige NRO und weniger leistungsfähige, ebenso wie dies bei privatwirtschaftlichen Dienstleistungsunternehmen der Fall ist. Die professionalisierten NRO unterscheiden sich von den privatwirtschaftlichen profitorientierten Consulting-Unternehmen, die meist im technischen Bereich tätig sind, allerdings durch ihre Gemeinnützigkeit, die "lebenswelt-nahe" Orientierung ihrer Projekte und durch ihre wichtigsten Auftraggeber (NRO anstelle staatlicher Entwicklungsorganisationen), aber nicht durch die Logik ihrer Organisation und Arbeitsweise. Man kann sie deshalb als "*gemeinnützige Consulting-Unternehmen*" bezeichnen. Die Tätigkeit der NRO ist keineswegs nur durch Prinzipien der Solidarität geprägt, sondern unterliegt in erheblichem Umfang auch Marktprinzipien⁴³. Es ist deshalb wichtig, die Bedeutung dieser unterschiedlichen Prinzipien zu verfolgen.

Das marktorientierte Consultingmodell professionell arbeitender NRO wird besonders deutlich bei der Suche nach eigenen Ressourcen in Form von Auftragsprojekten und Studien (siehe: 6.1.2). Zudem messen sich einige Vertreter von NRO in Organisation und Effizienz mit Unternehmen (K21a1; R23d) und die kenianische CORAT sagt von sich selbst, daß sie eine "gemeinnützige Consulting" sei (K4a). Die kenianische KENGO ist dabei einen konsequenten Weg gegangen und hat sich 1991 entschlossen, diesen

43 Diese These wird auch durch einige der Expertenaussagen unterstützt (K14b; K22a; K34a; R33b).

Bereich als selbständiges Unternehmen auszugliedern (KENGO NEWS IV Nr. 3, 1991: 21).

Die Orientierung der NRO am Consultingmodell wird zugleich durch das Entwicklungshilfesystem gestützt. Die Forderung nach "Eigenfinanzierung" und das allgegenwärtige Kostenargument bei der Bewertung von Anträgen und bei Evaluationen bestärkt die NRO, sich in diese Richtung weiterzuentwickeln. Potentielle Auftraggeber der NRO haben durchaus Vorstellungen über das Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote und die gegenwärtige Nachfrage und wählen ihre Partner auch nach diesen Kriterien aus. Dabei konkurrieren die NRO mit anderen NRO aber auch mit privatwirtschaftlichen Unternehmen, wie im oben genannten Beispiel der ruandischen Wasserbau Organisation COFORWA (R34a1; R42z). Zudem wurde in einem Interview gewünscht, mehr Alternativen bei der Vergabe bestimmter Maßnahmen zu haben (K35a). Der angebotsgeleitete Prozeß der NRO-Entstehung, die Konkurrenz zwischen NRO um Projekte und von Angebot und Nachfrage sowie durch Preis-Leistungs-Bewertung beeinflusste Förderentscheidungen sind Belege für die Bedeutung von Marktprinzipien.

Der rechtliche Status der Gemeinnützigkeit und das damit verbundene Gewinnverteilungsverbot können die Markt- und Gewinnorientierung nicht unterbinden. Denn sie garantieren keineswegs, daß die Motive eine NRO zu gründen und zu betreiben vor allem auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Persönliches Gewinnstreben kann ebenso wie bei der Gründung eines privaten profitorientierten Unternehmens ein Motiv für die Gründung einer NRO sein. Gut dotierte Gehälter in der Geschäftsführung einer NRO für die Organisationsgründer sind durchaus attraktiv und bilden neben den oben genannten legalen Privilegien und den Möglichkeiten der Vorteilnahme und Mißwirtschaft einen weiteren Anreiz zur Gründung einer NRO. NRO bilden somit eine gute Chance, professionelle Kenntnisse profitabel zu verwerten, was durchaus in Kenia und Ruanda kein Geheimnis ist (K3a; K16i; K21b). Fowler zitiert einen Entwicklungsexperten, der diesen Sachverhalt auf eine einfache Formel bringt: "There are four ways to make money in Kenya, tea, coffee, tourism and aid" (Fowler 1989: 52).

Das marktförmige Consultingmodell ist allerdings nicht konsequent durchgehalten. Die Beziehungen mit den einzelnen Geldgebern folgen zumindest bei Projekt- und Programmförderung den Prinzipien des Antrages, der Kostenerstattung und der Eigenbeteiligung. Für die NRO bedeutet dies vor allem, daß in diesen Fällen für ihre Leistungen keine frei ausgehandelten

Preise gelten und bei den Zahlungen der Geber die Verwaltungskosten, die Kosten für Erhaltung und Wiederbeschaffung von Geräten und Fahrzeugen sowie für die Entwicklung neuer Ansätze und Konzeptionen nicht berücksichtigt werden. Zugleich sehen sich die Nord-NRO in der Pflicht, den Süd-NRO als ihren "Partnern" zu helfen und den Aufbau der Süd-NRO mit Zuschüssen oder speziellen Förderprogrammen zu unterstützen. Dieses spezifische Nord-Süd-Verhältnis macht die Süd-NRO von ihren "Partnern" in der Ersten Welt abhängig, legt den Süd-NRO nahe, mit verschiedenen Projekt- und Programmförderungen zu jonglieren, um ihr Überleben zu sichern und entlastet die Süd-NRO zugleich vom Konkurrenz- und Kostendruck des Marktes. Denn sind einmal gute Verbindungen zu den Gebern aufgebaut, wird "solidarische" Hilfe von den "Partnern" aus der Ersten Welt bei entsprechendem Verhandlungsgeschick fast immer geleistet, in Extremfällen selbst dann, wenn noch keines der Vorhaben der NRO erfolgreich umgesetzt wurde. Die schon mehrfach erwähnte NRO ARAMET in Ruanda erhielt selbst während der mehrmonatigen die Arbeit blockierenden Selbstevaluation noch Anfragen von Förderorganisationen (R8a1)⁴⁴.

Die fehlende gesellschaftliche Basis im eigenen Land führt zu einer kuriosen Situation. Süd-NRO, die in ihrer eigenen Gesellschaft als professionelle Dienstleistungsanbieter auftreten, ohne Solidarität mit der eigenen Gesellschaft zu praktizieren, erheben gegenüber ihren Geldgebern den Anspruch auf Solidarität. Dieses Mißverhältnis aufzuheben, ist allerdings nicht leicht. Ein Teil der Vorhaben könnte sicherlich nach Marktbedingungen vergeben werden, mit entsprechenden Preisen und Konkurrenz zwischen verschiedenen Anbietern wie gemeinnützigen Consulting-Unternehmen und privaten gewerblichen Unternehmen. Im Falle eines Projektes zur Wasserversorgung im Norden Ruandas war dies geplant, und eine entsprechende Ausschreibung ist erfolgt. Dabei konkurrierten Nord-NRO, Süd-NRO sowie einige ruandische private Unternehmen um die zu

44 Es wäre zu wünschen, daß das komplexe Verhältnis zwischen Nord-NRO und Süd-NRO auch aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive einer kritischen Analyse unterzogen wird. Es zeigen sich durchaus Parallelen zum Franchisingsystem, bei dem Produkte eines Unternehmens nicht durch Filialbetriebe, sondern durch lizenzierte selbständige Subunternehmer unter dem Zeichen des Lizenzgebers und nach dessen Vorgaben vermarktet werden. In diesem Sinne wären die Süd-NRO Lizenznehmer der Nord-NRO, die für die Dauer der Lizenz mit ihrem Unternehmen verbunden sind, ohne allerdings über die Garantie einer Dauerlizenz zu verfügen.

vergebenden Aufträge (R40a; République Rwandaise 1989a; 1989b). In diesen Fällen sind NRO gezwungen, ihre Mittel kostensparend einzusetzen und aufwendige und im Ertrag fragliche Konzepte wie Reiseberatung oder ihren Fahrzeugpark einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Allerdings hat der Markt als Regelungsinstrument seine spezifischen Grenzen, die schon bei der Diskussion des "Marktversagens" (siehe: 2.2.2) angesprochen wurden. Die Qualität und Angemessenheit von vielen durch NRO erbrachten Leistungen entziehen sich einer genauen Bewertung. Es besteht die Gefahr, daß bei Ausschreibungen die Unternehmen vor allem um gut planbare Projekte mit leicht zu kalkulierenden Kosten und entsprechender Gewinnerwartungen konkurrieren, wie beispielsweise Bau von Infrastruktureinrichtungen oder materielle Hilfeleistungen, unsichere Vorhaben dagegen auf Desinteresse stoßen. Zudem werden NRO kaum bereit sein, bei noch unklarem Auftrag die Arbeit anzufangen oder weiterzuführen, wie dies heute mitunter bei verzögerter Bearbeitung von Anträgen der Fall ist.

Diese spezifischen Schwächen des Marktes bieten gute Argumente für die Unterstützung von NRO und nicht von reinen Consulting-Unternehmen. Das Problem liegt allerdings in der gegenwärtig verfolgten Strategie. Es wird versucht, gesellschaftlich eingebettete Süd-NRO aufzubauen, die sich zugleich als hoch professionelle Dienstleistungsanbieter erweisen sollen. Dies ist nur schwer möglich. Der Entwicklungsprozeß von NRO in der Ersten Welt zeigt, daß die weltanschauliche Orientierung und die Bindung an eine gesellschaftliche Basis am Beginn stand und allenfalls nach und nach ein Professionalisierungsprozeß einsetzte, der immer mit der Gefahr für die NRO verbunden ist, die gesellschaftliche Basis zu verlieren und zu einer bürokratisierten NRO zu werden (Heinze/Olk 1981). Die Institutionenförderung in der Dritten Welt folgt allenfalls bei den Entwicklungsabteilungen der Kirchen diesem Ablauf. Bei vielen der neu gegründeten NRO, seien es Professionelle-Dienstleistungs-NRO oder Organisations-NRO, und selbst bei einigen Ein-Personen-NRO wird ein umgekehrter Weg angestrebt. Zunächst wird die professionelle Organisation aufgebaut, die sich im Anschluß daran eine gesellschaftliche Basis suchen soll, um sich von den Förderern unabhängig zu machen. Es ist fraglich, ob dieser Weg Erfolg haben kann und zu neuen NRO mit einer eigenen gesellschaftlichen Basis führt, zumal die professionelle Leistungsfähigkeit und nicht die Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis im Sinne einer Unterstützung für die Arbeit das Hauptkriterium für die überlebenswichtige Förderung ist.

6.3.3 Die Rechenschaftspflicht der NRO

Ebenso wie bei den Anforderungen an die Durchführungsstruktur mit Professionalisierung und Aufbau einer weltanschaulich fundierten gesellschaftlichen Basis zwei Ziele verfolgt werden, die kaum gleichzeitig zu erreichen sind, werden bei der Diskussion über die Rechenschaftspflicht unterschiedliche Aufgaben und Bezugssysteme nur ungenügend getrennt.

Das Prinzip der Rechenschaftspflicht (Leat 1990; Edwards/Hulme 1996) ersetzt bei NRO die nicht mehr wirksame Marktkontrolle, die normalerweise durch die Identität von Auftraggeber und Nutzer hergestellt wird. Im Idealfall einer NRO mit doppeltem gesellschaftlichen Anschluß innerhalb einer Gesellschaft ist das Prinzip recht einfach. Die Mitglieder und die Gefolgschaft einer NRO stellen wesentliche materielle und ideelle Ressourcen für die Arbeit der NRO bereit. Die Führung der NRO (Geschäftsführung und Vorstand) ist den Mitgliedern und der Gefolgschaft über die Verwendung der Ressourcen und damit über ihre gesamte Tätigkeit rechenschaftspflichtig. Gibt es Zweifel an der sinnvollen Verwendung der Ressourcen, können Mitglieder und Gefolgschaft direkt oder indirekt Einfluß auf die Führung nehmen. Es besteht die Möglichkeit zur Kritik, im Falle stimmberechtigter Mitglieder durch Abwahl oder Entlassung der Führung sowie als zentrale Sanktion der Entzug der Ressourcen. Sofern eine NRO zusätzlich über nennenswerte staatliche direkte Unterstützung verfügt, besteht ebenfalls gegenüber dem staatlichen Zuschußgeber Rechenschaftspflicht. Rechenschaftspflicht ist an den Erhalt von Ressourcen gebunden. Auch wenn in vielen Fällen die Geschäftsführung von NRO eine gewisse Autonomie erreichen kann, die Arbeit von NRO besonders im Bereich sozialer Dienstleistungen schwer zu bewerten ist und Mitglieder und Gefolgschaft zumeist einen erheblichen Vertrauensvorschuß gewähren (Clark 1991: 61), bleibt eine Möglichkeit zur Sanktion erhalten, womit die Rechenschaftspflicht mehr ist als nur eine Formsache. Die Adressaten der Arbeit, sofern sie nicht zugleich auch Mitglieder sind, bleiben allerdings von diesem Kontrollprozeß weitgehend ausgeschlossen, es sei denn sie verweigern sich dem Angebot der NRO und stellen damit deren Handlungsfähigkeit in Frage.

Im Falle der entwicklungspolitischen Nord-NRO ist dieses Modell im Prinzip erhalten. Die Nord-NRO müssen ihren Mitgliedern und ihrer Gefolgschaft und gegebenenfalls dem Staat Rechenschaft ablegen. Die Anforderungen nach Transparenz bei den geförderten Süd-NRO und die Evaluationen ihrer Arbeit sind eine Folge dieser Pflicht zur Rechenschaft. Ebenso wie Nord-NRO einen

Vertrauensvorschuß von ihren Mitgliedern und ihrer Gefolgschaft erhalten, können auch Süd-NRO auf Vertrauen durch Nord-NRO hoffen, wie es sich in der Formel der Partnerschaft ausdrückt. Zudem sind Süd-NRO mit Nord-NRO durch die Strategie der Institutionenförderung verbunden, der Erfolg der Süd-NRO ist auch ein Erfolg der Institutionenförderung der Nord-NRO. Die Nord-NRO drängen somit auf Rechenschaftslegung und Kontrolle und betonen gleichzeitig Vertrauen, Unterstützung und Hilfe. Die Evaluationen als wichtiges Kontrollinstrument haben eine Doppelfunktion indem sie zugleich als Instrument der Beratung und Förderung dienen sollen. Die oben beschriebene Verhandlungsstärke der Süd-NRO gegenüber den Nord-NRO schwächt die Sanktionsmöglichkeit der Nord-NRO, so daß die Süd-NRO eine gewisse Autonomie gegenüber den Kontrollansprüchen gewinnen können.

Im Prinzip kann auch das gesellschaftliche Umfeld der Süd-NRO Information und Rechenschaft einfordern. Deshalb sehen sich die Süd-NRO einer multiplen Rechenschaftspflicht ausgesetzt, die im Prinzip neben den Gebern aus der Ersten Welt gegenüber dem Staat, gegenüber anderen NRO und Fachleuten, der Öffentlichkeit im Land, gegenüber Nutzern und gegenüber den eigenen Mitgliedern gilt (K11a; K32b1). Trotz dieser vielfältigen Anforderungen, sind die Süd-NRO durch die Anforderungen aus dem eigenen Land in ihrer Entscheidungsfreiheit nur wenig beschnitten. Die Regierung akzeptiert in Kenia und Ruanda die Tätigkeit der NRO und setzt vor allem Grenzen bei der politischen Artikulation und bei der Gefahr des Zugewinns politischer Macht durch die NRO, die eigentliche Arbeitsweise ist darüber hinaus kaum von Bedeutung (Kapitel 7). Die Öffentlichkeit, vor allem vertreten durch die Presse, nimmt die NRO zwar wahr, aber fungiert, wenn keine großen Verfehlungen oder Skandale aufgedeckt werden, vor allem als Sprachrohr für unkritische Erfolgsmeldungen und Aktivitätsnachweise⁴⁵. Die anderen NRO zumindest im gleichen Arbeitsbereich und etwaige Fachleute sind dagegen gut über die Arbeit informiert und hätten das Potential für kritische Stellungnahmen. Zumeist besteht aber bei den NRO wenig Interesse an offenem Wettbewerb, zumal sich die Kritik schnell gegen

45 Dies kann durch Ergebnisse der Pressedurchsicht illustriert werden: In einer kenianischen Tageszeitung erschienen in ca. 7 Wochen 15 Erfolgsberichte; in Ruanda erschienen 3 Erfolgsberichte in der einzigen französischen (Wochen-)Zeitung im Verlauf von ca. 5 Monaten. Dagegen gab es in beiden Ländern im gleichen Zeitraum keinen kritischen Artikel über NRO (Neubert 1997: Tab. 6.6).

den vormaligen Kritiker richten kann. Die gegenseitige Zurückhaltung entlastet alle NRO und schützt vor kritischen Nachfragen⁴⁶.

Auch in Kenia und Ruanda sind die Adressaten in der Praxis ohne Einfluß. Ihre schlechte soziale Lage macht die letzte Möglichkeit der Kritik, die Ablehnung der Angebote, weitgehend unmöglich. Ein Einfluß der Adressaten auf die Mitglieder und die Gefolgschaft der Nord-NRO, die den Apparat kritisieren könnten, ist unwahrscheinlich. In der Regel wissen die Adressaten nicht einmal von der Existenz dieser Ansprechpartner und es gibt zudem keine brauchbaren Kommunikationsmöglichkeiten zwischen beiden Gruppen. Der einzige Kontakt zur Nord-NRO besteht durch die inspizierenden Vertreter der Nord-NRO oder Evaluatoren, die mitunter bei den Adressaten auftauchen können. Sofern Kritik angebracht wird, ist der Weg bis zu einer etwaigen Diskussion der Leistungsfähigkeit der Arbeit der Süd-NRO in der Ersten Welt sehr weit.

Es ist verständlich, daß die geringe direkte Kontrolle über die Führung der Süd-NRO in dieser Form kritisiert und mit der Forderung nach einer abwärts auf die Adressaten gerichteten Rechenschaftspflicht verbunden wird (K32b2; Fowler 1987: 20; 1989: 45f; Mulwa 1987: 75). So gerecht diese Forderung auch erscheinen mag, sie wird unrealistisch bleiben, weil die Adressaten nicht über wirkliche Sanktionsmöglichkeiten verfügen. Hier zeigt sich die Grenze des NRO-Modells. Das "Recht zu geben" ist weder einklagbar, noch kann die Form der Gabe durch den Empfänger bestimmt werden, ohne daß er riskiert, sie nicht zu erhalten. Realistischer erscheint die Forderung nach einer kritischen Fachöffentlichkeit, die in der Lage ist, ihre Kritik dort vorzubringen, wo sie zumindest auf Entscheidungsprozesse einwirken kann, nämlich in der Ersten Welt. Die Fachöffentlichkeit kann als Vermittler für die Adressaten eintreten und natürlich auch eigenen Fragen folgen (Clark 1991: 62f).

Die Schwäche der Adressaten besteht auch bei Mitglieder-NRO. Die Mitglieder verfügen zumindest formal über Einfluß und könnten entsprechend auf die Geschäftsführung einwirken. Solange die Ressourcen aus der Ersten Welt kommen, ist davon in der Praxis wenig zu spüren, sofern sich die Süd-NRO der Unterstützung durch die Vertreter der Nord-NRO versichern kann. Zu heftige Kritik aus dem Süden an der NRO riskiert immer die Unterstützung aus der Ersten Welt, entweder durch einen

46 Es ist auffällig, daß im Gegensatz zu Ruanda, wo sich die Führung der NRO gegenseitig kennt, in Kenia zumindest allgemeine Kritik an zu ausgeprägten Geschäftssinn einiger NRO geübt wird (K3a; K7c1; K16i; K21b; K34a).

Vertrauensverlust der Süd-NRO bei den Förderern oder weil die geforderten Aktivitäten der Mitglieder (z.B. materielle Hilfen, Wohlfahrtsleistungen) nicht den geltenden Förderkriterien entsprechen. In der Regel kontrolliert die Führung der Süd-NRO die Kommunikation mit den Gebern aus der Ersten Welt und kann unangenehme Kritik oft herausfiltern. Nur wenn die Mitglieder der Süd-NRO über eigene Ressourcen verfügen, mit deren Entzug der Süd-NRO gedroht werden kann, verändern sich diese Machtverhältnisse. Je wichtiger die Nord-Förderung ist, je professioneller die Süd-NRO arbeitet und sich dabei auf bezahlte Arbeitskräfte stützt, je bedeutungsloser ist der Einfluß der Mitglieder im Süden.

6.3.4 Die besondere Rolle der Kirchen

Bei der bisherigen Analyse wurden die Entwicklungsabteilungen der größeren christlichen Kirchen in die Kritik mit einbezogen, da deren Arbeitsweise sich in weiten Teilen nicht von anderen professionell arbeitenden NRO unterscheidet. Dabei wurden allerdings zwei Besonderheiten der Kirchen zunächst ausgeklammert. Erstens sind die Kirchen Mitglieder-NRO auf religiöser und damit weltanschaulicher Basis und unterscheiden sich damit von anderen Süd-NRO, und zweitens ist der Entwicklungsbereich in den Kirchen unterschiedlich weit ausgebaut, so daß keineswegs alle Kirchen ihre Entwicklungsaktivitäten professionalisiert haben.

Als religiöse Mitglieder-NRO mit einer klaren und bestimmenden weltanschaulichen Grundlage sind die Kirchen mit ihren Entwicklungsabteilungen nicht zwangsläufig reine Erbringer von Dienstleistungen oder Durchführungsorganisationen. Sie sind im Land mit ihren Kirchengemeinden dauerhaft vertreten und ein fester Bestandteil lokaler Strukturen. Die Mitglieder sind zudem grundsätzlich bereit, ihre Kirche durch eigene Beiträge selbst zu finanzieren, wenn auch Hilfe von außen willkommen ist.

Anders als bei den meisten der NRO in Kenia und Ruanda sind die Gläubigen nicht bloße Mitglieder, sondern bekennen sich zu ihrer Kirche und ihrem Glauben, der mit dem Gebot der Nächstenliebe die Grundlage für die Tätigkeit für andere, nach dem Muster des Altruismus, bietet. Die Kirchen betonen deshalb ihre besondere Bindung an entsprechende gesellschaftliche Aufgaben (Njenga 1988; Kobia/Ngumi 1991). Gemessen an ihrem Selbstanspruch und wegen der festen Anbindung an ihre gesellschaftliche Basis, die einen direkt greifbaren Vorteil gegenüber anderen NRO darstellt, haben die

Kirchen die Chance, das größte Manko anderer wichtiger NRO, die mangelnde gesellschaftliche Basis und die fehlende lokale Einbindung, zu überwinden. Es scheint jedoch den Kirchen nicht gelungen zu sein, dieses Potential wirklich auszuschöpfen.

Wie aus den Überblicken in Kapitel 4 hervorgeht, haben christliche Kirchen erhebliche Bedeutung im Bereich von Wohlfahrt und Entwicklung erlangt. Neben der katholischen Kirche, die in beiden Ländern sehr aktiv ist, gehören in Kenia einige der großen protestantischen Kirchen (CPK, PCEA, Methodisten) und vor allem der protestantische Kirchenrat (NCKK) zu den wichtigsten Trägern von Maßnahmen. In Ruanda sind die protestantischen Kirchen wegen ihrer geringeren Mitgliederzahl auch in diesen Bereichen deutlich schwächer vertreten als die katholische Kirche. Die Pfingstkirchen und evangelikale Kirchen haben ebenso wie die unabhängigen Kirchen in Kenia dagegen ein relativ geringes Interesse an Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben⁴⁷.

Bei den im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich aktiven Kirchen gleichen sich die Begründungen für ihre Aktivitäten weitgehend⁴⁸. Es geht um das Wohlergehen des gesamten Menschen, um dessen spirituelle und körperlichen Bedürfnisse; zugleich sieht die Kirche eine Verantwortung zur Hilfe für Arme, Schwache und Unterdrückte (Kobia/Ngumi 1991; Njenga 1988). Eine typische Begründung für die aktuelle Selbsthilfeorientierung findet sich als Motto auf einem Faltblatt des NCKK zu einem Kleingewerbeprogramm: "Give people fish and you will feed them today. Teach them to fish and they will feed themselves for a lifetime" (NCKK 1984b).

Die Entwicklungsabteilungen der Kirchen bestehen vor allem auf nationaler Ebene und bei der katholischen Kirche und der anglikanischen Kirche auf der Ebene der Diözesen; hinzu kommen in Kenia und Ruanda die protestantischen Kirchenräte (NCKK, CPR). In der Struktur der katholischen Kirche sind

47 Ein in Ruanda tätiger baptistischer Missionar aus den USA, zuständig für die Entwicklungsaktivitäten seiner Kirche, erklärte, diese Aktivitäten seien vor allem notwendig, weil die Regierungen in den Ländern der Dritten Welt dies erwarten (R4a; ähnlich: R20a).

48 "For the focus of the department is: - 'Total development of the total person' in his or her total environmental situation" (Archdiocese of Nairobi 1991: 11). "That member churches should promote spiritual growth and cater for the physical, mental and social needs of the community" (NCKK 1984a: 25). Ähnlich: "Le développement global" (Rosny 1982: 10); "cater for the 'whole man'" (Provincial Board 1989: 2).

neben den verschiedenen Entwicklungsabteilungen auf verschiedenen kirchlichen Ebenen (nationale Kirche, Diözese, Pfarrei) Entwicklungsausschüsse vorgesehen, um die Entwicklungsaufgaben mit der kirchlichen Struktur zu verbinden. Auf der untersten kirchlichen Ebene, den christlichen Basisgemeinden, sollen ausdrücklich sowohl religiöse als auch Wohlfahrts- und Entwicklungsfunktionen erfüllt werden (Archdiocese of Nairobi 1991: 18-20)⁴⁹.

Entgegen den offiziellen Erklärungen und Programmen sind die verschiedenen Arbeitsfelder unterschiedlich weit ausgebaut und in der Kirchenstruktur verankert. In der katholischen Kirche in Kenia und Ruanda werden die breiten entwicklungspolitischen Zielsetzungen nur in einem Teil der Diözesen tatsächlich in Angriff genommen, in anderen dominieren noch Bildung und Gesundheit, und Aktivitäten wie die Förderung von Klein- und Selbsthilfeprojekten werden erst nach und nach als Aufgabe akzeptiert (K9b2; R2c1; R25c1; R25g)⁵⁰.

Dies gilt auch für Aktivität der katholischen Basisgemeinden. Obwohl sie schon seit den 70er Jahren propagiert werden, sind sie nur in einem Teil der Gemeinden zu finden und übernehmen häufig vor allem religiöse Funktionen, als Betkreise. Die Ergebnisse älterer Studien (Arap-Koech 1981: 190-232; Mokaya 1981) werden von Kirchenvertretern in Kenia und Ruanda auch für den Beginn der 90er Jahre bestätigt (K9b1; K9d; R2c1; R25c1). Es hängt sehr vom lokalen Priester ab, ob überhaupt Basisgemeinden bestehen, und nur wenn ein entsprechendes Engagement des Pfarrers vorhanden ist, gibt es weitere Aktivitäten über gemeinsame Gottesdienste hinaus. Die Entwicklungsausschüsse bestehen in der Regel lediglich bis auf Diözesan-ebene, sind aber auch dort nicht immer aktiv, und in Ruanda gehen diese Aktivitäten in vielen Fällen immer noch auf die Initiative einiger weniger europäischer Priester zurück⁵¹. Gemeindepriester hatten mitunter sogar

49 Zur Struktur der kirchlichen Entwicklungsarbeit in Kenia: K5a; K5b; K5c; K9a; K9b1; K9c, K15a1; K16b1; K18a; K20a; in Ruanda: R11a; R14a1; R14c1; R17a; R18a; R19a1; R20a; R25a1, R25b.

50 Positive Beispiele für Kenia: z.B. Archdiocese of Nairobi 1991; Wainaina/Byrne 1981; für Ruanda: R25b; R25g; R25h.

51 Dies zeigt sich an der Besetzung wichtiger Positionen für die Entwicklungsarbeit der katholischen Kirche. Das BED, die Caritas sowie vier der acht diözesanen Entwicklungskomitees wurden 1991 von Europäern geführt (Le Secrétariat 1989; COOPIBO u.a. 1990: 30).

Schwierigkeiten, die Mitglieder ihrer Ausschüsse und deren Berufe sowie ihre kirchlichen Entwicklungsvorhaben zu benennen (R25e; R25i).

Auch bei den protestantischen Kirchen zeigen sich deutliche Unterschiede in der jeweiligen Bedeutung und Ausgestaltung des Entwicklungsbereichs. In Ruanda sind die Entwicklungsabteilungen zumeist recht schwach und wenig professionalisiert. Im Zentrum der Aktivitäten stehen vor allem Gesundheits- und Bildungsangebote. Bei den befragten Kirchen entsprechen mit einigen Abstrichen die Entwicklungsabteilung der EPR (Eglise Presbytérienne du Rwanda) und des protestantischen Kirchenrates CPR einer professionell arbeitenden NRO. Die Entwicklungsabteilungen der methodistischen EMLR und der anglikanischen EER bemühten sich um ein professionelles Image, während in der baptistischen Kirche (AEBR) und in der pfingstkirchlichen "Eglise Pentecôte" Entwicklungsaufgaben keine besondere Bedeutung zugemessen wurde (Tab. 8; siehe auch: E. Becker et al. 1989: 23-31).

In Kenia hat der NCK innerhalb der protestantischen Entwicklungsaktivitäten eine zentrale Position, und seine früher innovativen Aktivitäten prägten das Bild der protestantischen Entwicklungsarbeit über lange Zeit (siehe: 5.1.1). Zumindest die größeren Einzelkirchen verfügen ebenfalls über etablierte und aktive Entwicklungsabteilungen, die über Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen hinaus neue Arbeitsfelder, zumeist verbunden mit Selbsthilfe, erschließen. Vor allem die CPK sowie mit Einschränkungen PCEA und die methodistische Kirche haben Anerkennung bei den Förderern als professionell arbeitende Organisationen gewonnen. Die vielen kleineren Kirchen sowie einige der unabhängigen Kirchen im NCK nehmen Entwicklungsaktivitäten, die über die klassischen Bereiche Bildung und Gesundheit hinaus gehen, (noch) keine bedeutende Stellung ein⁵².

Die Übernahme von Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben durch die Kirchen in Afrika ist das Ergebnis eines langen Prozesses, der erheblich durch die Förderpolitik der Kirchen aus dem Norden beeinflusst war. Am Beispiel der protestantischen Kirchen in Kenia ist der Verlauf gut zu verfolgen. Mit der politischen Unabhängigkeit wurden ebenfalls die afrikanischen Kirchen formal selbständig (siehe: 3.1.3; 3.1.4). Die Arbeit blieb aber noch von den Mitteln der Kirchen im Norden abhängig. Das Hauptziel der Hilfe war zunächst die Sicherung des Bestandes der Kirchen, und die Unterstützung zielte vor allem auf die kirchlichen Strukturen und die

52 K5a; K5b; K5c; K15a1; K18a; K35a. Siehe auch: Tab. 7.

Afrikanisierung des Klerus. Die Geber in der Ersten Welt machten allerdings schon in den 60er Jahren deutlich, daß die Kirchen in der Dritten Welt sich mittelfristig weitgehend selbst tragen sollten. Entsprechend der eigenen Definition ihrer Rolle in der Gesellschaft erwarteten die Kirchen der Ersten Welt von ihren Partnerkirchen auch die Übernahme von Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben. Da zuerst die Eigenfinanzierung der kirchlichen Kernstrukturen zum Ziel gesetzt war, erklärten sich die Geldgeber bereit, zeitlich begrenzt die Kosten für die Wohlfahrt und Entwicklung zu übernehmen (K5a; K5b; R17a).

Zunächst sollten die bereits bestehenden Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen weitergeführt werden, so daß eine entsprechende Verwaltung innerhalb der afrikanischen Kirchen aufgebaut wurde. Damit wurde der Bildungs- und Gesundheitsbereich neben den eigentlichen religiösen Aufgaben zu einem selbstverständlichen Teil der Arbeit der afrikanischen Kirchen. Entwicklungsaktivitäten, die den weiter gefaßten Vorstellungen der Geldgeber über kirchliche Entwicklungspolitik entsprachen, waren Sache des NCKK, der entsprechende Unterstützung aus dem Norden erhielt. Die Mitgliedskirchen hatten gegen die entwicklungspolitische Stärkung des NCKK wenig einzuwenden. Sie sahen sich durch die Tätigkeit des NCKK von diesen Aufgaben entlastet und konzentrierten ihre Aktivitäten auf die traditionellen Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen. Erst nach und nach erklärten sich die Kirchen bereit, selbst Entwicklungsprojekte zu beginnen, wobei ihre Partnerkirchen in der Ersten Welt sowie der Weltkirchenrat darauf hinwirkten. Daraufhin wurden bei der CPK, PCEA und der methodistischen Kirche spezielle Entwicklungsabteilungen aufgebaut, die fast vollständig mit Fördergeldern finanziert wurden. Die kleineren Kirchen sowie einige der unabhängigen Kirchen im NCKK folgen erst langsam seit dem Ende der 80er Jahre nach, wiederum finanziert durch Mittel aus der Ersten Welt, die über den NCKK geleitet werden⁵³.

Bei den protestantischen Kirchen in Ruanda verlief dieser Prozeß wohl auch wegen der Schwäche der protestantischen Kirchen Ruanda langsamer und der CPR, das Gegenstück zum kenianischen NCKK, richtete erst 1978 eine Entwicklungsabteilung ein (R14a1). Ungeachtet der deutlichen Unterschiede

53 Dieser Prozeß wird von Chepkwony (1987: 61-155) für den NCKK nachgezeichnet. Zum Beginn der Aktivitäten der CPK siehe: Chepkwony (1987: 214f). Einige Mitarbeiter nehmen diesen Prozeß wahr und versuchen Entwicklungsaufgaben dementsprechend langfristig im Selbstverständnis der Kirchen zu verankern (K5a; K16b2).

zwischen den Kirchen und bei der katholischen Kirche zwischen verschiedenen Diözesen, ist die Übernahme von Entwicklungsaufgaben durch die Kirchen in beiden Ländern zu einer entwicklungspolitischen Realität geworden.

Mit der Existenz von aktiven Entwicklungsabteilungen sind Entwicklungsaufgaben zwar in der Kirchenstruktur verankert, aber es ergeben sich Folgeprobleme, die erst neuerdings erkannt werden. Zur Finanzierung der Entwicklungsaktivitäten griffen die Kirchen der Ersten Welt im erheblichem Umfang auf die in den 70er Jahren angestiegenen staatlichen Fördermittel für NRO zurück. Entsprechend der Förderbedingungen durften allerdings nur Vorhaben unterstützt werden, die keinen religiösen Charakter hatten und allen Bedürftigen unabhängig von ihrem Glauben zugänglich waren. Die Kirchen sahen sich damit gezwungen, die weltanschauliche Ausrichtung ihrer Angebote einzuschränken und die damit verbundene weltanschauliche Selektivität aufzuheben. Mit diesen Vorgaben wurde die Entwicklungsarbeit der Kirchen säkularisiert (Elliott 1987: 17-38; zum NCKK: Chepkwony 1987: 207-211), was eine enge Verbindung mit den religiösen Aufgaben der Kirche erschwerte, da zudem abrechnungstechnisch ebenfalls eine Trennung der Bereiche notwendig wurde (E. Becker et al. 1989: 7, 12).

Neben dieser formalen Trennung bewegen sich die Entwicklungsabteilungen auch durch ihre Arbeitsweise von den Kirchenstrukturen weg. Da in den Entwicklungsabteilungen vor allem Laien arbeiten, die nicht zwangsläufig eine enge Bindung an die Kirche haben müssen, sind sie durch den allgemeinen Professionalisierungsprozeß stark beeinflusst. Sie nutzen zwar teilweise zur Begründung ihrer Arbeit die genannten theologischen Argumente (Neubert 1997: Tab. 5.9), verbinden sie aber mit den gängigen professionellen Zielsetzungen und Orientierungen der Entwicklungspolitik, eine Verbindung, wie sie auch in den Kirchen und kirchlichen NRO der Ersten Welt zu finden ist. In der praktischen Arbeit orientieren sie sich vor allem an den Anforderungen der Entwicklungsprojekte und agieren weitgehend wie die Professionellen-Dienstleistungs-NRO. Sie verfolgen zu einem großen Teil ebenso wie die Professionellen-Dienstleistungs-NRO die doppelte Zielsetzung qualifizierter Beratung und der Förderung von

Selbsthilfegruppen⁵⁴. Obwohl sie Teil der Kirchen sind, entsteht dadurch eine gewisse Eigenständigkeit, die ihre Entwicklungsorientierung sichert und zugleich Distanz gegenüber der Kirchenstruktur bewirkt.

Die damit vollzogene strukturelle Trennung wird von den Kirchen in Regel als eine klare Arbeitsteilung verstanden. Die Geistlichen (Bischöfe, Priester, Diakone) und die kirchliche Struktur im engeren Sinne befassen sich vornehmlich mit den religiösen Aufgaben, die anderen Aufgaben werden den Entwicklungsabteilungen überlassen, da kein direkter Bezug zur Religion gesehen wird. Dies setzt sich bei der Finanzierung fort. Während die Kirchen und die Gemeindemitglieder bereit sind, mit ihren eigenen Mitteln für die religiösen Aufgaben aufzukommen, wird die Finanzierung der Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten von anderen, das heißt von den Förderern in Ersten Welt erwartet. Aus der Sicht der Kirche und ihrer Mitglieder handelt es sich um Hilfe, die wegen der eigenen Armut letztlich nur von außen kommen kann (K16e2; R4a; R19a1). Die Entwicklungsabteilungen befinden sich ebenso wie die nicht-kirchlichen NRO in der Rolle von Dienstleistungserbringern.

Als Folge dieser Entwicklung zeigen sich Spannungen zwischen Geistlichen und den Mitarbeitern der Entwicklungsabteilungen⁵⁵. Finanziert mit Geldern aus dem Norden verfügen die Entwicklungsabteilungen über eigene Mittel zur Durchführung von Projekten und sind zudem besser ausgestattet als die Kirchengemeinden. Die auf Gemeindespenden angewiesenen Geistlichen sehen sich deshalb den Entwicklungsabteilungen gegenüber im Nachteil. Zudem verfügen sie innerhalb ihrer Gemeinde in der Regel über eine Position mit Autorität und Handlungsspielraum, die durch die Interventionen der Entwicklungsabteilungen eingeschränkt wird. Die Mitarbeiter der Entwicklungsabteilungen kommen mit eigenen Vorschlägen, üben Kritik an der mangelnden Entwicklungsorientierung und sehen wegen ihrer besseren Ausbildung mitunter auf die zudem noch schlechter bezahlten Geistlichen herab. Gleichzeitig sollen sich die Geistlichen neben ihren sonstigen Aufgaben für Entwicklungsaktivitäten engagieren, was wegen der zusätzlichen Belastung auf wenig Interesse stößt (Mulwa 1987: 58f). Sie akzeptieren durchaus die Möglichkeit,

54 Von den 14 befragten Entwicklungsabteilungen christlicher Kirchen verfolgten 9 (64,27 %) ausdrücklich einen Selbsthilfeansatz (66,67 % der Entwicklungsabteilungen in Kenia; 62,50 % in Ruanda) (Neubert 1997: Tab. 6.12.)

55 Dies wird allerdings nur selten offen ausgesprochen (K5a; K5d; R19z).

Projekte in ihre Gemeinde zu holen, sehen aber häufig darin nur die zweitbeste Verwendung der Mittel, die aus ihrer Sicht sinnvoller für religiöse Aufgaben oder zum Bau dringend benötigter Kirchen verwendet werden sollten.

Die Säkularisierung und Professionalisierung der Entwicklungsaktivitäten bewirkte somit einerseits eine Zunahme der Aktivität und mit Hilfe der dadurch zugänglichen Fördermittel auch eine Verankerung von Entwicklungsaktivitäten in der Kirche. Andererseits stand sie der Einbindung in die religiöse und kirchliche Arbeit im Weg und schwächte die Bedeutung der weltanschaulich-religiösen Motivation als Arbeitsgrundlage. Für die Geistlichen war die geforderte Säkularisierung dieser Aktivität nicht mehr mit ihrer religiösen Arbeit vereinbar, so daß für Sie auch aus diesem Grund ein größeres Engagement bei den Entwicklungsaktivitäten wenig einsichtig war und geblieben ist. Die Mitarbeiter in den Entwicklungsabteilungen der katholischen und der protestantischen Kirchen bemerken dies sehr wohl und klagen über das geringe Interesse der Geistlichen für Entwicklungsaufgaben⁵⁶.

Die besondere Stärke der Kirchen in der Entwicklungspolitik, die sie von anderen NRO unterscheidet, liegt aber nicht in der hohen Professionalisierung der Arbeit ihrer Entwicklungsabteilungen, sondern erstens in ihrer gesellschaftlichen Basis und zweitens in dem damit verbundenen Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld. Beide Stärken werden jedoch vernachlässigt. Die Geistlichen könnten wegen ihrer dauerhaften Präsenz die Rolle lokaler Promotoren übernehmen und Aktivitäten an der Basis fördern, wie dies in einigen Fällen schon erfolgreich praktiziert wird (K5a; K5c; R25c1; R25g). Genau in diesem Bereich bestehen noch erhebliche Mängel, was auch von wohlwollenden Kritikern angemahnt wird (Rosny 1982: 12).

Mindestens ebenso problematisch ist das Zurückdrängen der religiösen Motivation für die Entwicklungstätigkeit der Kirchen. Denn die Forderung nach Nächstenliebe kann eine sehr starke Grundlage für gemeinnütziges Handeln für Andere, geprägt durch Altruismus, sein. Da diese Verbindung zu den religiösen Vorstellungen nur in den eher formalen theologischen Begründungen der Arbeit vorkommt, ohne wirklich akzeptiert zu sein, ist es nicht verwunderlich, daß für Entwicklungsaktivitäten immer Hilfe aus der

56 Diese Klage wird in 40,00 % der untersuchten Fachabteilungen und Projekte erhoben (Kenia: 42,86; %; Ruanda: 36,36 %) (Neubert 1997: Tab. 6.13). Dieser Kritik schließen sich Beobachter von außerhalb der Kirche an (K7c1; R38a1; R38a2).

Ersten Welt erwartet wird. Es besteht die Gefahr, daß in den Kirchen weniger gesellschaftliche Verantwortung übernommen wird, als bei den Honoratioren-NRO. Die Kirchen würden in diesem Fall ein wichtiges Element ihres Selbstverständnisses aufgeben.

Einige der Probleme wurden durchaus vorausgesehen. Es gab schon in den 70er Jahren aus Afrika den Vorschlag, auf die Hilfe aus der Ersten Welt zu verzichten, um der Gefahr der wachsenden Unselbständigkeit zu entgehen (Weiter aktuell 1974). In Kenia warnte Fowler (1984) in der Anfangsphase eines großen Förderprogrammes für die anglikanische Kirche (CPK) zum Aufbau professionalisierter Entwicklungsabteilungen auf Diözesanebene vor der mit diesem Konzept verbundenen Distanz zur Basis und der Trennung von religiösen und Entwicklungsaufgaben. Aber erst zu Beginn der 90er Jahre, als das Ende der großzügigen Förderung des Programms abzusehen war, wurde auch innerhalb der CPK das Programm kritischer eingeschätzt. Die eigenständige Finanzierung des inzwischen aufgebauten Entwicklungsapparates ist kaum möglich, so daß gezwungenermaßen der Stab reduziert werden muß. Es bietet sich deshalb an, einige Aufgaben an die Geistlichen in den Gemeinden zu übertragen, wobei bislang noch mit Widerständen gerechnet werden muß (K5a).

Bei den Kirchen, die Entwicklungsaktivitäten als Teil ihrer Aufgabe wahrnehmen, wächst die Erkenntnis, daß Entwicklungsabteilungen allein nicht ausreichen. Einige der protestantischen Kirchen in Kenia (Anglikaner, Methodisten, Presbyterianer und Reformierte) wollen deshalb in dem von ihnen gemeinsam getragenen Priesterseminar Entwicklungsfragen zu einem Bestandteil der Ausbildung der Geistlichen machen, die katholische Kirche in Kenia und der CPR in Ruanda haben beziehungsweise planen entsprechende Fortbildungsangebote (K9b1; K15a1; R14b).

Die EPR in Ruanda hat ein Basisentwicklungsprogramm begonnen, dessen Umsetzung allerdings auf deutliche Probleme stößt. Es zeigte sich, daß ein basisorientiertes Konzept mit den hierarchischen und autoritätsorientierten Strukturen in der Kirche in Konflikt geraten kann (19b; 19c; 19z; Nsabimana/Mujawayo 1987: 9f; Flament 1989a: 54, 84f, 89). Ähnliche Vorbehalte werden auch aus der katholischen Kirche in Kenia bei der Reaktion auf befreiungstheologisch motivierte Konzepte der Basisentwicklung berichtet (Kronenbourg 1986: 154). Wegen die deutlichen Widerstände der Geistlichen gegen eine Neuorientierung ihrer Arbeit, überlegen einige Mitarbeiter der Entwicklungsabteilungen, ob die Eigenständigkeit der Entwicklungsabteilun-

gen der mühsamen Auseinandersetzung, die eine engere Verzahnung mit sich bringt, vorzuziehen wäre (R14c1; R19b).

In den Kirchen, die bisher wenig mit Entwicklungsaktivitäten in Erscheinung getreten sind (Pfingstkirchen, evangelikale und unabhängige Kirchen), stellt sich die Situation anders dar. Sie übernehmen zumeist nur Wohlfahrtsaufgaben. Die Angebote (Kinderbetreuung, Jugend- und Frauengruppen) richten sich an ihre Gemeindemitglieder und sind weitgehend selbständig finanziert (z.B. Rodriguez 1975: 124-135). Zugleich ist ihre Arbeit basisnah und eng mit religiösen Aufgaben verflochten. Sie verfügen allerdings kaum über Zugang zu Förderern. Ihre Projekte sind weder religiös ungebunden, noch entsprechen ihre Arbeitsansätze den Vorstellungen der potentiellen Geber. Einige dieser Kirchen suchen inzwischen den Kontakt zu Geldgebern im Norden, wobei ein ähnlicher Prozeß der Separierung der Aufgaben in Gang kommt wie zuvor bei den anderen Kirchen (K16b2; K33a).

7 Die Stellung der NRO im nationalen Umfeld

In den Diskussionen über den Dritten Sektor und über die Zivilgesellschaft werden NRO als Teil ihres gesellschaftlichen und institutionellen Umfelds betrachtet, sei es als Produzenten öffentlicher und halböffentlicher Güter oder als Instrument politischer Kontrolle und Interessenwahrnehmung. Diese Aspekte und damit auch die Bedeutung des Zugangs zur Öffentlichkeit, wie sie in den Grundannahmen über NRO formuliert werden, kamen bei der bisherigen Untersuchung zu kurz, obwohl auch in dieser Hinsicht große Erwartungen an die NRO gerichtet werden. Mit diesem Kapitel wird deshalb die Analyseperspektive auf das nationale institutionelle und gesellschaftliche Umfeld der NRO erweitert. Dies bietet Zugang zu zwei Themenbereichen. Zum ersten geht es um das Verhältnis zu anderen Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen im Rahmen der praktischen Arbeit der NRO. Denn NRO bilden gemeinsam mit dem Staat und anderen ausländischen Entwicklungsorganisationen ein komplexes Organisationsgeflecht, so daß sich die Frage nach möglicher Konkurrenz, nach Kooperation und Koordination stellt (7.1). Zum zweiten geht es um die politische Bedeutung der NRO, die in zwei Abschnitten zum politischen Verhalten der NRO (7.2) und den Folgen der Aktivitäten der NRO für den Staat und dessen Reaktionen (7.3) behandelt wird. Dieses Material bietet die Grundlage zur Beantwortung der vierten Forschungsfrage, nach der Stellung und den Funktionen der NRO im institutionellen Arrangement von Kenia und Ruanda, wobei sich erneut zeigt, daß die Süd-NRO nur in ihrer doppelten Einbindung in nationale und internationale Strukturen analysiert und in ihren Funktionen verstanden werden können (7.4).

7.1 Das Verhältnis der NRO zu anderen Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei ihren praktischen Aktivitäten kommen die NRO mit einer Vielzahl von anderen Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen aus ihrer nationalen Organisationsumwelt in Kontakt. Im wesentlichen handelt es sich um den Staat und andere NRO, auf die im folgenden jeweils gesondert eingegangen wird. Im Kern sind die Beziehungen der NRO zu den anderen NRO und dem Staat als Trägern von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen durch zwei Strategien bestimmt, durch die Wahrung der Autonomie und durch selektive Zusammenarbeit¹, wobei das Autonomiestreben zugleich die Grundlage der Konkurrenz zwischen den Organisationen ist.

Auf die anderen entwicklungspolitischen Organisationen sowie auf die anderen freiwilligen Vereinigungen muß hier nicht weiter eingegangen werden. Sie sind nicht in größerem Umfang als eigenständige Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen aktiv. Denn multinationale Organisationen, die direkt in Kenia und Ruanda tätig sind, arbeiten entweder in enger Verbindung mit dem Staat oder sie bedienen sich der NRO als Durchführungsorganisationen². Selbsthilfegruppen und -organisationen sind aus der Perspektive der NRO weniger Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen, sondern eher die Adressaten der Maßnahmen; und Gewerkschaften, Wirtschafts- und Berufsverbände agieren vor allem als Interessenvertreter und haben für die praktischen Aktivitäten der NRO im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich keine große Bedeutung.

7.1.1 Das Verhältnis zwischen den NRO

Für den Kernbereich der entwicklungspolitisch bedeutsamen NRO ist die Professionalisierung der NRO und ihrer Arbeit ein wichtiges verbindendes Element. Die Ähnlichkeiten der Arbeitsansätze, der Ziele und Vorstellungen bilden eine gute Grundlage für ein gegenseitiges Verständnis. Trotzdem ist die Vorstellung eines geschlossenen Blocks der NRO nicht zutreffend. Die

1 Dies schließt an Bratton (1987: 27, 29) an, der diese Strategien der NRO im Verhältnis zum Staat beschreibt.

2 Eine Ausnahme bilden die Aktivitäten des UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees), der eigenständig tätig wird, natürlich nur mit Billigung der Regierung des Gastlandes.

Homogenisierung durch den angebotsgeleiteten Prozeß der Institutionenförderung bezieht sich vor allem auf strukturelle Elemente. Innerhalb dieses Rahmens sind, wie schon mehrfach betont wurde, die NRO in einer Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsfelder tätig. Da ältere NRO und die Kirchen gewachsene Arbeitsschwerpunkte weiterführen, entsprechen nicht alle Aktivitäten den aktuell gängigen Prioritäten. Zugleich arbeiten die NRO weitgehend selbständig und unabhängig voneinander, selbst wenn es, wie in den weit verbreiteten Arbeitsfeldern wie Bildung, Gesundheit und Selbsthilfeförderung, eine große Zahl von aktiven Organisationen gibt.

Zusätzlich sind länderspezifische Variationen erkennbar. In Ruanda sind alle größeren und mittleren NRO sowie die längere Zeit aktiven NRO innerhalb der Fachwelt weitgehend bekannt. Die NRO kennen die Arbeitsfelder der anderen NRO und es gibt Kontakte auf der Ebene der Geschäftsführung sowie auf Mitarbeiterebene³. Die Informationen über die eigentliche Arbeit, die Vielzahl der Projekte und die lokalen Partner und Projektpromotoren bleiben dagegen weitgehend innerhalb der NRO. Schon bei etwa 180 NRO sind die einzelnen Vorhaben auch für Insider nicht mehr überschaubar.

Die Situation in Kenia ist noch unübersichtlicher. Nur wenige der NRO sind überhaupt allgemein bekannt, was bei ca. 800 NRO nicht verwunderlich ist. Da selbst die Namen und die Arbeitsfelder vieler NRO anderen NRO nicht geläufig sind, ist es nicht erstaunlich, daß es kaum breite informelle Verbindungen zwischen den NRO gibt (K4a)⁴.

Auf diesem Hintergrund ergeben sich in beiden Ländern typische Muster des Umgangs der NRO miteinander. Das Autonomiestreben der NRO bewirkt besonders dann, wenn die Arbeit verschiedener NRO sich ähnelt, eine Konkurrenzsituation. Sie konkurrieren letztlich ebenso um Fördermittel wie um attraktive Adressaten, beispielsweise um als dynamisch geltende Selbsthilfegruppen (K5a; K11a; K34a; R44b). Obwohl dies nicht immer offen zugegeben wird, sind Vorbehalte gegenüber anderen NRO durchaus erkennbar und werden indirekt auch angesprochen (K7a2; K11c; R44a). Zugleich gibt es in vielen Fällen punktuelle selektive Zusammenarbeit in der

3 Diese Verbindungen waren ein Ansatzpunkt für die Reorganisation nach dem Krieg (NCOS 1994).

4 Bei einem Mitgliedertreffen des "NGO-Networks", an dem etwa 70 NRO teilnahmen, gab es vor Beginn kaum informelle Gespräche, kaum Begrüßungen, da offensichtlich nur wenige der Anwesenden einander kannten (K17b). Es ist allerdings denkbar, daß die gemeinsamen Treffen inzwischen die Kontakte verbessert haben.

täglichen Praxis und mehr oder weniger erfolgreiche Versuche der gegenseitigen Abstimmung.

In Ruanda war die Situation für die entwicklungspolitisch wichtigen NRO bis zum Beginn der 90er Jahre relativ gut. Unter den NRO gab es neben den vielen kirchlichen Organisationen nur eine kleine Gruppe, die bei den Förderern aus der Ersten Welt bekannt waren und aufgrund ihrer Größe und Arbeitsweise als akzeptable und kompetente Partner für größere Vorhaben angesehen wurden⁵. Sie waren deshalb in einer recht günstigen Situation bei der Suche nach Fördermitteln. Da diese NRO zunächst mit unterschiedlichen Ansätzen und Zielgruppen die Arbeit aufgenommen hatten, konnten zudem direkte Reibungen vermieden werden. Mit der Ausweitung der Handlungsbereiche waren aber erste Rivalitäten erkennbar. Insbesondere die größte nicht-kirchliche NRO, IWACU, zog den Unmut der anderen NRO auf sich. Die Kritik an IWACU richtete sich gegen die Nähe zum Staat, gegen das schnelle Wachstum der Organisation, gegen die Ausweitung der Handlungsbereiche, gegen die gute Ausstattung und Finanzierungsgrundlage, und zum Teil wurde IWACU auch Überheblichkeit vorgeworfen (R18a; R22a3; R38a1; R41a). Da IWACU und die NRO DUHAMIC-ADRI unabhängig voneinander den Aufbau einer nationalen Bauernorganisation betrieben, gab es zusätzliche Spannungen (R23a; R41c).

Mit der aktiven Förderung der Zusammenschlüsse von Selbsthilfegruppen (intergroupements) auf lokaler Ebene und der Gründung lokaler NRO zeichnet sich ein potentielles Konfliktfeld ab. Die ersten Erfolge der lokalen NRO bei der Suche nach Partnern macht den nationalen NRO deutlich, daß ihre Rolle als Vermittler zwischen Förderern und lokalen Projekten keineswegs dauerhaft gesichert ist. Zugleich etablieren sich einige der von ihnen geförderten Selbsthilfeszusammenschlüsse als zusätzliche Mittler und die NRO sehen sich durch sie vom direkten Zugang zu den Gruppen an der Basis abgedrängt (R9a2; DUHAMIC-ADRI 1991b: 30-32).

Die Rivalität zwischen NRO in Kenia äußert sich wegen der größeren Zahl von NRO nicht in klaren Konfliktlinien. Je nach Projekt kommen jeweils andere NRO als mögliche Konkurrenten in Betracht. Oft sind potentielle Konkurrenten nicht einmal dem Namen nach bekannt. Es ist lediglich eine gewisse Distanz gegenüber NRO, die in ähnlichen Bereichen

5 Zu diesen nicht-kirchlichen NRO gehörten IWACU, COFORWA, DUHAMIC-ADRI, INADES, ARDI und "Duterimbere". Sie haben sich nach dem Krieg wieder formiert.

neu tätig werden, zu beobachten. In einigen Fällen wurden Konsortien und Dachverbände, die eigene Projekte in Gang setzen, kritisiert. Beispielsweise stießen die Ideen von VADA oder dem KNCSS, direkt in der Selbsthilfeförderung aktiv zu werden, bei den Mitgliedsorganisationen auf Ablehnung, und als der Dachverband "National Council for Women" eigene Projekte begann, verließ mit MYW die größte Mitgliedsorganisation den Verband (K12a4; MYW 1982: 29, 86).

Die Hauptkritik in Kenia richtet sich gegen die aktiven Nord-NRO, denen vorgeworfen wird, mit großem finanziellen Aufwand schnell Vorhaben zu beginnen, ohne sich um die dauerhafte Sicherung ihrer Arbeit zu kümmern (K12a1; KNCSS 1989: 48). In Ruanda ist weniger ausgeprägt auch eine Nord-Süd-Rivalität erkennbar, in der die Süd-NRO die Erfolge der Nord-NRO vor allem auf die besseren materiellen Möglichkeiten der Nord-NRO zurückführen und Nord-NRO auf Schwächen der Süd-NRO verweisen (R44a; siehe auch: PREFED 1989: 26).

Die Konkurrenz beschränkt sich keineswegs nur auf nicht-kirchliche NRO. Besonders in Ruanda und abgeschwächt in Kenia sind Rivalitäten zwischen den Kirchen zu erkennen. In Ruanda wird die sehr starke katholische Kirche von den protestantischen Kirchen als dauernde Bedrohung wahrgenommen, was allerdings nicht zu einem Zusammenrücken der protestantischen Kirchen geführt hat (R25c1). Die protestantischen Kirchen in Ruanda versuchen vielmehr ihre jeweilige Situation durch Wachstum auch zu Lasten der anderen Kirchen zu verbessern. Die adventistische Kirche und die Pfingstkirche (Eglise Pentecôte), die durch aktive Missionstätigkeit auch unter den Angehörigen anderer christlicher Kirchen in den letzten Jahren deutlich gewachsen sind, gelten als Bedrohung und Vorbild zugleich (z.B. R19a2; R19c).

In Kenia sind ebenfalls Rivalitäten zwischen den christlichen Kirchen spürbar. Kritisiert werden dort allerdings in erster Linie die unabhängigen amerikanischen Kirchen, die gut finanziert sehr offensiv Mission betreiben, was von allen etablierten Kirchen als Angriff empfunden wird. Die etablierten Kirchen in Kenia beklagen, daß der Großteil der ihnen zur Verfügung stehenden Fördermittel nicht für religiöse und Missionszwecke eingesetzt werden kann und sehen sich deshalb gegenüber den unabhängigen amerikanischen Kirchen benachteiligt (K21b).

Die NRO planen ihre Aktivitäten eigenständig und sie stimmen nur in Ausnahmefällen inhaltliche oder örtliche Arbeitsschwerpunkte mit anderen

NRO ab⁶. In vielen Gemeinden oder Distrikten sind gleichzeitig mehrere NRO neben anderen Entwicklungsorganisationen tätig⁷. In der Regel ist der Bedarf an Hilfemaßnahmen so groß, daß die Aktivitäten mehrerer NRO sowie anderer Organisationen auf reges Interesse bei der Bevölkerung stoßen. Die Angebote der NRO sind allerdings keineswegs so verteilt, daß alle Bedürftigen oder Interessenten erreicht werden. Es kommt vielmehr zu Projektverdopplungen, Überschneidungen der Arbeit und zu kleinräumigen Projektkonzentrationen (KNCSS 1978b: 60, 68f; Seeley 1985: 162). In Nairobi konzentrierten sich bis zum Beginn der 80er Jahre die meisten der Projekte für die städtische Squatterbevölkerung in einem Stadtteil (Mathare Valley), die ebenso bedürftige Bevölkerung in anderen Stadtteilen blieb dagegen weitgehend unbeachtet (K25x1). Wegen der Konkurrenz zwischen den Kirchen fehlt selbst bei diesen eine Abstimmung zwischen den Aktivitäten. Beispielsweise betrieben lange Zeit der NCCK und die CPK in der Stadt Kisumu ohne jede Absprachen jeweils ein Kreditprogramm für kleinere und mittlere Unternehmer (K5d). In der Gemeinde Bulinga in Ruanda waren weitgehend unabhängig voneinander ein Weltbankprojekt (Projet Agricole Gitarama), die NRO CSC sowie ein Partnerschaftsprojekt des Landes Rheinland-Pfalz im Bereich der Landwirtschaftsförderung aktiv (R42x3)⁸.

Im Falle der Selbsthilfeförderung sind aktive und dynamische Gruppen begehrte Partner, die ihre Attraktivität nutzen und gleichzeitig mit mehreren Förderern zusammenarbeiten. Ein großer Selbsthilfeförderungszusammenschluß in Ruanda erhielt von den meisten der NRO Unterstützung und von allen NRO wurde gerne auf diesen Partner als erfolgreichen Beweis der Selbsthilfeförderung hingewiesen (R15c1). Bei Gruppenbesuchen kommt es vor, daß die reisenden Berater Vertreter anderer NRO oder der Verwaltung bei aktiven

6 Nur für vier der befragten NRO gibt es Hinweise (7,14 %), daß sie ihre Tätigkeit mit anderen Organisationen verbindlich abstimmten (Neubert 1997: Tab. 7.1-7.3). In allen Fällen handelte es sich um Abstimmung mit staatlichen Einrichtungen.

7 Beispiele für Kenia: Charles/Wellard (1993); Kaluli (1993); Kanyinga (1990: 149-161); Seeley (1987: 564f).

8 Die Bevölkerung in Gebieten mit Angebotskonzentrationen profitiert durchaus davon. Aber für eine wirkliche Verbesserung ihrer Lage sind die Kapazitäten oft zu begrenzt, und vor allem ist der Zugang zu den Angeboten ohne geklärten Rechtsanspruch keineswegs sicher. Sie haben lediglich eine verbesserte Ausgangsposition gegenüber anderen in der "Lotterie öffentlicher Leistungen" (Neubert 1986b: 255).

Gruppen antreffen, die mit ähnlichen Projekten befaßt sind (z.B. K11x). In Einzelfällen kann die intensive Zusammenarbeit mit mehreren Partnern auch für die geförderte Gruppe wegen der notwendigen Treffen mit den verschiedenen Förderern kontraproduktiv werden⁹.

Durch diese Überschneidungen entstehen zwangsläufig Kontakte zwischen den NRO bei der praktischen Arbeit. Diese münden insbesondere dann, wenn sich die Arbeitsprogramme einigermaßen ergänzen, durchaus in direkte Zusammenarbeit¹⁰. Im kenianischen Nakuru-Distrikt gibt es informelle Verbindungen zwischen KENGO, der CPK und teilweise den staatlichen Landwirtschaftsberatern. KENGO verfügte über Baumsetzlinge und landwirtschaftliche Geräte sowie über spezifische Kenntnisse bei landwirtschaftlichen Techniken, die CPK hatte ein Programm für Wasserspeicher und die staatlichen Berater hatten eine Reihe der Gruppen mitbegründet und sahen in den Angeboten der NRO für die Gruppen eine Chance für die Stabilisierung der Gruppenarbeit (K5b; K11x). In Kenia und in Ruanda arbeiten insbesondere Kirchen und kirchliche NRO mit der NRO INADES zusammen, die bei Bedarf landwirtschaftliche Fortbildungskurse für Gruppen anbietet (K5b; K7c1; R14c1; R19a1; R25h).

Diese Beispiele zeigen ebenfalls, wie schwer es ist, die Tätigkeit einzelner Organisationen zu evaluieren (R22c). Da einige Gruppen gleichzeitig von mehreren Seiten Unterstützung erfahren, können Erfolg oder Mißerfolg nur schwer auf einzelne Partner der Gruppen zurückgeführt werden. Zugleich verweist diese Doppelbetreuung ungeachtet möglicher Erfolge auf den ineffizienten Einsatz der knappen Ressourcen; denn wenn man den von verschiedenen Organisationen geleisteten Förderaufwand zusammenrechnet, steht der mögliche Ertrag selbst bei einer erfolgreichen Gruppe kaum noch im Verhältnis zum Aufwand.

9 Die Mitglieder einer Selbsthilfegruppe in Ruanda beklagten sich, daß sie innerhalb einer Woche täglich zu Treffen mit den verschiedenen Partnern zusammenkommen mußten, was bei Anmarschwegen von bis zu zwei Stunden eine erhebliche Belastung darstellte (R9x2).

10 Von den befragten NRO geben etwa die Hälfte an, mit anderen NRO zusammenzuarbeiten. (Kenia 54,17 %; Ruanda 50,00 %). Wertet man über die Interviews hinaus weiteres Material aus, so erhöht sich der Anteil der NRO, die mit anderen NRO zusammenarbeiten nochmals (Kenia 66,67 %; Ruanda 68,75 %) (Neubert 1997: Tab. 7.1-7.3). Bei der Analyse der NRO-Datenbank wird die Tatsache der NRO-NRO Kooperation unterstrichen. Während für Kenia die Größenordnung der NRO-NRO Kooperation etwa gleich bleibt (62,36 %), liegt sie für Ruanda deutlich unter den Befragungsergebnissen (36,76 %) (Neubert 1997: Tab. 7.5).

Die Zusammenarbeit zwischen den NRO im Feld, selbst wenn sie über längere Zeit praktiziert wird, bleibt punktuell, ist in der Regel nicht strukturell verankert, nicht verbindlich und die Partner gehen jeweils selektiv nur in Teilbereichen aufeinander zu, solange dies vorteilhaft erscheint. Zugleich ist auffällig, daß trotz der Zusammenarbeit im Feld die Mitarbeiter der NRO oft nur schlecht über Projektansätze anderer NRO informiert sind. So kannte der neue Koordinator der in der Handwerksförderung aktiven NRO KORA nicht das rheinland-pfälzische Projekt PROMET, das als eines der wenigen Projekte einigermaßen erfolgreich in diesem Bereich tätig war (R26a). Selbst einfache seit langem praktizierte Konzepte wie "Viehkredite"¹¹ sind Mitarbeitern aus anderen NRO oft unbekannt (R23d). Aufgrund des mangelnden systematischen Austausches der NRO wird "das Rad immer wieder neu erfunden", wie es ein Vertreter der NRO CORAT in einem Interview ausdrückte (K4a).

Es fehlen funktionierende Kommunikationskanäle für praktisches Wissen und zur Verhinderung von kleinräumigen Projektkonzentrationen und Doppelbetreuungen. Dies wird in beiden Ländern durchaus als Problem wahrgenommen und von den NRO kritisiert. Damit verbunden ist der Verweis auf die Notwendigkeit verbesserter gegenseitiger Information, auf notwendige Abstimmung und Zusammenarbeit, wobei die internationale Diskussion mit den Forderungen nach gegenseitigem Lernen und dem Zusammenwirken in Netzwerken zusätzliche Argumentationshilfe bietet (K5a; K5b; K9a; K11a; R15x; R18a; R41c; Clark 1991: 60-62).

In Kenia und Ruanda gibt es durchaus Versuche der NRO diese Forderungen zu realisieren. In Ruanda kooperierten IWACU und INADES bei der Erstellung von Lehrmaterialien für Fortbildungsmaßnahmen¹², in Kenia arbeitete der protestantische NCCCK mit der katholischen Kirche bei der Entwicklung eines Programmes zur Bewußtseinsbildung sowie neuerdings der politischen Bildung (NECEP; National Ecumenical Civic Education Programme) zusammen (Die Sorgen 1992: 231; Mulwa 1987: 51), und die CPK führte gemeinsam mit anderen NRO und Nordförderern Workshops zu praktischen Themen (u.a. Landbautechniken) durch (K5x1), um nur einige Beispiele zu nennen. Doch auch in diesen Fällen wird die Zusammenarbeit nur

11 Ein Bauer erhält ein Stück Zuchtvieh auf Kredit, wobei die "Rückzahlung" durch die "Rückgabe" des ersten Nachwuchses geleistet wird (z.B.: R6a; R25h).

12 IWACU & INADES-Formation Rwanda (1984a; 1984b; 1985; 1986; 1987).

für ein Vorhaben verbindlich vereinbart, bleibt zeitlich begrenzt und ist leicht aufkündbar.

Eine engere Form der Verbindung besteht in gegenseitigen Organisationsmitgliedschaften (wie bei DUHAMIC-ADRI und IWACU; siehe: 6.2.2), oder durch die Einbindung von Mitgliedern anderer NRO in den Vorstand oder Verwaltungsrat¹³. Im Prinzip eröffnen sich damit dauerhafte Einflußmöglichkeiten und zugleich eine gute Grundlage für enge Zusammenarbeit. In der Praxis nimmt die Distanz zwischen den genannten Organisationen eher zu und sie sind jeweils auf ein eigenes Profil und die Wahrung ihrer Autonomie bedacht. Die gegenseitigen Organisationsmitgliedschaften sind kein Ausdruck eines aktuellen Wunsches nach enger und institutionell verankerter Zusammenarbeit, vielmehr zeigen sie die Verflechtungen, die bei der Entstehung der NRO existierten (R9a2).

Über diese einzelnen Ansätze der Zusammenarbeit hinaus gibt es eine Reihe von Aktivitäten auf nationaler Ebene für verbesserte und systematische Kontakte, Absprachen und dauerhafte Verbindungen, was sich in der Bildung von Dachverbänden ausdrückt (siehe: 4.1.2.2; 4.2.2.2). Die Realität dieser Vorhaben bleibt jedoch hinter den benannten Zielen zurück. Mit Ausnahme der protestantischen Kirchenräte hat bisher in beiden Ländern keiner der Dachverbände dauerhafte Bedeutung erlangt. Selbst das mächtige NCKK hat keinen gesicherten wirksamen Einfluß auf die Vorhaben der Mitgliedskirchen und ist teilweise nicht einmal über all deren Aktivitäten informiert. Eine neue Strategie des NCKK, sich von direkten Maßnahmen zurückzuziehen und vermehrt die Einzelkirchen bei ihren Aktivitäten zu stützen, wird von den Kirchen begrüßt (K15a1; K16a; K16b2). Der CPR in Ruanda ist noch schwächer und wurde seiner Koordinationsaufgabe kaum gerecht; gegen die deshalb geplante Neustrukturierung und Stärkung des CPR wehrten sich die Mitgliedsorganisationen, da sie ihre Selbständigkeit bedroht sahen (R14a1; R14b; R14c1; R20a; E. Becker et al. 1989: 9, 39).

Betrachtet man die existierenden Versuche, übergreifende und dauerhafte Strukturen der Abstimmung und Zusammenarbeit zu schaffen, so zeigt sich, daß der größere Teil auf Initiative des Staates entstanden ist. Dies gilt für die halbstaatlichen kenianischen "National Councils", für Jugendarbeit,

13 Z.B. war der Geschäftsführer des NCKK im Vorstand der "Undugu Society" (Undugu Society 1990: 2) und die Direktrice von INADES in Ruanda zugleich Präsidentin der Organisation IWACU (o.J.: 18).

Frauenaktivitäten (KNYC; KNCW) oder soziale Dienstleistungen (KNCSS bzw. National Council of Non-Governmental-Organizations) ebenso wie für nationale Treffen zwischen Staat und NRO in Ruanda (sogenannte "Runde Tische"), die ruandischen Verbände der NRO im Bereich von Medizin (BUFMAR) und Bildung (SNEC) sowie für den lockeren Gesprächskreis von Vertretern ruandischer NRO aus dem Umfeld der katholischen Kirche (ACOR) (R25c1; Godding 1985).

Die Grundlage für die Bedeutung des NCKK, mit Abstrichen auch des ruandischen CPR, und die vorübergehende Attraktion des kenianischen NRO-Konsortiums VADA liegt zu einem beträchtlichen Teil in der Verfügungsgewalt über materielle Ressourcen. Die protestantischen Kirchenräte bieten den Zugang zu Fördergeldern und VADA verfügte über Mittel für Fortbildung und Beratung von NRO (K4a; K16b2, R14a1; R20a). Die Mitwirkung bietet für NRO direkte und klare Vorteile. Der Bedeutungsverlust von VADA ging mit dem Rückgang der Ressourcen einher, denn die NRO, die zuvor von VADA-Angeboten profitiert hatten, waren keineswegs bereit, für die Leistungen eigene Ressourcen aufzuwenden (K32b2). Dies zeigt sich auch in Ruanda, wo es zu Beginn der 90er Jahre eine rege Tagungsaktivität gab und der Dachverband CCOAIB seine Arbeit intensivierte. In beiden Fällen gab es erhebliche Unterstützung von außen. CCOAIB wurde mit Mitteln von Nord-NRO gefördert und ein großer Teil der Tagungen und Treffen der ruandischen NRO ging auf Nord-NRO zurück, wobei sich vor allem OXFAM und auf Zentralafrika bezogen auch PREFED engagierten. Das gleiche Muster ist bei den zur Zeit hochgelobten internationalen Netzwerken von NRO zu beobachten. Sofern Nord-NRO gemeinsam mit Süd-NRO zusammengeschlossen sind, übernehmen die Nord-NRO den Großteil der Finanzierung, die Süd-Süd-Netzwerke erhalten entsprechende Förderung. Fortbildung, Austausch zwischen NRO und Abstimmung der Tätigkeit sind offensichtlich nicht so hoch bewertet, daß die Süd-NRO bereit sind, ihre knappen Mittel dafür einzusetzen.

Die Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen NRO erfordert finanzielle und zeitliche Ressourcen, die für die praktische Arbeit der NRO dann fehlen. Da die NRO von ihren Geldgebern in erster Linie an ihrer praktischen Leistungsfähigkeit gemessen werden, engagieren sich die NRO nur zögernd für Zusammenarbeit und Abstimmung, die sich nicht direkt auf ihre Arbeit auswirkt. Wenn es dagegen klar erkennbare gemeinsame Ziele gibt, sind die NRO durchaus bereit auf nationaler Ebene zumindest zeitlich begrenzt zusammenzuwirken. In Ruanda konstituierte sich als Folge der

lokalen Hungerkrisen und des Ausbruchs des Bürgerkrieges eine Initiative ruandischer NRO, "ONG contre le faim", die sich in der gemeinsamen Verantwortung für die hungernde Bevölkerung sahen. Allerdings verlor diese Initiative bald ihre Dynamik und konnte nicht dauerhaft erhalten werden (R12b; R25c2).

Eine erheblich breitere Mobilisierung der NRO gab es im Jahr 1991 in Kenia¹⁴. Als Reaktion auf ein neues Gesetz für die Zulassung und Registrierung der NRO, das dem Staat erhebliche Kontrollmöglichkeiten in die Hand gab (siehe: 7.3.2.1), kamen in Kenia aktive NRO einschließlich Nord-NRO schnell zusammen und wehrten sich gegen dieses Gesetz, das für sie in der vorliegenden Form eine massive Bedrohung ihrer Autonomie darstellte. Es bildete sich ein "NGO-Network" mit einem "Standing Committee", das in einen Verhandlungsprozeß mit der Regierung eintrat und Zugang zum Präsidenten erlangte. Obwohl es um existentielle Fragen für die NRO ging, erwies sich die Zusammenarbeit der NRO als schwierig. Die wesentlichen Arbeiten für die Organisation des "NGO-Network" wurden vom "Institute for Development Studies" der Universität Nairobi sowie vom damaligen halbstaatlichen Dachverband KNCSS, die sich in diesem Konflikt auf die Seite der NRO stellten, geleistet. Sowohl das "Institute for Development Studies" wie der Dachverband KNCSS nahmen dabei die Gefahr staatlicher Sanktionen in Kauf. Selbst die Finanzierung des "NGO-Network" bereitete Probleme. Der vereinbarte Jahresbeitrag für die Organisationskosten des "NGO-Network" von 1.000 KSh für nationale NRO (ca. 54 DM) wurde in der Anfangsphase von vielen NRO nur mit großer Verzögerung oder gar nicht eingezahlt (Kanyinga 1991a; 1991b; siehe auch: Awori 1991).

Bis auf die protestantischen Kirchen sind die NRO bislang nicht bereit, sich in dauerhafte Strukturen einzugliedern. Obwohl auch von NRO hin und wieder von einem Koordinationsbedarf gesprochen wird, haben sie sich bisher allen Versuchen von Gremien, Verbänden oder des Staates entzogen, systematischen Einfluß auf ihre Arbeitsplanung zu nehmen. Nur ein Teil der NRO spricht sich für eine Abstimmung der Tätigkeit untereinander aus, wobei vor allem an einen unverbindlichen Informationsaustausch gedacht wird¹⁵. Trotz gegenteiliger Erklärungen scheinen alle NRO deutliche

14 Dazu insbesondere: K17a; K17b; K12a4; K11a; K32b1; K32b2.

15 Von 56 befragten NRO sprechen sich 16 (28,57 %) für einen unverbindlichen Informationsaustausch aus, nur eine NRO, der CPR in Ruanda (1,76 %), plädiert für eine verbindliche Koordination der Aktivitäten zwischen den protestanti-

Vorbehalte gegen systematische und verbindliche Abstimmung und Zusammenarbeit mit anderen NRO zu haben und nur zögernd bereit zu sein, sich auf dauerhafte und verbindliche Strukturen einzulassen. Die vorübergehenden gemeinsamen Aktivitäten zeigen zwar, daß gemeinsame Interessen eine Grundlage für einen Zusammenschluß sein könnten, jedoch haben sich für die NRO offensichtlich immer andere Möglichkeiten gefunden, ihre jeweiligen Organisationsinteressen zu verfolgen¹⁶. Obwohl sich kenianische und ruandische NRO prinzipiell in Form eines Kartells von Entwicklungshilfeempfängern zusammenschließen könnten, gibt es bislang keine Hinweise in dieser Richtung. Das institutionelle Arrangement der NRO untereinander ist durch gegenseitige Akzeptanz der Autonomie, selektive Zusammenarbeit sowie durch eine latente Konkurrenz um Fördermittel und attraktive Partner an der Basis gekennzeichnet. Zugleich halten sich NRO in der Öffentlichkeit mit der Bewertung anderer NRO zurück und sind auf die Erhaltung eines guten Images der NRO insgesamt interessiert.

7.1.2 Das Verhältnis der NRO zum Staat

Das Verhältnis der NRO zum Staat ist auf der Ebene der praktischen Arbeit ebenso wie das Verhältnis der NRO untereinander durch das Streben nach Autonomie und durch selektive Zusammenarbeit gekennzeichnet (Bratton 1987: 27, 29). Anders als gegenüber den anderen NRO ist eine völlige Abgrenzung vom Staat, selbst wenn sie erwünscht wäre, nicht möglich. Der Staat bestimmt den rechtlichen und politischen Rahmen für die Tätigkeit der NRO, garantiert bislang die Möglichkeit der Gründung von NRO sowie der Förderung durch ausländische Organisationen und gewährt den notwendigen Spielraum für die praktische Arbeit der NRO. Prinzipiell bestehen alle diese Möglichkeiten nur auf Widerruf, und den NRO in Kenia und Ruanda ist die Situation in anderen Ländern mit restriktiven Bedingungen für die

schen Kirchen (Neubert Tab. 7.6., 7.1.-7.2). Unter den insgesamt 17 Befürwortern verbesserter Koordination sind 8 von 9

NRO-Verbänden oder NRO mit Netzwerkfunktionen. Von den anderen 47 NRO sind lediglich 9 (19,15 %) für verbesserten Informationsaustausch, wobei der überwiegende Teil (7 NRO) aus Ruanda kommt (Neubert 1997: Tab. 7.7).

- 16 Es muß daran erinnert werden, daß auch in Deutschland die Entstehung und die große Bedeutung der Wohlfahrtsverbände durch den Staat zumindest begünstigt wurde (Heinze/Olk 1981: 99-105).

Aktivität von NRO gut bekannt. Darüber hinaus war der Staat mit seiner Verwaltung, die in beiden Ländern im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern Anfang der 90er Jahre gut ausgebaut war, landesweit präsent. NRO sind somit bei ihrer praktischen Tätigkeit immer mit der Verwaltung konfrontiert, wobei die lokale Verwaltung (auf der Ebene des Distrikts in Kenia, auf der Ebene der Gemeinde in Ruanda) besonders wichtig ist.

Unabhängig von der politischen Haltung der NRO und von den politischen Aktivitäten ist jede NRO letztlich gezwungen, sich mit dem Staat zu arrangieren, um die Arbeitsmöglichkeiten für NRO und die praktischen Handlungsspielräume zu erhalten sowie den Bestand der eigenen Organisation zu sichern. Das Autonomiestreben der NRO wird deshalb gegenüber dem Staat von den taktischen Überlegungen der Herstellung eines unproblematischen Verhältnisses ergänzt, was sich in den Aktivitäten der NRO niederschlägt und großen Einfluß auf das politische Verhalten der NRO hat (siehe unten).

Die Zusammenarbeit im Feld gleicht in weiten Teilen den Beziehungen der NRO untereinander. Soweit sich die Arbeit ergänzt, wird selektiv kooperiert, wobei insbesondere Mitarbeiter der Lokalverwaltung die Partner der NRO sind¹⁷. Die lokale Verwaltung vermittelt mitunter "ihren" Gruppen den Zugang zu einer NRO (K13a; Crombrugghe/Bitega 1988: 1-2). Die zumeist besser ausgestatteten NRO helfen den Mitarbeitern der Verwaltung beispielsweise bei Transportproblemen, und sofern sich die Programmkomponenten ergänzen, werden die Nutzer gegenseitig weiter verwiesen. Zugleich finden sich ebenso wie zwischen den NRO Projektkonzentrationen, Überschneidungen, Doppelbetreuung und ähnliches¹⁸.

17 Von den befragten NRO gaben 44,64 % an, mit staatlichen Behörden zusammenzuarbeiten, wobei der Anteil in Ruanda (50,00 %) deutlich höher als in Kenia (37,50 %) liegt. Wertet man über die Interviews hinaus weiteres Material aus, so erhöht sich der Anteil der NRO, die mit staatlichen Behörden zusammenarbeiten auf 66,07 % (Kenia 50,00 %; Ruanda 78,13 %) (Neubert 1997: Tab. 7.4, 7.1-7.2). Bei der Analyse der NRO-Datenbank ist der Anteil der mit dem Staat kooperierenden NRO mit 78,26 % nochmals höher (Kenia: 68,82 %; Ruanda: 91,18 %), auch deshalb weil nur NRO mit Angaben zu Kooperation bei der Auswertung berücksichtigt wurden (Neubert 1997: Tab. 7.5).

18 Bei dem Besuch einer Selbsthilfegruppe traf der NRO-Mitarbeiter zufällig eine Mitarbeiterin der Distriktverwaltung. Bis zu diesem Treffen wußten Sie nicht, daß sie beide die gleiche Gruppe betreuen (K11x). In Ruanda wendete sich eine Genossenschaft zur Bereinigung von internen Konflikten sowohl an die Lokalverwaltung als auch an IWACU, die dann gemeinsam mit insgesamt 3 Beratern zur Schlichtung des Konfliktes einschritten

Ein deutlicher Unterschied zum Verhältnis der NRO untereinander besteht in der festen regionalen und fachlichen Zuständigkeit der Verwaltung, die im Gegensatz zu den meisten der NRO dauerhaft vor Ort präsent ist. Die NRO informieren zwar in der Regel die lokale Verwaltung zumindest grob über ihre Tätigkeit und halten Kontakt, planen und führen ihre Arbeit jedoch eigenständig durch¹⁹. Sie bedienen sich allerdings der Verwaltung für ihre Zwecke. Bei einigen neuen Vorhaben ruft die Lokalverwaltung die Bevölkerung zusammen, um der NRO die erste Kontaktaufnahme zu erleichtern (R5a). Besonders in Ruanda ließen reisende Berater ihre Treffen mit den Gruppen durch die Lokalverwaltung bekanntmachen oder gaben auf diese Weise Terminänderungen weiter²⁰. Diese Form der Zusammenarbeit ist kaum durch etwaige politische Aktivitäten der NRO beeinflusst. In Kenia arbeiteten die CPK und der NCKK in der Praxis weiter mit der Verwaltung eng zusammen, obwohl auf nationaler Ebene heftige Konflikte mit der Regierung ausgefochten werden (K5x1; siehe: 7.2.3).

Die NRO, auch wenn sie nicht unbedingt staatsnah sind, verfügen teilweise auch auf nationaler Ebene über gute Verbindungen zum Staat. Besonders zwischen Fachbehörden und NRO wird zusammengearbeitet. In Kenia sind das staatliche "Women's Bureau" und das "Public Law Institute" (PLI) gemeinsam Herausgeber einer Schrift zu Frauenrechtsfragen (Women's Bureau/Public Law Institute 1991) und KENGO hatte enge Verbindungen mit dem Energie- und Umweltministerium²¹.

Über die begrenzte selektive Zusammenarbeit kommt es auch zur gegenseitigen Vereinnahmung. Besonders in Ruanda verzichteten die NRO in einigen landwirtschaftlichen Projekten auf den Einsatz eigener Agrartechniker und Veterinäre. Sie bedienten sich für die entsprechende technische Beratung ihrer Selbsthilfegruppen vielmehr der Techniker der Lokalverwaltung. Dies geschah mit dem Argument, Doppelarbeit zu vermeiden. Tatsächlich wurden Arbeiten an die Lokalverwaltung abgegeben, die von dieser kaum bewältigt werden konnten. Die schlecht ausgestatteten

(R23x3). Zustände dieser Art wurden zum Teil auch von Mitarbeitern der Behörden heftig beklagt (K24b; K25a). Zum Koordinationsbedarf der Entwicklungsaktivitäten auf Gemeindeebene in Ruanda siehe auch: Kübler (1990b: 41).

19 Bei einigen Projektbesuchen in Ruanda wurde der Lokalverwaltung vor dem eigentlichen Treffen ein kurzer Besuch abgestattet (R9x1; R9x2; R15x R23x1; R23x2; R23x3). Auch in Kenia legen NRO Wert auf die Einbeziehung der Lokalverwaltung (K7a2; K16x1).

20 Teilweise werden die Aktivitäten oder Termine der NRO im nationalen Radio angekündigt.

21 Arum (1993); Awori (1988: 5); Opole (1988: 1-5); zur Zusammenarbeit von NRO mit dem Staat in der Landwirtschaftsförderung siehe auch: Buck (1993); Mung'ala (1993).

Techniker der Lokalverwaltung waren zudem oft nur unzureichend ausgebildet und überlastet. Die relativ gut ausgestatteten NRO nutzten in diesen Fällen die Lokalverwaltung für ihre Zwecke, ohne daß die ohnehin stark belastete Verwaltung für diese zusätzlichen Aufgaben Unterstützung erhielt (R2b; siehe auch: H.F. Illy 1988b: 77-81). Da die Verwaltungsmitarbeiter in der Regel nicht an dieser zusätzlichen Tätigkeit interessiert waren, erwarteten sie häufig eine private Bezahlung, ehe sie aktiv wurden (R9x2), oder die Gemeinde ließ sich die Tätigkeit ihrer Angestellten vergüten (R25g).

Während bei der praktischen Arbeit im Feld einige NRO Arbeiten an die Verwaltung weiterleiten, gibt es auf nationaler Ebene durchaus Versuche des Staates, Aufgaben an die NRO zu übergeben. Neben der generellen Entlastung des Staates durch die Aktivitäten der NRO wird den NRO auch die Übernahme staatlicher Funktionen angetragen. Da der ruandische Staat sich nicht in der Lage sah, die von den Genossenschaften geforderte unabhängige Buchprüfung zu gewährleisten, sollte diese Aufgabe an die NRO IWACU weitergegeben werden (R23x3). Hätte IWACU diese Aufgabe übernommen, wäre die Arbeitskapazität der NRO weitgehend damit blockiert gewesen. In Kenia arbeiten die in der Familienplanung aktiven NRO gut mit dem Staat zusammen und sind für den Staat wichtige Träger entsprechender Maßnahmen (Wichterich 1991: 59f).

Diese Beispiele dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Normalfall NRO unabhängig vom Staat, ohne dessen direkte Unterstützung und ohne Konsultation mit der staatlichen Verwaltung ihre Entscheidungen treffen und die Verwaltung gegebenenfalls darüber informieren. Dauerhafte Verbindungen wie bei den Staatsnahen-NRO (KWAHO, MYW in Kenia; ADIGMAR, IWACU und eingeschränkt bei "Duterimbere" in Ruanda) sind Einzelfälle, und selbst einige dieser NRO bemühten sich um eine gewisse Distanz zum Staat zur Wahrung ihrer organisatorischen Eigenständigkeit (K14c; R16d; R23a; R23b).

Eine weitere Möglichkeit, ein gutes Verhältnis mit dem Staat zu sichern, besteht durch die Einbindung von Politikern und hohen Funktionären in Vorstände und Verwaltungsräte der NRO (R12b). In Ruanda war das Genossenschaftsministerium im Verwaltungsrat von IWACU vertreten (IWACU o.J.: 18). Die Direktoren des staatlichen landwirtschaftlichen Forschungsinstituts (ISAR) und der Gefängnisverwaltung hatten einen Sitz im Verwaltungsrat von INADES beziehungsweise von ARDI (R9a1; R22a1). Die Vorsitzende von "Duterimbere" war Mitglied des Zentralkomitees der Einheitspartei MRND, und als weitere Prominente wirkte die

Präsidentin der staatlichen Familienplanungsorganisation (ONAPO) bei "Duterimbere" mit (R16a). Wenngleich diese Praxis in Kenia nicht genauso weit verbreitet ist, gehen auch dort einige NRO diesen Weg. Die "Undugu Society", die Anfang der 80er Jahre in Konflikt mit der Regierung geraten war, hatte einen hohen Richter im Verwaltungsrat, die staatsnahe NRO "Kenya Freedom from Hunger Committee" hatte einen Minister als Vorsitzenden und Präsident Moi als Schirmherrn, im Verwaltungsrat von VADA war ein hoher politischer Beamter des Außenministeriums vertreten, und einige der Mitglieder von KWAHO waren hohe Ministerialbeamte²².

Die Beziehungen zwischen Kirche und Politik beruhen auf einer anderen Grundlage. Politiker sind fast immer auch Angehörige einer Religion und damit zwangsläufig mit den Kirchen und anderen Glaubensgemeinschaften verbunden²³. Zumindest die großen Kirchen nutzen dies und haben Verbindungen zu Politikern und Spitzenbeamten. Sofern die Entwicklungsausschüsse der katholischen Kirche tatsächlich bestanden, waren darin besonders in Ruanda Politiker vertreten (R25a1, R25b), und in den Laiengremien der protestantischen Kirchen waren Politiker aktiv. Diese Verbindungen dienen unterhalb der Ebene möglicher politischer Konflikte der Förderung der praktischen Arbeit. Mit dem Beginn des Demokratisierungsprozesses wurde die Möglichkeit der politischen Absicherung der praktischen Tätigkeit der NRO durch die Einbeziehung von Politikern allerdings schwerer (siehe unten).

7.2 Das politische Verhalten der NRO

Die NRO haben unabhängig von der Gestaltung der Beziehungen zum Staat in der täglichen Praxis potentiell in doppelter Hinsicht politische Bedeutung.

22 K13a; K28a; Bratton (1990: 102f); VADA news (1986; Nr. 1: 8); Undugu Society (1990: 2).

23 Der erste kenianische Präsident Kenyatta gehörte zwar keiner organisierten Kirche an, betonte aber seine christliche Haltung (zu Kenia: K9e; Okullu 1984: 55). Präsident Habyarimana von Ruanda trat als gläubiger Katholik auf, und Kenias Präsident Moi ist Mitglied der protestantischen "African Inland Church" und beruft sich bei seiner politischen Ideologie auf das Christentum (Benson 1995: 185). Die neue ruandische Regierung hält bislang Distanz zur Kirche, nimmt jedoch Einfluß auf Personalentscheidungen (Longman 1996: 21)

Zum ersten sind sie als Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen wichtige Produzenten öffentlicher Güter und damit Akteure in der Sozial- und Entwicklungspolitik ihrer Länder. Zum zweiten können sie sich als anwaltliche Interessenvertreter von Teilen der Bevölkerung an der politischen Diskussion beteiligen.

Trotz aller Unterschiede der gesellschaftlichen und politischen Ausgangsposition in Kenia und Ruanda gibt es auch im Bezug auf politisches Verhalten der NRO erstaunlich viele Parallelen zwischen beiden Ländern zu Beginn der 90er Jahre. Die NRO üben überwiegend in politischen Dingen eine erhebliche Zurückhaltung und verzichten in weiten Teilen auf jede politische Aktivität und Stellungnahme. Dieses für beide Länder bestimmende Grundmuster wird deshalb zunächst dargestellt, bevor auf die spezifische Situation in Ruanda und Kenia und die politischen Aktivitäten eingegangen wird, die das Grundmuster durchbrechen. Insbesondere am Beispiel Kenias zeigt sich, welches politisches Potential NRO, unter bestimmten Bedingungen und wenn der Wille dafür vorhanden ist, aufbauen können.

7.2.1 Politische Zurückhaltung

Die NRO sind auch in ihrem politischen Verhalten vor allem bestrebt, ihre Autonomie als Organisation zu sichern. Der Staat als mächtiger politischer Akteur kann aber nicht einfach ignoriert werden. Der überwiegende Teil der NRO wuch Anfang der 90er Jahre Konfrontationen mit dem Staat aus und übten deutliche politische Zurückhaltung in politischen Fragen²⁴. Selbst NRO, die auch politisch aktiv werden und die Regierung kritisieren, machten immer wieder deutlich, daß sie sich nicht grundsätzlich als Gegner des Staates verstehen und in vielen Bereichen mit dem Staat auch zusammenarbeiten (z.B. K5a; K15a2; K16i; K18a; R23a).

In beiden Ländern engagieren sich die NRO kaum im Bereich anwaltlicher Interessenvertretung. Dies mag auf den ersten Blick überraschen, denn

24 Knapp zwei Drittel (62,50 %) der befragten NRO (Kenia 58,33 %; Ruanda 65,63 %) machte keine direkten Aussagen über ihr Verhältnis zum Staat, etwa ein weiteres Drittel (33,93 %; Kenia 33,33 %; Ruanda 34,38 %) verwies explizit auf das gute Verhältnis zum Staat. Nur zwei kenianische NRO (3,57 % von allen NRO; 8,33 % der kenianischen NRO) bezeichneten das Verhältnis zum Staat als gespannt (Neubert 1997: Tab. 7.10, 7.8-7.9).

in Ruanda gründeten sich nach der Demokratisierung einige Menschenrechtsorganisationen (African Rights 1995: 210-212; Reyntjens 1994: 161-162), und in Kenia gibt es neuerdings einen ähnlichen Trend. Auch wenn diese Organisationen nicht mehr in die Feldstudie einbezogen werden konnten, zeichnet sich eine besondere Stellung ab. Sie sind zu einem großen Teil eng mit den Parteien verflochten, und dienen engagierten Personen als politische Sprungbretter und als politische Foren²⁵. Organisationen dieser Art sind ein unverzichtbarer Bestandteil einer Demokratie, nur gehören sie als politische Organisationen zur politischen Gesellschaft und nicht zur Zivilgesellschaft. Sie sind somit auch keine NRO und müssen nach anderen Kriterien untersucht werden. Es gibt in Kenia immerhin Anzeichen dafür, daß sich neben den schon benannten Umweltorganisationen weitere engagierte Organisationen aus der Verklammerung mit den politischen Parteien lösen wollen und nach einem eigenen politischen Profil suchen (Merten 1996).

Mit ihren Arbeitsfeldern und den gewählten Ansätzen bewegt sich die überwiegende Mehrheit der NRO in Kenia und Ruanda im Rahmen der offiziellen Sozial- und Entwicklungspolitik (siehe: Kapitel 4). Das professionelle Selbstverständnis von NRO, die weltanschaulich motivierte Hilfe bei Glaubensgemeinschaften und Honoratioren-NRO sind dabei vornehmlich auf konkrete Hilfe- und Entwicklungsleistungen in Form von Projekten und Programmen gerichtet. Besonders die Rhetorik der professionell arbeitenden NRO einschließlich der entsprechenden Entwicklungsabteilungen der Kirchen gleicht in weiten Teilen den offiziellen entwicklungspolitischen Erklärungen der Regierungen von Kenia und Ruanda. Denn die Konzepte dieser NRO und der Regierungen in Kenia und Ruanda sind gleichermaßen von den entwicklungspolitischen Vorgaben der Ersten Welt massiv beeinflußt. Kenia und Ruanda galten über lange Zeit als entwicklungspolitische Vorbilder, da sie bemüht waren, die internationale entwicklungspolitische Diskussion aufzugreifen und die eigene politische Programmatik den jeweiligen großen Trends anzupassen.²⁶

25 Eindrucksvoll zeigt dies die Darstellung der Organisation "Mwangaza" (die sich selbst als NRO bezeichnet) in einem ausführlichen Bericht ("A new power base", Weekly Review 9.9.1994). Nahezu alle führenden Mitglieder der Organisation sind prominente Oppositionspolitiker und sie definieren diese Organisation vor allem als ein politisches Instrument.

26 Die wachsende Bereitschaft der Geber, anwaltliche NRO zu fördern, könnte durchaus eine Umorientierung der Arbeitsbereiche von NRO begünstigen.

Da die meisten NRO mit konkreten Projekten befaßt sind und sich nicht als Interessenvertreter verstehen, ist ihre Zurückhaltung in allgemeinpolitischen Fragen nicht überraschend. Es ist aber bemerkenswert, daß sie als wichtige Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen selbst zu Fragen aus ihren eigenen Fachgebieten, die auch Einfluß auf ihre direkte Arbeit haben können, kaum öffentlich Stellung beziehen. In Ruanda fehlte weitgehend eine Diskussion über fachpolitische Orientierungen zwischen NRO und Regierung. In Kenia gibt es mit der Presse ein wichtiges Forum für die kritische Diskussion politischer Entwicklungen und Entscheidungsprozesse, das besonders von den Interessenverbänden genutzt wird. Es sind aber auch in Kenia nur wenige NRO, auf die noch eingegangen wird, bereit, sich an der öffentlichen Diskussion zu beteiligen²⁷. Darüber hinaus wirken lediglich bei Anlässen wie dem Tag der Umwelt, speziellen Aktionen für Behinderte oder Frauen, die vom Staat benutzt werden um Aktivität auf dem entsprechenden Gebiet zu präsentieren, die entsprechend spezialisierten NRO in Kenia und Ruanda mit, geben im Radio Erklärungen für ihre Klientel ab und betonen in der Regel die gemeinsamen Aufgaben von Staat und NRO.

Das Bemühen der NRO gemeinsam mit dem Staat zu argumentieren, war in Ruanda unter dem Einparteienregime besonders auffällig. Wenn von sozialen und Entwicklungsproblemen die Rede war, dann immer mit dem Hinweis, daß Ruanda Unterstützung zur Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben benötige, so daß der Eindruck einer "großen Koalition" von Regierung und NRO entstand, die vor allem dem Zweck diene, möglichst viel ausländische Entwicklungshilfe für das Land einzuwerben. Das Interesse an ausländischer Hilfe blieb auch in der sich seit 1990 verschärfenden politischen Auseinandersetzung weiterhin der kleinste gemeinsame Nenner zwischen der Regierung, den Oppositionsparteien und den NRO²⁸.

Für weite Teile der NRO kann deshalb von einer *freiwilligen Depolitisierung* gesprochen werden; sie verzichten letztlich auf politischen Aussagen, die in

27 Die Pressedurchsicht ergab für Kenia im Verlauf von ca. 7 Wochen 14 fachpolitischen Statements von 5 NRO, für Ruanda im Verlauf von knapp 6 Monaten lediglich einen Bericht dieser Art (Neubert 1997: Tab. 6.6). Selbst NRO, die für mehr politische Diskussion plädierten (besonders in Ruanda in den Interviews 1991, siehe: Neubert 1997: Tab. 7.9) waren auch bis 1991 kaum in der Öffentlichkeit präsent.

28 Die These von der "großen Koalition" der ruandischen Organisationen wurde von Experten in Ruanda bestätigt (R12c; R41a).

irgendeiner Weise Anstoß erregen könnten. Diese Haltung entspringt zum ersten der Erkenntnis, daß die durch den Staat eingeräumten Freiräume für die NRO keineswegs gesichert sind, und zum zweiten hat der größte Teil der NRO tatsächlich ein unpolitisches Selbstverständnis und ist vor allem an praktischen Aktivitäten interessiert.

Es gibt allerdings auch NRO sowie einzelne Mitarbeiter in NRO, die trotz ihrer öffentlichen politischen Zurückhaltung durchaus politische Ziele verfolgen. Dazu gehören befreiungstheologische Ansätze in den Kirchen (siehe: 6.3.4), die politisch engagierte Arbeit des ruandischen BSU (Bureau Sociale Urbaine), Ansätze der Förderung von Basisorganisation beim ICA (Kenia) oder bei DUHAMIC-ADRI (Ruanda). Nicht immer werden die programmatischen Vorstellungen auch in die Praxis umgesetzt, und selbst wenn einige Schritte in Richtung Mobilisierung der Basis gegangen wurden, wurde diese Arbeit nach Außen als Hilfe für in Not geratene oder als Förderung von Selbsthilfegruppen präsentiert und blieb deshalb unverdächtig (R11d; R15a1; K6a; K6b). In diesen Fällen handelt es sich nicht um freiwillige Depolitisierung, vielmehr soll die öffentliche Zurückhaltung *politische Unauffälligkeit* (low profile) sichern und somit die eigentlichen politisch gefärbten Ziele der Aufmerksamkeit des Staates entziehen (Bratton 1987: 27).

Diese Strategie unterliegt allerdings einer systematischen Selbstbeschränkung. Politische Unauffälligkeit ist nur solange möglich, wie die politische Wirkung nicht klar erkennbar ist. Sobald beispielsweise erfolgreiche Selbstorganisation der Bevölkerung deren Selbstbewußtsein gegenüber der Verwaltung steigert, sie motiviert für ihre eigenen Interessen offen einzutreten, kommt es zu Spannungen und Widerständen, die, wenn sie wirksam sind, vom Staat zwangsläufig wahrgenommen werden. Dann ist der Urheber für die Veränderung leicht auszumachen und es können entsprechende Gegenmaßnahmen eingeleitet werden (7.3.2).

Ein Beispiel für die Wachsamkeit des Staates im Hinblick auf ein wachsendes politisches Selbstbewußtsein der Bevölkerung ist der staatliche Druck auf einen Zusammenschluß von Selbsthilfegruppen im Norden Ruandas, der schließlich zur Gründung der NRO DUHAMIC-ADRI führte (5.1.3.3). Da DUHAMIC-ADRI weitgehend unpolitische Selbsthilfeförderung betreiben sollte, folgte der vorübergehenden Aufmerksamkeit der Regierung die Entpolitisierung der Spannungen und damit der Rückzug in die erneute politische Unauffälligkeit. Wenn die Aufmerksamkeit der Regierung verhindert werden soll, bleibt die politische Wirksamkeit

begrenzt, ein Dilemma, das zutreffend als "Irrelevanzfalle" bezeichnet wird (siehe: das Statement von Poser in: Glasgow/Evers 1986: 38).

Die politische Zurückhaltung der NRO durch freiwillige Depolitisierung oder die politische Unauffälligkeit gewähren den NRO eine relativ konfliktfreie Möglichkeit praktischen Aktivitäten nachzugehen und sichern damit das Überleben der Organisation, gerade dann, wenn keine starke gesellschaftliche Basis oder massive politische Unterstützung vom Ausland vorhanden ist.

Diese dominierende Tendenz wird aber partiell durchbrochen, wobei die entsprechenden NRO sowohl im Blick auf fachpolitische als auch auf allgemeinpolitische Stellungnahmen aktiv werden können. Es zeigen sich hierbei markante Unterschiede zwischen beiden Ländern mit einer erheblich stärker ausgeprägten politischen Aktivität in Kenia gegenüber Ruanda, so daß die politischen Aktivitäten der NRO getrennt für beide Länder dargestellt werden.

7.2.2 Politische Aktivitäten der NRO in Ruanda

Wie in Abschnitt 3.2 gezeigt wurde, gibt es in Ruanda für politische Aktivitäten der NRO keine nennenswerten Vorläufer. Die meisten NRO sind neuere Gründungen und die dominante katholische Kirche war während der Kolonialzeit eng mit der Kolonialregierung verbunden. Da sich sogar die politischen Parteien erst gegen Ende der Kolonialzeit formierten, fehlen historische Vorbilder für politische Aktivitäten von NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen. Der Kontrollanspruch des nachkolonialen Staates erlaubte zwar die Gründung von NRO, aber keine der NRO ging das Risiko ein, sich offiziell von der Regierung zu entfernen (R41a; R42).

Die katholische Kirche ist wegen ihrer Größe und der landesweiten Präsenz eine gesellschaftliche Macht. Im Einparteiensstaat gestand die regierende MRND der katholischen Kirche eine Sonderstellung zu, und die katholische Kirche hatte als einzige NRO Zugang zum politischen Machtzentrum. Der Bischof von Kigali gehörte zum engeren Zirkel der Parteiführung (ACR 1987-88: B367) und leitete zehn Jahre lang die Parteikommission für soziale Fragen. Die von der katholischen Kirche betriebene Einbindung der staatlichen Funktionäre in die kirchlichen Entwicklungsausschüsse war

erfolgreich und stärkte die bestehenden Verbindungen. Die politische Nähe wichtiger Teile der Kirchenführung zur Regierung bestimmte zu weiten Teilen die loyale politische Haltung der Kirche. Die unterschiedlichen Positionen in der Frage der Familienplanung wurden von beiden Seiten nicht zum Streitpunkt gemacht. Eine gegen Ende der 80er Jahre von der Bischofskonferenz gegründete "Kommission für Gerechtigkeit und Frieden" blieb lange Zeit trotz einer Reihe von Menschenrechtsverletzungen völlig inaktiv, und der Geschäftsführer, ein europäischer Missionar, erfuhr erst nach mehrmonatiger Verzögerung überhaupt von seiner Ernennung. Bis zum Sommer 1991 hatte die Kommission kein einziges Mal getagt, obwohl es nach dem Angriff der "Front Patriotique Rwandaise" (FPR) im Oktober 1990 zu Massenverhaftungen gekommen war (R27a). Die katholische Kirche hielt damit die seit langem bestehende enge Verbindung mit der Regierung aufrecht und vermied jegliche politische Stellungnahme, selbst zu sozialen Fragen (R11d; R12a; Gakwaya 1988: 48). Diese offizielle Haltung wurde vom größten Teil des Klerus geteilt. Die immer noch wichtigen europäischen Priester in der katholischen Kirche, von denen viele der Entwicklungsaktivitäten ausgingen, blieben ebenfalls politisch inaktiv, teilweise aus Überzeugung, teilweise weil sie als Europäer nicht in die Politik des Landes eingreifen wollten, was zudem ihre Entwicklungsaktivitäten hätte gefährden können (R25c2).

Die wenigen kritischen Priester garantierten allerdings den Schutzraum für zwei wichtige Publikationsorgane (Kinyamateka, Dialogue), die bis zur Demokratisierung als einzige Zeitungen unabhängig vom Staat waren. Aus dem Kreis der europäischen Priester heraus entstand auch die Idee, die Menschenrechte in Kinyarwanda zu übersetzen und allgemein zugänglich zu machen, was allerdings bis 1991 noch nicht realisiert wurde (R27a).

Die protestantischen Kirchen, nach der katholischen Kirche bei weitem die größten NRO, waren im Einparteiensstaat vom Machtzentrum ausgeschlossen. Im Grunde ging es ihnen ebenso wie den nicht-kirchlichen NRO vor allem darum, ihre Stellung zu sichern und Konflikte mit der Regierung zu vermeiden, so daß auch sie kein erkennbares politisches Profil hatten und politische Zurückhaltung übten (R45a).

Von den anderen NRO trat unter der Einparteiensregierung im Grunde nur die Genossenschaftsförderorganisation IWACU mit fachpolitischen Aktivitäten an die Öffentlichkeit. Auf dem von IWACU 1989 organisierten Bauernkongreß wurde über die Lage der Kleinbauern und damit auch über ländliche Entwicklung und Landwirtschaftspolitik gesprochen. Die Bauern

äußerten sich dabei kritisch gegenüber der Regierung, und die auf diesem Kongreß geübte Kritik bildete die Grundlage für die Publikation "Recommandations paysannes" (Empfehlungen der Bauern) (IWACU 1990b). IWACU hatte damit als Anwalt der Kleinbauern agiert und teilweise Ideen an die Öffentlichkeit gebracht, die von den Vorstellungen der regierenden Einheitspartei abwichen. Dies ist besonders bemerkenswert, weil IWACU strukturell Verbindungen mit dem für die Genossenschaften zuständigen Ministerium hatte. Neben dieser Aktion traten lediglich die Frauenverbände, vor allem der Parteiverband URAMA, mit Billigung der Regierung durch verschiedene Aktivitäten für die Gleichstellung der Frau in Erscheinung (R39a1).

Die Ankündigung des Mehrparteiensystems und der damit eingeleitete Liberalisierungsprozeß im Sommer 1990 kam für die NRO völlig überraschend. Obwohl sich in anderen Ländern Afrikas Demokratisierungsbewegungen formierten, gab es innerhalb der NRO fast keine Diskussion über die Notwendigkeit eines Wandels in Ruanda²⁹. Die wenigen kritischen Stimmen im Land stellten keine Bedrohung für die Regierung dar, und die NRO hielten zudem deutlichen Abstand zu den wenigen Oppositionellen. Es wird erneut deutlich, daß die grundlegenden Veränderungen von außen nach Ruanda herangetragen wurden. Die völlig neue Situation, die mit der Demokratisierung und den fast gleichzeitig beginnenden Kämpfen mit der FPR entstanden war, schuf für die NRO grundlegend veränderte Arbeitsbedingungen. Sie wurden mit dem Nebeneinander von Liberalisierungstendenzen und neuen Kontrollmaßnahmen konfrontiert. Wegen der kriegesischen Konflikte wurden viele der Vorhaben und Programme unterbrochen, Einrichtungen der NRO besonders im Norden des Landes zerstört und die Möglichkeiten, sich frei im Lande zu bewegen eingeschränkt (R8b; R12b; R22b2). Mindestens ebenso wichtig war aber die Auflösung des Machtmonopols der Einheitspartei und die durch die Parteigründungen neu gestaltete politische Landschaft.

Diese Veränderungen waren besonders für die katholische Kirche von fundamentaler Bedeutung. Die enge Verbindung zwischen der dominierenden Einheitspartei und der katholischen Kirche konnte nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die neu aufbrechenden politischen Konfliktlinien mit

29 Dies zeigte sich auch in den Interviews. Nur in einem Fall wurde von einem europäischen Priester, der in einer der ruandischen NRO beschäftigt war, zu diesem Zeitpunkt über Demokratie gesprochen (R22a5).

regionaler und ethnischer Färbung war auch in der katholischen Kirche angelegt und bedrohte damit auch den inneren Frieden der katholischen Kirche. Da zudem unklar blieb, wer mittelfristig die politische Macht in Ruanda gewinnen konnte, hatte die Allianz mit der Einheitspartei auch ihre strategische Bedeutung verloren und konnte im Falle der Machtübernahme durch eine andere Partei sogar zum Nachteil für die katholische Kirche werden. Zu enge politische Verbindungen mit einer der rivalisierenden Parteien waren deshalb generell risikoreich, so daß zunächst einmal abgewartet wurde (R25a4; R25c1).

Für die protestantische Kirche war die neue Situation auf Grund der Bedrohung durch die Eskalation der Gewalt gleichermaßen problematisch, in politischer Hinsicht zunächst aber weniger verunsichernd. Da die protestantischen Kirchen zwangsläufig Distanz zur Einheitspartei hatten, war die Abnahme der Macht der Einheitspartei nicht so bedeutsam. Aber innerhalb der sehr unübersichtlichen politischen Gesamtsituation fiel es notgedrungen auch den protestantischen Kirchen schwer, eine eigene Position zu finden, zumal zwischen den rivalisierenden protestantischen Kirchen nicht geklärt war, wie weit politische Stellungnahmen gehen konnten. Die Lösung war zunächst die Erklärung politischer Neutralität (R14a2).

Die Kirchen reagierten deshalb nur mit Verzögerung auf die Umbruchsituation in Ruanda. Die katholische Kirche nahm zunächst vorsichtig zur Menschenrechtsfrage Stellung (Justice pour tout homme 1990). Der Angriff der FPR wurde verurteilt und in diesem Zusammenhang richtete die katholische Kirche auch Vorwürfe an Uganda, die FPR zumindest ungehindert gewähren zu lassen. Sie bewegte sich damit auf einer Linie, die von der Mehrheit der politischen Kräfte in Ruanda verfolgt wurde. Zugleich wurden auch die ethnisch gefärbten Auseinandersetzungen in Ruanda und Burundi gemeinsam mit den Bischöfen von Burundi verurteilt (Der ethnische Konflikt 1991). Erst danach folgte eine Stellungnahme zur Demokratisierung (Vérité 1991), die sehr zurückhaltend formuliert war und Kritik an der Regierung vermied. Genau genommen wurde lediglich die liberale politische Wende der Regierung nachvollzogen und zugleich politische Unparteilichkeit angekündigt.

Eine schnellere Reaktion auf den Wandel erfolgte auf praktischer Ebene durch das zur katholischen Caritas gehörende "Bureau Sociale Urbaine" (BSU). Das zuvor schon bestehende Rechtsberatungsprogramm wurde als Reaktion auf die von der Regierung vorgenommenen Massenverhaftungen

sofort durch die Einstellung zusätzlicher Juristen ausgeweitet und auf die Betreuung der politischen Häftlinge bezogen, womit die neu gewährten politischen Spielräume rasch genutzt wurden. Als die Regierung die Besuche bei Häftlingen unterbinden wollte, konnte der Leiter des BSU, ein Schweizer Priester, mit Hilfe der Schweizer Botschaft die Fortsetzung der Arbeit erwirken (R11d).

Die protestantischen Kirchen verurteilten ebenfalls den Angriff der FPR und die Übergriffe im Land und wurden zusätzlich als Vermittler im Konflikt mit der FPR aktiv. Sie waren am Zustandekommen von Verhandlungen mit der FPR beteiligt, wobei auch die ungelöste Frage der Flüchtlinge, die außerhalb von Ruanda leben, behandelt wurde. Um eine breite Unterstützung für dieses Vorhaben zu erreichen, konnten sie die katholische Kirche als Mitinitiator dieses Prozesses gewinnen (Gatwa 1991). Die Fortdauer der inneren und äußeren Konflikte hat schließlich den protestantischen CPR dazu bewogen ein Programm "Gerechtigkeit und Frieden" zu initiieren. Beide Kirchen begannen, die Rolle des Vermittlers und Mäßigers in den zunehmenden Konflikten zu übernehmen, und erlegten sich zunächst parteipolitische Zurückhaltung auf.

Der Genozid von 1994 riß tiefe Gräben in den Kirchen auf. Täter und Opfer kamen aus den selben Kirchen, aus den selben Kirchengemeinden. Einige der Kirchenführer stellten sich auf die Seite der Hutuextremisten, und Kirchenvertreter beteiligten sich aktiv am Völkermord. Der Präsident der protestantischen EPR wird sogar beschuldigt, ein Antreiber der Tutsiverfolgung gewesen zu sein (African Rights 1995: 588). Zugleich waren Priester, Mönche und Nonnen in großer Zahl unter den Opfern, teilweise weil sie sich schützend vor die Verfolgten stellten, teilweise auch weil der Haß der mordenden Banden sich gezielt gegen die Institution der Kirche richtete. Die Kirchen, in die sich viele Verfolgte flüchteten, wurden gezielt angegriffen, so daß sie Schauplätze einiger der größten Massaker wurden. Wegen der Verstrickung der Kirchen in den Genozid waren schließlich Kirchenführer auch Opfer von Übergriffen der FPR (siehe hierzu: African Rights 1995: passim; besonders: 868-894). Die Aufarbeitung dieses Dramas hat gerade erst begonnen, und Beobachter berichten, daß es den Kirchen offensichtlich schwerfällt, ihre eigene Rolle kritisch zu betrachten (Gendt 1995; Longman 1996; McCullum 1995: 63-94).

Mit dem Übergang zum Mehrparteiensystem öffneten sich auch die anderen NRO vorsichtig für politische Themen³⁰. Sie nutzten die neuen politischen Möglichkeiten und übten im Zusammenhang mit den lokalen Hungerkrisen auch Kritik an der ungenügenden Versorgung durch die Regierung. Zugleich entstand bei einigen im Verband CCOAIB zusammengeschlossenen nicht-kirchlichen NRO die schon erwähnte Idee (5.1.1) politische Bildung bei der Landbevölkerung zu betreiben, um diese über die neu gewährten Freiheiten aufzuklären. Nach ersten Veranstaltungen wurde dieses Vorhaben von der rasanten politischen Entwicklung zunichte gemacht. Die schnell gegründeten Parteien hielten eigene Wahlversammlungen ab, noch ehe das Bildungsprogramm angelaufen war, und die Zunahme von Konflikten mit ethnischer und regionalistischer Lesart führten zu einer Atmosphäre, in der ruhiger politischer Bildungsarbeit von den beteiligten NRO nur geringe Erfolgchancen eingeräumt wurden. Deshalb wurde im NRO-Verband CCOAIB erwogen, verstärkt zu fachpolitischen Problemen Stellung zu nehmen, ohne daß 1991 schon klare Perspektiven existierten (R8b; R9b; R12b; R15c2; R22b1; R23a). Zumindest richteten CCOAIB und IWACU im Jahr 1993 ein Seminar zur Rolle der Zivilgesellschaft in der Demokratisierung Ruandas aus (Reyntjens 1994: 165).

Die neu gewonnenen Handlungsspielräume brachten aber für die NRO erhebliche Probleme mit sich, denn die NRO selbst wurden als Organisationen mit politischen Konflikten konfrontiert. Bei der geringen Zahl von gebildeten Ruandern mit sehr dichten persönlichen Netzwerken ergaben sich für die Mitarbeiter und Führer der NRO zwangsläufig enge Kontakte zu den sich neu formierenden Parteien, und ein beträchtlicher Teil der Führer von NRO engagierte sich parteipolitisch. Für die NRO entstand dadurch eine völlig neue Situation. Die politischen Debatten reichten 1991 bis in die NRO hinein³¹. Innerhalb der NRO zeigten sich damit neue, vorher unbe-

30 Von den 13 im Jahr 1991 interviewten ruandischen NRO plädierten 4 (30,77 %) für politische Stellungnahmen, aber ebenfalls 4 (30,77 %) NRO sprachen sich explizit für politische Zurückhaltung aus. Von fast allen NRO, 11 von 13 (84,62 %), wurden die Veränderungen durch das Mehrparteiensystem explizit angesprochen (Neubert 1997: Tab. 7.11).

31 Bei IWACU gab es Spannungen zwischen Mitgliedern des oppositionellen MDR und der ehemaligen Einheitspartei MRND, bei ARDI gab es Mitglieder der oppositionellen PSD und PL, und die ehemalige Direktrice der staatsnahen Organisation "Duterimbere" war ebenfalls bei der PL während andere Frauen der Organisation der MDR oder weiterhin dem MRND nahestanden. DUHAMIC und ADENYA waren hingegen stärker auf eine Partei (MDR) hin orientiert (R9a3; R9d2; R16d; R23b).

kannte politische Konfliktlinien. Schließlich erhielten die Ressourcen der NRO neue Bedeutung. Die Fahrzeuge der NRO waren nicht nur für private Besorgungen, sondern auch für Parteiangelegenheiten von Interesse, die Erreichbarkeit per Telefon und Fax und die Mobilität durch die Tätigkeit als reisender Berater und die damit verbundenen Kontakte in verschiedenen Gemeinden konnten für die Parteiarbeit höchst nützlich sein (R9d2; R25c2).

Die NRO verabredeten angesichts der zunehmenden Spannung politische Neutralität und wollten sich als Organisation nicht parteipolitisch äußern. Zusätzlich erklärten sie die Unvereinbarkeit von Parteiämtern und Führungsaufgaben in den NRO (R9b; R12b; R22b1; R23b). Ein Beschluß der wenig Chancen auf konsequente Umsetzung hatte, denn der Kreis von politisch engagierten Gebildeten in Ruanda war zu klein, als das völlige politische Abstinenz von politisch aktiven Persönlichkeiten denkbar gewesen wäre (ähnlich: R11d). Die NRO waren gezwungen, in kurzer Zeit den radikalen Wechsel von der freiwilligen Depolitisierung zum aktiven politischen Engagement einiger Mitglieder und Mitarbeiter der NRO zu bewältigen.

Für fachpolitische Stellungnahmen müssen die NRO eigene entwicklungspolitische Orientierungen erarbeiten. Sofern nicht völlig unverbindliche Erklärungen abgegeben werden sollen, erfordert dies letztlich die Auseinandersetzung mit sozialen und gesellschaftlichen Problemlagen und damit politische Aussagen. Genau in dieser Hinsicht gab es jedoch in Ruanda wegen der vorangegangenen freiwilligen Depolitisierung erheblichen Nachholbedarf und die Ausbildungsmängel im Bereich entwicklungspolitischer Konzepte (siehe: 5.2.2.5) machten sich bemerkbar (R41c).

Zugleich können mit der Herausbildung eines deutlicheren entwicklungspolitischen Profils auch Veränderungen im Verhältnis mit den Geldgebern eintreten. Die Beziehungen zu den Geldgebern gründen besonders bei den Professionellen-Dienstleistungs-NRO, aber auch bei anderen professionell arbeitenden NRO auf dem professionellen Selbstverständnis und klammern weltanschauliche Orientierungen aus. Da in Ruanda politische Diskussion möglich wurde, konnten die NRO unterschiedliche weltanschauliche Positionen einnehmen. Dies provozierte entsprechende kritische Nachfragen der Geldgeber, die wissen wollten, wo ihre Partner politisch standen (R41c).

Der Versuch der NRO eine neue Rolle unter veränderten politischen Bedingungen zu finden, wurde auch dadurch erschwert, daß sich das Feld

der freiwilligen Vereinigungen durch eine Vielzahl von Neugründungen im Umbruch befand. Die neu gegründeten Interessenverbände reklamierten eine politische Rolle auch als Interessenvertreter verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und waren zugleich häufig mit den neuen Parteien personell verknüpft. Den NRO war es bis zum erneuten Ausbruch des Bürgerkrieges noch nicht gelungen, im Rückgriff auf die gemeinsam geteilten professionellen Standards eine Neubestimmung der Arbeit unter veränderten Bedingungen vorzunehmen, und dabei gleichzeitig die neu entstandenen politischen Spannungen in den NRO in den Griff zu bekommen. Während des Genozids zerbrachen die NRO, und vereinzelte NRO-Mitarbeiter wurden sogar zu Tätern (African Rights 1996: 106, 136, 144, 223).

Die politische Rolle der NRO nach einem möglichen Wiederaufbau in Ruanda kann nur schwer abschätzt werden. Es gibt Hinweise, daß sich einige der NRO-Führer nun Exilorganisationen engagieren, zugleich suchen die NRO, die im Land arbeiten, ein Arrangement mit der neuen Regierung. Es ist aber noch offen, wie die NRO die mögliche Verstrickung von Führern und Mitarbeitern in den Genozid verarbeiten werden. Hierbei wirkt sich die innere Zerrüttung der Kirchen besonders aus. Da sie ihre eigene Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet haben und zudem ihre Integrität durch den Genozid erschüttert ist, können sie (noch) nicht als eine moralische Instanz auftreten, die eine Versöhnung im Land tragen kann.

7.2.3 Politische Aktivitäten der NRO in Kenia

Die historischen und die aktuellen Bedingungen für politische Aktivitäten der NRO in Kenia sind deutlich anders gelagert als in Ruanda. Das Muster der politischen Zurückhaltung, das auch für Kenia gilt, wurde dort schon seit langer Zeit von einzelnen NRO immer wieder durchbrochen. Die Missionskirchen kritisierten die Siedler und die Kolonialpolitik, und aus dem kirchlichen Umfeld entstanden schon früh die ersten politischen Vereinigungen der Afrikaner. Die unabhängigen Kirchen waren im "Mau Mau" Konflikt teilweise auf der Seite des bewaffneten Widerstandes gegen die Kolonialregierung aktiv, und die Frauenorganisation "Maendeleo ya Wanawake" (MYW) wurde von gemäßigten Europäern gegründet, um an der Bewältigung des "Mau Mau" Konfliktes mitzuwirken (siehe: 3.1.3).

Der Übergang zur Unabhängigkeit wurde anders als in Ruanda als nationaler Sieg angesehen und die NRO und der Staat suchten Kontakt zueinander, wobei zunächst eine gemeinsame Orientierung für die Entwicklung des Landes bestand. Mit dem NCKK gab es aber schon zu dieser Zeit mindestens eine Organisation mit eigenständigem politischem Profil, die sich keineswegs in die politische Unauffälligkeit begab. Schon bei der Konstituierung des unabhängigen Kenia richtete der NCKK Seminare und Diskussionen mit Politikern, Gewerkschaftern und Kirchenleuten unter dem Thema "The Kenya we want" aus und mischte sich von Beginn an in die politische Diskussion im Lande ein (Chepkwony 1987: 90). Die kirchlichen Publikationsorgane waren ein wichtiges Forum kritischer Diskussion, sie stellten allerdings nur einen Teil der relativ frei agierenden Presse im Land. Auf fachlicher Ebene waren es vor allem die europäischen Mitarbeiter des NCKK, die soziale Probleme aufspürten, mit Studien und Berichten die Probleme an die Öffentlichkeit brachten und Konzepte zu deren Lösung entwickelten (siehe: 5.1.1)³². Diese politisch engagierte Haltung wurde im NCKK und in den Mitgliedskirchen auch nach der Afrikanisierung von Führung und Mitarbeiterstab beibehalten.

Zunächst bestand trotz der kritischen Äußerungen aus dem NCKK noch gutes Einvernehmen mit dem Staat. Die Führung des NCKK kannte die neue Regierung. Der erste Generalsekretär des NCKK hatte als Beschäftigter in einem Ausbildungsprogramm in Internierungslagern Kontakte zu politischen Führern während ihrer Verbannung und teilte deren politische Vorstellungen; zudem war einer der Bischöfe der CPK ein Schwager und Freund des Präsidenten Kenyatta (Chepkwony 1987: 86).

Aber schon Ende der 60er Jahre war zu erkennen, daß der NCKK auch bereit war, unerwünschte politische Themen aufzugreifen. Eine Studie über die Eigentumsverhältnisse der kenianischen Industrie (Who controls industry in Kenya; Chepkwony 1987: 130f), Kritik am Prestigebau der neuen Parteizentrale und besonders die Kritik an der Zerstörung von städtischen Squatterwohngebieten in Nairobi führten zu einer ersten

32 Innerhalb des NCKK werden diese Aktivitäten hoch bewertet und tragen zum Selbstverständnis der Organisation bei (K16a).

Belastung des Verhältnisses zur Regierung, und die Kirche übernahm erstmals die Funktion einer politischen Opposition³³.

Neben dem NCKK begannen sich auch einige der Mitgliedskirchen in politischen Fragen zu Wort zu melden, vor allem die CPK und die PCEA, wobei diese Haltung ausdrücklich auch theologisch begründet wurde (ausführlich: Okullu 1984). Neben der selektiven Zusammenarbeit auf praktischer Ebene gingen die protestantischen Kirchen politisch auf eine gewisse Distanz zum Staat und wurden zugleich als eigenständige gesellschaftliche Kraft anerkannt.

Der zweite Präsident Moi versuchte die Kirchen näher an sich zu binden, was von diesen als Bedrohung ihrer Autonomie nicht akzeptiert wurde. Mit dem schrittweisen Abbau von Liberalität nahm der NCKK zunehmend eine kritischere Haltung gegenüber der Regierung ein und wurde spätestens ab der Mitte der 80er Jahre ein wichtiger Akteur in der kenianischen Politik. Der NCKK sprach sich vehement gegen die Schwächung der Unabhängigkeit der Justiz, gegen verschiedene Verfassungsänderungen und schließlich gegen die Veränderung des Wahlsystems mit einer Einschränkung der geheimen Wahl aus (Queing-Debatte). Da Kenia auch de jure zum Einparteiensstaat geworden war, übernahm der NCKK die Rolle einer politischen Opposition (Berg-Schlosser/Siegler 1988: 77; Fowler 1989: 17).

Die zunehmende Distanzierung des NCKK vom Staat wurde durch die Änderung der regional-ethnischen Machtbasis der Regierung in Kenia begünstigt. Der NCKK verfügt besonders im Westen Kenias (Nyanza und Westprovinz) sowie in der Zentralprovinz über starke Mitgliedskirchen. Diese Regionen waren durch die erste Machtallianz von Kikuyu und Luo, auf die sich Kenyatta stützte, in der Regierung vertreten. Mit dem Austritt der Luo war immerhin noch die Zentralprovinz durch die Kikuyu in der Regierung präsent (Lonsdale et al. 1978: 276). In der neuen Machtallianz von Präsident Moi aus kleineren ethnischen Gruppen unter Führung der Kalenjin waren die Stammregionen der wichtigen Mitgliedskirchen des NCKK von der Regierung unterrepräsentiert, so daß eine zusätzliche Distanz zur Regierung entstand³⁴.

33 Lonsdale et al. (1978); Benson (1995); Throup (1995); ausführlich zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat: Chepkwony (1987).

34 Dies sollte nicht überbewertet werden. Ein wichtiger kirchlicher Kritiker der Regierung, der später ums Leben gekommene Bischof Muge, hatte sich auch gegen die Dominanz der Kikuyu ausgesprochen (Peters 1996: 30).

Auch in der letzten Phase der Einparteienregierung gehörten die protestantischen Kirchen zu den prominentesten Kritikern der Regierung. Es war Bischof Njoya der presbyterianischen Kirche (PCEA), der im Januar 1990 mit seiner Forderung nach der Wiedereinführung des Mehrparteiensystems die Endphase der Demokratisierungsdebatte in Kenia einleitete; und andere Priester und Bischöfe etablierten sich als prominente Kritiker der Regierung, wobei besonders der anglikanische Bischof Okullu auch international bekannt wurde (Weekly Review 8.12.1991; 19.6.1992). Spätestens seit Ende der 80er Jahre wurden viele der politischen Konfliktthemen vom NCKK aufgenommen und immer schärfere Kritik an der Regierung geübt. In einer Stellungnahme zur Arbeit einer Programmkommission der Einheitspartei KANU wurden die zentralen Vorwürfe nochmals zusammenfassend vorgetragen (u.a. Mangel an Demokratie, Einschränkung der Gewaltenteilung, übereilte Verfassungsänderungen, Wahlmanipulationen, Übergriffe der Sicherheitsorgane, Zwangsinkorporierung von MYW, Scheitern der Schulreform), und der NCKK forderte grundlegende politische Veränderungen, wie die Einführung des Mehrparteiensystems, die Trennung von Partei und Staat, Maßnahmen gegen die Korruption, Sicherung der Bürger- und Freiheitsrechte sowie eine Offensive gegen die Armut (NCKK 1991b). Mit Ausnahme der zwischenzeitlich erfüllten Forderung nach einem Mehrparteiensystem wurden die Vorwürfe erneut in einer Stellungnahme zur Eröffnung des neu gewählten Mehrparteiparlamentes wiederholt (NCKK 1993). Neben dieser grundsätzlichen Auseinandersetzung um das politische System wurden fachpolitische Themen nicht vergessen, und auf dem Höhepunkt der Demokratisierungsdiskussion erschien erneut ein sehr kritischer Bericht über weiterhin andauernde Zerstörungen städtischer Squattergebiete (NCKK 1991c).

Dieser politische Kurs des NCKK wird vom größten Teil der Mitgliedskirchen unterstützt, zumal einige der Mitgliedskirchen selbst politisch seit langem Stellung beziehen (K5a; K15a1; K16a; K18b). Eine Minderheit hat sich allerdings gegen die Politisierung des NCKK ausgesprochen und plädiert für eine Beschränkung auf religiöse Aufgaben. Einige dieser Kirchen sind zu verschiedenen Zeitpunkten aus dem NCKK ausgetreten³⁵.

35 Es handelt sich um die "African Inland Church" und die "African Gospel Church" in den 80er Jahren sowie die "Pentecostal Assemblies" und die "Church of God in East Africa" im

Der NCKK suchte zudem Kontakt zu anderen kritischen Organisationen und arbeitete mit der ebenfalls regimekritischen "Law Society of Kenya" (LSK), zusammen. Über das gemeinsam mit der LSK gegründete "Public Law Institute" (PLI) war der NCKK zudem an der Untersuchungskommission des Mordes an Außenminister Ouko beteiligt (K16a) und wirkte auf diese Weise an der Aufdeckung korrupter und krimineller Praktiken in Regierungskreisen mit, die einen wichtigen Anlaß für ein Einfrieren westlicher Entwicklungshilfe im Jahr 1991 darstellten.

Während der NCKK immer mehr in das Zentrum politischer Diskussion eintrat, war die katholische Kirche lange Zeit erheblich zurückhaltender. Neben einem Dauerkonflikt mit der Regierung über Fragen der Familienplanung (Njenga 1988: 86) bestanden längere Zeit keine Spannungen zwischen Regierung und katholischer Kirche. Erst in der Mitte der 80er Jahre gab es erste Hirtenbriefe mit politischer Dimension, in denen die katholische Kirche sich als Gewissen der Gesellschaft bezeichnete und im Ton sehr moderat, in der Sache aber kritisch gegen soziale Ungleichheit und Verfassungsänderungen Stellung bezog (Die Kirche in Sorge 1986). Im Jahr 1988 wurde eine "Kommission für Gerechtigkeit und Frieden" eingerichtet, die anders als in Ruanda sofort ihre Arbeit aufnahm. Damit bekannte sich die katholische Kirche zugleich zu einer engagierten gesellschaftlichen und politischen Rolle (Gerechtigkeit und Frieden 1988). Es wurde ein Programm für politische Bildungsarbeit aufgebaut, und die Kirche bemühte sich zunächst im Stillen durch Lobbying politische Verbesserungen zu erreichen (K9e). Bald nahmen auch öffentliche Äußerungen zu und die Kritik wurde zusehends deutlicher und konkreter formuliert. Angesprochen wurden der Abbau der Gewaltenteilung, Wahlschiebung, Korruption, Vermischung von Partei und Staat, der Zwang zu Harambee-Selbsthilfe, der massive Gegensatz zwischen Arm und Reich sowie bessere Preise für die Produkte der Bauern (Zur gegenwärtigen Lage 1990). In einem weiteren Hirtenbrief wurde die Untätigkeit der Regierung bei gewalttätigen ethnisch gefärbten Auseinandersetzungen und die Einschränkung der Menschenrechte beklagt, wobei nun eine klare Sprache gewählt wurde (Pastorale Sorgen 1991). Einzelne lokale Aktionen von Gemeindepriestern begleiteten die kritische Haltung der Kirchenführung. Besonders wirkungsvoll war der Protest eines

Jahr 1991 (K16a; Daily Nation 27.8.1991; 6.9.1991). Die Kontroverse setzt sich weiter fort (Economic Review 17.4.1995).

Priesters gegen die massiven Umweltbelastungen durch ein Chemiewerk in der Stadt Thika³⁶.

Trotz der zunehmenden und unmißverständlich kritischen politischen Stellungnahmen versucht die katholische Kirche sich weniger stark in die aktuelle politische Diskussion einzumischen und nur an die Öffentlichkeit zu treten, wenn Einigkeit innerhalb der Kirche zu diesen Punkten besteht. Insofern setzt sie sich bewußt von den schnelleren Reaktionen des NCCK und einzelner protestantischer Kirchen ab und hält zugleich einen deutlichen Abstand zu anderen Organisationen. Damit wird auch den Bedenken der konservativen Diözesen Rechnung getragen, die dem politischen Engagement der katholischen Kirche eher skeptisch gegenüberstehen (K9e).

Neben der protestantischen Kirche als wichtigster politischer Kritiker der Regierung und der gewichtigen Stimme der katholischen Kirche griff vor allem die LSK (Law Society of Kenya) die Regierung an. Es waren die Verstöße gegen Menschenrechte und der Abbau verfassungsmäßiger Rechte, die den Juristenverband bewogen, zunehmend auf Distanz zur Regierung zu gehen und dabei auch interne Konflikte in Kauf zu nehmen. Die politische Profilierung der LSK begann ebenfalls in der Mitte der 80er Jahre und nahm besonders Ende der 80er und am Beginn der 90er deutlich zu (Ross 1992).

Nur wenige weitere der vielen kenianischen NRO haben sich zu Beginn der 90er Jahre an der politischen Diskussion beteiligt. Zu nennen ist die Umweltorganisation "Green Belt Movement", die die Politik der Regierung im Umweltbereich kritisierte und sich vehement gegen die geplante Errichtung von Prestigebauten der Partei auf dem Gelände öffentlicher Parkanlagen in Nairobi und Mombasa aussprach. Aufgrund des Drucks der öffentlichen Meinung wurden die Bauvorhaben verschoben³⁷. Daneben traten vor allem Frauenorganisationen mit Fragen der mangelnden Gleichstellung der Frau an die Öffentlichkeit (K14c), und die Umweltorganisation KENGO meldete sich mit Umweltthemen zu Wort, ohne jedoch in Konflikt mit der Regierung zu geraten (K11a; z.B. Daily Nation 30.8.91; 20.9.91).

36 Darüber wurde in mehrfach in der Presse berichtet (Daily Nation 16.9.1991, 20.9.1991; 23.9.1991; 12.10.1991; Weekly Review 20.9.1991).

37 K5a; K28a; K34a, z.B. Daily Nation 17.9.1991; 20.9.1991. Von dieser NRO wird noch mehrfach die Rede sein. Es war leider wegen mehrfach gescheiterten Terminabsprachen nicht möglich, das "Green Belt Movement" genauer zu untersuchen. Zum "Green Belt Movement": S. Ndegwa (1996: 81-105).

Die anderen NRO übten auch in der Phase heftiger politischer Debatten politische Zurückhaltung³⁸. Die Interessenverbände nahmen zwar an der öffentlichen Diskussion teil, sofern es ihre typischen Themenbereiche betraf, vermieden aber tiefgreifende Kontroversen mit der Regierung. Allgemeinpolitische Themen wurden von den meisten Interessenverbänden nicht behandelt. Durch die gemäßigte politische Artikulation der Verbände und die dezidierte Haltung der wenigen politisch aktiven freiwilligen Vereinigungen fiel in Kenia die politische Zurückhaltung des größten Teils der NRO weniger auf als in Ruanda, wo über lange Zeit kaum eine nennenswerte öffentliche politische Diskussion stattfand.

Insgesamt gesehen waren es vor allem der NCCK, die LSK und mit einigen Abstrichen die katholische Kirche, die die Moi-Regierung durch andauernde Kritik unter Druck setzten (siehe auch: Berg-Schlosser/Siegler 1988: 70-78; Mair 1994, 45-51). Sie bereiteten damit den Boden für den Ende 1991 auf äußeren Druck vollzogenen politischen Wandel. Die politische Oppositionsgruppe FORD (Forum for the Restoration of Democracy) formierte sich erst in den letzten Monaten vor dem Ende des Einparteiensystems.

Nach der Wiedereinführung des Mehrparteiensystems legalisierte sich zunächst die Oppositionsgruppe FORD. Bei der Abwicklung der ersten Parteiwahlen von FORD übernahmen Kirchenführer sowie ein islamischer Geistlicher offizielle Funktionen, stellten sich aber nicht zur Wahl (Weekly Review 4.9.1992). Mit der Spaltung von FORD in zwei konkurrierende Parteien und mit weiteren Parteineugründungen wurde das politische Feld, das zuvor von den kritischen Kirchen, NRO und der LSK ausgefüllt wurde, von den Parteien übernommen.

Die Kirchen erklärten ihre politische Unabhängigkeit von den politischen Parteien, bleiben aber als kritische Mahner und Mäßiger in den Konflikten weiterhin an der politischen Diskussion beteiligt. Allerdings strebte in Kenia keiner der prominenten Kirchenführer ein politisches Amt an. Da die Kirchen schon zuvor eine politische Rolle gespielt hatten, waren sie nicht wie die Kirchen in Ruanda verunsichert. Die neuen politischen Freiheiten werden vielmehr als Erfolg der eigenen Bemühungen und als eine Entla-

38 5 der 7 NRO, die sich in Interviews für politische Stellungnahmen aussprachen, waren Kirchen (katholische Kirche, CPK, methodistische Kirche, NCCK, PCEA) (Neubert 1997: Tab. 7.8).

stung für die eigene Aktivität bewertet. Auch in Kenia ist es zu einer ökumenischen Initiative gekommen, hier zunächst mit dem Ziel, das oben genannte Programm für politische Bildung aufzubauen (NECEP) (Die Sorgen 1992: 212f).

Die weitere politische Entwicklung in Kenia forderte die Kirchen auch ohne Bindung an Parteien heraus, ihre Rolle als Kritiker fortzusetzen. Die eskalierenden Auseinandersetzungen im Rift Valley, in Kenia als "sogenannte tribale Zusammenstöße"³⁹ bezeichnet, das Aufdecken der massiven Menschenrechtsverstöße der Moi-Regierung und die immer deutlicher erkennbaren Behinderungen der Opposition waren der Inhalt weiterer politischer Stellungnahmen des NCKK und der katholischen Kirche. Wobei die katholische Kirche entgegen früherer Gepflogenheiten offen und direkt scharfe Kritik an der Regierung formulierte (Voll Hoffnung 1992; Aufruf 1992; Die Sorgen 1992). In einer gemeinsamen Erklärung bezichtigten die katholische Kirche und der NCKK Regierungsmitglieder durch Passivität die "ethnischen" Zusammenstöße zu dulden und sogar dazu aufzuhetzen. Der NCKK wirkte zudem an einer detaillierten Dokumentation mit, in der die Verstrickung von Regierungsmitgliedern und der Verwaltung in die Konflikte zusammengestellt wurde, was heftigsten Druck der Regierung auf den NCKK zur Folge hatte (Weekly Review 21.6.1992; 28.6.1992; 2.5.1992).

Der NCKK bemühte sich neben der fortgeführten Kritik an der Regierung zugleich um einen Diskussionsprozeß zwischen den Parteien. Den Einladungen zu Symposien folgten allerdings nur die Oppositionsparteien und weitere oppositionelle Gruppen. Dabei muß der NCKK die Uneinigkeit der Opposition zur Kenntnis nehmen, ohne wegen der sich selbst auferlegten parteipolitischen Unabhängigkeit wirksam Einfluß nehmen zu können (Daily Nation 30.9.1992; Weekly Review 19.7.1992). Um zumindest den Verlauf der Wahlen kritisch zu beleuchten, startete der NCKK eine Initiative

39 Es handelt sich um Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Ethnien mit einer beträchtlichen Zahl von Toten und Verletzten (genannt werden ca. 800 Tote und ca. 650 Verletzte im Verlauf eines Jahres). Dabei deutet aber vieles darauf hin, daß die Angriffe von gedungenen Banden oder gar Sicherheitskräften inszeniert werden, um den Nachweis zu führen, daß Kenia wegen seiner ethnischen Spannungen nicht reif für ein Mehrparteiensystem sei. Weitgehend gesichert ist die Passivität der Regierung, die nur wenig unternommen hat, um mit Hilfe ihres Sicherheitsapparates die Konflikte zu verhindern. Ein detaillierter Bericht wurde in einer angesehenen Wochenzeitung veröffentlicht (Weekly Review 25.9.1992). Siehe auch: Harnischfeger (1994).

zur Beobachtung der geplanten Wahlen (National Election Monitoring Unit), die auf eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen hinwies (Mair 1994: 47).

Der Vorsitzende der LSK, Paul Muite, und die Führerin des "Greenbelt Movements", Wangaari Maathai, übernahmen im Gegensatz zu den kritischen Kirchenführern politische Funktionen und W. Maathai wurde im Vorfeld der Präsidentenwahlen als Bewerberin für das Präsidentenamt genannt, kandidierte aber nicht (siehe auch: Gaus 1992). Dieses Beispiel zeigt, daß NRO auch als Sprungbrett für eine politische Karriere hilfreich sein können. Mit der Führung einer NRO kann durchaus Prominenz erlangt werden, und die internationalen Kontakte können einen gewissen politischen Schutz gewähren.

Da es Präsident Moi und der ehemaligen Einheitspartei gelang, die zersplitterte Opposition bei den Wahlen zu schlagen, versucht er nun mit dem gesamten Regierungsapparat die Macht auch weiterhin zu sichern. Unter diesen Bedingungen hat sich die politische Rolle der Kirchen auch nach den Wahlen nicht grundlegend geändert. Es kommen aber weitere freiwillige Vereinigungen hinzu, die nun die neuen Möglichkeiten zur politischen Artikulation nutzen. Die Gewerkschaften gehen auf Distanz zur Regierung und versuchen sich aus der Umklammerung der ehemaligen Einheitspartei KANU zu lösen. Auch die an die Einheitspartei zwangsangegliederte Frauenorganisation MYW versucht ihre Unabhängigkeit wiederzuerlangen (Weekly Review 26.4.92). Die Einheitspartei kündigte schließlich die formale Trennung von Gewerkschaft und Frauenverband an (Daily Nation 21.7.92). Der überwiegende Teil der NRO hat aber die politische Zurückhaltung noch nicht aufgegeben. Da die immer noch hitzige Diskussion über die Regierungsgewalt und die Rolle der Opposition das dominierende Thema in den Medien ist, werden die weniger spektakulären fachpolitischen Diskussionen an den Rand gedrängt. Es bleibt abzuwarten, ob einige der NRO in Zukunft zumindest als Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen an neuen fachlichen Diskussionen teilnehmen werden; zumindest wird der Mangel an politischem Engagement in NRO-Kreisen inzwischen beklagt (Mbogori 1994; Mutunga 1994).

Das Mehrparteiensystem ist besonders für die unpolitischen NRO eine Herausforderung für ihr Selbstverständnis als Organisation. Der politische Wandel hat zur Verschärfung innerer Konflikte geführt. Unabhängig davon, von wem sie ausgelöst wurden, besteht die Möglichkeit, daß sie in die NRO

hineingetragen werden. Wenn die NRO die parteipolitischen Konflikte nicht dauerhaft intern ausfechten wollen, müssen sie ein eigenes fachpolitisches Profil und eine jeweils eigene Orientierung aufbauen, auf deren Grundlage die Richtung der Arbeit der NRO bestimmt werden kann.

7.3 Die Folgen der Aktivitäten der NRO für den Staat und dessen Reaktionen⁴⁰

Die Stellung der NRO in ihrem nationalen Umfeld wird wesentlich durch das Verhalten des Staates gegenüber den NRO bestimmt. Deshalb soll im folgenden die Bedeutung der NRO aus der Sicht des Staates analysiert werden. Dabei machen die offenen politischen Aktivitäten der NRO nur einen Teil der Bedeutung der NRO für den Staat aus. Mindestens ebenso wichtig sind die konkreten Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen der NRO. Während im ersten Abschnitt des Kapitels auf das Verhältnis zwischen NRO und Staat im Rahmen der praktischen Arbeit eingegangen wurde, interessiert hier die politische Bedeutung der Tätigkeit der NRO für den Staat. Die konkreten Projekte und Programme der NRO sowie ihre offenen politischen Aktivitäten bewirken ein strukturell angelegtes Spannungsverhältnis zwischen Staat und NRO und stellen für den Staat in Kenia und Ruanda eine politische Herausforderung dar. Als Gegengewicht zur Bedrohung durch die NRO verfügte der Staat in Kenia und Ruanda über eine breite Palette von Möglichkeiten, Einfluß auf die NRO auszuüben⁴¹.

7.3.1 Die NRO als Herausforderung für den Staat

Der größte Teil der Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen der NRO ist für den Staat nur schwer zu entbehren, da er nicht in der Lage ist, unter den gegenwärtigen Bedingungen selbst diese Leistungen zu erbringen. Die Maßnahmen der NRO entlasten den Staat finanziell, tragen zur Abmilderung der schlechten sozialen Lage der Bevölkerung bei und reduzieren damit

40 Einige der folgenden Überlegungen finden sich in knapperer Form in Neubert (1992).

41 Wegen des Wechsels der Untersuchungsperspektive wird auf einige schon genannte Beispiele zurückgegriffen, die allerdings jetzt aus der Sichtweise des Staates bewertet werden.

soziale Spannungen. Um diese weitgehend kostenlosen Leistungen zu sichern, war der Staat in Kenia und Ruanda bereit, die Kritik der NRO und deren Autonomiebestrebungen in gewissen Grenzen zu dulden. Wegen der Ähnlichkeit der Angebote der NRO mit denen des Staates (Kapitel 5.1) liegt deren Bedeutung vor allem in der Ausweitung und Ergänzung der staatlichen Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen, was die Möglichkeit der selektiven Zusammenarbeit in der Praxis erleichtert. Aber als Folge der Entlastung des Staates durch die NRO wird die staatliche Planungsfähigkeit eingeschränkt, und die Tätigkeit der NRO bedroht den staatlichen Hegemonieanspruch sowie die Legitimität der Regierung.

7.3.1.1 Eingeschränkte Planungsfähigkeit des Staates und Aufbau von Parallelstrukturen

Die Aktivitäten der NRO sind zum beträchtlichen Teil als Projekte und Programme konzipiert, deren Umsetzung nur über zeitlich begrenzte Fördermittel ermöglicht wird. Dort wo die NRO als Innovateure auftreten, wird erwartet, daß der Staat erfolgreiche Konzepte aufgreift und weiter verbreitet. Auch bei gängigen Projekttypen und Programmen stellt sich häufig die Frage, wie langfristig die Weiterführung der Arbeit gewährleistet werden kann. Insbesondere die aktuellen Arbeitsansätze wie Beratung, Selbsthilfeförderung, Kleinkredite sind in der Regel für mittelfristige Zeiträume konzipiert, zumeist ohne daß die Geber entsprechende Finanzierungszusagen gemacht haben. Wiederum wird häufig vom Staat die Übernahme oder zumindest eine nennenswerte Unterstützung erwartet. Die Entlastung durch die Tätigkeit der NRO ist in diesen Fällen nur vorübergehend, und nach Beendigung der Finanzierung kommen massive Forderungen auf den Staat zu. Es ist weitaus schwerer ein laufendes, einigermaßen erfolgreiches Vorhaben wegen fehlender Mittel zu beenden, als vorhandene Bedürfnisse, die bislang nicht befriedigt wurden, zu ignorieren.

Selbst wenn der Staat Willens und in der Lage ist bestimmte Vorhaben weiterzuführen, muß mit Folgeproblemen gerechnet werden. Die NRO beginnen ihre Arbeit mit eigenen Zielsetzungen und nach eigenen Kriterien. Wenn der Staat zur Übernahme gedrängt wird, ist er plötzlich mit Projekten und Programmen konfrontiert, die häufig nicht in die staatlichen Verwaltungsstrukturen eingepaßt sind. Zudem kommen die Initiativen der NRO weitgehend unverbunden zustande und mitunter wird der Staat mit wenig

aufeinander abgestimmten Vorhaben in ein und demselben Arbeitsbereich oder der gleichen Region konfrontiert, die nur schwer unter ein gemeinsames Dach passen und in dieser Form vom Staat nur mit erheblichem Zusatzaufwand weitergeführt werden können. Dieser Druck auf den Staat bedeutet eine erhebliche Einschränkung der Planungsfähigkeit. Dieser Prozeß der Einflußnahme auf staatliche Planung durch die Schaffung nur schwer abweisbarer Fakten wurde als "pre-emptive development strategy" bezeichnet⁴². Die Möglichkeit staatliche Ressourcen einigermaßen überlegt und systematisch zu nutzen, wird auf diese Weise unterlaufen. Hinzu kommt das Problem, daß die Regionen, die in der Lage sind erfolgreiche Selbsthilfevorleistungen zu erbringen oder als Standort für Vorhaben der NRO ausgewählt werden, zugleich noch staatliche Unterstützung erhalten. Damit ist keineswegs gesichert, daß staatliche Leistungen sinnvoll regional und sozial verteilt werden.

Eine wirkliche Entlastung für den Staat bieten die NRO nur dann, wenn sie langfristig und unabhängig vom Staat Ressourcen für die Produktion öffentlicher Güter beschaffen. Typische Beispiele sind die kirchlichen Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, die zu einem großen Teil nicht vom Staat finanziert werden. Andere Formen der Entlastung des Staates fanden sich im Falle der NRO KWAHO und AMREF in Kenia oder IWACU in Ruanda, die über längere Zeit aus der Ersten Welt gefördert werden und zugleich in die staatliche Angebotsstruktur eingepaßt sind⁴³. Die Finanzierung dieser NRO wird bislang durch Programmförderung und immer neue Projektanträge für einzelne Aufgaben gesichert. Ob die zusätzlich angestrebte partielle Selbstfinanzierung erfolgreich sein wird, ist allerdings noch ungeklärt.

Die NRO agieren sowohl bei ihren Projekten als auch bei längerfristig angelegten Programmen häufig mit einer eigenständigen Struktur, die parallel zur staatlichen Verwaltung besteht (Bratton 1987: 28; Elwert 1988). Zudem nehmen sie besonders im Bereich der kommunalen Infrastruktur soziale und entwicklungspolitische Aufgaben wahr, die eigentlich in den

42 Holmquist (1972: 67) prägte diesen Begriff im Blick auf die kenianischen Harambee-Selbsthilfeinitiativen, die durch die Aussicht auf spätere staatliche Unterstützung in Gang gekommen sind und ebenso wie die Projekte der NRO die Möglichkeit für staatliche Planung einschränken.

43 KWAHO und AMREF sagten von sich selbst, daß sie ergänzend zum Staat tätig werden (K2a; K13a).

Verantwortungsbereich der Lokalverwaltung gehören. Genau deshalb üben die NRO kurzfristig die vom Staat oft begrüßte entlastende Wirkung aus und fungieren als eine Art "Lückenbüßer" für den Staat. Die NRO haben damit eine "Surrogatfunktion" (allgemein: Bierschenk/Elwert/Kohnert 1993: 94, 96) mit spezifischen Folgeproblemen. Die NRO ersetzen, auch wenn sie eigenständig finanziert werden, die Rolle des Staates nicht. Mit ihrer selektiven Zusammenarbeit ergeben sich die Probleme der ungenügenden Abstimmung mit der Lokalverwaltung (H.F. Illy 1988b: 81; Nzisabira 1992: 152; République Rwandaise 1985a: 139-144) und die oben genannten Projektkonkurrenzen und Überschneidungen⁴⁴. Da die NRO in der Regel ihre Projektauswahl nach eigenen Kriterien vornehmen, fehlt eine nationale Perspektive und mitunter wählen sie ihr Klientel nach weltanschaulichen Gesichtspunkten aus, so daß Versorgungslücken bleiben (Mutiso 1987: 57f). Wiederum ist der Staat aufgefordert, diese Lücken zu schließen und ist auch dann in seinen Planungsmöglichkeiten eingeschränkt, wenn die NRO ihre Aktivitäten selbst finanzieren. Im Grunde stehen die NRO in Konkurrenz zur lokalen Verwaltung, wobei die NRO in der Regel besser ausgestattet sind. Es besteht die Tendenz zu einer "Arbeitsteilung" zwischen NRO und lokaler Verwaltung, wobei die NRO als Leistungserbringer wirken und die Verwaltung auf reine Kontrollaufgaben reduziert wird. Daraus ergibt sich für die weitere Förderung von NRO die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, ein Teil der Mittel für die Unterstützung einer lokalen Selbstverwaltung zu nutzen (siehe: 8.2.2).

Mit dem Hinweis auf die Einschränkung staatlicher Planungsfähigkeit durch die NRO soll keinesfalls einer naiven Planungsgläubigkeit das Wort geredet werden (zu deren Kritik 8.3.1). Staatliche Planung ist in der Praxis zu wenig auf eine sozial und regional gerechtere Versorgung gerichtet. Aus der Sicht des Staates bestehen die Einschränkungen deshalb vor allem darin, daß er nicht bruchlos den eigenen selektiven Prioritäten folgen kann.

7.3.1.2 Bedrohung staatlicher Hegemonie und Delegitimierung der Regierung

Die Aktivitäten der NRO bewirken allerdings weit mehr als einige Planungsprobleme. Die NRO benötigen die Parallelstrukturen für ihre Arbeit

44 Von den NRO wurden diese Probleme kaum wahrgenommen (Ausnahmen: K5a; R36b).

und sie gewinnen ihre Wirksamkeit durch einen eigenen Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld und durch eine eigenständige gesellschaftliche Basis (auch wenn diese faktisch vor allem in der Ersten Welt liegt). Da die Fördermittel den NRO gerade wegen der Trennung vom Staat gegeben werden, ist eine gewisse strukturelle Unabhängigkeit der NRO vom Staat nicht zu umgehen. Die organisatorische Unabhängigkeit der NRO und deren Autonomiestreben haben politische Wirkungen. Fowler (1989: 11f) weist im Rückgriff auf C. Young (1988: 31f) darauf hin, daß die Existenz von Organisationen und gesellschaftlichen Kräften außerhalb der direkten staatlichen Kontrolle den Hegemonieanspruch des Staates bedroht⁴⁵.

Im Falle der NRO besteht die Bedrohung für den Staat zunächst in deren Autonomiestreben. Sie wollen weitgehend unabhängig von staatlichem Einfluß über Arbeitsbereiche und Arbeitsansätze entscheiden. Besonders von Konzepten mit emanzipatorischen Inhalten wie Bewußtseinsbildung (conscientization) oder politische Befähigung (empowerment) kombiniert mit Ansätzen der Selbstorganisation geht eine gewisse Gefahr aus (Bratton 1987: 8; Fowler 1989: 14-16; Mutiso 1987: 57f). Die Aktivitäten der Großorganisationen wie große Genossenschaften, Gewerkschaften teilweise auch Frauenverbände sind vom Staat leicht zu verfolgen und damit auch zu kontrollieren. Kleinere dezentrale Organisationen können sich zumindest zeitweise dem staatlichen Zugriff entziehen, ehe der Staat im Erfolgsfall auf sie aufmerksam wird (siehe oben).

Die offenen politischen Aktivitäten der NRO besonders in Kenia und ihre kritischen politischen Stellungnahmen stellen ebenfalls eine Bedrohung der Hegemonie dar. Besonders die Verbindungen der NRO mit der Ersten Welt werden vom Staat mit Skepsis betrachtet. Auf diesem Weg werden zwar die dringend gebrauchten Maßnahmen finanziert, gleichzeitig erscheinen dem Staat die kritischen NRO als organisatorische Nischen, in denen unter dem Deckmantel der Durchführung von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen Oppositionelle den Zugang zu Auslandsfinanzierung erhalten können. Insbesondere auf den NCCK in Kenia wurden entsprechende Vorwürfe bezogen (ACR 1986-87: B 328; Mutiso 1987: 63).

45 Fowler (1989) folgt dabei der von C. Young (1988: 31f) verwendeten Unterscheidung von Hegemonie, Sicherheit, Autonomie, Legitimation und Revenuegrundlage als typischen Ansprüchen des Staates. Hier werden vereinfachend die Aspekte Sicherheit, Autonomie und Revenuegrundlage unter den am weitesten reichenden Begriff "Hegemonie" gefaßt.

Die politische Kritik der NRO bedroht nicht nur die Hegemonie des Staates, indem sich weitere politische Kräfte im Land etablieren und diesem das politische Monopol streitig machen, sondern zugleich die staatliche Legitimität. Dies wirkt zunächst nach innen. Die in Kenia von der Presse aufgedeckten Skandale von Korruption oder Wahlmanipulation untergraben die Vertrauenswürdigkeit des politischen Systems insgesamt. Wenn dann zusätzlich zur Presse die großen Kirchen diese Themen aufgreifen, wirkt die Kritik noch nachhaltiger. Die Kritik an den sozialen Ungerechtigkeiten, an der Verletzung der Bürger- und Freiheitsrechte (Kenia) oder die Kritik, daß die Regierung nur zögernd auf die lokalen Hungerkrisen reagierte (Ruanda), stellen auch die Leistungsfähigkeit des Staates in Frage.

Hinzu kommt die Außenwirkung der Kritik. Auf internationalen Druck nahm Kenia eine schon verabschiedete Einschränkung der geheimen Wahl zurück, gegen die besonders der NCKK, die LSK und die katholische Kirche gekämpft hatten (Ross 1992: 438). Es war schließlich die Drohung der Geberländer zunächst für sechs Monate keine neue Entwicklungshilfe an Kenia zu geben, die zur Einführung des Mehrparteiensystems führte. Dabei bezogen sich die Geber in ihrer Argumentation immer wieder auf die öffentliche Diskussion und auf die Forderungen der freiwilligen Vereinigungen und damit auch auf Stellungnahmen der Kirchen in Kenia (siehe auch: Mair 1994: 39-43).

Diese offensichtliche Delegitimierung durch öffentliche Kritik trifft vor allem auf die Situation in Kenia zu. In Ruanda, wo keine der NRO im Einparteienstaat die freiwillige Depolitisierung aufgegeben hatte, blieb der Staat von dieser Art von Angriffen weitgehend verschont. Dort übten die Geber diesen Druck aus, da sie sehr wohl feststellten, daß die fehlende Kritik in Ruanda keineswegs als breite Unterstützung der Regierung gewertet werden konnte, sondern Kritik vom Staat erfolgreich unterbunden worden war.

Doch auch in Ruanda stellen die NRO eine politische Herausforderung dar. Denn neben der öffentlichen Kritik am Staat gibt es einen verdeckten Prozeß, der möglicherweise noch wichtiger ist, aber leicht übersehen werden kann. Die Einparteienstaaten legitimieren sich gegenüber der Bevölkerung weniger durch Wahlverfahren oder durch Ideologien, sondern vielmehr durch konkrete Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen, sowie durch erfolgreiche Wirtschaftspolitik (Bratton 1987: 8). Angesichts der wirtschaftlichen Krise war der Staat immer weniger in der Lage, entsprechende

Leistungen zu erbringen. Der Bevölkerung ging es schlechter und dies wurde auch dem Staat zugeschrieben. Da der Staat (auch als Folge von Strukturanpassungsmaßnahmen) gerade in basisnahen Bereichen Mittel einspart, sind die NRO mit ihren Projekten und Angeboten zum neuen Hoffnungsträger des Überlebens geworden. Sie können trotz der schwierigen Situation mit den Fördermitteln Angebote für die Menschen machen, wie es ein Bischof der methodistischen Kirche formulierte (K15a1; ähnlich: K5a). Zwar verhindern sie bislang Verzweiflungsaktionen (z.B. Hungerrevolten), aber da sie die Leistungen bieten, die der Staat nicht mehr erbringt, verliert dieser seine Legitimationsbasis gerade bei der Landbevölkerung. Sogar die völlig unpolitischen NRO, die loyal zum Staat stehen, wirken unbewußt an dieser *schleichenden Delegitimierung* mit. Insofern hat die freiwillige Depolitisierung der NRO weder in Kenia noch in Ruanda den Legitimitätsverlust des Staates aufhalten können.

Die schleichende Delegitimierung durch den Vertrauensverlust in den Staat als Leistungserbringer ist für diesen besonders gefährlich. Eine Grundlage für eine Machtbasis neben der staatlichen Kontrolle besteht in der Verteilung staatlicher Leistungen über Patron-Klient-Systeme an die ländliche Bevölkerung. Die Politiker haben sich auf diese Weise die Unterstützung der Bevölkerung gesichert. Besonders in Kenia war dieses System der Loyalitätserhaltung lange Zeit ein wichtiger Bestandteil des politischen Systems und eng mit der Harambee-Selbsthilfebewegung verbunden (siehe: 4.1.1 und 4.1.3). Mit dem Bedeutungszuwachs der NRO und deren Leistungsangeboten entstehen alternative Wege des Zugangs zu Leistungen, die sich der Kontrolle des Staates entziehen und somit zu einer weiteren Bedrohung der Hegemonie werden (Fowler 1989: 22).

Die NRO sind schließlich in der internationalen Arena Konkurrenten des Staates. Der Staat ist in Kenia und noch mehr in Ruanda zu seiner Finanzierung in erheblichem Umfang auf Zuflüsse im Rahmen der Entwicklungshilfe angewiesen. Mit der zunehmenden Förderung von NRO besteht die Gefahr, daß Mittel, die zuvor an den Staat geflossen wären, in diesen Ländern zukünftig an NRO gehen, da der Staat an Legitimität verloren hat (Bratton 1989: 9; Fowler 1989: 24-26; 1995: 64-65; Godding 1985: 23). Mit dieser Förderung werden die NRO in ihrer Autonomie gestärkt und gleichzeitig der Zugang des Staates zu Mitteln eingeschränkt. Die gegenwärtige Skepsis gegenüber dem Staat und die bislang noch wirksame Selbstdarstellung der NRO als effizienter, basisnäher, innovativer und bedürfnisorientierter als

der Staat, wecken beim Staat die Befürchtung einer Umverteilung von Ressourcen zugunsten der NRO. Die Direktförderung von Süd-NRO und noch mehr das zeitweise Einfrieren der Entwicklungshilfe wichtiger Geber für Kenia unterstreicht den Realitätsgehalt dieser Bedenken.

Einmal in die Kritik geraten, verliert der Staat im direkten Vergleich der Leistungsfähigkeit zwischen staatlicher Verwaltung und NRO zunehmend an Boden. Während die NRO meist projektbezogen über kurze Zeiträume bewertet werden, wird der Staat an seinem flächendeckendem Angebot und dessen langfristiger Wirkung über viele Jahre hinweg gemessen. Gerade die oben (Kapitel 5) gezeigten Mängel der Tätigkeit der NRO werden bisher kaum wahrgenommen, so daß die Schwächen der staatlichen Verwaltung durch ungleiche Bewertungsbedingungen verstärkt zu Tage treten.

7.3.2 Reaktionen des Staates auf Aktivitäten der NRO

Der Staat gerät durch die entwicklungspolitischen Aktivitäten von NRO in ein Dilemma. Er benötigt deren Ressourcen, um eine minimale Basisversorgung sicherzustellen, muß dabei aber die schleichende Delegitimierung in Kauf nehmen. Zudem duldet er mit der Förderung der einheimischen NRO den Aufbau von starken Organisationen, die ein soziales und politisches Gegengewicht zum Staat bilden können. Verhindert er die Aktivitäten von NRO, verliert er nicht nur deren Ressourcen, sondern setzt sich auch internationaler Kritik aus. Dermaßen unter Druck geraten, wehrt sich der Staat gegen die erstarkenden NRO mit einer ganzen Palette von Gegenmaßnahmen. Dabei sind zumindest fünf typische Reaktionen zu erkennen: Kontrolle und Steuerung, Einbindung und Eindringen (Kooptation), politische Enteignung, Spaltung sowie Zwang und Unterdrückung⁴⁶. Obwohl die folgende Darstellung sich vor allem auf die staatlichen Reaktionen auf NRO bezieht, soll durch weitere Beispiele deutlich gemacht werden, daß im Grunde gegenüber anderen freiwilligen Vereinigungen die gleichen Reaktionsmöglichkeiten bestehen.

46 Die hier vorgenommene Einteilung baut auf den Arbeiten von Baldwin (1990), Bratton (1987) und Fowler (1989) auf. Dabei werden unterschieden: "monitoring", "co-ordination", "co-optation", und "dissolution" (Bratton 1987: 18-27), "legislation", "administrative co-optation", "political appropriation" (Fowler 1989: 27-35) sowie "monitoring", "co-ordination", "co-optation", "discouraged or outlawed" (Baldwin 1990: 97).

7.3.2.1 Kontrolle und Steuerung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten des Staates, die Aktivitäten der freiwilligen Vereinigungen zu kontrollieren und steuernd einzugreifen. Durch den Zwang, Organisationen offiziell registrieren zu lassen, wird die Neugründung von Organisationen überwacht und es kann Einfluß auf die Ziele und Satzungen der Organisationen genommen werden. In spezifischen Gesetzen ist der staatliche Einfluß genau geregelt, z.B. bei den Gewerkschaften. Staatliche Forderungen nach mehr Koordination werden von den NRO durchaus als wachsendes Kontrollinteresse des Staates interpretiert (R22a1; KNCSS 1989: 47).

In Ruanda hat in der Zeit des Einparteienstaates die Forderung der Entwicklungsorientierung aller Organisationen die Gründung von reinen Interessenvertretungsorganisationen weitgehend verhindert und entsprechende Organisationsgründungen letztlich zu NRO gemacht und ihnen gleichzeitig eine Haltung der politischen Zurückhaltung aufgenötigt⁴⁷. Die wenigen Interessenverbände wie die Gewerkschaft oder die Frauenorganisation URAMA waren zwangsweise mit der Einheitspartei verbunden.

In Kenia wurde die Registrierung von NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen über lange Zeit sehr frei gehandhabt, solange nicht der Verdacht bestand, daß es sich um eine rein politische Organisation handelte. Die Kirchen und ihre Entwicklungsabteilungen waren sogar von gesonderter Registrierung ausgenommen. Diese Freiräume sind ein wichtiger Grund für die große Zahl von NRO und andere freiwilliger Vereinigungen in Kenia.

Der Freiraum für die Gründung von NRO wurde in Kenia überraschend durch das im Eilverfahren verabschiedete Gesetz zur Registrierung der NRO (NGO Co-ordination Act von 1990) Ende 1990 eingeschränkt. Damit wurde ein einheitlicher Rechtsstatus für alle nicht profitorientierten Organisationen, die in den Bereichen von Wohlfahrt, Entwicklung und Forschung aktiv sind, geschaffen, was im Prinzip den zuvor von NRO geäußerten Vorstellungen entsprach. Die Ausgestaltung des Gesetzes zeigte allerdings, daß es vornehmlich um die Kontrolle der NRO durch den Staat geht (K2a; K5a;

47 Wie schon mehrfach erwähnt, handelt es sich dabei um Organisationen von Behinderten, Frauen, Kleingewerbetreibenden und Bauernorganisationen. Eine Initiative zur Gründung einer NRO für die Verbesserung der Situation der Straßenkinder wurde nach ersten öffentlichen Aktivitäten darauf hingewiesen, daß eine Registrierung nur möglich sei, wenn "auf der Linie des Staates gearbeitet würde" (R21a; auch: R19d; R41a).

K12a4). Alle NRO einschließlich der im Entwicklungsbereich aktiven Kirchen müssen sich neu registrieren lassen, wobei dem Gesetz zufolge Neuregistrierung abgelehnt werden kann, sofern die Aktivität nicht im "nationalen Interesse" liegt. Da die Registrierung nach 60 Monaten erneuert werden sollte, waren mit diesem Gesetz dem Staat erhebliche Kontrollmöglichkeiten in die Hand gegeben. Der entschlossene Widerstand des von den wichtigen NRO gegründeten "NGO-Network" (siehe oben) schien über längere Zeit die Umsetzung des Gesetzes verhindern zu können, ehe es 1992 doch noch, allerdings abgemildert, in Kraft getreten ist. Die NRO haben sich mit der neuen Gesetzgebung arrangiert und wirken aktiv im neuen Dachverband "National Council of Non-Governmental Organizations in Kenya" mit⁴⁸.

Mit dem Gesetz soll zugleich auch eine verbesserte Steuerung der Tätigkeit der NRO durch deren Koordination geschaffen werden. Durch den organisierten Widerstand der NRO gegen das Gesetz wurden immerhin Beziehungen zwischen den NRO aufgebaut, die deren Zusammenarbeit erleichtern. Die vorangegangenen Versuche der Koordination durch den halbstaatlichen Dachverband KNCSS oder durch die "District Development Councils" waren allerdings fehlgeschlagen (K12a2; Kanyinga 1990: 264, 267), da die NRO keine Veranlassung sahen, ihre Vorhaben, die mit Fördermitteln aus dem Ausland finanziert wurden, mit dem Staat abzustimmen. Bisher zögerte der Staat, seine Koordinationsansprüche konsequent durchzusetzen, um die NRO nicht zu demotivieren. Zudem haben systematische Koordinationsstrukturen zumeist ambivalente Wirkung. Mit der Einrichtung entsprechender Gremien werden die NRO zunächst als wichtige Partner anerkannt, zugleich wird bei effektiven Steuerungsversuchen immer riskiert, die Aktivitäten der NRO mit zuviel Eingriffen faktisch zu unterbinden.

Die ruandische Einparteienregierung blieb bei ihrem Bemühen, die Arbeit der NRO durch Konferenzen (Runde Tische) zu koordinieren, zurückhaltend. Sie gab zwar dringende Empfehlungen, verzichtete jedoch auf deutliche Eingriffe in das Arbeitsprogramm der NRO (Goddling 1978; 1985;

48 Dazu: K17a; K17b; K12a4; K11a; K28a; K 23b1; K32b2; Kanyinga (1991a; 1991b); S. Ndegwa (1996: 37-52); NGOs standing committee (1991); Weekly Review 26.6.1992. Die Kirchen wehrten sich lange erfolgreich gegen diese Registrierung, und andere Organisationen umgehen den NRO-Status und lassen sich als "Trust" registrieren.

République Rwandaise 1985a; 1985b). Es gab 1991 auch in Ruanda Planungen, die Stellung der NRO durch ein Gesetz zu regeln (R12b), diese wurden aber von der politischen Krise überrollt.

Solange der Staat den NRO Privilegien wie die Befreiung von Einfuhrzöllen und Steuererleichterungen gewährt, kann er durch die Drohung die Privilegien zu entziehen auf die NRO Einfluß nehmen. In Kenia wurde beispielsweise entsprechender Druck auf die katholische "Kommission für Gerechtigkeit und Frieden" und den NCKK ausgeübt (K9c; K16a). In ähnlicher Weise wurde der kenianischen "Undugu Society" nach regierungskritischen Äußerung die Genehmigung zur Führung eines "youth polytechnics" entzogen und die gesamte Einrichtung, samt Gebäuden vom Staat "übernommen" (K21a1).

Die Verwendung von staatlichen Mitteln oder von Geldern multinationaler Organisationen erfordert in der Regel eine Absprache mit der Süd-Regierung, die ebenfalls zur Einflußnahme genutzt werden kann. Das Gesundheitsministerium in Ruanda verzögerte beispielsweise seine Zusage für die von einer NRO (BSU) bei dem UNDP (United Nations Development Programme) beantragten Mittel für ein Aids-Projekt, da es gerne an diesem Fond beteiligt sein wollte (R11d).

Als letzte Maßnahme bleibt das Verbot, was durch die neue Regelung in Kenia inzwischen erheblich vereinfacht wurde. Bislang hat der Staat in Kenia und Ruanda von dieser Möglichkeit nur selten bei NRO Gebrauch gemacht. Zu den wenigen Verboten von NRO gehörte der Fall der "Associated Christian Churches of Kenya", wo der Vorwurf erhoben wurde, militärisches Material nach Kenia importiert zu haben (KNCSS 1989: 47f; Kanyinga 1990: 134). Mit der Verschärfung des Konfliktes zwischen den Kirchen und dem kenianischen Staat wurde auch dem NCKK das Verbot mehrfach angedroht (K16a; Daily Nation 21.6.1992). Nach dem Krieg verwies, wie schon erwähnt, die neue FPR-Regierung nach Konflikten 38 Nord-NRO des Landes und untersagte weiteren 18 Nord-NRO vorübergehend die Arbeit. Den verbleibenden 102 NRO, darunter wohl alle ruandischen NRO, wurde ausdrücklich die Weiterarbeit genehmigt (38 ONGs chassées 1995). Erheblich häufiger als NRO waren in beiden Ländern Interessenverbände von Verboten betroffen⁴⁹.

49 Die Verbote trafen mehrfach in beiden Ländern Studentenverbände sowie Gewerkschaften. In Kenia wurde 1995 eine Forschungsgruppe verboten, nachdem sie einen Bericht zu Korruption vorgelegt hatte. Die "Association of Citizens Against Corruption", die Präsident

7.3.2.2 Eindringen und Einbindung (Kooptation)

Relativ unauffällige Möglichkeiten staatlicher Einflußnahme auf freiwillige Vereinigungen sind deren Einbindung oder die Einbindung der Führer in staatliches Handeln und politische Verantwortlichkeit sowie das Eindringen des Staates in nicht-staatliche Bereiche.

Zunächst einige typische Möglichkeiten der Einbindung: Mit der Gründung der schon vorgestellten halbstaatlichen Dachverbände werden die NRO organisatorisch mit dem Staat verbunden und zugleich sollen deren Aktivitäten besser verfolgt werden. Sofern NRO eine Förderung durch Personal- oder Sachmittel erhalten, geraten sie in eine partielle finanzielle Abhängigkeit. Dieser an sich effektive Weg ist allerdings nicht ohne weiteres in größerem Umfang zu realisieren. Denn die Attraktivität der NRO für den Staat besteht in der Existenz eigener Ressourcen der NRO. Wenn der Einfluß auf die NRO nur durch staatliche Zuschüsse erreicht werden kann, geht dieser Vorteil wieder verloren.

Aus der partiellen Zusammenarbeit von Ministerien mit den NRO kann auch eine engere Verbindung werden (wie im Falle von AMREF, KENGO, KWAHO, IWACU). Wobei die kritischen Äußerungen von KENGO und IWACU die Zusammenarbeit nicht aufgehoben haben. In Ruanda wurden Organisationsführer unter dem Einparteienregime in Regierungsämter berufen. Dabei handelte es sich durchaus um kritische Personen, die mit der Übernahme von Verantwortung in die Pflicht genommen wurden. Ein Mitgründer der NRO DUHAMIC-ADRI wurde Staatssekretär im Planungsministerium (R15a2), der Geschäftsführer von IWACU wurde vorübergehend zum Minister für Konsum und Handel berufen (R22b1; R23b) und ein anderes Mitglied der Geschäftsführung von IWACU übernahm einen Bürgermeisterposten (R23z). Ein Bauer, der als Führer eines Zusammenschlusses von Selbsthilfegruppen (intergroupement) eine gewisse Prominenz erreicht hatte, wurde, nachdem er im neu gegründeten Bauernverband (Imbaraga) ebenfalls in führender Position war, von der Einheitspartei in das Zentralkomitee berufen und nach der Einführung des Mehrparteiensystems auch von anderen Parteien umworben (R9d2; R23a).

Moi bei seiner Anti-Korruptionskampagne unterstützen wollte, erhielt keine offizielle Registrierung (Ross 1992: 434; Ngunyi/Gathiaka 1993: 37f; Peters 1996: 60).

Besonders in Kenia, in geringerem Umfang auch in Ruanda profilieren sich Politiker mit Geschenken für Selbsthilfegruppen und in Kenia auch mit größeren Spenden für NRO im Bereich der Wohlfahrt. Selbst diese eher unverbindlichen Spenden bewirken eine gewisse Nähe, die zumindest für eine positive Atmosphäre zwischen Politik und NRO sorgt.

Der Staat kann auch selbst in den Bereich der NRO eindringen. Die von den NRO geförderte Mitwirkung von Politikern und Spitzenbeamten in den Aufsichtsgremien der NRO bietet eine enge Verbindung zwischen NRO und Staat. Besonders depolitisierte NRO wollen auf diese Weise das Vertrauen des Staates sichern, der gleichzeitig eine informelle Kontrollmöglichkeit gewinnt.

Mit den schon mehrfach angesprochenen Gründungen von NRO durch den Staat in Form von QUANGO und mit der Gründung von staatlichen oder Parteiorganisationen mit einer nicht-staatlichen Rechtsform wird der Staat selbst Teil des Bereiches der NRO und versucht die entsprechenden Vorteile für sich nutzbar zu machen. Zugleich wirken diese Organisationen auch in den Verbänden der NRO oder bei Treffen von NRO mit und haben damit Zugang zu den Austauschprozessen der NRO untereinander.

Auch auf der Projektebene gibt es Versuche in den Bereich der NRO einzudringen. Durch die Einweihung von Projekten durch Politiker, die einige NRO wegen der damit verbundenen öffentlichen Anerkennung durchaus schätzen, werden die Projekte mit dem Staat oder dem jeweiligen Politiker in Verbindung gebracht⁵⁰. In Ruanda bestand bei einigen Bürgermeister die Neigung, Projekte in "ihrer" Gemeinde als "ihre" Projekte anzusehen und sie auch entsprechend der Bevölkerung zu präsentieren (R9b). Mit dieser Form der politischen Selbstdarstellung tritt der Staat vor allem der schleichenden Delegitimierung entgegen.

7.3.2.3 Politische Enteignung

Eine schärfere Möglichkeit sich in den Bereich der freiwilligen Vereinigungen hineinzudrängen, besteht in der politischen Enteignung bereits bestehender Organisationen. Auch einige der folgenden Beispiele für diese Reaktion wurden in anderem Zusammenhang schon erwähnt. Besonders

50 Beispiele sind die feierlichen Einweihungen des Tagungszentrum von IWACU in Ruanda (R23h; IWACU 1983); sowie der neuen Gebäude der "Undugu Society" in Kenia (Undugu Society 1990: 30-41).

tiefgreifend war in den Jahren 1989 in Kenia die Zwangsinkorporierung der Frauenorganisation MYW und des Gewerkschaftsverbandes COTU durch die damalige Einheitspartei KANU (K16a; K32b1; K34a). In ähnlicher Weise wurde die zuvor unabhängige Handelskammer in Ruanda, nachdem sie in finanzielle Probleme geraten war, vom Staat vereinnahmt (R43a).

Politische Enteignung aber auch Einbindung und Eindringen verwischen die Grenzen zwischen den NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen auf der einen Seite und dem Staat auf der anderen Seite. Während manche freiwilligen Vereinigungen von Formen der Kooptation mitunter noch profitieren (durch Zugang zu staatlichen Ressourcen, durch Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen Vereinigungen, durch Protektion und politische Unterstützung), ist die politische Enteignung in der Regel mit der Aufhebung der Autonomie der freiwilligen Vereinigung verbunden. Mit der staatlich verordneten Gründung von Dachverbänden oder der Einrichtung einer Pflichtgewerkschaft werden aus freiwilligen Vereinigungen Zwangsvereinigungen, statt Assoziationsfreiheit herrscht Assoziationszwang. Die Freiheit, sich nicht zusammenzuschließen, geht verloren (Fowler 1989: 34f).

7.3.2.4 Spaltung

Besonders in Kenia war zu erkennen, daß der Staat versucht, die wichtigsten kritischen freiwilligen Vereinigungen, die Kirchen und die "Law Society of Kenya", zu spalten. Er machte sich dabei organisationsinterne Differenzen dieser Mitgliederorganisationen zunutze. Es gab Verbindungen zu regierungstreuen Kirchenführern im NCKK, die die politische Rolle der Kirche kritisieren und für eine Beschränkung der Kirche auf rein religiöse Funktionen plädieren (Daily Nation 28.6.92). Die Austritte von Mitgliedskirchen aus dem NCKK müssen auch vor diesem Hintergrund bewertet werden. Dem kenianischen Staat wird auch vorgeworfen, die besonders heftig geführten internen Auseinandersetzungen um Posten und politische Positionen in der anglikanischen Kirche (CPK) zusätzlich zu schüren (K5x1; Throup 1995). In der "Law Society of Kenya" waren es vornehmlich regierungstreue Richter, die eine Politisierung der Organisation verhindern wollten. Sie unternahmen den letztlich erfolglosen Versuch, der Organisationsführung politische Stellungnahmen gerichtlich verbieten zu lassen (Weekly Review 20.9.1991).

Sofern die internen Konflikte in den kritischen Organisationen überhand nehmen und mit ähnlich unlauteren Mitteln geführt werden, die die Opposition der Regierung immer wieder vorwirft, verfügt die Regierung über die Möglichkeit die Opposition öffentlich zu diskreditieren und ihre Integrität und Glaubwürdigkeit zu erschüttern.

7.3.2.5 Zwang und Unterdrückung

Die bisherigen Maßnahmen bewegen sich noch in oder am Rande der Legalität. Es gibt aber zumindest massive Hinweise, daß politische Gegner unter Druck gesetzt werden. Die Vielzahl der Zwangsmaßnahmen, die in den Jahresberichten von "Amnesty International" nachgelesen werden können, sollen hier nicht im einzelnen dargestellt werden. Wichtig ist zu bemerken, daß mit der wachsenden politischen Bedeutung einzelner NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen diese auch Opfer staatlicher Übergriffe wurden.

In Ruanda wurden 1986 mehrere Mitglieder der Glaubensgemeinschaft "Zeugen Jehovas" verhaftet, weil sie sich geweigert hatten, Zwangsbeiträge an die Partei zu entrichten und am staatlich verordneten wöchentlichen Arbeitseinsatz (umuganda) teilzunehmen, was als politischer Protest aufgefaßt wurde (ACR 1986-87: B 382f). Kritische Journalisten von kirchlichen Zeitungen wurden unter Druck gesetzt, einer kam bei einem mysteriösen Autounfall ums Leben und von der Verhaftungswelle im Zusammenhang mit dem Angriff der FPR im Herbst 1990 war auch der damalige Geschäftsführer von DUHAMIC-ADRI betroffen (R12b).

In Kenia wurden schon Ende der 60er Jahre kritische Journalisten auch aus der Kirchenzeitungen verhaftet und unter Druck gesetzt. Die protestantische Zeitschrift "Beyond" wurde mehrfach am Erscheinen gehindert und schließlich im Jahr 1988 verboten (ACR 1988-89: B324). Aktueller sind die Beschuldigungen gegenüber oppositionellen Vertretern freiwilliger Vereinigungen in Kenia wegen Steuerhinterziehung (Ende des Jahres 1991, es betraf die Oppositionellen Muite und Maathai) (Weekly Review 25.10.1991). Anfang 1995 wurde die Monatsschrift "Inooro" der katholischen Kirche verboten (Economic Review 6.3.1995). Es gibt physische Bedrohung und Verletzung durch gekaufte Schlägertrupps oder verkleidete Geheimpolizisten. Auch Gebete und religiöse Veranstaltungen zu Menschenrechtsfragen wurden mit Polizeigewalt unterbrochen (Ross 1992: 428),

und kritische Priester wurden verhaftet (z.B. Daily Nation 23.8.1991). Es wird vermutlich vor politischen Morden an Führern der freiwilligen Vereinigungen, die allerdings bisher noch nicht gerichtlich nachgewiesen werden konnten, nicht zurückgeschreckt. Ein besonders spektakulärer Fall war der Unfalltod des anglikanischen Bischofs Muge auf der Fahrt in eine kenianische Provinzstadt im Jahr 1990. Er war zuvor von einem Minister öffentlich gewarnt worden, die Reise zu einer Veranstaltung anzutreten (siehe auch: Kürschner-Pelkmann 1991: 38; Peters 1996: 32; Throup 1995: 171).

Diese Zwangsmaßnahmen und verdeckten Angriffe wirken neben den massiven Folgen für die direkt Betroffenen besonders durch die damit hergestellte Verunsicherung. Alle anderen Kontroll- und Steuerungsbemühungen und die Angebote zur Zusammenarbeit erhalten durch die Zwangsmaßnahmen besonderes Gewicht, da sie die Aufmerksamkeit des Staates gegenüber bestimmten Aktivitäten signalisieren und als unübersehbare Warnung vor deren Fortsetzung wirken.

7.4 Weitere Ergebnisse: Die Stellung der NRO im institutionellen Arrangement

Im Zwischenergebnis am Ende des vorangegangenen Kapitels konnte vor allem die Kritik an den Grundannahmen über NRO sowie die brüchige gesellschaftliche Einbettung der kenianischen und ruandischen NRO in Kenia und Ruanda belegt werden. Nach der Betrachtung der politischen Aktivitäten der NRO erweist sich nun auch die letzte in NRO gesetzte Hoffnung, einer aktiven politischen Rolle der NRO, bis auf wenige Ausnahmen als trügerisch. Besonders in Kenia wird wegen der Aktivität der Kirchen und einzelner NRO wie zeitweise dem "Green Belt Movement" leicht übersehen, daß der Großteil der NRO seine Handlungsspielräume durch freiwillige Depolitisierung sichert. Die trotzdem von den NRO ausgehende Bedrohung für den Staat durch schleichende Delegitimierung ist zu weiten Teilen ein unintendierter Nebeneffekt der unpolitischen Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen.

Wie im Zwischenergebnis schon in einem ersten Schritt im Blick auf die besondere Stellung der NRO im Entwicklungshilfesystem gezeigt, soll hier

nicht bei der bloßen Kritik verfehlter Annahmen in der Entwicklungspolitik über die Realität der NRO stehengeblieben werden. Die vorangegangene umfassende und systematische Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage erlaubt es, die entwicklungspolitische Perspektivverengung endgültig überwinden und die Stellung der NRO im spezifischen institutionellen Arrangement und im Bezug zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu untersuchen. Dies schließt an die Diskussionen über den Dritten Sektor und die Zivilgesellschaft an. Allerdings greifen die dort gängigen Analysen der Rolle von NRO zumindest für die spezifischen Bedingungen in Kenia und Ruanda zu kurz und müssen dementsprechend weiterentwickelt werden.

In den Konzepten des Dritten Sektors und der Zivilgesellschaft werden den NRO im wesentlichen zwei gesellschaftliche Bedeutungen zugeschrieben. Als Produzenten öffentlicher Güter gelten sie erstens als Ausdruck der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und zweitens als Mittler zwischen Staat und Bevölkerung in politischen Prozessen, wobei besonders ihre Rolle als anwaltliche Interessenvertreter betont wird (siehe: 2.2). Diese Analyse bewegt sich letztlich immer im Rahmen eines Nationalstaates. Die Aktivitäten und die Rolle Süd-NRO sind allerdings nur adäquat zu verstehen, wenn deren internationale Anbindung mit einbezogen wird. Denn wie im Kapitel 6 gezeigt wurde, liegen wichtige ökonomische und soziale Grundlagen der Süd-NRO und damit die gesellschaftliche Basis für ihre Aktivitäten teilweise in der Ersten Welt. Ein Großteil der Maßnahmen vor allem der sozial- und entwicklungspolitisch relevanten NRO ist damit Ausdruck von gesellschaftlicher Verantwortung der Ersten Welt gegenüber der Dritten Welt. Diese besondere Konstellation macht sich neben den gewachsenen historischen Strukturen und den aktuellen politischen Bedingungen auch im institutionellen Arrangement von Kenia und Ruanda bemerkbar und führt zu einer komplexeren Struktur der Einbindung der NRO in ihr gesellschaftliches und entwicklungspolitisches Umfeld, als dies bei den NRO der Ersten Welt der Fall ist.

Besonders an der Rolle der NRO als Mittler läßt sich die spezifische Stellung der Süd-NRO in Kenia und Ruanda aufzeigen. Eine offensichtliche Mittlerrolle erfüllen die NRO zwischen der Ersten Welt und der Bevölkerung der Dritten Welt (siehe auch: Seeley 1985: 164-168). Dies ist direkt am Fluß der materiellen Ressourcen zu erkennen; die Mittel aus der Ersten Welt werden von der Bevölkerung an die Nord-NRO und von diesen an die Süd-NRO gegeben, die sie schließlich an die Bevölkerung in der Dritten Welt

transferieren⁵¹. Ein ähnliches Verhältnis besteht auch im Hinblick auf die Konzeptionen des praktischen entwicklungspolitischen Handelns. Der Einfluß der Ersten Welt auf die Süd-NRO bestimmt deren Arbeitsweise in weiten Teilen. Die Süd-NRO vermitteln die Vorstellungen der Ersten Welt in Form ihrer Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen an die Bevölkerung in der Dritten Welt.

Die Grundlage für die Legitimität und Anerkennung der Süd-NRO und damit für den Erhalt der Ressourcen liegt vor allem in deren Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld und wird je nach Organisationstyp ergänzt durch professionelle Kompetenz, die eigene Mitgliederbasis beziehungsweise durch die Mitgliederbasis der "Mutterorganisation(en)" oder durch das Ansehen der organisationstragenden Honoratioren. Die Geber erwarten von den Süd-NRO zumindest nominell auch Informationen über Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung der Dritten Welt. Insofern agieren die Süd-NRO auch als Mittler zwischen der Bevölkerung der Dritten Welt und den Gebern in der Ersten Welt. Sie können damit an der Politikformulierung in der Ersten Welt mitwirken (Bratton 1987: 34). Dieser Einfluß ist jedoch zumindest für die NRO in Kenia und Ruanda und vermutlich auch für die NRO der meisten anderen afrikanischen Länder sehr begrenzt (siehe: 6.1.1). Aber bei der Ressourcenbeschaffung der Nord-NRO und im Bereich der Lobbypolitik gegenüber den Regierungen der Staaten der Ersten Welt dient diese Vermittlungskette von der Bevölkerung über die Süd-NRO zur Nord-NRO als wichtige Legitimationsgrundlage für die Tätigkeit der Nord-NRO. Gerade die Nord-NRO, die mit Süd-Partnern zusammenarbeiten und ihre Projekte nicht selbst umsetzen, betonen die Bedeutung der Existenz von Süd-NRO. Die gegenwärtig erhobene Forderung nach Ausweitung der Rechenschaftspflicht der Nord-NRO und der Süd-NRO gegenüber der Bevölkerung in der Dritten Welt soll letztlich diese Mittlerrolle der Süd-NRO zwischen der Bevölkerung der Dritten Welt und den Gebern in der Ersten Welt stärken.

Die Beziehungen der Süd-NRO zur Ersten Welt bieten schließlich noch die Möglichkeit einer Mittlerfunktion zwischen den Gebern der Ersten Welt und den Regierungen in Kenia und Ruanda, die allerdings in der Praxis nur

51 Die Vermittlungskette kann einige weitere Zwischenglieder wie andere NRO oder Selbsthilfeorganisationen und -gruppen umfassen (siehe: 6.1.1). Es muß hier daran erinnert werden, daß im Prinzip auch andere freiwillige Vereinigungen, wie Selbsthilfeorganisationen, diese Mittlerrolle anstelle von Süd-NRO übernehmen können.

geringe Bedeutung hat (Neubert 1990a: 306f). Die Süd-NRO müssen, um Konflikte mit ihrer Regierung zu vermeiden, die geförderten Konzepte aus der Ersten Welt grob in den vorgegebenen politischen Rahmen einpassen, und im Falle von QUANGO und GONGO muß der Süd-Staat, um die Förderung der NRO zu erhalten, mitunter gewisse Zugeständnisse bei Arbeitsweise und Ausrichtung an die mit ihm verflochtenen NRO machen.

In den Konzepten des Dritten Sektors und der Zivilgesellschaft wird besonders die Mittlerfunktion der NRO zwischen der Bevölkerung und dem Staat hervorgehoben. Tatsächlich ist diese vermittelnde Funktion in Kenia und Ruanda von deutlich geringerer Bedeutung als die vermittelnde Funktion zur Ersten Welt. Die Vorstellungen des Staates werden durch die Einpassung der Aktivitäten in den politischen Rahmen von den NRO anerkannt und damit indirekt auch an die Bevölkerung weitergegeben. Eine wirksame Vermittlung der Bevölkerungsinteressen an die Regierung ist in der Regel bei den NRO kaum zu finden. Die Dominanz freiwilliger Depolitisierung und politischer Unauffälligkeit der NRO und besonders auch die Abstinenz bei fachpolitischen Stellungnahmen reduziert das politische Gewicht der NRO und damit deren Einfluß gegenüber dem Staat.

Diese Konstellation unterscheidet sich grundlegend von den Verhältnissen in den Staaten der Ersten Welt. Die aus der Ersten Welt bekannte systematische Einbindung von NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen in die Politikformulierung, beispielsweise durch die Repräsentation von NRO in Kommissionen oder durch intensive Konsultationen ist in Kenia und Ruanda kaum zu finden. Die enge Verbindung zwischen NRO und Staat in der Ersten Welt resultiert aus einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, bei dem die NRO staatliche Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen implementieren und dafür vom Staat einen beträchtlichen Teil ihrer Ressourcen erhalten. In Kenia und Ruanda fehlt diese gegenseitige Abhängigkeit. Es besteht vielmehr ein Spannungsverhältnis mit deutlicher Distanz. Da die NRO ihre Ressourcen vor allem aus der Ersten Welt erhalten, sind sie, sofern sie den vom Staat gesetzten politischen Rahmen akzeptieren, relativ frei in ihrer Arbeit. Der Staat ist an den Entwicklungsmaßnahmen der NRO durchaus interessiert und deshalb bereit, diesen Freiraum zu gewähren. Zugleich nutzt er sein breites Instrumentarium, um die Akzeptanz des gesetzten politischen Rahmens durch die NRO zu kontrollieren. Seine eigenen Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen führt der Staat weitge-

hend ohne die Mitwirkung von NRO durch. Diese Trennung von staatlichen Aktivitäten und den Aktivitäten der NRO bewirkt für den Staat die oben genannten Planungsprobleme (7.3.1), erlaubt aber gleichzeitig sozial- und entwicklungspolitische Entscheidungen ohne die Einbeziehung der NRO zu treffen. Die NRO erhalten ihre Autonomie, verfügen aber trotz ihrer erheblichen quantitativen Bedeutung als Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen praktisch über keinen gesicherten dauerhaften Einfluß auf die Sozial- und Entwicklungspolitik ihrer Regierungen.

Einige wenige NRO reklamieren die Rolle als anwaltlicher Vertreter von schwachen Bevölkerungsgruppen, und ihre Tätigkeit zeigt das grundsätzliche politische Potential der NRO. Ohne gesicherte Einflußmöglichkeiten können sie allerdings nur durch politische Stärke etwas erreichen. Die politische Bedeutung der protestantischen und katholischen Kirche in Kenia und in weitaus geringerem Maß der Kirchen in Ruanda beruht zu einem beträchtlichen Maß auf den Verbindungen in die Erste Welt. Die von dort kommenden Ressourcen sichern finanzielle Autonomie gegenüber dem Staat und bieten die Grundlage für die gesellschaftliche Bedeutung der NRO als Träger von Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen; hinzu kommt die politische Unterstützung, die von den Nord-NRO und mitunter auch von den Regierungen der Ersten Welt geleistet wird. Die Beispiele des "Green Belt Movement" und von IWACU in Ruanda zeigen, daß durch die Außenbindung der NRO eine gewisse politische Bedeutung auch ohne gesellschaftliche Basis im Land erworben werden kann. Was im Verhältnis der NRO zu den Gebern in der Ersten Welt die Schwäche der NRO ausmacht, ist gegenüber dem Staat in der Dritten Welt ein wichtiges Element ihrer Stärke⁵². Bei aller Kritik an der politischen Schwäche der NRO darf nicht übersehen werden, daß allein ihre Existenz, unabhängig von staatlichen Strukturen, ein Gegengewicht gegen staatliche Patronagestrukturen bieten kann. Damit dies zur Geltung kommt, müßten die NRO allerdings ihr Selbstorganisationspotential auch ausschöpfen.

Die Kirchen sind zusätzlich zur Außenbindung, die bei allen sozial- und entwicklungspolitisch relevanten NRO von Bedeutung ist, durch zwei weitere Merkmale gekennzeichnet: Sie verfügen über eine breite Mitgliedschaft und eine gemeinsame Weltanschauung. Die großen Kirchen vertreten erhebliche Teile der Bevölkerung und sie gehören zu den wenigen Organisationen, die neben dem Staat in großen Teilen des Landes mit ihren

52 Dies ist einigen NRO-Vertretern durchaus bewußt (K5a; K34a; R23a).

Kirchengemeinden vertreten sind, daraus resultiert ihr gesellschaftliches Gewicht. Der innere Zusammenhalt der Kirchen beruht auf der gemeinsamen Weltanschauung, die zugleich Maßstab für das Handeln der Mitglieder und der Organisation ist. Die christliche Lehre bietet die Grundlage für die Übernahme gesellschaftlicher Aufgaben im Sozial- und Entwicklungsbereich und kann durchaus politisch gewendet werden. Das Potential für eine engagierte soziale und politische Haltung ist bei den Kirchen in Kenia und Ruanda zu erkennen, ohne daß es immer ausgeschöpft wird. Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen gelten als wichtige kirchliche Aufgaben und werden entsprechend theologisch begründet, allerdings wird in beiden Ländern erwartet, daß die Finanzierung von der Ersten Welt übernommen wird (siehe: 6.3.4). Die Rolle des politischen Mittlers und Mäßigers, die zumindest zeitweilig von den Kirchen in den gewaltförmigen Konflikten in Ruanda und mit Einschränkungen in Kenia übernommen wurde, leitet sich direkt aus christlichen Glaubenssätzen ab. Das ausgeprägte politische Profil der Kirchen in Kenia folgt mit dem Verweis auf soziale Gerechtigkeit ebenfalls theologischen Begründungen, wobei mit dem wachsenden Interesse an der Befreiungstheologie auch pointiertere politische Stellungnahmen untermauert wurden. Schließlich bildet die Weltanschauung eine wichtige Grundlage, auf der sich die Beziehungen zwischen den Kirchen der Ersten und der Dritten Welt entwickeln. Viele der politischen Aktivitäten der Kirchen wurden durch den Rückhalt bei den Kirchen der Ersten Welt erleichtert, die nach längerem Zögern inzwischen bereit sind, ein ausgeprägteres politisches Profil der Kirchen in der Dritten Welt zu unterstützen.

Die meisten der NRO können den Mangel an einer eigenen gesellschaftlichen Basis nicht durch klare weltanschauliche Orientierung auffangen. Die Professionellen-Dienstleistungs-NRO und die Organisations-NRO berufen sich vor allem auf ihre Professionalität. Durch ihren Charakter als gemeinnützige Consulting-Unternehmen sind sie zugleich an ökonomischem Erfolg interessiert. Dies bietet weder die Motivation noch die Orientierung für konsequente politische Positionen. Bei einem großen Teil der NRO fehlt, da sie weitgehend den Vorgaben der Geber folgen, sogar ein klares fachliches Profil, aus dem heraus fachpolitische Stellungnahmen formuliert werden könnten. Zudem ist politische Aktivität immer mit Risiken verbunden und bedroht den ökonomischen Organisationserfolg. Politisches Profil ist aus dieser Perspektive vor allem als Argument gegenüber den Geldgebern für die Mitteleinwerbung von Bedeutung und nur soweit sinnvoll, wie die

Handlungsfähigkeit der NRO durch etwaige Reaktionen des Staates nicht beschränkt wird. Die politische Inaktivität der NRO, ihre freiwillige Depolitisierung sind nicht nur die Folgen politischer Kontrolle, sondern auch die Folgen fehlender politischer Orientierung. Dies wird ebenfalls an den Honoratioren-NRO in Kenia deutlich. Sie verfügen mit ihrer relativen Unabhängigkeit von Gebern aus der Ersten Welt über Spielraum für ihre Entscheidungen, ohne diesen für politische Aktivitäten zu nutzen; denn die politischen Interessen der die NRO tragenden Honoratioren, vor allem Geschäftsleute, stehen einer Konfrontation mit dem Staat im Weg.

Einige der Mitglieder-NRO, insbesondere die großen Frauenverbände, haben durchaus politische Möglichkeiten, ohne sie bisher ausgelotet zu haben. Bei den Frauenorganisationen gibt es mit der Forderung nach der Gleichstellung von Frauen auch ein klares politisches Ziel. Da die Regierungen in Kenia und Ruanda dieser Forderung kaum widersprechen können, ist die politische Konfrontation allerdings ausgeblieben, und offiziell sucht der Staat die Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen. Die vorübergehende Zwangsinkorporierung von MYW in die Einheitspartei KANU zeigt aber, daß der Staat in Kenia sich der potentiellen Bedrohung durch diese Organisationen bewußt ist.

Im Blick auf die politische Vertretung sind die Konstellationen der Interessenverbände nicht grundsätzlich von denen der NRO zu unterscheiden. Die Wirksamkeit der Kombination einer eigenen gesellschaftlichen Basis mit einer weltanschaulichen Grundlage zeigt sich bei der Juristenvereinigung "Law Society of Kenya", wo die Mehrzahl der Mitglieder das konsequente Eintreten für Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung sowie Bürger- und Freiheitsrechte mitgetragen hat. Die Außenwirkung dieses Verbandes und dessen gesellschaftliches Gewicht liegen nicht wie bei den Kirchen in der Repräsentation großer Bevölkerungsteile, sondern in der gesellschaftlichen Bedeutung der Gruppe der Juristen und in deren Fachkompetenz für Fragen der Verfassung sowie der Bürger- und Freiheitsrechte.

Die NRO und die anderen vom Staat unabhängigen freiwilligen Vereinigungen stehen als Organisationen zwischen Primärgruppe und Staat auf der mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation. Besonders die NRO sind dabei wesentlich durch ihre internationale Anbindung, durch den indirekten Bezug zur gesellschaftlichen Basis der Nord-NRO in der Ersten Welt mitgeprägt. Zugleich liegt in der Außenanbindung auch die Schwäche vieler NRO, die im eigenen Land den Staat zwar herausfordern können, aber in ihrem Bestand und in ihrer Legitimität massiv von Außenunterstützung

abhängig sind. Die NRO in Kenia und Ruanda reflektieren damit die typische Situation von armen Staaten der Dritten Welt wieder, bei denen die Hilfe aus der Ersten Welt ein politischer Faktor ist, was sich zwangsläufig in den politischen und gesellschaftlichen Strukturen niederschlägt.

8 Die entwicklungspolitische Bedeutung der NRO im Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung

Die Arbeit verfolgte zwei Ziele: Die Widerlegung der in der entwicklungspolitischen Diskussion postulierten Grundannahmen über Eigenschaften und Fähigkeiten der NRO sowie die umfassende und systematische Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage. Nachdem die Befunde der empirischen Studie schon in den Abschnitten 6.3 und 7.4 zusammenfassend analysiert wurden, soll eine kurze Schlußzusammenfassung nochmals den Gang der Gesamtargumentation verdeutlichen und zugleich den Bezug zu den vier großen Forschungsfragestellungen (siehe 2.3.1) herstellen (8.1).

Kritik hat unbestreitbar eine zentrale Funktion für den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt. Aber die intensive und ernüchternde Beschäftigung mit Süd-NRO im Rahmen der Feldstudie und der Analyse nur zur bloßen Destruktion von unrealistischen Hoffnungen zu nutzen, würde der großen Bereitschaft der Süd-NRO zur Mitwirkung und der Offenheit ihrer Vertreter und ihrer Mitarbeiter nicht gerecht. Deshalb bilden zusätzlich zur schon vorgenommene Analyse der Stellung der NRO in ihrem gesellschaftlichen Umfeld einige weiterführende Überlegungen den Abschluß der Arbeit. Diese Überlegungen reichen bewußt über die Ergebnisse der Fallstudien hinaus, sind insofern nicht empirisch überprüft oder theoretisch abgesichert, sondern sollen neue Forschungs- und Diskussionsfelder eröffnen und Anstöße für praktische Folgerungen bieten. Zwei Themenbereiche werden dabei angesprochen: die gesellschaftlichen Bedingungen der Entstehung des Organisationstyps NRO (8.2) und entwicklungspolitische Folgerungen einschließlich der möglichen Rolle von NRO im institutionellen Arrangement von Kenia und Ruanda (8.3).

Vergegenwärtigen wir uns nochmals die Forschungsfragestellungen: Es ging erstens um das historische und aktuelle gesellschaftliche Umfeld, in dem die NRO entstanden sind und um deren aktuelle Rolle innerhalb der Sozial- und Entwicklungspolitik ihres Landes, zweitens um die Gültigkeit der von der Entwicklungspolitik postulierten Grundannahmen, drittens um die Frage nach der Existenz von NRO, die tatsächlich dem Idealtyp einer gesellschaftlich eingebetteten NRO nahekommen, wie implizit den NRO unterstellt wird und schließlich viertens um Stellung und Funktion der NRO innerhalb des für sie bedeutsamen institutionellen Arrangements.

Die ersten NRO entstanden in beiden Ländern als Folge der Kolonisierung. Es dominierten zunächst die Missionskirchen, die von Beginn ihrer Tätigkeit an Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen durchführten. Bis heute ist der Einfluß der Kirchen in beiden Ländern von außerordentlich großer Bedeutung. Die weitere koloniale Entwicklung in beiden Ländern verlief allerdings unterschiedlich. In der Siedlerkolonie Kenia entstanden bald eine Reihe von freiwilligen Vereinigungen, getragen von Europäern, von eingewanderten Asiaten und bald auch schon von Afrikanern, mit unterschiedlichen Funktionen; es gab Interessenverbände, weitere Glaubensgemeinschaften und ethnisch-regionale Zusammenschlüsse. Zudem gründeten die Briten und auch die Asiaten Wohlfahrtsorganisationen, die sie aus ihrer Heimat kannten. Der gesamte Bereich wurde in die teilweise sehr heftigen kolonialen Konflikte mit einbezogen und politisiert. Dies reichte bis in die Kirchen hinein und forcierte die Gründung unabhängiger Kirchen. Der Organisationsbildungsprozeß setzte sich während der gesamten Kolonialzeit fort und Kenia ging mit einem breiten Spektrum freiwilliger Vereinigungen - darunter auch viele NRO - in die Unabhängigkeit.

In Ruanda waren lange Zeit nur wenige Europäer präsent. Die Kolonialmacht übertrug die Verwaltung in Form einer indirekten Herrschaft zunächst auf die ruandische Monarchie, und der Aufbau eines Bildungs- und Gesundheitswesens sollte von den Kirchen, insbesondere von der katholischen Kirche und dem Orden der "Weißen Väter" übernommen werden. Da der soziale Wandel nur langsam in Gang kam und zugleich das autoritäre Herrschaftssystem Veränderungen blockierte, gab es kaum Organisationsgründungen. Erst in den 50er Jahren kam es zu ersten Zusammenschlüssen, die sich fast alle im Umfeld der Kirche bewegten. Nach dem konfliktreichen

Übergang in die Unabhängigkeit waren Organisationsgründungen weiterhin erschwert. Mit einer gewissen Liberalisierung in der Zweiten Republik begann sich der NRO-Bereich auch in Ruanda zu entwickeln, dabei blieb die Bildung von Interessenvereinigungen außerhalb der Einheitspartei weiterhin unerwünscht.

Bemerkenswert ist, daß trotz der unterschiedlichen historischen Entwicklungen zu Beginn der 90er Jahre in beiden Ländern die NRO eine wichtige Stellung in der Sozial- und Entwicklungspolitik einnehmen. Ihre Aktivitäten werden vom Staat anerkannt und ermuntert. Allein im kleinen Ruanda gab es zu Beginn der 90er Jahre 174 NRO einschließlich der religiösen Organisationen und Glaubensgemeinschaften, wovon 147 als ruandische NRO angesehen werden können (nationale NRO oder nationale Zweige internationaler NRO). Selbst wenn alle ausschließlich religiös aktiven NRO ausgeklammert werden, verbleibt noch eine Zahl von 113 ruandischen NRO mit Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten.

In Kenia konnten 811 NRO namentlich ermittelt werden, wovon 619 als kenianische NRO anzusehen sind. Klammert man christliche unabhängige Kirchen und kleine andere Glaubensgemeinschaften aus, für die keine Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen dokumentiert sind, verbleiben 288 kenianische NRO ohne ausschließlich religiöse NRO.

In beiden Ländern findet sich eine Vielfalt von NRO-Typen. Hervorzuheben ist die zentrale Stellung von religiösen Organisationen, die besondere Bedeutung von Professionellen-Dienstleistungs-NRO, die sich im Bereich der Entwicklungshilfe etabliert haben sowie die Ausgrenzung von Honoratioren-NRO aus dem System der Entwicklungshilfe.

In beiden Ländern ist der wichtige Beitrag von NRO zur Sozial- und Entwicklungspolitik unbestritten. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Bildungs-, Gesundheits-, und Wohlfahrtsmaßnahmen, und sie sind zugleich Träger von Kleinprojekten vor allem in Bereichen wie Selbsthilfeförderung, Kleingewerbe, Landwirtschaft, Umwelt sowie dem Ausbau ländlicher technischer Infrastruktur (Wasserversorgung). Die Zielgruppen sind entsprechend der Arbeitsschwerpunkte vor allem Kinder, Jugendliche, Arme, Frauen, Familien und Bauern. Bemerkenswert ist besonders in Ruanda, daß die NRO in erheblichem Umfang spezielle Angebote zu Fortbildung von Mitarbeitern von Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen machen.

Hervorzuheben ist in beiden Ländern eine große Zahl von Selbsthilfegruppen und Genossenschaften. Die Zahl der Gruppen hat in Kenia über lange Zeit stetig zugenommen, in Ruanda sind Selbsthilfegruppen hingegen

erst ein Ergebnis neuerer Entwicklungen vor allem der 80er Jahre. Im Bezug auf die Existenz weiterer freiwilliger Vereinigungen unterscheiden sich beide Länder massiv. Kenia hat seine historisch gewachsene Vielfalt von freiwilligen Vereinigungen noch erweitert, so daß dieser Bereich erhebliche Bedeutung innerhalb der kenianischen Gesellschaft hat. In Ruanda blieb die Entwicklung von Interessenverbänden außerhalb der Einheitspartei durch staatliche Restriktionen bis zur Ankündigung des Mehrparteiensystems weitgehend blockiert. In Einzelfällen reklamierten NRO deshalb auch die Rolle von Interessenvertretern für sich. Die Ansätze für eine Diversifizierung der Organisationen wurden durch den Bürgerkrieg zunächst gestoppt. Auch unter dem neuen FPR-Regime scheint der Spielraum für Interessenverbände eng begrenzt zu bleiben.

Die Feldstudie belegt, daß allein die Existenz einer großen Zahl von NRO und deren Wertschätzung durch die Geber keineswegs die Erfüllung der an die NRO gerichteten entwicklungspolitischen Erwartungen gewährleistet. Die NRO sind zwar in weiten Teilen des Landes, auch in abgelegenen Regionen, aktiv und haben neue Arbeitsbereiche erschlossen wie Umwelt, Frauen, Rechtsberatung oder neuerdings politische Bildungsarbeit, um nur einige zu nennen. Aber insgesamt gesehen sind die NRO weniger Innovatoren als (schnelle) Anwender von Innovationen. Wegen ihrer Selbsthilfeorientierung, häufig verbunden mit einkommenschaffenden Maßnahmen in Kleingewerbe und Landwirtschaft, bewegen sich die neuen NRO-Projekte im Rahmen der entwicklungspolitischen Erwartungen. Allerdings erreichen sie *nicht* die Ärmsten und können, anders als eigentlich intendiert, Wohlfahrtsmaßnahmen für die Ärmsten nicht ersetzen.

Zudem erweist sich der Selbsthilfeansatz selbst als weitaus problematischer, als dies üblicherweise im Rahmen der Entwicklungspolitik angenommen wird. Selbsthilfegruppen werden vor allem durch materielle Anreize und durch praktisch kostenlose Angebote fachlicher Beratung und Unterstützung aktiviert. Die Adressaten nehmen materielle Hilfe gerne an, auch wenn sie in Bereichen geboten wird, die nicht unbedingt den Prioritäten der Gruppen entsprechen. Dieser Ansatz folgt damit keineswegs dem favorisierten Konzept einer reinen Förderung von Gruppenprozessen, mit dem Ziel eigene Ressourcen zu mobilisieren. Getragen wird die Hilfe von "reisenden Beratern", die in der Regel nur punktuelle Kontakte mit den Gruppen haben und zudem die Projekte nach den jeweiligen Vorgaben ihrer Organisation auswählen. Anstelle partizipativer Bedürfnisorientierung entscheidet das zufällige Zusammentreffen eines reisenden Beraters mit einer

hilfesuchenden Selbsthilfegruppe oftmals über das Projekt der Gruppe, dies wurde das "Mülleimermodell der Projektfindung" genannt.

Die mehr oder weniger erfolgreiche Gründung von Selbsthilfegruppen geht zudem nur selten auf die Aktivitäten der NRO zurück. Eine wichtige Rolle spielen vielmehr lokale Promotoren, die diese Gruppen als Außenstehende initiieren und stabilisieren. Mit ihrer besonderen Rolle verbindet sich zumeist auch eine deutliche Autorität, die einer weiteren eigenständigen Gruppenentwicklung im Weg steht.

Der Arbeitsansatz der NRO entspricht nicht der unterstellten Realität, die in Selbsthilfeförderung gesetzten Hoffnungen erweisen sich als trügerisch, die Arbeit ist basisfern und partizipationsfeindlich, geht an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei, die Wirkungen der Kleinprojekte sind höchst ungesichert und mit dem gegenwärtigen Einsatz von Ressourcen erlaubt der Arbeitsansatz wegen der hohen Kosten es nicht, die gewünschte Breitenwirkung zu erzielen.

Gegenüber der für Europa durchaus treffenden Annahme von Stimulierung selbstorganisierter und selbsttragender Prozesse durch NRO müssen wir hier ein radikal anderes Bild zeichnen: Besonders die viel gerühmten einkommenschaffenden Maßnahmen, zumeist verbunden mit Kreditprogrammen, lösen nur selten die Erwartungen ein und unterliegen hohen Risiken des Scheiterns. Die wirtschaftlichen Probleme der Gruppenmitglieder werden durch die Gründung einer Gruppe nicht gelöst. Zudem lassen sich die spezifischen Nachteile des Kleingewerbes durch die Förderung einzelner Vorhaben nicht überwinden. Die gezielte Vermarktungshilfe für Produkte von Selbsthilfegruppen in der Ersten Welt begünstigt, wenn es sich wie in Ruanda um nicht konkurrenzfähige Produkte handelt, eine subventionierte "Bettelproduktion", die von der Fortdauer der Unterstützung abhängig ist.

Die falsche Einschätzung der NRO durch die entwicklungspolitischen Förderer setzt sich auch in Bezug auf die Organisation der NRO fort. Sie unterliegen einem Professionalisierungsprozeß mit der Entstehung eines eigenständigen Arbeitsfeldes "Entwicklung" und mit dem Einsatz bezahlter professionell ausgerichteter Arbeit. Dabei formieren sich, den Vorgaben der Förderer in der Ersten Welt folgend, professionell arbeitende Organisationen, die als NRO bezeichnet werden. Sie sind besser ausgestattet als die Verwaltungen der beiden Länder und sind im Kern durchaus arbeitsfähig. Ihr Mitarbeiterstab ist einigermaßen gut ausgebildet (in Kenia besser als in Ruanda) aber wegen des schnellen Wachstums der Organisationen noch relativ

jung. Besonders die Position der reisenden Berater wird überwiegend von wenig erfahrenen Berufsanfängern eingenommen.

Zugleich durchlaufen die NRO einen Prozeß der Despezialisierung, bei dem die zunächst begrenzten Arbeitsfelder erweitert werden, so daß sich die NRO untereinander zunehmend angleichen. Daraus resultiert eine Überforderung der Mitarbeiter, deren Qualifikationen nicht mehr ausreichen, das erweiterte Projektspektrum qualifiziert zu betreuen. Die Veränderungen der Arbeitsschwerpunkte folgen, ganz anders als in den Selbstdarstellungen der NRO geschildert, den entwicklungspolitischen Moden auf der Seite der Förderer und nicht wie unterstellt den Bedürfnissen der Bevölkerung. Die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität der NRO besteht somit gegenüber den *Gebern*, aber nicht gegenüber den Herausforderungen ihrer Arbeit im Feld.

Die Professionalisierung der NRO zeigt sich auch in der Einstellung von Mitarbeitern und Geschäftsführung. Neben einer gewissen professionellen Orientierung besteht eine "Arbeitnehmerhaltung", bei der die eigene Arbeitssituation und das eigene Vorankommen im Zentrum steht. Eine besondere weltanschauliche Motivation oder Bindung an Entwicklungsfragen ist hingegen kaum zu finden. Selbst in den Entwicklungsabteilungen der christlichen Kirchen zeigt sich diese Art der Professionalisierung. Schließlich konnte ich eine Reihe von Management- und Organisationsproblemen beobachten, angefangen von unzureichender Buchhaltung über Entscheidungskonzentration und Überlastung bei den Organisationsspitzen bis hin zu mangelnder Kreativität und Eigeninitiative bei den Mitarbeitern.

Der Realität der NRO-Aktivität ist somit auch im Bereich ihrer Organisation und der Motivation der Mitarbeiter weitaus problematischer als dies allgemein angenommen wird. Es soll zudem nicht verschwiegen werden, daß, wenn auch in Einzelfällen, mit Mißwirtschaft, Vorteilmahme bis hin zur Veruntreuung und Betrug in NRO die gleichen Verfehlungen zu finden sind wie bei anderen Organisationen auch.

Die Annahme, daß NRO zumindest mittelfristig eigene Ressourcen mobilisieren könnten, ist ebensowenig haltbar. Die NRO sind nahezu vollständig in ihrem Bestand und in ihren Aktivitäten von den Förderern aus der Ersten Welt abhängig. Die Versuche eigene Finanzressourcen zu erschließen, sind kaum ertragreich. Der größte Teil der als "Selbstfinanzierung" ausgewiesenen Mittel stammt von den gleichen Gebern wie die Regelförderung und folgt lediglich geänderten Abrechnungs- und Vergabemodalitäten. Anstelle eigenverantwortlicher Projekte führen die

NRO Auftragsprojekte oder Evaluationen und Studien durch, für die sie bezahlt werden. Einnahmen im Rahmen der Projekte und Programme durch Gebühren und Eigenbeteiligung sind fast durchgängig unbedeutend. Das gleiche gilt für Spenden, Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliche Arbeit, wenn auch einzelne Aktivitäten zeigen, daß vor allem in Kenia ein kleines Potential für weitere Aktivitäten vorhanden wäre. Als besonders aussichtsreich gilt in Ruanda die Selbstfinanzierung der NRO durch gewerbliche Aktivitäten (Beherbergungsgewerbe, Handel, Immobilienvermietung, Werkstätten). Dies hat aber den problematischen Effekt, daß die NRO in Ruanda in Konkurrenz mit dem noch schwachen privatwirtschaftlichen Sektor treten. Wobei die NRO durch teilweise Steuerbefreiung, durch gezielte Unterstützung ihrer Geber und häufig auch durch den Einsatz von Entwicklungshelfern besonders begünstigt werden, was die Entwicklung privater nicht subventionierter Unternehmen erschweren kann.

Staatsnahe-NRO erhalten in begrenztem Umfang Förderung durch den Staat. Da jedoch der Zugang zu Fördermitteln aus der Ersten Welt ein wichtiges Motiv für die Gründung dieser NRO war, bleibt die Bereitschaft des Staates, die Finanzierung dieser NRO zu übernehmen, begrenzt.

Mit den fehlenden eigenen Ressourcen wird der Blick vor allem auf die Frage nach der Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis gelenkt, die für gesellschaftlich eingebettete NRO unabdingbar ist. Neben der finanziellen Unterstützung könnte die Basis auch durch eine eigene Gefolgschaft oder Mitgliederschaft hergestellt werden, die die NRO in ihrer Arbeit unterstützt und bestärkt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die afrikanischen NRO zu einem beträchtlichen Teil von Europäern gegründet wurden. Dies zeigt sich in aller Deutlichkeit in Ruanda. Von den 147 ruandischen NRO können nur acht NRO als ruandische Gründungen angesehen werden. Bei allen anderen waren Personen aus der Ersten Welt direkt als Gründer oder indirekt als Konzeptgeber und einflußreiche Berater aktiv. In Kenia macht sich dagegen die lange Tradition afrikanischer Organisationen bemerkbar, so daß viele der kenianischen NRO von Afrikanern gegründet wurden. Trotzdem ist auch in Kenia ein erheblicher Einfluß der Ersten Welt durch Förderanreize und gezielte Unterstützung auf NRO-Gründungen zu vermerken. Unabhängig von der direkten Beteiligung sind NRO-Gründungen eine Reaktion auf die Förderangebote; die NRO-Entstehung ist ein "angebotsgeleiteter Prozeß".

Auch nach längerem Bestehen ist es den NRO nicht gelungen, eine eigene Gefolgschaft aufzubauen, die ihre Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten unterstützt. Selbst in den Kirchen und Mitgliederorganisationen fehlt diese wichtige gesellschaftliche Grundlage für die Arbeit der NRO. Die Mitglieder sehen sich im Bezug auf die Angebote der NRO nicht als Träger, sondern als Nutznießer und erwarten vor allem eine privilegierte Versorgung.

Damit kann neben der Widerlegung der realitätsfernen Grundannahmen über NRO das zweite wichtige Ergebnis festgehalten werden. Die Süd-NRO sind genaugenommen keine NRO und damit nicht das, als was sie erscheinen. In wesentlichen Punkten erfüllen sie nicht die Anforderungen, die an wirkliche gesellschaftlich eingebettete NRO gestellt werden müssen. Sie sind zwar gemeinnützig und freiwillig und verfügen mit dem Zugang zu den Adressaten ihrer Arbeit über ein gesellschaftliches Wirkungsfeld. Das Problem liegt aber in der fehlenden gesellschaftlichen Basis, sie erhalten weder Ressourcen noch nennenswerte Unterstützung aus ihrer eigenen Gesellschaft. Es sind, und dies wurde bisher völlig übersehen, die Nord-NRO, die über die eigentliche gesellschaftliche Basis für die Tätigkeit der Süd-NRO verfügen, und diese Basis liegt in der Ersten Welt. Von dort kommen die Ressourcen und von dort kommt auch die Unterstützung für die Süd-NRO, obwohl sie in der Ersten Welt im einzelnen unbekannt sind. Die Süd-NRO sind in erster Linie Durchführungsorganisationen des Entwicklungshilfesystems. Sie transferieren die Fördergelder der Nord-NRO in die Dritte Welt und setzen sie in relativ "lebensweltnahe" Kleinprojekte um. Letztlich bilden die NRO einen Dienstleistungsapparat, der bis hin zu den Selbsthilfegruppen als wichtigen Abnehmern nach einem materiellen Anreizsystem strukturiert ist. Die NRO sind kein Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung, sondern das Produkt der Förderung durch die Entwicklungshilfe.

Die einzigen Organisationen, die dem Idealbild von NRO nahekommen, sind die Honoratioren-NRO in Kenia. Sie betreiben ihre Arbeit mit selbst mobilisierten Ressourcen und verfügen über eine, wenn auch kleine, Gefolgschaft. Allerdings entsprechen deren Projekte nicht den entwicklungspolitischen Vorstellungen von Professionalität. Sie gelten deshalb für die Förderer nicht als geeignete Partner.

Die Rolle der NRO als Dienstleistungsapparat und Durchführungsorganisationen sagt nichts über ihre Projekte aus. Aber die NRO können mit ihrer Grundstruktur nicht zum langfristigen Träger der von ihnen umgesetzten

Maßnahmen werden. Sie agieren ähnlich wie gewerbliche Consulting-Unternehmen, die sich durch immer neue Aufträge finanzieren. Auch bei der Gründung der NRO kann durchaus ein gewisses Erwerbsinteresse beteiligt sein und sei es nur in Erwartung eines gut dotierten Geschäftsführerpostens. Die NRO folgen in ihrer Arbeitsweise durchaus Marktprinzipien und sind nicht vornehmlich durch Solidarität geprägt, wie es implizit erwartet wird. Im Grunde stellt sich die Frage, ob nicht statt der emischen Bezeichnung "NRO" ein Ausdruck wie "Spenden-Markt-Unternehmen" wesentliche Organisations-eigenschaften, zumindest aus soziologischer Sicht, besser charakterisieren könnte.

Allerdings ist das Marktmodell nicht konsequent durchgehalten. Durch Gemeinnützigkeit besteht ein Gewinnverteilungsverbot und somit ist die Maximierung des Gewinns eingeschränkt. Gerade die Gemeinnützigkeit ist vielfach eine Voraussetzung dafür, überhaupt Aufträge zu erhalten. Zugleich unterliegt die Förderung Prinzipien des Antrags, der Kostenerstattung und der Eigenbeteiligung und erfolgt nicht auf der Basis frei ausgehandelter Preise. Schließlich sind die NRO zwar von ihren Geldgebern massiv abhängig, jedoch besteht die Möglichkeit, die Partnerschafts- und Solidaritätsrhetorik der Förderer einzuklagen, so daß ein zwischen privatwirtschaftlichen Unternehmen unüblicher Anspruch auf Hilfe entsteht. Diese Zwischenstellung wird am besten durch den Begriff des "gemeinnützigen Consulting-Unternehmens" beschrieben, wobei sich die Gemeinnützigkeit vor allem auf den formalen rechtlichen Status der Organisationen bezieht.

Generell sind NRO nur schwer zu kontrollieren. Während die Tätigkeit von Wohlfahrtsorganisationen in der Ersten Welt zumindest einer gewissen Kontrolle durch die Öffentlichkeit und durch staatliche Institutionen unterliegt, reduzieren sich die Kontrollmöglichkeiten im Falle der Süd-NRO auf die Evaluationen durch die Geldgeber. Solange die NRO ein Teil des Entwicklungshilfesystems ohne eigene gesellschaftliche Basis bleiben, sind sie vor allem ihren Geldgebern gegenüber rechenschaftspflichtig, die Nutznießer in der Dritten Welt sind dagegen in der Praxis ohne Einfluß.

Es muß allerdings auf eine gewisse Sonderstellung der Kirchen aufmerksam gemacht werden. Sie haben eine eigene Mitgliederschaft, sind mit ihren kirchlichen Strukturen an der Basis vertreten und verfügen im Prinzip auch über eine weltanschauliche Grundlage ihrer Aktivität. Bislang wurde dieses Potential durch die Trennung der religiösen Aufgaben von den Entwicklungsaufgaben nicht genutzt. Die Professionalisierung der kirchlichen Entwick-

lungsarbeit mit der Hilfe der Ersten Welt hat zwar Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten in den Kirchen verankert, aber zugleich die Entwicklung des Gefühls der Eigenverantwortlichkeit für diese Arbeit verhindert, denn wie selbstverständlich wird die Finanzierung und Sicherung dieser Aktivitäten weiterhin von der Ersten Welt erwartet. Wenn die Kirchen ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden wollen, sind deshalb tiefgreifende Veränderungen notwendig.

Die Außenbeziehungen der NRO wurden zunächst nur im Blick auf die Nutznießer, auf die mögliche gesellschaftliche Basis und die Geldgeber betrachtet. Tatsächlich sind die NRO Teil eines komplexen Organisationsumfeldes. Zur Beantwortung der letzten Forschungsfragestellung, nach der Stellung und den Funktionen der NRO im institutionellen Arrangement, muß auch dieses Umfeld genauer beleuchtet werden.

Die NRO sind darauf bedacht, gegenüber dem Staat und gegenüber anderen NRO ihre Autonomie zu wahren. Dort wo die Autonomie nicht bedroht ist, gibt es durchaus die Möglichkeit zur selektiven Zusammenarbeit. Zwar sprechen die NRO durchaus von einem Koordinationsbedarf, aber sofern Koordination eine gewisse dauerhafte Verbindlichkeit einnehmen soll, wird dies als unerwünschter Eingriff abgelehnt. Ohne Absprachen und Koordination kommt es zu Projektkonzentrationen, Verdopplung von Angeboten und Überlappung, während an anderer Stelle Angebotslücken bestehen.

Den NRO wird schließlich eine gewisse Vertretung von Interessen der Bevölkerung in der Öffentlichkeit unterstellt. Deshalb muß der Blick auch auf das politische Verhalten der NRO gerichtet werden. In beiden Ländern üben die NRO deutliche politische Zurückhaltung. Bis auf wenige Ausnahmen nehmen sie weder zu allgemeinspolitischen noch zu fachpolitischen Fragen öffentlich Stellung, so daß von einer freiwilligen Depolitisierung gesprochen werden kann. Die NRO sind vor allem darum bemüht, den Staatsapparat nicht zu verärgern, um die bestehenden Handlungsspielräume zu erhalten. Zugleich macht sich bemerkbar, daß den NRO ohne eine weltanschauliche Fundierung eine wichtige Grundlage für eine politisch klare, eigenständige Haltung fehlt¹.

Während der kurzen Phase des Mehrparteiensystems in Ruanda zeigten sich die NRO hoch verunsichert und hilflos im Umgang mit den plötzlich

1 Die neu gegründeten anwaltlichen Organisationen dürfen nicht überbewertet werden, da ein beträchtlicher Teil wegen der Nähe zu den Parteien kaum als NRO anzusehen ist. Allerdings sind zumindest in Kenia in diesem Bereich künftig Veränderungen möglich.

vorhandenen politischen Freiräumen. Einerseits bekannten sie sich zu parteipolitischer Neutralität, andererseits waren NRO-Führer in den Parteien aktiv und nutzten ihre Position für ihre politischen Ziele. In Kenia ist der Spielraum für politische Artikulation seit langem größer als Ruanda. Doch dies wurde nur von sehr wenigen NRO in Anspruch genommen. Die Aktionen der wenigen politisch aktiven NRO, hier müssen die Kirchen hervorgehoben werden, überdeckten die Tatsache, daß die anderen NRO politisch nur selten in Erscheinung traten.

Der Staat weiß die Aktivitäten der NRO zu schätzen, denn sie tragen zur Versorgung und damit zur Befriedung der Bevölkerung bei. Will er dies erhalten, muß er den NRO einen gewissen Freiraum gewähren. Zugleich stellen die NRO eine Herausforderung dar. Neben der seltenen politischen Kritik beeinträchtigen die NRO die Planungsfähigkeit des Staates. Ihre Aktivitäten sind nicht in das staatliche Angebot eingepaßt und NRO drängen den Staat, Projekte nach Ablauf der Finanzierung zu stützen oder zu übernehmen. Am wichtigsten ist aber ein Prozeß, der in der Regel übersehen wird. Die Staaten sichern auch in Afrika ihre Legitimität durch Leistungen für die Bürger. Die NRO übernehmen die Rolle eines Leistungserbringers und tragen damit zu einer schleichenden Delegitimierung staatlicher Autorität bei, völlig unabhängig davon, ob dies von den NRO beabsichtigt ist oder nicht.

Der Staat versucht diesen Herausforderungen durch verschiedene Strategien entgegenzutreten: Durch Kontrolle und Steuerung, beispielsweise bei der Zulassung von NRO, durch Eindringen in den NRO-Bereich (Staatsnahe-NRO) oder durch Einbinden von NRO in staatliches Handeln durch Zusammenarbeit, durch politische Enteignung wie der Eingliederung einer Frauenorganisation in das System der Einheitspartei in Kenia, durch Spaltung der NRO, indem Konflikte innerhalb einzelner NRO geschürt

werden, und schließlich durch illegitimen und verbotenen Zwang und Unterdrückung bis hin zum politischen Mord.

Die Stellung der Süd-NRO im institutionellen Arrangement unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von der Stellung, die NRO wie Wohlfahrtsorganisationen in der Ersten Welt inne haben. In der Ersten Welt fungieren NRO vor allem als Mittler zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung sowie zwischen Bevölkerung und Staat. Zugleich sind Staat und NRO miteinander verflochten und aufeinander angewiesen. Selbst die in der Entwicklungshilfe aktiven Nord-NRO sind fest in ihr gesellschaftliches Umfeld eingebunden. Sie

erhalten Ressourcen von der Bevölkerung und vom Staat, die sie in die Dritte Welt weiterleiten, entweder in eigene Projekte oder als Förderung für Süd-NRO.

Die Süd-NRO sind in ihrer Rolle als Durchführungsorganisationen vor allem an ihre Geldgeber im Norden gebunden. Die Menschen ihres eigenen Landes sind Adressaten der Angebote und der Staat nur insoweit von Bedeutung, wie er die Tätigkeit der Süd-NRO ermöglicht oder einschränkt. Selbst die wenigen NRO, die politisch aktiv werden, gewinnen ihre politische Stärke zu einem beträchtlichen Teil durch die Unterstützung aus der Ersten Welt. Die Funktionen der NRO als Durchführungsorganisationen, und in einigen Fällen in Kenia als politische Mahner, beruhen sozial, ökonomisch und zu weiten Teilen auch politisch auf der Einbindung der NRO in das internationale Entwicklungshilfesystem. Die Süd-NRO sind auch in ihrer Stellung im institutionellen Arrangement vor allem durch die internationale Förderung geprägt und erst danach als Teil ihrer eigenen Gesellschaft zu verstehen.

Über diese für beide Länder gültige Analyse hinaus sind allerdings Unterschiede zwischen Kenia und Ruanda zu erkennen. Die Ausnahmen wie die gesellschaftlich eingebetten Honoratioren-NRO sowie die politisch aktiven NRO finden sich in Kenia. Zudem gibt es dort weitaus mehr afrikanische Ansätze für NRO-Gründungen und auch das Feld weiterer freiwilliger Vereinigungen erweist sich dort als weitaus differenzierter und lebendiger als in Ruanda. Dies legt die These nahe, daß die gesellschaftlichen Bedingungen für eine eigenständige Weiterentwicklung der NRO in Kenia deutlich besser sind als in Ruanda.

Die Fallstudien lieferten den für die Widerlegung der Annahmen über die Realität der NRO notwendigen Gegenbeweis und dienten als exemplarisches Beispiel für eine umfassende und systematische Darstellung von Süd-NRO auf empirischer Grundlage. Damit sind die Untersuchungsziele erreicht. Trotzdem soll noch kurz auf den Einwand, es handele sich möglicherweise nur um extreme Einzel- und Sonderfälle, eingegangen werden.

Schon bei der Konzeption der Arbeit wurde auf einige kritische Befunde anderer Untersuchungen verwiesen (siehe 2.1.2.3 und 2.1.2.4). Mangelnde Innovationskraft der NRO, fehlende Partizipation der Bevölkerung (Tendler 1982: 11-46, 90), die Probleme einkommenschaffender Projekte, tatsächlich Gewinne zu erwirtschaften (Guéneau 1986), die begrenzte Wirksamkeit von NRO als Träger von Kleinkreditprogrammen (Schmidt/Zeitinger 1994) sowie das Problem, mit Selbsthilfeprojekten die Armen zu erreichen, und der

Bedarf an Transferleistungen (Lühr 1987; Nour 1991; B. Schubert/ Balzer 1990; Tendler 1982: 48f) wurden durchaus schon wahrgenommen. Die Einbindung von Süd-NRO und der Selbsthilfegruppen in das System der Entwicklungshilfe wird von Möller (1992a; 1992b) am Beispiel Lateinamerikas dargestellt, wobei insbesondere das zugrundeliegende materielle Anreizsystem hervorgehoben wird. Postma (1994) untersucht den prägenden Einfluß der Nord-NRO und des Entwicklungshilfesystems auf die Süd-NRO; und die Existenz eines angebotsgeleiteten Prozesses der NRO-Entstehung zeigt sich sehr gut auch am Beispiel von Mosambik oder Malawi, wo mit dem Zugang zu Fördermöglichkeiten eine erhebliche Ausweitung des NRO-Bereichs stattfand (Glagow et al. 1992; Glagow/ Ruffert 1993). Das Erwerbsstreben von NRO und deren Rivalitäten werden besonders im Blick auf Nord-NRO kritisiert (Kouchner 1986; Hanlon 1991), es gibt aber auch entsprechende Vorwürfe gegen Süd-NRO in Lateinamerika (Lofredo 1993). Auswüchse der Gewinnorientierung in Form betrügerischer NRO, die in Kenia und Ruanda eher ein Randproblem darstellen, sind für andere Länder dokumentiert, beispielsweise von Wegner (1993b; 1994) für die Philippinen oder von Groffebert (1995) für Westafrika. In einer Studie von Teuber (1993) über die Managementprobleme afrikanischer NRO werden der Professionalisierungsprozeß und die damit verbundenen Probleme der Organisation genau beschrieben, und an gleicher Stelle wird auch die Neigung der NRO, sich von anderen Organisationen abzugrenzen, festgestellt. Schließlich sind, wie die Interviews zeigten, die meisten der hier benannten Kritikpunkte in den Nord- und Süd-NRO durchaus bekannt.

Bemerkenswert an diesen - unvollständigen - Hinweisen ist, daß einige der Arbeiten schon seit längerem vorliegen und trotzdem die Kritik erstaunlich folgenlos blieb. Natürlich werden unangenehme Einwände gerne beiseite geschoben. Das Problem liegt aber vermutlich an anderer Stelle. Erstens war ein Großteil der Kritik auf Einzelphänomene bezogen, so daß nur in diesem oder jenem Punkt gewisse Einschränkungen der Annahmen über NRO zugestanden wurden. Erst in bei einer systematischen und umfassenden Darstellung von Süd-NRO im Rahmen von Länderfallstudien wird deutlich, daß die vermeintlichen Einzelphänomene gleichzeitig auftauchen und auf fundamentale Probleme der Süd-NRO hinweisen. Zweitens verläßt die Kritik nicht den entwicklungspolitischen Bezugsrahmen mit seiner engen wirkungsanalytischen Perspektive. (Eine Ausnahme sind das kurze Statement von Elwert 1988). Die Folgerungen zielen dann auf eine Verbesserung der

bisherigen Ansätze, es geht um mehr Partizipation, mehr Bedürfnisnähe, um mehr Professionalität und Effizienz. Diese Kritik innerhalb der entwicklungspolitischen Diskussion war zwar sachlich zutreffend, hat aber das eigentliche Problem, daß die untersuchten NRO und ihre lokalen Selbsthilfepartner eben kein Ausdruck von Selbstorganisation sind, nicht erkannt. Der wichtige Beitrag der hier vorgelegten Fallstudien liegt auch darin, unmißverständlich die Probleme der entwicklungspolitischen Perspektivverengung deutlich zu machen. Erst wenn NRO innerhalb ihres gesellschaftlichen Umfeldes und in ihrer Stellung im institutionellen Arrangement untersucht werden, können die grundlegenden Probleme aufgedeckt werden, die sich nicht einfach durch verbesserte Projekte lösen lassen. Unter dieser erweiterten Perspektive wird die oben schon benannte Surrogatfunktion der NRO deutlich, die auch im Hinblick auf die praktischen Folgerungen von großer Bedeutung ist.

Die Bedeutung des gesellschaftlichen Umfeldes für die NRO macht es schwer, die hier getroffenen Aussagen über die politische Rolle der NRO zu verallgemeinern. In dieser Hinsicht ist mit erheblichen Unterschieden zu rechnen (s.u.). Allerdings muß auch in diesem Bereich vor voreiligen Erfolgsmeldungen gewarnt werden. Nicht alle NRO, die sich einen politischen Anstrich geben, lösen diesen auch ein; und allein die Existenz von politisch engagierten NRO garantiert noch nicht eine gesellschaftliche Basis. Auch politisierte NRO können mit dem wachsenden Interesse der Geber an diesen Themen ebenso wie andere NRO das Ergebnis eines angebotsgeleiteten Prozesses sein.

8.2 Gesellschaftliche Bedingungen für die Entstehung von NRO

Der Mißerfolg der bisherigen Förderpolitik, die lediglich Durchführungsorganisationen geschaffen hat, wirft die Frage auf, wie NRO entstehen und ob die NRO in Afrika, oder mit aller Vorsicht in der Dritten Welt, überhaupt eine Chance haben, sich als Organisationstyp zu behaupten, beziehungsweise ein angemessener Organisationstyp für die gesellschaftliche Situation in der Dritten Welt sind. Die Bedingungen der Entstehung von NRO sind nicht nur von theoretischem Interesse, sondern auch für die Entwicklungspolitik wichtig. Denn nur auf dem Hintergrund der Einschätzung der Entwicklungschancen des Organisationstyps kann eine angemessene entwicklungspolitische Förderung konzipiert werden. Allerdings darf die vergleichende Fallstudie nicht

überfordert werden. Anhand zweier Länderbeispiele lassen sich Entstehungsbedingungen und Entwicklungschancen von NRO natürlich nicht allgemeingültig bestimmen. Doch sind die Erkenntnisse der Fallstudien hilfreich, um erste Überlegungen zur Entstehung von NRO genauer zu formulieren und somit eine Grundlage für die Konzeption eines systematischen vergleichenden Analyseansatzes zu bieten.

Die Gründung von freiwilligen Vereinigungen und von NRO wird im Rahmen der Diskussionen über den Dritten Sektor und die Zivilgesellschaft als Folge des Strukturwandels angesehen, der mit der industriellen Revolution in Europa und Nordamerika einsetzte und schließlich zur Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft führte. Als gesellschaftliche Bedingungen für die Entstehung der NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen sind vor allem die gesellschaftliche Differenzierung und die Sicherung der Bürger- und Freiheitsrechte zu nennen. Die freiwilligen Vereinigungen haben mit ihrem Einsatz für Bürger- und Freiheitsrechte die rechtliche Grundlage für ihre Stellung erst erkämpft und waren somit aktiv an der Herstellung der gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Existenz beteiligt.

Mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel veränderten sich die grundlegenden sozialen Beziehungen. Familie, Verwandtschaft und Ständeordnung waren besonders in den Städten nicht mehr in der Lage für die notwendige soziale Sicherung zu sorgen und verloren zugleich ihre zentrale Bedeutung als Grundlage für die Definition kollektiver Interessen. Soziale Lagen und Interessen wurden zunehmend differenzierter. Die freiwilligen Vereinigungen wurden zum Ausdruck neu organisierter Interessen und übernahmen neben dem Staat auch Funktionen der sozialen Sicherung vornehmlich nach dem Muster der Hilfe auf Gegenseitigkeit. Sie gründeten sich damit auf Reziprozität und bei der Interessenvertretung in erster Linie auf Loyalität.

Die gleichzeitig entstehenden NRO stellen, da ihre Leistungen sich an Nichtmitglieder richten, einen Sonderfall dar. Eine gängige Interpretation verweist auf das Interesse des Bürgertums, die neu entstandene Gesellschaftsstruktur zu stabilisieren. Wohlfahrtsmaßnahmen dienten demzufolge vor allem dazu, die systembedrohenden Spannungen als Folge der Ungleichheit durch die Abmilderung der sozialen Folgen zu bewältigen.

Mit dieser Argumentation wird die Entstehung von NRO als das Ergebnis spezifischer sozialstruktureller Bedingungen angesehen; man kann deshalb von der *Strukturthese* der Entstehung von NRO sprechen. Konsequenterweise weitergedacht, müßten bei entsprechender gesellschaftlicher Differenzierung mit der gleichzeitigen Garantie der Assoziationsfreiheit NRO nahezu

zwangsläufig entstehen. Das Beispiel Japan zeigt allerdings, daß es auch in einer hochindustrialisierten, differenzierten und kapitalistisch wirtschaftenden Gesellschaft mit bürgerlichen Freiheiten nicht unbedingt NRO mit nationaler Bedeutung geben muß. In Japan übernehmen in einem anderen institutionellen Arrangement vor allem nachbarschaftliche Selbsthilfe und teilweise der Staat Aufgaben, die in Europa oder Nordamerika eher den NRO zugeordnet werden (Flaherty 1991; Thränhart 1987; 1990).

Besonders in der Diskussion über den Dritten Sektor wird auf die weltanschauliche Grundlage von NRO verwiesen. Vorläufer der NRO gab es mit den christlichen Hospitälern schon lange vor der industriellen Revolution und ein großer Teil der frühen Gründungen von NRO geschah auf religiösem Hintergrund. Altruismus als Form der Solidarität und damit die Bereitschaft Leistungen für andere zu erbringen, beziehungsweise deren Interessen anwaltlich zu vertreten, wird deshalb auch auf spezifische kulturelle Grundeinstellungen der jüdisch-christlichen Kultur zurückgeführt, die das Grundmuster der "organisierten Nächstenliebe" (so ein Buchtitel: Bauer/Dießenbacher 1984) hervorgebracht haben (z.B. Collins/Hickman 1991; Feingold 1987; Karl/Katz 1987). Dies gilt ebenfalls für die große Zahl säkularer NRO mit humanistisch und politisch geprägter weltanschaulicher Grundlage, denn auch deren zentrale Ideen, wie die der Menschenrechte, stammen zumeist aus der jüdisch-christlichen Kultur (Grohs 1992; Mensen 1988). Mit dieser Argumentation wird vor allem die spezifische kulturelle Grundlage der Entstehung von NRO in Europa und Nordamerika hervorgehoben, sie kann somit als *Kulturthese* bezeichnet werden.

Blickt man über Europa und Nordamerika hinaus, so ergeben sich Hinweise, daß auch andere Religionen als die jüdische und die christliche eine kulturelle weltanschauliche Grundlage für die Bildung von NRO bieten könnten. Der schon lange Zeit in Indien bestehende NRO-Sektor ist auf dem Hintergrund des Hinduismus entstanden und aktuelle Entwicklungen in Thailand verweisen auf die mögliche Bedeutung des Buddhismus bei der Bildung von NRO². Aus der Kulturthese könnte etwas voreilig gefolgert werden, daß NRO nur in bestimmten noch vollständig zu benennenden kulturellen Zusammenhängen überhaupt denkbar sind. Dies würde

2 Zu NRO in Indien und deren religiös-weltanschaulichen Hintergründen siehe: Inamdar (1987); Kuhrau-Neumärker (1990); Sen (1992); Sheth/Sethi (1991). Zu NRO im buddhistischen Thailand allgemein: Jessen (1994). In Japan fehlte hingegen auch im Buddhismus eine ausgeprägte Tradition der Armenpflege (Thränhardt 1987, 204-207).

allerdings einen verkürzten statischen und ahistorischen Kulturbegriff voraussetzen. Kulturen unterliegen ebenso wie gesellschaftliche Strukturen immer Veränderungen durch neue Entwicklungen und Außeneinflüsse anderer Kulturen. Insofern muß die Kulturthese abgeschwächt formuliert werden: Die Entstehung von NRO bedarf auch kultureller Grundlagen, die eine angemessene weltanschauliche Grundlage für die Bildung von NRO und für die Entstehung einer gesellschaftlichen Basis im Land bieten.

Aus den Fallstudien läßt sich schließlich ergänzend zur Struktur- und zur Kulturthese als dritte die *Transferthese* entwickeln. NRO entstehen vielfach durch den Transfer des spezifischen Organisationsmodells gemeinsam mit dessen weltanschaulicher Grundlage von einer Gesellschaft in eine andere. Es kommt dabei auch zur Gründung von NRO, ohne daß entsprechende Strukturbedingungen und kulturelle Grundlagen gegeben sind. Die Mitwirkung an NRO kann dabei Ausdruck der Innovationswilligkeit sowie der Zugehörigkeit zu neuen gesellschaftlichen Gruppen sein, die das Organisationsmodell mit anderen Elementen des westlichen Lebensstils übernehmen. Ein hervorragendes Beispiel für den Transfer eines Organisationsmodells gemeinsam mit der weltanschaulichen Grundlage sind die christlichen Kirchen, die inzwischen fester und tragender Bestandteil der Gesellschaften in Kenia und Ruanda sind. Die Entstehung von Professionellen-Dienstleistungs-NRO und die zugrundeliegenden professionellen Haltungen sind ebenfalls Ergebnis eines Transfers, allerdings ohne bislang feste Wurzeln in der kenianischen oder ruandischen Gesellschaft entwickelt zu haben. Sind diese transferierten Organisationen einmal etabliert, wirken sie auf ihr Umfeld und auf das institutionelle Arrangement, in das sie eingebunden sind, ein. Unter Umständen verändern NRO institutionelle, soziale, politische sowie kulturelle Bedingungen und können damit die Grundlage für eine dauerhafte Existenz schaffen oder erweitern. Die Transferthese ist allerdings als alleinige Erklärung unbrauchbar, denn das Organisationsmodell NRO und dessen kultureller Hintergrund für die weltanschauliche Begründung müssen zunächst in einer Gesellschaft vorhanden sein, ehe sie in eine andere Gesellschaft und Kultur transferiert werden können.

Die Förderung von NRO ist in dieser Hinsicht eine besondere Stützung des Transfers³. Insofern bestimmt die Transferthese weite Teile unserer

3 Die Transferthese läßt sich ebenfalls am schon bemühten Beispiel Japans zeigen. Dort entstehen zur Zeit neue NRO nach westlichem Vorbild, die durch gezielte staatlichen Anreize gefördert werden (Flaherty 1991).

Institutionenförderung mit den schon benannten widersprüchlichen Ergebnissen. Die Erfahrungen der Institutionenförderung zeigen, daß trotz erheblicher Aktivitäten der gesteuerte Transfer des Organisationsmodells NRO nicht ohne weiteres möglich zu sein scheint, oder zumindest mit den bisher angewendeten Methoden nicht in erwartetem Umfang beziehungsweise in erwarteter Geschwindigkeit zum Erfolg führt.

Wenn heute NRO entstehen, so sind vermutlich alle drei Faktoren wirksam, die Existenz struktureller und kultureller Grundlagen sowie Transferaktivitäten. Allerdings ist es zumindest zweifelhaft, ob das Zusammenwirken der drei Faktoren als hinreichende Bedingung für die Entstehung von NRO angesehen werden kann. Bislange gibt es keine zwingenden Belege, daß NRO zwangsläufig gesellschaftliche Relevanz erhalten und eine eigene gesellschaftliche Basis finden. Es spricht vieles dafür, die Entstehung von NRO als eine gesellschaftliche Antwort auf gesellschaftliche Fragen, Herausforderungen und Aufgaben zu verstehen, die möglicherweise auch anders aussehen und andere Organisationsformen hervorbringen könnte. Eine offensichtliche Alternative, Spannungen des gesellschaftlichen Strukturwandels zu überwinden, bestand schon im 19. Jahrhundert in Europa im sozialistischen Gesellschaftsmodell, das, obgleich es gegenwärtig an Anhängern verloren hat, immer noch in Teilen der Dritten Welt einige Wertschätzung genießt.

Die hier kurz skizzierten Überlegungen können am Beispiel Kenias nochmals erläutert werden. In Kenia existiert als Folge eines Organisations-transfers das Organisationsmodell NRO. Mit dem christlichen, hinduistischen und islamischen Glauben sind Weltanschauungen in Kenia verbreitet, die eine ausreichende kulturelle Grundlage für die Bildung von NRO bieten können. Zudem, und dies unterscheidet Kenia von Ruanda, hat die kenianische Gesellschaft schon seit Beginn der Kolonisierung einen deutlichen Differenzierungsprozeß durchlaufen, der zur Herausbildung einer nennenswerten Mittelschicht geführt hat. Schließlich findet sich in Kenia ebenfalls seit der Kolonialzeit eine große Vielfalt aktiver freiwilliger Vereinigungen, die von Kenianern getragen werden. Im Grunde sind damit alle Voraussetzungen für die Entstehung von NRO gegeben. Aus dieser Perspektive betrachtet ist es zunächst erstaunlich, daß nur die Honoratioren-NRO eine eigene gesellschaftliche Basis gefunden haben und die Spendenaktionen von NRO auf relativ wenig Resonanz stoßen.

In der Ersten Welt entstanden die NRO auch als Instrument der freiwilligen Umverteilung. Untersucht man den Fluß von Finanzmitteln innerhalb der Gesellschaft Kenias, so dominieren andere Formen der Umverteilung. Von besonderer Bedeutung sind die Leistungen im Rahmen der erweiterten Familie, die einen erheblichen Umfang haben können. Zudem werden Hilfeverpflichtungen auf gemeinsame lokale Herkunft, gemeinsame Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinde und in größeren Zusammenhängen auf regional-ethnische Zusammengehörigkeit ausgedehnt. Grundlage für die Hilfeverpflichtung wird eine imaginierte Gemeinschaft. Mit der Ausweitung der Hilfeverpflichtung auf immer größere Gruppen verändert sich auch das zugrundeliegende Prinzip. Die ursprüngliche Reziprozitätsverpflichtung innerhalb der Familie oder kleiner homogener sozialer Gruppen verliert wegen der unterschiedlichen sozialen Stellung der Mitglieder von imaginierten Gemeinschaften ihren reziproken Charakter. Nicht mehr die erwartete Gegenleistung zählt, sondern Hilfe und Unterstützung erfolgt aus dem Dienst an der gemeinsamen Gruppe oder der gemeinsamen Sache mit der auch der persönliche Erfolg verknüpft wird. Loyalität gewinnt in diesen Beziehungen an Bedeutung. Grundlage für diese Loyalität ist die gleichsam selbstverständlicher Zusammengehörigkeit aufgrund zugeschrie-

bener Eigenschaften. Dies bewirkt eine deutliche Abschließung nach Außen gegen andere Bevölkerungsgruppen⁴.

Diese Art der Umverteilung wird zum Teil aus der vermeintlich "natürlichen" Zusammengehörigkeit herausgelöst und mit dem politischen Kalkül der Machtsicherung verknüpft. Das Ergebnis sind prinzipiell aufkündbare politische Patron-Klient-Beziehungen, in denen der Patron Leistungen gegen Gefolgschaft tauscht.

Sowohl imaginierte Gemeinschaften wie politische Patron-Klient-Beziehungen beruhen auf einer Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen und auf der Annahme, daß die Unterstützung der eigenen Gruppe sich letztlich auch auszahlt, einen eigenen Vorteil bringt. Da die Abgrenzung nach außen konstitutiv für die Leistungen ist, kann die Loyalität nicht beliebig erweitert werden. Eine generalisierte gesellschaftliche Verantwortung über Gruppengrenzen hinweg und damit ein wichtiges Element der Zivilität ist offensichtlich nicht vorhanden. Diesen Hilfeleistungen und Umverteilungsstrukturen fehlt

4 Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl mit entsprechenden Hilfee Erwartungen wird auch unter den Begriffen "economy of affection" (Hyden 1983: 8-11; 1987) und Kommunalismus (Sandbrook 1982: 192-195) thematisiert.

damit eine umfassende Gemeinwohlorientierung, die Grundlage für die Bildung gesellschaftlich eingebetteter NRO ist.

Es können allerdings nicht alle Hilfe- und Umverteilungsleistungen auf Reziprozität oder Loyalität und damit verbundene politische Mobilisierung zurückgeführt werden. Innerhalb erweiterter Familien oder religiöser Gemeinden wird Hilfe ohne erwartbare Gegenleistung oder Erwartung auf kollektives Fortkommen geboten. Es handelt sich um spontane altruistische Hilfeakte, die teilweise zu einer dauernden Hilfe werden, die allerdings immer schwerer eingeklagt werden kann. Aus der reziproken Verpflichtung oder dem Druck zur Loyalität wird "das Recht zu geben" (siehe: 2.2.3).

Diese spontanen altruistische Akte können den Ausgangspunkt für die Entstehung von NRO bilden. Für die Existenz gesellschaftlich eingebetteter NRO sind aber zwei wichtige Veränderungen nötig. Die erste Veränderung ist auch in diesem Fall die Erweiterung der Kategorie der Hilfeempfänger über die Grenzen der sozialen Gruppe und über die Existenz einer sozialen Beziehung hinaus. Zum entscheidenden Kriterium der Hilfeleistung wird dann Bedürftigkeit, wobei es dem Gebenden vorbehalten bleibt, Bedürftigkeit zu definieren. Ansätze dazu finden sich in der Gabe an Bettler, die in Kenia, sofern sie offensichtlich unter einer körperlichen Behinderung leiden, akzeptiert sind und Almosen ohne eine erwartete Gegenleistung erhalten (Nkinyangi/Mbindyo 1982: 38-42). Die zweite Veränderung betrifft die Organisation der Hilfe, wobei aus dem spontanen und direkten altruistischen Akt eine dauerhaft organisierte Einrichtung wird, die zwischen Geber und Empfänger tritt (Collins/Hickman 1991). Dabei kann es durchaus möglich sein, daß entsprechende Organisationen zunächst innerhalb einer größeren sozialen Gruppe tätig werden, wie beispielsweise die religiösen NRO der asiatischen Bevölkerung in Kenia während der Kolonialzeit.

Bei den Honoratioren-NRO, die vor allem von Geschäftsleuten getragen werden, darunter ein großer Teil Asiaten, die nicht am politischen Wettstreit teilnehmen, kommen beide Elemente zusammen. Sie sind dauerhaft organisiert und unterstützen soziale Einrichtungen, die allen Bedürftigen unabhängig von ihrer Herkunft offenstehen. Besonders deutlich wird dies an den Überlegungen bei der Gründung der "Asian Foundation". Die Gründer wollen dem schlechten Image der asiatischen Geschäftsleute entgegen wirken und zugleich zeigen, daß sie keineswegs nur ihren eigenen Vorteil zu Lasten der Gesellschaft suchen, sondern auch

gesellschaftliche Verantwortung übernehmen⁵. Insofern sind gerade diese Organisationen ein Beispiel dafür, daß NRO auch auf dem Hintergrund kenianischer gesellschaftlicher Spannungen entstehen können. Diese NRO sind aber nicht nur im Vergleich zu anderen NRO von relativ geringer Bedeutung, sondern stellen (bislang) auch bei den Umverteilungsprozessen in der kenianischen Gesellschaft ein Randphänomen dar.

Ein möglicher Grund für die geringe Bedeutung der eingebetteten NRO liegt im engen sozialen Kreis, der bereit ist, diese Organisationen zu unterstützen. Im wesentlichen stützen sich die NRO auf die Oberschicht und Teile der oberen Mittelschicht. Der verbleibende Großteil der Mittelschichtangehörigen sieht sich durch die Verpflichtungen innerhalb der erweiterten Familie und dem engeren sozialen Umfeld der Nachbarschaft oder der Kirchengemeinde in hohem Maß gefordert. Bei der Bewertung ihrer sozialen Lage blicken sie nur zum Teil auf die Lebenssituation der Unterschicht. Die bestimmenden Standards und wesentliche Orientierungen kommen aus den Gesellschaften der Ersten Welt. Daran gemessen empfinden sie sich als "Arme", die nicht über die Möglichkeit verfügen, über die schon bestehenden sozialen Belastungen hinaus in weiterem Umfang gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und für anonyme Andere Leistungen zu erbringen. Der entscheidende Beitrag für die Verbesserung der Lage der Unterschicht wird von der Entwicklungshilfe erwartet und als historischer Anspruch an die Erste Welt im Sinn einer Wiedergutmachung und eines Ausgleichs für die frühere Kolonisierung und die noch andauernden Ungerechtigkeiten des Weltmarktes angesehen. Mittelschichtangehörige sind durchaus bereit an dieser Aufgabe als professionelle Experten mitzuwirken, sofern sie dafür angemessen entlohnt werden. Die Schaffung anderer gesellschaftlicher Verhältnisse ist ein mögliches politisches Ziel, es wird jedoch erwartet, daß sich auch die eigene Stellung dadurch verbessert. Es entsteht der Eindruck, daß die verfügbare Hilfe von Außen die Mittelschicht von ihrer gesellschaftlichen Verantwortung partiell entlastet und die Hoffnung

5 In an einem Schreiben (29.5.1991) an asiatische Geschäftsleute zur Mitgliederwerbung heißt es: "Asians have contributed to nation building since they settled here, but mostly on an individual or small community basis. Perhaps this is why our contribution is not widely appreciated as it deserves to be... The Asian community needs to select, think through, fund and implement good projects that will help the less privileged and channel those projects through a single, co-ordinated organisation."

nährt, daß Entwicklung wirtschaftliche Verbesserung und einen deutlich verbesserten Lebensstandard für alle in überschaubarer Zeit schaffen könnte. Hier zeigt sich allerdings eine erhebliche Lücke in der empirischen Basis für weitere Überlegungen. Während Kleinbauern und die städtische Unterschicht Gegenstand einer Vielzahl von Untersuchungen waren und sind, wurde die Mittelschicht, die den Kern eines Bürgertums bilden könnte, vor allem die städtische Mittelschicht, von der Wissenschaft bisher wenig beachtet⁶.

Diese kurze Skizze zeigt erstens die Bedeutung der sozialstrukturellen Differenzierung für die Entstehung gesellschaftlich eingebetteter NRO. Zweitens wird deutlich, daß die Bildung von NRO keinem festen Ablauf folgt und gesellschaftliche Verantwortung und Zivilität keineswegs automatisch generiert werden, weil auch andere gesellschaftliche Antworten auf Herausforderung wie die soziale Ungleichheit denkbar sind. Drittens sind das Entwicklungshilfesystem und die darin als Durchführungsorganisationen eingebundenen Süd-NRO aus der gesellschaftlichen Realität Kenias nicht mehr wegzudenken. Sie haben auch Eingang in das Kalkül der kenianischen Bevölkerung gefunden. Das Dienstleistungssystem der Süd-NRO ist ein Surrogat für die staatlichen Leistungen und kann soziale Gruppen von ihrer gesellschaftlichen Verantwortung entbinden, wodurch entgegen der eigentlichen Zielsetzung gesellschaftliche Selbstorganisation erschwert und nicht gefördert wird.

8.3 Entwicklungspolitische Folgerungen

Die Studie über Kenia und Ruanda hat gezeigt, daß die Entstehung von NRO nur im größeren Rahmen der Herausbildung einer mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation verstanden werden kann. Dieser Zusammenhang wird allerdings bei der entwicklungspolitischen Strategie der Institutionenförderung aufgrund der entwicklungspolitischen Perspektivverengung ausgeblendet. Deshalb werden in der Praxis der Entwicklungspolitik NRO ebenso wie Selbsthilfeaktivitäten weitgehend unabhängig von den

6 Hinzu kommt, daß die verwendeten Sozialstrukturmodelle auf das Schicht- oder Klassenkonzept begrenzt bleiben und nicht weiter in soziale Lagen oder Milieus differenzieren (neue Ansätze der Sozialstrukturanalyse: Hradil 1987).

jeweiligen strukturellen und kulturellen Bedingungen gefördert und der Transfer des Organisationsmodells "NRO" führt allenfalls nur mühsam zur letztlich erwünschten gesellschaftlichen Basis der NRO. Die entwicklungspolitischen Folgerungen der Arbeit beruhen deshalb vor allem auf einer erweiterten Analyseperspektive. Sie beziehen sich auf die entwicklungspolitische Bedeutung der NRO im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung, weniger jedoch auf konkrete Maßnahmen und Programme im Rahmen wirkungsanalytischer Fragestellungen. Bevor auf die spezifische Rolle der NRO als Träger von Entwicklungshilfe eingegangen wird, muß allerdings die Frage nach einem geeigneten entwicklungspolitischen Grundkonzept angesprochen werden.

8.3.1 Geplante Entwicklung der Gesellschaft oder gesellschaftliche Selbststeuerung?

Die Praxis der Institutionenförderung ist Teil des Konzeptes der "geplanten Entwicklung". Dieser grundlegenden Denkweise zu Folge wird Entwicklung erreicht, wenn Entwicklungshemmnisse identifiziert und durch gezielte entwicklungspolitische Aktivitäten behoben werden. Dazu werden Entwicklungspläne aufgestellt und Zielvorgaben für entwicklungspolitische Aktivitäten gemacht. Das gesamte entwicklungspolitische Instrumentarium mit Projektvorstudien, Planung, Evaluation und Monitoring, follow-up Studien und anderem mehr soll dabei systematisch zur Erreichung des Ziels Entwicklung und davon abgeleiteter Teilziele eingesetzt werden. Die Definition von Entwicklung und die identifizierten Hemmnisse mögen wechseln, die Maßnahmen mögen umstritten sein, gleich bleibt die Annahme, daß es möglich sei, durch vernünftige Planung und richtige Maßnahmen die Entwicklungshemmnisse zu beseitigen und Entwicklung in Gang zu setzten. Ein beträchtlicher Teil der Kritik der Entwicklungshilfe, sofern sie sich nicht für die radikale Variante der Non-Intervention entschied, bezog sich auf die Frage nach der Identifikation der entscheidenden Probleme und der richtigen Maßnahmen. Jedoch schon seit einigen Jahren wird die Idee der geplanten Entwicklung in Frage gestellt. Kritisiert wird der "Blaupausen-Ansatz" (blue-print approach) (Baldwin 1990: 92) oder noch weitergehender die "manipulative Vernunft" (Musto 1987), die Entwicklung auf die Lösung von Kosten-Nutzen-Rechnungen reduziert und zur reinen Planungs- und Implementationsaufgabe macht. Neben dem

Aktivismus der entwicklungspolitischen Organisationen ist die Einsicht gewachsen, daß Entwicklungspolitik, die sich immer auf eine "gesellschaftliche Totalität" bezieht (Glagow/Schimank 1985: 317), nicht umfassend plan- und steuerbar ist, wie dies durch das technokratische Planungsmodell impliziert wird⁷.

Es "stellt sich die Frage, ob eine Entwicklungspolitik 'aus einem Guß', wie sie immer gefordert wird, ...überhaupt wünschenswert sein kann" (H.F. Illy 1983: 42; siehe auch: Musto 1987; Quarles van Ufford 1988a). Die Annahme, daß die "richtige" Politik mit genauer Planung und einem genau abgestimmten Katalog von Strategien und Maßnahmen in der Lage sei, gesellschaftliche, ökonomische und politische Entwicklung zum Wohle aller Menschen zu garantieren, hat sich als völlig unangemessen erwiesen. Goran Hyden kommt nach einer Analyse der entwicklungspolitischen Implementationsstrukturen in Afrika vielmehr zu dem Ergebnis: "development is inevitably a process that creates both winners and losers, both anticipated and unanticipated consequences. It is not just 'good', nor is it just something that can be predicted and planned" (Hyden 1983: 207).

Diese skeptische Haltung gegenüber der Planbarkeit und der Prognostizierbarkeit von Entwicklungsprozessen ist auch in der gegenwärtigen Theoriediskussion zu erkennen. Obwohl noch nicht in eine zusammenhängende Theorie gefaßt, wird von unterschiedlicher Seite Entwicklung als ein Prozeß verstanden, der dann erfolgreich ist, wenn es zur Herausbildung einer eigenständigen Entwicklungsdynamik kommt. Nach einer kritischen Analyse des Entwicklungshilfesystems formuliert Musto: "Es ist absurd, von der Vorstellung auszugehen, daß es möglich sei, in einem offenen und dynamischen System einen bestimmten, erwünschten Zustand vorzuprogrammieren". "Entwicklung wird also nicht programmiert; sie ergibt sich aus der allgemeinen Verbesserung der Selbstregulierungsmechanismen" (Musto 1987: 457). Ganz ähnlich betonen Bierschenk/Elwert/Kohnert (1993: 92-95) auf der Grundlage einer vergleichenden Analyse von Feldstudien über die Langzeitfolgen von Entwicklungshilfe im ländlichen Afrika, daß afrikanische Gesellschaften als hochkomplexe Systeme auf Steuerung durch Selbstorganisation angewiesen sind⁸.

7 Zur Kritik der Entwicklungshilfe siehe: Klemp (1988); Menzel (1992); Nuscheler (1992).

8 Zur Steuerungstheorie: Glagow (1984); Glagow/Willke (1987); Kaufmann (1983; 1984); Kaufmann et al. (1986); Mayntz (1987); Mayntz et al. (1988); Streeck/Schmitter (1985a; 1985c); Traxler/Vobruba (1987).

Der Widerspruch zwischen dem Konzept der geplanten Entwicklung und der Annahme der Entwicklung durch gesellschaftliche Selbststeuerung zeigt sich beispielsweise bei der Logik von Innovation. Bierschenk/Elwert/Kohnert (1993: 95) unterscheiden zwei grundverschiedene Innovationstypen. Entwicklungsprojekte beruhen auf einer "administrativen Innovation" bei der Experten Probleme definieren, Lösungen suchen und diese implementieren. Dabei werden keineswegs nur technische Lösungen präsentiert, sondern wie beispielsweise mit der Gründung von Genossenschaften auch gesellschaftliche Lösungen. Dem gegenüber steht die "endogene, eigenständige Innovation", bei der verschiedene Lösungen für wahrgenommene Probleme entstehen und einige der erfolgreichen Lösungen sich durchsetzen. Gerade diese endogene Innovation nimmt in der europäischen Geschichte einen großen Raum ein. Die Entstehung der NRO im Europa des 19. Jahrhunderts kann ebenso wie die Entstehung von Gewerkschaften, Arbeitervereinen oder staatlichen Sozialversicherungsregelungen als gesellschaftliche Antwort auf gesellschaftliche Problemlagen aufgefaßt werden.

Es kommt durchaus vor, daß Lösungen aus anderen Gesellschaften adaptiert werden, wie bei der Gründung der unabhängigen christlichen Kirchen in Kenia. Nur der Transfer von Lösungen ist nicht ohne weiteres erfolgreich. "Wie alle Gesellschaften, so haben also auch die afrikanischen Gesellschaften ihre historische Dynamik" (Bierschenk/Elwert/Kohnert 1993: 92). Unterhalb der Ebene der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ist dies ebenfalls erkennbar. Bei der Entstehung von freiwilligen Vereinigungen werden dabei Organisationsmodelle aus anderen Zusammenhängen übernommen, zugleich aber umgeformt, mit anderen Elementen ergänzt, und so an die Bedingungen angepaßt. Die "Selbsthilfegruppe" als kollektives Bittgesuch bedient sich des von den Entwicklungsorganisationen vorgegebenen Organisationsmodells, um an der Verteilung der Güter der Entwicklungsorganisationen teilzuhaben. Das gleiche Organisationsmodell der freiwillig zusammengeschlossenen Gruppe wird im Falle von Sparringen (tontines) nach innen gewendet und folgt der Logik der Reziprozität. In ähnlicher Weise kann die Entstehung der Professionellen-Dienstleistungs-NRO und anderer professionalisierter NRO ohne wirkliche

eigene gesellschaftliche Basis als Umformung der Ziele und Ideen der Institutionenförderung interpretiert werden⁹.

Wenn die Thesen von der Selbststeuerung als Kernelement von Entwicklung sowie von der eigenständigen historischen Dynamik jeder Gesellschaft gelten, dann haben Entwicklungsprozesse einen *offenen Ausgang*. Das Ergebnis ist weder prognostizierbar, noch ist angebbbar, wie eine entwickelte Gesellschaft genau auszusehen hat. Entwicklungsprozesse, die nach dem Muster der Selbststeuerung ablaufen, sind nicht zielgerichtet und brauchen Zeit, bis aussichtsreiche und tragfähige Lösungen als Antwort auf gesellschaftliche, ökonomische oder politische Fragen gefunden werden und diese sich auch durchsetzen. Mit der Entwicklungspolitik wurde und wird immer noch versucht, diese Prozesse durch die Präsentation kompletter Lösungen von außen zu umgehen, bisher ohne Erfolg. Es deutet vieles darauf hin, so Hyden (1983), daß es keine wirklichen Abkürzungen auf dem Weg zum Fortschritt gibt (no shortcuts to progress).

Der einfachste Weg, das Ziel der gesellschaftlichen Selbststeuerung anzustreben, scheint Non-Intervention zu sein. Dabei müßten in der Dritten Welt gesellschaftliche Veränderungen und damit verbundene Konflikte in eigener Weise ausgetragen werden, um eigene Lösungen zu finden. Wie die Geschichte zeigt, sind auch die Länder der Ersten Welt dabei unterschiedliche Wege gegangen (Menzel/Senghaas 1986: 49-55). Die Idee der Non-Intervention ist allerdings aus verschiedenen Gründen problematisch.

Non-Intervention im Sinne von "nicht beeinflussen" ist gegenwärtig nicht mehr möglich. Selbststeuerungsprozesse können nur insoweit entstehen, wie die gesellschaftlichen sowie internationalen Bedingungen Selbststeuerung tatsächlich zulassen. Die Blockaden, die eine eigenständige Entwicklung der Dritten Welt verhindern, waren ein wichtiges Thema früherer entwicklungstheoretischer Debatten. Das unzweifelhafte Ergebnis ist die Tatsache, daß alle Länder der Welt in den Weltmarkt und in weltpolitische Zusammenhänge eingebunden sind. Besonders in Afrika und somit auch in Kenia und Ruanda ist Entwicklungshilfe ein fester Bestandteil der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Systeme. Die Gelder stellen einen wichtigen Teil des Staatshaushaltes, und, dies

9 Bei dieser Entstehung von neuen Organisationsformen aus unterschiedlichen Versatzstücken anderer Organisationsformen und kultureller Eigenheiten handelt sich um eine Art "bricolage", die neue Organisationen entstehen läßt, die weder traditionell sind, noch importiert oder völlig neu generiert wurden.

haben die Fallstudien gezeigt, ein beträchtlicher Teil der sozialen Versorgung wird über Entwicklungshilfe aufrecht erhalten, so daß der Rückzug einen Zusammenbruch der gegenwärtigen Staaten provozieren könnte. Es wird in Kenia und Ruanda ebenso wie in den meisten afrikanischen Ländern mittelfristig notwendig sein, die Erbringung öffentlicher Leistungen in irgendeiner Form zu fördern oder zu unterstützen. Allerdings kann nicht erwartet werden, daß die Fülle dieser Maßnahmen automatisch "Entwicklung" bewirken könnte, es geht vielmehr darum, weiterhin ein Mindestangebot öffentlicher Leistungen zu erhalten und soweit als möglich ein Überleben der Bevölkerung zu sichern.

Zudem ist es angesichts der gegenwärtigen Strukturen des Entwicklungshilfesystems und der Staaten der Dritten Welt höchst unwahrscheinlich, daß die Idee der Non-Intervention politisch durchsetzbar wäre. Das Konzept der "Staatsklasse" verweist darauf, daß ein großer Teil der Mittel- und Oberschicht in der Dritten Welt dem Entwicklungshilfesystem seine soziale Stellung verdankt und dies nicht einfach aufgeben wird. Auch aus der Perspektive der Ersten Welt ist eine völlige Einstellung der Entwicklungshilfe wenig wahrscheinlich. Dort gibt es multinationale Organisationen, NRO, Ministerien und Unternehmen, die sich mit Entwicklungspolitik befassen und ihr Tätigkeitsfeld erhalten wollen. Noch wichtiger ist der politische Stellenwert der Entwicklungspolitik. Sie war immer auch Außenpolitik und die Länder der Ersten Welt sind mit Sicherheit nicht bereit, auf dieses politische Instrument zu verzichten.

Es stellt sich deshalb nicht die Frage, ob Entwicklungspolitik betrieben wird, sondern welche und mit welchem langfristigen Ziel. Es geht also um eine politische Frage, für deren Beantwortung das Konzept der Selbststeuerung oder der selbstbestimmten Entwicklung nur sehr allgemeine Anleitungen bietet. Soweit Ziele und Orientierungen für die Politik ableitbar sind, verweisen sie auf die Schaffung eines internationalen und nationalen Rahmens, der die Möglichkeit für selbstbestimmte Entwicklung verbessert und somit Raum bietet, verschiedene gesellschaftliche Antworten auf aktuelle Probleme zu finden. Hier soll nicht die aktuelle entwicklungstheoretische Grundsatzdebatte aufgerollt werden, zumal dies unter den veränderten Weltbedingungen der 90er Jahre eine sehr umfangreiche Aufgabe wäre. Vielmehr geht es um die Rolle, die NRO und anderen freiwilligen Vereinigungen in dieser Diskussion zugewiesen wird.

In den neuen entwicklungstheoretischen Überlegungen nimmt das Konzept der Zivilgesellschaft einen wichtigen Raum ein. Sie gilt als eine

"offene Gesellschaft", in der sich gesellschaftliche Selbststeuerung entfalten kann. Damit kommt den freiwilligen Vereinigungen einschließlich der NRO besondere Bedeutung zu. Sie sind als *freiwillige* Zusammenschlüsse Ausdruck von Selbstorganisation, Eigeninitiative und der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung. Da es sich um Entscheidungen für eine bestimmte Politik handelt, verändert die Kategorie der Zivilgesellschaft allerdings dabei ihren Charakter. In der theoretischen Debatte und im Blick auf die Fallstudien handelt es sich um eine Analysekategorie, wobei untersucht wird, inwieweit entsprechende Strukturen vorhanden sind, wie sie entstanden sind und welche gesellschaftliche Bedeutung sie haben. Innerhalb der Entwicklungspolitik wird im Blick auf die innere Verfaßtheit der Staaten Zivilgesellschaft zu einer Norm, zu einem politischen Ziel, das es zu erreichen oder zu fördern gilt (z.B. bei Lauth/Thiery 1993).

Mit dem politischen Ziel der Schaffung einer Zivilgesellschaft erhält die oben (siehe 2.2.1) schon angedeutete Frage nach Universalität der Menschenrechte und des Konzepts der Zivilgesellschaft wiederum Bedeutung. Die gegenwärtigen Konflikte zwischen den Ländern des Nordens und einer großen Anzahl von Ländern des Südens bezüglich der Universalität der Menschenrechte verweisen darauf, daß zumindest von den Regierungen vieler Staaten des Südens dieses Konzept nicht als selbstbestimmte Entwicklung, sondern als massiver Angriff auf die nationale Selbstbestimmung angesehen wird. Die Demokratiebewegungen, die oft in den gleichen Ländern aktiv sind und einen nennenswerten Teil der Bevölkerung stellen, fordern im Gegensatz zu ihren Regierungen gerade die Verwirklichung der Menschenrechte. An den Beispielen Kenia und Ruanda hat sich gezeigt, daß der politische Druck von außen den Handlungsspielraum von freiwilligen Vereinigungen erweitern kann.

Es besteht zudem ein nicht aufzuhebender Widerspruch zwischen dem Ziel der gesellschaftlichen Selbststeuerung einerseits und dem Vorhaben, Selbststeuerung durch entsprechende Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen zu unterstützen, andererseits. Je eindeutiger und klarer das politische Ziel der Zivilgesellschaft formuliert und durchgesetzt wird, desto weniger Spielraum besteht für politische Strukturen, die den demokratischen Prinzipien der Zivilgesellschaft widersprechen, wie beispielsweise Patronagesysteme. Zugleich kann die Förderung von Selbstorganisation als wichtiges Element der Selbststeuerung ihren eigenen Zielen entgegenwirken. Vereinigungen, die auf Aufforderung, als Reaktion auf massive

Anreize oder sogar durch ein Entwicklungshilfeprojekt gegründet wurden, haben, selbst wenn die Mitwirkung nicht massiv erzwungen wird, viel von ihrer Freiwilligkeit verloren. Dies wird besonders deutlich, wenn die Ziele der freiwilligen Vereinigungen von außen vorgegeben oder deutlich beeinflußt werden. Sie verlieren damit ihren besonderen Charakter als freiwillige Organisationen, denn Freiwilligkeit kann weder verordnet noch gekauft werden.

Die Probleme der Förderung der gesellschaftlichen Selbststeuerung zeigen sich auch bei den Vertretern eines konsequenten Ansatzes der Selbstorganisation, sofern sie schon differenzierte Vorstellungen davon haben, wie Selbstorganisation aussehen könnte und welche Aufgaben sie wahrzunehmen hat. Hyden (1990a: 47) fordert die Schaffung neuer Unterstützungsstrukturen außerhalb der Regierung, die für andere tätig werden¹⁰. Er plädiert damit letztlich für den Transfer eines Organisationsmodells, was

sich bisher als äußerst schwierig erwiesen hat. Die programmatische Schrift von D. Korten (1990) "Getting to the 21st century" verbindet die Forderungen nach Zivilgesellschaft mit denen nach einer neuen ökologisch angepaßten Politik. Er setzt damit politische Ziele, die weit über die Gedanken hinausreichen, die die politische Diskussion bei der afrikanischen Bevölkerung bestimmen.

Es gibt eine Spannung zwischen dem Plädoyer nach Offenheit und der Entscheidung für Maßnahmen zur Garantie der Offenheit auf der einen Seite und der Hoffnung auf eine Entwicklung in eine gewünschte Richtung und entsprechenden Fördermaßnahmen auf der anderen Seite. Diese Spannung ist nicht durch eine noch so ausgefeilte Theorie aufzuheben, sondern erfordert eine politische Entscheidung für ein konkretes Konzept; Theorie kann die politische Entscheidung nicht ersetzen. Eine Entwicklungspolitik, die Selbststeuerung zum Ziel hat, kann Ausgangspositionen verbessern und die Kräfte, die für eine Zivilgesellschaft oder eine offene Gesellschaft eintreten, stärken¹¹. Wenn die angestrebte Offenheit nicht

10 "Key institutional actors in this effort are intermediary, usually nongovernmental, organizations (NGOs), with the ambition to assist groups of people who do not qualify for support, from formal sector agencies or, if they do, fail for other reasons to obtain such support" (Hyden 1990a: 47).

11 "Ist es denn so fernliegend, daß sich Planer, Experten und Entwicklungshelfer, statt sich einem Kommando-Staat anzupassen, als Botschafter einer offenen Gesellschaft verstünden?" (Bierschenk/Elwert/Kohnert 1993: 97f).

sofort ad absurdum geführt werden soll, bleibt allerdings zunächst die Beschränkung auf Rahmenvorgaben zur Garantie der Freiheit. Die in Kapitel 2 schon genannten Elemente der Zivilgesellschaft werden damit zu politischen Forderungen, die innerhalb der Länder des Südens verwirklicht werden sollen; es geht um die Garantie von Bürger- und Freiheitsrechten, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus, die Garantie der Existenz von freiwilligen Vereinigungen und von Öffentlichkeit. Abhängig von der politischen Couleur wird die Existenz eines freien Marktes hinzu genommen. Die politische Konditionalität wird dabei zu einem wichtigen Instrument zur Durchsetzung dieses Konzepts der Entwicklungshilfe; denn die von den Ländern der Dritten Welt gewünschte finanzielle Unterstützung kann damit an die Akzeptanz politischer Strukturveränderungen gebunden werden (Clayton 1994a; Hofmeier 1990; Kößler 1993; Kößler/Melber 1990; Nölke 1993; Tetzlaff 1992b).

Unterhalb dieser ordnungspolitischen Maßnahmen kommt der Institutionenförderung weiterhin eine wichtige Rolle zu. Die Ziele reichen aber über die Förderung von Durchführungsorganisationen hinaus. Die Unterstützung von freiwilligen Vereinigungen wirkt auf die Herausbildung einer mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation, die Vermittlung zwischen Bevölkerung und Staat übernehmen kann und nicht wie die meisten NRO bisher die Vermittlung zwischen Gebern aus der Ersten Welt und der Bevölkerung der Dritten Welt¹². Zudem ist der Prozeß der Pluralisierung in den Gesellschaften Afrikas noch in vollem Gang. Eine Aufgabe der Entwicklungspolitik wird es sein, dieser wachsenden Pluralität zu einem organisatorischen Ausdruck zu verhelfen, sofern die Gruppen dies wünschen¹³. Wenn freiwillige Vereinigungen mit gesellschaftlicher Grundlage entstehen sollen, muß bei deren Förderung oder Unterstützung deren Weltanschaulichkeit und Interessengebundenheit akzeptiert werden. Dies gilt nicht nur für Interessenverbände, sondern auch für viele NRO, die durch ihre Weltanschaulichkeit selektiv sind und sich oft nur an spezifische Zielgruppen wenden. Die Entstehung der weltanschaulich profillosen Professionellen-Dienstleistungs-NRO ohne gesellschaftliche Basis ist

12 "The strategy of tomorrow must be to enable society to 'reach up' to the state. Any 'bottom-up' strategy of development presupposes the existence of effective NGOs" (Hyden 1983: 131).

13 Dazu auch die auf die Sozialpolitik bezogene Forderung nach einer Pluralisierung von Trägerstrukturen: Gsänger (1993: 87-93); Lachenmann (1992b: 59-66).

hingegen ein Ergebnis der Forderung, daß Projekte oder Aktivitäten immer für "alle Bedürftigen" zugänglich sein sollen. Wenn Pluralisierung unterstützt werden soll, dann muß die Förderung möglichst breit gestreut werden und sehr unterschiedlichen Organisationen zugute kommen.

Trotz aller Kritik bieten die Nord-NRO und die bisherigen Förderstrukturen für NRO eine akzeptable Ausgangsposition für die Förderung der Vielfalt; denn die Förderer in der Ersten Welt bilden, angefangen mit den Kirchen und humanitär begründeten Organisationen über Umweltorganisationen, Solidaritätsgruppen bis hin zu Verbänden und politischen Stiftungen, ein breites gesellschaftliches Spektrum ab. Auf dieser Grundlage sollte es möglich sein, in der Dritten Welt ebenfalls ein breites Spektrum von Organisationen zu fördern. Die gegenwärtige Tendenz, entwicklungspolitischen Moden folgend, vor allem Selbsthilfeförderung zu betreiben und von allen unterstützten Organisationen in irgendeiner Weise die Durchführung von Projekten und Entwicklungsprogrammen zu erwarten, bewirkt dagegen die Homogenisierung der Süd-NRO.

Es ist durchaus legitim, Organisationsmodelle und Weltanschauungen zu transferieren, wenn nicht eine Organisationsform oder eine spezifische Weltanschauung zum Dogma erhoben wird. Zugleich muß akzeptiert werden, daß exportierte Organisationsmodelle und Weltanschauungen adaptiert und umgeformt werden, und daß manche Organisationsformen und Weltanschauungen keine eigene gesellschaftliche Basis finden und möglicherweise keinen Bestand haben. Es gibt allerdings keinen Anspruch auf Förderung. Letztlich bleibt den Förderern die Entscheidung überlassen, wen sie fördern wollen.

Solange Förderung betrieben wird, besteht allerdings die Gefahr, daß Förderangebote die geeigneten Abnehmer in Form des angebotsgeleiteten Prozesses (6.2.1) erst schaffen und nach den Vorgaben der Förderkriterien prägen. Auch wenn freiwillige Vereinigungen nicht nur als entwicklungspolitische Durchführungsorganisationen unterstützt werden, sondern in ihren selbstgewählten Aufgaben der Interessenvertretung oder Hilfe für Andere, besteht die Möglichkeit, daß NRO eine Kopie ihrer eigenen Organisation fördern und daß somit Organisationen entstehen, die nicht an die spezifischen Aufgaben in ihrem gesellschaftlichen Umfeld angepaßt sind (D. Korten 1990: 199). Zudem können auf diese Weise die Strukturen des Pluralismus der Länder der Ersten Welt in einem Milieu künstlich reproduziert werden, wo entsprechende Ausdifferenzierungen nicht vorhanden sind (Musto 1987: 498) oder völlig anderes gelagert sind. Ein großes Problem der bisherigen Institutionenförderung liegt in der

systematischen Benachteiligung von freiwilligen Vereinigungen, für die es keine genuinen Partner in der Ersten Welt gibt. Dazu gehören besonders Religionsgemeinschaften außerhalb der großen christlichen Kirchen, wie unabhängige christliche Kirchen oder Sekten, sowie andere Religionsgemeinschaften, die nur teilweise, wie im Falle islamischer Organisationen einschließlich der Ismailiten (mit der Aga Khan Foundation), über eigene Förderstrukturen verfügen. Im Grunde gehören zu den vernachlässigten Gruppen auch Vereinigungen auf regional-ethnischer Basis, die in Kenia und Ruanda wegen der politisierten Ethnizität unerwünscht oder verboten sind. Um Pluralität zu erreichen, ist es besonders wichtig, diese Gruppen nicht zu übersehen, die bisher daran gehindert wurden oder nicht über entsprechende Möglichkeiten verfügen, sich zu organisieren und damit der systematischen Unterprivilegierung von Gruppen entgegenzuwirken (ähnlich: Melchers/Meyns 1993). Gerade der Demokratisierungsprozeß in Afrika zeigt, daß als

Protagonisten des Wandels und als dessen Gegner vor allem starke, konfliktfähige Gruppen auftauchen¹⁴. Die ländliche Kleinbauernbevölkerung und mit Abstrichen auch die städtische Armutsbevölkerung sind dabei ebenso wenig vertreten wie marginalisierte ethnische Minderheiten, beispielsweise die Batwa oder die Abanyambo in Ruanda oder die pastoralen Ethnien im Norden Kenias (siehe: 3.2.2; 4.2.2).

Der angebotsgeleitete Prozeß beinhaltet nicht nur das Risiko selektiver Privilegierung spezifischer Organisationsmodelle, bestimmter weltanschaulicher Richtungen oder einiger organisations- und konfliktfähiger Gruppen; daneben besteht das Problem, daß Hilfe und Anreize von außen zur eigentlichen Triebfeder der Organisationsbildungsprozesse werden, wie dies bei den Professionellen-Dienstleistungs-NRO der Fall ist. Deshalb ist es besonders wichtig, interne Anreize für die Organisationsbildung zu bieten, die die Chance der Herausbildung einer eigenen gesellschaftlichen Basis verbessern. Eine wichtige Möglichkeit, zumindest die Mittel- und Oberschicht zur Mitwirkung oder Unterstützung von gemeinwohlorientierten Aktivitäten zu ermuntern, ist die steuerliche Begünstigung von Spenden. Ebenso wäre es denkbar, Zuschüsse an Organisationen an deren

14 Tetzlaff (1991b: 50) nennt als typische konfliktfähige Gruppen Militäroffiziere, Kaufleute, organisierte moderne Berufsgruppen (Professionals), organisierte Lohnarbeiter, traditionelle Führer, politische Parteien, Ministerialbürokratie und Manager der Staatsunternehmen. Ausführlich: G. Schubert/Tetzlaff/Vennewald (1994).

Potential für ehrenamtliche Tätigkeit, an deren Mitgliedsbeiträge oder ihr Spendenaufkommen im Land zu koppeln.

Die uneingeschränkte Förderung der Pluralität reicht allerdings nicht aus, um eine Zivilgesellschaft aufzubauen. Die machtvolle Vertretung unterschiedlicher gesellschaftlichen Kräfte ist nicht gleichbedeutend mit zivilgesellschaftlichen Strukturen, wie die Geschehnisse in Ruanda 1994 in erschreckenster Weise deutlich gemacht haben. Organisations- und Meinungsfreiheit wurde dort zu systematischer Propaganda und rassistischer Hetze mißbraucht, die den ideologischen Boden für die Pogrome schuf (Molt 1994; Neubert/Brandstetter 1996). Auch ohne derartige Extreme zu bemühen, muß erkannt werden, daß Zivilgesellschaft nicht nur auf der Möglichkeit beruht, im Rahmen garantierter Bürger- und Freiheitsrechte eigene Interessen zu vertreten. Im Konzept der Zivilgesellschaft ist der Anspruch der Interessenvertretung durch Zivilität

"gebündelt". Zivilität beinhaltet, um die Kernaussagen aus Kapitel 2 zu wiederholen, Selbstverantwortung und Eigeninitiative, die Orientierung am Gemeinwohl mit der Übernahme von Verantwortung für Andere, Toleranz wie auch den Willen, Konflikte auf friedliche Weise zu lösen. Sofern diese Geisteshaltung gesellschaftlicher Grundkonsens ist, wird verhindert, daß sich die jeweils Mächtigen alles aneignen und der Staat zur "Beute" partikularer Interessen wird (ähnlich: Bratton 1989: 414f). Hier muß nochmals daran erinnert werden, daß die Zivilgesellschaft nur eines der Kernelemente einer modernen demokratischen Gesellschaft ist. Deshalb dürfen auch die organisatorischen Träger der Zivilgesellschaft, die freiwilligen Vereinigungen, nicht mit Ansprüchen überfrachtet werden. Neben zivilgesellschaftliche freiwillige Vereinigungen müssen politische Organisationen wie Parteien treten, die innerhalb des Bereichs der politischen Gesellschaft die legitime Auseinandersetzung um die Regierungsmacht führen. Deren Aufgabe kann weder von Interessenverbänden, noch von Selbsthilfeorganisationen oder von NRO übernommen werden.

Hinzu kommt das Risiko jeder Freiheit. Es gibt keine Garantie dafür, daß die Freiheit immer zur Erhaltung von Freiheit, im Sinne der Erhaltung einer offenen Gesellschaft, eingesetzt wird. Die Befreiung von einem autoritären Regime führt nicht automatisch zu einer offenen Gesellschaft, sondern oft zu einem neuen autoritären Regime; besonders gut zu erkennen ist diese Gefahr am Beispiel der islamischen fundamentalistischen Gruppen oder bei politisierter Ethnizität. Es besteht aber ebenso wenig Gewißheit, ob die durch

demokratische Wahlen in einigen Ländern an die Macht gekommenen neuen Machthaber diese Demokratie auch dann noch verteidigen, wenn sie in Gefahr sind, selbst abgewählt zu werden (Meyns 1994; Neubert 1994b; Tetzlaff 1994). Es gibt keine Garantie, daß durch die Förderung von Pluralismus, wie letztlich erwünscht, ein kulturspezifisches Systems von "checks and balances" entstehen wird.

Den Versuchen der Förderung freiwilliger Vereinigungen sind allerdings enge Grenzen gesetzt. Möglicherweise können sie in Kenia wirken, weniger wahrscheinlich ist dies in Ruanda. Denn die Förderung von außen nach dem Transfermodell kann strukturelle und kulturelle Voraussetzungen nicht ersetzen und allenfalls in lang anhaltenden Prozessen an deren Schaffung mitwirken, wie das oben genannte Beispiel der christlichen Kirchen in Kenia und Ruanda zeigt.

Ob gern gesehen oder nicht, diese Überlegungen erinnern an Gedankenfiguren aus der Modernisierungstheorie. Im Unterschied zur Modernisierungstheorie kann jedoch der Endpunkt gesellschaftlicher Entwicklung nicht vorbestimmt werden. Es handelt sich um das Konzept einer "offenen Gesellschaft", wobei das Risiko besteht, daß dieses Ziel nicht erreicht wird. "Noch einmal sei gesagt daß Freiheit nicht einfach geschieht. Sie muß geschaffen werden; sie muß an jedem Punkt ihrer Ausbildung verteidigt werden; der Versuch kann scheitern" (Dahrendorf 1990: 101). Damit sind auch die Grenzen der politischen Einflußnahme von außen markiert, es können allenfalls Ausgangspositionen verbessert oder einzelne gesellschaftliche Kräfte unterstützt werden, aber Freiheit kann ebenso wenig wie Entwicklung von außen hergestellt werden.

Die Gefahren der künstlichen Erzeugung von Vereinigungen, des Überrollens der Eigeninitiative und der Entlassung der Mittel- und Oberschicht aus der gesellschaftlichen Verantwortung sowie die Gefahr der Förderung von Vereinigungen, die am Abbau anstelle an der Erweiterung der Freiheit interessiert sind, verweisen auf den Bedarf an neuen Überlegungen zur Förderungswürdigkeit von Vereinigungen. Für die Erbringung öffentlicher Leistungen, also für die Durchführung typischer Wohlfahrts- und Entwicklungsaufgaben, sind die bisher gültigen Kriterien der fachlichen und administrativen Kompetenz, der Basisnähe, des Zugangs zu einem Wirkungsfeld usw. durchaus noch brauchbar. Für den Aufbau einer Zivilgesellschaft ist die Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Basis der freiwilligen Vereinigungen mit Sicherheit das wichtigste Kriterium; der einfache Zugang zum gesellschaftlichen Wirkungsfeld, der

bisher erwartet wurde, reicht dazu nicht aus. Zugleich dürfen förderungswürdige freiwillige Vereinigungen sich nicht gegen die Entstehung einer Zivilgesellschaft wenden und keine grundlegende Prinzipien der Zivilgesellschaft verletzen. Diese Forderung genauer zu fassen, ist schon erheblich schwieriger. Als Minimalanforderung könnte die Gewaltlosigkeit der Aktionsformen gesetzt werden. Alle weiteren Kriterien erfordern letztlich eine politische Bewertung, bei der auch die jeweiligen Rahmenbedingungen im Land einbezogen werden müssen (Lauth/Thiery 1993). Je enger die Förderungswürdigkeit gefaßt wird und je enger die Orientierung an Bürger- und Freiheitsrechten und der Existenz von Zivilität ausgelegt wird, desto eher ist der Vorwurf gerechtfertigt, erneut Organisations- und gar Gesellschaftsmodelle zu oktroyieren und die historische Transformationslogik der jeweiligen Gesellschaft, die Suche nach eigenen gesellschaftlichen Antworten zu blockieren. Je weiter die Frage nach freiheitlicher Orientierung von förderungswürdigen Organisationen ausgelegt wird, desto eher ist der Vorwurf gerechtfertigt, die Freiheit durch die Förderung nicht nur aufs Spiel zu setzen, sondern deren Abschaffung sogar noch zu beschleunigen. Mit diesen Überlegungen sind die entwicklungspolitischen Orientierungs- und Entscheidungsprobleme keineswegs gelöst, sondern vielmehr ist eine scheinbare Gewißheit durch offene Ungewißheit ersetzt worden.

8.3.2 Chancen und Grenzen der NRO und deren Förderung

Der Organisationstyp der NRO ist nicht konstitutiv für die Entstehung einer Zivilgesellschaft, denn gesellschaftliche Selbststeuerung und Selbstorganisation ist auch ohne NRO denkbar. Andere Formen von freiwilligen Vereinigungen wie Interessenverbände und Selbsthilfegruppen sind ebenfalls ein Ausdruck von Eigeninitiative und Selbstverantwortung, und diese interessengeleiteten Organisationen können durch verantwortungsvolle Selbstbegrenzung in Auseinandersetzung mit anderen Akteuren sowie durch die Mäßigung partikularistischer Interessen zugleich auch am Gemeinwohl orientiert handeln. Denn Gemeinwohlorientierung ist keinesfalls das Privileg von NRO. Die Beispiele Japan oder Frankreich zeigen, daß auch in Staaten der Ersten Welt NRO keineswegs immer eine zentrale Rolle auf der mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation spielen müssen. Eine Notwendigkeit der

besonderen entwicklungspolitischen Förderung von NRO läßt sich aus dem Konzept der Selbststeuerung oder dem Ziel des Aufbaus einer Zivilgesellschaft nicht ableiten.

Der Transfer dieses Organisationsmodells folgt somit weniger klaren theoretischen oder konzeptionellen Vorgaben, sondern ist häufig vor allem von der Überzeugung der Leistungsfähigkeit dieses Organisationsmodells und der Wichtigkeit der jeweiligen weltanschaulichen Grundlage getragen. Die christliche Mission, die mit ihrem Glauben auch das Organisationsmodell der Kirche verbreitet hat, kann als Prototyp dieses "missionarischen" Organisationstransfers angesehen werden. Aktuell geschieht dies beispielsweise in Kenia bei dem ursprünglich aus den USA stammenden und auf Selbsthilfeförderung ausgerichteten Konzept des "Institute of Cultural Affairs" oder bei Umweltgruppen und Umweltnetzwerken. Neben diesem missionarischen Organisationstransfer spielen häufig auch entwicklungspraktische Erwägungen eine Rolle; die geförderten NRO werden eben schlicht als Durchführungsorganisationen benötigt.

In Kenia und Ruanda ist allerdings die hier angedeutete Frage nach der Begründung der Förderung von NRO nur von theoretischer Bedeutung. Die NRO sind in diesen Ländern ein fester und wohl auch kaum verzichtbarer Teil des institutionellen Arrangements, und vor allem die Kirchen sind fest mit der Gesellschaft verbunden. Damit gehören die NRO in beiden Ländern zur gesellschaftlichen Realität und für die zukünftige Entwicklungspolitik ist zunächst nicht besonders wichtig, wie sie entstanden sind und wer sie gegründet hat. Besonders in Kenia gibt es mit den Honoratioren-NRO und den ersten Ansätzen zu einer Finanzierung durch lokale Ressourcen Hinweise, daß die NRO eine Chance haben könnten, als Organisationsmodell auch ohne die massive Außenunterstützung zu überleben.

Wie schon mehrfach angesprochen, ist die Existenz von NRO als gesellschaftliche Realität sowie deren besondere sozial- und entwicklungspolitische Bedeutung in Afrika keineswegs die Regel. Es sollte deshalb bei den Förderern der NRO im Norden das Bewußtsein dafür geweckt werden, daß die Existenz der vielen NRO in Kenia und Ruanda auch ein Indiz für die Tiefe des Eingriffs in die gesellschaftliche Entwicklung durch die Kolonial- und Entwicklungspolitik angesehen werden kann. Wenn dies erkannt ist, wäre bei der weiteren Förderpolitik mehr Offenheit gegenüber Varianten der Organisation auch bei der Erbringung von Wohlfahrts- und Entwicklungsleistungen wünschenswert. Es gibt keinen zwingenden Grund das Organisationsmodell "NRO" ohne Rücksicht auf strukturelle und kulturelle Grundlagen zu einem Zentrum der

Förderpolitik zu machen. Dies darf nicht als ein Plädoyer für die Einstellung der Förderung der NRO mißverstanden werden, es muß nur bewußt bleiben, daß auch andere Möglichkeiten bestehen, die entsprechenden gesellschaftlichen Aufgaben zu übernehmen.

8.3.2.1 Chancen der NRO und deren Förderung

Für die weitere Förderung von NRO ist es notwendig zu klären, welche Aufgabe die NRO jeweils im institutionellen Arrangement ihres Landes übernehmen sollen. Zur Zeit stimmen die tatsächlichen Förderstrukturen und die Zielsetzungen nicht überein. Offiziell wird der Aufbau von gesellschaftlich eingebetteten NRO mit einer eigenen gesellschaftlichen Basis verfolgt. Die Praxis der Förderung begünstigt allerdings im Gegensatz dazu die reinen Durchführungsorganisationen.

Bei der Förderung wird übersehen, daß es sich bei den professionell arbeitenden NRO, die den größten Teil der Unterstützung erhalten, um den speziellen Organisationstyp, eines "gemeinnützigen Consulting-Unternehmens", handelt. Sie sind als Durchführungsorganisationen vor allem ein Teil des Entwicklungshilfesystems der Ersten Welt oder genauer gesagt ein wichtiges Element der Implementationsstruktur der Nord-NRO. Gegenüber den direkt tätigen Nord-NRO liegt ihr Vorteil neben den geringeren Kosten darin, daß sie einen Beitrag zum Aufbau von Implementationsstrukturen im Land leisten und daß damit Fachkompetenz in die Länder der Dritten Welt zurückgegeben wird, die lange Zeit in den Händen der Organisationen aus der Ersten Welt lag. Sie erfüllen ihre Aufgabe und legitimieren sich über gute professionelle Arbeit. Selbst wenn die gemeinnützigen Consulting-Unternehmen bei weitem nicht alle hochgesteckten Erwartungen erfüllen, haben sie sich doch wirksam dem Entwicklungshilfesystem und dessen Förderstrukturen angepaßt. Für ihre Tätigkeit benötigen sie neben der staatlichen Genehmigung nur entsprechend qualifizierte Arbeitskräfte, Organisationskompetenzen, den Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld und vor allem die Fördermittel zur Finanzierung ihrer Arbeit. Im Grunde ist somit die Förderung dieser Durchführungsorganisationen relativ unkompliziert. Sie sind der von den Geldgebern benötigte Partner, der die Umsetzung von Projekten übernimmt, dafür eine angemessene Finanzierung erhält und bei der Durchführung überwacht wird.

Viele der Komplikationen im Nord-Süd-Verhältnis entstehen dadurch, daß die gemeinnützigen Consulting-Unternehmen mit dem Anspruch konfrontiert

werden, sich als gesellschaftlich eingebettete NRO darzustellen, ein Anspruch den sie auf Grund ihrer Organisationsstruktur und ihrer Entstehung zumeist nicht erfüllen können. Es ist deshalb zu überlegen, ob eine stärker am Marktmodell orientierte Förderung sinnvoll ist, wobei die Besonderheiten und die Vorteile, die durch die Gemeinnützigkeit bestehen, berücksichtigt werden müssen (6.3.2).

Wenn es wirklich darum geht, gesellschaftlich eingebettete NRO zu fördern, dann muß die Förderung auf die spezifischen Eigenheiten dieser Organisationen zugeschnitten sein. Gesellschaftlich eingebettete NRO brauchen im Gegensatz zu gemeinnützigen Consulting-Unternehmen eine gesellschaftliche Basis sowie eine weltanschauliche Grundlage, aus der heraus die Unterstützungsbereitschaft von Basis und Gefolgschaft sowie die besondere Motivation der Mitarbeiter sich entwickeln kann. Ihre Rechenschaftspflicht besteht zunächst gegenüber ihrer Basis und erst daneben gegenüber eventuellen Förderern aus der Ersten Welt. Sie legitimieren sich nicht nur durch gute Arbeit, sondern auch durch die Vertretung ihrer weltanschaulichen Grundlage und durch die von ihnen verkörperte Gemeinwohlorientierung.

Die Förderung von gesellschaftlich eingebetteten NRO ist wegen dieser spezifischen Eigenheiten ein ambitiöseres Vorhaben, als die Förderung von gemeinnützigen Consulting-Unternehmen. Zudem sind die Folgen der Förderung eingebetteter NRO weitaus folgenreicher. Während erfolgreiche Förderung von gemeinnützigen Consulting-Unternehmen letztlich nur einen weiteren Zweig des Dienstleistungssektors entstehen läßt, bedeutet die Entstehung von gesellschaftlichen eingebetteten NRO den Transfer eines Organisationsmodells, das spezifische strukturelle und kulturelle Voraussetzungen benötigt, die für den Erhalt dieser Organisationen mitunter erst geschaffen werden müssen. Die Förderung gesellschaftlich eingebetteter NRO hat deshalb immer auch eine gesellschaftspolitische Komponente.

Wenn gesellschaftlich eingebettete NRO aufgebaut werden sollen, muß die Sicherung der gesellschaftlichen Basis das erste Ziel sein. Langfristig können diese NRO nur Bestand haben, wenn sie fähig sind, selbständig gesellschaftlich tätig zu werden. Die zunehmend geforderte Selbstfinanzierung ist für eingebettete NRO durchaus ein wichtiges Element der Überlebenssicherung der Organisation. Wenn Selbstfinanzierung in nennenswertem Umfang erreicht werden soll, müssen die Aktivitäten der NRO dem zukünftigen Potential der Organisation angepaßt werden. Die massive Finanzierung der Tätigkeit der NRO birgt deshalb mehrfache

Gefahren. Durch großzügige Förderung kann die Organisation so erweitert werden, daß Selbstfinanzierung immer weniger möglich wird. Bei wachsender Finanzierung nimmt zudem die Bedeutung eigener Ressourcen immer weiter ab, so daß die NRO einen Veränderungsprozeß zur Durchführungsorganisation durchläuft und die Mobilisierung gesellschaftlicher Verantwortung von der "Überförderung" überrollt wird. Die Erschließung von Ressourcen durch gewerbliche Geschäftsbetriebe birgt ebenfalls Risiken. Im Erfolgsfall verlieren die eigenen Mitglieder und die Gefolgschaft an Bedeutung, da die Organisation über eigene Mittel verfügt und sich von ihrer gesellschaftlichen Basis lösen kann. Zur Unterstützung der Selbstfi-

nanzierung der NRO sind dagegen besonders Anreize zur Mobilisierung eigener Ressourcen notwendig, die sich nicht von den oben genannten Anreizen für andere freiwillige Vereinigungen unterscheiden (steuerliche Begünstigung von Spenden, Kopplung von Fördermitteln an die Mittel, die von der eigenen Basis aufgebracht werden).

Schließlich müssen auch die Anforderungen an Projekte die spezifischen Eigenheiten gesellschaftlich eingebetteter NRO berücksichtigen. Während bei gemeinnützigen Consulting-Unternehmen der Anspruch erhoben werden kann, breite Zielgruppen und alle Bedürftigen im Einzugsbereich des jeweiligen Vorhabens zu erreichen, soweit die Kapazitäten dies erlauben, kann diese Auflage bei NRO mit weltanschaulicher Grundlage nicht immer eingehalten werden. Denn engagiertes Handeln in einer NRO erfordert auch die Entwicklung eines eigenen Organisationsprofils mit möglichen weltanschaulich geprägten Arbeitsschwerpunkten bei der Auswahl der Zielgruppe und der Bedürftigen.

Die Förderorganisationen in der Ersten Welt sollten sich mit den Konsequenzen und den Anforderungen der von ihnen propagierten Förderung von NRO genau auseinandersetzen und dann entscheiden, worum es im Einzelfall wirklich geht. Besteht tatsächlich das Ziel im Aufbau oder der Unterstützung einer gesellschaftlich eingebetteten NRO oder suchen sie nicht vielmehr eine kompetente Durchführungsorganisation. Schon auf dieser Ebene der konkreten Förderziele ist eine Differenzierung der Förderung dringend geboten. In Kenia und Ruanda gibt es kein Beispiel für eine NRO, die nach dem gängigen Muster als gemeinnütziges Consulting-Unternehmen entstand, als Durchführungsorganisation unterstützt wurde und inzwischen als gesellschaftlich eingebettete NRO selbständig agiert.

Neben diesen grundlegenden Überlegungen zu den Zielen der Institutionenförderung erlauben die Ergebnisse der Studie auch einige Folgerungen für die konkrete Arbeit der NRO. Die Untersuchung der Arbeitsweise zeigte unter anderem grundlegende Schwächen bei der Basismobilisierung durch NRO. Besonders das Konzept der reisenden Berater erwies sich als problematisch. Es mangelte an wirksamer Förderung von Gruppenprozessen, an der Orientierung an den Bedürfnissen der Gruppen ("Mülleimermodell" der Projektfindung) sowie an kompetenter fachlicher Beratung. Eine Ursache dafür liegt im Versuch, gleichzeitig Gruppenprozesse zu fördern und qualifizierte fachliche Beratung zu bieten. Dies ist kaum möglich, da die

jeweiligen Anforderungen an den Arbeitsansatz und die Qualifikation der Mitarbeiter nicht miteinander in Einklang zu bringen sind.

Zur Lösung dieses Widerspruchs ist es sinnvoll, die spezifischen Möglichkeiten der NRO-Typen besser zu erkennen und zu nutzen. Die potentielle Stärke der meisten Mitglieder-NRO, darunter insbesondere die Kirchen, liegt vor allem in ihrer dauerhaften Präsenz an der gesellschaftlichen Basis und in der Bindung der Mitglieder an die Organisation. Sie können wegen dieser Nähe und dem daraus gewachsenen Vertrauen die Rolle von lokalen Promotoren übernehmen und Selbsthilfe fördern und mobilisieren. Wenn die Arbeit der Mitglieder an der Basis unterstützt werden soll, ist eine entsprechende Ausbildung und Fortbildung hilfreich, vor allem aber muß dieses Konzept und die damit verbundenen Aufgaben in der Organisation abgesichert werden. Dazu gehört auch ein Selbstverständnis der Organisation und ihrer Mitglieder, in dem freiwilliges Engagement einen wichtigen Platz einnimmt. Dieses Engagement muß nicht völlig auf ehrenamtlicher Basis beruhen, sondern kann auch in Zusammenhang mit einer bezahlten Funktion wirksam werden, beispielsweise können sich Geistliche über ihre rein religiösen Aufgaben hinaus für Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten engagieren.

Die Mitgliederorganisationen sind keineswegs die einzigen Organisationen, die Selbsthilfeförderung betreiben können. Andere Förderer sind informelle Gruppen, lokale Selbsthilfeorganisationen und engagierte Einzelpersonen. Es ist ebenfalls möglich, daß auch professionalisierte Organisationen erfolgreich im Bereich der Selbsthilfeförderung aktiv sind. Wichtig ist vor allem die Nähe zur Bevölkerung und die Bereitschaft zur langfristigen Arbeit. Die besonders in Ruanda zu findenden lokalen

Projektverbünde¹⁵ und lokalen Professionellen-Dienstleistungs-NRO sind ein Beispiel für professionalisierte Ansätze, die dort durchaus Bedeutung erlangt haben. Denn in Ruanda sind neben den Kirchen kaum weitere wichtige eingebettete NRO zu erkennen, die in der Selbsthilfeförderung tätig werden können. In Kenia haben die jahrelangen staatlichen Anreize für Harambee-Aktivitäten dagegen den Selbsthilfegedanken auf lokaler Ebene schon weit verbreitet, so daß sich auf lokaler Ebene häufig Promotoren finden, die ohne gesonderten Auftrag tätig werden.

Die potentielle Stärke der Organisationen, die auf nationaler Ebene agieren, wie die meisten der Professionellen-Dienstleistungs-NRO oder der NRO-Konsortien, liegt in ihrer Fachkompetenz, in der Kenntnis unterschiedlicher Projektansätze sowie im Zugang zu Fördermitteln. Durch den Prozeß der Despezialisierung verspielen allerdings die NRO die damit verbundenen Chancen für sinnvolle Arbeit. Der Einsatz der Experten der NRO ist sinnvoll, wenn sie auf Vorhaben treffen, in denen ihre spezifische Fachkompetenz benötigt wird und wenn sie zugleich mit einem lokalen Partner zusammenarbeiten können, der den Rahmen für eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet. In diesen Fällen kann reisende Beratung auf Anforderung durchaus hilfreich sein, zumal ein beträchtlicher Teil der lokalen Entwicklungsvorhaben landwirtschaftliche, technische oder kaufmännische Kenntnisse erfordert. Durch selektive Zusammenarbeit zwischen den dauerhaft vor Ort präsenten lokalen NRO und den nationalen NRO können die lokalen NRO projektspezifisch benötigte Fachkenntnisse und Beratung sowie materielle Unterstützung erhalten. Zudem wirken diese lokalen Ansprechpartner als Multiplikatoren für Beratung, so daß ein verbessertes Kosten-Nutzen-Verhältnis der Beratung erreicht wird.

Die Formel für eine sinnvolle Arbeitsteilung lautet somit Präsenz und Mobilisierung an der Basis, ergänzt durch projektbezogene Unterstützung durch nationale NRO. Für die fachspezifisch beratenden NRO kann es durchaus sinnvoll sein, nicht nur von einem Büro in der Hauptstadt aus zu agieren. Wenn Zeitaufwand und Fahrtkosten nicht unangemessen hoch sein sollen, ist die Betreuung von einem Regionalbüro aus eine brauchbare Lösung. Zudem sind NRO mit regionalen Büros auch für ihre lokalen Partner leichter erreichbar. Zu den NRO, die diese Aufgabe der fachlich spezialisierten

15 Miteinander verbundene Projekte ohne gemeinsame formale organisatorische Basis (siehe: 5.1.3.3).

Beratung und Förderung übernehmen können, gehören die meisten der gegenwärtig tätigen Professionellen-Dienstleistungs-NRO sowie einige der NRO-Konsortien. Sie könnten ehrlicher gegenüber ihren Förderern und Geldgebern auftreten, wenn sie nicht gezwungen wären, sich als effektive Selbsthilfeförderer mit engem Basiskontakt darzustellen, und ihre Arbeit könnte durch weitere Förderung ihrer fachlichen Kompetenz noch erheblich verbessert werden.

Dieser Vorschlag der genaueren Bestimmung der Aufgaben der Organisationen mit entsprechender Spezialisierung gilt auch für die Großorganisationen, die möglicherweise in der Lage sind, sowohl basisnahe Mobilisierung als auch fachspezifische Beratung zu leisten, wie beispielsweise die großen Kirchen. In diesem Fall muß allerdings geklärt werden, welche Aufgaben wo übernommen werden. Besonders in den lokalen Kirchengemeinden, um beim Beispiel der Kirchen zu bleiben, darf nicht wie bisher der Eindruck entstehen, die Entwicklungsabteilungen auf nationaler oder Diözesanebene wären für alle Aktivitäten vor Ort verantwortlich. Bisher wurde der Ausbau der fachlichen Beratung gegenüber der Verankerung des Mobilisierungsgedankens und der damit verbundenen Übernahme von Eigenverantwortung und Initiative in lokalen Gemeinden erheblich bevorzugt, so daß die Erwartungshaltung gegenüber den Entwicklungsabteilungen noch verstärkt wurde.

Unabhängig um welche Organisation es sich handelt und welche Aufgaben die Organisation wahrnimmt, wird das Nord-Süd-Verhältnis für die meisten der NRO weiterhin von erheblicher, wenn nicht sogar zentraler Bedeutung sein. Sobald Fördermittel in nennenswerter Höhe den NRO zufließen, entsteht Abhängigkeit, denn Förderung kann nicht dauerhaft garantiert werden, es besteht immer die Möglichkeit Förderung zu reduzieren oder zu streichen. Dies kann auch nicht durch Appelle an Partnerschaft oder die moralische Verpflichtung der Geber aus der Ersten Welt gegenüber den Süd-NRO unterlaufen werden. Da die Geldgeber prinzipiell Leistungen einschränken können, besteht ihnen gegenüber Rechenschaftspflicht und sie verfügen zugleich über einen Kontrollanspruch.

Da diese Abhängigkeitsstruktur ohne den Verzicht auf Förderung nicht aufhebbar ist, sollte sie zunächst offengelegt und nicht verschleiert werden. Das heißt die Geber sollten ihre Bedingungen für die Förderung klar aussprechen und es müssen geeignete Maßnahmen zur Kontrolle offen vereinbart werden. Das Konzept der Institutionenförderung ist eng mit dem Gedanken der Nord-Süd-Partnerschaft verbunden und die Nord-NRO

erheben den Anspruch, die Süd-NRO beim Aufbau ihrer Organisation zu unterstützen und zu beraten. Zur Zeit sind Beratung und Kontrolle eng miteinander verknüpft, Konzepte wie die partizipative Evaluation oder das Ziel, Evaluationen auch zur Organisationsberatung zu nutzen, verweisen auf Gemeinsamkeiten und verschleiern den tatsächlich vorhandenen Kontrollanspruch. Die zwingenden Auflagen werden mit gut gemeinten aber unverbindlichen Empfehlungen und Hinweisen vermischt. Da die Evaluation scheinbar helfen und nicht kontrollieren soll, wird die Kritik an den Kontrollergebnissen erschwert. Es ist deshalb zu überlegen, Beratung und Kontrolle sowohl in der Durchführung als auch personell zu trennen. Offene

Kontrollansprüche und -kriterien würden damit auch kritisierbar. Zugleich bestünde für die Süd-NRO die Möglichkeit, zu entscheiden, ob sie die unverbindlichen Vorschläge im Rahmen der Organisationsberatung aufgreifen oder nicht.

Die Formen der Kontrolle müssen zudem den jeweiligen Organisationstyp berücksichtigen. Mit der Ausweitung von Auftragsprojekten und der Einschränkung des Prinzips des Kostenersatzes zugunsten der Kontrolle durch Marktkonkurrenz könnte die zusätzliche Kontrolle der als Durchführungsorganisation agierenden gemeinnützigen Consulting-Unternehmen sich vornehmlich auf die Ermittlung der Wirkung und der Leistungsfähigkeit der Organisation beziehen. Dies löst wegen der grundsätzlichen Schwierigkeiten bei Evaluationen keineswegs die Probleme, macht sie aber zumindest besser kommunizierbar. Erheblich schwerer ist die Kontrolle bei gesellschaftlich eingebetteten NRO mit weltanschaulicher Grundlage zu gewährleisten. Effizienz ist für diese NRO keineswegs das wichtigste Kriterium für deren Organisationserfolg, sondern die Einbindung in das gesellschaftliche Umfeld. In diesen Fällen kann das Vertrauen zwischen dem Förderer und dem Empfänger letztlich durch nichts ersetzt werden. Wegen der besonderen Bedeutung dieses Vertrauensverhältnisses ist gerade die Affinität der weltanschaulichen Orientierung der Organisationen eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit. Allerdings ist auch in diesem Fall der Nachweis der Verwendung von Fördergeldern anhand einer überprüfbaren Buchhaltung kaum verzichtbar. Die Möglichkeit des Betruges ist, da Leistung nicht das einzige Erfolgskriterium ist, hier nicht zu umgehen. Auch bei dieser Art der Förderung kann durch die Trennung zwischen Beratung und Kontrolle durch Buchprüfung mehr Offenheit in der Beratung sowie bessere Kritisierbarkeit der Kontrolle und der Kontrollkriterien erreicht werden.

8.3.2.2 Grenzen der Tätigkeit von NRO

Die NRO agieren im Rahmen staatlicher und internationaler entwicklungspolitischer Vorgaben. Innerhalb dieser Vorgaben bleiben sie letztlich in ihrer Entscheidung frei, wo und wie sie aktiv werden. NRO können nicht gezwungen werden, bestimmte Maßnahmen durchzuführen, denn es bleibt ihnen immer als letzte Möglichkeit die Aufgabe ihrer Aktivität. Die in Kapitel 7 benannten Probleme der kleinräumigen Projektkonzentrationen, der Projektüberschneidungen, der Präferenz für attraktive Partner, wie dynamische Selbsthilfegruppen, sind ebenso Ergebnisse dieser Handlungsspielräume wie die Einschränkung der staatlichen Planungsfähigkeit.

Dieser Mangel an Abstimmung wird von verschiedenen Seiten beklagt und in der Regel wird als Lösungskonzept die Koordination der Tätigkeit der NRO vorgeschlagen. Aber die NRO sind weder in Kenia noch in Ruanda bereit, über selektive Zusammenarbeit und begrenzte Absprachen hinaus sich systematischen und verbindlichen staatlichen Koordinationsversuchen zu unterwerfen. Auch die von den NRO selbst geschaffenen Foren blieben alle schwach und wurden nicht mit den notwendigen Kompetenzen für wirksame Koordination ausgestattet. Die NRO sehen sich im Regelfall mit Recht nicht für die gesamte Sozial- und Entwicklungspolitik eines Landes verantwortlich, sondern nur für ihre eigene Tätigkeit.

Neben der Tatsache, daß sich die NRO entsprechenden Koordinationsansprüchen entziehen, gibt es gute Argumente gegen eine systematische Koordination. Der Zeit- und Organisationsaufwand, den systematische Abstimmung erfordert, geht direkt zu Lasten der praktischen Aktivitäten. Wenn man bedenkt, daß die gegenwärtigen Vorschläge eine Abstimmung sowohl auf lokaler, wie nationaler Ebene erfordern und massiv die Förderung internationaler Kontakte propagieren, besteht die Gefahr, daß diese Tätigkeiten zum eigentlichen Organisationszweck werden und die kreative Energie der Organisationen vor allem für die Planung und für die Diskussion, wer wie tätig werden kann und was unterlassen soll, eingesetzt wird.

Gerade die wenigen NRO, die tatsächlich innovativ sind, haben Arbeitsfelder erschlossen, die bis dahin noch nicht erkannt wurden und wohl kaum im Rahmen einer übergreifenden Planung als Arbeitsfeld benannt worden wären. Ein weiterer Vorteil der NRO liegt in deren Unterschiedlichkeit und Unabhängigkeit. Gerade die Unterschiedlichkeit der NRO und die gewachsenen Arbeitsschwerpunkte älterer NRO wirken bisher gegen die völlige Homogenisierung von Arbeitsansätzen und Tätigkeitsfeldern, die als Folge der

entwicklungspolitischen Förderung immer mehr zunimmt. Selbst dann, wenn die NRO ähnliche Ansätze verfolgen, bieten die Überschneidungen und Projektkonkurrenzen wichtige Redundanz, die weitaus eher als optimierte Planung unvorhergesehene Schwächen und Mängel aufheben kann (Hyden 1990a: 50; H.F. Illy 1983: 40). Die Idee der Selbststeuerung und die Entstehung unterschiedlicher Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen würde durch die Wiedereinführung des Modells der geplanten Entwicklung auf dieser Ebene, noch mehr als dies durch die vereinheitlichten Förderprinzipien schon geschieht, unterlaufen. Um nicht falsch verstanden zu werden, Informationsaustausch zwischen NRO auf nationaler wie auf internationaler Ebene und selektive Zusammenarbeit sowie partielle Abstimmung von NRO sind durchaus sinnvoll und hilfreich. Die bisherige Zurückhaltung der NRO gegenüber einer systematischen Einbindung in verbindliche Koordinationsstrukturen hat jedoch ihre Berechtigung.

Die NRO sind gemeinsam mit anderen freiwilligen Vereinigungen Teil der mittleren Ebene gesellschaftlicher Organisation und der Zivilgesellschaft. Sie können demokratische politische Strukturen allerdings nicht ersetzen. Freiwillige Vereinigungen sind immer Zusammenschlüsse bestimmter Gruppen mit einem gemeinsamen Ziel, das von den Mitgliedern und der Gefolgschaft definiert ist, unabhängig davon, ob es als partikularistisches oder allgemeines gesellschaftliches Ziel formuliert wird. Auch die Gemeinwohlorientierung von NRO folgt immer Definitionen des Gemeinwohls, wie sie Mitglieder und Gefolgschaft vornehmen. Da keine einklagbare Rechenschaftspflicht der NRO gegenüber den potentiellen Nutznießern besteht (siehe: 6.3.3), können die Nutznießer die NRO weder zu bestimmten Aktivitäten zwingen noch die NRO "abwählen". Diejenigen, die die Position der NRO oder deren Arbeitsansätze, deren Auswahl der Zielgruppen oder deren regionale Schwerpunktsetzungen nicht teilen, haben in der Regel kaum eine Möglichkeit, diese Aktivitäten zu verhindern, es sei denn, sie können zeigen, daß eine NRO gegen Gesetze oder Grundwerte der Gesellschaft verstößt.

Die NRO sind auch als Organisationen in ihren internen Strukturen nicht zwangsläufig demokratisch. Gerade die professionell arbeitenden NRO und die Kirchen sind in Kenia und Ruanda hierarchisch aufgebaut, wobei die Organisationsspitzen die Entscheidungskompetenzen an sich ziehen, was sogar ein Hemmschuh für die Tätigkeit der NRO ist (siehe: 5.2.2.5). Dieser Mangel an interner Demokratie ist keineswegs nur ein Problem von NRO, sondern findet sich auch in anderen freiwilligen Vereinigungen, sei es in Selbsthilfe-

gruppen, Gewerkschaften oder anderen Interessenverbänden. Selbst hochgeschätzte soziale Bewegungen, wie die Bauernbewegung im Senegal, die als positives Beispiel für bäuerliche Selbstorganisation in Afrika immer wieder genannt wird, unterliegen Zwängen und Restriktionen dieser Art (Lachenmann 1992b: 88-90).

Die Lebensweltnähe, die weltanschauliche Selektivität, die Autonomie als typische Eigenschaften der NRO, die auch deren Stärken ausmachen, setzen zugleich Grenzen ihrer Tätigkeit. Die NRO können kein Ersatz für staatliche Aktivitäten oder demokratische Strukturen sein. Der Ausbau der NRO-Tätigkeit zu einem flächendeckenden Dienstleistungssystem wäre keine Lösung der Probleme, sondern würde die Surrogatfunktion der NRO noch weiter vorantreiben. Der Staat kann nicht im Verweis auf die Existenz von NRO und anderen freiwillige Vereinigungen aus der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung entlassen werden (Hansohm/Kappel 1993: 19; Tetzlaff 1991c: 27f). Die Tatsache, daß Regierungen in Afrika und auch in Kenia und Ruanda diese Verantwortung nur ungenügend wahrnehmen, ist kein Grund dafür, diese nicht weiterhin einzuklagen. Es ist eine Aufgabe der anwaltlich aktiven NRO sowie der Interessenorganisationen, die mangelnde Verantwortlichkeit des Staates aufzudecken und für die Interessen spezifischer Bevölkerungsgruppen zu sprechen.

8.3.2.3 NRO und Staat

Die Analyse in Kapitel 7 hat das Spannungsverhältnis zwischen Staat und NRO in Kenia und Ruanda deutlich herausgehoben, und es gibt keine Hinweise darauf, daß sich dies ändern wird. Gerade die staatlichen Reaktionen auf die Herausforderung durch die NRO zeigen, daß die Arbeitsbedingungen für NRO und deren Handlungsfreiheit weiterhin bedroht sein werden. Es kommt hinzu, daß Staat und NRO nicht direkt aufeinander angewiesen sind. Die NRO erhalten den wesentlichen Teil ihrer Ressourcen, wie die politische Unterstützung, die ihnen einen gewissen Freiraum für ihre Arbeit garantiert, aus dem Ausland. Der Staat agiert weitgehend unabhängig von den NRO und nutzt die NRO in der Regel nicht als Mittler zur Bevölkerung. Gleichzeitig verfügen NRO und Staat über das Potential, ihre Aktivitäten gegenseitig zu blockieren, wobei allerdings der Staat zur Zeit in Ruanda und auch in Kenia eindeutig mit der größeren Macht ausgestattet ist. Die Aktivitäten der NRO entlasten den Staat von einer Reihe von Aufgaben und fangen sozialpolitisches

Konfliktpotential auf, so daß der Rückzug der NRO den Staat unter Druck setzen würde. Die NRO sind für ihre Tätigkeit auf den vom Staat gewährten Spielraum angewiesen. Bratton (1987: 36) beschreibt das Verhältnis zwischen NRO und Staat treffend als "zum Zusammenleben bestimmt" (destinated to cohabit).

Es stellt sich allerdings die Frage, wie das Nebeneinander gestaltet werden kann. Die wichtigste Voraussetzung für ein Nebeneinander ist die Garantie der Existenz von freiwilligen Vereinigungen insgesamt. Eine Beschränkung der Zulassung von freiwilligen Vereinigungen auf wohlfahrts- und entwicklungsorientierte Organisationen, wie lange Zeit in Ruanda, bewirkt massive Kontrolle des Staates und stellt auch die Bestandsgarantien der NRO in Frage, da immer der Vorwurf erhoben werden kann, daß sie zu politisch seien. Für die zukünftige Stellung von NRO und anderen freiwillige Vereinigungen wird wichtig sein, inwieweit sie die politische Stärke erwerben können, um selbst wirkungsvoll ihr Existenzrecht einzufordern. In Kenia haben die wenigen politisch aktiven NRO bewiesen, daß sie auch im Land Widerstandspotential gegen staatliche Kontroll- und Zwangsmaßnahmen haben. In Ruanda wurde die schon relativ schwache Position der NRO durch den Krieg und die Verunsicherung des Regimewechsels noch weiter geschwächt. Dies verweist auf die länderspezifisch höchst unterschiedliche Ausgangsposition für NRO und andere freiwillige Vereinigungen in Afrika (allgemein: Bratton 1987: 13-15; 1990; Clayton 1994b: 4).

Mit der grundsätzlichen Anerkennung und Bestandsgarantie aller Formen von freiwilligen Vereinigungen einschließlich der Interessenvertretung besteht der notwendige Spielraum für die NRO und die anderen freiwilligen Vereinigungen, um an der Definition des Nebeneinanders mitwirken können. Die Erwartung, daß, wenn nur demokratische Rahmenbedingungen gegeben sind, ein weitgehend harmonisches Verhältnis zwischen Staat und NRO zustande kommt, geht mit Sicherheit an der Realität vorbei. Selbst in Deutschland oder den Niederlanden, die oft als Beispiel korporatistischer Verflechtung von Verbänden und Staat angeführt werden, gibt es vielfältige Spannungen, und die "neuen sozialen Bewegungen" in der Ersten Welt, aus denen viele der neueren freiwilligen Vereinigungen hervorgegangen sind, haben sich auch aus der Kritik der zu großen Nähe von Staat und etablierten NRO formiert. Die Stärken der NRO liegen eben in ihrem Autonomiestreben, dem Verfolgen eigener selbst gesetzter Ziele und der durchaus selektiven Interpretation des Gemein-

wohls. Deshalb muß bei der Bestimmung des Verhältnisses von Staat zu freiwilligen Vereinigungen und damit auch zu NRO der Konflikt als fester und dauerhafter Bestandteil akzeptiert werden. Bezogen auf die westlichen Industrieländer spricht A. Evers (1990a: 202-208) deshalb von der "konfliktuellen Kooperation", bei der der Staat besonders mit den Organisationen, die öffentliche Güter produzieren, also unter anderem NRO und Selbsthilfegruppen, trotz politischer Gegensätze, trotz unterschiedlicher Zielsetzungen und Konzepten der Arbeit, zu einem regeltem Nebeneinander kommen soll, ohne daß eine völlige Vereinnahmung der NRO und anderer freiwilliger Vereinigungen stattfindet. Er plädiert dabei nicht für große Koordinationsstrukturen, sondern für vertragliche Regelungen, die den Status der Gemeinnützigkeit und die staatliche Anerkennung von Organisationen bestimmen, Kriterien für die staatliche Förderung benennen, Freiräume garantieren und damit vor allem den Rahmen für ein Nebeneinander bieten.

Für eine derartige Zusammenarbeit ist aber in Kenia und Ruanda, wie in den meisten anderen afrikanischen Ländern, eine weitere wichtige Voraussetzung notwendig, die mitunter übersehen wird, weil sie in den Ländern der Ersten Welt selbstverständlich vorhanden ist. Die NRO und der Staat müssen in irgendeiner Weise über ihr gegenseitiges Blockadepotential hinaus aufeinander bezogen sein. Während sich Interessenverbände und die wenigen NRO, die anwaltliche Interessenvertretung übernehmen und an der öffentlichen politischen Diskussion mitwirken, an den Staat richten, sind die NRO in ihrem Haupthandlungsbereich der Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten als Bestandteil des internationalen Entwicklungshilfesystems Teil einer anderen Struktur. Wenn das Organisationsmodell NRO weiter unterstützt werden soll, gilt es auch hier, eine Veränderung zu erreichen. Vor allem die gesellschaftlich eingebetteten NRO verfügen über die Möglichkeit, mehr politisches Profil zu erlangen, wobei nicht nur die Beteiligung an der allgemeinpoltischen Diskussion, sondern auch die Mitwirkung an den sozial- und entwicklungspolitischen Fachdiskussionen die Chance bietet, ihre Bedeutung im Land und gegenüber dem Staat zu erweitern. Der Staat erhält besseren Zugang zu den NRO, wenn er ihre Aktivitäten nicht nur duldet, sondern auch fördert.

Konfliktuelle Kooperation zwischen Staat und NRO sowie anderen freiwilligen Vereinigungen und deren Akzeptanz und Förderung muß auf einer politischen Entscheidung für die Bedeutung von freiwilligen Vereinigungen und für das Organisationsmodell NRO beruhen. Diese ist in Kenia mit der spezifischen Interpretation der "mixed economy" dezidiert

getroffen. Das Gesetz zur Koordination der NRO zeigt allerdings auch, daß das Regime in Kenia sich nicht nur durch Interessenverbände, sondern vor allem von den NRO bedroht sieht. In Ruanda verwiesen einige Aussagen zum "geplanten Liberalismus" ebenfalls in diese Richtung (siehe: 4.1.1; 4.2.1), die zukünftige Stellung der NRO ist allerdings noch offen. In beiden Ländern sind deshalb die politischen Rahmenbedingungen für die Arbeit von NRO noch nicht dauerhaft gesichert. In Kenia bestehen allerdings gute Aussichten, daß die NRO stark genug sind, für ihre Position aktiv und wirksam einzutreten und sie auch durch eigene Aktivitäten abzusichern. Dies ist in Ruanda bisher weitaus weniger zu erkennen.

8.3.2.4 NRO und kommunale Selbstverwaltung

Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß das Organisationsmodell NRO nur eine mögliche Variante für die Übernahme von Aufgaben im Bereich der Wohlfahrts- und Entwicklungsmaßnahmen darstellt. Zur Zeit scheinen in der entwicklungspolitischen Diskussion NRO und Formen der Selbsthilfe als wichtigste Träger "lebensweltnaher" Aktivitäten angesehen zu werden. Noch in den 80er Jahre nahm die Lokalverwaltung in der Entwicklungspolitik einen großen Stellenwert ein, zunächst im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung und später unter der Zielsetzung der Dezentralisierung (H.F. Illy et al. 1988; H.F. Illy/Schimitzek 1986; Cheema/Rondinelli 1983; Rondinelli/Nellis 1986). Von der Lokalverwaltung wurden neben Ordnungsaufgaben im Grunde die gleichen "lebensweltnahen" Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten erwartet, die heute als typische NRO Aktivitäten gelten¹⁶. Auch wenn die entwicklungspolitische Diskussion über die Lokalverwaltung abgeflaut ist, wurde deren Bedeutung nicht in Zweifel gestellt, sondern eher noch unterstrichen (Gsänger 1993: 92-93; Simon/Stockmeyer/Fuhr 1993). In Kenia wird die Stärkung der Lokalverwaltung unter der Formel des "district focus" betrieben und in Ruanda galt vor dem Krieg die Gemeinde als "Zelle der Entwicklung". Gerade wenn man bedenkt, daß große und dauerhaft agierende NRO letztlich eine Parallelverwaltung aufbauen, muß sehr kritisch gefragt werden, ob nicht die Förderung der NRO sich als Hindernis für den Ausbau der Lokalverwaltung auswirkt und ob die

16 Dazu gehören u.a. Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, lokaler Wegebau, Wasserversorgung, Förderung von Landwirtschaft und Kleingewerbe und Selbsthilfeförderung.

deutliche Prioritätensetzung zugunsten der NRO entwicklungspolitisch begründet ist.

Es soll hier nicht zum Abschluß der Arbeit ein weiteres Organisationsmodell innerhalb der Entwicklungspolitik untersucht werden. Trotzdem sind einige knappe Überlegungen zum Verhältnis von NRO und Lokalverwaltung wichtig, gerade um das Modell der NRO nicht wie schon zu oft mit kaum erfüllbaren Ansprüchen zu überlasten. Die Kritik an den gegenwärtigen Formen der Lokalverwaltung macht sich knapp gefaßt an zwei Punkten fest. Sie werden erstens als Instrument zentralstaatlicher Kontrolle angesehen, wobei ihnen mangelnde Basisnähe vorgeworfen wird, kurz sie gelten als basisfern und undemokratisch. Zweitens wird die geringe Leistungsfähigkeit und die bis zum Desinteresse gehende Ineffizienz beklagt.

Beide Vorwürfe treffen trotz der verschiedenen Reformen auch in Kenia und Ruanda zu¹⁷. Die Lokalverwaltungen sind in die Hierarchie der zentralstaatlichen Verwaltung eingegliedert, und die Verwaltungseinheiten des Distrikts in Kenia sowie der Gemeinde in Ruanda umfassen relativ große Regionen, so daß nicht von wirklicher Basisnähe gesprochen werden kann. In beiden Ländern gibt es eine lokale Entwicklungsplanung, die in Ruanda bis zum Krieg allerdings nur ansatzweise realisiert werden konnte. Die Mittel für die Umsetzung der Planung müssen gesondert genehmigt werden, da die Lokalverwaltungen in beiden Ländern nicht über ein ausreichendes und gesichertes eigenes Budget verfügen. Obwohl es gewählte Vertreter auf der lokalen Ebene gibt, werden der "district commissioner" und der ruandische Bürgermeister von der Zentralverwaltung eingesetzt und sind der Provinzverwaltung beziehungsweise der Präfektur verantwortlich. Damit sind die Lokalverwaltungen keineswegs demokratisch strukturiert.

Auf die Schwächen der kommunalen Verwaltung wurde ebenfalls schon am Rande eingegangen. Die Ausstattung ist unzureichend, es fehlt an geeigneten Arbeits- und Transportmitteln, ihre Mitarbeiter werden schlecht bezahlt, sind zumeist auch schlecht ausgebildet und häufig nur wenig motiviert. Auch wenn die kenianische Distriktverwaltung erheblich besser ausgebaut ist als die ruandische Gemeindeverwaltung, haben beide große Probleme ihren Aufgaben nachzukommen.

17 Zu Kenia: Evans/Ruigu (1985); Macharia (1988); Oyugi (1986); Rondinelli (1983); Wallis (1976a); zu Ruanda: H.F. Illy (1988a; 1988b); H.F. Illy et al. (1988); Kübler (1990b; 1990c).

So gesehen weisen die NRO trotz ihrer teilweise erheblichen Schwächen in der praktischen Arbeit sehr häufig deutliche Vorteile gegenüber der Lokalverwaltung auf. Bei diesem Vergleich wird aber mit zweierlei Maß gemessen. Die NRO liefern ihren Leistungsnachweis über erfolgreiche Projekte und Einrichtungen, das heißt über einzelne Aktivitäten, die im Fall eines Projektes zudem nur über einen begrenzten Zeitraum laufen. Weiterhin stehen ihnen für ihre Tätigkeit besondere Fördermittel zu, die nach dem Prinzip des Kostenersatzes an den jeweiligen Aufgaben orientiert sind. Von der Lokalverwaltung wird die flächendeckende Wahrnehmung von Daueraufgaben über den gesamten Bereich der Wohlfahrts- und Entwicklungsaktivitäten erwartet. Sie erhält ihre Mittel von der Zentralregierung zugewiesen. Die Höhe der Zuweisung folgt den Möglichkeiten des nationalen Haushaltsbudgets und den Prioritäten der Zentralregierung aber keineswegs dem konkreten Finanzierungsbedarf zur Wahrnehmung der Aufgaben. Die Schwächen der Lokalverwaltung können deshalb nicht auf die tatsächlich vorhandene Mißwirtschaft und Inkompetenz allein zurückgeführt werden, sondern sind auch das Ergebnis des grundsätzlichen Widerspruchs zwischen umfassenden Erwartungen und geringen Möglichkeiten. Es ist ungeklärt, ob die Mittel, die bisher an die NRO gehen und deren Parallelverwaltung mitfinanzieren, in der Lokalverwaltung schlechter als innerhalb der NRO eingesetzt würden.

Im Hinblick auf das Demokratiedefizit der Lokalverwaltung sind die NRO oder Selbsthilfeorganisationen keine Alternative, da sie selbst nicht unbedingt demokratisch strukturiert sind. Die NRO können und sollen die Lokalverwaltung nicht ersetzen. Es geht nicht um ein "entweder oder", sondern um NRO und eine Lokalverwaltung, die sowohl wirkungsvoller als auch demokratischer ist als bisher. Die entscheidende Reform auf der lokalen Ebene liegt in der größeren Selbständigkeit der Lokalverwaltung mit gesichertem eigenen Budgetrahmen, über den die Verwaltung selbst entscheiden kann, und in der Demokratisierung der Lokalverwaltung (Hyden 1983: 94-96; Kühne 1992: 16). Wenn dies gelingt, dann besteht anders als bei den NRO eine Rechenschaftspflicht der Lokalverwaltung gegenüber der Bevölkerung, die über das Risiko der Abwahl auch einklagbar wird.

Für die Förderpolitik bedeutet ein angestrebtes Nebeneinander von NRO und einer verbesserten Lokalverwaltung, daß es nicht nur darum geht, den Rahmen für die Aktivität von freiwilligen Vereinigungen zu verbessern, sondern auch die Lokalverwaltung zu stärken. Ebenso wie in Kenia und

Ruanda auf nationaler Ebene ein Nebeneinander von Staat und NRO sowie anderen freiwilligen Vereinigungen besteht, ist dieses Nebeneinander auch auf lokaler Ebene sinnvoll. Auch eine effiziente und demokratische Lokalverwaltung wird NRO nicht überflüssig machen. Die NRO müssen sich dann allerdings auf ihre Vorteile besinnen. Sie liegen in ihrer weltanschaulichen Selektivität, im Erkennen von verbleibenden Nischen und Lücken im Angebot der Lokalverwaltung sowie in ihrer Fähigkeit Innovationen schnell anzuwenden. Zudem gibt es viele Möglichkeiten selektiver Zusammenarbeit und der freiwilligen Abstimmung. Das Nebeneinander entlastet die NRO vor allem von flächendeckenden Versorgungsaufgaben, die sie letztlich kaum erfüllen können. Wie das Nebeneinander aussieht, kann dabei nicht von vornherein vorgegeben werden. Die jeweiligen Arrangements müssen sowohl länderspezifischen wie auch lokalen Gegebenheiten folgen können, wobei auch Selbsthilfeorganisationen, lokale Interessenorganisationen und marktförmige Strukturen ihre Bedeutung haben sollten. Auch auf der lokalen Ebene gilt es, die Offenheit der gesellschaftlichen Prozesse sicherzustellen, sobald die politischen Spielräume einmal geschaffen wurden, so daß es viele Varianten des Zusammenwirkens geben kann (Calavan 1984; Esmann/Uphoff 1984). Die jetzt schon praktizierte selektive Zusammenarbeit auf dieser Ebene, ebenso wie eine politische Erklärung von Vertretern der Lokalverwaltungen und NRO (Appell von Bulawayo 1990), deuten an, daß sich dort möglicherweise eher als auf nationaler Ebene Konzepte der konfliktuellen Kooperation finden und erproben lassen. Insofern gibt es gute Gründe für die Förderer aus der Ersten Welt zu überlegen, ob sie sich nicht politisch für die Stärkung der Lokalverwaltungen einsetzen und einen Teil ihrer Förderung in diese Richtung lenken sollten¹⁸.

Greift man die Überlegungen zur Selbststeuerung und zur endogenen, eigenständigen Innovation nochmals auf, so hat die Förderpolitik, die sich am hier vertretenen Konzept einer offenen Gesellschaft orientiert, vor allem die Aufgabe, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen und innerhalb dieses Rahmens unterschiedliche Lösungsansätze und Organisationsformen zu

18 Das Ziel dabei ist, die jeweiligen Stärken unterschiedlicher Träger zu unterstützen. Dies kann nicht, wie von Hyden gefordert (1995: 46-49), über bloße Marktkonkurrenz geschehen. Damit würde erneut nur das Kriterium der Effizienz hervorgehoben und zugleich die spezifischen Bindungen zwischen Süd-NRO und ihren Förderern ignoriert.

unterstützen. Zugleich muß allerdings auch die Möglichkeit des Scheiterns von Ansätzen und Organisationsmodellen offengehalten und akzeptiert werden.

Mit der Arbeit wurde nicht das Ziel verfolgt, eine neues entwicklungspolitische Konzept zu entwickeln. Es ging vielmehr um die Analyse der entwicklungspolitischen und gesellschaftlichen Bedeutung von NRO, wobei die immer noch hochgesteckten entwicklungspolitischen Erwartungen und Hoffnungen, die an dieses Organisationsmodell gestellt werden, mit der gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Wirklichkeit konfrontiert wurden. Die hier dargelegten Folgerungen sind deshalb vor allem auf grundsätzliche Fragen und Probleme ausgerichtet. Sie sollen zeigen, daß mit der Überwindung der entwicklungspolitischen Perspektivverengung scheinbar griffige Konzepte weitaus problematischer sind, als dies in der entwicklungspolitischen Diskussion erkennbar wird. Über diese selbst gesetzten Grenzen der Arbeit hinaus, verbieten sich simple entwicklungspolitische Handlungsanweisungen auch aus einem tieferliegendem Grund. Einer der größten Mängel der bisherigen Entwicklungspolitik liegt in deren mangelnder Differenzierung und der globalen Formulierung konkreter Programme und Vorgehensweisen bis hin zu Projektkonzeptionen, wobei diese schon längst bekannten Unterschiede innerhalb der Dritten Welt beharrlich ignoriert werden. Insofern können allenfalls Rahmenziele vorgegeben werden, die allerdings nicht allein wissenschaftlich, sondern immer auch politisch zu begründen sind. Das hier präferierte Konzept der Selbststeuerung und Selbstbestimmung im Rahmen einer offenen Gesellschaft ist insofern ein politisches Ziel, beinhaltet aber auch die Anerkennung, daß Selbststeuerung und Selbstorganisation nicht planbar ist. Da es zur Zeit wohl nicht möglich ist, genau anzugeben, wie solche globalen Ziele wie "Entwicklung", "Freiheit", "Gerechtigkeit" herstellbar sind, bleibt nur die Akzeptanz der Offenheit von Prozessen und die Notwendigkeit, die konkreten eigenen Aktivitäten immer wieder neu gemeinsam mit den Menschen in den Ländern der Dritten Welt zu überdenken und nach neuen Lösungen zu suchen. "Das schöpferische Chaos von Organisationen, Verbänden und Institutionen ist nicht so leicht zu schaffen und sollte vielleicht überhaupt nicht als Aufgabe der bewußten Konstruktion verstanden werden" (Dahrendorf 1990: 98).

Verzeichnis der Abkürzungen

1W	Erste Welt (verwendet in Tabellen)
3W	Dritte Welt (verwendet in Tabellen)
ACIE	Association of Commercial and Industrial Employers
ACOR	Association pour la Concertation des ONG d'Animation Rurale
ACORD	Euro Action Association de Coopération et de Recherche en Développement
ACR	Africa Contemporary Record (siehe: Bibliographie)
ADECOK	Action de Développement Communautaire de Kanage
ADEHAMU	Association de Développement des Hautes Altitudes de Mukura
ADENYA	Association pour le Développement de Nyabimata
ADEPR	Association des Eglises Pentecôte au Rwanda
ADIGMAR	Association pour le Développement Rural Intégré des Groupes Marginaux
AEBR	Association des Eglises Baptistes au Rwanda
AGEUNR	Association Générale des Etudiants de l'Université Nationale du Rwanda
AGHR	Association Générale des Handicapés du Rwanda
AIC	Africa Inland Church
AJEMAC	Association de la Jeunesse en Matière Agricole et Culturelle
AMREF	African Medical and Research Foundation
AMUR	Association des Musulmans au Rwanda
APROSOMA	Association pour la Promotion de la Masse
ARAMET	Association de Recherche et d'Appui en Aménagement du Territoire
ARDI	Association Rwandaise pour la Promotion du Développement Intégré
ASPAR	Association pour la Promotion de l'Artisanat Rwandais
asbl	association sans but lucratif
ASSERU	Association des Eleveurs Ruandais
AVR	Association des Volontaires Rwandais
BED	Bureau Episcopal de Développement
BIT	Bureau International de Travail (= ILO)
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
BSU	Bureau Sociale Urbaine
BUFMAR	Bureau des Formations Médicales Agréées au Rwanda
CARE	Co-operative Assistance for Relief Everywhere
CCDFP	Centre Communal de Développement et de Formation Permanente
CCI	Centre Culturelle Islamique

CCOAIB	Conseil de Concertation des Organisations d'Appui aux Initiatives de Base
CDD	Comité Diocésain de Développement
CDG	Carl-Duisberg-Gesellschaft
CDR	Coalition pour la Défense de la République
CECOTRAD	Centrale d'Education et de Coopération des Travailleurs
CESTRAR	Centrale Syndicale des Travailleurs du Rwanda
CFRC-IWACU	Centre de Formation et de Recherche Coopérative; "IWACU" ist die Abkürzung der Bezeichnung in Kinyarwanda. Kurzform: IWACU
CITC	Christian Industrial Training Centres
CLADHO	Comité de Liaison des Associations de Défense pour les Droits de l'Homme au Rwanda
CMS	Church Missionary Society
CND	Conseil National de Développement
COFORWA	Compagnons Fontainiers Rwandais
COOPIBO	Cooperatie Internationale Bouworde
CORAT	Christian Organisations Research Advisory Trust
COTU	Central Organization of Trade Unions
CPK	Church of the Province of Kenya
CPR	Conseil Protestant du Rwanda
CSC	Centre de Service aux Coopératives
CWSK	Child Welfare Society of Kenya
DDC	District Development Committee
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DEG	Deutsche Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern
DP	Democratic Party
DUHAMIC-ADRI	Duharanira Amajyambere y'Icyaro - Action pour le Développement Rural Intégré
Duterimbere	Kinyarwanda: "entwickeln wir uns!"
EAWL	East African Women's League
EER	Eglise Episcopale au Rwanda
EG	Europäische Gemeinschaft
EMLR	Eglise Méthodiste Libre au Rwanda
EPR	Eglise Presbytérienne au Rwanda
EZE	Evangelische Entwicklungszentrale
FAO	Food and Agriculture Organization
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FKE	Federation of Kenyan Employers
FONGS	Fédération des Organisations Non-Gouvernementales du Sénégal
FORD	Forum for the Restoration of Democracy
FPR	Front Patriotique Rwandaise
FRw	Franc Rwandais
GEMA	Gikuyu Embu Meru Association
GONGO	Government organized non-governmental organization
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

Harambee	Swahili: "laßt uns zusammen anpacken"
ICA	Institute of Cultural Affairs
ICCO	Interkerkelijk Coördinatie Commissie Ontwikkelingsprojecten
ILO	International Labour Organization (International Labour Office)
Imbaraga	Kinyarwanda: "Die Stärke". Offizielle französische Bezeichnung: "Syndicat d'Agri-Eleveurs du Rwanda"
INADES	Institut Africain pour le Développement Economique et Social
ISAR	Institut des Sciences Agronomiques du Rwanda
IWACU	Kurzform der offiziellen Organisationsbezeichnung "CRFC-IWACU", zugleich Abkürzung der Bezeichnung in Kinyarwanda. Offizielle französische Bezeichnung: Centre de Formation et de Recherche Coopérative
JAC	Jeunesse Agricole Catholique
JOC	Jeunesse Ouvrière Catholique
KADU	Kenya African Democratic Union
KANU	Kenya African National Union
KAU	Kenya African Union
KCA	Kikuyu Central Association
KENGO	Kenya Energy and Environment Organizations Association
KFA	Kenya Farmers Association
KFDA	Kenya Family Development Association
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KISA	Kikuyu Independent Schools Association
KKEA	Kikuyu Karinga Educational Association
KNCSS	Kenya National Council of Social Services
KNCW	Kenya National Council of Women
KNFC	Kenya National Federation of Co-operatives
KNFU	Kenya National Farmers Union
KNUT	Kenya National Union of Teachers
KNYC	Kenya National Youth Council
KORA	Offizielle Organisationsbezeichnung für die: "Association des Artisans de la Préfecture de Kigali"; zugleich Abkürzung der Bezeichnung in Kinyarwanda.
KPU	Kenya Peoples Union
KSh	Kenya Shilling
KWAHO	Kenya Water for Health Organization
LSK	Law Society of Kenya
MDR	Mouvement Démocratique Républicain
Miniplan	Ministère du Plan
Minitrapp	Ministère des Travaux Publique, de l'Energie et de l'Eau
MRND	Mouvement Révolutionnaire National pour le Développement. Inzwischen umbenannt in: "Mouvement Républicain National pour le Développement et la Démocratie"
MSM	Mouvement Social Muhutu
MYW(O)	Maendeleo ya Wanawake (Organization)

NCKK	National Council of Churches of Kenya; früher: National Christian Council of Kenya
NECEP	National Ecumenical Civic Education Programme
NGO	Non-governmental organization
NRO	Nicht-Regierungsorganisation
ODA	Official development aid
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ONAPO	Office National de la Population
ONG	Organisation non-gouvernemental
OVPR	Groupe de contact des Organisations de Volontaires et des Partenaires Rwandais
OXFAM	Oxford Committee Against Hunger
PARMEHUTU	Parti du Mouvement de l'Emancipation des Bahutu
PCEA	Presbyterian Church of East Africa
PDC	Parti Démocratique Chrétien
PGO	Para-government organization
PL	Parti Libéral
PLI	Public Law Institute
PREFED	Programme Régional de Formation et d'Echanges pour le Développement
PSD	Parti Social Démocrate
QUAGO	Quasi governmental organization
QUANGO	Quasi non-governmental organization
RADER	Rassemblement Démocratique Ruandais
RPL	Rheinland-Pfalz
SACCOS	Savings and Credit Co-operatives
SMBC	Société Belge de Mission Protestantes au Congo
SNEC	Secrétariat National de l'Enseignement Catholique
TRAFIPRO	Travail, Fidélité, Progrès
Twibumbe Bahinzi	Kinyarwanda: "Bauern vereinigt Euch!"
UCIP	Urban Community Improvement Programme
UEBR	Union des Eglises Baptistes Libre au Rwanda
Uhuru	Swahili: "Freiheit"
UN	United Nations
UNAR	Union National Rwandais
UNDP	United Nations Development Programme
Undugu	Swahili: "Bruderschaft"
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
URAMA	Abkürzung der Bezeichnung in Kinyarwanda, in etwa: Verband der Frauen für die Entwicklung
US-AID	US Agency for International Development
VADA	Voluntary Associations Development Assistance
YMCA	Young Men's Christian Association
YWCA	Young Women's Christian Association

Literatur

- 38 ONGs chassées d'un coup du Rwanda, 1995: Artikel S. 5-6 in: Amani: Bulletin d'information de la ligue des droits de la personne dans la Région des Grands Lacs. Nr. 2, Dezember.
- Abreu, Clara Josephine Elsa, 1974: Self-help in education: the contribution of African and Asian voluntary organizations to the development of education in Kenya, 1900-1973. M.A. thesis, University of Nairobi.
- Academic freedom & human rights abuses in Africa, 1991: An Africa watch report. New York/Washington/London: Human Rights Watch.
- Ackermann, Lea, 1988: Frauen in der Gesellschaft Rwandas. Ihr herkömmliches und gegenwartsbezogenes Rollenverständnis. S. 186-197 in: Südwestfunk Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.
- ACORD - Association de Coopération et de Recherche en Développement (Hrsg.), 1988: Rapport d'activités et orientations: Année 1988. [Kigali].
- ACR (Africa Contemporary Record) (erscheint jährlich): Annual survey and documents. Hrsg. von Colin Legum (bis Band 19, 1986-87), Colin Legum/Marion E. Doro (Band 20, 1987-88), Marion E. Doro (Band 21, 1988-89). New York/London: Africana Publishing Company.
- Adams, James Luther, 1972: Foreword. S. xiii-xvi in: D.H. Smith/R.D. Reddy/B.R. Baldwin (Hrsg.), Voluntary action research: 1972. Lexington: Lexington Books Heath.
- ADENYA - Association pour le Développement de Nyabimata (Hrsg.), 1983: Rapport d'activités au 30 Juin 1983 [Nyabimata].
- ADENYA - Association pour le Développement de Nyabimata (Hrsg.), 1988: Rapport d'activités 5 ans au service de la population. Bilan et perspectives. Nyabimata: ADENYA.
- ÄNN-ER-OH (Heftthema), 1993: Ila Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika Nr. 164.
- Africa in the 1980s. State and social sciences (Heftthema), 1990: Africa Development - Afrique & Développement 16 Heft 3-4.
- African Rights (Hrsg.), 1995: Death despair and defiance. Revised edition. London: African Rights.
- Ajulu, Rok, 1993: The 1992 Kenya general elections: a preliminary assessment. S. 98-102 in: Review of African Political Economy Nr. 56.
- Akivaga, S.K./Kulundu-Bitonye, W./Opi, M.W., 1985: Local authorities in Kenya. Nairobi: Heinemann.
- Alemann, Ulrich von (Hrsg.), 1981: Neokorporatismus. Frankfurt/New York: Campus.
- Alemann, Ulrich von/Heinze, Rolf G. (Hrsg.), 1979a: Verbände und Staat. Vom Pluralismus zum Korporatismus. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Alemann, Ulrich von/Heinze, Rolf G., 1979b: Verbändepolitik und Verbändeforschung in der Bundesrepublik. S. 12-37 in: U. von Alemann/R.G. Heinze (Hrsg.), *Verbände und Staat: vom Pluralismus zum Korporatismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Alemann, Ulrich von/Heinze, Rolf G., 1979c: Auf dem Weg zum liberalen Ständestaat? Einführung in die Korporatismusdiskussion. S. 38-49 in: U. von Alemann/R.G. Heinze (Hrsg.), *Verbände und Staat: vom Pluralismus zum Korporatismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Alila, Patrick/Obado, Paul O., 1990: Co-operative credit: the Kenyan SACCOs in a historical and development perspective. Working paper Nr. 474. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Allen, Chris, 1989: State, society and the African crisis. (Bereichsrezension). S. 189-194 in: *Third World Quarterly* 11.
- Amershi, Badrudin, 1983: State, ethnicity and class formations - the case of Kenya. Dissertation, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld 1983.
- Amnesty International (Hrsg.), (erscheint jährlich): Jahresbericht. Frankfurt: Fischer.
- AMREF (Hrsg.), 1985: AMREF in action. Annual report 1984. Nairobi.
- AMREF (Hrsg.), 1991a: AMREF in Kenya. Nairobi [Faltblatt].
- AMREF (Hrsg.), 1991b: No place too remote. AMREF annual report 1990. Nairobi.
- Amselle, Jean-Loup/M'Bokolo, Elikia (Hrsg.), 1985: *Au coeur de l'ethnie. Ethnies, tribalisme et état en Afrique*. Paris: Editions la Découverte.
- Anderson, B., 1983: *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London 1983.
- Anderson, John, 1970: *The struggle for the school. The interaction of missionary, colonial government and nationalist enterprise in the development of formal education in Kenya*. London: Longman.
- Anderson, John, 1971: Self help and independence: the political implications of a continuing tradition in African education in Kenya. S. 9-22 in: *African Affairs* 70.
- Anheier, Helmut K., 1987a: Indigenous voluntary associations, nonprofits, and development in Africa. S. 416-433 in: W.W. Powell (Hrsg.), *The nonprofit sector. A research handbook*. New Haven/London: Yale University Press.
- Anheier, Helmut K., 1987b: Structural analysis and strategic research design: Studying politicized interorganisational networks. S. 563-582 in: *Sociological Forum* 2.
- Anheier, Helmut K., 1987c: Zur Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen in Afrika. S. 183-190 in: *Internationales Afrikaforum* 23.
- Anheier, Helmut K., 1989: Private voluntary organizations and development in West Africa: comparative perspectives. S. 339-356 in: E. James (Hrsg.), *The nonprofit sector in international perspective*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Anheier, Helmut K., 1990a: Institutional choice and organizational behavior in the third sector. S. 47-52 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), *The third sector: comparative studies of nonprofit organizations*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Anheier, Helmut K., 1990b: Private voluntary organizations and the Third World. The case of Africa. S. 361-378 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), *The third sector: comparative studies of nonprofit organizations*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Anheier, Helmut K./Knapp, Martin, 1990: Voluntas: an editorial statement. S. 1-12 in: *Voluntas* 1 Heft 1.
- Anheier, Helmut K./Seibel, Wolfgang (Hrsg.), 1990a: *The third sector: comparative studies of nonprofit organizations*. Berlin/New York: de Gruyter.

- Anheier, Helmut K./Seibel, Wolfgang, 1990b: Introduction. S. 1-4 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), *The third sector: comparative studies of nonprofit organizations*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Anheier, Helmut K./Seibel, Wolfgang, 1990c: The third sector in comparative perspective. Four propositions. S. 379-387 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), *The third sector: comparative studies of nonprofit organizations*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Antweiler, Christof/Bargatzky, Thomas/Bliss, Frank (Hrsg.), 1987: *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik. Beiträge zur Kulturkunde 7*. Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS).
- Appell von Bulawayo, 1990: Internationale Süd-Nord-Konferenz: Partnerschaften für Entwicklung. Bulawayo, Simbabwe, 28.-30. November. [Deutsche Fassung: *Terre des hommes*, Bremen].
- Arap-Koech, Joseph K., 1981: The church's role in rural development: a case study of the catholic church in Uasin-Gishu district from 1969-1979. M.A. thesis, Univ. of Nairobi.
- Archdiocese of Nairobi, Pastoral Development Office (Hrsg.), 1991: *Apostolate of human development*. Nairobi.
- ARDI - Association Rwandaise pour la Promotion du Développement Intégré (Hrsg.), 1990: *Rapport annuel: exercice 1989*. [Kigali].
- ARDI - Association Rwandaise pour la Promotion du Développement Intégré (Hrsg.), 1991: *Rapport annuel 1990 (provisoire)*. Kigali.
- Arickal, George, 1976: Die "Non-Governmental Organizations" (NGOs) als Partner des Staates im Rahmen einer geplanten sozialökonomischen Entwicklung dargestellt anhand ausgewählter Beispiele in Bihar/Indien. Berlin: Duncker & Humblot.
- Arum, Gilbert, 1993: Kenya Energy Environment Organization (1981-90). S. 145-158 in: K. Wellard/J.G. Copestake (Hrsg.), *Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles of sustainable agricultural development*. London/New York: Routledge.
- Asche, Helmut, 1985: Über junge Industrieländer und Schwellenländer in Ostasien. S. 97-112 in: F. Nuscheler (Hrsg.), *Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. PVS Sonderheft 16*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Asche, Helmut, 1995: Rwanda. Die Produktion eines ethnischen Dramas. IAK-Diskussionsbeiträge 4. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.
- Ash, Timothy Garton, 1990: Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas. München/Wien: Hanser.
- Askwith, Tom G., 1960: *Progress through self-help*. Kampala et al.: Eagle Press.
- Associations des Moniteurs du Ruanda, 1951: *Trait d'union* Nr. 94. [annotiert in: d'Hertefeld/Lame 1987, 1060].
- Aufruf zu Gerechtigkeit, Liebe und Versöhnung, 1992: Hirtenbrief der Bischöfe. S. 71-92 in: *Weltkirche* 12.
- Autonom und komplementär, 1992: Interview mit Hartmut Bauer, Geschäftsführer der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (Bonn). S. 18-21 in: *Epd-Entwicklungspolitik* Heft 20/21.
- Awiti, L. Maurice, 1988: Organization structure and management of the co-operative movement. S. 84-95 in: J.E.O. Odada/H.A. Liyai/K.O. Litondo (Hrsg.), *Strategies for improving performance of the co-operative movement in Kenya. Report of proceedings of a follow-up workshop on the role of co-operatives in development of the Kenyan economy*. Nairobi: Kenyan Economic Association/Friedrich Ebert Foundation.

- Awori, Achoka, 1988: Report of progress and achievements 1988. Nairobi: KENGO.
- Awori, Achoka, 1991: NGO coordination act of 1990. S. 6 in: KENGO news 4, Nr. 3.
- Ayot, Henry, 1987: The harambee approach to vocational education in Kenya. S. 161-173 in: J. Twining/S. Nisbet/J. Megarry (Hrsg.), World yearbook of education. 1987: vocational education. New York/London: Nichols/Kogan Page.
- Badelt, Christoph, 1980: Sozioökonomie der Selbstorganisation. Beispiele zur Bürger-selbsthilfe und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Frankfurt/New York: Campus.
- Badelt, Christoph, 1990: Institutional choice and the nonprofit sector. S. 53-63 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organiza-tions. Berlin/New York: de Gruyter.
- Baeriswyl, Bruno, 1988: Die transkulturelle Übertragbarkeit der Genossenschaftsbank. Typische Rechtskonflikte und Lösungsansätze beispielhaft dargestellt an der Rezeption von Raiffeisengenossenschaftsbanken in Ruanda. Zürich: Schulthess.
- Bagaragaza, Thaddée, 1990: Est-il vrai que les écoles privées coûtent trop cher? S. 21-31 in: Dialogue Nr. 138.
- Baldwin, George B., 1990: Non-governmental organizations and African development. An inquiry. S. 91-101 in: World Bank (Hrsg.), The long-term perspective study of Sub-saharan Africa. Band 3. Institutional and socio political issues. Washington: World Bank.
- Ballot, Frank, 1986: Politische Herrschaft in Kenia. Der neo-patrimoniale Staat, 1963-1976. Rheinfelden: Schäuble.
- Ballot, Frank, 1987: Korruption in Afrika. "Kreuz des Südens"? S. 33-40 in: Informationen zur Sozialwissenschaft (SOWI) 16.
- Barahinyura, Shyirambere J., 1988: Le Général-Major Habyarimana, 1973-1988. Quinze ans de tyrannie et de tartuferie au Rwanda. Frankfurt: Editions Izuba.
- Barahinyura, Shyirambere J., 1990: Zur Menschenrechtssituation in Rwanda. Stellungnah-me zur Pressekonferenz des Innenministers R. Geil in Mainz am 24.4 1990. Frankfurt.
- Barkan, Joel D., 1978: Bringing home the pork: Legislator behavior, rural development and political change in East Africa. S. 265-288 in: L. Musolf/J. Smith (Hrsg.), Legislators and development. Durham: Duke University Press.
- Barkan, Joel D., 1992: The rise and fall of a governance realm in Kenya. S. 167-192 in: G. Hyden/M. Bratton (Hrsg.), Governance and politics in Africa. Boulder: Lynne Rienner.
- Barkan, Joel D. (Hrsg.), 1994: Beyond capitalism versus socialism in Kenya and Tanzania. Boulder/London: Lynne Rienner.
- Barkan, Joel D./Chege, Michael, 1989: Decentralising the state: district focus and the politics of reallocation in Kenya. S. 431-454 in: Journal of Modern African Studies 27.
- Barkan, Joel D./Gachuki, David/Holmquist, Frank/Migot-Adholla, Shem, 1980: Is small beautiful? The organizational conditions for effective small-scale self-help development projects in rural Kenya. Working paper Nr. 364. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Barkan, Joel D./Holmquist, Frank, 1986: Politics and the peasantry in Kenya: the lessons of harambee. Working paper Nr. 440. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Barkan, Joel D./Holmquist, Frank, 1989: Peasant-state relations and the social base of self-help in Kenya. S. 359-380 in: World Politics 41.

- Barkan, Joel D./McNulty, Michael L./Aveni, M.A.O., 1991: "Hometown" voluntary associations, local development and the emergence of civil society in Western Nigeria. Working paper Nr. 478. Institute for development studies. University of Nairobi.
- Barkan, Joel D./Okumu, John J., 1978: Semi-competitive elections, clientelism, and political recruitment in a no-party state. The Kenyan experience. S. 88-106 in: G. Hermet/R. Rose/A. Rouquié (Hrsg.), Elections without choice. London/New York: Macmillan.
- Barkan, Joel D./Okumu, John J. (Hrsg.), 1979: Politics and public policy in Kenya and Tanzania. New York: Praeger.
- Barrett, David B. (Hrsg.), 1982: World Christian encyclopaedia: a comparative study of churches and religions in the modern world AD 1900-2000. Nairobi et al.: Oxford University Press.
- Barrett, David B./Mambo, George K./McLaughlin, Janice/McVeigh, Malcolm J. (Hrsg.), 1973: Kenya churches handbook: the development of Kenyan Christianity, 1498-1973. Kisumu: Evangel Publishing House.
- Bar-Tal, Daniel/Sharabany, Ruth/Raviv, Amiram, 1982: Cognitive basis of the development of altruistic behavior. S. 377-396 in: V.J. Derlega/J. Grzelak (Hrsg.), Cooperation and helping behavior: theories and research. New York et al.: Academic Press.
- Bary, W. Theodore de, 1991: Konfuzianismus und Civil Society. S. 196-221 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castelfandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bass, Hans H., 1992: Democracy and popular participation as productive factors or constitutive elements of a new development vision? S. 207-220 in: African Development Perspectives Yearbook Nr. 2, 1990/91.
- Bauer, Rudolph, 1987: Intermediäre Hilfesysteme personenbezogener Dienstleistungen in zehn Ländern. S. 9-30 in: R. Bauer/A.-M. Thränhardt (Hrsg.), Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bauer, Rudolph, 1990a: Intermediarität und Modernisierung. Beitrag zum 25. Soziologentag in Frankfurt 9.-12.1990 [unveröffentlichtes Manuskript].
- Bauer, Rudolf, 1990b: Nonprofit organizations in international perspective. S. 271-275 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Bauer, Rudolph, 1990c: Voluntary welfare associations in Germany and the United States: Theses on the historical development of intermediary systems. S. 97-111 in: Voluntas 1 Heft 1.
- Bauer, Rudolph/Dießenbacher, Hartmut (Hrsg.), 1984: Organisierte Nächstenliebe. Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfe in der Krise des Sozialstaates. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bauer, Rudolph/Thränhardt, Anna-Maria (Hrsg.), 1987: Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Baum, Holger, 1988: Die Nord-NRO verlieren Flexibilität, die Süd-NRO gewinnen Selbstbewußtsein. S. 5-7 in: Entwicklung und Zusammenarbeit 29 Heft 7.
- Baumhögger, Goswin, 1987: Rwanda. S. 294-301 in: R. Hofmeier/M. Schönborn (Hrsg.), Politisches Lexikon Afrika. München: Beck.
- Bayart, Jean-François, 1983: La revanche des sociétés africaines. S. 95-128 in: Politique Africaine 11.

- Bayart, Jean-François, 1986: Civil society in Africa. S. 109-125 in: P. Chabal (Hrsg.), Political domination in Africa. Reflections on the limits of power. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Bayart, Jean-François, 1989: L'état en Afrique. La politique du ventre. Paris: Fayard.
- Bayart, Jean-François, 1993: Les églises chrétiennes et la politique du ventre. S. 129-160 in: J.-F. Bayart (Hrsg.), Religion et modernité politique. Paris.
- Becher, Berthold/Pankoke, Eckart, 1981: Sozialadministration und selbstaktive Felder. Neue Rechtsprobleme kommunaler Sozialpolitik. S. 219-239 in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 12.
- Becker, Ekkehard/Dansokho, Selma/Bonduelle, Jo, 1989: Evaluation des programmes et des structures du bureau de développement du Conseil Protestante du Rwanda. Kigali.
- Becker, Heike, 1993: From anti-colonial resistance to reconstruction: Namibian women's movement 1980 to 1992. Dissertation, Bremen.
- Becker, Peter, 1988: Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Rwanda. Versuch einer entwicklungs-politischen Einordnung. S. 82-97 in: Südwestfunk Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.
- Becker, Peter, 1993: Rwanda. S. 114-161 in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt. Band 5: Ostafrika und Südafrika. Bonn: Dietz Nachf.
- Beckmann, Björn, 1980: Materialism and capitalist transformation. Critique of a Kenyan debate. S. 48-62 in: Review of African Political Economy Nr. 19.
- Bédard, Guy, 1986: Die Volksbanken in Ruanda - eine Fallstudie. S. 59-76 in: G. Bédard/G.G. Klöwer/M. Harder (Hrsg.), Bedeutung vom Sparen bei der Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe. Berlin: DSE.
- Beefu, Aemu, 1985: Field staff training for development in East Africa: A case study in one PVO. Ph. D. dissertation, Dep. of teachers education, Michigan State University.
- Ben-Barka Lalla, Aicha/Nimbona, Gabriella, 1990: Les groupements féminins en milieu paysan Rwandais. - Une expérience d'appui - 1988. Kigali: IWACU.
- Benhabib, Seyla, 1991: Modelle des öffentlichen Raums: Hannah Arendt, die liberale Tradition und Jürgen Habermas. S. 147-165 in: Soziale Welt 41.
- Bennet, George, 1965: Settlers and politics in Kenya, up to 1945. S. 265-332 in: V. Harlow/E.M. Chilver/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band II. Oxford: Oxford University Press.
- Bennet, George/Smith, Allison, 1976: Kenya: from 'white man's country' to Kenyatta's state, 1945-1963. S. 109-155 in: D.A. Low/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band III. Oxford: Oxford University Press.
- Benson, G.P., 1995: Ideological politics versus biblical hermeneutics. Kenya's protestant churches and the Nyayo state. S. 177-199 in: H.B. Hansen/M. Twaddle (Hrsg.), Religion and politics in East Africa. London et al.: James Currey et al.
- Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungszusammenarbeit (Hrsg.), 1990: 145 deutsche Nichtregierungsorganisationen im Bereich der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit stellen sich vor. Bonn.
- Berg-Schlosser, Dirk, 1979a: The social and economic basis of politics in Kenya - a structural and cultural analysis. Ph. D. dissertation, Berkeley.
- Berg-Schlosser, Dirk, 1979b: Soziale Differenzierung und Klassenbildung in Kenya - Entwicklungen und Perspektiven. S. 312-329 in: Politische Vierteljahresschrift 20.

- Berg-Schlosser, Dirk, 1981: Probleme der nationalen Integration eines Vielvölkerstaates am Beispiel Kenias. S. 88-110 in: Afrikas Völker zwischen Reform und Revolution. Sonderheft 1, Politische Studien.
- Berg-Schlosser, Dirk, 1982: Kenya nach dem Putschversuch - Hintergründe und Perspektiven. S. 367-376 in: Internationales Afrikaforum 18.
- Berg-Schlosser, Dirk, 1984: Tradition and change in Kenya. Paderborn et al.: Schöningh.
- Berg-Schlosser, Dirk/Siegler, Rainer, 1988: Politische Stabilität und Entwicklung. Eine vergleichende Analyse der Bestimmungsfaktoren und Interaktionsmuster in Kenia, Tansania und Uganda. BMZ Forschungsberichte Band 88. München et al.: Weltforum.
- Berger, Suzanne, 1981: Organizing interests in Western Europe. Pluralism, corporatism, and the transformation of politics. Cambridge/London: Cambridge University Press.
- Berman, Bruce, 1990: Control & crisis in colonial Kenya. The dialectic of domination. London: James Currey.
- Berman, Bruce/Lonsdale, John, 1992: Unhappy Valley. Conflict in Kenya & Africa. Book one: state & class. Book two: violence & ethnicity. London et al.: James Currey/Heinemann/Ohio University Press.
- Betts, T.F., 1978: Development aid from voluntary agencies to least developed countries. S. 49-68 in: Africa Today 25.
- Bézy, Fernand, 1990: L'évolution économique et sociale du Rwanda depuis l'indépendance (1962-1989). S. 15-38 in: Mondes en Développement 18, Nr. 69.
- Bierschenk, Thomas, 1988a: Development projects as arenas of negotiation for strategic groups. A case study from Benin. S. 146-160 in: G. Elwert/T. Bierschenk (Hrsg.) Aid and development (Heftthema). Sociologia Ruralis 28 Heft 2/3.
- Bierschenk, Thomas, 1988b: Entwicklungshilfeprojekt als Verhandlungsfelder strategischer Gruppen oder wieviele Tierhaltungsprojekte gibt es eigentlich im Atakora (VR Benin)? FU Berlin, Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 8. Berlin: Das Arabische Buch.
- Bierschenk, Thomas/Elwert, Georg (Hrsg.), 1993: Entwicklungshilfe und ihre Folgen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Afrika. Frankfurt/New York: Campus.
- Bierschenk, Thomas/Elwert, Georg/Kohnert, Dirk, 1993: Long-term effects of development aid. S. 83-111 in: Economics 47.
- Bierschenk, Thomas/Olivier de Sardan, Jean-Pierre, 1993: Le courtiers locaux de développement. S. 71-76 in: APAD Bulletin Nr. 5 Marseille.
- Bindseil, Reinhart, 1988: Ruanda und Deutschland seit den Tagen Richard Kandts. Begegnungen und gemeinsame Wegstrecken. Berlin: Reimer.
- Blau, Peter M., 1974: Exkurs über die Liebe. S. 110-124 in: W.L. Bühl (Hrsg.), Reduktionistische Soziologie. Die Soziologie als Naturwissenschaft? München: Nymphenburger Verlagsanstalt.
- Bliss, Frank (Hrsg.), 1986: Sozio-kulturelle Faktoren der Entwicklungszusammenarbeit und der Beitrag der Ethnologie. Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS).
- Bliss, Frank, 1988: The cultural dimension in West German development policy and the contribution of Ethnology. S. 101-121 in: Current Anthropology 29.
- Bliss, Frank/Erlenbach, Walter (Hrsg.), 1985: Ethnologie, Entwicklung und soziokultureller Kontext. Beiträge zur Kulturkunde 2. Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS).
- BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) (Hrsg.), 1979a: Entwicklungszusammenarbeit zwischen Bundesregierung und den christlichen Kirchen. BMZ-Materialien Nr. 62. Bonn: BMZ.

- BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) (Hrsg.), 1979b: Entwicklungszusammenarbeit zwischen Staat und privaten Organisationen. BMZ-Materialien Nr. 63. Bonn: BMZ.
- BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) (Hrsg.), 1987: Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen nicht-staatlichen Organisationen und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit 1986. BMZ-Materialien Nr. 73. Bonn: BMZ.
- Bockenförde, Ernst-Wolfgang, 1991: Die sozialen und politischen Ordnungsideen der französischen Revolution. S. 103-117 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castelgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bode, Jerry C., 1972: The voluntary association concept in twentieth century American sociology. S. 51-69 in: D.H. Smith/R.D. Reddy/B.R. Baldwin (Hrsg.), Voluntary action research: 1972. Lexington, Mass.: D.C. Heath.
- Bogner, Artur, 1992: Ethnicity and the monopolization of 'legitimate' violence. Paper presented at the 7th EIDOS Conference in Bielefeld, May 1992. Bielefeld.
- Bolling, Landrum R. with Craig Smith, 1982: Private foreign aid: U.S. philanthropy for relief and development. Boulder: Westview.
- Bongartz, Heinz, 1987: Prospects and limitations for self-help organizations in the development process of rural Java. A case study on Usaha Bersama groups in the special province of Yogyakarta, Indonesia. Dissertation, Universität Bielefeld.
- Bornhorst, Bernd, 1989: Möglichkeiten und Grenzen nicht-staatlicher-kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. Münster/Hamburg: Lit.
- Bourdon, Daniel/Ngango, Félicien, 1988: Urbanisation et équité sociale. S. 5-20 in: Dialogue 126.
- Bourmaud, Daniel, 1988: Histoire politique du Kenya. Etat et pouvoir local. Nairobi/Paris: CREDU/Karthala.
- Bradshaw, York W., 1990: Perpetuating underdevelopment in Kenya: The link between agriculture, class and state. S. 1-28 in: African Studies Review 33.
- Brady, Ivan A./Isaac, Barry L. (Hrsg.), 1975: A Reader in culture change. Band 1: Theories. Band 2: Case studies. New York et al.: Wiley.
- Brandstetter, Anna-Maria, [1989]: Herrscher über tausend Hügel. Zentralisierungsprozesse in Ruanda im 19. Jahrhundert. Mainz: PÖ A PÖ Presse.
- Brandstetter, Anna-Maria, 1991: Ethnische und soziale Gruppen im vorkolonialen Ruanda. S. 51-62 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda, Katalog zur Ausstellung. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Brandstetter, Anna-Maria/Neubert, Dieter, 1996: Regionale und internationale Konfliktlinien in Ruanda. S. 462-471 in: Peter Meyns (Hrsg.), Staat und Gesellschaft in Afrika. Erosions- und Reformprozesse. Hamburg/Münster: Lit.
- Bratton, Michael, 1987: The politics of government-NGO relations in Africa. Working paper Nr. 456 Nairobi. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Bratton, Michael, 1989: Beyond the state: civil society and associational life in Africa. S. 407-430 in: World Politics 41.
- Bratton, Michael, 1990: Non-governmental organizations in Africa: can they influence public policy? S. 87-118 in: Development and Change 21.
- Breitschuh, Ulrike, 1986: Es ging auch anders: Das Beispiel Ruanda. S. 251-262 in: Vierteljahresberichte Nr. 105.

- Britan, Gerald/Cohen, Ronald (Hrsg.), 1980: *Hierarchy & society. Anthropological perspectives on bureaucracy*. Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues.
- Brodhead, Tim/Herbert-Copley, Brent with Anne-Marie Lambert, 1988: *Bridges of hope: Canadian voluntary agencies and the Third World*. Ottawa: The North South Institute.
- Brown, David, L./Korten, David C., 1991: Working more effectively with nongovernmental organizations. S. 44-93 in: S. Paul/A. Israel (Hrsg.), *Nongovernmental organizations and the World Bank. Cooperation for Development*. Washington: World Bank.
- Brumlik, Mischa/Brunkhorst, Hauke (Hrsg.), 1993: *Gemeinschaft und Gerechtigkeit*. Frankfurt: Fischer.
- BSU (Bureau Social Urbain) (Hrsg.), 1989a: *Collecte de Noël 1988. Cahiers du Bureau Social 67*. Kigali: BSU Caritas.
- BSU (Bureau Social Urbain) (Hrsg.), 1989b: *Aux portes du B.S.U.: les indigents. Rapport annuel, réflexions. Cahiers du Bureau Social Urbaine 70*. Kigali: BSU Caritas.
- BSU (Bureau Social Urbain) (Hrsg.), 1990a: *Les retombées de la famine dans les préfectures de Butare et de Gikongoro*. Kigali: BSU Caritas.
- BSU (Bureau Social Urbain) (Hrsg.), 1990b: *Quelques notions sur l'appareil judiciaire au Rwanda. Cahiers du Bureau Social Urbaine 75*. Kigali: BSU Caritas.
- BSU (Bureau Social Urbaine) (Hrsg.), 1990c: *Le projet de défense juridique du Bureau Social Urbaine. Cahiers du Bureau Social Urbaine 76*. Kigali: BSU Caritas.
- BSU (Bureau Social Urbaine) (Hrsg.), 1990d: *Aux portes du BSU: les indigents. Rapport annuel, réflexions. Cahiers du Bureau Social Urbaine 80*. Kigali: BSU Caritas.
- Buck, Louise E., 1993: *Development of participatory approaches for promoting agroforestry: Collaboration between Mazingira Institute, ICRAF, CARE-Kenya, KEFRI and the Forestry Department, 1980-91*. S. 118-135 in: K. Wellard/J.G. Copestake *Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles in sustainable development*. London/New York: Routledge.
- Budiman, Arief (Hrsg.), 1990: *State and civil society in Indonesia. Monash papers on Southeast Asia - Nr. 22*. Clayton (Australia): Monash University.
- Buijs, Pieter/Alkemade, Bert, 1987: *Undugu as an agent of change and the need to reflect*. Nairobi [unveröffentlichtes Manuskript].
- Buijtenhuis, Robert, 1971: *Le mouvement 'Mau Mau' une révolte paysanne et anti-coloniale en Afrique noire*. Le Hague et al.: Mouton.
- Buijtenhuis, Robert, 1982: *Essays on Mau Mau: contributions to Mau Mau historiography*. Leiden: Afrika Studiecentrum.
- Burnell, Peter, 1992: *Charity law and pressure politics in Britain: after Oxfam inquiry*. S. 301-334 in: *Voluntas 3* Heft 3.
- Buttigieg, Joseph A., 1991: *Gramscis Methode*. S. 9-26 in: *Argument Nr. 185*.
- Calavan, Michael, 1984: *Appropriate administration: creating a 'space' where local initiative and voluntarism can grow*. S. 215-249 in: R.F. Gorman (Hrsg.), *Private voluntary organizations as agents of development*. Boulder/London: Westview.
- Carlsen, John, 1980: *Economic and social transformation in rural Kenya*. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Carroll, Thomas F., 1992: *Intermediary NGOs. The supporting link in grassroots development*. West Hartford: Kumarian.

- Cernea, Micheal M., 1988: Nongovernmental organizations and local development. Washington: World Bank.
- CESTRAR (Centrale Syndicale des Travailleurs du Rwanda) (Hrsg.), 1991: Les caisses d'entraide et de solidarité des travailleurs. Dynamisme et impact socio-économique. Kigali.
- Chamberland, Claude, 1990: [Evaluationsstudie - COFORWA]. Durchgeführt für PRODEVA Tiers Monde, Partenariat Afrique-Canada (PAC). Volet: Appui à l'ONG COFORWA. Mission 1-90. 16.02.90 au 12.03.90. Nyakabanda.
- Charles, Rosemary Achieng/Wellard, Kate, 1993: Agricultural activities of government and NGOs in Siaya District. S. 100-110 in: K. Wellard/J.G. Copestake (Hrsg.), Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles in sustainable development. London/New York: Routledge.
- Chazan, Naomi/Mortimer, Robert/Ravenhill, John/Rothchild, Donald, 1988: Politics and society in contemporary Africa. Houndsmills et al.: McMillan.
- Cheema, G. Shabbir, 1983: The role of voluntary organizations. S. 77-126 in: G.S. Cheema/D.A. Rondinelli (Hrsg.), Decentralization and development. Policy implementation in developing countries. Beverly Hill et al.: Sage.
- Cheema, G. Shabbir/Rondinelli, Dennis A. (Hrsg.), 1983: Decentralization and development. Policy implementation in developing countries. Beverly Hills et al.: Sage.
- Chege, Michael, 1987: The state and labour in Kenya. S. 248-264 in: P.A. Nyong'o, (Hrsg.), Popular struggles for democracy in Africa. London/New Jersey: Zed Books.
- Chege, Michael, 1988: The state and labour: industrial relations in independent Kenya. S. 169-189 in: P. Coughlin/G.K. Ikiara (Hrsg.), Industrialization in Kenya. Nairobi/London: Heinemann/James Currey.
- Chepkwony, Agnes, 1987: The role of non-governmental organizations in development. A study of the NCCK, 1962-1978. Upsalla: Institute of African Studies.
- Chrétien, Jean-Pierre, 1985: Hutu et Tutsi au Rwanda et au Burundi. S. 129-165 in: J.-L. Amselle/E. M'Bokolo (Hrsg.), Au coeur de l'ethnie. Ethnies, tribalisme et état en Afrique. Paris: Editions la Découverte.
- Chrétien, Jean-Pierre, 1991: "Presse libre" et propagande raciste au Rwanda. Kangura et "les 10 commandements du Hutu". S. 109-115 in: Politique Africaine Nr. 42.
- Chrétien, Jean-Pierre, 1992: La crise politique Rwandaise. S. 121-140 in: Genève-Afrique 30 Heft 2.
- Chrétien, Jean-Pierre, 1996: Ruanda. Kann der ethnische Reinheitswahn überwunden werden. S. 425-435 in: Peter Meyns (Hrsg.), Staat und Gesellschaft in Afrika. Erosions- und Reformprozesse. Hamburg/Münster: Lit.
- Chrétien, Jean-Pierre/LeJeune, Gabriel, 1986: Election et sociologie politique: note sur les législatives de 1981 et 1982 au Rwanda et au Burundi. S. 331-338 in: Revue Tiers-Monde 27.
- Cissokho, Mamadou, 1994: Die Föderation der Nicht-Regierungsorganisationen in Senegal (FONGS). S. 42-51 in: A.-M. Brandstetter/G. Grohs/D. Neubert (Hrsg.), Afrika hilft sich selbst. Prozesse und Institutionen der Selbstorganisation. Hamburg/Münster: Lit.
- Clapham, Ronald, 1989: Erklärungsansätze der Neuen Politischen Ökonomie für entwicklungspolitische Entscheidungen. S. 17-36 in: H. Körner (Hrsg.), Zur Analyse von Institutionen im Entwicklungsprozeß und in der internationalen Zusammenarbeit. Verein für Sozialpolitik. Berlin: Duncker & Humblot.

- Clark, John, 1991: Democratizing development. The role of voluntary organizations. West Hartford: Kumarian Press.
- Clay, Daniel C./McAllister, Jim, 1991: Family development cycle, social class, and inequality in Rwanda. S. 22-40 in: *Rural Sociology* 56.
- Clayton, Andrew (Hrsg.), 1994a: Governance, democracy & conditionality. What role for NGOs? Oxford: Intrac.
- Clayton, Andrew, 1994b: Introduction. S. 1-6 in: A. Clayton (Hrsg.), Governance, democracy & conditionality. What role for NGOs? Oxford: Intrac.
- Clayton, Eric, 1980/81: Rezension: D. Ghai/M. Godfrey/F. Lisk (1979), Planning for basic needs in Kenya. Geneva: International Labour Office (ILO).
- Cohen, Michael D./March, James G./Olsen, Johan P., 1972: A garbage can model of organizational choice. S. 1-25 in: *Administrative Science Quarterly* 17.
- Cohen, Robin/Goulbourne, Harry (Hrsg.), 1991: Democracy and socialism in Africa. Boulder et al.: Westview.
- Collier, Paul/Lal, Deepak, 1980: Poverty and growth in Kenya. Staff working paper Nr. 389. Washington: World Bank.
- Collier, Paul/Lal, Deepak, 1984: Why poor people get rich: Kenya 1960-1979. S. 1007-1018 in: *World Development* 12.
- Collier, Paul/Lal, Deepak, 1986: Labour and poverty in Kenya, 1900-1980. Oxford: Clarendon Press.
- Collins, Randall/Hickman, Neal, 1991: Altruism and culture as social products. S. 1-15 in: *Voluntas* 2 Heft 2.
- Colonial Office (Hrsg.), 1958: Community development. A handbook prepared by a study conference on community development, held at Hartwell House, Aylesbury, Buckinghamshire, September 1957. London: Her Majesty's Stationary Office.
- Condamines, Charles, 1982: Des organisations non gouvernementales, pour quoi faire? S. 32-42 in: *Economie et Humanisme* 268.
- COOPIBO/FOS/NCOS/VREDESEILANDEN (Hrsg.), 1990: Le Rwanda et maintenant? Kigali.
- CORAT (Christian Organisations Research Advisory Board), 1990: Evaluation: Eastleigh community center. Nairobi: CORAT.
- Court, David, 1974: Dilemmas of development: the village polytechnic movement as a shadow system of education in Kenya. S. 219-241 in: D. Court/D. Ghai (Hrsg.), Education, society and development. New perspectives from Kenya. Nairobi et al.: Oxford University Press.
- Coutouan, Juliette/Willot, Paul et l'équipe de Nyabimata, 1981: Evaluation du projet de Frères des Hommes de Nyabimata (Rwanda). Dossier de synthèse, Mars 1981. [Nyabimata].
- CPK (Church of the Province of Kenya) - Diocese of Nakuru (Hrsg.), 1991: Christian community services: annual development progress report for 1990. Nakuru.
- Crombrugghe, Geneviève/Bitega, Jean, 1988: Evaluation (ARDI). Kigali: ARDI.
- Crozier, Michel/Friedberg, Erhard, 1979: Macht und Organisation. Die Zwänge kollektiven Handelns. Königstein: Athenäum.
- Cruise O'Brien, Donald B., 1995: Coping with the Christians. S. 200-219 in: H.B. Hansen/M. Twaddle (Hrsg.), Religion and politics in East Africa. London et al.: James Currey et al.

- Curti, Merle, 1963: American philanthropy abroad: a history. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press.
- Czekanowski, Jan, 1917: Forschungen im Nil-Kongo-Zwischengebiet. Erster Band: Ethnographie: Zwischenseengebiet, Mpororo, Ruanda. Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1907-1908, Band 6, erster Teil. Leipzig: Klinkhardt und Biermann.
- Dahme, Jürgen/Grunow, Dieter/Hegner, Friedhart, 1980: Aspekte der Implementation sozialpolitischer Anreizprogramme: Zur Überlappung von Programmentwicklung und Programmimplementation am Beispiel der staatlichen Förderprogramme für Sozialstationen. S. 154-175 in: R. Mayntz (Hrsg.), Implementation politischer Programme. Königstein: Athenäum et al.
- Dahrendorf, Ralf, 1990: Betrachtungen über die Revolution in Europa. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Dahrendorf, Ralf, 1991: Die gefährdete Civil Society. S. 247-263 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dahrendorf, Ralf, 1992a: Der moderne soziale Konflikt. Essay zur Politik der Freiheit. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Dahrendorf, Ralf, 1992b: Die Zukunft der Bürgergesellschaft. S. 14 in: Frankfurter Rundschau 24.1.1992.
- Dallape, Fabio, 1987: You are a thief! An experience with street children. Nairobi: Undugu Society of Kenya.
- Danckwortt, Dieter, 1990: Die Anfänge der Entwicklungspolitik in der BRD in den fünfziger Jahren und die Weichenstellung für die folgenden Jahrzehnte - Ursache und Wirkung. S. 13-17 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dauch, Gene/Martin, Denis, 1985: L'héritage de Kenyatta: la transition politique au Kenya (1975-1982). Paris: Harmattan.
- Day, Terence P., 1973: Hinduism, Jainism and Sikkhism in Kenya. S. 302-311 in: D.B. Barrett et al. (Hrsg.), Kenya Churches Handbook. Kisumu: Evangel Publishing House.
- Dejung, Karl-Heinz, 1973: Die ökumenische Bewegung im Entwicklungskonflikt 1910-1968. Stuttgart/München: Klett/Kösel.
- Demirovic, Alex, 1991: Zivilgesellschaft, Öffentlichkeit, Demokratie. S. 41-56 in: Argument Nr. 185.
- Denzin, Norman K., 1970: The research act in sociology. A theoretical introduction to sociological methods. London: Butherworths.
- Denzin, Norman K./Lincoln, Yvonna S. (Hrsg.), 1994: Handbook of qualitative research. Thousand Oaks et al.: Sage.
- Deppe, Rainer/Dubiel, Helmut/Rödel, Ulrich (Hrsg.), 1991: Demokratischer Umbruch in Osteuropa. Frankfurt: Suhrkamp.
- Der ethnische Konflikt, 1991: Briefe und Botschaften der Bischöfe von Ruanda/Burundi. S. 12-19 in: Weltkirche 11.
- Derlega, Valerian J./Grzelak, Janusz (Hrsg.), 1982: Cooperation and helping behavior. Theories and research. New York et al.: Academic Press.
- Development plan 1979-1983, 1979: Republic of Kenya. Nairobi: Government Printer.
- Development plan 1989-1993, 1989: Republic of Kenya. Nairobi: Government Printer.

- Dey, Ian, 1987: Culture and ideology in conflict: the village polytechnic programme in Kenya. Working paper Nr. 445. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Dey, Ian, 1990: The failure of success and the success of failure: the youth polytechnic programme in Kenya. S. 179-198 in: *Public Administration and Development* 10.
- d'Hertefeld, Marcel, 1962: Le Rwanda. S. 9-112 in: M. d'Hertefeld/A.A. Trouwborst/J.H. Scherer (Hrsg.), *Les anciens royaumes de la zone interlacustre méridionale: Rwanda, Burundi, Buha*. Tervuren: Musée de l'Afrique Centrale. London: International African Institute.
- d'Hertefeld, Marcel/Lame, Danielle de, 1987: *Société, culture et histoire du Rwanda*. Encyclopédie bibliographique, 1863-1987. Tervuren: Musée Royal de l'Afrique Centrale.
- Dialogue/Le Coopérateur Trafipro (Hrsg.), 1981: *Débat développement endogène*. Pour ou contre. Kigali.
- Diamond, Larry/Linz, Juan J./Lipset, Seymour Martin (Hrsg.), 1988: *Democracy in developing countries*, Band 2: Africa. Boulder/London: Rienner et al.
- Diarra, Mohamed, 1987: *Evaluation d'actions et définition d'une stratégie d'appui au mouvement coopératif rwandais pour IWACU et le CSC Gitarama*. Rapport de la mission d'évaluation du 19 au 30 avril. Bordeaux: ACCT, EIB.
- Diaz-Albertini, Javier, 1991: Non-government development organisations and the grassroots in Peru. S. 26-77 in: *Voluntas* 2 Heft 1.
- Dickinson, Frank G., 1962: *Philanthropy and public policy*. New York: National Bureau of Economic Research.
- Didierlaurent, Michel, 1985: Les ONG dans le développement rural. S. 185-201 in: P. Boiral/J.-F. Lanteri/J.-P. Olivier de Sardan (Hrsg.), *Paysans, experts et chercheur en Afrique Noire sciences sociale et développement rural*. Paris: Ciface/Karthala.
- Die Kirche in Sorge um Bürger und Staat, 1986: Memorandum der Bischöfe Kenias an den Staatspräsidenten. S. 319-320 in: *Weltkirche* 6.
- Die Sorgen vor den Wahlen, 1992: Hirtenbrief der Bischöfe. S. 210-214 in: *Weltkirche* 12.
- Dijk, Peter van, 1994: The effectiveness of NGOs: Insights from the Danish, British and Dutch impact studies. S. 27-42 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung*. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- DiMaggio, Paul J./Anheier, Helmut K., 1990: Sociological conceptualization of nonprofit organizations and sectors. S. 137-159 in: *Annual Review of Sociology*.
- DiMaggio, Paul J./Powell, Walter W., 1983: Institutional isomorphism. S. 147-160 in: *American Sociological Review* 48.
- Dittrich, Eckard J./Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.), 1990: *Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Donner-Reichle, Carola, 1990: Selbsthilfe zwischen Staat und Gesellschaft: Beispiele aus Ostafrika. S. 18-32 in: *EZE working paper*, Bonn: EZE.
- Donnet, Michel, 1988: Les CCDFP et leur avenir. S. 62-74 in: *Dialogue* Nr. 126.
- Douglas, James, 1983: *Why charity? The case for a third sector*. Beverly Hills et al.: Sage.
- Douglas, James, 1987: Political theories of nonprofit organization. S. 43-54 in: W.W. Powell (Hrsg.), *The non-profit sector. A research handbook*. New Haven/London: Yale University Press.
- Dowe, Reinhard/Voll, Klaus, 1983: Kenia. S. 694-700 in: S. Mielke (Hrsg.), *Internationales Gewerkschaftshandbuch*. Opladen: Leske und Budrich.

- Dreesmann, Bernd, 1990: Möglichkeiten und Grenzen von Nicht-Regierungs-Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit. S. 211-218 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dreesmann, Bernd, 1993: Die EG und die Nichtregierungsorganisationen. S. 234-236 in: Entwicklung und Zusammenarbeit 34 Heft 9.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1986: Rapport d'activités 1985. Kigali.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1987a: La dynamique des organisations paysannes au Rwanda: le cas de l'intergroupement Tuzamuke Twese de Kabya. o.O.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1987b: Rapport d'activités 1986. Kigali.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1988: Rapport d'activités 1987. Kigali.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1989: Rapport d'activités 1988. Kicukiro.
- DUHAMIC-ADRI (Action pour le Développement Rural Intégré) (Hrsg.), 1991b: Rapport d'évaluation des activités 1985-1989. Kigali.
- Durkheim, Emile, 1960: La division de travail social. Paris: Presses Universitaires de France. (zuerst: 1893).
- Duterimbere (Hrsg.), 1991: Planning 1992-1996. Association Duterimbere (Document de travail). Kigali.
- Edwards, Michael/Hulme, David (Hrsg.), 1996: Beyond the magic bullet. NGO performance and accountability in post-cold war world. West Hartford: Kumarian.
- Egger, Ruth, 1986: Erfolgsbedingungen im Falle von Außenförderung im Falle der Banques populaires in Ruanda. S. 77-82 in: G. Bédard/G.G. Klöwer/M. Harder (Hrsg.), Bedeutung vom Sparen bei der Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe, Band 2. Berlin: DSE.
- Eisenstadt, Shmuel Noah/Lemarchand, René (Hrsg.), 1981: Political clientism, patronage and development. Beverly Hills/London: Sage.
- Eisenstadt, Shmuel Noah/Roniger, Luis, 1981: The study of patron-client relations and recent developments in sociological theory. S. 271-295 in: S.N. Eisenstadt/R. Lemarchand (Hrsg.), Political clientism, patronage, and development. Beverly Hills: Sage.
- Eldridge, Philip, 1990: NGOs and the state in Indonesia. S. 503-538 in: A. Budiman (Hrsg.), State and civil society in Indonesia. Monash papers on Southeast Asia Nr. 22. Clayton (Australia): Monash University.
- Elias, Michel/Helbig, Danielle, 1991: Deux mille collines pour les petits et les grands. Radioscopie des stéréotypes Hutu et Tutsi au Rwanda et au Burundi. S. 65-73 in: Politique Africaine, Nr. 42.
- Elliott, Charles, 1987: Comfortable compassion? Poverty, power and the church. London et al.: Hodder and Stoughton.
- Ellis, Gene, 1984: Making PVOs count more: a proposal. S. 201-213 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Elwert, Georg, 1980: Die Elemente der traditionellen Solidarität. Eine Fallstudie in Westafrika. S. 681-704 in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32.

- Elwert, Georg, 1983: Bauern und Staat in Westafrika. Die Verflechtung sozioökonomischer Sektoren am Beispiel Benin. Frankfurt/New York: Campus.
- Elwert, Georg, 1986: Die Verschriftlichung von Kulturen. Skizze einer Forschung. S. 65-78 in: *Sociologus* 36.
- Elwert, Georg, 1987: Ausdehnung der Käuflichkeit und Einbettung der Wirtschaft - Markt und Moralökonomie. S. 300-321 in: K. Heinemann (Hrsg.), *Soziologie des wirtschaftlichen Handelns*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Elwert, Georg, 1988: Statement zur öffentlichen Anhörung von Sachverständigen zum Thema "Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe". Stenographisches Protokoll der 29. Sitzung des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit am 20.7. 1988. Bonn.
- Elwert, Georg, 1989: Nationalismus, Ethnizität und Nativismus - über die Bildung von Wir-Gruppen. S. 21-60 in: P. Waldmann/G. Elwert (Hrsg.), *Ethnizität im Wandel*. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Elwert, Georg, 1991: Gemeinschaftsbildung und Aufbau einer "civil society". S. 83-90 in: D. Neubert (Hrsg.), *Die Zukunft Afrikas - Überleben in der Krise*. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.
- Elwert, Georg/Bierschenk, Thomas (Hrsg.), 1988a: Aid and development (Heftthema). *Sociologia Ruralis* 28 Heft 2/3.
- Elwert, Georg/Bierschenk, Thomas, 1988b: Development aid as an intervention in dynamic systems. An introduction. S. 99-112 in: Aid and development (Heftthema). *Sociologia Ruralis* 28 Heft 2/3.
- Engels, Anita, 1993: Zwischen Fax und Feldarbeit - Frauenorganisationen in Mosambik. Diplomarbeit, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Erdmann, Gero, 1991: Liberale Demokratie - ein Ausweg aus der Krise? S. 21-25 in: *Blätter des iz3w* Nr. 176.
- Erdmann, Gero, 1993: Ethnizität und Wahlen. Weshalb die Opposition verloren hat. S. 37-42 in: *Blätter des iz3w* Nr. 190.
- Erpicum, Richard, 1984: Quand les Jésuites s'occupent des paysans. S. 46-53 in: *Dialogue* Nr. 103.
- Erpicum, Richard/Kanzayire, Josepha, 1988: Donner au monde rural les animateurs dont il a besoin. S. 36-45 in: *Dialogue* Nr. 131.
- Esman, Milton J./Uphoff, Norman T., 1984: Local organizations - intermediaries in rural development. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press.
- Esser, Hartmut, 1991: Die Rationalität des Alltagshandelns. Eine Rekonstruktion der Handlungstheorie von Alfred Schütz. S. 430-445 in: *Zeitschrift für Soziologie* 20.
- Eteki-Otabela, Marie-Louise, 1990: La marginalisation de l'Afrique: Examen des rapport état/société civile. S. 71-103 in: *Africa Development - Afrique & Développement* 16.
- Etukudo, A., 1991: From scepticism to confidence. African employers' organizations as partners in development. S. 113-122 in: *International Labour Review* 130.
- Etzioni, Amitai, 1973: The third sector and domestic missions. S. 314-323 in: *Public Administration Review* 33.
- Etzioni, Amitai, 1988: The moral dimension. New York/London: Free Press/Collier Macmillan

- Evans, Hugh E./Ruigu, George M. (Hrsg.), 1985: Approaches to rural-urban development. Proceedings of a workshop organised by the Institute for Development Studies, University of Nairobi 22. may 1985. Occasional paper Nr. 46. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Evers, Adalbert, 1990a: Im intermediären Bereich - Soziale Träger und Projekte zwischen Haushalt, Staat und Markt. S. 189-210 in: *Journal für Sozialforschung* 30.
- Evers, Adalbert, 1990b: Shifts in the welfare mix. Introducing a new approach for the study of transformations in welfare and social policy. S. 7-30 in: A. Evers/H. Wintersberger (Hrsg.), *Shifts in the welfare mix*. Frankfurt/Boulder: Campus/Westview.
- Evers, Adalbert/Wintersberger, Helmut (Hrsg.), 1990: *Shifts in the welfare mix. Their impact on work, social services and welfare policies*. Frankfurt/Boulder: Campus/Westview.
- Evers, Hans-Dieter/Schiel, Tilman, 1988: *Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt*. Berlin: Reimer.
- Eyerman, Ron/Jamison, Andrew, 1991: *Social movements a cognitive approach*. Cambridge: Polity Press.
- Fasholé-Luke, Edward/Gray, Richard/Hastings, Adrian/Tasie, Godwin, 1978: *Christianity in independent Africa*. London: Rex Collings.
- Fatton, Robert Jr., 1992: *Predatory rule. State and civil society in Africa*. Boulder, London: Lynne Rienner 1992.
- Feingold, Mordechai, 1987: Philanthropy, pomp, and patronage: historical reflection upon the endowment of culture. S. 155-178 in: *Daedalus* 116.
- Feldman, Rayah, 1984: Women's groups and woman's subordination: an analysis of policies towards rural woman in Kenya. S. 67-85 in: *Review of African Political Economy* Nr. 27/28.
- FES (Friedrich-Ebert-Foundation) (Hrsg.), 1988: *The role of non-governmental organizations in the development of Uganda. Proceedings of two workshops held in Kampala 19-20th march and 9-10th april 1988*. Kampala.
- Fiege, Karin/Zdunnek, Gabriele (Hrsg.), 1993: *Methoden - Hilfestellung oder Korsett? Erfahrungen mit empirischer Sozialforschung in Afrika, Asien und Lateinamerika*. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Filsinger, Dieter/Hamburger, Franz/Neubert, Dieter, 1982: *Kommunale Ausländerarbeit. Materialien zur Projektarbeit Heft 4*. Hrsg. vom Projekt "Kinder ausländischer Arbeitnehmer in Ludwigshafen am Rhein". Heidelberg: Esprint Druck und Verlag.
- Filsinger, Dieter/Hamburger, Franz/Neubert, Dieter, 1984: *Ausländer und Wohlfahrtsverbände. Die Entpolitisierung sozialer Probleme durch die "Freien Träger"*. S. 78-89 in: R. Bauer/H. Dießenbacher (Hrsg.), *Organisierte Nächstenliebe*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Finkelkraut, Alain, 1989: *Die Niederlage des Denkens*. Reinbeck: Rowohlt.
- Fitzgerald, Patrick, 1990: Democracy and civil society in South Africa: a response to Daryl Glaser. S. 94-110 in: *Review of African Political Economy* Nr. 49.
- Flaherty, Susan L.Q., 1991: The voluntary sector and corporate citizenship in the United States and Japan. S. 58-77 in: *Voluntas* 2 Heft, 1.
- Flam, Helena, 1990: *Corporate actors: definition, genesis, and interaction*. MPIFG Discussion paper. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.

- Flament, Jean-Pol, 1989a: Programme de développement Eglise Presbytérienne du Rwanda, auto-évaluation animée, Partie I. Kigali.
- Flament, Jean-Pol, 1989b: Programme de développement Eglise Presbytérienne du Rwanda, auto-évaluation animée, Partie II, Les activités et les groupements éléments d'auto-évaluation animée. Kigali.
- Fowler, Alan F., 1984: Management at grassrootslevel for integrated rural development in Africa with special reference to churches. Working paper Nr. 419. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Fowler, Alan F., 1987: NGOs in Africa: Naming them by what they are. S. 7-30 in: K. Kinyanjui (Hrsg.), Non-government organisations (NGOs): contributions to development. Occasional paper Nr. 50. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Fowler, Alan F., 1989: Political dimensions of NGO expansion in Africa and the role of international aid. o.O. [unveröffentlichtes Manuskript].
- Fowler, Alan, 1995: NGOs and the Globalization of social welfare: perspectives from East Africa. S. 51-69 in: J. Semboja/O. Therkildsen (Hrsg.), Service provision under stress in East Africa. Copenhagen et al.: Centre for Development Research.
- Frank, André Gunder, 1990: Die osteuropäische Revolution von 1989. Zwölf Lehren für demokratische soziale Bewegungen (und Sozialisten?). S. 191-203 in: Argument 180.
- Frank, André Gunder/Fuentes-Frank, Marta, 1990: Widerstand im Weltsystem. Kapitalistische Akkumulation. Staatliche Politik. Soziale Bewegung. Wien: Promedia.
- Freire, Paulo, 1973: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbeck: Rowohlt.
- Freire, Paulo, 1977: Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. Reinbeck: Rowohlt.
- Freyhold, Michaela von, 1992: Demokratisierungsbewegungen in Afrika. Die Suche nach einem neuen Verhältnis zwischen Gesellschaft und Staat. S. 32-66 in: Peripherie Nr. 45.
- Friedman, John, 1992: Empowerment. The politics of alternative development. Cambridge Mass./Oxford: Blackwell.
- Frings, Ulrike E., 1991: Rolle und Funktion nichtstaatlicher Organisationen in Indonesien. Hamburg: Institut für Asienkunde.
- Frings, Ulrike E., 1992: Indonesische NGOs - Lobbyisten der Minderheiten und gesellschaftlicher Machtfaktor? Nord-Süd aktuell 4: 79-89.
- Fröhlingsdorf, Michael, 1989: Dem Staat so fern wie möglich. S. 10-13 in: Entwicklung und Zusammenarbeit 30 Heft 6.
- Fuchs, Maximilian, 1985: Soziale Sicherheit in der Dritten Welt. Zugleich eine Fallstudie Kenia. Baden-Baden: Nomos 1985.
- Fülberth, Georg, 1991: Zivilgesellschaft als Nationalreligion. S. 46-51 in: Konkret Heft 5.
- Funga, François, 1991: Pouvoir, ethnies et régions. S. 21-42 in: Dialogue Nr. 149.
- Furedi, Frank, 1973: The African crowd in Nairobi: popular movements and elite politics. S. 275-290 in: Journal of African History 14.
- Furedi, Frank, 1989: The Mau Mau war in perspective. London: James Currey.
- Gakwaya, Straton, 1988: Die katholische Kirche Rwandas, 1962-1987. S. 44-52 in: Südwestfunk, Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.
- Galland, Bruno/Omar, Adrien, 1989: Promotion du mouvement mutualiste au Rwanda. Kigali: IWACU.

- Gatwa, Tharcisse, 1991: Nairobi: rencontre interecclésiale sur la guerre d'octobre. Dialogue Nr. 149: 78-80.
- Gatwa, Tharcisse/Karamanga, André, 1990: Les autres chrétiens rwandais. La présence protestante. Kigali: Edition URWEGO.
- Gaus, Bettina 1992: Sie wollen dich zum Schweigen bringen. Die furchtlose Professorin Wangari Maathai - eine Hoffnungsträgerin der Opposition in Kenia. S. 14 in: Die Zeit Nr. 13, 20. März 1992.
- Geiger, Theodor, 1932: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage. Stuttgart: Enke.
- Geist, Judith, 1984: Harambee resource mobilisation and basic needs. Background paper, prepared for the national seminar on employment and basic needs planning in Kenya. Eldoret, Kenya [unveröffentlichtes Manuskript].
- Gendt, Rik de, 1995: L'église du Rwanda n'arrive pas à surmonter la crise. Le lien au régime rend sa vocation prophétique impossible. S. 67-70 in: Dialogue Nr. 183.
- Gerechtigkeit und Frieden als Aufgaben der Kirche, 1988: Hirtenbrief der Bischöfe. S. 3-5 in: Weltkirche 8.
- Gertzel, C.J./Goldschmidt, Maure/Rothchild, Don (Hrsg.), 1969: Government and politics in Kenya. A nation building text. Nairobi: East African Publishing House.
- Ghai, Dharam/Godfrey, Martin/Lisk, Franklyn, 1979: Planning for basic needs in Kenya - performance, policies and prospects. Geneva: International Labour Office (ILO).
- Gichuki, David K., 1985: The place of the wakf as a charitable trust in Kenya. As basis and application in the Kenyan context. B.A. thesis, University of Nairobi.
- Gifford, Paul, 1987: "Africa shall be saved". An appraisal of Reinhard Bonnke's Pan-African crusade. S. 63-92 in: Journal of Religion in Africa 17.
- Gikonyo, Waithira., 1982: Development by the people. A case study of the work of the Institute of Cultural Affairs in central division, Machakos district, Kenya. o.O. [unveröffentlichtes Manuskript].
- Glagow, Manfred (Hrsg.), 1984: Gesellschaftssteuerung zwischen Korporatismus und Subsidiarität. Bielefeld: AJZ.
- Glagow, Manfred, 1985: Staat und Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO). S. 397-408 in: Vierteljahresberichte Nr. 102.
- Glagow, Manfred (Hrsg.), 1990a: Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Zur Rolle staatlicher, supranationaler und nicht-regierungsabhängiger Organisationen im Entwicklungsprozeß der Dritten Welt. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Glagow, Manfred, 1990b: Zwischen Markt und Staat: Die Nicht-Regierungs-Organisationen in der deutschen Entwicklungspolitik. S. 159-179 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Glagow, Manfred, 1991: The role of nongovernmental organizations in European development aid. S. 207-227 in: H. Elsenhans/H. Fuhr (Hrsg.), Administration and industrial development. National Book Organisation.
- Glagow, Manfred, 1992: Nicht-Regierungsorganisationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. S. 304-326 in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn: Dietz Nachf.

- Glagow, Manfred, 1994: Mosambikanische NRO und gesellschaftliche Selbstorganisation: Chancen und Probleme. S. 141-158 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Glagow, Manfred, 1996: The US-American development NGOs at the turn of the century: confusion ahead? Materialien Nr. 40 Forschungsprogramm Entwicklungspolitik. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Glagow, Manfred/Engels, Anita/Siefert, Saskia/Opladen, Katharina, 1992: Indigenous Non-Governmental Organizations in Mosambik - Gesellschaftliche Selbstorganisation im Entwicklungsprozeß. Materialien Nr. 34 Forschungsprogramm Entwicklungspolitik. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Glagow, Manfred/Lohmann, Henning/Nickolmann, Sibylle/Paul, Kirsten/Paul, Sabine, 1995: Non-governmental organizations in the process of development and democratization in Malawi. Materialien Nr. 38 Arbeitsschwerpunkt: Handlungsbedingungen und Handlungsspielräume für Entwicklungspolitik. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Glagow, Manfred/Evers, Hans-Dieter (Hrsg.), 1986: Unbürokratische Entwicklungshilfe? Zur Leistungsfähigkeit von Nicht-Regierungs-Organisationen in der deutschen Entwicklungshilfe. Tagungsbericht. Handlungsbedingungen und Handlungsspielräume in der Entwicklungspolitik. Materialien Nr. 20 Forschungsprogramm Entwicklungspolitik. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Glagow, Manfred/Hartmann, Roland/Pollvogt, Renate/Schimank, Uwe/Menne, Ulrike, 1985: Ausbildung - Dialog - Politikberatung. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Glagow, Manfred/Hartmann, Roland/Menne, Ulrike/Pollvogt, Renate/Schimank, Uwe, 1983: Verselbständigte Verwaltungseinheiten in der deutschen Entwicklungspolitik. S. 179-195 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche Entwicklungspolitik: Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstruktur. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Glagow, Manfred/Ruffert, Michael unter Mitarbeit von R.R. Chokani, 1993: Nichtstaatliche Trägerstrukturen in Malawi. Gesellschaftliche Selbststeuerung im Prozeß der Demokratisierung und Entwicklung. Bielefeld: Fakultät für Soziologie.
- Glagow, Manfred/Schimank, Uwe, 1983: Die Nicht-Regierungs-Organisationen in der deutschen Entwicklungspolitik. S. 141-178 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche Entwicklungspolitik. Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstruktur. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Glagow, Manfred/Schimank, Uwe, 1985: Politisch-administrative Strukturen deutscher Entwicklungspolitik. S. 308-322 in: F. Nuscheler (Hrsg.), Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Glagow, Manfred/Willke, Helmut (Hrsg.), 1987: Dezentrale Gesellschaftssteuerung. Probleme der Integration polyzentrischer Gesellschaft. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Glaser, Daryl, 1991: Discourses of democracy in the South African left: a critical commentary. S. 93-121 in: R. Cohen/H. Goulbourne (Hrsg.), Democracy and socialism in Africa. Boulder/Oxford: Westview.
- Godding, Jean Pierre, 1978: La Table Ronde des ONG. S. 17-25 in: Dialogue, Nr. 66.
- Godding, Jean Pierre, 1985: La deuxième Table Ronde des ONG. S. 13-26 in: Dialogue Nr. 113.
- Godding, Jean Pierre, 1986: Hilfe von außen als Hindernis der Entwicklung, am Beispiel von ländlichen Entwicklungsprojekten in Rwanda. S. 105-125 in: H. Schürings (Redaktion)/W. Sülberg (Hrsg.): Ländliche Entwicklung und gemeinsames Lernen. Jahrbuch Pädagogik Dritte Welt. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation (IKO).

- Godding, Jean Pierre, 1988: Qui sont les "Impunyu"? S. 54-61 in: Dialogue Nr. 126.
- Godding, Jean Pierre, 1992: Le premier séminaire sur le développement des Batwa forestiers. S. 13-16 in: Dialogue Nr. 158.
- Godfrey, E.M./Mutiso, C.M., 1974: The political economy of self-help: Kenya's "Harambee" institutes of technology. S. 109-133 in: Canadian Journal of African Studies 8.
- Goodrich, Leland M./Hambro, Edvard/Simons, Anne Patricia (Hrsg.), 1969: Charter of the United Nations. Commentary and documents. New York/London: Columbia University Press (third revised edition).
- Gordon, C. Wayne/Babchuk, Nicholas, 1959: A typology of voluntary associations. S. 22-29 in: American Sociological Review 24.
- Gordon, David F., 1986: Decolonization and the state in Kenya. Boulder/London: Westview.
- Gorman, Robert F. (Hrsg.), 1984a: Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Gorman, Robert F., 1984b: Introduction. S. 1-11 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Gorman, Robert F., 1984c: PVOs and development through basic human needs. S. 41-73 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Gorman, Robert F., 1984d: Conclusion. S. 251-258 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Gotsch, Wilfried, 1987: "Soziale Steuerung" - zum fehlenden Konzept einer Debatte. S. 27-45 in: M. Glasgow/H. Willke (Hrsg.), Dezentrale Gesellschaftsteuerung. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Graaf, Martin de, 1987: Context, constraint or control? Zimbabwean NGOs and their environment. S. 277-301 in: Development Policy Review 5.
- Gramsci, Antonio, 1991a: Aufbauplan und Statusbestimmung zu den Gefängnisheften. S. 4-6 in: Argument Nr. 185.
- Gramsci, Antonio, 1991b: Gefängnishefte Band 1, hrsg. von Klaus Bochmann mit einem Vorwort von W.F. Haug. Hamburg: Argument.
- Gramsci und die Zivilgesellschaft (Heftthema), 1991: Argument Nr. 185.
- Gransow, Volker, 1990: Zivilgesellschaft und demokratische Frage. S. 249-254 in: Argument Nr. 180.
- Green, Maia, 1990: Mau Mau oath-taking rituals and political ideology in Kenya: A re-analysis. S. 69-87 in: Africa 60.
- Gretschmann, Klaus, 1986: Solidarity and markets. S. 387-405 in: F.-X. Kaufmann/G. Majone/V. Ostrom (Hrsg.), Guidance, control, and evaluation in the public sector. Berlin/New York: de Gruyter.
- Grewe, Wilhelm G. (Hrsg.), 1948: Die Satzung der Vereinten Nationen. Mit den vorbereitenden Dokumenten aus dem Statut des internationalen Gerichtshofes. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Groffebert, Hans (1995), Organisationsformen im informellen Sektor Westafrikas: Die neue Unübersichtlichkeit? S. 131-143 in: A.v. Oppen/R. Rottenburg (Hrsg.), Organisationswandel in Afrika. Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung. Berlin: Das Arabische Buch.
- Grohs, Gerhard, 1967: Stufen afrikanischer Emanzipation. Studien zum Selbstverständnis westafrikanischer Eliten. Stuttgart et al.: Kohlhammer.

- Grohs, Gerhard, 1988a: Grundwerte und Menschenrechte in Afrika. S. 23-35 in: B. Mensen (Hrsg.), Grundwerte und Menschenrechte in verschiedenen Kulturen. Vortragsreihe Akademie Völker und Kulturen, Band 11. Nettetal: Steyer.
- Grohs, Gerhard, 1988b: Zur politischen Geschichte von Rwanda. S. 32-44 in: Südwestfunk, Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.
- Grohs, Gerhard, 1988c: Die protestantischen Kirchen in Rwanda. S. 60-63 in: Südwestfunk, Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.
- Grohs, Gerhard, 1990: Ausdrucksformen kulturellen Protests in Afrika. S. 501-516 in: K.-H. Kohl/H. Muszinski/I. Strecker (Hrsg.), Die Vielfalt der Kultur. Ethnologische Aspekte von Verwandtschaft, Kunst und Weltauffassung. Berlin: Reimer 1990.
- Grohs, Gerhard, 1992: Are human rights really universal? Human rights and world religions. S. 240-248 in: D. Claessens/R. Mackensen (Hrsg.), Universalism today. Contributions at the 11th international symposium for universalism in Berlin. Berlin.
- Gross, Peter, 1982: Der Wohlfahrtsstaat und die Bedeutung der Selbsthilfebewegung. S. 26-48 in: Soziale Welt 33.
- Groupe Tiers Monde (Hrsg.), 1987: Rwanda - Mille collines, mille problèmes, mille projets. Rennes.
- Gsänger, Hans, 1993: Soziale Sicherungssysteme für arme Bevölkerungsgruppen. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Gsänger, Hans, 1994: Social security and poverty in Kenya. Developing social security systems for poverty alleviation. Social policy working papers Nr. 9. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.
- Guéneau, Marie-Christine, 1986: Afrique: les petit projets de développement sont-ils efficaces? Paris: Harmattan.
- Guichaoua, André, 1988: Conservation sociale et émergence contrainte des centres urbains dans les états-paysans des hautes terres centrales. S. 245-260 in: Espace, Populations, Sociétés 2.
- Guichaoua, André, 1989: Destins paysans et politiques agraires en Afrique Central. Tome premier: L'ordre paysan des hautes-terres centrales du Burundi et du Rwanda. Paris: Harmattan.
- Guichaoua, André (Hrsg.), 1995: Les crises politiques au Burundi et au Rwanda (1993-1994). Analyses, faits et documents. Lille: Université de Sciences et Technologies.
- Guimbous, Claudia, 1993: Behinderte in Kenia. Soziale und pädagogische Probleme einer großen Randgruppe. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation (IKO).
- Gutkind, Peter C.W., 1967: The energy of despair: Social organization of the unemployed in two African cities: Lagos and Nairobi. Teil I S. 186-214, Teil II S. 380-402 in: Civilisations 17.
- Gutzler, Ellen/Honke, Gudrun/Servaes, Sylvia, 1994: Die Auseinandersetzungen in Ruanda - ein "uralter Stammeskrieg"? S. 24-27 in: Pogrom 177.
- Gutzler, Ellen in Zusammenarbeit mit Angélique Uwimana, 1992: Bäuerliches Handeln. Studie in einer Gemeinde in Rwanda. Recherche sur les aspects socio-culturel importants pour la vulgarisation des méthodes agro-forestières (RASMA). Mainz (Forschungsbericht unveröffentlicht).
- Gyllström, Björn, 1988: Government versus agricultural marketing cooperatives in Kenya. S. 37-69 in: H. Hedlund (Hrsg.), Cooperatives revisited. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.

- Gyllström, Björn, 1991: State-administered rural change. Agricultural co-operatives in Kenya. London/New York: Routledge.
- Habermas, Jürgen, 1991a: Strukturwandel und Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp (zuerst: 1961).
- Habermas, Jürgen, 1991b: Vorwort zur Neuauflage von 'Strukturwandel und Öffentlichkeit'. S. 11-50 in: J. Habermas, Strukturwandel und Öffentlichkeit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hafner, Othmar, 1975: Coopérative de consommation et milieux Africains. La coopérative TRAFIPRO au Rwanda. S. 79-113 in: Archives Internationales de Sociologie de la Coopération de Développement Nr. 37.
- Hailey, Lord, 1957: An African Survey. Revised 1956. A study of the problems arising in Africa south of the Sahara. London: Oxford University Press.
- Hake, Andrew, 1977: African metropolis - Nairobi's self-help city. London: Sussex University Press.
- Hake, Andrew/Ross, Marc Howard, 1969: Mathare Valley: a case of the transitional urban sector. S. 99-122 in: D. Oloo (Hrsg.), Urbanization. Its social problems and consequences. Report of the seminar on social problems of urbanization held in Nairobi. Nairobi: KNCSS.
- Hall, Peter Dobkin, 1987a: A historical overview of the private nonprofit sector. S. 3-26 in: W.W. Powell (Hrsg.), The nonprofit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- Hall, Peter Dobkin, 1987b: Abandoning the rhetoric of independence. Reflections on the nonprofit sector in post-liberal era. S. 11-28 in: Journal of Voluntary Action Research 16.
- Haltern, Utz, 1985: Bürgerliche Gesellschaft, sozialrechtliche und sozialhistorische Aspekte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hamburger, Franz, 1988: Wohlfahrtsverbände in der Diskussion (Sammelbesprechung). S. 35-51 in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau Nr. 16.
- Hamer, John H., 1981: Preconditions and limits in the formation of associations. The self-help and cooperative movement in Subsaharan Africa. S. 113-132 in: African Studies Review 29.
- Hanisch, Rolf, 1983: Soziale Bewegungen in Entwicklungsländern. Baden Baden: Nomos.
- Hanisch, Rolf, 1994: Aufgaben der Forschung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen. S. 7-25 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Hanisch, Rolf/Wegner, Rodger (Hrsg.), 1994: Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Hanlon, Joseph, 1991: Mozambique. Who calls the shots? London: James Currey.
- Hansen, Holger Bernt/Twaddle, Michael (Hrsg.), 1995: Religion and politics in East Africa. The period since independence. London et al.: James Currey.
- Hansmann, Henry, 1987: Economic theories of nonprofit organizations. S. 27-42 in: W.W. Powell (Hrsg.), The nonprofit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- Hansohm, Dirk, 1990: The role of African non-governmental organizations in development: an introduction. S. 563-574 in: African development perspectives yearbook 1, 1989: Human dimensions of adjustment. Berlin: Schelzky & Jeep.

- Hansohm, Dirk, 1992: Afrikanische Nichtregierungsorganisationen: Welche Rolle können sie spielen? S. 96-104 in: Nord-Süd aktuell 7.
- Hansohm, Dirk/Kappel, Robert, 1993: Afrikas Krise und die Hilflosigkeit des entwicklungs-theoretischen Dichotomienalphabets. Afrika Diskussionspapiere Nr. 1. Afrika Studien-gruppe an der Universität Bremen/Informationszentrum Afrika (IZA). Bremen.
- Harbach, Heinz, 1992: Altruismus und Moral. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Harbeson, John W./Rothchild, Donald/Chazan, Naomi (Hrsg.), 1994: Civil society and the state in Africa. Boulder/London: Lynne Rienner 1994.
- Harlow, Vincent/Chilver, E.M./Smith, Alison (Hrsg.), 1965: History of East Africa, Band II. Oxford: Clarendon Press.
- Harnischfeger, Johannes, 1994: "Ethnische Säuberungen" in Kenia. S. 261-273 in: Internationales Afrikaforum 30.
- Harper, F. John (Hrsg.), 1987: Trade unions of the world. A Keesing's reference publication. Harlow: Longman.
- Harroy, Jean-Paul, 1984: Rwanda. De la féodalité à la démocratie, 1955-1962. Bruxelles: Hayez.
- Hart, Keith, 1973: Informal income opportunities and urban employment in Ghana. S. 61-69 in: Journal of Modern African Studies 11.
- Harth, Christine/König, Dieter, 1990: Probleme und Perspektiven der landwirtschaftlichen Entwicklung Ruandas. S. 513-536 in: M. Domrös/E. Gormsen/J. Stadelbauer (Hrsg.), Festschrift für Wendelin Klaer zum 65. Geburtstag. Mainzer Geographische Studien H. 34. Mainz.
- Hartmann, Jürgen, 1985: Verbände in der westlichen Industriegesellschaft. Ein international vergleichendes Handbuch. Frankfurt/New York: Campus.
- Hastings, Adrian, 1979: A history of African Christianity. 1950-1975. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Hauck, Gerhard, 1992: Demokratisierung und Entwicklung - Testfall Nigeria. S. 67-66 in: Peripherie Nr. 45.
- Hazlewood, Arthur, 1978: Kenya: income distribution and poverty. An unfashionable view. S. 81-95 in: Journal of Modern African Studies 16.
- Hazlewood, Arthur, 1979: The economy of Kenya: the Kenyatta era. Oxford: Oxford University Press.
- Hedlund, Hans, 1988: A cooperative revisited. S. 15-35 in: H. Hedlund (Hrsg.), Cooperatives revisited. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 1930: Grundlinien der Philosophie des Rechts. Hegels sämtliche Werke Band VI. Leipzig: Meiner (zuvor: Berlin 1821).
- Hegner, Friedhart, 1986: Solidarity and hierarchies: institutional arrangements for the coordination of actions. S. 407-429 in: F.-X. Kaufmann/G. Majone/V. Ostrom (Hrsg.), Guidance, control and evaluation in the public sector. Berlin/New York: de Gruyter.
- Heinze, Rolf G., 1981: Verbändepolitik und "Neokorporatismus". Zur politischen Soziologie organisierter Interessen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heinze, Rolf G. (Hrsg.), 1986: Neue Subsidiarität: Leitidee für eine zukünftige Sozialpolitik? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heinze, Rolf G./Olk, Thomas, 1981: Die Wohlfahrtsverbände im System sozialer Dienstleistungsproduktion. Zur Entstehung und Struktur der bundesrepublikanischen Verbändewohlfahrt. S. 94-114 in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 33.

- Heinze, Rolf G./Olk, Thomas, 1984a: Rückzug des Staates - Aufwertung der Wohlfahrtsverbände? Verbandliche Wohlfahrtspflege und "neue Subsidiarität". S. 173-187 in: R. Bauer/H. Dießenbacher (Hrsg.), Organisierte Nächstenliebe. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heinze, Rolf G./Olk, Thomas, 1984b: Sozialpolitische Steuerung: Von der Subsidiarität zum Korporatismus. S. 162-194 in: M. Glagow (Hrsg.), Gesellschaftssteuerung zwischen Korporatismus und Subsidiarität. Bielefeld: AJZ.
- Hellstern, Gerd Michael/Wollmann, Helmut, 1979: Analyse kommunaler Entscheidungsprozesse. S. 129-190 in: Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.), Beiträge zur Stadtforschung, Band 1. Vorstudien zu einem Forschungsprogramm. Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung.
- Henley, J.S., 1978: Pluralism, underdevelopment and trade union power. Evidence from Kenya. S. 224-242 in: British Journal of Industrial Relations 16.
- Henley, J.S., 1980: Capitalist accumulation in Kenya - straw men rule ok? S. 105-108 in: Review of African Political Economy Nr. 17.
- Hercik, Vladimir, 1980: The worldwide dimension of the NGOs. S. 457-460 in: Transnational Associations 11.
- Hill, Martin J.D., 1991: The harambee movement in Kenya. Self-help, development and education among the Kamba of Kitui district. London: Athalone.
- Hirschfeld, Uwe/Rügemer, Werner, 1990: Utopie und Zivilgesellschaft. Rekonstruktionen, Thesen und Informationen zu Antonio Gramsci. Berlin: Elefanten Press.
- Hofmann, Michael, 1990: Die Förderung von Entwicklungsländer-NGOs im Rahmen bilateraler Entwicklungszusammenarbeit. S. 229-241 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hofmeier, Rolf, 1987: Kenya. S. 152-167 in: R. Hofmeier/M. Schönborn (Hrsg.), Politisches Lexikon Afrika. München: Beck.
- Hofmeier, Rolf, 1990: Politische Konditionierung von Entwicklungshilfe in Afrika: Neue Form der Einmischung oder legitime Unterstützung von Demokratiebestrebungen? S. 167-177 in: Afrika Spektrum 25.
- Holmquist, Frank, 1972: Toward a political theory of rural self-help development in Africa. S. 60-79 in: Rural Africana Nr. 18.
- Holmquist, Frank, 1979: Class structure, peasant participation, and rural self-help. S. 129-153 in: J.D. Barkan/J.J. Okumu (Hrsg.), Politics and public policy in Kenya and Tanzania. New York: Praeger.
- Holmquist, Frank, 1984: Self-help: the state and peasant leverage in Kenya. S. 72-91 in: Africa 54.
- Honke, Gudrun (Hrsg.), 1990a: Als die Weißen kamen. Ruanda und die Deutschen, 1885-1919. Wuppertal: Hammer.
- Honke, Gudrun, 1990b: Weiße Väter und Bethelmission. Die Niederlassung der christlichen Missionen. Die evangelische Kirche. S. 138-148 in: G. Honke (Hrsg.), Als die Weißen kamen. Ruanda und die Deutschen, 1885-1919. Wuppertal: Hammer.
- Honneth, Axel, 1992: Soziologie. Eine Kolumne. Konzeptionen der "civil society". S. 61-66 in: Merkur 46.
- Honneth, Axel (Hrsg.), 1993: Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften. Frankfurt/New York: Campus.
- Hood, Christopher, 1986: The hidden public sector: the 'quangocratization' of the world. S. 183-207 in: F.-X. Kaufmann/G. Majone/V. Ostrom (Hrsg.), Guidance, control, and evaluation in public sector. Berlin/New York: de Gruyter.

- Horch, Heinz-Dieter, 1987: Kommerzialisierung und Politisierung. Finanzsoziologische Probleme freiwilliger Vereinigungen. S. 216-233 in: K. Heinemann (Hrsg.), Soziologie wirtschaftlichen Handelns. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Horch, Heinz-Dieter, 1992: Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen. Berlin: Duncker & Humblot.
- Horlemann, Jürgen, 1991: Das Modewort "Lobbying" breitet sich aus. Zur politischen Einflußarbeit von Nichtregierungsorganisationen. Infodienst Dritte Welt, NRW Heft 3.
- Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen: Leske und Budrich.
- Hradil, Stefan, 1992: Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel. S. 50-94 in: O.W. Gabriel unter Mitarbeit von F. Brettschneider (Hrsg.), Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hulme, David/Turner, Mark, 1990: Sociology and development. Theories, policies and practices. Hemel Hempstead: Simon and Schuster.
- Hunt, Diana, 1985: The impending crisis in Kenya. The case for land reform. Aldershot et al.: Gower.
- Huxley, Elspeth, 1968: White man's country - Lord Delamare and the making of Kenya. 2 Bände. New York/Washington: Praeger (zuerst: 1935).
- Hyden, Goran, 1973: Efficiency versus distribution in East African cooperatives. A study in organizational conflicts. Nairobi et al.: East African Literature Bureau.
- Hyden, Goran, 1980: Beyond Ujamaa in Tanzania. Underdevelopment and uncaptured peasantry. London et al.: Heinemann.
- Hyden, Goran, 1983: No shortcut to progress. African development management in perspective. London et al.: Heinemann.
- Hyden, Goran, 1987: Capital accumulation, resource distribution, and governance in Kenya: the role of the economy of affection. S. 117-136 in: M.G. Schatzberg (Hrsg.), The political economy of Kenya. New York et al.: Praeger.
- Hyden, Goran, 1990a: The changing context of institutional development in Sub-Saharan Africa. S. 43-59 in: World Bank (Hrsg.), The long-term perspective study of Subsaharan Africa. Band 3, Institutional and sociopolitical issues. Washington: World Bank.
- Hyden, Goran, 1990b: Creating an enabling environment. S. 73-80 in: World Bank (Hrsg.), The long term perspective study of Subsaharan Africa. Band 3, Institutional and sociopolitical issues. Washington: World Bank.
- Hyden, Goran/Bratton, Michael (Hrsg.), 1992: Governance and politics in Africa. Boulder: Lynne Rienner.
- Illy, Hans F., 1983: Entwicklungspolitik als System zweier interdependenter Handlungsräume. S. 37-50 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche Entwicklungspolitik. Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstruktur. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Illy, Hans F., 1988a: Ansätze zur Dezentralisierung von Verwaltung und Entwicklungspolitik in Afrika unter besonderer Berücksichtigung Rwandas. S. 45-63 in: H.F. Illy/P. Molt (Hrsg.), Rwanda-Symposium, Dezentralisierung - Bürgernahe Entwicklung. Speyer: Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer.
- Illy, Hans F., 1988b: Staat, Partei und Verwaltung. S. 72-81 in: Südwestfunk Landesstudio Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Partner Rwanda. Mainz: Schmidt.

- Illy, Hans F./Kaiser, Eugen/Schmitzek, Klaus et al., 1988: Lokale Verwaltungsinstitutionen und Selbsthilfemaßnahmen in Entwicklungsländern: Problemaufriß, Fallstudien, Ansatzpunkte für die entwicklungspolitische Förderung. München et al.: Weltforum.
- Illy, Hans, F./Schmitzek, Klaus (Hrsg.), 1986: Entwicklung durch Dezentralisierung. München: Minerva.
- Illy, Lore B./Illy, Hans F., 1979: Mobilisierung der ländlichen Bevölkerung im frankophonen Afrika. Eine Kritik der 'Animation Rurale' als Partizipationsmodell. S. 241-281 in: R. Hanisch/R. Tetzlaff (Hrsg.), Die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt. Frankfurt: Metzner.
- ILO (International Labour Office) (Hrsg.), 1972: Employment, incomes, and equality. A strategy for increasing productive employment in Kenya. Report of an inter-agency team. Geneva: International Labour Office (ILO).
- Imbaraga, 1992: Dossier de demande d'appuis financiers auprès de PPLM par le Syndicat d'Agri-Eleveurs du Rwanda "Imbaraga". Kigali (unveröffentlichter Förderantrag).
- INADES-Formation Kenya (Hrsg.), 1990: Annual report 1989-90. Nairobi: INADES.
- INADES-Formation Rwanda (Hrsg.), 1989: Inventaire des O.N.G. 1989. Kigali: INADES/Banque Mondiale.
- INADES-Formation Rwanda (Hrsg.), 1990: Rapport d'activités 1989-1990. Kigali.
- INADES-Formation Rwanda (Hrsg.), 1991: Rapport d'activités 1990-1991. Kabgayi.
- Inamdar, N.R., 1987: Role of voluntarism in development. S. 3420-3432 in: Indian Journal of Public Administration 33.
- Ingham, Kenneth, 1990: Politics in modern Africa. The uneven tribal dimension. London/New York: Routledge.
- International Conference on popular participation in the recovery and development process in Africa (Hrsg.), 1990: African Charter for popular participation in development and transformation (Arusha 1990). Arusha.
- IWACU - Centre de Formation et de Recherche Coopératives (Hrsg.), 1983: Inauguration 17.11.1983. Kigali: IWACU Spécial.
- IWACU (Centre de Formation et de Recherche Coopératives) (Hrsg.), 1985: Rapport d'activités 1984. [Kigali].
- IWACU (Centre de Formation et de Recherche Coopératives) (Hrsg.), 1987: Inventaire des coopératives et groupements à vocation coopérative 1985. Kigali: IWACU.
- IWACU (Centre de Formation et de Recherche Coopératives) (Hrsg.), 1989a: Rapport d'activités 1988. [Kigali].
- IWACU (Centre De Formation et De Recherche Coopératives) (Hrsg.), 1989b: Stratégie d'appui à la structuration coopérative et associative. Kigali.
- IWACU (Centre de Formation et de Recherches Coopératives) (Hrsg.), 1990a: Réalisations 1990. Kigali.
- IWACU (Centre de Formation et de Recherche Coopérative) (Hrsg.), 1990b: Recommandations Paysannes 1989. Kigali: IWACU.
- IWACU (Centre de Formation et de Recherche Coopératives) (Hrsg.), 1991: Autoévaluation des activités du centre IWACU 1984-1990. Kigali.
- IWACU - Centre de Formation et de Recherche Coopératives (Hrsg.) o.J.: Faites connaissance avec le centre IWACU Kigali: IWACU [1990].

- James, Estelle, 1987: The non-profit sector in comparative perspective. S. 397-432 in: W.W. Powell (Hrsg.), The non-profit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- James, Estelle (Hrsg.), 1989: The nonprofit sector in international perspective. Studies in comparative culture and policy. New York/Oxford: Oxford University Press.
- James, Estelle, 1990: Economic theories of the nonprofit sector: a comparative perspective. S. 21-29 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Janesick, Valerie J., 1994: The dance of qualitative research design. S. 209-219 in: N.K. Denzin/Y.S. Lincoln (Hrsg.), Handbook of qualitative research. Thousand Oaks et al.: Sage.
- Jessen, Brigitte, 1990: Alternativer Interventionismus. Die Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen. Schlußfolgerungen aus asiatischen Ländern. S. 569-578 in: Nord-Süd aktuell 4.
- Jessen, Brigitte, 1992: The strategy discussion of like-minded NGOs towards a model of social mobilization. S. 58-63 in: Nord-Süd aktuell 6.
- Jessen, Brigitte, 1993: Erfahrungen mit der Direktfinanzierung. In: Jessen, B., Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungstheorie und der Entwicklungspolitik. Projektartikel 1990-1993. Universität, Fakultät für Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz.
- Jessen, Brigitte, 1994: Fremdhilfe und die Mobilisierung interner Ressourcen dargestellt am Beispiel der NGO-Arbeit in Bangladesch und Thailand. S. 45-68 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Jessen, Brigitte (Hrsg.), 1995: Von der Fremdsteuerung zur Selbststeuerung. Alternativer Interventionismus asiatischer NGOs. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Jessen, Brigitte/Nebelung Michael, 1987: Entwicklungshilfe muß nicht tödlich sein. Basisbewegungen und Befreiungsarbeit in Bangladesch. Berlin: Express Edition.
- Jessen, Brigitte/Nebelung, Michael, 1990: Entwicklungspolitische Perspektiven unterschiedlicher NGOs: Folgerungen aus dem Beispiel Bangladesch. S. 271-296 in: M. Glasgow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jessen, Brigitte/Störmer, Manfred, 1989: Entwicklung ohne Staat. S. 51-64 in: Jahrbuch Dritte Welt 1990. Daten - Übersichten - Analysen. München: Beck.
- Jörges, Bernward, 1969: Community Development in Entwicklungsländern. Stuttgart: Klett.
- Jones, Michael Owen/Moore, Michael Dane/Snyder, Richard Christopher (Hrsg.), 1988: Inside organizations. Understanding the human dimension. Newbury Park et al.: Sage.
- Justice pour tout homme, 1990: Lettre pastorale des évêques de Rwanda. Kigali: Pallotti-Presse.
- Kagame, Alexis, 1972: Un abrégé de l'ethno-histoire du Rwanda. Band 1. Butare: Editions Universitaires du Rwanda.
- Kairi, Wambui/Mulyungi, Josephat, 1986: Evaluation of the Undugu Society of Kenya. Nairobi [unveröffentlichtes Manuskript].
- Kaiser, Joseph H., 1956: Die Organisation organisierter Interessen. Berlin: Duncker & Humblot (2. Auflage 1978).

- Kaluli, James, 1993: NGO involvement in agricultural activities in Machakos District. S. 111-117 in: K. Wellard/J.G. Copestake (Hrsg.), Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles in sustainable development. London/New York: Routledge.
- Kamanda, Stanley/Singerhoff, Jürgen, 1988: On ne peu pas manger des briques. S. 21-26 in: Dialogue Nr. 126.
- Kanogo, Tabitha, 1987: Squatters and the roots of Mau Mau, 1905-1963. London et al.: James Currey.
- Kanogo, Tabitha, 1990: Cooperatives. S. 175-185 in: W.R. Ochieng (Hrsg.), Themes in Kenyan History. Nairobi/London: Heinemann/James Currey.
- Kanyinga, Henry Karuti, 1990: The role of non-governmental organizations (NGOs) in creating local capacity for development: the case of Meru district, Kenya. M.A. thesis, University of Nairobi.
- Kanyinga, Henry Karuti, 1991a: Non-Governmental Organizations Co-ordination Act, 1990. A report of the proceedings of IDS/NGOs workshop held at Hotel Milimani, Nairobi, Kenya, on 8th February 1991. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Kanyinga, Henry Karuti, 1991b: A report of the proceedings of the workshop on the non-governmental organizations (NGOs) co-ordination act, 1990, held at Pan-Afric Hotel, Nairobi, on 26th april 1991. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Kanyinga, Karuti, 1993: The social-political context of the growth of non-governmental organisations in Kenya. S. 53-77 in: P. Gibbon (Hrsg.), Social change and economic reform in Africa. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Kanyinga, Karuti, 1995: The politics of development space in Kenya: state and voluntary Organizations in the delivery of basic services. S. 70-86 in: J. Semboja/O. Therkildsen (Hrsg.), Service provision under stress in East Africa. Copenhagen et al.: Centre for Development Research.
- Kaplinski, Rafael, 1980: Capitalist accumulation in periphery - the Kenyan case re-examined. S. 83-105 in: Review of African Political Economy Nr. 17.
- Karimi, Joseph/Ochieng, Philip, 1980: The Kenyatta succession. Nairobi: Transafrica.
- Kariuki, Josiah Mwangi, 1975: Mau Mau detainee: the account by a Kenya African of his experiences in detention camps, 1953-1960. Nairobi/London: Oxford University Press.
- Karl, Barry D./Katz, Stanley N., 1987: Foundation and ruling class elites. S. 1-40 in: Daedalus 11.
- Kasule, Omar Hassan, 1982: Muslims in Rwanda, a status report. S. 133-144 in: Journal Institute of Muslim Minority Affairs 4.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1982: Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention. S. 49-86 in: F.-X. Kaufmann (Hrsg.), Staatliche Sozialpolitik und Familie. München: Oldenbourg.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1983: Steuerungsprobleme im Wohlfahrtsstaat. S. 474-490 in: J. Matthes (Hrsg.), Krise der Arbeitsgesellschaft. Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982. Frankfurt/New York: Campus.
- Kaufmann, Franz-Xaver, 1984: Solidarität als Steuerungsform - Erklärungsansätze bei Adam Smith. S. 158-184 in: F.-X. Kaufmann/H.G. Krüsselberg (Hrsg.), Markt, Staat und Solidarität bei Adam Smith. Frankfurt/New York: Campus.

- Kaufmann, Franz-Xaver (Hrsg.), 1987a: Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe. Bedingungsanalysen sozialpolitischer Intervention. München: Oldenbourg.
- Kaufmann, Franz-Xaver 1987b: Zur Einführung: Ein sozialpolitisches Schwerpunktprogramm der DFG - und was daraus wurde. S. 9-39 in: F.-X. Kaufmann (Hrsg.), Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe. München: Oldenbourg.
- Kaufmann, Franz-Xaver et al., 1981: Gesellschaftliche Bedingungen sozialpolitischer Intervention: Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe. Ein neues sozialpolitisches Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. S. 31-49 in: Zeitschrift für Sozialreform 27.
- Kaufmann, Franz-Xaver/Majone, Giandomenico/Ostrom, Vincent unter Mitarbeit von Wolfgang Wirth (Hrsg.), 1986: Guidance, control and evaluation in the public sector. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kayongo-Male, Diane, 1983: Helping self-help groups help themselves: training of leaders of women's groups. S. 88-103 in: The underprivileged in society studies on Kenya. Journal of Eastern African Research and Development 13.
- Kebir, Sabine, 1991: Gramscis Zivilgesellschaft. Hamburg: VSA.
- Keil, Marion, 1991: Träume in Indien. Im Netz der Vernetzungen. S. 21-24 in: Epd-Entwicklungspolitik Heft 4.
- Keiner, Herbert, 1992: Allmählich schwand die Bewunderung für "Habis" Regime. Nachruf eines ehemaligen Sympathisanten auf die Entwicklungsdiktatur in Ruanda. S. 26 in: Frankfurter Rundschau 5.11.1992: Nr. 258.
- Keller, Edmond J., 1977: Harambee! Educational policy, inequality and the political economy of rural community self-help in Kenya. S. 86-106 in: Journal of African Studies 4.
- Keller, Edmond J., 1983: Development policy and the evaluation of community self-help: the Harambee school movement in Kenya. S. 53-75 in: Studies in Comparative International Development 18.
- KENGO (Hrsg.), o.J.: Five Year Plan. Nairobi [ca. 1990].
- Kennedy, Dane, 1987: Islands of White: settler society and culture in Kenya and Southern Rhodesia, 1890-1939. Durham, N.C.: Duke University Press.
- Kennedy, Dane, 1992: Constructing the colonial myth of Mau Mau. S. 241-260 in: International Journal of African Historical Studies 25.
- Kennett, David A., 1980: Altruism and economic behavior I. Development in the theory of public and private redistribution. S. 183-198 in: American Journal of Economics and Sociology 39. II. Private charity and public policy. S. 337-353 in: American Journal of Economics and Sociology 39.
- Kenya Catholic Secretariat (Hrsg.), 1989: The catholic directory of Kenya 1989. Nairobi: Catholic Secretariat.
- Kenya Government, 1965: Sessional paper no. 10 of 1965 on African socialism and its application to planning in Kenya. Nairobi: Government Printer.
- Kenya taking liberties., 1991: New York: Africa Watch, Human rights watch publication department.
- Khadiagala, Gilbert M./Schatzberg, Michael G., 1987: The Kenyan bourgeoisie, external capital, and the state: an introduction. S. 1-13 in: M.G. Schatzberg (Hrsg.), The political economy of Kenya. New York et al.: Praeger.

- Khartoum Statement, 1990: Conference on the role of indigenous NGOs in African recovery and development, 10-15 January 1988. Khartoum, Sudan. S. 581-587 in: African Perspectives Yearbook 1, 1989: Human dimensions of adjustment. Berlin: Schelzky & Jeep.
- Kievelitz, Uwe, 1988: Kultur, Entwicklung und die Rolle der Ethnologie. Eine theoretische und empirische Untersuchung der kulturellen Basis der Entwicklungszusammenarbeit im Hinblick auf die Konzeption einer Entwicklungstheorie. Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS).
- Kinyanjui, Kabiru (Hrsg.), 1987a: Non-Government Organizations (NGOs): contributions to development. Proceedings of a Seminar held at the Institute for Development Studies, Nairobi, 19 September 1985. Occasional paper Nr. 50. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Kinyanjui, Kabiru, 1987b: Building our knowledge of NGOs: Some research tasks. S. 67-70 in: K. Kinyanjui (Hrsg.), Non-government organizations (NGOs): contributions to development. Occasional paper Nr. 50. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Kipkorir, B.E., 1974: Nonformal education in Kenya (abstracted by S.B. Westley). Discussion paper Nr. 271. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Kirsch, Ottfried C., 1994: Elitäre Führung oder Partizipation? Das Dilemma der Selbsthilfeorganisationen in Sri Lanka. S. 69-95 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Kirsch, Ottfried C./Armbruster, Paul G./Kochendörfer-Lucius, Gudrun, 1983: Selbsthilfeeinrichtungen in der Dritten Welt Ansätze zur Kooperation mit leistungsfähigen Trägergruppen. Forschungsberichte des BMZ Band 49. München et al.: Weltforum.
- Kirui, Jane/Kogo, Kadzo, 1984: Report of the evaluation of social impact of the small business enterprises project of the urban community improvement programme of the National Council of Churches of Kenya. o.O.
- Kitching, Gavin N., 1977: Modes of production and Kenyan dependency. S. 56-74 in: Review of African Political Economy Nr. 8.
- Kitching, Gavin N., 1980: Class and economic change in Kenya. The making of an African petite bourgeoisie, 1905-1970. New Haven/London: Yale University Press.
- Kitching, Gavin N., 1985: Politics, method, and evidence in the 'Kenya debate'. S. 115-151 in: H. Bernstein/K. Campbell (Hrsg.), Contradictions of accumulation in Africa. Beverly Hills: Sage.
- Klaer, Wendelin, 1991: Bevölkerungsentwicklung und Landwirtschaft in Ruanda. S. 163-185 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- KNCSS (Kenya National Council of Social Services) (Hrsg.), (1967): Social welfare and its role in the development of Kenya. Report of the national Conference on social welfare held under the auspices of KNCSS at the University College in Nairobi. Nairobi.
- KNCSS (Kenya National Council of Social Service), [1978a]: Directory of voluntary organizations in Kenya. o.O.: KNCSS.
- KNCSS (Kenya National Council of Social Services) (Hrsg.), 1978b: Report of the second workshop on the role and functions of the KNCSS held at Safariland Hotel. [Nairobi].
- KNCSS (Kenya National Council of Social Services) (Hrsg.), 1985a: Sharing approaches that work. Six Kenya case studies: successful rural development projects. Nairobi: KNCSS.

- KNCSS (Kenya National Council of Social Service) (Hrsg.), 1985b: Showcasing: Kirindine women's group. Project document Nr. 3. Nairobi: KNCSS [Faltblatt].
- KNCSS (Kenya National Council of Social Services) (Hrsg.), 1989: Programme for action in the nineteen nineties and beyond and 23rd annual report. Nairobi: KNCSS.
- Kobia, Samuel, 1987: The old and the new NGOs: approaches to development. S. 31-41 in: K. Kinyanjui (Hrsg.), Non-government-organisations (NGOs): contributions to development. Occasional paper Nr. 50. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Kobia, Samuel/Ngumi, Godfrey, P. (Hrsg.), 1991: Together in hope. The official report of the Mission Conference. Nairobi: NCKK.
- Köhler, Volkmar, 1984: Soziokulturelle Faktoren, Entwicklungsprozesse und Entwicklungspolitik. S. 259-266 in: Internationales Afrikaforum 20.
- Körner, Peter, 1994: Kirchen als politische Institutionen: Die katholische und kimbanguistische Kirche Zaires zwischen Systemstabilisierung und Opposition. S. 219-236 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Köbler, Reinhart, 1992: Zivilgesellschaft in der Dritten Welt? S. 7-26 in: A. Thimm/E. Gormsen (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Staat. Mainz: Universität Mainz.
- Köbler, Reinhart, 1993: Internationale Wahlbeobachtung - eine Form zivilgesellschaftlicher Intervention? S. 133-141 in: Nord-Süd aktuell 7.
- Köbler, Reinhart/Melber, Henning, 1990: Universelle Werte und internationale Zivilgesellschaft. Brüchigkeit und Begründbarkeit internationaler Solidarität. S. 82-99 in: Peripherie Nr. 39/40.
- Köbler, Reinhart/Melber, Henning, 1993: Chancen internationaler Zivilgesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kongstad, Per/Mönsted, Mette, 1980: Family, labour and trade in Western Kenya. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Korruption und Unterentwicklung (Schwerpunktthema), 1993: Entwicklung und Zusammenarbeit 34 Heft 3.
- Korten, David, 1980: Community organizations and rural development: a learning process approach. A reprint from Public Administration Review (40, 1980: 480-511) New York: Ford Foundation.
- Korten, David, 1981: The management of social transformation. S. 609-618 in: Public Administration Review 41.
- Korten, David, 1990: Getting to the 21st century. Voluntary actions and the global agenda. West Hartford, Conn.: Kumarian Press.
- Korten, David, 1991: The role of nongovernmental organizations in development: changing patterns and perspectives. S. 20-43 in: S. Paul/A. Israel (Hrsg.), Nongovernmental organizations and the World Bank. Cooperation for Development. Washington: World Bank.
- Korten, David/Klauss, Rudi, 1984: People-centered development. West Hartford: Kumarian Press.
- Korten, Frances F., 1981: Stimulating community participation: Obstacles and options at agency, community and societal levels. S. 1-6 in: Rural Development Participation Review 2 Heft 3.

- Kosselek, Reinhart, 1991: Drei bürgerliche Welten? Theoriegeschichtliche Vorbemerkungen zur vergleichenden Semantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich. S. 118-129 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kouchner, Bernard, 1986: Charité business. Paris: Le Pré aux Clercs.
- Krämer, Gudrun, 1992: Staat und Zivilgesellschaft im Nahen und Mittleren Osten. Das Beispiel Ägyptens. S. 115-137 in: E. Gormsen/A. Thimm (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Staat in der Dritten Welt. Mainz: Universität Mainz.
- Kramer, Ralph M., 1981: Voluntary agencies in the welfare state. Berkley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Krauter, Armin, 1981: Abhängige Entwicklung und Veränderungen im Bildungswesen: Das nonformale Bildungswesen in Kenya. München: Minerva.
- Kronenburg, Josephus Bernadus Maria, 1986: Empowerment of the poor: a comparative analysis of two development endeavours in Kenya. Dissertation, Koninklijk Instituut voor de Tropen. Amsterdam: Royal Tropical Institute.
- Krystall, A./Maleche, A., 1976: Self-help and voluntary day care centres. Bureau of educational research discussion paper Nr. 4028. Nairobi: Kenyatta University College.
- Kübler, Hartmut, 1990a: Politische Rahmenbedingungen Ruandas. S. 30-34 in: Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Materialien zur Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz 1990/1. Koblenz: Landesbildstelle.
- Kübler, Hartmut, 1990b: Die ruandischen Kommunen ringen um ihre Existenz. S. 35-39 in: Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Materialien zur Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz 1990/1. Koblenz: Landesbildstelle.
- Kübler, Hartmut, 1990c: Aktuelle Probleme der Staatsverwaltung und des öffentlichen Dienstes in Ruanda. S. 40-43 in: Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Materialien zur Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz 1990/1. Koblenz: Landesbildstelle.
- Kühne, Winrich, 1992: Demokratisierung in Vielvölkerstaaten unter schlechten wirtschaftlichen Bedingungen. Ein Diskussionsbeitrag am Beispiel Afrikas. SWP-IP 2734. Ehrenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Kürschner-Pelkmann, Frank, 1991: Afrikas Kirchen zwischen Rückzug und Widerstand. S. 30-50 in: Afrika Spektrum 26.
- Kuhr-Neumärker, Dorothea, 1990: Karma und Caritas. Soziale Arbeit im Kontext des Hinduismus. Münster/Hamburg: Lit.
- Kumar, Dharma, 1991: Civil Society und Staat in Indien. S. 174-195 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- KWAHO (Kenya Water for Health Organization) (Hrsg.), o.J.: KWAHO - The Kenya Water for Health Organization. Nairobi [Faltblatt].
- Lacger, Louis de, 1959: Ruanda. Kabgayi: Vic. Apost.
- Lachenmann, Gudrun, 1986: Perspektiven der Beteiligung von Ethnologen an der Entwicklungszusammenarbeit. S. 27-34 in: F. Bliss (Hrsg.), Soziokulturelle Faktoren der Entwicklungszusammenarbeit und der Beitrag der Ethnologie. Bonn: Politischer Arbeitskreis Schulen (PAS).

- Lachenmann, Gudrun, 1990: Ökologische Krise und sozialer Wandel in afrikanischen Ländern. Handlungsrationality der Bevölkerung und Anpassungsstrategien in der Entwicklungspolitik. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Lachenmann, Gudrun, 1991a: Handlungsrationality in bürokratischen Organisationen und sozialen Bewegungen in Afrika. Analyseansätze. S. 65-81 in: D. Neubert (Hrsg.), Die Zukunft Afrikas - Überleben in der Krise. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.
- Lachenmann, Gudrun, 1991b: Soziale Bewegungen als gesellschaftliche Kraft im Demokratisierungsprozeß in Afrika? Bauernorganisation in Senegal angesichts des Rückzugs des Staates und der Strukturanpassung. S. 73-97 in: Afrika Spektrum 26.
- Lachenmann, Gudrun, 1992a: Social movements and civil society in West Africa. Berlin: German Development Institute (GDI/DIE).
- Lachenmann, Gudrun, 1992b: Die Gefährdung sozialer Sicherung in der Krise und Perspektiven neuer Strategien der Selbstorganisation: Fall Kamerun. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Lachenmann, Gudrun/Bechtolsheim, Matthias von/Becker, Sabine/Karakurt, Türkan/Meilicke, Jörg/Pragua, Claudia, 1990: Bauernorganisation und Selbsthilfebewegung im Senegal. Die Stärkung der mittleren Ebene im Strukturwandel. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Lador-Lederer, J.J., 1963: International non-governmental organizations and economic entities. A study in autonomous organization and ius genitum. Leyden: Systhoff.
- Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.), 1990: Materialien zur Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz 1990/1. Koblenz: Landesbildstelle.
- Langdon, Steve, 1974: The political economy of dependence: note toward analysis of multinational corporations in Kenya. S. 123-159 in: Journal of Eastern African Research and Development 4.
- Langdon, Steve, 1977: The state and capitalism in Kenya. S. 90-88 in: Review of African political economy Nr. 8.
- Langdon, Steve, 1987: Industry and capitalism in Kenya. Contributions to a debate. S. 343-381 in: P.M. Lubeck (Hrsg.), The African bourgeoisie. Capitalism in Nigeria, Kenya, and the Ivory Coast. Boulder: Lynne Rienner.
- Lauth, Hans-Joachim/Thiery, Peter, 1993: Das Konzept der 'Zivilgesellschaft' und seine Bedeutung für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit. Mainz [unveröffentlichtes Manuskript].
- Leben oder Tod für Kenia?, 1992: Memorandum von Kirchenführern, S. 103-105 in: Weltkirche 12.
- Leat, Diana, 1990: Voluntary organizations and accountability: theory and practice. S. 141-153 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Lecomte, Bernhard, 1986: Project aid. Limitations and alternatives. Paris: OECD Development Centre Paris.
- Lecomte, B./Maldonado, C./Ransoni, P., 1986: La promotion du "secteur non structuré": Le cas de Kigali. S. 439-455 in: Revue Tiers Monde 27.
- Le développement négocié: courtiers, savoirs, technologies (Themenheft), 1996: APAD Bulletin Nr. 11, Hohenheim.

- Leffler, Ulrich, 1990: Konzepte und Praxis der Trägeranalyse. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Leffler-Franke, Ulrich, 1994: Stärkung von Partizipation und Selbsthilfe im Zusammenhang mit Strukturanpassungsmaßnahmen in Afrika. Berichte und Gutachten 7. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Lehmbruch, Gerhard/Schmitter, Philippe C. (Hrsg.), 1982: Patterns of corporatist policy-making. London/Beverly Hills: Sage.
- Leitner, Kerstin, 1973: The situation of agricultural workers in Kenya and the representation of their interests by the 'Kenya Plantation and Agricultural Workers Union'. Annual Social Science Conference of the East African Universities, Dar es Salaam.
- Leitner, Kerstin, 1975: Die Gewerkschaften in Kenia. S. 149-158 in: G. Lewnisky/B. Otto (Hrsg.), Gewerkschaften und Entwicklungspolitik. Köln: Bund.
- Leitner, Kerstin, 1977: Workers, trade unions, and peripheral capitalism in Kenya after independence. Frankfurt et al.: Lang.
- Lekyo, Christopher M./Mirikau, Agnetta (Hrsg.), 1988: A directory of (non-government) voluntary organizations in Kenya. Nairobi: KNCSS.
- Lemarchand, René, 1970a: The coup in Rwanda. S. 877-923 in: R.I. Rotberg/A.A. Mazrui (Hrsg.), Protest and power in black Africa. New York: Oxford University Press.
- Lemarchand, René, 1970b: Rwanda and Burundi. London: Pall Mall Press.
- Lentz, Carola, 1994: "Tribalismus" und Ethnizität in Afrika: ein Forschungsüberblick. Freie Universität Berlin. Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 57. Berlin: Das Arabische Buch.
- Lentz, Carola, 1995: "Unity for development": Organisationsdiskurse in ethnopolitischen Verbänden in Nord-West-Ghana. S. 203-237 in: A.v. Oppen & R. Rottenburg (Hrsg.), Organisationswandel in Afrika: Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung. Berlin: Das Arabische Buch 1995.
- Lerusse, André, 1995: Les enfants non-accompagnés: une action de la Caritas a Bukavu. S. 11-14 in: Dialogue Nr. 182.
- Levitt, Theodore, 1973: The third sector. New York: Amacom.
- Levy, Marion Fennelly, 1988: Each in her own way. Five women leaders of the developing world. Boulder/London: Lynne Rienner.
- Lewis, Bernard, 1991: Europa, der Islam und die Civil Society. S. 157-173 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Leys, Colin, 1975: Underdevelopment in Kenya. The political economy of neo-colonialism, 1964-1971. London et al.: Heinemann.
- Leys, Colin, 1978: Capital accumulation, class formation and dependency. The significance of the Kenyan case. S. 241-266 in: Socialist Register.
- Leys, Colin, 1979: Politics in Kenya: the development of peasant society. S. 307-337 in: British Journal of Political Science 1.
- Leys, Colin, 1980: Kenya: what does 'dependency' explain. S. 108-113 in: Review of African Political Economy Nr. 17.
- Linden, Ian with Jane Linden, 1977: Church and revolution in Rwanda. Manchester: Manchester University Press.
- Lissner, Jörgen, 1977: The politics of altruism. A study of the political behaviour of voluntary development agencies. Geneva: Lutheran World Federation.
- Little, Kenneth, 1957: The role of voluntary associations in West African urbanisation. S. 577-596 in: American Anthropologist 59.

- Little, Kenneth, 1965: West African urbanization. A study of voluntary associations in social change. Cambridge: University Press.
- Lofredo, Gino, 1993: Reich werden in den Neunzigern! S. 10-13 in: *ila Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* Nr. 164.
- Logiest, Guy, 1988: Mission au Rwanda. Un Blanc dans la bagarre Hutu-Tutsi. Bruxelles: Didier-Hatier.
- Lohmann, Roger A., 1995: Buddhist commons and the question of a third sector in Asia. S. 140-158 in: *Voluntas* 6 Heft 2.
- Longman, Timothy, 1996: Ruandas Kirchen und der Völkermord. S. 18-21 in: *Der Überblick* 32, Heft 1.
- Lonsdale, J.M., 1970: Political associations in Western Kenya. S. 589-638 in: R. Rotberg/A.A. Mazrui (Hrsg.), *Protest and power in Black Africa*. New York: Oxford University Press.
- Lonsdale, John/Booth-Clibborn, Stanley/Hake, Andrew, 1978: The emerging pattern of church and state cooperation in Kenya. S. 267-284 in: E.W. Fasholé-Luke/R. Gray/A. Hastings/G. Tasie (Hrsg.), *Christianity in independent Africa*. London: Rex Collings.
- Low, D.A./Lonsdale, J.M., 1976: Introduction: towards the new order, 1945-1963. S. 1-63 in: D.A. Low/A. Smith (Hrsg.), *History of East Africa*, Band III. Oxford: Oxford University Press.
- Low, D.A./Smith, Allison, (Hrsg.), 1976: *History of East Africa*, Band III. Oxford: Oxford University Press.
- Lühr, Volker, (Hrsg.), 1984: Die Dritte Welt vor der Tür? Zwischen christlichem Wohlfahrtskonzern und türkischem Frauenladen: Berichte über Projekte der 'Selbsthilfe' in Berlin. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Lühr, Volker, 1987: Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe? S. 111-144 in: D. Schwefel (Hrsg.), *Soziale Wirkungen von Projekten in der Dritten Welt*. Baden Baden: Nomos.
- Lugan, Bernard, 1977: Le commerce de traite au Rwanda sous le régime allemand (1896-1916). S. 235-268 in: *Canadian Journal of African Studies* 11.
- Luig, Ute, 1982: "Kleine" und "große" Entwicklungshilfeorganisationen: Ein Vergleich der Strategien von Weltfriedensdienst und Weltbank in Gambia. S. 36-51 in: *Peripherie* Nr. 7.
- Maas, Maria, 1986: Women's groups in Kiambu Kenya. It's always a good thing to have land, research reports Nr. 26. Leiden: African Studies Centre.
- Maathai, Wangari, 1985: Kenya: the Green Belt Movement. S. 3-12 in: Ifda Dossier [International foundation for development alternatives] September/Oktober.
- Macharia, James Mugo, 1988: Monitoring and evaluation of decentralized development in Kenya. M.A. thesis, Cornell University Ithaca.
- Macheru, Nyatha/Mwangi, Anna, 1992: Workshop report on project proposal writing. The research and evaluation network held in Machakos - Kenya 9-15th July 1992. Nairobi: Kenya Adult Education Association.
- Mackenzie, Fiona, 1986: Local initiatives and national policy: gender and agricultural change in Muranga'a district, Kenya. S. 377-401 in: *Canadian Journal of African Studies* 20.
- Maina wa Kinyatti (Hrsg.), 1987: Kenya's freedom struggle. The Dedan Kimathi papers. London/New Jersey: Zed Books.

- Mair, Stefan, 1994: Kenias Weg in die Mehrparteiendemokratie. Von Uhuru über Harambee und Nyayo erneut zu Uhuru. Baden Baden: Nomos.
- Mair, Stefan/Braun, Markus, 1995: Vertragen sich Demokratie und sozio-ökonomische Entwicklung? Theoretischer Diskurs und Praxis im südlichen Afrika. SWP-AP2935. Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Mamdani, Mahmood, 1990: State and civil society in contemporary Africa: Reconceptualizing the birth of state nationalism and the defeat of popular movements. S. 47-70 in: Africa Development - Afrique & Développement 16.
- Mangat, J.S., 1976: The immigrant communities (2): the Asians. S. 467-488 in: D.A. Low/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band III. Oxford: Oxford University Press.
- Maquet, Jaques J., 1961: The premise of inequality in Ruanda. A study of political relations in a Central African Kingdom. London et al.: Oxford University Press.
- Marc, Gabriel, 1982: Les organisations privées d'aide au développement en France. S. 451-462 in: Etudes Nr. 357.
- Marquand, David, 1991: Civic republicans and liberal individualists: the case of Britain. S. 329-344 in: Archives Européennes de Sociologie 32.
- Marx, Michael T./Mönikes, Volker/Seibel, Hans-Dieter, 1988: Soziokulturelle Faktoren der Entwicklung in afrikanischen Gesellschaften: Entwicklung von oben oder Entwicklung von unten? Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Masengo, Edouard, 1989: Appui aux groupements et coopératives du Bugesera. Rapport d'activités semestriel: Janvier - Juin 1989. Kigali: IWACU [unveröffentlichtes Manuskript].
- Masoni, Vittorio, 1985: Nongovernmental organizations and development. S. 38-41 in: Finance and Development, September.
- Massive und systematische Menschenrechtsverletzungen in Ruanda, 1993: Bericht der internationalen Untersuchungskommission über Menschenrechtsverletzungen in Ruanda. o.O. [unveröffentlichtes Manuskript].
- Mauss, Marcel, 1954: The gift. Forms and functions of exchange in archaic societies. London: Cohen and West.
- Mayntz, Renate (Hrsg.), 1980a: Implementation politischer Programme. Empirische Forschungsberichte. Königstein: Athenäum et al.
- Mayntz, Renate, 1980b: Die Entwicklung des analytischen Paradigmas der Implementationsforschung. S. 1-17 in: R. Mayntz (Hrsg.), Implementation politischer Programme. Empirische Forschungsberichte. Königstein: Athenäum et al.
- Mayntz, Renate, 1985: Über den begrenzten Nutzen methodologischer Regeln in der Sozialforschung. S. 65-76 in: W. Bonß/H. Hartmann (Hrsg.), Entzauberte Wissenschaft. Sonderband 3, Soziale Welt. Göttingen: Schwarz.
- Mayntz, Renate, 1987: Politische Steuerung und gesellschaftliche Steuerungsprobleme - Anmerkungen zu einem theoretischen Paradigma. S. 89-110 in: T. Ellwein/J.J. Hesse/R. Mayntz/F.W. Scharpf (Hrsg.), Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft, Band 1. Baden-Baden: Nomos
- Mayntz, Renate/Rosewitz, Bernd/Schimank, Uwe/Stichweh, Rudolf, 1988: Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme. Frankfurt/New York: Campus.

- Mazimpaka, Innocent/Munyandamutsa, Téléphore/Umutesi, Marie-Béatrice/Hoof, Frans van, 1990: Evaluation de la délégation régionale de Gisenyi. Kigali: IWACU.
- Mazingira Institute (Hrsg.), 1985: A guide to woman's organizations and agencies serving women in Kenya. Nairobi: Mazingira Institute.
- Mbeo, Mary Adhiambo/Ooko-Ombaka, Oki (Hrsg.), 1989: Women and Law in Kenya. Perspectives and emerging issues. Nairobi: Public Law Institute.
- Mbithi, Philip M./Rasmusson, Rasmus, 1977: Self reliance in Kenya. The case of Harambee. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Mbogori, Ezra, 1994: NGO programming: a Kenyan NGO perspective. S. 104-106 in: A. Clayton (Hrsg.), Governance, democracy & conditionality. What role for NGOs? Oxford: Intrac.
- Mbonimana, Gamaliel/Ntezimana, Emmanuel, 1990: Weiße Väter und die Bethelmission. Die Niederlassung der christlichen Missionen. Die katholische Kirche. S. 128-138 in: G. Honke (Hrsg.), Als die Weißen kamen. Ruanda und die Deutschen, 1885-1919. Wuppertal: Hammer.
- Mboya, Tom, 1966: Afrika: Freiheit und nachher? Ein Kontinent ringt um die Zukunft. Wien et al.: Europa.
- Mboya, Tom, 1969: Sessional paper no. 10. It is African, and it is socialism (reply to Mohiddin). S. 15-22 in: East Africa Journal 6.
- McCullum, Hugh, [1995]: The angels have left us. The Rwanda tragedy and the churches. Geneva: WCC Publications.
- Médard, Jean-François, 1987: Charles Njonjo: Portrait d'un "big man" au Kenya. S. 49-87 in: E. Terray (Hrsg.) L'état contemporaine Afrique. Paris: Harmattan.
- Meillassoux, Claude, 1968: Urbanization of an African community: voluntary associations in Bamako. Seattle/London: University of Washington Press.
- Melchers, Konrad/Meyns, Peter, 1993: Staatsverdrossenheit. Graswurzelorganisationen Träger afrikanischer Überlebensstrategien - Rückbesinnung auf Tradition und Kultur. S. 21-24 in: Epd-Entwicklungspolitik Heft 19.
- Mensen, Bernhard (Hrsg.), 1988: Grundwerte und Menschenrechte in verschiedenen Kulturen. Vortragsreihe Akademie Völker und Kulturen, Band 11. Nettetal: Steyer.
- Menzel, Ulrich, 1992: 40 Jahre Entwicklungsstrategie = 40 Jahre Wachstumsstrategie. S. 131-155 in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn: Dietz Nachf.
- Menzel, Ulrich/Senghaas, Dieter, 1986: Europas Entwicklung und die Dritte Welt. Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt: Suhrkamp.
- Merten, Peter, 1996: Strukturanpassung und "Social Action Program" in Kenia. Politik und Selbstorganisation gegen Hunger Terror und Ausbeutung. Vortrag an der Arbeitsstelle Entwicklungssoziologie/Sozialökologie der ländlichen Entwicklung am 9.7.96. Universität Münster.
- Meyer, Marshall M./Zucker, Lynne G., 1989: Permanently failing organizations. Newbury Park et al.: Sage.
- Meyer, Reinhold, 1976: Die "Animation Rurale" in Niger. Möglichkeiten und Verwirklichungschancen in einer peripheren Gesellschaftsformation. S. 145-155 in: Afrika Spektrum 11.
- Meyer, Reinhold, 1977: Gemeinwesenentwicklung. Kritische Reflexionen und Perspektiven. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert Stiftung. Arbeiten aus der Abteilung Entwicklungsländerforschung. Bonn-Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Meyer-Mansour, Dorothee, 1985: Frauen-Selbsthilfegruppen in Kenia. Hamburg: Weltarchiv.
- Meyns, Peter, 1994: Einparteiherrschaft in Mehrparteienstaaten - Zum politischen Systemwandel in Mosambik, Sambia und Simbabwe. S. 188-201 in: A.-M. Brandstetter/G. Grohs/D. Neubert (Hrsg.), Afrika hilft sich selbst. Prozesse und Institutionen der Selbstorganisation. Hamburg/Münster: Lit.
- Michalski, Krzysztof (Hrsg.), 1991: Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Middleton, John, 1965: Kenya: administration and changes in African life, 1912-1945. S. 333-392 in: V. Harlow/E.M. Chilver/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band II. Oxford: Oxford University Press.
- Midgley, James, 1981: Professional imperialism: social work in the Third World. London: Heinemann.
- Miller, Norman N., 1983: Village victories: new motivational techniques in Kenya and Zimbabwe. Hannover, N.H.: UFSI Reports.
- Minear, Larry, 1984: Reflections on development policy. A view from the private voluntary sector. S. 13-39 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Miniplan, o.J.b: Interventions des ONG dans les actions de développement du Rwanda - Exercice 1986. (unveröffentlichte Projektliste 1986). Kigali.
- Mintzberg, Henry, 1983: Power in and around organizations. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Möller, Alois, 1992a: Basisorganisation und internationaler Klientelismus. S. 65-67 in: Nord-Süd aktuell 4.
- Möller, Alois, 1992b: Klientelismus und Schenkungsmarkt. S. 22-25 in: Epd-Entwicklungspolitik Heft 20/21.
- Mohiddin, A., 1969: Socialism or capitalism? Sessional paper no. 10 revisited. S. 7-16 in: East Africa Journal 6 (March).
- Mokaya, Joseph, 1981: Kawangare small Christian community under Riruta parish archdiocese of Nairobi. Diploma adult education thesis, Nairobi.
- Mokrane, Azedine et la collaboration du CFRC, Kigali, 1983: Etude sur les initiatives locales de développement du Rwanda. Genève: IRED 1983.
- Molt, Peter, 1987: Machiavellismus und Neopatrimonialismus: Zur politischen Herrschaft in Afrika südlich der Sahara. S. 90-107 in: R. Breitling/W. Gellner (Hrsg.), Politische Studien zum 65. Geburtstag von Prof. Erwin Faul. Band 1, Machiavellismus. Gerlingen (Sonderdruck).
- Molt, Peter, 1988: Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Rwanda - eine Zwischenbilanz. S. 23-30 in: H.F. Illy/P. Molt (Hrsg.), Rwanda-Symposium, Dezentralisierung - Bürgernahe Entwicklung. Speyer: Hochschule für Verwaltungswissenschaften.
- Molt, Peter, 1990: Politik und landwirtschaftliche Entwicklung in Afrika südlich der Sahara. S. 333-350 in: M. Domrös/E. Gormsen/J. Stadelbauer (Hrsg.), Festschrift für Wendelin Klaer zum 65. Geburtstag. Mainzer Geographische Studien H. 34. Mainz.
- Molt, Peter, 1991: Entstehung und Entwicklung der Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda. S. 311-319 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Molt, Peter, 1992: Die politische Lage Ruandas zu Beginn des Jahres 1992. Mainz [unveröffentlichtes Manuskript].

- Molt, Peter, 1993: Chancen und Voraussetzungen der Demokratisierung Afrikas. S. 12-21 in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B12-13.
- Molt, Peter, 1994: Zerfall von Staat und Gesellschaft in Ruanda. S. 3-38 in: Konrad-Adenauer-Stiftung-Auslandsinformationen Heft 5.
- Molt, Peter, 1995: Kein Frieden für Ruanda. Das Jahr Eins nach dem Genozid. S. 845-952 in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 40.
- Morea, Esteve, 1990: Gramsci's historicism. A realist interpretation. London: Routledge.
- Mosley, Paul, 1982: Kenya in the 1970s: a review article. S. 271-277 in: *African Affairs* 81.
- Mosley, Paul, 1983: The settler economies. Studies in the economic history of Kenya and Southern Rhodesia, 1900-1963. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Moßmann, Peter, 1994: Nichtregierungsorganisationen als quasi-föderale Stütze für Demokratie und relativ autonome Entwicklung. S. 177-191 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Mount, Ferdinand, 1973: The recovery of civility. Notes for the long trek back. S. 31-43 in: *Encounter* 41.
- Mugesera, Antoine, 1984: Le défi du développement rural. S. 4-26 in: *Dialogue* Nr. 103.
- Muir, J. Douglas/Brown, John L., 1975: Labour legislation and industrial disputes. The Kenyan case. S. 334-345 in: *British Journal of Industrial Relations* 13.
- Mukui, J.T., 1983: The politics and economics of the 1979 tripartite agreement in Kenya: a note. S. 559-563 in: *African Affairs* 82.
- Mulenzi, J., 1953: L'action des laïcs dans nos missions du Ruanda. S. 266-275 in: *Le rôle des laïcs dans les missions*. [annotiert in: d'Hertefeld/Lame 1987: 1060].
- Mulwa, Francis Wambua, 1987: Participation of the poor in rural transformation: a Kenyan case. *Spearhead* Nr. 95. Eldoret: Gaba Publications AMECEGEA.
- Mung'ala, Patrick M., 1993: Government experiences of collaboration with NGOs in rural afforestation. S. 136-144 in: K. Wellard/J.G. Copestake (Hrsg.), *Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles in sustainable development*. London/New York: Routledge.
- Muriuki, James, 1974: Sozioökonomische und politische Entwicklungstendenzen in Kenya während der britischen Kolonialherrschaft. Unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftsverhältnisse der Kikuyu. Bonn: Neue Gesellschaft.
- Musabimana, J.M. Vianney, 1986: Les Interrelations entre Banques populaires et tontines. Cas de la Commune Kivuye - Byumba. Kigali: IWACU.
- Musabimana, J.M. Vianney, 1988: De la tontine à la coopérative. S. 45-63 in: *Dialogue* Nr. 131.
- Musabimana, J.M. Vianney/Mugesera, Antoine, 1986: Les groupements spontanés en milieu paysan rwandais. Synthèse de cas. Kigali: IWACU, Cahier d'action coopérative.
- Musabimana, J.M. Vianney/Tjoelker, Klaas, 1985: Les organisations spontanées en milieu paysan, Une étude menée dans la zone du projet agricole de Kibuye. Kigali: IWACU.
- Musabimana, J.M. Vianney/Tulikumwe, Télesphore, 1987: Les groupements paysans en préfecture de Gitarama. Une étude menée au niveau des communes Bulinga, Mugina, Ntongwe et Nyamabuye. Kigali: IWACU.
- Musengimana, Siméon, 1989: Opfer des eigenen Erfolgs. Lokale NGO werden zur Beute der Entwickler aus dem Norden [Interview]. S. 10-12 in: *Entwicklung/Développement* Nr. 28.

- Musto, Stefan A., 1987: Die hilflose Hilfe. Ansätze zu einer Kritik der manipulativen Vernunft. S. 419-503 in: D. Schwefel (Hrsg.), Soziale Wirkungen von Projekten in der Dritten Welt. Baden-Baden: Nomos.
- Musy, Guy, 1988: Les pauvres dans la ville: le rôle du Bureau Sociale Urbain. S. 27-39 in: Dialogue Nr. 126.
- Mutaru, Njoga, 1991: Evaluation report on management & agricultural correspondence course system INADES-Formation Kenya. Nairobi: INADES-Formation Kenya.
- Mutiso, G.C.M., 1975: Kenya: politics, policy and society. Nairobi: East African Literature Bureau.
- Mutiso, G.C.M., 1987: Research agenda: NGOs' contributions to development. S. 55-66 in: K. Kinyanjui (Hrsg.), Non-government organisations (NGOs): contributions to development. Occasional paper Nr. 50. Institute for Development Studies, Univ. of Nairobi.
- Mutunga, Willy, 1994: NGOs and legal reform. S. 106-109 in: A. Clayton (Hrsg.), Governance, democracy & conditionality. What role for NGOs? Oxford: Intrac 1994.
- Muvura, Félicien, 1990: Aperçu historique de l'évangélisation du Rwanda. Kigali: Palotti Presse.
- Muvura, Félicien, 1991: Kirchen und Entwicklung in Ruanda. S. 139-147 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Mwandihi, Lihanda Aggrey, 1988: Co-operatives in national development: achievements, constraints, and prospects. S. 47-83 in: J.E.O. Odada/H.A. Liyai/K.O. Litondo (Hrsg.), Strategies for improving performance of the co-operative movement in Kenya. Report of proceedings of a follow-up workshop on the role of co-operatives in development of the Kenyan economy. Nairobi: Kenyan Economic Association/Friedrich Ebert Foundation.
- Mwangola, Magret, 1981: UNICEF/NGO Water for Health Project. Annual report 190/81. Nairobi.
- Mwaniki, Nyaga, 1986: Against many odds: the dilemmas of women's self-help groups in Mbeere, Kenya. S. 210-228 in: Africa 56.
- Mwathi, P.G., 1980: Directory of associations in Kenya. Nairobi: Kenya National Academy for Advancement of Arts and Sciences.
- MYW (Maendelo ya Wanawake), 1982: Thirty years anniversary issue. Viva special issue Nr. 9, July. Nairobi.
- MYW (Maendeleo ya Wanawake Organisation) (Hrsg.), 1985: Projects. A profile in development. Nairobi: Maendeleo ya Wanawake.
- Nahimana, Ferdinand/Habimana, Sylvere/Nkusi, Laurant/Nsengimana, David, 1989: Les groupes marginaux au Rwanda. Leurs besoins et des actions urgents en leurs faveur. Les cas des Abatwa forrestiers et des Abanyambo. Ruhengeri: ADIGMAR.
- Naumann, Klaus, 1991: Mythos Zivilgesellschaft. S. 57-68 in: Vorgänge Nr. 6.
- Nazareth, John Maximian, 1981: Brown man black country. A peep into Kenya's freedom struggle. New Delhi: Tidings Publications.
- NCCK (National Christian Council of Kenya) (Hrsg.), 1983: General assembly, 5th-8th July 1983. 40th anniversary. Reports for 1982. o.O.
- NCCK (National Council of Churches of Kenya) (Hrsg.), 1984a: A report on churches involvement in development. Nairobi: NCCK.

- NCCCK (National Christian Council of Kenya) (Hrsg.), 1984b: Small business enterprises. Nairobi: NCCCK [Faltblatt].
- NCCCK (National Council of Churches of Kenya) (Hrsg.), 1991a: The general assembly 2nd to 6th July 1991. 1990 annual report. Nairobi: NCCCK.
- NCCCK (National Council of Churches of Kenya) (Hrsg.), 1991b: A kairos for Kenya. NCCCK reflections on the KANU review committee report and KANU special delegates' conference resolutions on it. Nairobi: NCCCK, Department of Justice, Peace and Reconciliation.
- NCCCK (National Council of Churches of Kenya) (Hrsg.), 1991c: Nairobi: Demolitions. What next? Nairobi: NCCCK.
- NCCCK (National Council of Churches of Kenya) (Hrsg.), 1993: Pastoral statement prelude to the state opening of the seventh parliament. Daily Nation (Nairobi) 24.3.1993.
- NCOS (Nationaal Centrum voor Ontwikkelingssamenwerking), 1994: Séminaire sur l'avenir et la reconstruction du monde ONG au Rwanda. Nairobi [unveröffentlichtes Manuskript].
- Ndegwa, Elijah N.D., 1995: Grassroot participation in development planning in Kenya: empowering local communities. S. 269-278 in: B Sottas & L. Roost Vischer (Hrsg.) Überleben im afrikanischen Alltag. Bern et al.: Peter Lang.
- Ndegwa, Stephen N., 1996: The two faces of civil society. NGOs and politics in Africa. West Hartford: Kumarian.
- Nelson, Donna, 1971: Caste and club: a study of Goan politics in Nairobi. Ph. D. dissertation, University of Nairobi.
- Nelson, Nici, 1977: Dependence and independence: female household heads in Mathare Valley, a squatter community in Nairobi, Kenya. Ph. D. dissertation, University of London.
- Nelson, Paul, 1995: The world bank and non-government organizations. The limits of apolitical development. London: Macmillan Press.
- Neubert, Dieter, 1986a: Sozialpolitik in Kenya. Münster: Lit.
- Neubert, Dieter, 1986b: Städtische Arme auf der Suche nach Sicherheit und die kenyanische Sozialpolitik. S. 246-258 in: Zeitschrift für Soziologie 15.
- Neubert, Dieter, 1990a: Nicht-Regierungs-Organisationen und Selbsthilfe in Kenya. Grundlegende Strukturen und neuere Tendenzen. S. 297-314 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neubert, Dieter, 1990b: Von der traditionellen Solidarität zur Nicht-Regierungsorganisation. Eine steuerungstheoretische Analyse von Formen der Solidarität in Kenya. S. 548-571 in: K.-H. Kohl/H. Muszinski/I. Strecker (Hrsg.), Die Vielfalt der Kultur. Ethnologische Aspekte von Verwandtschaft, Kunst und Weltauffassung. Ernst Wilhelm Müller zum 65. Geburtstag. Berlin: Reimer.
- Neubert, Dieter, 1991a: Nicht-Regierungsorganisationen und Selbsthilfe als Träger gesellschaftlicher Entwicklung in Ruanda. S. 293-309 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Neubert, Dieter, (Hrsg.), 1991b: Die Zukunft Afrikas. Überleben in der Krise. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.
- Neubert, Dieter, 1991c: Zu den Perspektiven der Afrikaforschung. Ein Resümee der Diskussion. S. 91-107 in: D. Neubert (Hrsg.), Die Zukunft Afrikas. Überleben in der Krise. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.

- Neubert, Dieter, 1992a: Zur Rolle von freien Vereinigungen beim Aufbau einer afrikanischen Zivilgesellschaft. S. 27-60 in: E. Gormsen/A. Thimm (Hrsg.), *Zivilgesellschaft und Staat in der Dritten Welt*. Mainz: Universität.
- Neubert, Dieter, 1992b: Stichwort "Quangos". S. 1599-1600 in: R. Bauer (Hrsg.), *Lexikon des Sozial- und des Gesundheitswesens*. München, Wien: Oldenbourg.
- Neubert, Dieter, 1994a: Mehr als eine Bruchlinie. Die Hintergründe des gegenwärtigen Bürgerkrieges in Ruanda. S. 6-7, 10-11 in: *Südwind. Entwicklungspolitisches Magazin*. Wien, Heft 5.
- Neubert, Dieter, 1994b: Erfahrungen mit Demokratisierungsprozessen. S. 151-156 in: A.-M. Brandstetter/G. Grohs/D. Neubert (Hrsg.), *Afrika hilft sich selbst. Prozesse und Institutionen der Selbstorganisation*. Hamburg/Münster: Lit.
- Neubert, Dieter, 1994c: Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) im Prozeß des politischen und gesellschaftlichen Wandels in Kenia und Ruanda. S. 193-21 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Neubert, Dieter, 1996: Westliche politische Ideen und deren Verwirklichung in Afrika. Demokratisierung und Menschenrechte in Kenia und Ruanda. S. 43-64 in: *Peripherie* Nr. 61.
- Neubert, Dieter, 1997: Nicht-Regierungsorganisationen in Kenia und Ruanda. Ergänzungsband zu einer vergleichenden Länderfallstudie. Daten und Materialien. Sozialanthropologische Arbeitspapiere. Berlin: Das Arabische Buch.
- Neubert, Dieter/Brandstetter, Anna-Maria, 1996: Historische und gesellschaftliche Hintergründe des Konflikts in Ruanda. S. 409-424 in: Peter Meyns (Hrsg.), *Staat und Gesellschaft in Afrika. Erosions- und Reformprozesse*. Hamburg/Münster: Lit.
- Newbury, Catharine, 1978: Ethnicity in Rwanda: the case of Kinyaga. S. 17-29 in: *Africa* 48.
- Newbury, Catharine, 1988: *The cohesion of oppression. Clientship and ethnicity in Rwanda, 1860-1960*. New York: Columbia University Press.
- Newbury, Catharine, 1992: Rwanda: recent debates over governance and rural development. S. 193-220 in: G. Hyden/M. Bratton (Hrsg.), *Governance and politics in Africa*. Boulder: Lynne Rienner.
- Ngau, Peter M., 1987: Tensions in empowerment: The experience of the Harambee (self-help) movement in Kenya. S. 523-538 in: *Economic Development and Cultural Change* 35.
- Ng'ethe, Njuguna, 1977: Harambee and rural development in Kenya. Towards a political/administrative re-interpretation. Working paper Nr. 302. Institute of Development Studies, University of Nairobi.
- Ng'ethe, Njuguna, 1983: Politics, ideology and the underprivileged: the origins and nature of the Harambee phenomenon in Kenya. S. 150-170 in: *The underprivileged in society studies on Kenya. Journal of Eastern African Research and Development* 13.
- Ngirira, Mathieu/Nzitatakuze, Jean Bosco, 1991: *Le Rwanda à la croise des chemins*. Butare.
- NGOs standing committee, 1991: *The Non-governmental organizations co-ordination act, 1990. no. 19 of 1990. Concerns and recommendations of NGOs on the act. A report by the NGOs standing committee*. Nairobi.

- Ngunyi, Mutahi/Gathiaka, Kamau, 1993: State-civil institutions relations in Kenya in the 1980s. S. 28-52 in: P. Gibbon (Hrsg.), Social change and economic reform in Africa. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Nightingale, Benedict, 1973: Charities. London: Allen Lane/Penguin Press.
- Nimbona, Gabriella, 1988: Groupements féminins et développement communal. S. 64-77 in: Dialogue Nr. 131.
- Nimbona, Gabriella, 1990: Bäuerinnen in Rwanda - Frauen bestimmen die Entwicklung. Vortrag im Rahmenprogramm zur Ausstellung "Frauen aus aller Herren Länder", 29.08.-30.09.1990, Historisches Museum. Frankfurt.
- Nirschl, Hans/Sticker, Georg, 1993: Kleingeld: Kreditprogramme für Kleinunternehmer. Ein praktisches Handbuch. Köln: AGEH
- Njenga, John, 1988: Kenia: Kirche und Entwicklung. S. 81-86 in: Weltkirche 8.
- Nkinyangi, John A./Mbindyo, Joseph, 1982: The conditions of disabled persons in Kenya. Results of a national survey. IDS consultancy reports Nr. 5. Institute for Development Studies, University of Nairobi.
- Nkundabashaka, Augustin, 1991: Zur Geschichte der Batwa. S. 259-265 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Noel, Barbara/Schulz, Manfred, 1991: The European development fund - Ist contribution to development. S. 49-70 in: Schulz, Manfred (Hrsg.), 1991: ACP-EEC: Partners in cooperation. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Nölke, Andreas, 1993: Die Einschränkung der politischen Souveränität afrikanischer Staaten durch die Koordination von Entwicklungshilfe. S. 112-120 in: Nord-Süd aktuell 7.
- Nolte, Ernst, 1991: Die unvollständige Revolution. Die Rehabilitierung des Bürgertums und der defensive Nationalismus. Intellektuelle Konsequenzen des letzten Jahres. S. 27 in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 20, 24. Januar.
- Non-governmental organizations, 1991: S. 42-43 in: Africa Recovery, September.
- Norris, Edward Graham 1993: Die Unfähigkeit der Entwicklungshilfe, aus ihrer eigenen Geschichte zu lernen: Die vergessenen Erfahrungen der deutschen kolonialen Ackerbauschule in Togo. S. 143-156 in: T. Bierschenk/G. Elwert (Hrsg.), Entwicklungshilfe und ihre Folgen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Afrika. Frankfurt/New York: Campus.
- Notre action catholique, 1948: S. 177-195 in: Théologie et Pastorale au Ruanda, I, 10 [annotiert in: d'Hertefeld/Lame 1987, 1185].
- Nour, Salua, 1983: Ruanda. S. 928-931 in: S. Mielke (Hrsg.), Internationales Gewerkschafts-Handbuch. Opladen: Leske und Budrich.
- Nour, Salua, 1991: Die Zukunft Afrikas - Geht es nur noch um Überleben in der Krise. S. 109-142 in: D. Neubert (Hrsg.), Die Zukunft Afrikas - Überleben in der Krise. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.
- Nsabimana, Naasson/Mujawayo, Esther, 1987: Programme de développement. Kigali: Eglise Presbytérienne au Rwanda.
- Nsengimana, Nkiko/Nzabahimana, François, 1989: ADENYA - Association pour le Développement de Nyabimata, Rapport d'Evaluation 1989. Kigali.
- Ntezimana, Emmanuel, 1991: Ruanda am Ende des 19. Jahrhunderts. S. 67-83 in: U. Löber/E. Rickal (Hrsg.), Ruanda. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Nubaha, Faustin, 1990: Débat sur l'enseignement privé et exploration de l'avenir. S. 14-20 in: Dialogue Nr. 138.

- Nuscheler, Franz, 1992: Entwicklungspolitische Bilanz der 80er Jahre - Perspektiven für die 90er Jahre. S. 156-178 in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt, Band 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn: Dietz Nachf.
- Nyathi, Paul Themba, 1990: Zwischen Caritas und Mobilisierung, Nichtregierungsorganisationen in Simbabwe. S. 19-21 in: Epd-Entwicklungspolitik Heft 15.
- Nyong'o, Peter Anyang (Hrsg.), 1987: Popular struggles for democracy in Africa. London: Zed Press.
- Nyong'o, Peter Anyang, 1989: State and society in Kenya: the disintegration of the nationalist coalitions and the rise of presidential authoritarianism, 1963-78. S. 229-252 in: African Affairs 88.
- Nyoni, Sithembiso, 1988: Changements dans le processus d'aide au développement: le rôle des ONGs. S. 117-129 in: Environment Africain 6 Heft 3-4, 1986 [später erschienen].
- Nzisabira, Jean, 1992: Participation populaire au processus de développement du Rwanda. Les idées et les faits. Cahiers du Cidep, Nr. 13. Publié en collaboration avec le CRFC-IWACU. Bruxelles: ARTEL.
- Odada, John, E.O./Liyai, H.A./Litondo, Kate O. (Hrsg.), 1988: Strategies for improving performance of the co-operative movement in Kenya. Report of proceedings of a follow-up workshop on the role of co-operatives in development of the Kenyan economy. Nairobi: Kenyan Economic Association/Friedrich Ebert Foundation.
- Odegi-Awuondo, C.B., 1988: Co-operative education and rural development in Kenya. S. 125-148 in: J.E.O. Odada/H.A. Liyai/K.O. Litondo (Hrsg.), Strategies for improving performance of the co-operative movement in Kenya. Report of proceedings of a follow-up workshop on the role of co-operatives in development of the Kenyan economy. Nairobi: Kenyan Economic Association/Friedrich Ebert Foundation.
- Odhiambo, Lewis O./Odada, John E.O. (Hrsg.), o.J.: The role of co-operatives in development of the Kenyan economy. Summary of a workshop held from 10-14 November, 1986 at Kericho, Kenya. Nairobi: Kenyan Economic Association/Friedrich-Ebert-Foundation [1987].
- OECD (Hrsg.), 1974: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1974 review. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1977: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1977 review. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1979: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1979 review. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1980: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1980 review. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1981: Directory of non-governmental organizations in OECD member countries. 2 Bände. Paris: OECD Development Centre.
- OECD (Hrsg.), 1983: The role of non-governmental organisations in development co-operation. Paris: OECD Development Centre.
- OECD (Hrsg.), 1984: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1984 review. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1986: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1986 review. Paris: OECD.

- OECD (Hrsg.), 1988: Voluntary aid for development. The role of non-governmental organisations. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1989: Development co-operation in 1990s. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1989 report. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1990: Directory of non-governmental development organisations in OECD member countries. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1991: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1991 report. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1992: Development co-operation. Efforts and policies of the members of the development assistance committee. 1992 report. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1994: Politik und Leistungen der Mitglieder des Ausschusses für Entwicklungshilfe. Bericht 1993. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.), 1996: Entwicklungszusammenarbeit. Politik und Leistungen der Mitglieder des Ausschusses für Entwicklungshilfe. Bericht 1995. Paris: OECD.
- Offe, Claus/Heinze, Rolf G., 1986: Am Arbeitsmarkt vorbei. Überlegungen zur Neubestimmung "haushaltlicher" Wohlfahrtsproduktion in ihrem Verhältnis zu Markt und Staat. S. 471-495 in: Leviathan 14.
- Ogolla-Bondi, Dan, 1980: The state and the trade unions. A study in state control and regulation of union power in Kenya. M.A. thesis, University of Nairobi.
- Ogot, Bethwell A., 1963: British administration in central Nyanza district of Kenya. S. 249-273 in: Journal of African History 4.
- Ogot, Bethwell A., 1968: Kenya under the British, 1895 to 1963. S. 255-289 in: B.A. Ogot/J.H. Kierau (Hrsg.), Zamani: a survey of East African history. Nairobi.
- Ohe, Werner von der et al., 1982: Die Bedeutung sozio-kultureller Faktoren in der Entwicklungstheorie und -praxis. München et al.: Weltforum.
- Okullu, Henry, 1984: Church and state, in nation building and human development. Nairobi: Uzima.
- Olbrechts, Pierre Joseph, 1989: Caritas Rwanda, une institution née de la révolution de 1959 [Interview]. S. 103-105 in: Dialogue Nr. 137.
- Oliver, Roland, 1970: The missionary factor in East Africa. London: Longman (zuerst: 1952).
- Opasal, Knut/Talbott, Kirk, 1989: Plan d'action environnemental du Rwanda composante ONG, compte rendu de mission Banque Mondiale/USAID. 27.2.-10.3. 1989. Washington.
- Opole, M., 1988: The introduction of the Kenya jiko stove - a KENGO experience. S. 1-32 in: M. Carr (Hrsg.), Sustainable industrial development. New York: Intermediate Technology Development Group of North America.
- Oppen, Achim v. & Rottenburg, Richard (Hrsg.), 1995: Organisationswandel in Afrika. Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung. Berlin: Das Arabische Buch.
- Orara, John O./Spiegel, Hans B.C., 1979: "Harambee" Selbsthilfe-Entwicklungsprojekte. S. 55-63 in: Internationales Afrikaforum 15.
- Osner, Karl, 1986: Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe. Bonn: BMZ.
- Ouma, Sylvester J., 1989: Development in Kenya through co-operatives. Nairobi: KNFC Printing Press (revised edition).
- Ouma, Sylvester J., 1990: 21 essays on co-operation and development in Kenya. Nairobi: Shirikon.

- Owino-Ombudu, 1973: Harambee - its origin and growth. Nairobi.
- Oyugi, Walter Ouma, 1986: Kenya: Two decades of decentralization effort. S. 133-161 in: African Administrative Studies Nr. 26.
- Padron, Mario C., 1988: Linking Third World and Western development organizations. S. 99-114 in: P. Quarles van Ufford/D. Kruijt/T. Downing (Hrsg.), The hidden crisis in development: development bureaucracies. Amsterdam: Free University Press.
- Pankoke, Eckart, 1986: Stabilität, Pluralität und Reflexivität sozialer Verbindlichkeit. Zur subsidiären Ordnung sozialer Dienste. S. 117-141 in: R.G. Heinze (Hrsg.), Neue Subsidiarität. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Paranjpe, Anand C., (Hrsg.), 1986: Ethnic identities and prejudices: perspectives from the Third World. Leiden: E.J. Brill
- Parkin, David, 1966: Urban voluntary associations as institutions of adaptation. S. 90-95 in: Man 1.
- Parkin, David (Hrsg.), 1975: Town and country in Central and Eastern Africa. London: International African Institute.
- Parkin, David, 1978: The cultural definition of political responses: lineal destiny among the Luo. London et al.: Academic Press.
- Parsons, Talcott, 1971: The system of modern societies. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Pastorale Sorgen in der gegenwärtigen Situation, 1991: Erklärung der katholischen Bischöfe. S. 270-272 in: Weltkirche 11.
- Paternostre de la Marieu, Baudouin, 1972: Le Rwanda. Son effort de développement. Antécédents historiques et conquêtes de la révolution Rwandaise. Bruxelles: De Boeck.
- Paul, Samuel, 1991: Nongovernmental organizations and the World Bank: an overview. S. 1-19 in: S. Paul/A. Israel (Hrsg.), Nongovernmental organizations and the World Bank. Cooperation for development. Washington: World Bank.
- Paul, Samuel/Israel, Arturo (Hrsg.), 1991: Nongovernmental organizations and the World Bank. Cooperation for development. Washington: World Bank.
- Peters, Ralph-Michael, 1996: Zivile und politische Gesellschaft in Kenya. IAK-Diskussionsbeiträge 5. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.
- Petit, André, 1991: Les circuits du don: "Kula", charité et assurances. S. 49-65 in: Cahiers Internationaux de Sociologie 90.
- Pfeifer, Karl-Ernst, 1992: Nichtregierungsorganisationen - Protagonisten einer neuen Entwicklungspolitik? Politikwissenschaftliche Perspektiven, Band 5. Münster/Hamburg: Lit.
- Phelps, Edmund S. (Hrsg.), 1975: Altruism. Morality and economic theory. New York: Russell Sage Foundation.
- Philipp, Günther, 1978: Rwanda. S. 1691-1730 in: F. Nuscheler/K. Ziemer (Hrsg.), Politische Organisation und Repräsentation in Afrika. Die Wahl der Parlamente. Band II: Afrika. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pieck, Peter, 1987: Das Sekundarschul- und Universitätswesen. S. 171-206 in: ISOKO (Hrsg.), Amakuru ki? Über Leben in Rwanda. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation (IKO).
- Pitt, David C., 1976: Development from below. Anthropologists and development situations. The Hague et al.: Mouton.

- Polanyi, Karl, 1957: The economy as an instituted process. S. 243-270 in: K. Polanyi/C.M. Arensberg/H.W. Pearson (Hrsg.), Trade and market in the early empires: economies in history and theory. New York: Free Press.
- Politische Nichtregierungsorganisationen (Schwerpunktheft), 1989: Epd-Entwicklungspolitik Heft 9.
- Post, Ken, 1991: The state, civil society, and democracy in Africa: some theoretical issues. S. 34-52 in: R. Cohen/H. Goulbourne (Hrsg.), Democracy and socialism in Africa. Boulder et al.: Westview.
- Postma, William, 1994: NGO partnership and institutional development: making it real, making it intentional. S. 447-471 in: Canadian Journal of African Studies 28.
- Powell, Walter W., (Hrsg.), 1987: The non-profit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- Pradervand, Pierre, 1982: L'éducation au développement dans six pays d'Europe et au Canada. S. 19-31 in: Economie et Humanisme 268.
- PREFED (Programme Régional de Formation et d'Echanges pour le Développement) (Hrsg.), 1989: S'autofinancer pour se développer. Comment augmenter l'autonomie financière des associations de développement. Rapport du Séminaire de Kigali 28 Février - 4 Mars 1989. Genève: IRED.
- Presley, Cora Ann, 1992: Kikuyu women, the Mau Mau rebellion, and social change in Kenya. Boulder et al.: Westview 1992.
- Protz-Schwarz, Michael, 1983: Handlungsspielräume in der Entwicklungspolitik - am Beispiel des Landes Rheinland-Pfalz. S. 121-140 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche Entwicklungspolitik. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Provincial Board of Christian Community Services C.P.K., 1989: A report of the CPK consultation on theology and philosophy of development held at St. Julian's Centre on 11.-13. May 1983. Nairobi: Act.
- Przeworski, Adam/Teune, Henry, 1970: The logic of comparative social inquiry. New York et al.: Wiley-Interscience.
- Quarles van Ufford, Philip, 1988a: The hidden crisis in development: development bureaucracies in between intentions and outcomes. S. 9-38 in: P. Quarles van Ufford/D. Kruijt/T. Downing (Hrsg.), The hidden crisis in development: development bureaucracies. Amsterdam: Free University Press.
- Quarles van Ufford, Philip, 1988b: The myth of a rational development policy: evaluation versus policy-making in Dutch private donor agencies. S. 75-98 in: P. Quarles van Ufford/D. Kruijt/T. Downing (Hrsg.), The hidden crisis in development: development bureaucracies. Amsterdam: Free University Press.
- Quarles van Ufford, Philip, 1990: Mythos einer rationalen Entwicklungspolitik: Evaluation versus Policy-Making in privaten holländischen Hilfsorganisationen. S. 243-269 in: M. Glagow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Quarles van Ufford, Philip/Kruijt, Dirk/Downing, Theodore (Hrsg.), 1988: The hidden crisis in development: development bureaucracies: development bureaucracies. Amsterdam: Free University Press.
- Radioscopie de la nouvelle presse Rwandaise, 1991: S. 69-80 in: Dialogue Nr. 147.

- Rahnema, Majid, 1986: Die wachsende Bedeutung der Nicht-Regierungsorganisationen. Autonome Akteure oder Erfüllungsgehilfen des herrschenden Systems? S. 12-13 in: Entwicklung und Zusammenarbeit 27 Heft 1.
- Ranger, Terence O., 1986: Religious movements and politics in Sub-Saharan Africa. S. 1-69 in: African Studies Review 29.
- Rausser, Klaus, 1988: Der Prozeß der Dekolonialisierung: Machttransfer in Kenya, 1950-1963. Dissertation, Universität Bayreuth.
- Reed, Michael/Hugkes, Michael, 1992: Rethinking organization. New directions in organization theory and analysis. London et al.: Sage.
- Reichard, Christoph, 1988: Der Dritte Sektor. Entstehung, Funktion und Problematik von 'Nonprofit'-Organisationen aus verwaltungswissenschaftlicher Sicht. S. 363-370 in: Die Öffentliche Verwaltung 41.
- Reichert, Christoph/ Scheuch, Erwin K./Seibel, Hans Dieter (Hrsg.), 1992: Empirische Sozialforschung über Entwicklungsländer. Methodenprobleme und Praxisbezug. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Republic of Kenya (Hrsg.), 1986: Economic management for renewed growth. Sessional paper no. 1 of 1986. Nairobi: Government Printer.
- Republic of Kenya, Ministry of Co-operative Development (Hrsg.), 1987a: Renewed growth through the co-operative movement. Sessional paper no. 4 of 1987. Nairobi: Government Printer.
- Republic of Kenya, Office of the President (Hrsg.), 1987b: District focus for rural development. Nairobi: Government Printer (revised edition).
- République Rwandaise (Hrsg.), 1982: III^{ème} plan de développement économique, social et culturel 1982-1986. Kigali.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1984: Recensement général de la population et de l'habitat Rwanda 1978. [Kigali]: Présidence de la République, Bureau National de Recensement 1984/6, Analyse.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1985a: Deuxième Table Ronde des O.N.G. Kigali: Ministère du Plan.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1985b: Documents de la II^{ème} Table Ronde des O.N.G. 25-27 Juin. Kigali: Ministère du Plan.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1987: L'économie Rwandaise: 25 ans d'efforts (1962-1987). [Kigali]: Ministère des Finances et de l'Economie, Direction Générale de la Politique Economique.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1988: Rapport du séminaire sur l'organisation et le développement de la Chambre de Commerce et d'Industrie du Rwanda. Kigali: Chambre de Commerce et d'Industrie.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1989a: Etude sur l'opérateur de la sensibilisation. Kigali: Ministère de Travaux, de l'Energie, de l'Eau, Direction Générale de l'Eau.
- République Rwandaise (Hrsg.), 1989b: Rapport sur l'évaluation des dossiers de pré-qualification des ONG et petites entreprises, pour le projet: "Rénovation et extension des systèmes d'alimentation en eau". Kigali: Ministère de Travaux, de l'Energie, de l'Eau, Direction Générale de l'Eau.
- (La) Révolution Rwandaise. 30 ans après (Hefthema), 1989: Dialogue Nr. 137.

- Rew, Alan, 1985: The organizational connection: multidisciplinary practice and anthropological theory. S. 185-197 in: R. Grillo/A. Rew (Hrsg.), Social anthropology and development policy. London/New York: Tavistock Publications.
- Reymond, Christophe, 1992: Le paysan, le crédit et l'usure: crédit informel et banques populaires au Rwanda. S. 99-119 in: Genève-Afrique 30 Heft 2.
- Reyntjens, Filip, 1983: Droit public et évolution politique du Rwanda. Dissertation, Université de Antwerpen.
- Reyntjens, Filip, 1994: L'Afrique des grands lacs en crise. Rwanda, Burundi: 1988-1994. Paris: Karthala
- Riby-Williams, J., 1967: The role of the United Nations in the development of social welfare services in Africa. S. 51-61 in: KNCSS (Kenya National Council of Social Services) (Hrsg.): Social welfare and its role in the development of Kenya. Report of the national conference on social welfare held under the auspices of KNCSS at the University College in Nairobi. Nairobi.
- Richter, Rudolf, 1985: Soziokulturelle Dimension freiwilliger Vereinigungen. USA, Bundesrepublik Deutschland und Österreich im soziologischen Vergleich. München: Minerva.
- Riedke, Theo, 1996: Aufbau in Ruanda - eine unlösbare Aufgabe? S. 51-54 in: DED-Brief Heft 2.
- Ringland, Arthur C., 1954: The organization of voluntary foreign aid, 1939-53. S. 383-393 in: Department of State Bulletin (Washington) 30.
- Roberts, Hibbert R., 1984: The domestic environment of AID-registered PVOs: characteristics and impact. S. 99-114 in: R.F. Gorman (Hrsg.), Private voluntary organizations as agents of development. Boulder/London: Westview.
- Rodriguez, Reinhild, 1975: Unabhängige religiöse Bewegungen in Kenia unter besonderer Berücksichtigung des Distriktes Gilgil. Dissertation, Universität Freiburg.
- Rödel, Ulrich/Frankenberger, Günter/Dubiel, Helmut, 1989: Die demokratische Frage. Frankfurt: Suhrkamp.
- Rondinelli, Dennis A., 1983: Decentralization of development administration in East Africa. S. 77-126 in: G.S. Cheema/D.A. Rondinelli (Hrsg.), Decentralization and development. Policy implementation in developing countries. Beverly Hills, London/ New Delhi: Sage.
- Rondinelli, Dennis A./Nellis, John R., 1986: Assessing decentralization policies in developing countries: the case for cautious optimism. S. 3-23 in: Development Policy Review 4.
- Ronge, Volker, 1988: Theorie und Empirie des "Dritten Sektors". S. 113-148 in: T. Ellwein/J.J. Hesse/R. Mayntz/F.W. Scharpf (Hrsg.), Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft, Band 2. Baden-Baden: Nomos.
- Rosberg, Carl G./Nottingham, John, 1966: The myth of Mau-Mau. Nationalism in Kenya. New York: Praeger.
- Rose-Ackerman, Susan, 1990: Competition between non-profits and for-profits: entry and growth. S. 13-25 in: Voluntas 1 Heft 1.
- Rosny, Eric de, 1982: Le développement du Rwanda. Evaluation de la tâche de l'église, quelques perspectives. [Kigali]: Bureau Episcopal de Développement.
- Ross, Stanley D., 1992: The rule of law and lawyers in Kenya. S. 421-442 in: Journal of Modern African Studies 30.

- Rossel, Hubert, 1992: Le Rwanda et le Burundi à la veille de leur 30e anniversaire d'indépendance. S. 11-74 in: Genève-Afrique 30 Heft 2.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.), 1987: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/New York: Campus.
- Rothermund, Dietmar, 1992: Staat und Gesellschaft in Indien nach der Erlangung der Unabhängigkeit. S. 105-113 in: E. Gormsen/A. Thimm (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Staat in der Dritten Welt. Mainz: Universität.
- Rottenburg, Richard, 1993: Vom Transfer zum Dialog. Aspekte finanzieller Zusammenarbeit mit Afrika. Arbeitshilfen, Materialien, Diskussionsbeiträge Nr. 9. Frankfurt: Kreditanstalt für Wiederaufbau.
- Rottenburg, Richard, 1996: When organization travels. On intercultural translation. S. 191-240 in: B. Czarniawska/G. Sevón (Hrsg.), Translating organizational change. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ruanda - Alptraum ohne Ende (Themenheft), 1996: In: Der Überblick 32 Heft 1.
- Rucamumakuba, Pascal, 1989: De la Légion de Marie (1953-1962) à la Révolution. S. 70-74 in: Dialogue Nr. 137.
- Rudney, Gabriel, 1987: The scope and dimensions of nonprofit activity. S. 55-64 in: W.W. Powell (Hrsg.), The nonprofit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- Ruffert, Michael, 1992: Nicht-Regierungsorganisationen und Selbsthilfegruppen als Träger gesellschaftlicher Entwicklung in der Dritten Welt. Fallbeispiele aus Namibia und Simbabwe. Diplomarbeit, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld.
- Rukebesha, Aloys, 1986: Die Volksbanken in Ruanda. S. 149-162 in: G. Bédard/G.G. Klöwer/M. Harder (Hrsg.), Bedeutung vom Sparen bei der Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe, Band II. Berlin: DSE.
- Ruthenberg, Hans, 1966: African agriculture production development policy in Kenya, 1952-1965. Berlin, Heidelberg et al.: Springer.
- Ruttan, Vernon W., 1988: Cultural endowments and economic development: what can we learn from anthropology. S. S247-S272 in: Economic Development and Cultural Change 36 Heft 3 Supplement.
- Rwegera, Damien/Honke, Gudrun, 1987: Die geschichtliche Entwicklung der rwandischen Gesellschaft. S. 16-51 in: ISOKO (Hrsg.), Amakuru ki? Über Leben in Rwanda. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation (IKO).
- Ryzin-Havens, Lani van (Hrsg.), 1984: A plan for the future. An evaluation of the urban community improvement programme of the National Council of Churches of Kenya. Nairobi: NCKK.
- Salamon, Lester M., 1987a: Of market failure, voluntary failure and third party government: toward a theory of government-nonprofit relations in the modern welfare state. S. 29-49 in: Journal of Voluntary Action Research 16.
- Salamon, Lester M., 1987b: Partners in public service: the scope and theory of government-nonprofit relations. S. 99-117 in: W.W. Powell (Hrsg.), The nonprofit sector. A research handbook. New Haven/London: Yale University Press.
- Salamon, Lester M., 1990: The nonprofit sector and government: the American experience in theory and practice. S. 219-240 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.

- Salamon, Lester M./Anheier, Helmut K., 1992a: In search of the non-profit sector. I: The question of definitions. S. 125-152 in: *Voluntas* 3 Heft 2.
- Salamon, Lester M./Anheier, Helmut K., 1992b: In search of the non-profit sector II: The problem of classification. S. 267-309 in: *Voluntas* 3 Heft 3.
- Salmen, Lawrence F./Eaves, A. Paige, 1989: World Bank work with nongovernmental organizations. Policy, planning, and research working papers WPS 305. Washington D.C.: World Bank Country Economics Department.
- Sandberg, Eve, 1994: The changing politics of non-governmental organizations and African states. Westport: Praeger.
- Sandbrook, Richard, 1972: Patrons, clients and factions: new dimensions of conflict analysis in Africa. S. 104-119 in: *Canadian Journal of Political Science* 5.
- Sandbrook, Richard, 1975: Proletarians and African capitalism. The Kenyan case, 1960-1972. London et al.: Cambridge University Press.
- Sandbrook, Richard, 1982: The politics of basic needs. Urban aspects of assaulting poverty in Africa. London: Heinemann.
- Sanyal, Bishwapriya, 1991: Antagonistic cooperation: a case study of nongovernmental organizations, government and donors' relationship in income-generating projects in Bangladesh. S. 1367-79 in: *World Development* 19.
- Saucier, Jean-François, 1974: The patron-client relationship in traditional and contemporary southern Rwanda. Ph. D. dissertation, Columbia University.
- Schaffer, Helmut, 1990: Probleme der Einbeziehung der Nicht-Regierungs-Organisationen in die staatliche Entwicklungshilfe. S. 219-227 in: M. Glasgow (Hrsg.), *Deutsche und internationale Entwicklungspolitik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schatzberg, Michael G. (Hrsg.), 1987: The political economy of Kenya. New York et al.: Praeger.
- Schiel, Tilmann, 1987: "Entbürokratisierung" der Entwicklungshilfe. Über die Grenzen von Nichtregierungsorganisationen und die Illusion staatsferner Entwicklungshilfe. S. 79-92 in: *Peripherie* Nr. 25/26.
- Schlee, Günther, 1985: Interethnic clan identities among Cushitic-speaking pastoralists of Northern Kenya. S. 17-38 in: *Africa* 55.
- Schmale, Matthias, 1993: The role of local organizations in Third World development. Aldershot et al.: Avebury.
- Schmelz, Claudia, 1994: Partizipation der Akteure? Die ruandische Gesellschaft und das entwicklungspolitische Konzept der "Selbsthilfeförderung". Magister Arbeit, Universität Mainz, Fachbereich Sozialwissenschaften.
- Schmid, Thomas, 1990: Staatsbegräbnis. Von ziviler Gesellschaft. Berlin: Rotbuch.
- Schmidt, Reinhard H./Zeitinger, Claus-Peter, 1994: Non-Governmental Organizations als Finanzintermediäre. S. 339-374 in: W. Gerke (Hrsg.), *Planwirtschaft am Ende - Marktwirtschaft in der Krise?* Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Schmitter, Philippe C., 1979: Interessenvermittlung und Regierbarkeit. S. 92-114 in: U. v. Alemann/R.G. Heinze (Hrsg.), *Verbände und Staat: vom Pluralismus zum Korporatismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schmitter, Philippe C./Lehmbruch, G. (Hrsg.), 1979: Trends toward corporatist intermediation. Beverly Hills/London: Sage.
- Schneider, Bertrand, 1986: Die Revolution der Barfüßigen. Ein Bericht an den Club of Rome. Wien et al.: Europa.

- Schneider, Hartmut/Libercier, Marie-Hélène (Hrsg.), 1995: Participatory development from advocacy to action. Paris: OECD.
- Schneider, Melitta, 1987: Harambee - Selbsthilfeprojekte in Kenia. S. 59-72 in: C. Mühlfeld/H. Oppl/H. Weber-Falkensammer/W.R. Wendt (Hrsg.), Brennpunkte sozialer Arbeit. Frankfurt: Diesterweg.
- Scholz, Martina, 1993: Zur Anwendbarkeit der ökonomischen Theorie nicht-erwerbswirtschaftlicher Organisationen auf kirchliche Einrichtungen in Industrieländern und in Ländern der Dritten Welt. Heidelberg: Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft.
- Schreiber, Ulrich, 1982: Die politische Theorie Antonio Gramscis (Argument-Studienheft 55). Berlin: Argument.
- Schubert, Bernd/Balzer, Geert, 1990: Soziale Sicherungssysteme zur Bekämpfung überlebensgefährdender Armut. Sonderpublikation der GTZ Nr. 246. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit.
- Schubert, Gunter/Tetzlaff, Rainer/Veneewald, Werner, 1993: Demokratisierung und konfliktfähige Gruppen in Entwicklungsländern. Ein Konzept zur Analyse von Demokratisierungsprozessen illustriert an Beispielen aus Asien und Afrika. Hamburg/Münster: Lit.
- Schürings, Hildegard, 1992: Rwandische Zivilisation und christlich-koloniale Herrschaft. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation (IKO).
- Schulz, Manfred (Hrsg.), 1991: ACP-EEC: Partners in cooperation. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Schumacher, Ernst Günter, 1985: Grundprobleme der Entstehung von Selbsthilfeorganisationen in Entwicklungsländern. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schumann, Andreas von, 1988: Wenn aus einer Ehe zwei Partner werden. Beziehungsprobleme zwischen den NRO des Nordens und des Südens? S. 6-7 in: Entwicklung und Zusammenarbeit 29 Heft 7.
- Schuppert, Gunnar Folke, 1981: Quangos als Trabanten des Verwaltungssystems. S. 153-160 in: Die Öffentliche Verwaltung 34.
- Schuppert, Gunnar Folke, 1989: Markt, Staat, Dritter Sektor - oder noch mehr? Sektorspezifische Steuerungsprobleme ausdifferenzierter Staatlichkeit. S. 47-87 in: T. Ellwein/J.J. Hesse/R. Mayntz/F.W. Scharpf (Hrsg.), Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft, Band 3. Baden-Baden: Nomos.
- Scott, James Cameron, 1976: The moral economy of the peasant. Rebellion and subsistence in Southern Asia. New Haven: Yale University Press.
- (Le) Secrétariat de la Conférence Episcopale du Rwanda (Hrsg.), 1988: Annuaire ecclésiastique 1989. [Kigali:].
- Seeley, Janet A., 1985: Praise, prestige and power: the organisation of social welfare in a developing Kenyan town. Ph. D. dissertation, University of Cambridge.
- Seeley, Janet A., 1987: Social welfare in a Kenyan town: policy and practice. S. 541-566 in: African Affairs 86.
- Seibel, Hans-Dieter, 1984a: Das Entwicklungspotential autochthoner Selbsthilfeorganisationen im ländlichen Bereich. S. 65-74 in: Internationales Afrikaforum 20.
- Seibel, Hans-Dieter, 1984b: Fachwissen der Experten gegen Alltagswissen der Bauern. Eine Analyse unterschiedlicher Entwicklungsansätze in Benue State, Nigeria. S. 269-278 in: Afrika Spektrum 19.
- Seibel, Hans-Dieter, 1987a: Ländliche Entwicklung als Austauschprozeß. Einheimische Sozialsysteme, staatliche Entwicklungsstrukturen und informelle Finanzinstitutionen in der Republik Elfenbeinküste. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.

- Seibel, Hans-Dieter, 1987b: Ländliche Selbsthilfeorganisationen der Volksrepublik Kongo. Ansatzmöglichkeiten für eine Verknüpfung informeller und formeller Finanzinstitutionen. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Seibel, Wolfgang, 1989: The function of mellow weakness. Nonprofit organizations as problem nonsolvers in Germany. S. 177-192 in: E. James (Hrsg.), The nonprofit sector in international perspective. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Seibel, Wolfgang, 1990a: Gibt es einen dritten Sektor? Ein Forschungsüberblick. S. 181-188 in: Journal für Sozialforschung 30.
- Seibel, Wolfgang, 1990b: Organizational behavior and organizational function: toward a micro-macro theory of the third sector. S. 107-121 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Seibel, Wolfgang, 1990c: Verbindungsmuster zwischen Öffentlichem und Dritten Sektor im Ländervergleich. S. 113-141 in: T. Ellwein/J.J. Hesse/R. Mayntz/F.W. Scharpf (Hrsg.), Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft, Band 4. Baden-Baden: Nomos.
- Seibel, Wolfgang, 1992: Funktionaler Dilettantismus: Erfolgreich scheiternde Organisationen im 'Dritten Sektor' zwischen Markt und Staat. Baden-Baden: Nomos.
- Seibel, Wolfgang/Anheier, Helmut K., 1990: Sociological and political science approaches to the third sector. S. 7-20 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Semboja, Joseph/Therkildsen, Ole (Hrsg.), 1995: Service provision under stress in East Africa. The state, NGOs & People's Organizations in Kenya, Tanzania & Uganda. Copenhagen et. al: Centre for Development Research.
- Sen, Siddhartha, 1992: Non-profit organisations in India: historical development and common patterns. S. 175-194 in: Voluntas 3 Heft 2.
- Shannon, Mary, 1955: Social revolution in Kikuyuland. S. 7-9 in: African World, sept. S. 11-12 in: African World, oct.
- Shannon, Mary, 1957: Rebuilding the social life of the Kikuyu. S. 276-284 in: African Affairs 56.
- Shaw, Timothy M., 1992: Africa in the 1990s: beyond continental crises to sustainable development, structural adjustment, civil society and non-governmental organizations. S. 193-206 in: African Development Perspectives Yearbook 2, 1990/91.
- Shaw, Timothy M., 1990: Popular participation in non-governmental structures in Africa: implications for democratic development. S. 5-22 in: Africa Today Heft 3.
- Sheth, D.L./Sethi, Harsh, 1991: The NGO sector in India: historical context and current discourse. S. 49-68 in: Voluntas 2 Heft 2.
- Shils, Edward, 1991a: The virtue of civil society. S. 3-20 in: Government and Opposition 26 Heft 1.
- Shils, Edward, 1991b: Was ist eine Civil Society? S. 13-51 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sibomana, René, 1988: Défendre le paysan c'est reconnaître son existence [Interview]. S. 17-25 in: Dialogue Nr. 130.
- Simiyu, Nabende Julius, 1990: The history of the United Kenya Club, 1946 to 1963. M.A. thesis, Department of History, University of Nairobi.

- Simon, Klaus/Stockmayer, Albrecht/Fuhr, Harald (Hrsg.), 1993: Subsidiarität in der Entwicklungszusammenarbeit. Dezentralisierung und Verwaltungsreform zwischen Strukturanpassung und Selbsthilfe. Baden Baden: Nomos.
- Simonis, Georg/Ludwig, Susanne, 1987: Die neue Südpolitik der Bundesrepublik: zwischen Krisenmanagement und Neomerkantilismus. S. 22-42 in: *Peripherie* Nr. 25/26.
- Sinaga, Kastorius, 1994: "Beyond the edge! - An assessment of internal limitations of Indonesian NGOs. S. 99-118 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Singh, Makhan, 1969: *History of Kenya's trade union movement to 1952*. Nairobi: East African Publishing House.
- Sirven, Pierre, 1982: Kigali: étude de croissance urbaine. S. 2-19 in: *Dialogue* Nr. 95.
- Sirven, Pierre, 1984: *La sous-urbanisation et les villes du Rwanda et du Burundi*. [Thèse de Doctorat d'état. Université Bordeaux 1983]. o.O.
- Sklout, Edward, 1987: Enterprise and commerce in nonprofit organizations. S. 380-393 in: W.W. Powell (Hrsg.), *The nonprofit sector. A research handbook*. New Haven/London: Yale University Press.
- Slattery, Alice M., 1978: Women's participation in Harambee projects and women's groups. Research paper Nr. 1078. Bureau of Educational Research. Kenyatta University College Nairobi.
- Smillie, Ian, 1992: Extending operations of Third World NGOs: the donor challenge. S. 72-78 in: *Nord-Süd aktuell* 4.
- Smith, Adam, 1963: *The theory of moral sentiments. The works of Adam Smith, Band 1*. Aalen: Zeller (zuvor: 1811).
- Smith, Brian H., 1984: US and Canadian PVOs as transnational development institutions. S. 115-164 in: R.F. Gorman (Hrsg.), *Private voluntary organizations as agents of development*. Boulder/London: Westview.
- Smith, Brian H., 1990: *More than altruism. The politics of private foreign aid*. Princeton N.J.: Princeton University Press.
- Smith, Constance/Freedman, Anne, 1972: *Voluntary associations. Perspectives on the literature*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Smith, David Horton (Hrsg.), 1973: *Voluntary action research: 1973*. Lexington, Mass.: Lexington Books.
- Smith, David Horton/Elkin, Frederick, 1981: Volunteers, voluntary associations, and development: an introduction. S. 151-162 in: D.H. Smith/F. Elkin (Hrsg.), *Volunteers, voluntary associations, and development*. Leiden: E.J. Brill.
- Smith, David Horton/Reddy, Richard, D./Baldwin, Burt R. (Hrsg.), 1972a: *Voluntary action research: 1972*. Lexington, Mass.: D.C. Heath.
- Smith, David Horton/Reddy, Richard, D./Baldwin, Burt R., 1972b: Types of voluntary action: a definitional essay. S. 159-198 in: D.H. Smith/R.D. Reddy/B.R. Baldwin (Hrsg.), *Voluntary action research: 1972*. Lexington, Mass.: D.C. Heath.
- Sommer, John G., 1977: *Beyond charity: U.S. voluntary aid for a changing world*. Washington: Overseas Development Council.
- Sottas, Beat, 1992: *Afrika entwickeln. Paradigmen, Identitätsbildung und kleinbäuerliche Überlebensstrategien*. Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag.
- Spencer, John, 1985: *The Kenya African Union*. London et al.: KPI Publishers.

- Stahl, Karin, 1994: Nichtregierungsorganisationen und internationale Organisationen: Partizipationsmöglichkeiten und Demokratisierungspotentiale am Beispiel der UN-Konferenz "Umwelt und Entwicklung". S. 237-253 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Statement of NGOs attending the NGO forum in connection with the mid-term review of the UNPAAERD, 1990: S. 575-579 in African Development Perspectives Yearbook 1, 1989: Human dimensions of adjustment. Berlin: Schelzky & Jeep.
- Statistical Abstract 1990, 1990: Republic of Kenya, Central Bureau of Statistics, Ministry of Planning and National Development Nairobi.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1974: Länderkurzberichte: Ruanda 1974. Stuttgart/Mainz: Kohlhammer.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1988: Länderbericht Ruanda 1987. Stuttgart/Mainz: Kohlhammer.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1989: Länderbericht Kenia. Stuttgart: Metzler und Poeschel.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1992: Länderbericht Ruanda 1992. Stuttgart: Metzler und Poeschel.
- Stepan, Alfred, 1988: Rethinking military politics: Brazil and the Southern Cone. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Stichter, Sharon, 1982: Migrant labour in Kenya: capitalism and African response, 1895-1975. London: Longman.
- Stichter, Sharon, 1986: Migrants and working-class consciousness in Kenya. S. 171-196 in: M. Hanagan/C. Stephenson (Hrsg.), Proletarians and protest. The roots of class formation in an industrializing world. New York et al.: Greenwood Press.
- Stockhausen, Joachim von, 1983: Nicht-staatliche Entwicklungsträger auf dem Vormarsch. S. 33-38 in: Aus Politik und Zeitgeschichte B23.
- Stockhausen, Joachim von, 1989: Entstaatlichung der Entwicklungshilfe: Zur Interaktion von Nichtregierungsorganisationen und Staat. S. 295-306 in: Vierteljahresberichte der Friedrich-Ebert-Stiftung Nr. 117.
- Streck, Bernhard, 1992: Die Stiftung von Gruppenidentität als ethnologisches Problem. Antrittsvorlesung. Mainz [unveröffentlichtes Manuskript].
- Streeck, Wolfgang, 1987: Vielfalt und Interdependenz: Probleme intermediärer Organisationen in sich ändernden Umwelten. WZB-discussion-papers IIM/LMP 87-3. Berlin.
- Streeck, Wolfgang/Schmitter, Philippe C., 1985a: Gemeinschaft, Markt und Staat - und die Verbände? Der mögliche Beitrag von Interessenregierungen zur sozialen Ordnung. S. 133-157 in: Journal für Sozialforschung 25.
- Streeck, Wolfgang/Schmitter, Philippe C. (Hrsg.), 1985b: Private interest government: beyond market and state. London et al.: Sage.
- Streeck, Wolfgang/Schmitter, Philippe C., 1985c: Community, Market, State - and associations? The prospective contribution of interest governance to social order. S. 1-30 in: W. Streeck/P.C. Schmitter (Hrsg.), Private interest government: beyond market and state. London et al.: Sage.
- Strobel, Margret, 1976: From lelemama to lobbying: women's associations in Mombasa, Kenya. S. 207-235 in: B.A. Ogot (Hrsg.), History and social change in East Africa. Hadith 6. Nairobi et al.: East African Literature Bureau.

- Stucke, Andreas, 1990: Entscheidungsstrukturen und kollektive Identität von Nicht-Regierungs-Organisationen in der Entwicklungspolitik. S. 181-209 in: M. Glasgow (Hrsg.), Deutsche und internationale Entwicklungspolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sturmann, Uwe, 1988: Berufsbildung und Beschäftigung im ländlichen Raum. Die youth polytechnics in Kenya. Diplomarbeit Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Gesamthochschule Duisburg.
- Swainson, Nicola, 1977: The rise of a national bourgeoisie in Kenya. S. 39-55 in: Review of African Political Economy Nr. 8.
- Swainson, Nicola, 1980: The development of corporate capitalism in Kenya, 1918-1977. London et al.: Heinemann.
- Swainson, Nicola, 1987: Indigenous capitalism in postcolonial Kenya. S. 137-163 in: P.M. Lubeck (Hrsg.), The African bourgeoisie. Capitalist development in Nigeria, Kenya, and the Ivory Coast. Boulder: Lynne Rienner.
- Taillefer, Bernard, 1988: Les Banques Populaires dans la défense du revenu du paysan. S. 4-35 in: Dialogue Nr. 131.
- Tamarkin, Mordecai, 1973a: Social and political change in a twentieth century African urban community in Kenya. Ph. D. dissertation, University of London.
- Tamarkin, Mordecai, 1973b: Tribal associations, tribal solidarity, and tribal chauvinism in a Kenya town. S. 257-274 in: Journal of African History 14.
- Tamarkin, Mordecai, 1977/78: The roots of political stability in Kenya. S. 297-320 in: African Affairs 1977/78.
- Tamarkin, Mordecai, 1979: From Kenyatta to Moi - the anatomy of a peaceful transition of power. S. 21-37 in: Africa Today 26.
- Tandon, Yash, 1993: Süd-Nord-Perspektive. Anfragen aus dem Süden an die Beziehungen von Nichtregierungsorganisationen. S. 29-33 in: Epd-Entwicklungspolitik Heft 15.
- Taylor, Charles, 1991: Die Beschwörung der Civil Society. S. 52-81 in: K. Michalski (Hrsg.), Europa und die Civil Society. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Taylor, Charles, 1993: Der Begriff der "bürgerlichen" Gesellschaft im politischen Denken des Westens. S. 117-148 in: M. Brumlik/H. Brunkhorst, (Hrsg.), Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt: Fischer.
- Teerlink, Hans/Erkelens, P.A., 1980: Appropriate building technology: the Katangi agricultural project of the Undugu Society of Kenya. University of Nairobi: Housing Research and Development Unit.
- Tendler, Judith, 1982: Turning private voluntary organizations into development agencies: questions for evaluation. Discussion paper Nr. 12. Washington: USAID.
- Tetzlaff, Rainer, 1980: Die Weltbank: Machtinstrument der USA oder Hilfe für Entwicklungsländer? Zur Geschichte und Struktur der modernen Weltgesellschaft. München et al.: Weltforum.
- Tetzlaff, Rainer, 1991a: Demokratisierung von Herrschaft und gesellschaftlicher Wandel in Afrika: Perspektiven der 90er Jahre. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Tetzlaff, Rainer, 1991b: Politische Herrschaft im Zeichen der "afrikanischen Krise". S. 33-63 in: D. Neubert (Hrsg.), Die Zukunft Afrikas - Überleben in der Krise. Schriften der Friedrich-Naumann-Stiftung: Entwicklungspolitische Texte. Sankt Augustin: COMDOK.
- Tetzlaff, Rainer, 1991c: Überlegungen zur "Entstaatlichung" afrikanischer Gesellschaften: ein Ausweg aus der Krise. S. 19-39 in: K. v. Freyhold/R. Tetzlaff/R. Wegemund (Hrsg.), Die "afrikanische Krise" und die Krise der Entwicklungspolitik. Münster/Hamburg: Lit.
- Tetzlaff, Rainer (Hrsg.), 1992a: Perspektiven der Demokratisierung in Entwicklungsländern. Hamburg: Deutsches Übersee Institut.
- Tetzlaff, Rainer, 1992b: Politische Konditionalität - politische Notwendigkeit und entwicklungspolitische Chance. S. 488-495 in: Nord-Süd aktuell 6.
- Tetzlaff, Rainer, 1994: Verfrühte Demokratie in Äthiopien - die noch fehlenden Voraussetzungen einer demokratischen Streitkultur. S. 157-176 in: A.-M. Brandstetter/G. Grohs/D. Neubert (Hrsg.), Afrika hilft sich selbst. Prozesse und Institutionen der Selbstorganisation. Hamburg/Münster: Lit.
- Tetzlaff, Rainer zusammen mit Christian Peters und Regina Wegemund, 1991: Politisierte Ethnizität - eine unterschätzte Realität im nachkolonialen Afrika. S. 5-28 in: Afrika Spectrum 26.
- Teuber, Günter Max, 1993: Managementprobleme afrikanischer "Non-Government Organizations" (NGOs). Eine Analyse aus entwicklungspolitischer Sicht, basierend auf Fallbeispielen aus den anglophonen Entwicklungsländern des südlichen Afrika. Frankfurt et al.: Lang.
- Teubert-Siewert, Bärbel, 1987: Parteipolitik in Kenya. Frankfurt et al.: Lang.
- Thérien, Jean-Philippe, 1991: Non-governmental organizations and international development assistance. S. 263-280 in: Canadian Journal of Development Studies 12.
- Therkildsen, Ole/Semboja, Joseph, 1995: An new look at service provision in East Africa. S. 1-34 in: J. Semboja/O. Therkildsen (Hrsg.), Service provision under stress in East Africa. Copenhagen et al.: Centre for Development Research.
- Thiery, Peter, 1992a: Zivilgesellschaft - ein liberales Konzept? S. 69-87 in: H.-J. Lauth/M. Mols/W. Weidenfeld (Hrsg.), Zur Relevanz theoretischer Diskurse. Überlegungen zu Zivilgesellschaft, Toleranz, Grundbedürfnissen, Normanwendung und sozialen Gerechtigkeitsutopien. Mainz: Universität, Institut für Politikwissenschaft.
- Thiery, Peter, 1992b: Zivilgesellschaft, Staat und Entwicklung im Kontext neoliberaler Anpassungsstrategien. Die Beispiele Chile und Peru. S. 61-103 in: E. Gormsen/A. Thimm (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Staat in der Dritten Welt. Mainz: Universität.
- Thomas, Barbara P., 1985: Politics, participation and poverty: development through self-help in Kenya. Boulder: Westview.
- Thomas, Barbara P., 1987: Development through Harambee: Who wins and who loses? Rural self-help in Kenya. S. 463-481 in: World Development 15.
- Thomas, Barbara P., 1988: Household strategies for adaptation and change: participation in Kenyan rural women's associations. S. 401-422 in: Africa 58.
- Thompson, Edward P., 1971: The moral economy of the English crowd in the eighteenth century. S. 76-136 in: Past and Present 50.
- Thränhardt, Anna-Maria, 1987: Organisierte Freiwilligkeit. Ehrenamtlichkeit als tragende Struktur des japanischen Sozialwesens. S. 204-225 in: R. Bauer/A.-M. Thränhardt (Hrsg.), Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Thranhardt, Anna-Maria, 1990: Traditional neighbourhood associations in industrial society: the case of Japan. S. 347-360 in: H.K. Anheier/W. Seibel (Hrsg.), The third sector: comparative studies of nonprofit organizations. Berlin/New York: de Gruyter.
- Throup, David W., 1987a: The construction and destruction of the Kenyatta state. S. 33-74 in: M.G. Schatzberg (Hrsg.), The political economy of Kenya. New York et al.: Praeger.
- Throup, David W., 1987b: Economic and social origins of Mau Mau. London: James Currey.
- Throup, David, 1995: Render unto Caesar the things that are Caesar's. The politics of church-state conflict in Kenya, 1978-1990. S. 143-176 in: H.B. Hansen/M. Twaddle (Hrsg.), Religion and politics in East Africa. London et al.: James Currey et al.
- Thurnwald, Richard, 1957: Gegenseitigkeit im Aufbau und Funktionieren der Gesellungen und deren Institutionen. S. 82-103 in: H. Thurnwald (Hrsg.), Grundfragen menschlicher Gesellung. Ausgewählte Schriften. Berlin: Duncker & Humblot.
- Titmuss, Richard M., 1970: The gift relationship: from human blood to social policy. London: Allen & Unwin.
- Tocqueville, Alexis de, 1959: Über die Demokratie in Amerika, Band 1. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (zuerst: Paris 1835).
- Tocqueville, Alexis de, 1962: Über die Demokratie in Amerika, Band 2. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (zuerst: Paris 1835).
- Tocqueville, Alexis de, o.J.: De la démocratie en Amérique. Notes par André Gain. 2 Bände. Paris: Editions Génin, Librairie de Médecis (zuerst: Paris 1835).
- Tönnies, Ferdinand, 1887: Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus. Leipzig: Fues's Verlag (R. Reisland).
- Traxler, Franz/Vobruha, Georg, 1987: Selbststeuerung als funktionales Äquivalent zum Recht. Zur Steuerungskapazität von neokorporatistischen Arrangements und reflexiven Rechts. S. 3-15 in: Zeitschrift für Soziologie 16.
- Türk, Klaus, 1989: Neuere Entwicklungen in der Organisationsforschung. Ein Trend Report. Stuttgart: Enke.
- Twagirayesu, Michel/van Butselaar, Jan (Redaktion), 1982: Ce don que nous avons reçu. Histoire de l'Eglise Presbytérienne au Rwanda (1907-1982). Kigali: Eglise Presbytérienne au Rwanda.
- Twibumbe Bahinzi (Hrsg.), o.J.: Kigali [Informationsblatt].
- Ubonabenshi, Odette Ngango, 1989: Femme rurale et développement du pays. S. 25-36 in: Dialogue Nr. 133.
- Udvardy, Monica, 1988: Women's groups near the Kenyan coast: patron-clientship in the development arena. S. 217-236 in: D.W. Brokensha/P.D. Little (Hrsg.), Anthropology of development and change in East Africa. Boulder/London: Westview.
- Umar, B., 1988: NGO's in Bangladesh [Interview]. S. 26-31 in: Blätter des iz3w Nr. 149.
- Undugu Society (Hrsg.), 1985: Informal sector programme. Economic/consumer surveys. Nairobi [unveröffentlichtes Manuskript].
- Undugu Society (Hrsg.), 1986: Briefing on the informal sector programme. Nairobi [unveröffentlichtes Manuskript].
- Undugu Society (Hrsg.), 1989: Stimulating the development of marginalised communities. 15 years of Undugu Society. Nairobi.
- Undugu Society (Hrsg.), 1990: Annual report 1989. Nairobi.
- Undugu Society of Kenya (Hrsg.), o.J.: Despair and hope in the slums of Nairobi. Nairobi [ca. 1980].

- Union des Banques Populaire du Rwanda (Hrsg.), 1989: Rapport annuel 1988. Inauguration de la 100^{ième} Banque Populaire par son Excellence le Président de la République. Kigali.
- United Nations Economic Commission for Africa (Hrsg.), 1989: African alternative framework to structural adjustment programs for socio-economic recovery and transformation (AAF-SAP). New York/Addis Ababa.
- UNDP (United Nations Development Program), 1994: Human Development Report 1994. New York: Oxford University Press.
- Urayenzeza, Thareisse, 1990: Mécanismes d'entraide et de solidarité traditionnelles au Rwanda: Rétrospectives et perspectives. Kigali: IWACU, Unité recherche - Documentation.
- Urayenzeza, Tharcisse/Havugimana, Déogratias, 1990: La politique du gouvernement Rwandais en matière de développement mutualiste. Kigali: IWACU, unité recherche-documentation.
- Uwimana, Pelage, 1991: Que sont les équipes enseignantes? S. 71-74 in: Dialogue Nr. 149.
- Uwizeyimana, Laurien, 1991: L'équilibre ethnique et régional dans l'emploi. S. 15-31 in: Dialogue Nr. 146.
- Vail, Leroy (Hrsg.), 1989: The creation of tribalism in Southern Africa. London: James Currey.
- Vanberg, Viktor, 1987: Markt, Organisation und Reziprozität. S. 263-279 in: K. Heinemann (Hrsg.), Soziologie wirtschaftlichen Handelns. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Vansina, Jan, 1962: L'évolution du royaume Rwanda des origines à 1900. Académie Royale des Sciences d'Outre-mer, Classe des Sciences Morales et Politiques, Mémoires in 8°, Nouvelle série, Tome X, XVI. Bruxelles: Académie Royale des Sciences d'Outre-mer.
- (La) Vérité fera de vous des hommes libres, 1991: Lettre Pastorale des évêques catholiques du Rwanda. Secrétariat Général de la Conférence Episcopale du Rwanda. Kigali.
- Vidal, Claudine, 1969: Le Rwanda des anthropologues ou le fétichisme de la vache. S. 384-401 in: Cahiers d'Etudes Africaines 9, Nr. 35.
- Vidal, Claudine, 1985: Situations ethniques au Rwanda. S. 167-184 in: J.-L. Amselle/E. M'Bokolo (Hrsg.), Au coeur de l'ethnie. Ethnies, tribalisme et état en Afrique. Paris: Editions la Découverte.
- Vincent, Fernand, 1982: Etude d'organisations non-gouvernementales dans quelques pays Sahel. Genève: IRED.
- Vincent, Fernand, 1988: For another kind of partnership. New relationships between NGOs and governments. Geneva: IRED.
- Vincent, Fernand/Campbell, Piers, 1989: Towards greater financial autonomy of development. NGOs and community organizations. Geneva: IRED.
- Voll Hoffnung in die Zukunft blicken, 1992: Hirtenbrief der Bischöfe. S. 12-17 in: Weltkirche 12.
- Voß, Heinrich, 1988: Die ruandische Sichtweise der Partnerschaft. S. 97-104 in: Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Materialien zur Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz. Koblenz: Landesbildstelle.
- Wachtel, Eleanor/Wachtel, Andy, 1977: Women's cooperative enterprise in Nakuru. Discussion paper Nr. 250. Institute for Development Studies, University of Nairobi.

- Wafula, Alice/Obel, Elizabeth, o.J.: KENGO (Kenya energy environment organizations). A case experience in energy and environmental development, 1982-1986. Nairobi: KENGO.
- Wainaina, J.K./Byrne, T., 1981: Evaluation of the development programme. Catholic Diocese of Nakuru, Kenya. Nakuru.
- Waldmann, Peter/Elwert, Georg (Hrsg.), 1989: Ethnizität im Wandel. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Walk, Heike/Brunnengräber, Achim, 1995: Die "NGO-Community" im Spannungsfeld von Globalisierung- und Fragmentierungsprozessen. S. 118-138 in: *Peripherie* Nr. 59/60.
- Wallis, Malcolm, 1976a: The community development assistant in Kenya: a study of the administration of personnel and rural development. Discussion paper Nr. 231. Institute for development studies, University of Nairobi.
- Wallis, Malcolm, 1976b: Community development in Kenya: some current issues. S. 192-198 in: *Community Development Journal* 2.
- Wasmuht, Ulrike C. (Hrsg.), 1989: Alternativen zur alten Politik? Neue soziale Bewegungen in der Diskussion. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wasserman, Gary, 1973a: Continuity and counter-insurgency. The role of land reform in decolonizing Kenya, 1962-1970. S. 133-148 in: *Canadian Journal of African Studies* 7.
- Wasserman, Gary, 1973b: The independence bargain: Kenya Europeans and the land issue. 1960-1962. S. 99-120 in: *Journal of Commonwealth Political Studies* 11.
- Wasserman, Gary, 1976: Politics of decolonization. Kenya's Europeans and the land issue, 1960-1965. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Watoro, Njoroge (Hrsg.), 1991: Women of Kenya 27 years of development. Muthono Likimani. Nairobi: Non's Publicity.
- Wegner, Rodger, 1993a: Nichtregierungsorganisationen und Entwicklungshilfe. Einführung und systematische Bibliographie. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Wegner, Rodger, 1993b: Nicht-Regierungsorganisationen als entwicklungspolitische Hoffnungsträger? Eine Studie zur Wirksamkeit privater Entwicklungshilfe auf den Philippinen. Hamburg/Münster: Lit.
- Wegner, Rodger, 1994: Anspruch und Wirklichkeit in der nicht-staatlichen Entwicklungszusammenarbeit auf den Philippinen: Ein politologischer Diskussionsbeitrag. S. 119-140 in: R. Hanisch/R. Wegner (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Wei-ming, Tu, 1991: Konfuzianischer Humanismus und Demokratie. S. 222-244 in: K. Michalski (Hrsg.), *Europa und die Civil Society*. Castalgandolfo-Gespräche 1989. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weisbrod, Burton A., 1975: Toward a theory of the voluntary non-profit sector in a three-sector economy. S. 171-195 in: E.S. Phelps (Hrsg.), *Altruism, morality, and economic theory*. New York: Russel Sage Foundation.
- Weisbrod, Burton A., 1988: *The nonprofit economy*. Cambridge (Mass.), London: Harvard University Press.
- Weisbrod, Burton A./Mauser, Elizabeth, 1991: Tax policy toward non-profit organisations: an eleven-country survey. S. 3-25 in: *Voluntas* 2 Heft 1.
- Weiss, Andreas von, 1980: Die Non-Governmental Organizations und die Vereinten Nationen. S. 387-406 in: *Zeitschrift für Politik* 27.
- Weiter aktuell: das Moratorium, 1974: S. 26-27 in: *Überblick* 10 Heft 2.

- Welbourn, F.B., 1961: East African rebels: a study of some independent churches. London: SCM Press.
- Welbourn, F.B., 1976: The impact of Christianity on East Africa. S. 383-422 in: D.A. Low/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band III. Oxford: Oxford University Press
- Welbourn, F.B./Ogot, Bethwell A., 1966: A place to feel at home: a study of two independent churches in Western Kenya. London: Oxford University Press.
- Wellard, Kate/Copestake, James G. (Hrsg.), 1993: Non-governmental organizations and the state in Africa. Rethinking roles in sustainable development. London/New York: Routledge.
- Weltbank (Hrsg.), 1991: Weltentwicklungsbericht 1991. Washington: Weltbank.
- Weltbank (Hrsg.), 1992: Weltentwicklungsbericht 1992. Washington: Weltbank.
- Whitaker, Ben, 1974: The foundations. An anatomy of philanthropy and society. London: Eyre Methuen.
- Whitaker, Ben, 1983: A bridge of people. A personal view of Oxfam's first forty years. London: Heinemann.
- White, Lyman Cromwell, assisted by Marie Ragonetti Zocca, 1968: International non-governmental organizations. Their purposes, methods and accomplishments. New York: Greenwood Press (zuerst: 1951).
- Whiting, Susan, H., 1991: The politics of NGO development in China. S. 16-48 in: Voluntas 2 Heft 2.
- Wichterich, Christa, 1991: Kinderwunsch und Familienplanungsstrategien in Kenia. S. 56-61 in: R. Hofmeier/R. Tetzlaff/R. Wegemund (Hrsg.), Afrika - Überleben in einer ökologisch gefährdeten Umwelt. Münster/Hamburg: Lit.
- Widstrand, Carl Gösta, (Hrsg.), 1970: Cooperatives and rural development in East Africa. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Willets, Peter (Hrsg.), 1996: The conscience of the world. The influence of non-government organisations in the UN system. London: Hurst
- Wilson, Geoffrey, 1983: The role of non-governmental organizations in aid to the least-developed countries. S. 16-21 in: OECD (Hrsg.), The role of non-governmental organisations in development co-operation. Paris: OECD.
- Winans, Edgar V./Haugerud, Angelique, 1977: Rural self-help in Kenya: the Harambee movement. S. 334-351 in: Human Organization 36.
- Wipper, Audrey, 1977: Rural rebels: a study of two protest movements in Kenya. Nairobi et al.: Oxford University Press.
- Witzsch, Günter, 1981: Soziale Entwicklung, Sozialpolitik und Sozialrecht in Kenia. S. 367-385 in: Verfassung und Recht in Übersee 14.
- Women's Bureau/Public Law Institute (Hrsg.), 1991: A guide to women of Kenya on rape and the legal process. Nairobi.
- Woods, Dwayne, 1992: Civil society in Europe and Africa: limiting state power through a public sphere. S. 77-100 in: African Studies Review 35 Heft 2.
- Wrigley, C.C., 1965: Kenya: the patterns of economic life, 1902-1945. S. 209-264 in: V. Harlow/E.M. Chilver/A. Smith (Hrsg.), History of East Africa, Band II. Oxford: Oxford University Press.
- Würkner, Reinhard A., 1981: Afrikanisierung als Mittel der Stabilisierung des politischen und sozialen Systems Kenias. Dissertation, Universität Freiburg.

- Wuthnow, Robert/Hodgkinsons, Virginia A. et al., 1990: Faith and philanthropy in America. Exploring the role of religion in America's voluntary sector. San Francisco/Oxford: Jossey-Bass.
- Young, Crawford, 1988: The African colonial state and its political legacy. S. 25-66 in: D. Rothchild/N. Chazan (Hrsg.), The precarious balance: state and society in Africa. Boulder/London: Westview.
- Young, Dennis R., 1992: Organising principles for international advocacy associations. S. 1-28 in: Voluntas 3 Heft 1.
- Zählen und Verstehen - Anstöße zur Methodendiskussion, 1994: Themenheft in: Peripherie 14, Nr. 53.
- Zarwan, John, 1976: Social evolution of the Jains in Kenya. S. 134-144 in: B.A. Ogot (Hrsg.), History and social change in East Africa. Hadith 6. Nairobi et al.: East African Literature Bureau.
- Zur gegenwärtigen Lage unseres Landes, 1990: Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Kenyas. S. 173-176 in: Weltkirche 10.
- Zwanenberg, R.M.A. v./King, Anne, 1975: An economic history of Kenya and Uganda, 1800-1970. London/Basingstoke: Macmillan Press.
- Zwick, Michael M., 1990: Neue soziale Bewegungen als politische Subkultur. Zielsetzung, Anhängerschaft, Mobilisierung - eine empirische Analyse. Frankfurt/New York: Campus.

Anhang - Inhalt

Bedeutung von NRO in der Entwicklungshilfe (weltweit).....	524
Tab. 1: NRO-Eigenmittel und Zuschüsse und staatliche Entwicklungshilfe (ODA).....	524
Datenbank	525
Tab. 2: Datensätze	525
Feldstudie.....	525
<i>Untersuchte Organisationen</i>	525
Tab. 3: Alle untersuchten Organisationen: Kenia und Ruanda	525
Tab. 4: Untersuchte afrikanische NRO: Kenia und Ruanda.....	526
Tab. 5: Durchgeführte Interviews.....	526
Tab. 6: Durchgeführte Feldbesuche.....	526
Tab. 7: Untersuchte kenianische NRO nach Organisationstyp	526
Tab. 8: Untersuchte ruandische NRO nach Organisationstyp	527
<i>Interviews und Projektbesuche</i>	528
Tab. 9: Interviewpartner - kenianische NRO.....	528
Tab. 10: Interviewpartner - andere Organisationen in Kenia	530
Tab. 11: Feldbesuche in Kenia	531
Tab. 12: Interviewpartner - ruandische NRO	532
Tab. 13: Interviewpartner - andere Organisationen in Ruanda.....	536
Tab. 14: Feldbesuche in Ruanda.....	537
<i>Auswertungen</i>	538
Tab. 15: NRO-Gründungen in Kenia nach Zeitperioden (religiöse und nicht religiöse NRO).....	538
Tab. 16: NRO-Gründungen in Kenia nach Zeitperioden und nationaler/internationaler Anbindung	539
Tab. 17: NRO in Kenia: nationale bzw. internationale Organisationsstruktur.....	540
Tab. 18: NRO in Kenia: Anteil religiös geprägter NRO	540
Tab. 19: Religionszugehörigkeit der kenianischen Bevölkerung.....	541
Tab. 20: Nur kenianische NRO: Anteil religiös geprägter NRO.....	541
Tab. 21: Wichtige NRO in Kenia	542

Tab. 22: NRO in Kenia: Bedeutung religiöser Aktivität	543
Tab. 23: Arbeitsfelder der NRO in Kenia (ohne ausschließlich religiöse Aktivität)	544
Tab. 24: Zielgruppen der Tätigkeit von NRO in Kenia.....	545
Tab. 25: NRO-Gründungen in Ruanda nach Zeitperioden (religiöse und nicht religiöse NRO).....	546
Tab. 26: NRO-Gründungen in Ruanda nach Zeitperioden und nationaler/internationaler Anbindung	547
Tab. 27: NRO in Ruanda: nationale bzw. internationale Organisationsstruktur.....	548
Tab. 28: NRO in Ruanda: Anteil religiös geprägter NRO.....	548
Tab. 29: Religionszugehörigkeit der ruandischen Bevölkerung	549
Tab. 30: Nur ruandische NRO: Anteil religiös geprägter NRO	549
Tab. 31: Wichtige NRO in Ruanda	550
Tab. 32: Ruandische NRO nach Größe des Budgets.....	551
Tab. 33: Große ausländische NRO.....	551
Tab. 34: NRO in Ruanda: Bedeutung religiöser Aktivität	552
Tab. 35: Arbeitsfelder der NRO in Ruanda (ohne ausschließlich religiöse Aktivität)	553
Tab. 36: Zielgruppen der Tätigkeit von NRO in Ruanda.....	554
Tab. 37: Basisaktivität und Selbsthilfeansatz bei befragten afrikanischen NRO	554
Tab. 38: Selbsthilfeansatz nach NRO-Typ bei befragten afrikanischen NRO mit Basiskontakt.....	555
Tab. 39: Professionelle Selbstsicht der NRO nach NRO-Typen.....	556
Tab. 40: Finanzierung durch Mittel aus der Ersten Welt.....	557
Tab. 41: Kritik an den Gebern aus der Ersten Welt.....	557
Tab. 42: Verweis auf Mitgliedsbeiträge für die Finanzierung der NRO-Aktivitäten (ohne Glaubensgemeinschaften und Orden)	557
Tab. 43: Ehrenamtliche Tätigkeit in NRO (Kenia und Ruanda)	557
Tab. 44: Gründer von NRO in Ruanda mit nationaler Anbindung	558
Umrechnungskurse	558

Bedeutung von NRO in der Entwicklungshilfe (weltweit)

Tab. 1: NRO-Eigenmittel und Zuschüsse und staatliche Entwicklungshilfe (ODA)

	NRO-Eigenmittel & Zuschüsse	NRO- Eigen- mittel	ODA Zusch. an NRO	ODA gesamt	Anteil von ODA-Zuschuß an NRO-Eigenmittel und Zuschüssen		Anteil von NRO- Eigenmitteln & Zu- schüssen an ODA und Zuschüssen	
	alle Staaten				alle Staaten	ohne USA	alle Staaten	ohne USA
Jahr	Mill. US \$ lauf. Preise	Mill. US \$ zu Preisen von 1993			in Prozent			
1973	1.406	4.823	4.683	0.141	32.274	2.9	13.1	
1974	1.306	4.060	3.783	0.277	35.138	6.8	10.4	
1975	1.457	3.984	3.681	0.304	37.148	7.6	9.8	
1976	1.913	5.054	3.691	1.363	36.851	27.0	12.5	
1977	2.223	5.376	3.601	1.775	38.022	33.0	12.9	
1978	2.489	5.121	3.447	1.675	41.123	32.7	11.5	
1979	2.873	5.326	3.700	1.626	41.481	30.5	11.8	
1980	3.413	5.782	4.012	1.770	46.243	30.6	11.5	7.1
1981	3.259	5.795	3.565	2.230	45.413	38.5	11.8	7.3
1982	3.479	6.295	4.192	2.102	50.174	33.4	11.6	8.0
1983	3.513	6.406	4.227	2.179	50.069	34.0	11.8	7.8
1984	3.949	7.363	4.844	2.519	53.593	34.2	12.6	8.3
1985	4.346	8.027	5.327	2.700	54.357	33.6	13.5	9.5
1986	5.286	7.808	4.926	2.882	54.155	36.9	13.2	8.6
1987	5.929	7.577	5.127	2.450	53.157	32.3	13.0	8.7
1988	6.366	7.559	5.027	2.531	57.129	33.5	12.2	7.6
1989	6.181	7.409	4.845	2.564	54.821	34.7	12.4	8.0
1990			5.441		56.752	31.0		8.4
1991			5.604		58.782	26.2		7.7
1992			5.867		59.447	21.7		7.8
1993			5.692		56.472	23.4		8.2

Entwicklungshilfe (ODA = official development aid) der OECD-Staaten: OECD (1974, 233; 1977, 188; 1986: 235; 1988, 200; 1989, 227; 1991, 197; 1992 A-70).

NRO-Eigenmittel und Zuschüsse: Jahre 1973-1980: OECD (1988, 149, 150); Jahre 1981-1988: Direktauskunft der statistischen Abteilung der OECD; Jahre 1989-1990: OECD (1994, 160); Jahre 1991-1994: OECD (1996: A32).

Deflatoren für feste Preise für das Jahr 1993 nach Angaben der Statistikabteilung der OECD Prozentangaben errechnet aus den genannten Quellen

Datenbank

Tab. 2: Datensätze

	Kenia	Ruanda
Datensätze	944	182
davon NRO = alle NRO	811	174
davon andere Verbände	133	8
NRO mit Angaben zu nationaler bzw. internationaler Organisationsstruktur	751	174
NRO mit Angaben zu Arbeitsfeldern	762	171
davon NRO nicht ausschließlich religiös aktiv	398	137
NRO mit Angaben zu Zielgruppen	348	106
NRO mit Angaben zum Ort der Aktivitäten (ohne ausschließlich religiöse Org.)	140	59
nur kenianische/ruandische NRO mit ausschließlich religiösen NRO	619	147
nur kenianische/ruandische NRO ohne ausschließlich religiösen NRO	288	113

Quelle NRO-Datenbank

Feldstudie

Untersuchte Organisationen

Tab. 3: Alle untersuchten Organisationen: Kenia und Ruanda

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
		+ Teile kath. Kirche ¹		+ Teile kath. Kirche		+ Teile kath. Kirche
afrikanische NRO	56 ²	(66)	24 ³	(27)	32 ⁴	(39)
andere afrikanische Org.	1	1	0	0	1	1
Staat	6	6	3	3	3	3
ausländische Süd-NRO	1	1	0	0	1	1
Nord-NRO	15 ⁵	15 ⁵	7	7	9	9
multinationale Org..	1	1	0	0	1	1
staatliche Org. 1W.	2	2	1	1	1	1
Consulting	1	1	0	0	1	1
afrikanische Experten	4	4	3	3	1	1
Nord Experten	1	1	0	0	1	1
gesamt	88	(98)	38	(41)	51	(58)

1 d.h. Diözesen, Kirchengemeinden oder kath. Einrichtungen jeweils gesondert gezählt

2 Davon 5 NRO durch Doppelfunktionen von Interviewten nur indirekt erfaßt.

3 Davon 2 NRO durch Doppelfunktionen von Interviewten nur indirekt erfaßt.

4 Davon 3 NRO durch Doppelfunktionen von Interviewten nur indirekt erfaßt.

5 Interviews mit den DED-Büros in Kenia und Ruanda gesondert gezählt, die beiden Interviews in der EZE dagegen nur einmal.

Tab. 4: Untersuchte afrikanische NRO: Kenia und Ruanda

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
		+ Teile kath. Kirche		+ Teile kath. Kirche		+ Teile kath. Kirche
christliche Kirchen	14	(24)	5	(8)	9	(16)
christliche Organisationen	2	2	0	0	2	2
andere religiöse Gemeinschaften und Organisationen	2	2	1	1	1	1
nicht-religiöse Organisationen	38	38	18	18	20	20
gesamt	56	(66)	24	(27)	32	(39)

Tab. 5: Durchgeführte Interviews

Interviews	Kenia & Ruanda	Kenia	Ruanda
afrikanische NRO	161	61	100
afrikanische Behörden	9	6	3
Experten & ausl. Organisationen	40	14	26
gesamt	210	81	129

Tab. 6: Durchgeführte Feldbesuche

Feldbesuche	Kenia & Ruanda	Kenia	Ruanda
bei afrikanischen NRO	23	10	13
bei afrikanischen Behörden	3	3	
bei Partnerschaft/Behörden	3		3
gesamt	29	13	16

Tab. 7: Untersuchte kenianische NRO nach Organisationstyp¹

Ein-Personen-NRO/ Kleingruppen-NRO	Glaubensgemeinschaften und Orden	Honoratioren-NRO	Mitglieder-NRO
Amani-Counseling Society (K1), KFDA (K10),	CPK (K5), katholische Kirche ² (K9), Methodist Church (K15), PCEA (K18), Salvation Army (K20),	Asian Foundation (K3), Chandaria Foundation (K3), Islamic Foundation (K8),	Kenya Union for the Blind (K16), Maendeleo ya Wanawake (K14),
Organisations-NRO	Professionelle- Dienstleistungs-NRO	Soziale-Bewegungs- NRO	Staatsnahe-NRO
KENGO (K11), KNCSS (K12), NCCCK (K16), NGO- Network (K17), Public Law Institute (K19), VADA (K22)	AMREF (K2), CORAT (K2), ICA (K6), INADES (K7), Undugu Society (K21)		KWAHO (K13),

unterstrichen = vertiefende Organisationsstudie

- 1 Die Zuordnung zu nur einem Typus des gesellschaftlichen Anschluß vereinfacht in einigen Fällen sehr stark. Grundlage war der zum Zeitpunkt der Erhebung dominierende Typ.
 2 Darunter folgende Einrichtungen: Catholic Secretariat/Soziales & Entwicklung, Diözese Nairobi, Pfarrei Kangemi, Kommission Gerechtigkeit & Frieden

Tab. 8: Untersuchte ruandische NRO nach Organisationstyp¹

Ein-Personen-NRO Kleingruppen-NRO	Glaubensgemeinschaften und Orden	Honoratioren-NRO	Mitglieder-NRO
ADEHAMU (R1), AJEMAC (R6), <u>COFORWA</u> (R13)	AEBR (R4), AMUR (R7), EER (R17), EMLR (R18), <u>EPR</u> (R1), Eglise Pentecôte (R20), Frères Ecoles Chré- tiennes (R21), <u>katholische</u> <u>Kirche</u> ² (R25), Pères Blancs (R27)		AGHR (R5), Croix Rouge (R9), <u>Duterimbere</u> (R16), JOC (R24), KORA (R26), Réseau des Femmes (R28), Twibumbe Bahinzi (R29)
Organisations-NRO	Professionelle- Dienstleistungs-NRO	Soziale-Bewegungs- NRO	Staatsnahe-NRO
ACOR (R25), Caritas/BSU (R11), CCOAIB (R12), CPR (R14)	ADECOK (R1), <u>ADENYA</u> (R2), ARAMET (R8), <u>ARDI</u> (R9), ASPAR (R10), <u>Duhamic</u> (R15), INADES (R22), <u>IWACU</u> (R23)		ADIGMAR (R3)

unterstrichen = vertiefende Organisationsstudie

- 1 Die Zuordnung zu nur einem Typus des gesellschaftlichen Anschluß vereinfacht in einigen Fällen sehr stark. Grundlage war die zum Zeitpunkt der Erhebung dominierende Form des gesellschaftlichen Anschusses.
- 2 Darunter folgende Einrichtungen: Bureau Episcopal de Développement, Kommission Gerechtigkeit & Frieden, CDD-Kigali, Gemeinde St. Familie, CDD-Nyundo, Gemeinde Gisenyi, CDD-Ruhengeri, Gemeinde Butare

Interviews und Projektbesuche

Interviewcode z.B. K16e2; K16x4; K16z:

K Kenia (R = Ruanda)

16 Codenummer Organisation

e Codenummer interviewte Person

(e2 = zweites Interview)

x Projektbesuch

(x4 = vierter Projektbesuch)

z Feldnotiz

Codes in *kursiv*: Interviewpartner zu zwei Organisationen befragt. Interview dem Cc der anderen Organisation zugeordnet.

Weitere Abkürzungen:

m/w männlich weiblich

Tab. 9: Interviewpartner - kenianische NRO

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
K1a	Amani-Counselling Society	Psychologin	35-45	w	Nairobi	14.10.91
K2a	AMREF	Öffentlichkeitsarbeit	40-50	m	Nairobi	24.10.91
K3a	Asian Foundation	Leitung ¹	> 50	m	Nairobi	29.10.91
K3a	Chandaria Foundation	dto.				
K4a	CORAT	Leitung	45-55	m	Langata	10.9.91
K5a	CPK /Nairobi	Dev. Co-ordinator	25-35	w	Nairobi	10.9.91
K5b	/Nakuru	Dev. Officer	45-55	m	Nakuru	6.9.91
K5c	/Kisumu	Dev. Co-ordinator	40-50	m	Kisumu	16.9.91
K5d	/Kisumu	E-Helfer/Kleinkredite	30-40	m	Kisumu	19.9.91
K5e	/Siaya	Gesundheitsabt.	45-55	w	Siaya	18.9.91
K6a	ICA	Leitung	35-45	m	Nairobi	18.9.84
		Fieldworker	25-35	m		
K6b	/dto.	Leitung	35-45	m	Nairobi	16.8.88
K7a1	INADES	Field-co-ordinator	30-40	m	Nairobi	17.8.88
		Agricultural Co-ord.	30-40	m		
		Kursentwicklung	30-40	m		
K7a2	dto.	Direktor	35-45	m	Nairobi	14.10.91
K7b	dto.	Gruppe (ca. 10 Mitarbeiter)	25-40	m/w	Nairobi	17.8.88
K7c1	dto.	landw. Beratung	30-40	m	Nairobi	2.9.91
K7c2	dto.	dto.				24.10.91
K8a	Islamic Foundation	Director General	50-60	m	Nairobi	23.10.91
K9a	katholische Kirche/ Catholic Secretariat/	Director: Social Services & Dev.	40-50	m	Nairobi	7.9.84
K9b1	dto.	dto. (andere Person)	40-50	m	Nairobi	28.8.91
K9b2	dto.	dto.				28.10.91
K9c	Diözese Nairobi /Sozialsekretariat	Assistent	30-40	m	Nairobi	3.9.84
K9d	Pfarrei Kangemi	Gemeindepfarrer	> 50	m	Nairobi	28.10.91
K9e	Kommission Gerechtigkeit & Frieden	Abt. Leiter	45-55	m	Nairobi	28.10.91
K10a	KFDA	Mitgründerin	> 50	w	Nairobi	22.10.91
K11a	KENGO/Nairobi.	Direktor ²	> 50	m	Nairobi	26.8.91
K11b	/Nairobi	Öffentlichkeitsarbeit	25-35	w	Nairobi	26.8.91
K11c	/Nakuru	Leitung - Nakuru	30-40	m	Nakuru	4.9.91
K16e1	Kenya Union for the Blind	2. Vorsitzender	30-40	m	Nairobi	29.8.91
K16e2	dto.	dto.				15.10.91

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
K12a1	KNCSS	Mitarbeiter	25-35	m	Nairobi	28.8.84
K12a2	dto.	dto.	30-40	m	Nairobi	10.8.88
K12a3	dto.	dto.				19.8.88
K12a4	dto.	Direktor ² (befördert)	30-40	m	Nairobi	30.8.91
K13a	KWAHO	Abt. Leiter?	35-45	m	Nairobi	17.10.91
K14a	Maendeleo ya Wanawake	Administrative Officer	30-40	w	Nairobi	11.8.88
K14b	dto.	GTZ-Expertin bei MYW	35-45	w	Nairobi	11.8.88
K14c	dto.	Öffentlichkeitsarbeit.	25-35	w	Nairobi	14.10.91
K15a1	Methodist Church	Bischof	> 50	m	Nairobi	30.8.91
K15a2	dto.	dto.				13.9.91
K16a	NCCCK/Nairobi Generalsekretariat	General Secretary	45-55	m	Nairobi	28.8.91
K16b1	/dto. Projektkoord.	Abt. Leitung	40-50	w	Nairobi	16.8.88
K16b2	/dto.	Abt. Leitung	40-50	w		29.8.91
K16c	/dto. Abt. FLEP	Abt. Leitung	40-50	w	Nairobi	6.9.84
K16d	dto. Abt. Jugend	Abt. Leitung	40-50	m	Nairobi	31.8.84
K16e1	dto. Abt. Behinderte	Abt. Leitung ³	30-40	m	Nairobi	29.8.91
K16e2	dto.	dto.				15.10.91
K16f	/dto. UCIP-Projekt	Abt. Leitung	40-50	w	Nairobi	21.8.84
K16g	/dto.	Abt. Leitung	40-50	m	Nairobi	23.10.91
K16h	/dto.	Nurse	35-45	w	Nairobi	24.8.84
K16i	/dto.	Mitarbeiter	30-40	m	Nairobi	12.8.88
K16j	/Nakuru -UCIP- Projekt	lokaler Projektleiter Mitarbeiter	30-40 30-40	m m	Nakuru	6.9.91
K16k	/Kisumu - UCIP- Projekt	Mitarbeiter	30-40	m	Kisumu	16.9.91
K17a	NGO-Network	Leitung ⁴	40-50	m	Nairobi	3.9.91
K17b	dto.	Vertreter von über 30 Mitgliedsorg. sowie der Regierung		m/w	Nairobi	18.10.91
K12a4	dto.	Standing Committee	30-40	m	Nairobi	30.8.91
K11a	dto.	Standing Committee	> 50	m	Nairobi	26.8.91
K18a	PCEA	Bischof	> 50	m	Nairobi	21.8.84
K18b	/Dev. Dept.	Abt. Leiter	40-50	m	Nairobi	3.9.91
K19a	Public Law Institute	Rechtsberaterin	30-40	w	Nairobi	12.9.91
K20a	Salvation Army/Soziale Dienste	Leitung	45-55	w	Nairobi	30.8.84
K21a1	Undugu Society	stellv. Direktor	30-40	m	Nairobi	10.9.84
K21a2	dto.	dto.				14.9.84
K21b	dto.	Direktor	45-55	m	Nairobi	12.8.88
K17a	dto.	Direktor	40-50	m	Nairobi	3.9.91
K21c	dto.	Öffentlichkeitsarbeit	25-35	m	Nairobi	3.9.91
K22a	VADA	Leitung Finanzen	35-45	m	Nairobi	9.8.88

1 Zugleich Interview Chandaria Foundation

2 Zugleich Interview NGO-Network

3 Zugleich Interview "Kenya Union for the Blind"

4 Zugleich Interview Undugu-Society

Tab. 10: Interviewpartner - andere Organisationen in Kenia

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
K23a	Min. für Kultur und Soziales/ Social Welfare Division	Leitung	35-45	m	Nairobi	30.8.84
K24a	Provinzverwaltung Nairobi /Soziale Dienste	Leitung	40-50	m	Nairobi	31.8.84
K24b	/East Division	Leitung	30-40	m	Nairobi	7.9.84
K25a	NCC (Nairobi City Council) Soziale Dienste	Direktor	40-50	m	Nairobi	3.9.84
K25b	/dto. Division of Family Wel- fare	Assistant Supervisor Assistant Supervisor	35-45 40-45	w m	Nairobi	6.9.84
K25c	/dto. Division of Community Development	Senior Officer Assistant Officer	35-45 35-45	m m	Nairobi	7.9.84
K26a	DED	Leitung	40-50	m	Nairobi	12.8.88
K27a	Friedrich-Ebert-Stiftung	Projektkoordinator	45-55	m	Nairobi	29.10.91
K28a	Friedrich-Naumann-Stiftung	Projektberater	40-50	m	Nairobi	11.9.91
K29a	Ford Foundation	NRO-Förderung	40-50	m	Nairobi	17.10.91
K30a	GTZ	Koordination Koordination	35-45 35-45	m w	Nairobi	8.8.88
K30b	dto.	landw. Projekt	35-45	m	Nairobi	19.8.88
K31a	Kindernothilfe	lokaler Vertreter	40-50	m	Nairobi	31.10.91
K32a1	University of Nairobi: Inst. for Dev. Studies (IDS)	Wiss. Mitarbeiter später Direktor	35-45	m	Nairobi	15.8.91
K32a2	/dto.	dto.				18.8.91
K32b1	/dto.	Wiss. Mitarbeiter	25-30	m	Nairobi	10.9.91
K32b2	/dto.	dto.				28.10.91
K33a	Univ. of Nairobi: Soziologie	Chairman	40-50	m	Nairobi	18.8.88
K34a	US-AID, NRO-Förderung	Abt. Leiter	40-50	m	Nairobi	23.10.91
K35a	EZE (Bonn)	Sachbearb. Kenia	40-50	w	Bonn	5.8.91

Tab. 11: Feldbesuche in Kenia

	Organisation/ Zweig	Begleiter: Namen/Funktion/Alter/m-w	Projekttypen	Region	Datum
K5x1	CPK/Kisumu Abt. ländl. Entwicklung	Leitung, 45-55, m Fieldworker, 25-35, m nebenamtlicher Mitarb. >50, m	Gemüseanbau/ Hühnerzucht	Kisumu	19.9.91
K5x2	CPK/Siaya	Leitung, Gesundh., 45-55, w Fieldworker, 25-35, m Fieldworker, 25-35, w Mitarbeiter, 25-35, w Mitarbeiter, 30-40, m (Arbeitsbereiche Gesundheit, Landwirtschaft, Wasser, Erziehung, Frauen)	Handwerksförderung, Gemüseanbau Barfußärztinnen Jiko-Öfen Fischzucht Quellfassung	Siaya	18.9.91
K11x	KENGO Nakuru	Leitung, 30-40, m	Gemüseanbau Blumenanbau Baumschule ökol. Landwirtschaft	Nakuru	5.9.91
K16x1 K16x2 K16x3	NCKK-UCIP (Nairobi)	Projektleiter, 35-45, m + weitere Gäste	Community Dev. Einzelfallhilfe Sonderschule Gesundheit/Hygiene Kleinkreditprogramm	Nairobi	24.8.84 11.9.84 12.9.84 20.9.84
K16x4	NCKK-UCIP (Kisumu)	Kreditbearbeiterin, 25-35, w	Kleinkredit	Kisumu	19.9.91
K20x	Salvation Army	Leitung Wohlfahrt, w	- Straßenkinder - Sondersch. f. Behin. - Werkstätte f. Behin.	Thika	9.9.84
K21x1	Undugu Society	Öffentlichkeitsarbeit, 25-35, m	Community. Dev. - Hausbau	Nairobi	17.10.91
K21x2	dto.	Werkstattleiter, m	Schreinerei - Produktentwicklung	Nairobi	17.10.91
K25x1	NCC (Nairobi City Council) /Family Welfare	Ass. Supervisor, 35-40, w Social Worker, 30-40, w Social Worker, 30-40, w Gast	Familienberatung - Einzelfallhilfe Frauengruppe - Gemeinschaftsfeld	Nairobi	10.9.84
K25x2	dto./ Community Development	Sen. Welfare Officer, 35-40, m Com. Dev. Ass., 35-40, m Social Worker, w Ministry of Education, w KANU-Vertreter, m	Frauengruppen - Kindergärten - Handwerk - Baumschule - Schweinezucht	Nairobi	17.9.84
K25x3	dto.	Senior Social Worker, 35-45, w Sozialarbeiter, 30-40, w Sozialarbeiter, 30-40, w	Frauengruppen - Kindergärten Hausbau	Nairobi	19.8.84

Tab. 12: Interviewpartner - ruandische NRO

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
R25c1	ACOR	Mitbegründer	> 50	m	Kigali	4.1.90
R1a	ADECOK	Mitbegründerin	> 50	w	Murunga	3.2.90
R1a	ADEHAMU	Mitbegründerin ¹				
R2a	ADENYA	4 Mitarbeiter	25-45	3m/ 1w	Kivu	21.3.90
R2b	dto.	Mitarbeiter	25-35	m	Kivu	21.3.90
R2c1	dto.	Mitbegründer/ Verwaltungsrat ²	> 50	m	Kigali	27.3.90
R2c2	dto.	dto.				2.4.90
R2d	/assoziertes Gesundheitsprojekt	Mitarbeiterin	25-35	w	Kivu	21.3.90
R3a1	ADIGMAR	Leitung	40-50	m	Kigali	3.4.90
R3a2	dto.	dto.				2.10.91
R4a	AEBR	Missionar, Verantwort- lich für Entwicklung	35-45	m	Kigali	12.12.89
R5a	AGHR	Leitung	35-45	m	Nyabisindu	6.4.90
R6a	AJEMAC	Rep. Légal	35-45	m	Kibuye	2.2.90
R7a	AMUR	Leitung	35-45	m	Kigali	6.1.90
R8a1	ARAMET	Generalsekretär	40-50	m	Kigali	14.2.90
R8a2	dto.	dto.				5.4.90
R8b	dto.	Leitung	40-50	m	Kigali	30.9.91
R9a1	ARDI	Geschäftsführer	40-50	m	Kigali	29.11.89
R9a2	dto.	dto.			Kigali	13.2.90
R9a3	dto.	(inzwischen Berater)			Kigali	5.10.91
R9b	dto.	Geschäftsführer (neu) ³	45-55	m	Kigali	7.10.91
R9c	dto.	Dokumentar	30-40	m	Kigali	29.11.89
R9d1	dto.	Abt. Leiter Projekte Mitarbeiter	25-35 25-35	m w	Kigali	13.2.90
R9d2	dto.	Abt. Leiter Projekte	25-35	m	Kigali	5.10.91
R10a	ASPAR	Repr. Légal Buchhalterin Verwaltungsrat (3x).	35-45 25-35 30-40 > 50 35-45	m w m m m	Kigali	12.1.89
R11a	Caritas	Leiter	> 50	m	Kigali	14.3.90
R11b	/Bureau Social Urbaine	Koordinator	40-50	m	Kigali	5.1.90
R11c	dto.	Assistante Sociale	35-45	w	Kigali	30.1.90
R11d	dto.	Leitung	35-45	m	Kigali	8.10.91
R12a	CCOAIB	Secrétaire Permanente	25-35	w	Kigali	26.3.90
R12b	dto.	Geschäftsführer ⁴	35-45	m	Kigali	2.10.91
R12c	dto. Gruppendiskussion ⁵ .	CCOAIB/DUHAMIC INADES/ACOR IWACU INADES INADES	35-45 35-44 30-40 30-40 25-35	m w m m w/m	Kigali	11.10.91

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
R13a1	COFORWA	Gründer, Leitung Vorsitzender	> 50 40-50	m m	Nyakabanda	13.12.89
R13a2	dto.	Gründer, Leitung	> 50	m	dto.	14.12.89
R13b	dto.	Ingenieur, E-Helfer	30-40	m	Gisenyi	25.2.90
R13c	dto.	Ingenieur, E-Helfer	30-40	m	Kigali	25.11.89
R14a1	CPR (prot. Kirchenrat)	Generalsekretär	45-55	m	Kigali	18.1.90
R14a2	dto.	dto.				7.10.91
R14b	/Abt. Entwicklung	Leiter	40-50	m	Kigali	1.10.91
R14c1	/dto.	Mitarbeiter	25-35	m	Kigali	4.12.89
R14c2	/dto.	dto.				18.1.90
R14c3	/dto.	dto.				9.3.90
R14c4	/dto.	dto.				12.3.90
R14c5	/dto.	Projektmitarbeiter EPR ⁶				30.9.91
R9b	Croix Rouge	ehem. Geschäftsführer	45-55	m	Kigali	7.10.91
R15a1	DUHAMIC-ADRI	Geschäftsführer Mitarbeiter	35-45 35-45	m m	Kigali	1.12.89
R15a2	dto.	Geschäftsführer				8.3.90
R12b	dto.	dto.				2.10.91
R15b1	dto.	Mitarbeiter	35-45	m	Kigali	9.3.90
R15b2	dto.	dto. ⁷				11.4.90
R15c1	dto.	Stellvertr. Vorsitzender ⁸	45-55	m	Kigali	27.3.90
R15c2	dto.	neuer Geschäftsführer	45-55	m	Kigali	26.9.91
R15d	dto.	Leiterin Mehlpod.	30-40	w	Kigali	1.12.89
R15e	dto.	Animateurin	25-35	w	Kigali	10.3.90
R16a	Duterimbere	Direktorin	40-50	w	Kigali	15.3.90
R16b	dto.	Technische Hilfe Forschung Bildung	25-35 25-35 25-35	w w w	Kigali	6.3.90
R16c	dto.	Vertretung in Butare	35-45	w	Butare	20.3.90
R16d	dto.	Forschung	35-45	w	Kigali	8.10.91
R17a	EER	Abt. Leiter Entwickl.	35-45	m	Kigali	16.3.90
R18a	EMLR (Methodiste Libres)	Direktor Entwicklung Stellv. Direktor Entw.	35-44 30-40	m m	Kigali	27.11.89
R19a1	EPR /Abt. Entwicklung	Mitarbeiterin	25-35	w	Kigali	27.11.89
R19a2	dto.	dto.				19.1.90
R19b	dto.	Evaluator	35-45	m	Kigali	16.11.89
R19c	/Fortbildungszentrum	Leiter, Pfarrer	40-50	m	Gisenyi	9.3.90
R19d	/Straßenkinderprojekt	Pfarrer, Projektleiter	35-45	m	Kigali	9.3.90
R14c5	/landw. Projekt Rwahi	Projektmitarbeiter EPR	25-35	m	Kigali	30.9.91
R20a	Eglise Pentecôte	Pfarrer, Rep. Légal Mitarb. Entwicklung "	40-50 30-40 25-35	m m m	Kigali	3.4.90
R21a	Frères d'Ecoles Chrétienues	Projektleiter/ Straßenkinder	> 50	m	Butare	20.3.90

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
R22a1	INADES	Abt. Leiter Forschung	40-50	m	Kigali	28.11.89
R22a2	dto.	dto.				9.1.90
R22a3	dto.	dto.				9.2.90
R22a4	dto.	dto.				6.3.90
R22a5	dto.	dto.				19.4.90
R22b1	dto.	Abt. Leiter Forschung (neu)	30-40	m	Kigali	26.9.91
R22b2	dto.	dto.				8.10.91
R22c	dto./Butare	Vertreter in Butare		m	Butare	20.3.90
R23a	IWACU	Koordinator (neu)	40-50	m	Kigali	10.9.91
R23b	dto.	ehem. Koordinator/ Verwaltungsrat ⁹	35-45	m	Kigali	10.10.91
R23c	dto./Forschung	Mitarbeiter	30-40	m	Kigali	30.11.89
R23d	dto./Beratung	Abt. Leiter	30-40	m	Kigali	31.1.90
R23e	dto./Beratung	Mitarbeiter	25-35	m	Kigali	11.12.89
R23f	dto.	Koordinator Mitarb./Forschung Mitarb./Beratung	35-45 30-40 25-35	m m m	Kigali	8.1.90
R23g	dto.	ehem. Koordinator IWACU-Mitglied ¹⁰	45-55	m	Kigali	13.2.90
R23h	dto.	Mitbegründer Verwaltungsrat	> 50	m	Kigali	14.2.90
R24a	JOC	Secrétaire Permanent	45-55	m	Kigali	17.3.90
R25a1	katholische Kirche /Bureau Episcopal de Développement	Leitung Entwicklung	> 50	m	Kigali	28.11.89
R25a2	dto.	dto.				2.1.90
R25a3	dto.	dto.				26.3.90
R25a4	dto.	dto.				30.9.91
R27a	Kommission Gerech- tigkeit & Frieden	Vorsitzender	> 50	m	Kigali	9.10.91
R25b	/CDD-Kigali	Représentant Légal	> 50	m	Kigali	7.12.89
R25c1	/Gemeinde St. Familie	Pfarrer	> 50	m	Kigali	4.1.90
R25c2	/dto.	dto.				4.10.91
R25d	/CDD-Nyundo	Représentant Légal	45-55	m	Nyundo	23.2.90
R25e	/Gemeinde Gisenyi	Pfarrer	45-55	m	Gisenyi	23.1.90
R25f	/dto.	Caritas, JOC, Légion Marie, Mouvem. Xave- ri, Emmaus, Gebetskreis	20-55	w (2) m (4)	Gisenyi	26.2.90
R25g	/CDD-Ruhengeri	Représentant Légal	> 50	m	Ruhengeri	1.3.90
R25h	/CDD-Ruhengeri/ DERN	Projektleiter Buchhalter Animatrice	30-40 -- 25-35	m m w	Ruhengeri	17.4.90
R25i	/Gemeinde Butare	Pfarrer	35-45	m	Butare	16.1.90

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
R26a	KORA	Koordinator	25-35	m	Kigali	1.2.90
R26b	dto.	Représentant Légal (Schuster)	> 50	m	Kigali	1.2.90
R26c	dto.	Redakteur	30-40	m	Kigali	31.1.90
R26d	dto.	Coordinateur National ¹¹	25-35	m	Kigali	8.1.90
R2c1	Pères Blancs	Représentant Légal	> 50	m	Kigali	27.3.90
R2c2	/dto. ¹⁷	dto.				2.4.90
R27a	/dto.	dto.				9.10.91
R28a	Reseau des Femmes	Geschäftsführerin	35-45	w	Kigali	29.3.90
R29a	Twibumbe Bahinzi	Secrétaire Permanente	40-50	m	Kigali	15.3.90

- 1 Zugleich auch Interview ADECOK
- 2 Zugleich auch Interview "Pères Blancs"
- 3 Zugleich auch Interview "Croix Rouge"
- 4 Zugleich auch Interview DUHAMIC-ADRI (Vorstandsmitglied)
- 5 Diskussion erster Arbeitsergebnisse aus der Studie
- 6 Zum Zeitpunkt dieses Interviews von CPR zur EPR als Projektleiter gewechselt
- 7 Zugleich auch Interview Care/Präfektur/Partnerschaft
- 8 Zugleich auch Interview "Banque Populaire"
- 9 Zur Zeit des Interviews neue Position als Minister für Konsum und Handel
- 10 Zur Zeit des Interviews Leiter der Schweizer NRO PREFED
- 11 Zugleich auch Interview BIT

Tab. 13: Interviewpartner - andere Organisationen in Ruanda

Code	Organisation/Zweig	Funktion	Alter	m/w	Ort	Datum
R30a	Ministerium für Finanzen	NRO-Besteuerung	45-55	m	Kigali	5.4.90
R31a	Ministerium des Innern	Abt. Leiter: NRO, Partnerschaft mit RPL	40-50	m	Kigali	11.4.90
R32a	Planungsministerium	Abt. Leiter NRO	40-50	m	Kigali	29.3.90
R33a	ACORD	Leitung	40-50	m	Kigali	19.2.90
R33b	dto.	Leitung	45-55	m	Kigali	14.3.90
R15c1	Banque Populaire/ Abt. Recherche & Action	Abt. Leiter	45-55	m	Kigali	27.3.90
R26d	BIT-projet appuis secteur non-structuré	Coordinateur National	25-35	m	Kigali	8.1.90
R34a1	CARE-Deutschland / Partnerschaftsprojekte	Leitung in Ruanda	> 50	m	Kigali	30.1.90
R34a2	dto.	dto.				27.3.90
R34a3	dto.	dto.				2.4.90
R35a	CCI	Préfet de Discipline	30-40	m	Kigali	6.1.89
R36a	COOPIBO	Leitung in Ruanda	35-45	m	Kigali	13.3.90
R36b	dto.	Mitarbeiter, Zentrale Belgien	35-45	m	Muganza	15.1.90
R37a	DED	Délégué	40-50	m	Kigali	9.3.90
R38a1	belg. Entwicklungshelfer	Mitarbeiter der Präфекtur Gisenyi	35-45	m	Gisenyi	22.1.90
R38a2		dto.				26.2.90
R38a3		dto.				9.4.90
R39a1	Konrad-Adenauer-Stiftung	Projektleitung Frauenförderung	30-40	w	Kigali	28.11.89
R39a2	dto.	dto.				1.10.91
R40a	Lahmeier International (Consulting)	Projektleiter "Projet de Lave"	35-45	m	Kigali	28.4.90
R41a	OXFAM	Leiter Ruanda, Experte NRO in Ruanda	30-40	m	Kigali	5.4.90
R41b	dto.	neue Leiterin Mitarbeiterin	30-40 25-35	w w	Kigali	7.10.91
R41c	dto.	Mitarbeiter	30-40	m	Kigali	8.10.91
R42a	Innenministerium RPL	Partnerschafts-beauftragter	> 50	m	Mainz	3.11.89
R42b	/Partnerschaftsbüro Kigali	Koordination Partnerschaft in Ruanda	35-45 35-45	m w	Kigali	13.1.90
R42c1	/Projekt PROMET	Projektleiter	30-40	m	Kigali	9.1.90
R42c2	/dto.	dto.				26.9.91
R43a	GTZ/Ministerium Projekt Handwerksförderung	Projektleiter	40-50	m	Kigali	4.12.89
R44a	Technoserve	Leiter Ruanda	40-50	m	Kigali	5.2.90
R44b	dto.	Mitarbeiterin, NRO-Förderung	30-40	w	Kigali	9.2.90
R45a	Université National du Rwanda, Sciences Sociales	Soziologe	40-50	m	Butare	2.10.91
R46a	EZE	Sachbearb./Ruanda	40-50	m	Bonn	5.8.91

Tab. 14: Feldbesuche in Ruanda

Code	Organisation/Zweig	Begleiter: Namen/Funktion/Alter/m-w	Projekttypen/Zahl	Region	Datum
R2x	ADENYA	Animateur, 35-45, m	Landwirtschaft Kooperative: Laden	Kivu	22.3.90
R6x	AJEMAC	Leitung, Animateur, 35-45, m	Jugendgruppe/Gemüse- produktion/Ofenbau	Kibuye	2.2.90
R9x1	ARDI	Animateur, 25-35, m Techniker, 25-35, m	Landwirtschaft - Gruppenfeld - Schweinezucht	Ntongwe	10.4.90
R9x2	dto.	Animateur, 25-35, m lokale Mitarbeiterin, 25-35, w	Landwirtsch.: Gruppen- feld, Schweinezucht	Gishamvu	13.4.90
R13x1	COFORWA	Pater Bourget, Leitung, >50, m	Ausbildung v. Technikern	Nyakabanda	14.12.89
R13x2	COFORWA/Kommune Kinyami/Partnerschaft/CARE	Evaluator, 35-45, m Animatrice, 30-40, w	Wasserversorgung, (selbstverwaltet)	Kinyami	2.12.89
R15x	DUHAMIC-ADRI	Mitarbeiter, 35-45, m	Landwirt.: Gruppenfeld	Mbogo	23.3.90
R16x	Duterimbere	technische Beraterin, 25-35, w kaufmänn. Beraterin, 25-35, w	Fleischverkauf	Kigali	15.3.90
R19x	EPR	Projektleiter, 35-45, m	Straßenkinder	Kigali	9.3.90
R23x1	IWACU	Mitarbeiter, 25-35, m	Reisbauern	Ngenda	5.-6.12.89
R23x2	dto.	Mitarbeiter, 30-40, m	Evaluation ¹	Muganza	15.1.90
R23x3	dto.	Mitarbeiter, 30-40, m	Genossenschaft: Laden	Murambi	5.2.90
R25x	katholische Kirche CDD-Ruhengeri/DERN	Animatrice, 25-35, w Animatrice, 30-40, w	Kleintierzucht	Ruhengeri	17.4.90
R42x1	Partnerschaft/Präfektur- Kibungo/CARE	Aufsicht, > 50, m E-Helfer, 25-35, m	Fischzucht,	Kibungo	16.3.90
R42x2	Partnerschaft (Projekt PROMET)- /Präfektur Gisenyi/CARE/	Animateur, 20-30, m	Handwerksförderung (Kredit/Bildung)	Nyamyumba	24.1.90
R42x3	Kommune Bulinga/Uni Mainz/- Partnerschaft (Projekt PASI)	D.N. als Leiter eines Teilpro- jektes in Projekt eingebunden.	Landwirtschaftliche Bildung	Bulinga	1989-91

1 Wegen Spannungen im evaluierten Projekt, Teilnahme an der Evaluation abgebrochen.

Auswertungen

Tab. 15: NRO-Gründungen in Kenia nach Zeitperioden
(religiöse und nicht religiöse NRO)

	alle		religiös		nicht religiös	
	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt
vor 1900	7	1,73	7	3,17	0	0,00
1901-1910	9	2,22	9	4,07	0	0,00
1911-1920	5	1,23	3	1,36	2	1,09
1921-1930	13	3,21	13	5,88	0	0,00
1931-1940	16	3,95	14	6,33	2	1,09
1941-1950	29	7,16	26	11,76	3	1,63
1951-1960	52	12,84	39	17,65	13	7,07
1961-1970	111	27,41	68	30,77	43	23,37
1971-1980	77	19,01	26	11,76	51	27,72
1981-1987	86	21,23	16	7,24	70	38,04
(1961-1987)	(274)	(67,65)	(110)	(49,77)	(164)	(89,13)
gesamt	405	*99,99	221	*99,99	184	*100,01

Quelle: NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

Tab. 16: NRO-Gründungen in Kenia nach Zeitperioden
und nationaler/internationaler Anbindung

	alle		international 1W		international 3W		internationaler Dachverband		nationaler Zweig von 1W		nationaler Zweig von 3W		national	
	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt
vor 1900	7	1,73	3	4,48	0	0,00	0	0,00	4	5,33		0,00	0	0,00
1901-1910	9	2,22	0	0,00	0	0,00	0	0,00	7	9,33	2	16,67	0	0,00
1911-1920	5	1,23	1	1,49	0	0,00	0	0,00	0	0,00	0	0,00	4	1,68
1921-1930	13	3,21	0	0,00	0	0,00	0	0,00	4	5,33	1	8,33	8	3,36
1931-1940	16	3,95	3	4,48	0	0,00	0	0,00	4	5,33	0	0,00	9	3,78
1941-1950	29	7,16	1	1,49	0	0,00	0	0,00	7	9,33	1	8,33	20	8,40
1951-1960	52	12,84	3	4,48	0	0,00	0	0,00	9	12,00	1	8,33	39	16,39
1961-1970	111	27,41	16	23,88	1	11,11	2	50,00	24	32,00	2	16,67	66	27,73
1971-1980	77	19,01	16	23,88	2	22,22	2	50,00	10	13,33	4	33,33	43	18,07
1981-1987	86	21,23	24	35,82	6	66,67	0	0,00	6	8,00	1	8,33	49	20,59
(1961-1987)	(274)	(67,65)	(56)	(83,58)	(9)	(100,00)	(4)	(100,00)	(40)	(53,33)	(7)	(58,33)	(158)	(66,39)
gesamt	405	*99,99	67	100,00	9	100,00	4	100,00	75	*99,98	12	*99,99	238	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 17: NRO in Kenia: nationale bzw. internationale Organisationsstruktur

	nationale/internationale Organisationsstruktur	alle NRO			ohne ausschließlich religiöse NRO		
		Zahl	Anteil an allen NRO in %	Anteil an gesamt in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Anteil an gesamt in %
1	international 1W	112	14,91	13,81	94	23,68	21,03
2	international 3W	12	1,60	1,48	11	2,77	2,46
3	ausländische NRO (1+2)	124	16,51	15,29	105	26,45	23,49
4	intern. Dachverbände 1W	1	0,13	0,12	1	0,25	0,22
5	intern. Dachverbände 3W	7	0,93	0,86	3	0,76	0,67
6	intern. Dachverbände (4+5)	8	1,07	0,99	4	1,01	0,89
7	nationaler Zweig von 1W NRO	212	28,23	26,14	52	13,10	11,63
8	nationaler Zweig von 3W NRO	48	6,39	5,92	11	2,77	2,46
9	nationale Zweige (7+8)	260	34,62	32,06	63	15,87	14,09
10	national	359	47,80	44,27	225	56,68	50,34
11	alle NRO ohne unklare Zuordnung	751	100,00	92,61	397	*100,01	88,81
12	unklare Zuordnung	60		7,40	50		11,19
	gesamt	811		*100,01	447		100,00
	internationale Anbindung (3+6+9)	392	52,20	48,34	172	43,32	38,48
	nationale Anbindung (9+10)	619	82,42	76,33	288	72,54	64,43

Quelle NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 18: NRO in Kenia: Anteil religiös geprägter NRO

	NRO (mit ausschließlich religiösen NRO)		NRO (ohne ausschließlich religiöse NRO)	
	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %
christl. Kirchen	282	34,77	15	3,36
christl. Organisationen	157	19,36	102	22,82
andere religiöse Org.	60	7,40	18	4,03
religiös gesamt	499	61,53	135	30,21
nicht religiös	312	38,47	312	69,80
alle NRO	811	100,00	447	*100,01

Quelle: NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

Tab. 19: Religionszugehörigkeit der kenianischen Bevölkerung

	Anteil an Gesamtbevölkerung in %
Katholiken ¹	26,4
Protestanten	26,5
christlich Orthodoxe	2,5
unabhängige christliche Kirchen	17,6
<i>Christen gesamt</i>	<i>(73,0)</i>
Muslime	6,0
Baha'i	1,1
Hindus	0,5
Jains	0,3
Sikhs	0,1
afrikanische Religionen	18,9
Bevölkerung gesamt	*99,9

Quelle: Barrett (1982: 432), teilweise umgerechnet (Angaben für die 80er Jahre.). Die Angaben sind ungenau oder politisch gefärbt (Cruise O'Brien 1995: 201).

1 Die katholische Kirche benennt 1989 ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung nur mit 16,2 % (Kenya Catholic Secretariat 1989: 148).

* Rundungsdifferenzen

Tab. 20: Nur kenianische NRO: Anteil religiös geprägter NRO

	NRO (mit ausschließlich religiösen NRO)		NRO (ohne ausschließlich religiöse NRO)	
	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %
christl. Kirchen	263	42,49	12	4,17
christl. Organisationen	115	18,58	75	26,04
andere religiöse Org.	53	8,56	13	4,51
religiös gesamt	431	69,63	100	34,72
nicht religiös	188	30,37	188	65,28
alle NRO	619	100,00	288	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

Tab. 21: Wichtige NRO in Kenia¹

Rang	Name ² (r = religiös, kirchlich)	gesamt	in Interview als wichtig benannt	in Datenbank als Kooperations- partner erfaßt
1	<i>Maendeleo ya Wanawake</i>	8	3	5
2	<i>KENGO</i>	6	5	1
3	<i>NCCCK (r)</i>	5	3	2
4-7	<i>AMREF</i>	4	3	1
	Green Belt Movement	4	3	1
	<i>Undugu Society</i>	4	3	1
	<i>große protestantische Kirchen³ (r)</i>	4	3	1
8-10	<i>KWAHO</i>	3	2	1
	<i>katholische Kirche (r)</i>	3	3	0
	National Council of Woman in Kenya	3	1	2
11-13	Family Planning Association of Kenya	2	0	2
	Kenya Society of Deaf Children	2	0	2
	Child Welfare Society	2	1	1

1 Grundlage waren Interviewaussagen zu wichtigen NRO sowie Angaben über Kooperationspartner in der NRO-Datenbank. In der Datenbank gab es nur zu 36 NRO Angaben über Kooperationspartner. Die Datenbasis ist deshalb äußerst schwach und unzureichend. Als Kooperationspartner wurden insgesamt 54 Organisationen genannt (Süd-NRO, Nord-NRO, multinationale Organisationen u.a.), hier sind nur die Süd-NRO aufgeführt.

2 Nur NRO mit mindestens zwei Nennungen.

Namen in *kursiv*: Im Rahmen der Feldstudie untersucht.

3 Zweimal in den Interviews mit dieser Gruppenbezeichnung benannt. Hinzugerechnet wurden

Einzelnennungen von Mainstreamkirchen (2x PCEA, 1x CPK). (Siehe III Tab. 4.14).

Quelle: NRO-Datenbank, Feldstudie

Tab. 22: NRO in Kenia: Bedeutung religiöser Aktivität

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
			aus		aus 3W		aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W					
Info Aktivität	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Religion	438	57,48	36	33,64	2	16,67	0	0,00	6	100,0	185	87,68	39	84,78	160	46,24	10	30,30
davon nur Religion	364	47,77	18	16,82	1	8,33	0	0,00	4	66,67	160	75,83	37	80,43	134	38,73	10	30,30
davon Religion + andere	74	9,71	18	16,82	1	8,33	0	0,00	2	33,33	25	11,85	2	4,35	26	7,51	0	0,00
andere (keine Religion)	324	42,52	71	66,36	10	83,33	1	100,0	0	0,00	26	12,32	7	15,22	186	53,76	23	69,70
Gesamt (ohne nur Religion)	398	52,23	89	83,18	11	91,67	1	100,0	2	33,33	51	24,17	9	19,57	212	61,27	23	69,70
Gesamt (mit nur Religion)	762	100,00	107	100,00	12	100,00	1	100,00	6	100,00	211	100,00	46	100,00	346	100,00	33	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 23: Arbeitsfelder der NRO in Kenia (ohne ausschließlich religiöse Aktivität)

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
	Zahl	% ges.	aus		aus 3W		aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W		Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Info Aktivität	259	65,08	57	64,04	5	45,45	0	0,00	2	100,00	39	76,47	4	44,44	144	67,92	8	34,78
Wohlfahrt und Sozialarbeit																		
Bildung	249	62,56	69	77,53	8	72,73	0	0,00	1	50,00	28	54,90	7	77,78	133	62,74	3	13,04
Gesundheit	137	34,42	48	53,93	4	36,36	0	0,00	0	0,00	19	37,25	3	33,33	59	27,83	4	17,39
(davon Familienplanung)	28	7,04	13	14,61	1	9,09	0	0,00	0	0,00	1	1,96	0	0,00	12	5,66	1	4,35
SH-Förderung	110	27,64	47	52,81	1	9,09	0	0,00	0	0,00	13	25,49	2	22,22	46	21,70	1	4,35
Kleingew. u.ä.	107	26,88	37	41,57	1	9,09	0	0,00	1	50,00	11	21,57	0	0,00	52	24,53	5	21,74
Landwirt. & Fischerei	82	20,60	32	35,96	3	27,27	0	0,00	0	0,00	6	11,76	1	11,11	39	18,40	1	4,35
Religion (neben anderem)	74	18,59	18	20,22	1	9,09	0	0,00	2	100,0	25	49,02	2	22,22	26	12,26	0	0,00
Umwelt, angepaßte Technologie	67	16,83	18	20,22	5	45,45	1	100,0	1	50,00	6	11,76	0	0,00	34	16,04	2	8,70
Studien, Consulting	51	12,81	11	12,36	3	27,27	0	0,00	1	50,00	1	1,96	2	22,22	32	15,09	1	4,35
Techn. Infrastruktur/ Wasser	47	11,81	20	22,47	2	18,18	0	0,00	0	0,00	3	5,88	0	0,00	21	9,91	1	4,35
Öffentlichkeitsarbeit	41	10,30	4	4,49	0	0,00	0	0,00	0	0,00	4	7,84	0	0,00	32	15,09	1	4,35
Organisationsförd., Koordination	30	7,54	10	11,24	0	0,00	0	0,00	1	50,00	1	1,96	1	11,11	17	8,02	0	0,00
sonstiges	46	11,56	11	12,36	1	9,09	0	0,00	1	50,00	4	7,84	1	11,11	24	11,32	4	17,39
gesamt	398	100,00	89	100,00	11	100,00	1	100,00	2	100,00	51	100,00	9	100,00	212	100,00	23	100,00
Anteil Typ an gesamt	398	100,00	89	22,36	11	2,76	1	0,25	2	0,50	51	12,81	9	2,26	212	53,27	23	5,78

Quelle: NRO-Datenbank

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 24: Zielgruppen der Tätigkeit von NRO in Kenia

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
			aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W					
Zielgruppen	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Kinder, Jugendl., Waisen	182	52,30	33	41,25	2	22,22	0		0		33	71,74	4	50,00	107	55,73	3	25,00
Notleidende, Arme	140	40,23	42	52,50	4	44,44	0		0		17	36,96	1	12,50	73	38,02	3	25,00
Frauen	103	29,60	30	37,50	1	11,11	0		0		12	26,09	5	62,50	53	27,60	2	16,67
Behinderte	67	19,25	8	10,00	1	11,11	0		0		7	15,22	1	12,50	49	25,52	1	8,33
Bauern	62	17,82	30	37,50	3	33,33	0		0		4	8,70	1	12,50	24	12,50	0	0,00
Professionals	48	13,79	15	18,75	4	44,44	0		1		6	13,04	1	12,50	21	10,94	0	0,00
Familien	42	12,07	16	20,00	0	0,00	0		0		4	8,70	0	0,00	22	11,46	0	0,00
Flüchtlinge	8	2,30	3	3,75	0	0,00	0		1		0	0,00	0	0,00	3	1,56	1	8,33
Arbeiter	7	2,01	0	0,00	1	11,11	0		0		0	0,00	0	0,00	5	2,60	1	8,33
Andere	20	5,75	8	10,00	1	11,11	0		0		3	6,52	0	0,00	8	4,17	0	0,00
mit Angaben zu Zielgruppen	348	100,00	80	100,00	9	100,00	0		1		46	100,00	8	100,00	192	100,00	12	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 25: NRO-Gründungen in Ruanda nach
Zeitperioden (religiöse und nicht religiöse NRO)

	alle		religiös		nicht religiös	
	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt
vor 1900	1	0,93	1	1,54	0	0,00
1901-1910	1	0,93	1	1,54	0	0,00
1911-1920	3	2,80	3	4,62	0	0,00
1921-1930	2	1,87	2	3,08	0	0,00
1931-1940	4	3,74	4	6,15	0	0,00
1941-1950	1	0,93	1	1,54	0	0,00
1951-1960	17	15,89	17	26,15	0	0,00
1961-1970	19	17,76	14	21,54	5	11,90
1971-1980	30	28,04	14	21,54	16	38,10
1981-1987	29	27,10	8	12,31	21	50,00
(1961-1987)	(78)	(72,90)	(36)	(55,39)	(42)	(100,00)
gesamt	107	*99,99	65	*100,01	42	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

Tab. 26: NRO-Gründungen in Ruanda nach Zeitperioden
und nationaler/internationaler Anbindung

	alle		international 1W		international 3W		internationaler Dachverband		nationaler Zweig von 1W		nationaler Zweig von 3W		national	
	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt	Zahl	in % gesamt
vor 1900	1	0,93	0	0,00	0	0,00	0		1	2,33	0	0,00	0	0,00
1901-1910	1	0,93	0	0,00	0	0,00	0		1	2,33	0	0,00	0	0,00
1911-1920	3	2,80	0	0,00	0	0,00	0		1	2,33	0	0,00	2	5,00
1921-1930	2	1,87	0	0,00	0	0,00	0		2	4,65	0	0,00	0	0,00
1931-1940	4	3,74	0	0,00	0	0,00	0		4	9,30	0	0,00	0	0,00
1941-1950	1	0,93	0	0,00	0	0,00	0		1	2,33	0	0,00	0	0,00
1951-1960	17	15,89	0	0,00	0	0,00	0		16	37,21	0	0,00	1	2,50
1961-1970	19	17,76	4	18,18	0	0,00	0		9	20,93	0	0,00	6	15,00
1971-1980	30	28,04	9	40,91	1	100,00	0		6	13,95	1	100,00	13	32,50
1981-1990	29	27,10	9	40,91	0	0,00	0		2	4,65	0	0,00	18	45,00
(1961-1990)	(78)	(72,90)	(22)	(100,00)	1	(100,00)	0		(17)	(39,53)	1	(100,00)	(37)	(92,50)
gesamt	107	*99,99	22	100,00	1	100,00	0		43	*99,98	1	100,00	40	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 27: NRO in Ruanda: nationale bzw. internationale Organisationsstruktur

	nationale/internationale Organisationsstruktur	alle NRO			ohne ausschließlich religiöse NRO		
		Zahl	Anteil an allen NRO in %	Anteil an gesamt in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Anteil an gesamt in %
1	international 1W	26	14,94	14,94	26	18,57	18,57
2	international 3W	1	0,57	0,57	1	0,71	0,71
3	ausländische NRO (1+2)	27	15,52	15,52	27	19,29	19,29
4	intern. Dachverbände 1W	0	0,00	0,00	0	0,00	0,00
5	intern. Dachverbände 3W	0	0,00	0,00	0	0,00	0,00
6	intern. Dachverbände (4+5)	0	0,00	0,00	0	0,00	0,00
7	nationaler Zweig von 1W NRO	98	56,32	56,32	64	45,71	45,71
8	nationaler Zweig von 3W NRO	1	0,57	0,57	1	0,71	0,71
9	nationale Zweige (7+8)	99	56,90	56,90	65	46,43	46,43
10	national	48	27,59	27,59	48	34,29	34,29
11	alle NRO ohne unklare Zuordnung	174	*100,01	*100,01	140	*100,01	*100,01
12	unklare Zuordnung	0		0,00	0		0,00
	gesamt	174		*100,01	140		100,00
	internationale Anbindung (3+6+9)	126	72,41	72,41	92	65,71	65,71
	nationale Anbindung (9+10)	147	84,48	84,48	113	80,71	80,71

Quelle NRO-Datenbank

* Rundungsdifferenzen

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 28: NRO in Ruanda: Anteil religiös geprägter NRO

	NRO (mit ausschließlich religiösen NRO)		NRO (ohne ausschließlich religiöse NRO)	
	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %
christl. Kirchen	86	49,43	53	37,86
christl. Organisationen	37	21,26	36	25,71
andere religiöse Org.	2	1,15	2	1,43
religiös gesamt	125	71,84	91	65,00
nicht religiös	49	28,16	49	35,00
alle NRO	174	100,00	140	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

Tab. 29: Religionszugehörigkeit der ruandischen Bevölkerung

	Anteil an Gesamtbevölkerung in %		
	Barrett (1982: 589)	République Rwandaise (1984: 293)	Statistisches Bundesamt (1992: 27) ¹
Katholiken	55,6	51,7	53
Protestanten	17,4	21,5	12
<i>Christen gesamt</i>	<i>(73,0)</i>	<i>(73,2)</i>	<i>(65)</i>
Muslime	8,6	0,8	7
Baha'i	0,2	-	-
afrikanische Religionen	18,2	23,9	28
andere Religionen	-	2,1	-
Bevölkerung gesamt	100,0	100,0	100

¹ Prozentangaben wegen offensichtlicher Rechenfehler in der Quelle neu berechnet.

Quellen: siehe Tabelle

Tab. 30: Nur ruandische NRO: Anteil religiös geprägter NRO

	NRO (mit ausschließlich religiösen NRO)		NRO (ohne ausschließlich religiöse NRO)	
	Zahl	Anteil an allen NRO in %	Zahl	Anteil an allen NRO in %
christl. Kirchen	86	58,50	53	46,90
christl. Organisationen	29	19,73	28	24,78
andere religiöse Org.	1	0,68	1	0,88
religiös gesamt	116	78,91	82	72,57
nicht religiös	31	21,09	31	27,43
alle NRO	147	100,00	113	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

Tab. 31: Wichtige NRO in Ruanda

Rang	Name ¹ (r = religiös, kirchlich)	gesamt	in Interview als wichtig benannt	in Datenbank als Kooperations- partner erfaßt
1	<i>IWACU</i>	33	5	29
2	<i>INADES</i>	27	1	26
3	<i>ARDI</i>	18	4	14
4	<i>DUHAMIC-ADRI</i>	14	4	14
5	<i>Caritas (r)</i>	12	0	12
6	BUFMAR (Bureau des Formations Médicales Agrées au Rwanda) (r) ³	7	2	5
7	<i>BED (kath. Kirche) (r)</i>	5	1	4
8	<i>Croix Rouge</i>	5	0	5
9	<i>ARAMET</i>	4	0	4
	<i>COFORWA</i>	4	0	4
	<i>CPR (r)</i>	4	0	4
	<i>KORA</i>	4	0	4
	<i>Duterimbere</i>	4	2	2
	Association des Scouts Rwandais (ASR) (r)	4	1	3
15	<i>ADENYA</i>	3	0	3
	<i>JOC (r)</i>	3	0	3

1 Nur NRO mit mindestens drei Nennungen.

Befragte NRO *kursiv*.

2 In der Datenbank gab es zu 70 NRO Angaben über Kooperationspartner. Die zugrundeliegende Erhebung erfaßte nahezu alle ca. 180 NRO in Ruanda und hat damit erheblichen Aussagewert. Als Kooperationspartner wurden insgesamt 74 Organisationen genannt (Süd-NRO, Nord-NRO, multinationale Organisationen u.a.), hier sind nur die Süd-NRO aufgeführt.

3 Zuständig für die Abstimmung der kirchlichen medizinischen Versorgung (interkonfessionell).

Quelle: NRO-Datenbank, Feldstudie

Tab. 32: Ruandische NRO nach Größe des Budgets¹

Rang	Name ² (r = religiös, kirchlich)	Budget in Mill. DM (Kurs 1988)
1	<i>BED (kath. Kirche) (r)</i>	9,32
2	<i>IWACU</i>	2,56
3	BUFMAR (Bureau des Formations Médicales Agrées au Rwanda) (r) ³	1,96
4	<i>COFORWA</i>	1,86
5	Home de la Vierge des Pauvres (r)	1,86
6	<i>AEBR (r)</i>	1,17
7	Frères Maristes (r)	0,93
8	<i>EMLR (r)</i>	0,93
9	<i>ARAMET</i>	0,61
10	<i>DUHAMIC-ADRI</i>	0,58
11	<i>INADES</i>	0,47
12	<i>AMUR (r)</i>	0,37
13	Vita et Pax (r)	0,35
14	Frères van Dale (r)	0,35

1 Nur Ruanda (lückenhafte Angaben z.B. ohne ARDI, Caritas, CPR, Duterimbere) für Kenia fehlen entsprechende Angaben völlig.

2 Befragte NRO *kursiv*. Nur NRO mit einem Jahresbudget über 0,3 Mill. DM.

3 Nicht geklärt, inwieweit Teile des Budgets auch bei BED erfaßt.

Quelle: NRO-Datenbank

Tab. 33: Große ausländische NRO¹

Rang	Name ² (r=religiös, kirchlich)	Budget in Mill. DM (Kurs 1988)
1	CRS (Catholic Relief Service) (r)	12,12
2	Børnefondene	5,83
3	CARE-International	3,78
4	Aide et Action (r)	2,91
5	Africare	2,10
6	Association Française des Volontaires du Progrès	1,22
7	<i>COOPIBO (r)</i>	0,93
8	<i>ACORD</i>	0,82
9	<i>PREFED</i>	0,82
10	SOS-RWANDA	0,70

1 Nur für Ruanda für Kenia fehlen entsprechende Angaben.

Auch in Ruanda liegen nicht für alle NRO Angaben vor; z.B. fehlt OXFAM.

2 Befragte NRO *kursiv*.

Quelle: NRO-Datenbank

Tab. 34: NRO in Ruanda: Bedeutung religiöser Aktivität

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
			aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W					
Info Aktivität	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Religion	99	57,89	2	8,33	1		0		0		86	87,76	0		10	21,28	0	
davon nur Religion	34	19,88	0	0,00	0		0		0		34	34,69	0		0	0,00	0	
davon Religion + andere	65	38,01	2	8,33	1		0		0		52	53,06	0		10	21,28	0	
andere (keine Religion)	72	42,11	22	91,67	0		0		0		12	12,24	1		37	78,72	0	
Gesamt (ohne nur Religion)	137	80,12	24	100,00	1		0		0		64	65,31	1		47	100,00	0	
Gesamt (mit nur Religion)	171	100,00	24	100,00	1		0		0		98	100,00	1		47	100,00	0	

Quelle: NRO-Datenbank

1W = Erste Welt

3W = Dritte Welt

Tab. 35: Arbeitsfelder der NRO in Ruanda (ohne ausschließlich religiöse Aktivität)

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
			aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W		aus 1W		aus 3W					
Info Aktivität	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Bildung	103	75,18	20	83,33	1		0		0		45	70,31	1		36	76,60	0	
Wohlfahrt und Sozialarbeit	83	60,58	16	66,67	0		0		0		42	65,63	1		24	51,06	0	
Gesundheit	73	53,28	16	66,67	1		0		0		35	54,69	0		21	44,68	0	
(davon Familienpl.)	25	18,25	4	16,67	0		0		0		13	20,31	0		8	17,02	0	
Kleingew. u.ä.	65	47,45	15	62,50	0		0		0		21	32,81	1		28	59,57	0	
Religion (neben anderem)	65	47,45	2	8,33	1		0		0		52	81,25	0		10	21,28	0	
SH-Förderung	62	45,26	13	54,17	0		0		0		22	34,38	1		26	55,32	0	
Landwirtschaft & Fischerei	58	42,34	18	75,00	0		0		0		16	25,00	1		23	48,94	0	
Techn. Infrastruktur/Wasser	30	21,90	13	54,17	0		0		0		7	10,94	0		10	21,28	0	
Studien, Consulting	25	18,25	7	29,17	0		0		0		3	4,69	1		14	29,79	0	
Öffentlichkeitsarbeit	20	14,60	4	16,67	0		0		0		3	4,69	0		13	27,66	0	
Umwelt, angepaßte Technologie	16	11,68	6	25,00	0		0		0		4	6,25	0		6	12,77	0	
Organisationsförd., Koordination	7	5,11	3	12,50	0		0		0		0	0,00	0		4	8,51	0	
sonstiges	13	9,49	3	12,50	0		0		0		4	6,25	0		6	12,77	0	
gesamt	137	100,00	24	100,00	1		0	0,00	0	0,00	64	100,00	1	100,00	47	100,00	0	0,00
Anteil Typ an gesamt	137	100,00	24	17,52	1	0,73	0	0,00	0	0,00	64	46,72	1	0,73	47	34,31	0	0,00

Quelle: NRO-Datenbank 1W = Erste Welt 3W = Dritte Welt

Tab. 36: Zielgruppen der Tätigkeit von NRO in Ruanda

	alle Typen		international				internationaler Verband				nationaler Zweig				national		ungeklärt	
	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.	Zahl	% ges.
Zielgruppen	87	82,08	17	73,91	1		0		0		37	94,87	1		31	73,81		
Kinder, Jugendliche, Waisen																		
Bauern	56	52,83	17	73,91	0		0		0		18	46,15	1		20	47,62		
Notleidende, Arme	37	34,91	12	52,17	0		0		0		16	41,03	1		8	19,05		
Professionals	22	20,75	8	34,78	0		0		0		3	7,69	1		10	23,81		
Frauen	22	20,75	1	4,35	0		0		0		7	17,95	1		13	30,95		
Familien	15	14,15	2	8,70	0		0		0		9	23,08	0		4	9,52		
Behinderte	8	7,55	0	0,00	0		0		0		5	12,82	0		3	7,14		
Flüchtlinge (für 1988 vor dem Krieg)	3	2,83	2	8,70	0		0		0		1	2,56	0		0	0,00		
Andere	9	8,49	3	13,04	0		0		0		1	2,56	0		5	11,90		
mit Angaben zu Zielgruppen	106	100,00	23	100,00	1		0	0,00	0		39	100,00	1		42	100,00	0	0,00

Quelle: NRO-Datenbank 1W = Erste Welt 3W = Dritte Welt

Tab. 37: Basisaktivität und Selbsthilfeansatz bei befragten afrikanischen NRO

NRO	Kenia & Ruanda			Kenia			Ruanda		
	Anzahl	% gesamt	% NRO mit SH	Anzahl	% gesamt	% NRO mit SH	Anzahl	% gesamt	% NRO mit SH
mit Basiskontakt	47	83,93	-	20	83,33	-	27	84,38	-
mit SH-Ansatz	31	55,36	100,00	11	45,83	100,00	20	62,50	100,00
materielle Anreize	22	39,29	70,97	6	25,00	54,55	16	50,00	80,00
reisende Berater	16	28,57	51,61	5	20,83	45,45	11	34,38	55,00
kein Basiskontakt	7	12,5	-	4	16,66	-	3	9,38	-
unklar	2	3,57	-	0	0,00	-	2	6,25	-
Gesamt	56	100,00	-	24	*99,99	-	32	*100,01	-

Quelle: Feldstudie

* Rundungsdifferenzen

Tab. 38: Selbsthilfeansatz nach NRO-Typ
bei befragten afrikanischen NRO mit Basiskontakt

NRO mit Basiskontakt	Kenia & Ruanda			Kenia			Ruanda		
	Anzahl	% Typ	% gesamt	Anzahl	% Typ	% gesamt	Anzahl	% Typ	% gesamt
Ein-Personen-NRO	5	100,00	10,84	2	100,00	10,00	3	100,00	11,11
davon mit SH	3	60,00	6,38	0	0	0	3	100,00	11,11
Glaubensgemein- schaften und Orden	13	100,00	27,66	5	100,00	25,00	8	100,00	29,62
davon mit SH	7	53,85	14,89	3	60,00	15,00	4	50,00	14,81
Honoratioren-NRO	2	100,00	4,26	2	100,00	10,00	0	100,00	0
davon mit SH	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Mitglieder-NRO	8	100,00	17,02	2	100,00	10,00	6	100,00	22,22
davon mit SH	7	87,50	14,89	1	50,00	5,00	6	100,00	22,22
Organisations-NRO	6	100,00	12,77	4	100,00	20,00	2	100,00	7,41
davon mit SH	4	66,67	8,51	3	76,00	15,00	1	50,00	3,70
Professionelle- Dienstleistungs-NRO	10	100,00	21,28	4	100,00	20,00	6	100,00	22,22
davon mit SH	8	80,00	17,02	3	75,00	15,00	5	83,34	18,52
Staatsnahe-NRO	3	100,00	6,83	1	100,00	10,00	2	100,00	7,41
davon mit SH	2	66,67	4,26	1	100,00	10,00	1	50,00	3,70
Gesamt	47	100,00	100,00	20	100,00	100,00	27	100,00	100,00
davon mit SH	31	65,96	65,96	11	55,00	55,00	20	74,07	74,07

Quelle: Feldstudie

Tab. 39: Professionelle Selbstsicht der NRO nach NRO-Typen

	Kenia & Ruanda			Kenia			Ruanda		
	Anzahl	% Typ	% gesamt	Anzahl	% Typ	% gesamt	Anzahl	% Typ	% gesamt
Ein-Personen-NRO	5	100,00	8,93	2	100,00	8,34	3	100,00	9,38
davon mit professionellem Selbstverständnis	1	20,00	1,79	0	0	0	1	33,33	3,13
Glaubensgemeinschaften und Orden	14	100,00	25,00	5	100,00	20,83	9	100,00	28,13
davon mit professionellem Selbstverständnis	7	50,00	12,50	3	60,00	12,50	3	33,33	9,38
Honoratioren-NRO	3	100,00	5,38	3	100,00	12,50	0	100,00	0
davon mit professionellem Selbstverständnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Mitglieder-NRO	9	100,00	16,07	2	100,00	8,33	7	100,00	21,88
davon mit professionellem Selbstverständnis	6	66,67	10,71	1	50,00	4,17	5	71,43	15,63
Organisations-NRO	10	100,00	17,86	6	100,00	25,00	4	100,00	12,50
davon mit professionellem Selbstverständnis	8	80,00	14,29	6	100,00	25,00	2	50,00	6,25
Professionelle-Dienstleistungs-NRO	12	100,00	21,43	5	100,00	20,83	7	100,00	21,88
davon mit professionellem Selbstverständnis	12	100,00	21,43	5	100,00	20,83	7	100,00	21,88
Staatsnahe-NRO	3	100,00	5,36	1	100,00	4,17	2	100,00	6,25
davon mit professionellem Selbstverständnis	3	100,00	5,36	1	100,00	4,17	2	100,00	6,25
Gesamt	56	100,00	100,00	24	100,00	100,00	32	100,00	100,00
davon mit professionellem Selbstverständnis	36	64,29	64,29	16	66,67	66,67	20	62,50	62,50

Quelle: Feldstudie

Die Bewertung der professionellen Selbstsicht bezieht sich auf den Gesamteindruck der NRO und unterliegt deshalb stärker als andere Auswertungen subjektiver Bewertung.

Tab. 40: Finanzierung durch Mittel aus der Ersten Welt

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
	Anzahl	% Gesamt	Anzahl	% Gesamt	Anzahl	% Gesamt
mit 1W Mitteln	48	85,71	19	79,17	29 ²	90,63
(1W Mittel erwünscht)	(53 ¹)	(94,64)	(22)	(91,67)	(31)	(96,88)
andere ausl. Mittel	2	3,57	1	4,17	1	3,13
keine ausl. Mittel	6	10,71	4	16,67	2	6,25
Gesamt	56	*99,99	24	*100,01	32	*100,01

Quelle: Feldstudie

1 Keine Geldgeber in der Ersten Welt suchten "ACOR" und "NGO-Network" (beide vornehmlich mit Koordination befaßt) sowie die "Chandaria Foundation" in Kenia, die mit eigenen Mitteln arbeitet.

2 Darunter eine NRO, die ihre Mittel aus der Ersten Welt indirekt über eine ruandische NRO erhält.

* Rundungsdifferenzen

Tab. 41: Kritik an den Gebern aus der Ersten Welt

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
	Anzahl	% Gesamt	Anzahl	% Gesamt	Anzahl	% Gesamt
Kritik an Gebern aus 1W	18	32,14	11	45,83	7	21,88
Gesamt	56	100,00	24	100,00	32	100,00

Quelle: Feldstudie 1W = Erste Welt 3W = Dritte Welt

Tab. 42: Verweis auf Mitgliedsbeiträge für die Finanzierung der NRO-Aktivitäten (ohne Glaubensgemeinschaften und Orden)

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
	Anzahl	% Typ	Anzahl	% Typ	Anzahl	% Typ
Mitglieder-NRO	9	100,00	2	100,00	7	100,00
davon Verweis auf Mitgliedsbeiträge	7	77,78	0	0	7	100,00
andere Typen	33	100,00	17	100,00	16	100,00
davon Verweis auf Mitgliedsbeiträge	1	3,03	0	0	1	6,25
NRO (ohne Glaubensgem. & Orden)	42	100,00	19	100,00	23	100,00
davon Verweis auf Mitgliedsbeiträge	8	19,05	0	0	8	34,78

Quelle: Feldstudie

Tab. 43: Ehrenamtliche Tätigkeit in NRO (Kenia und Ruanda)

	Kenia & Ruanda		Kenia		Ruanda	
	Zahl	% Gesamt	Zahl	% Gesamt	Zahl	% Gesamt
ehrenamtliche Tätigkeit						
keine	45	80,36	17	70,83	28	87,50
in engen sozialen Beziehungen	6	10,71	3	12,50	3	9,38
vorübergehend für andere	3	5,36	2	8,33	1	3,13
dauerhaft für andere	2	3,57	2	8,33	0	0
(ehrenamtlich gesamt)	(11)	(19,64)	(7)	(29,17)	(4)	(12,50)
NRO gesamt	56	100,00	24	*99,99	32	*100,01

Quelle: Feldstudie

* Rundungsdifferenzen

Tab. 44: Gründer von NRO in Ruanda mit nationaler Anbindung

	Zahl	Anteil an Gesamt in %
nationale Zweige (Nord-Gründung)	99	67,35
nationale Zweige (ruandische Gründung)	0	0
nationale christliche NRO (Nord-Gründung)	21	14,29
andere nationale religiöse NRO (Nord-Gründung)	0	0
andere nationale religiöse NRO (ruandische Gründung)	1	0,68
nicht-religiöse nationale NRO (Nord-Gründung)	18	12,24
nicht-religiöse nationale NRO (ruandische Gründung)	7	4,76
nicht-religiöse nationale NRO (Gründung unklar)	1	0,68
(ruandische Gründungen insgesamt)	(8)	(5,44)
Gesamt	147	100,00

Quelle: NRO-Datenbank

Umrechnungskurse

FRw

Gerundete Mittelwerte errechnet aus: Statistisches Bundesamt (1992: 72).

	1986	1987	1988	1989	1990	1991
FRw für 1 DM	43,21	45,70	42,90	46,20	79,90	71,90

KSh

Gerundete Mittelwerte errechnet aus: Statistisches Bundesamt (1989: 82); Bundessteuerblatt (1990, Teil I, Sondernr. 3: 147); Bundessteuerblatt (1992, Teil I, Sondernr. 2: 176).

	1988	1989	1991
KSh für 1 DM	9,83	12,80	18,48

US \$

Gerundete Mittelwerte errechnet aus: Statistisches Bundesamt (1989: 82); Bundessteuerblatt (1990, Teil I, Sondernr. 3: 148); Bundessteuerblatt (1992, Teil I, Sondernr. 2: 177).

	1987	1988	1989	1990
US \$ für 1 DM	0,556	0,569	0,532	0,619